ENGLISH
OXFORD
LIBRARY

Digitized by Google

34286 XM 92.8 KOT
300151014F

Theater

von

Auguſt v. Kotzebue.

Dreizehnter Band.

Rechtmäßige Original-Auflage.

Verlag von Eduard Kummer in Leipzig
und
Ignaz Klang in Wien.

1841.

Digitized by Google

ENGLISH
OXFORD
LIBRARY

Digitized by Google

Guſtav Waſa.

Ein Schauſpiel
in fünf Aufzügen.

Erſchien 1801.

Digitized by Google

Perſonen.

Chriſtiern der Zweite, König von Dänemark und Uſurpator von Schweden.

Guſtav Trolle, Erzbiſchof zu Upſala.

Guſtav Waſa.

Lars Olofſon, } ſchwediſche Edelleute.
Arendt Pehrſon,

Banner, } däniſche Edelleute.
Rasmus Juthe,

Nikolaus Bröms, Burgemeiſter zu Lübeck.

Friedrich Brun, Admiral der Hanſeeſtädte.

Peter Bohn, ein lübecker Schiffer.

Berndt von Mehlen, ein deutſcher Ritter, Hauptmann der Beſatzung zu Calmar.

Gregorins Holſt, Burgemeiſter zu Stockholm.

Hans Fynbo, ein däniſcher Hauptmann.

Hans Gregerſon, ein alter Diener der Familie Waſa.

Der Pfarrer zu Suerdſiö.

Swen Nilſon, ein Bauer.

Ein Spion.

Ein Kämmerling des Königs.

Born, } Viehhändler.
Jendel,

Digitized by Google

Däniſche Reiter.
Deutſche Offiziere.
Dalekerlen.
Deutſche und ſchwediſche Soldaten.
Jäger.
Bürger Stockholms.
Ein Bote.
Cäcilia Waſa, Guſtavs Mutter.
Margarethe Waſa, verwitwete Brahe, Guſtavs Schweſter.
Margarethe Löwenhaupt.
Frau Gertrude, ihre Hofmeiſterin.
Barbara Stigsdotter, Arendt Pehrſons Gattin.
Die Wirthin zum goldenen Anker.
Brigitte, ihr Mädchen.
Eine Bäuerin.
Eine Nonne in St. Clarens Kloſter.
Bürgerinnen Stockholms.

Digitized by Google

Vorbericht
zu Guſtav Waſa und Bayard.

Nicht als eigentliche Schau- oder Trauerſpiele, bitte ich den Leſer und Beurtheiler dieſe beiden Werke zu betrachten; ſondern als hiſtoriſch-dramatiſche Gemälde. So wie es dem Maler erlaubt iſt, in einer Reihe von Gemälden, zum Beiſpiel Alexanders Thaten darzuſtellen, doch ſo, daß auf jedem einzelnen Gemälde Alexander die Hauptfigur iſt; eben ſo, denke ich, muß es auch dem Dichter erlaubt ſein, die Hauptſcenen aus dem Leben ſeines Helden in einer Bilderreihe aufzuſtellen. Die Hauptfigur jeder Scene bleibt immer der Held; durch ihn werden die verſchiedenen Gemälde in ein Ganzes vereinigt; die Nebenfiguren ſind blos ſeinetwegen da, und verſchwinden, wenn ihre Beziehung auf ihn aufhört, ſind aber nicht überflüſſig, ſo lange dieſe Beziehung auf ihn fortwährt. Meine Abſicht war, zu bewirken: daß jeder Leſer oder Zuſchauer, wenn er auch vorher in ſeinem Leben nichts von Bayard oder Guſtav Waſa gehört hätte, nach Endigung des Stückes völlig mit den wahren Hauptbegebenheiten des Helden bekannt ſein ſolle. Geſchieht dies, ſo hab' ich meinen Zweck erreicht.

Digitized by Google

Erſter Act.

(Dorfſchenke unweit Lübeck. Abend.)

Erſte Scene.

Brigitte (ſpinnt und nickt zuweilen vom Schlaf überwältigt).
Wirthin.

Wirthin (guckt zur Thür herein).
Brigitte! rühre dich! es kommen Gäſte!
(Schlägt die Thüre wieder zu.)

Brigitte (taumelt auf).
So ſpät? die hätten auch wohl heute noch
Bis Lübeck wandern mögen.
(Sie zündet mehr Licht an, ſetzt den Tiſch zurecht, und macht ſich allerlei zu ſchaffen.)
Iſt's doch kaum
Noch eine Stunde Wegs. Vermuthlich hat
Das böſe Wetter ſie herein getrieben.

Wirthin (öffnet die Thür).

Zweite Scene.

Brigitte, Born, Jendel, Wirthin (treten herein).

Wirthin.
Willkommen, liebe Herrn, im goldnen Anker!
Macht's euch bequem. — Brigitte, ſchür' das Feuer

Im Ofen flugs zuſammen, auf dem Herde
Laß Kienholz praſſeln, ſtell' den Topf zur Glut,
Und blaſ' den Staub vom blanken Zinn. Fort! fort!
Brigitte (ab).

Dritte Scene.

Vorige ohne **Brigitte.**

Born.

Gott grüß' Euch, Frau! Das iſt ein derber Regen.

Jendel.

Wir ſind bis auf die Haut durchnäßt.

Wirthin.

Nur näher
Zum Ofen. Ei, woher des Landes?

Born.

Wir
Sind Handelsleute, Niederſachſen.

Jendel.

Kommen
Aus Jütland, haben Ochſen aufgekauft,
Die wir nach Deutſchland treiben.

Wirthin.

Ja, ſeitdem
Das böſe Lutherthum ſo um ſich greift,
Wird eine Menge Fleiſch verzehrt! Ich muß
Doch gleich das liebe Vieh beſchicken helfen.

Born.

Bleibt nur, wir haben einen wackern Knecht,
Auf den wir uns verlaſſen mögen.

Digitized by Google

Wirthin.

Das

Iſt heut zu Tag ein ſelt'nes Glück.

Jendel.

Ja wohl!

Wirthin.

All überall iſt Krieg und Kriegsgeſchrei.
Des Kaiſers Heer bedrohet Welſchland, und
In Schweden, ach du lieber Gott, geht's bunt.
Da laufen denn die jungen Burſche lieber
Der Trommel nach, ein Vagabunden-Leben! —
Was iſt er für ein Landsmann, euer Knecht?

Born.

Wir wiſſen's nicht.

Jendel.

Bei Flensburg kam er zu uns.

Born.

Wir trauten Anfangs kaum dem Handel, denn
Der Burſche ſchien uns ſo verſtört.

Jendel.

Jedoch
Wir haben bald ſein redliches Gemüth
Erkannt, ſo fleißig, hurtig, immer willig,
Und um geringen Lohn.

Wirthin.

Nun, das iſt brav.
Was hättet ihr denn gern euch zu erquicken?

Born.

Ein warmes Bier mit Honig.

Digitized by Google

Wirthin.

Gleich, ihr Herrn. (Ab.)

Born.

Haſt du gehört? Das Weib ſprach auch von Schweden.

Jendel.

Ja, ſchwatzen thut ein jeder, wenn's wo brennt,
Nur löſchen nicht.

Born.

Da mein' ich immer noch,
Es wär' ein gut Stück Geld dort zu verdienen.
Bei ſolchem Wirrwarr reißt der Mangel ein,
Und wenn wir nun mit einer Ladung Schlachtvieh —

Jendel.

Ei, ja doch! daß der böſe Admiral
Norby, der lange ſchon den Sund verſperrt,
Mit unſerm Vieh ſein Schiffsvolk mäſten könnte!

Vierte Scene.

Vorige. Guſtav Waſa (als Knecht gekleidet. Dann) **die Wirthin.**

Guſtav.

Die Ochſen ſind beſchickt.

Born.

So ruh' nun aus,
Du wackerer Geſell', und thu' dir gütlich.
(Zu Jendel fortfahrend.)
Du biſt doch ſtets verzagt. Wer aus dem Gipfel
Die beſten Früchte holen will, muß freilich
Den Hals d'ran wagen.

Digitized by Google

Jendel.

Das iſt's nicht allein.
Aus fremder Noth den Säckel füllen, das
Gedeiht nicht: denn von dem, was man erworben,
Iſt doch das Beſte die Erinnerung,
Wie man's erworben. Fleiß und Mühe ſind
Der rechte Moſesſtab, der aus dem Felſen
Die Labequelle ſchlägt.

Wirthin (kommt mit einem Suppennapf).

Da bring' ich ſchon
Das Honigbier. Nun eßt ihr Herrn, und Gott
Geſegn' es euch! (Zu Guſtav.) Willkommen, Burſche.
(Bei Seite.) Ei,
Das junge Blut ſcheint hübſcher Leute Kind.

Guſtav.

(Setzt ſich an den Ofen und ißt ein Stück ſchwarzes Brot.)

Born.

Das wärmt den Magen.

Jendel.

Stark gewürzt und ſüß.

Wirthin.

Der Honig iſt von meinen eig'nen Bienen.
Es haben mir in Sommer die verdammten
Raubbienen großen Schaden zugefügt,
Da hab' ich, Gott verzeih' mir's! wohl zuweilen
Geflucht — bis einmal ein gelehrter Herr
Hier einſprach, und mich durch ein treffend Gleichniß
Beſchämte.

Born.

Laßt doch hören.

Digitized by Google

Wirthin.

Mutter, ſprach er,
Wenn Euch im kleinen Haushalt manches plagt,
So ſchaut doch nur, wie oft von Königreichen
Der große Haushalt ohne Schuld zertrümmert,
Und Räuber ſtehlen, was die fleiß'ge Biene
Geſammelt hat. Seht nur die Schweden an,
Ein braves Volk, ſtill, emſig, fromm und gnügſam;
Da kommt der Dänen König, fällt in's Land,
Erſchlägt den tapfern Reichsverweſer Sture,
Und hauſt gar übel, daß kein Biedermann
Der Habe noch des Lebens ſicher iſt —
Da ſchämt' ich mich und murrte nimmer wieder.

Jendel.

Es hat der Mann ein wahres Wort geſprochen,
Des Menſchen Unart iſt nun ſo: es mögen
Die Berge um ihn her zuſammen ſtürzen,
Er ſteht mit off'nem Maule, gafft und ſchweigt;
Doch wehe, wenn ſein eig'ner Maulwurfshaufen
Erſchüttert wird, dann ſchreit er wie beſeſſen.

Born.

Die armen Schweden! macht mir's doch nur klar,
Was für ein Recht hat denn der Dänen König?

Jendel.

Je nun, es war vor Zeiten ein Vertrag,
Die nord'ſchen Reiche, Dänemark, Norwegen,
Und Schweden ſollten ſtets von einem König
Beherrſchet werden: eine Zeit lang ging es.
Als aber durch der Dänen Uebermuth
Der Druck unleidlich wurde, da brach endlich

Der Bürgerkrieg in hellen Flammen aus,
Die Schweden ſchüttelten das Joch vom Nacken.
Nun ſind es dreißig oder vierzig Jahre,
Seit das Geſchlecht der Stur' als Reichsverweſer
Das Regiment mit Kraft und Milde führte;
Bis nun vor Kurzem König Chriſtiern, auf=
Gehetzt von dem verſchmitzten Erzbiſchof,
Dem Guſtav Trolle, für verjährte Rechte
Den günſt'gen Zeitpunkt zu erſeh'n vermeinte,
Mit Heeresmacht in Schweden einbrach — nun
Das Uebrige geſchah in unſern Tagen.

Wirthin.

Ja, ja, der Dänen Macht iſt fürchterlich.
Die deutſchen Völker ſind hier durchgezogen,
Viertauſend an der Zahl; auch unſer Holſtein
Hat Herzog Friedrich aufgeboten, und
Die Herrn zu Lübeck dürfen unterdeſſen
Nach Schweden keinen Handel treiben.

Born.

England
Und auch die Niederlande gaben Volk.

Jendel.

Hat Franz der Erſte doch ſogar aus Frankreich
Ihm tauſend Mann zu Fuß geſandt.

Wirthin.

Was ſo
Ein Heer für Geld nur koſten mag!

Born.

Das zahlt
Der Dänen König von dem Brautſchatz ſeiner

Gemahlin, drei hundert tauſend Gulden, ſie
Iſt eine Tochter Kaiſer Karls.

Wirthin.

Da wird
Das arme Schweden wie ein kleines Fiſchlein
Von einem Hecht verſchlungen.

Guſtav (der nach und nach näher trat).

Meint Ihr?

Wirthin.

Freilich!
Die Uebermacht!

Jendel.

Doch, wie man hört, ſo ſoll
Des Reichsverweſers Witwe, Frau Chriſtine,
Im Schloß zu Stockholm tapfer noch ſich wehren.

Guſtav (freudig).

Ja Herr! wo habt Ihr das vernommen?

Jendel.

War
Es doch in Flensburg allgemeine Sage.

Guſtav.

Seht Ihr, das iſt ein Weib! ein ſchwed'ſches Weib!
Nun laßt erſt einen Mann die Fahne ſchwingen!

Born.

Ei, ei, Geſell, woher die ſchnelle Glut,
Als wär'ſt du ſelbſt ein Schwede?

Guſtav (ſich faſſend).

Das gilt gleich.
Wer Unrecht leidet, findet ſeinen Landsmann
An mir.

Digitized by Google

Wirthin (bei Seite).
Ein wack'rer Burſch!

Jendel.
Mein guter Freund!
Dann haſt du eine große Landsmannſchaft.

Brigitte (kommt).
Ein Reiter ſteigt vom Roß, will übernachten.

Wirthin.
Herein! herein! im gold'nen Anker iſt
Noch Platz für Mann und Roß.

Brigitte (hinausredend).
Hier iſt die Stube.

Guſtav (zieht ſich wieder zurück an den Ofen).

Fünfte Scene.

Hans Gregerſon. Vorige.

Hans.
Gott geb' euch allen einen frohen Abend!

Wirthin.
Willkommen!

Born und **Jendel** (die Mützen rückend).
Großen Dank!

Hans.
Zu trinken, Mutter!
So etwas Kräftiges, das Feuer hat;
Ich bin ſeit Sonntag nicht vom Gaul gekommen.

Wirthin (zu Brigitten).
Ein Schluck von meinem Lebenswaſſer, hörſt
Du, Mädchen?

Digitized by Google

Brigitte (ab).

Guſtav (bei Seite).

Seh' ich recht?

Hans (ſich ſchüttelnd).

Prr! Mit Erlaubniß.

(Setzt ſich zu den Viehhändlern.)

Wie weit von hier nach Lübeck?

Born.

Eine Stunde.

Hans.

Woher des Wegs?

Jendel.

Aus Jütland.

Hans.

Iſt euch nicht

Von ungefähr ein junger Rittersmann
Begegnet? ſchlank, von freundlich ſtolzem Weſen,
Im Jagdkleid, ohne Diener, ſchlecht bewaffnet?

Born.

Nein, Herr, wir haben keinen ſo geſeh'n.

Hans (zur Wirthin).

Iſt auch wohl nicht hier eingekehrt?

Wirthin.

Nein, Herr.

Hans.

Du lieber Gott! wo werd' ich ihn doch finden!

Born.

Wen ſucht Ihr?

Hans.

Guſtav Waſa.

Digitized by Google

Jendel.

Iſt das nicht
Der junge Held aus königlichem Blute,
Der unter Sturen tapfer ſchon gefochten?

Hans.

Derſelbe.

Born.

Und den ſucht Ihr hier in Holſtein?
Ich mein', Ihr findet leichter ihn in Schweden
An eines Heeres Spitze.

Hans.

Wollte Gott!
Doch komm' ich eben her aus Schweden, denn
Gefangen ſaß er lang in Dänemark,
Da hab' ich ihn geſucht; allein vor kurzem
Iſt er entfloh'n.

Guſtav (nähert ſich unbemerkt mit allen Zeichen der geſpannteſten Erwartung).

Jendel.

Bringt Ihr ihm gute Botſchaft?

Hans.

Ach! leider nein! mein armes Vaterland
Iſt eines Raubthiers Beute.

Born.

Frau Chriſtine
Vertheidigt Stockholm ritterlich?

Hans.

Nicht mehr.

Jendel.

Nicht mehr?

Digitized by Google

Born.

Erzählt uns doch.

Brigitte (bringt einen Becher mit Wein).

Wirthin.

Da leert zuvor
Den Becher. Nun vergönnt, daß ich mein Rad
Euch näher ſchiebe. So. Jetzt, lieber Herr,
Erzählt.

Hans.

Es wäre Frau Chriſtinen faſt
Gelungen, denn es war die Stadt mit Allem
Gar wohl verſeh'n; die dän'ſchen Völker murrten;
Der Sold blieb aus: der Winter vor der Thür;
Und ſchon verzweifelte der König —

Jendel.

Nun?

Hans.

Da kam der alte Hemming Gadd, der Schleicher,
Vormals des wackern Sture Buſenfreund.
Der ging mit ſeiner glatten Zunge in
Die Stadt, beſchwatzte, log, verhieß, und kurz,
Stockholms betrog'ne Bürger öffneten
Die Thore.

Guſtav (bei Seite).

Wehe!

Born.

Hat denn Chriſtiern Wort
Gehalten?

Hans.

Ja doch! Wort! da ſind die ſaubern Räthe,

Digitized by Google

Jöns Beldenacke, eines Schuſters Sohn,
Jetzt ein Prälat, und Diedrich Slaghök, ein
Barbiergeſell, jetzt Erzbiſchof, die führen
Das wilde Thier an Ketten, tränken es
Mit Schwedenblut —

Jendel.

Iſt Blut vergoſſen worden?

Hans.

Ich will's erzählen, wenn ich kann, doch werden
Mir Wuth und Thränen oft die Stimme brechen.

Wirthin (rückt noch näher).

Ich zitt're ſchon.

Hans.

Gleich nach der Krönung ward
Der ſchwed'ſche Adel auf das Schloß geladen
Zu einem Gaſtmahl. Als ſie nun ſo ſaßen,
Und guter Dinge waren, da trat plötzlich
Der tück'ſche Guſtav Trolle vor den König
Und forderte Genugthuung, weil man
Ihn abgeſetzt und ſeine Burg geſchleift,
Weshalb denn auch der Papſt den Bann verhängt.
Das war dem Wüthrich ein willkommner Vorwand,
Er ließ ſie all' in Ketten werfen und
Als Ketzer von dem Blutgericht verdammen.

Born.

Ha ſchändlich!

Jendel.

Armes Schweden!

Guſtav.

Weiter! weiter!

Hans.

Der fürchterliche Morgen brach heran.
Es ſtieg die Sonne blutroth aus der Oſtſee.
Die Thore waren rings verſchloſſen, auf
Den Straßen ſtarke Wachen, auf dem Markte
Kanonen aufgepflanzt und auf das Volk
Gerichtet, das, in dumpfer Stille, um
Das Mordſpiel anzuſeh'n, herbeiſtrömt. Endlich
Um Mittag öffnet ſich das Thor der Burg,
Die Biſchöf' im Ornat, des Reichs ehrwürd'ge Väter,
Die Ritterſchaft und Stockholms Burgemeiſter,
Faſt lauter Greiſe, ſchneebedeckte Häupter,
Sie wandeln zwiſchen Bütteln und Soldaten,
In einem langen Leichenzuge, ſtandhaft,
Mit freundlicher, gelaſſener Geberde;
Und als ſie ſo vorüberziehen, murrt
Das Volk, und jammert, denn der Anblick ſchnürt
Die Herzen wie ein Krampf zuſammen — aus
Dem leiſen Klagetön erhebt ſich bald
Ein Fluch, ein lautes Droh'n, und nahe ſchien
Der Augenblick, wo Schwedens tapf're Männer
Die Fauſt zur Rettung ihrer grauen Väter
Bewaffnen würden —

Wirthin.

Hu! mich ſchaudert!

Guſtav (kaum hörbar).

Weiter!

Hans.

Doch Chriſtierns Henkersknechte ſtürzten auf
Das unbewehrte Volk und mordeten

Jn allen Straßen! — Wem des Jammers Thräne
Jn's Auge trat, der büßte ſie mit Blut!
Die Bürger floh'n, verkrochen ſich und heulten
Jn ihren Kellern —

Guſtav.

Wehe!

Born.

Gräßlich!

Jendel.

Weiter!

Hans.

Es wollten manche auf dem Richtplatz noch
Zum Volke reden, aber die Soldaten
Erhuben ein Geräuſch mit ihren Waffen,
Damit nur Gott der Unſchuld Stimme höre!
Nicht einmal beichten ließ ſie der Tirann,
Daß ſeine Rach' in jenes Leben ſie
Verfolge! — Matthes Gregerſon, der Biſchof,
Kniet nun zuerſt, und ſtreckt ſein graues Haupt
Dem Henkerbeile dar — es fiel! — darauf
Biſchof Vincentius — nach ihm — nach ihm
Der edle Erich Waſa —

Guſtav (ſtürzt zu Boden).

Gott!

(Alle ſpringen auf.)

Born.

He da!

Was iſt dir zugeſtoßen?

Wirthin.

Ach! kein Wunder!

Digitized by Google

Wer könnte ſolche blut'ge Miſſethat
Wohl ohne Jammer hören? Helft ihm auf.

(Sie heben Guſtav auf einen Stuhl. Er ſitzt leichenblaß mit geſchloſſenen Augen.)

Hans.

Wer iſt der junge Menſch, der bei dem Namen
Von meinem alten Herrn ſinnlos hinſchlug?

Born.

Herr, es iſt unſer Knecht, ein wack'rer Burſche.

Jendel.

Er hat ein weiches Herz für fremde Noth.

Hans (beleuchtet Guſtav mit der Lampe. Bei Seite.)

Wär's möglich!

Wirthin.

Lieber Herr, erzählt nicht weiter
An dieſem Abend, denn fürwahr es kämen
Die blutigen Geſpenſter mir im Traume.

Hans (bei Seite).

Wär's möglich!

Born.

Sie hat Recht, wir wollen
Die Streue ſuchen und Gott danken, der
Die ruh'ge Streu' und keinen Thron uns gab. (Er geht.)

Jendel.

Erholt er ſich, ſo gebt ihm einen Trunk,
Und weiſt ihm auch ein Kämmerlein, daß er
Der Ruhe pflege. Gute Nacht. (Er geht.)

Wirthin.

Ich habe

Digitized by Google

Noch einen Meth, der köſtlich iſt, wenn ich
Nur wüßte, ob's ihm dienlich?

Hans.

Ruhe, Mutter,
Iſt hier die beſte Arzenei. Geht Ihr
Nur ſchlafen, es iſt ſpät.

Wirthin.

Ich wollte gern
Im friſchen Heu auf meinem Boden ihm
Ein Plätzchen —

Hans.

Ei, warum ſo abgeſondert?
Laßt ihn auf Eurer warmen Ofenbank.
Ich bleibe bei ihm, ſchlafe ſo nur wenig,
Denn mit dem Frühſten muß ich wieder fort.

Wirthin.

Nun wie Ihr wollt. Ich will noch einen Klotz
Euch in den Ofen legen, nehmt Euch nur
Mit Feu'r und Licht in Acht. Schlaf't wohl. (Geht.)

Sechſte Scene.

Guſtav. Hans.

Guſtav (ſchlägt nach einem tiefen Seufzer die Augen auf).

Hans.

Seid Ihr's?

Guſtav.

Du kennſt mich?

Hans.

Guſtav Waſa.

Guſtav.

Leider!

Hans.

So find' ich Euch! ein Knecht — ein Flüchtling —

Guſtav.

Still!

Davon hernach. Iſt deine Schreckenspoſt —

Hans.

Wahr.

Guſtav.

Todt mein Vater?

Hans.

Todt.

Guſtav.

Durch Henkersbeil!

Hans.

Ich ſtand dabei.

Guſtav.

Allmächt'ger! gib mir Thränen!
Daß mich die Glut der Rache nicht verzehre!

Hans (auf den Arm deutend).

Auf dieſem Leder ſeht Ihr noch die Spuren
Von ſeinem Blut, ich ward davon beſpritzt.

Guſtav (ergreift haſtig ſeinen Arm und preßt ſein Geſicht darauf).

Hans.

Als in den Sand das Silberhaupt gerollt,
Und nun der Leichnam fiel, da taucht' ich ſchnell,
Eh' ſich das edle Blut mit fremdem miſchte,
Mein Tuch hinein, und ſtürzte fort — hier iſt es —
(Zieht ein blutiges Tuch hervor.)

Digitized by Google

Guſtav (es ergreifend).

Ha! meines Vaters Blut! verwirf mich Gott,
Wenn ich's nicht blutig räche!

Hans.

Mit ihm ſtarben
Der Edlen vierundneunzig, unbegraben,
Zwei Tage und zwei Nächte lagen ſie
Ein Raub der Vögel und der Hund', es ward
Die Stadt geplündert, Kinder, Greiſe, Weiber
Ermordet und geſchändet — ja es wurde
Selbſt Sturens Leichnam wieder ausgegraben,
Zerhau'n in Stücke und im Reich umher
Geſendet — auch erzählt man, Chriſtiern habe
Das modernde Fleiſch mit ſeinen Zähnen zerriſſen.

Guſtav.

Gib mir den Todesſtreich —
(Pauſe, dann leiſe, kaum hörbar.)
Lebt meine Mutter?

Hans.

Sie lebt.

Guſtav (fällt auf die Knie).

Sie lebt?

Hans.

In des Tirannen Kerker.

Guſtav.

Sie lebt! Sie hat noch einen Sohn! — o Gott!
Den Vater rächen! und die Mutter retten!
Und rächen! retten! mein bedrängtes Vaterland! —
Du haſt zu großen Dingen mich erſeh'n!
Mit dir will ich's vollbringen, und wenn je

Die Kraft mich zu verlaſſen droht, ſo ſei
Dies blut'ge Tuch hier meine Fahne! die
Im Schlachtgedränge mir vor ſtarren Augen flattert,
Den müden Arm mit neuer Mordkraft rüſtet! (Er ſteht auf.)

Hans.

Heil dir, mein Vaterland, das iſt die Stimme,
Die über's balt'ſche Meer dir neue Hoffnung
Verkündet! — Zwar, allein ſteht er auf Gräbern,
Der junge Held! — denn ach! ich bin noch nicht
Am Ende meiner Trauerbotſchaft —

Guſtav.

Wie!
Noch mehr?

Hans.

Auch Euern Schwager Brahe traf
Das Todeslos —

Guſtav.

Auch ihn! und meine Schweſter?

Hans.

Sie floh nach Calmar, wo die Bürger noch
Des alten Reichsverweſers Namen ehren.

Guſtav (nach einer Pauſe, unruhig).

Du biſt ſo karg mit deinen Worten, Alter —
Ich hatte ja noch einen zweiten Vater —

Hans.

Verſteh' ich Euch?

Guſtav (ängſtlich).

Warum erwähnſt du nicht
Des wackern Erich Löwenhaupt?

Hans (zuckt die Achſeln).

Digitized by Google

Guſtav.

Halt' ein!
O! du entvölkerſt mir das Vaterland!
Und jedes deiner Worte iſt ein Schwertſtreich,
Der einen edeln Schweden niederſtreckt!
O, Löwenhaupt! du weiſer guter Mann!
Du ſtilles Licht, das meiner Jugend oft
Auf dunkeln Pfaden vorgeleuchtet! — meiner
Geliebten Margarethe Vater! — iſt
Auch ſie verwaiſt? — wo irrt ſie, hilflos weinend?
Wer ſchützt, wer tröſtet ſie? — hoff'ſt du auf mich,
Da höh're Pflichten an das Vaterland
Unwiderruflich binden? — darf ich mehr
Dir ſein als Bruder? — Ja, dein Bruder! bis
Ich mit des Mörders Blut beſpritzt einſt vor dich treten
Und ſprechen darf: jetzt reiche mir die Hand!
Es iſt vollbracht! der Väter Geiſter ſtiegen
Verſöhnt hinab — die Gräber ſchließen ſich —
Das Vaterland iſt frei! — Fort! fort nach Lübeck! (Will gehen.)

Hans.

Ich warn' Euch, Herr. Ihr ſeid aus Dänemark
Entflohen, Erich Banner ſetzt Euch nach,
Er iſt auf Eurer Spur, wie wenn er Euch
In Lübeck träf'?

Guſtav.

Es iſt beſchloſſen! — Fort!
Ich habe keinen Sinn mehr für Gefahr!
Ich folge dieſem blutigen Panier!
Nur Schwedens Freudenthränen ſollen einſt
Die Purpurflecken löſchen! und gelingt

Digitized by Google

Sie nicht, die fromme That, zu der ich mich
Berufen fühle, nun ſo drücke ſanft
Dies Tuch mir einſt auf meine Todeswunde.

Hans.

Wohlan, geſattelt iſt mein Roß; doch Herr,
Ich bin des Wegs unkundig, es iſt finſter —

Guſtav.

Die Geiſter der Erſchlag'nen ſchweben vor uns her!
Die Glorie der Helden! — Schwedens Schutzgeiſt! — fort!

(Beide ab.)

Siebente Scene.

(Zimmer des Burgemeiſter Bröms zu Lübeck.)

Bröms (am Arbeitstiſche bei der Lampe, dann) **ein Knecht.**

Bröms (legt die Feder nieder).

So rath' ich. — Steh' dem Schwächern bei, laß nie
Ihn ganz vernichten, denn es möchte ſonſt
Der Stärk're gegen dich die Waffen kehren. (Lächelnd.)
Sieh' da, du kalte Politik! da wandelſt
Du mit der Menſchheit nach demſelben Ziele,
Dort irrt dein ſcheuer Blick weit über's Ziel
Hinaus, an dem ſie ruh't und Segen erntet.

Ein Knecht (kommt).

Geſtrenger Herr, der Schiffer Bohn — er fragt,
Ob Ihr ſo früh zu ſprechen ſeid?

Bröms.

So früh?
Drei Stunden früher hätt' er kommen mögen,

Digitized by Google

Es wird ja wohl ſchon Tag. Löſch' aus die Lampe.
Führ' ihn herein.

Achte Scene.

Bröms. Peter Bohn. Dann **der Knecht.**

Bröms.

Willkommen. Segelfertig?

Bohn.

Ja, Herr, der Wind hat ſich gedreht. Ich denke
In einer Stunde auszulaufen.

Bröms.

Wohl.
So will ich noch ein Wort an's Herz Euch legen.
Wenn Ihr mit Gott an Schwedens Küſte landet,
So habt die Augen überall, gebt Acht,
Ob Chriſtiern ſchon das Reich gewonnen; ob
Das Volk ſich ruhig d'rein ergeben; oder
Ob hier und da das Feuer in der Aſche
Noch glimmt; und was etwa die Unzufried'nen
Für Mittel haben möchten, um mit Kraft
Dem wilden Strom entgegen ſich zu ſtemmen.
Iſt's eitel Klag', unthätiges Gewimmer,
So hütet Euch! Sprecht, Eures Wiſſens wolle
Sich Lübeck nicht in ihre Händel miſchen.
Doch merkt' Ihr, daß im Lande noch die Gährung
Dem neuen Regiment den Umſturz droht,
Daß tapf're Männer an der Spitze ſteh'n,
Auf deren Muth man bauen darf, ſo mögt
Ihr hier und da ein Wörtchen fallen laſſen,

Digitized by Google

Wie Ihr vermeint, es werde Lübeck ſich
Nicht abgeneigt zu ihrem Beiſtand finden,
Und — wenn für's erſt' auch nur im Stillen — zu
Dem großen Zwecke kräftig wirken helfen.
Verſteht Ihr mich?

Bohn.

Sehr wohl, Herr Burgemeiſter.

Bröms.

Ihr ſeid ein kluger Mann, ich baue ganz
Auf Eure Vorſicht. Leichter hätt' ich einen
Geſandten ſchicken mögen, doch die hören
Oft nur, was man ſie juſt will hören laſſen;
Ihr aber — ſtellt Euch auf Gewinn und Handel
Nur recht erpicht, ſo lockt Ihr nebenher
Wohl manches aus, den guten Hanſeeſtädten
Zu Nutz und Frommen. Nun gehabt Euch wohl.

Bohn.

Geſtrenger Herr, habt Dank für das Vertrauen;
Es iſt der beſte Theil von meiner Ladung,
Nach deſſen Umſatz ich mit Eifer trachte.
Ihr habt da gleichſam einen neuen Sinn
In mir erweckt; ich dünke mich was Rechts,
Weil unſer Vater Nikolaus Bröms
Mich tauglich hält zu ſeinem Werkzeug. Nun
Auf Wiederſeh'n! (Schüttelt ihm die Hand.)

Bröms.

Geleit' Euch Gott!

Bohn.

Wenn Wind

Und Wetter günſtig bleiben, ſollt Ihr in
Zwei Monden von mir hören. (Ab.)

Bröms.

Wüßt' ich doch
Kaum eine Tugend, die man durch Vertrauen
Im Menſchen nicht erwecken könnte. Zeigt
Ihm Zuverſicht, das ehrt und hebt ihn, und
Er ſtrebt mit Kräften, die er ſelbſt nicht kannte,
Das ſchmeichelnde Vertrauen zu bewähren.
Iſt das vielleicht das ſchöne Glaubensſenfkorn,
Wenn zwiſchen Herz und Herz ſich Berge thürmen?

Der Knecht (kommt).

Geſtrenger Herr, ein fremder Rittersmann,
Er nennt ſich einen Däniſchen von Adel.

Bröms.

Führ' ihn herein.

Neunte Scene.

Bröms. Erich Banner. Der Knecht.

Banner.

Vergebt, Herr Burgemeiſter,
Es führt ein wichtiges Geſchäft mich zu Euch.
Ich heiße Banner.

Bröms.

Banner? Seid willkommen.
Der Nam' iſt ehrenwerth. Worinn' vermag
Ich Euch zu dienen?

Banner.

Mir iſt ein Gefang'ner

Digitized by Google

Entwiſcht, der junge Waſa. Auf der Spur
Bin ich ihm ſchon, und hier in Eurer Stadt
Verhoff' ich ihn zu finden.

Bröms.

Möglich.

Banner.

Habt
Ihr keine Kundſchaft noch von ihm?

Bröms.

Noch keine.

Banner.

Das nimmt mich Wunder, denn ich ſage Euch,
Er iſt nicht weit.

Bröms.

So ſucht ihn.

Banner.

Iſt vielleicht
Verkleidet in die Stadt geſchlichen? — Doch
Bei Eurer allgerühmten Wachſamkeit
Wird ihm das wenig nützen.

Bröms.

Wenig.

Banner.

Und —
Nicht wahr? verleugnen werdet Ihr ihn nicht?

Bröms.

Verleugnen? wie verſteht Ihr das?

Banner.

Mit Gunſt,
Ich weiß, Ihr hängt ein wenig an den Schweden,

Digitized by Google

Und wenn ſich zu der Politik das Mitleid
Geſellt —

Bröms.

Herr Ritter, wahret Eure Zunge;
Von Guſtav Waſa iſt mir nichts bekannt;
Erſcheint er aber, und es will ihm Lübeck
Das Gaſtrecht angedeihen laſſen, ſo
Begreif' ich nicht, warum vor Euch, Herr Ritter,
Ich das verbergen ſollte?

Banner.

Einen Flüchtling —

Bröms.

Der doch wohl kein Verbrecher iſt?

Banner.

Den aber
Der König ſich als Geißel aufbewahrte.

Bröms.

Was kümmert das die Hanſeeſtädte? Warum
Hat Chriſtiern ihn nicht enger eingeſperrt?

Banner.

Nur mich trifft dieſer Vorwurf! ich verbürgte
Mit Hab' und Gut mich für den Gleißner, und
Ward hintergangen! ha! das ſchmerzt! doch find'
Ich ihn, ſo büß' er die Verrätherei
In Chriſtierns tiefſtem Kerker.

Der Knecht (kommt).

Draußen ſteht
Ein junger Bauer und verlangt Gehör.

Bröms.

Jetzt nicht. Beſtell' ihn auf den Abend.

Digitized by Google

Knecht.

Ja,
Ich ſagt' ihm ſchon, es rufe bald die Stunde
Euch in den Rath; allein er bittet ängſtlich,
Denn was er anzubringen, ſei ſehr wichtig.

Bröms.

So mag er kommen. (Zu Banner.) Mit Verlaub.

Knecht (öffnet die Thür).

Herein!

Zehnte Scene.

Vorige. Guſtav Waſa.

Guſtav.

Herr Burgemeiſter —

Banner.

Ha! das iſt er!

Guſtav (ſtutzt).

Banner!

Bröms.

Wie? was iſt das?

Banner.

Im Namen meines Königs,
Herr Burgemeiſter, fordr' ich dieſen Flüchtling,
Denn er iſt Guſtav Waſa.

Bröms (zu Guſtav).

Seid Ihr's wirklich?

Guſtav.

Ich bin's.

Digitized by Google

Banner.

Hört Ihr ſein eigenes Bekenntniß?
Es ſollen meine Reiter ihn ſogleich
In feſtere Gewahrſam bringen.

Guſtav (unerſchrocken).

Wie?
So wenig kennſt du dieſe wackere Stadt?
So wenig dieſen edeln Greis? — Vermeinſt
Du, Lübeck werde ſeinen Ruhm beflecken?
Und Nikolaus Bröms das heil'ge Recht
Der Gaſtfreiheit verletzen? den Verfolgten,
Der im Vertrau'n auf ſeine Unſchuld, in
Den mächt'gen Schutz der Hanſeeſtädte ſich
Begeben, deines Königs Blutgier liefern?

Banner.

Das wird, das muß er! Zwiſchen Dänemark
Und Lübeck ſind Traktaten —

Guſtav.

Doch wohl nicht,
Um wechſelſeitig Uurecht handzuhaben?
Iſt Guſtav Waſa ein Verbrecher?

Banner.

Ja.

Guſtav.

Beweiſe!

Banner.

Mir haſt du dein Wort gebrochen!
Du biſt ein Edelmann, wir ſind verwandt,
Konnt' ich die Hinterliſt von einem Edeln,
Von meinem Vetter ahnen? Sprich, wer war es,

Der aus des Königs eig'ner ſtrenger Haft
Dich durch ſein Vorwort frei gemacht? der Hab'
Und Gut und Herz für dich verbirgt? der aus
Den finſtern Mauern auf ſein freundlich Schloß
Dich unter Menſchen führte, die dein Schickſal
Dir liebend milderten? Wer war es?

Guſtav.

Du!

Banner.

Wir alle liebten dich, wir hätten Felſen
Auf deine Redlichkeit gebaut! — Nur in
Begleitung eines treuen Dieners ſollteſt
Du von dem Schloſſe dich entfernen dürfen;
Doch überflüſſig ſchien uns bald die Vorſicht,
Du konnteſt geh'n und kommen, wenn und wie
Du wollteſt. — Ach! wir wähnten nicht, daß du
Im Stande ſeiſt, dies edelſte Vertrauen
So ſchändlich zu mißbrauchen! mich, mein Weib,
Zum Lohn für unſ're Gaſtfreiheit, in Armuth
Und Noth zu ſtürzen! mich mit Weib und Kind
Des Königs Rache Preis zu geben!

Guſtav.

Banner!
Du ſchneideſt tief mir in die Bruſt! — Wie gern
Bekenn' ich es vor Gott und aller Welt!
Dir, edler Mann! verdank' ich milden Troſt,
Und hoffentlich wird eine Stunde kommen,
In der ich dir vergelten kann. Doch hör'
Auch mich, eh' du verdammſt. Ganz Norden weiß,
Wie ich gefangen wurde. Nach dem Siege

Digitized by Google

Am Magdalenentage, als dein König
Den Waffenſtillſtand feig erbettelte,
Und mit dem Reichsverweſer ſelbſt ſich zu
Beſprechen einen Antrag that, wenn aus
Dem erſten Adel Schwedens unterdeſſen
Ihm Geißel auf ſein Schiff geſendet würden,
Da ging ich ſelbſt, dem Völkerrecht vertrauend,
Von meines Volkes Edelſten begleitet,
Und — muß ich noch den Frevel dir erzählen? —
(Zu Bröms.)
Kaum hatten wir das Schiff betreten, als
In Feſſeln wir zu ſpät den Schritt bereuten;
Die Segel wurden aufgeſpannt, und mit
Der Beute floh nach Dänemark der Räuber.

Banner.

Hab' ich das je gebilligt? nahm ich Theil
An der Verrätherei?

Guſtav.

Du nicht, o nein! doch ſprich,
Wer mag es mir verargen, wenn ich nie
Von deinem König als Gefangenen mich
Betrachtet? — Zeige mir den Ort, wo ich
Im Kriege ehrlich überwunden worden!
Wo nicht, ſo nenne mein Verbrechen! — Ja,
Vertrau'n auf Königswort und Völkerrecht,
Sieh', das iſt meine Schuld. Doch jetzt bin ich
In einer freien Hanſeeſtadt, und ſtehe
Vor einem Manne, den der ganze Norden
Gerecht und weiſe nennt — verdamm' er mich.

Banner.

Was König Chriſtiern that, ich kann und mag
Es nicht vertreten; aber ich! ſoll ich
Mit Gut und Leben meine Freundſchaft büßen?

Guſtav.

Das ſollſt du nicht. Ach Banner! Du allein,
Dein Edelmuth hat mich an raſcher Flucht
Vorlängſt verhindert; ja gekämpft hab' ich
Mit den geliebten Pflichten, die der Bürger
Dem Vaterland, dir der Menſch verſchuldet,
Und lebte Sture noch, ich wäre nie
Gefloh'n; doch Sture fiel und Schweden ſtand
Verwaiſt! nicht Einer, der ſich an die Spitze
Des unterdrückten Volkes ſtellen mochte;
Nicht Einer, dem das Volk Vertrauen gab!
Mich kennt es, liebt es, hat ſo manchen Sieg
Mit mir erfochten, durft' ich länger noch
Dem Einzelnen das Ganze opfern? Nein,
Ich mußte flieh'n — ich floh, doch ſchwör' ich dir
Bei Gott! und meiner Ritterehre! laß
Den Fuß mich nur an Schwedens Küſte ſetzen,
So will ich all' mein Eigenthum in Geld
Verwandeln, die verbürgte Summe dir
Bei Heller und bei Pfennig redlich zahlen,
Und was ein dankbar Herz dir aufbewahrt,
Soll einſt die Zinſen dieſer Summe tragen!

Bröms.

Wie viel beträgt's?

Banner.

In Gold ſechs tauſend Gülden.

Digitized by Google

Bröms.

Wollt Ihr den Rath zu Lübeck unterdeſſen
Für Euern Schuldner nehmen?

Guſtav (ergreift ſeine Hand mit Feuer).

Ha! ſo irrt'
Ich nicht in dieſem Manne, deſſen Güt'
Und Weisheit mir als Knabe ſchon ſo oft
Das Herz bewegt! — (Zu Banner.) O ſei gerecht! laß zu
Der großen That, zu der ich fröhlich walle,
Nicht Freundes Fluch mir folgen! und wenn meines
Bedrängten Vaterlandes Angſtgeheul
Dir, einem Dänen, nicht das Herz zerreißt,
So wirſt du Sohnes Pflicht doch gelten laſſen,
Die Vaterblut um Rache ſchreien hört!

Banner (ſtutzt).

Wie?

Guſtav.

Weißt du nichts von jenem blut'gen Greuel?

Banner.

Erkläre dich.

Guſtav.

Verhüllt in tiefe Trauer
Sind Schwedens edelſte Geſchlechter — wie
Wenn an der Knochenhand der bleiche Hunger
Die ſtumme Peſt durch öde Fluren ſchleppt,
So iſt mein armes Vaterland verödet! —
Was du noch hörſt, ſind Seufzer um Erſchlag'ne —
Was du noch ſiehſt, ſind blaſſe ſchwarzbeflorte
Geſtalten, die um blut'ge Gräber wanken —
Kein Haus, das nicht den Vater, Gatten, Bruder

Jn ſtummer Angſt beweint — denn hör' und knirſche!
Von einem Gaſtmal, wo im Freudenbecher
Die edeln Schweden ihren Gram betäubten,
Ließ ſie dein König hin zum Richtplatz führen;
Nicht Stand, noch Alter ſchützten graue Häupter —
Biſchöfe trugen ihren Nacken hin
Zum Block — Reichsräthe mußten bluten —

(Mit erſtickter Stimme.)

Witwe

Jſt meine Mutter — meine Schweſter Witwe —

Banner (tief erſchüttert).

Halt ein! (Zu Bröms.) Sprecht! iſt das ſo?

Bröms.

Es iſt.

Banner.

Zieh' hin!

Jch habe keinen Theil an dir! Der Bürgſchaft
Erlaſſ' ich Euch, Herr Burgemeiſter! hätt'
Jch nicht daheim für Weib und Kind zu ſorgen,
Bei Gott! ich zöge ſelber mit.

Guſtav (drückt ihn an ſeine Bruſt).

Ha! wie

Dein Herz an meinem heftig klopft! — und du
Biſt nur ein Däu', ein Fremdling, haſt den Vater —
Den Bruder nicht verloren —

Banner (erwidert Guſtavs Umarmung mit Heftigkeit, wiſcht ſich eine Thräne aus den Augen, drückt dem Burgemeiſter ſtumm die Hand, und geht raſch fort. Pauſe.)

Bröms (beobachtet Guſtav ſchweigend).

Digitized by Google

Guſtav (nachdem er einigemal umſonſt zu reden verſucht).

O verzeiht!

Es wird mir ſauer mich zu ſammeln —

Bröms.

Sehr

Beredt iſt Euer Schweigen.

(Während der letzten Scene hatte Bröms dem Knechte ein Wort in's Ohr geſagt. Der Knecht ging und kehrt jetzt mit dem Schiffer Bohn zurück.)

Eilfte Scene.

Bröms. Guſtav. Bohn.

Bohn.

Herr, Ihr habt

Noch einmal mich berufen?

Bröms.

Um dir einen

Gefährten auf die Reiſe mitzugeben.

(Zu Guſtav.)

Hier dieſes Mannes Schiff iſt ſegelfertig,

Wollt Ihr, Herr Ritter, ihm und mir vertrauen?

Guſtav (froh erſtaunt).

Wie? eh' ich klagte? eh' ich bat? ſchon Hilfe?

Bröms.

So gut wird mir es ſelten, daß ich mit

Dem Herzen Politik verſchmelzen darf.

Das Gleichgewicht in Norden herzuſtellen,

Iſt meine Pflicht; wie gern erfüll' ich ſie!

Digitized by Google

(Zu Bohn.)

Auf Eure Seele bind' ich dieſen Jüngling,
Daß Ihr an Schwedens Küſt' ihn ſicher landet.

Bohn.

Verlaßt Euch d'rauf.

Bröms.

So geht und wartet draußen.

Bohn (ab).

Zwölfte Scene.

Bröms. Guſtav.

Guſtav.

Wo find' ich Worte —

Bröms.

Sparet Eure Worte.
Lübeck wird nie vergeſſen, daß es einſt
Dem Schweden Frik Läspe ſeine Freiheit
Zu danken hatt' — auch leih' ich nur: Erfahrung
Schärft in die Zukunft mir den Blick; Ihr ſeid
Der Mann von Gott erſeh'n zur Geißel des
Tirannen, ja, Ihr oder Keiner! — Geht!
Beginnet Euer großes Werk mit Muth
Und Freudigkeit — Begehret, ſo wird Lübeck
Mit Geld und Volk Euch kräftig unterſtützen.

Guſtav.

Ihr ladet eine große Schuld auf mich!

Bröms.

Ihr werdet einſt der guten Stadt vergelten —
So viel als Lübecks Burgemeiſter zu

Digitized by Google

Der Schweden künft'gem Reichsverweſer. Jetzt
Ein Wort als Menſch — vergönnt es einem Greiſe.

Guſtav.

Sprecht.

Bröms.

Junger Mann, dir fiel ein ſchönes Los!
Des unterjochten Vaterlandes Rettung!
Die ſei dein Ziel! nicht ſchnöde Rache! O!
Verſprich mir Mäßigung im Glück und Milde!
Beſudle nicht den Lorbeer deiner Thaten
Mit überwund'nem Feindes-Blut! Hat ſiegreich
Dein Arm an Schwedens Altar ihn gefeſſelt,
O! ſo zerbrich dein Schwert! Vergebung! Gnade!
Gewinne die verirrten Herzen dir!
Verſprichſt du das?

Guſtav.

Mit Hand und Mund!

Bröms.

So ſegne
Dich Gott! und ſende ſeinen ſtarken Engel
Auf klippenvollem Meere vor dir her!
Dein Vater iſt nicht mehr — doch väterlich
Hängt noch ein Herz an dir! — Geh'! Gott geleite dich!

(Stumme Umarmung. Guſtav ſtürzt fort.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

(Die ſchwediſche Küſte. Auf einem Hügel an der See ſteht ein Kreuzſtein, neben welchem ein Fähnlein flattert. Im Vorgrunde ſeitwärts ein Theil einer Burg, von welcher ein platter Eckthurm ganz auf der Bühne ſteht. — Sturm. — In weiter Ferne kämpft ein Schiff gegen die Wellen.)

Erſte Scene.

Margarethe Löwenhaupt (in tiefer Trauer, erſcheint auf dem platten Thurme und ſchaut hinaus in die See).

Noch immer kämpft am Horizont das Schiff
Mit Sturm und Wellen. — Sonderbar, daß ich
Stets geh' und komm' und immer wieder komme,
Als ſei ich hergebannt auf dieſen Platz. —
Warum zieht doch den Menſchen fremdes Elend
Nur da unwiderſtehlich an, wo er
Zu helfen nicht vermag? O könnt' ich helfen,
Ihr Armen! — Iſt das Sturmes Sauſen? oder
Trägt mir der Wind ihr Angſtgeheul herüber? —
Ich ſehe nur das Schiff und kann die Maſten
Kaum unterſcheiden, doch geſchäftig malt
Die Fantaſie das Bild mir aus — mich dünkt,
Ich ſehe, wie verzweifelnd ſie die Arme
Gen Himmel ſtrecken! — höre, wie ſie kraftlos
Um Rettung beten! Weib und Kind bejammern!

Digitized by Google

Die ihrer Wiederkunft an fernen Ufern
Vergebens harren! — Könnt' ich helfen! —

Zweite Scene.

Gertrude. Margarethe.

Gertrude.

Fräulein!
Schon wieder auf der Zinne? — Iſt es doch
Ein Sturm, daß kaum die Vöglein ſich erhalten.
Nimmt Euch der Wind den Schleier, mögt Ihr's haben.

Margarethe.

Seht nur das arme Schifflein, wie die Wellen
Es auf und nieder ſchleudern.

Gertrude.

Ach! wir haben
Der Noth am Lande ſchon genug, und brauchen
Sie auf dem Meere nicht zu ſuchen.

Margarethe.

Wär'
Ich eine dieſer leichten Mewen, die
Im Sturme ſich ganz ſorglos wiegen, o!
Dann flattert ich hinüber und herüber,
Dem Steuermann den Pfad zur ſichern Bucht
Bezeichnend.

Gertrude.

Doch die Brandung an den Klippen —

Margarethe.

Von welcher Nation iſt dieſes Schiff?
Wen führts?

Digitized by Google

Gertrude.

Gleich viel. Ein Stoßgebet iſt alles,
Was wir vermögen.

Margarethe.

Iſt mir's doch, als ſpönnen
Sich unſichtbare Fäden über's Meer
Herüber an mein Herz.

Gertrude.

Ja ja, ſo ſeid
Ihr immer, wenn Ihr Menſchen leiden ſeht.

Margarethe.

Nicht immer. Nein, Gertrude. Sonſt wohl mag
Ich um der Hilfe willen helfen, gleich
Viel, wem — doch hier — als müßt' ich hin an Bord —
Nicht um zu retten — nein, um mit zu ſinken —
So iſt mir.

Gertrude.

Ich begreif' es. Was im Leben
Die Zukunft, das iſt auf der See die Ferne.
Undeutlich ſieht man hier wie dort — groß iſt
Die Ahnung — aber klein die Wirklichkeit!
Es malt und ſchafft die rege Fantaſie
Sich auf der Zukunft Wogen große Dinge,
Wie auf den Meereswogen Kriegsgeſchwader;
Die Gegenwart erkennt beſchämt das Kleine,
An's Ufer legt ſich eine Fiſcherbarke.

Ein Knecht (kommt).

Ein fremder Mann begehrt mit unſerm Fräulein
Zu ſprechen.

Digitized by Google

Margarethe.

Hört ihn an, Gertrude; mich
Entſchuldigt wohl die Trauer.

Gertrude.

Fremder! Ei!
Wer nimmt ſich noch die Müh', verſcheuchte Tauben
In ihren Felſenritzen aufzuſuchen? (Ab).

Dritte Scene.

Margarethe (allein).

Es hat die Wuth des Sturmes ſich gelegt.
Zwar rauſcht er noch im Tannenwalde, aber
Es beugen ſich die Wipfel minder tief;
In längern Zwiſchenräumen rollen die
Gebroch'nen Wellen an das Ufer; und
Das Fähnlein auf der Klippe neben dem
Gedenkſtein meines Vaters flattert hin
Und her. — Schöpft wieder Muth, ihr Armen! — Schon
Zerreißt ein Sonnenblick den Wolkenſchleier. —
Sieh' da, ein ſchwarzer Punkt auf weißem Schaum —
Verſunken jetzt — jetzt wieder ſichtbar — iſt
Vielleicht ein Boot, das, Klippen trotzend, durch
Die Brandung ſich an's Ufer wagt.

Vierte Scene.

Margarethe. Gertrude (haſtig).

Gertrude.

Ach Fräulein!
Ich bringe ſchlimme Botſchaft. —

Digitized by Google

Margarethe (erſchrocken).

Iſt auch Guſtav
Ermordet?

Gertrude.

Immer Euer Guſtav!

Margarethe.

Hab'
Ich außer ihm noch etwas auf der Welt?

Gertrude.

Ihr wißt ja nicht einmal! wo er zu finden?
Wenn er noch lebt —

Margarethe (auf's Herz deutend).

Hier lebt er!

Gertrude.

Immerhin.
Für diesmal nichts von Guſtav. König Chriſtiern
Hat einen Boten hergeſandt —

Margarethe.

Zu mir?

Gertrude.

An die Verwandten der Erſchlag'nen bringt
Er überall im Lande den Befehl,
Nach Stockholm ſchleunig aufzubrechen.

Margarethe.

Sollen
Auch die Verwandten ſeine Mordluſt büßen?

Gertrude.

Das wolle Gott verhüten; mich bedünkt,
Er habe nur für eig'ne Sicherheit
Sich Geißeln ſchaffen wollen.

Digitized by Google

Margarethe.

Armer König!

Vor Weibern und vor Kindern zitterſt du?

Gertrude.

Ihr müßt gehorchen, Fräulein.

Margarethe.

Nimmermehr!

Gertrude.

Was kann der Widerſtand Euch nützen?

Margarethe.

Ich?

Nach Stockholm? — wo in jeder Thräne, jedem
Verſtohlnen Seufzer man Verſchwörung ahnet?
Nein! nimmermehr! Gewalt entreißt mich nur
Den Felſenklüften, wo ich weinen darf.

Gertrude.

Ihr werdet Uebel ärger machen.

Margarethe.

Sei es!

Gertrude.

Schon iſt auch Eures Guſtavs Mutter, Frau
Cäcilia, vorangegangen.

Margarethe.

Iſt ſie? —

Iſt das gewiß?

Gertrude.

So ſagt der Bote.

Margarethe (nach kurzem Beſinnen).

Dann —

Dann folg' ich gern. — An ihrem Mutterbuſen

Digitized by Google

Vergangenheit beweinen — Gegenwart
Ertragen — beſſ're Zukunft hoffen — Guſtav!
Von dir nur reden! immer nur von dir!
Und williges Gehör ſtets finden — Auf!
Nach Stockholm!

Gertrude.

Eilen müſſen wir, der Bote
Geſtattet kaum bis morgen den Verzug.
D'rum kommt herein, damit wir flugs das Reiſe-
Geräth zuſammen packen.

Margarethe.

Sorgt dafür.
Mich laßt noch einmal in den Hain hinab,
Daß ich die hohen dunkeln Tannen grüße,
Auf deren Nadeln ich in grüner Dämm'rung
So oft gewandelt — daß ich auf der Klippe
Zum letzten Mal des Vaters Stein umfaſſe,
Und mit dem Fähnlein, welches dort am Steine
Wie Geiſter liſpelt, mir die Abſchiedsthräne trockne. (Beide ab.)

(Ein Boot arbeitet ſich durch die Brandung am Ufer. Es landet.)

Fünfte Scene.

Guſtav (in ritterlicher Kleidung). **Peter Bohn** und **Hans Gregerſon** (ſpringen aus dem Boote).

Guſtav (wirft ſich nieder und küßt den Boden).
Mein vaterländ'ſcher Boden!

Hans.

Gebe Gott,
Daß wir zur guten Stunde ihn betreten!

Digitized by Google

Bohn.

Trotz Sturm und Klippen ſind wir hergeſchwommen.
Des Laurers Blicke haben wir getäuſcht:
Das ſei Euch eine gute Vorbedeutung.

Guſtav (mit Andacht und emporgehobenen Händen).

Vor Feinden und vor Elementen haſt
Du, Mächtiger! mich bis hieher geſchützt!
Wenn Norbys Schiffe mir zur Seite ſchwärmten,
Wob einen dichten Nebel deine Hand
Um mich — Als die empörte Flut im Sturm
Mein ſchwaches Fahrzeug zu zertrümmern drohte,
Hat über'm Abgrund deine ſtarke Hand
Den lecken Kahn gehalten und die Wellen
Vor mir getheilt! — Mit frommer Zuverſicht
Vertrau' ich dir! — Zu meinem Untergang
Haſt du mich nicht ſo wunderreich hieher
Geleitet! Wahrlich! dieſer Wellen Ohnmacht
War Zeuge deiner Macht! — im Sturme hört'
Ich nur die Stimme der Verheißung!

Bohn.

Ja,
Es war ein guter Engel mit uns. Dort
Bei Gothland — der willkomm'ne Nebel! — O!
Da war mir's deutlich, daß ich keinen Jonas
An meinem Borde führte.

Guſtav (um ſich ſchauend).

Als wir Lübeck
Verließen, grünten nicht die Bäume ſchon?

Bohn.

Nun freilich. Sind wir doch im Mai.

Digitized by Google

Guſtav.

Und hier —
Die Knospen ſchwellen kaum, und weiße Streifen
Von Schnee bekränzen noch die Hügel — dennoch
Iſt alles ſchöner, lieblicher — es blühen
Mir unterm Schnee die Blumen meiner Jugend —
Es miſchen ſich in dieſe kalten Winde
Die erſten Ahnungen des Jünglings, die
Wie lauer Weſt die heiße Wang' ihm einſt
Umgaukelten — O ſprich! wo ſind wir?

Bohn.

Auf
Dem Vorgebirg Stenſö.

Guſtav.

Wie! — ha! — ſo wäre —

Bohn.

Von Calmars Thürmen ſeht Ihr dort die Spitzen.

Guſtav.

Und dieſe Burg — Sie iſt es! Löwenhaupt! —
Nur ſelten war ich hier, doch frohe Stunden
Hab' ich in dieſer Burg verlebt! Sie war
Sein Jagdſchloß — an des Edeln Seite zog
Ich dort in jenen Forſt — aus dieſem Fenſter
Hat Margarethe freundlich mich begrüßt —
Ich bin zu Hauſe! — Gott! — bin unter Freunden!

Bohn.

Doch rath' ich ohne Zaudern Euch nach Calmar
Zu flüchten, denn an dieſer kahlen Küſte
Erwittert Euch gar leicht ein dän'ſcher Spürhund. —
Vollendet hab' ich meinen Auftrag redlich,

Digitized by Google

Und nun empfehl' ich Euch der Obhut Gottes!
Ich will verſuchen mit dem lecken Schiff
Dem nächſten Hafen zuzuſteuern.

Guſtav.

Jetzt,
Du wack'rer Mann, kann ich dir nicht vergelten;
Ich habe nichts, als dieſen Händedruck.

Bohn.

Es iſt genug. Lebt wohl! Wenn ich in Zukunft
Von Euern Thaten höre, wird mir's immer
Die Bruſt erweitern, und mein Stolz wird flüſtern:
Das hätte Guſtav Waſa ohne mich
Wohl nicht vollbracht. Gelingt Euch Vaterlandes
Befreiung, nun ſo werden Eure Enkel
Und Schwedens wack're Söhne dankbar einſt
Den Namen eines lüb'ſchen Bürgers nennen.
Nicht wahr?

Guſtav.

Du nennſt dich?

Bohn.

Peter Bohn. Ich dächte,
Ihr ſchriebt den Namen auf ein Täfelchen.

Guſtav (auf ſein Herz deutend).

Hier ſteht er. Lebe wohl! und grüße mir
Den weiſen Nikolaus Bröms.

Bohn.

Lebt wohl!

(Er ſteigt in's Boot und verſchwindet.)

Guſtav (mit Wehmuth die Gegenſtände um ſich her betrachtend.)

So ſtill — ſo heimlich — iſt die Burg bewohnt? —

Digitized by Google

Hauſt Margarethe hier? — Mich dünkt, die Stille
Verkündet ihre Gegenwart.

Sechste Scene.

Guſtav. Hans.

Hans.

Habt Ihr
Den Stein auf jenem Hügel ſchon bemerkt?
Was mag das Fähnlein wohl bedeuten?

Guſtav (darauf zugehend).

Iſt
Das nicht — ja wahrlich! — dieſes Fähnlein — hab'
Ich in der Schlacht bei Dufwenäs erbeutet,
Und als den erſten Bürgen von des Jünglings
Erprobtem Muthe der Geliebten dar-
Gebracht.

Hans.

Auch eine Inſchrift trägt der Stein.

Guſtav (nähert ſich und lieſt).

»Hier trauert einſam die verwaiſte Tochter
»Um den erſchlag'nen Vater Erich Löwenhaupt.“
O Gott! hier trauert meine Margarethe!
Auf dieſen Felſen rinnen ihre Thränen! —
Hier kniet ſie — mitten in dem herben Schmerz
Gedenkt ſie meiner! ja ſie liebt mich noch!
Denn was ſie dieſem Stein zum Schmuck gegeben,
Das war gewiß ihr Köſtlichſtes.

(Nach einer Pauſe.)

Verlaß mich,

Digitized by Google

Zu meiner Schweſter geh' nach Calmar und
Bereite ſie auf meine Ankunft vor.
In einer Stunde folg' ich dir.

Hans.

Die Stunden
Sind koſtbar.

Guſtav.

Eine Stunde für mein Herz!
So viel vergönnet mir das Vaterland.

Hans.

Wohl, ich gehorch', und will indeß erkunden,
Was die Beſatzung auf dem Schloß zu Calmar
Im Schilde führt; es ſollen Deutſche ſein. —
Doch lieber Herr, verweilet nicht zu lange,
Und wandelt ja mit Vorſicht an der Küſte. (Ab.)

Siebente Scene.

Guſtav (wirft ſich am Steine nieder).

Ehrwürd'ger Schatten! ſteig' herauf und nenne
Mich noch, wie vormals, deinen Guſtav! — Sohn! —
Es war ein ſchöner Abend, als ich nach
Dem Siege bei dir einzog, und die holde,
Mit Roſen überſtreute Braut dies Fähnlein
Aus meiner Hand empfing! — Erſcheine mir
Noch einmal, freundliche Geſtalt! und weihe
Mich, deinen Sohn, zum Rächer! zum Erretter!

Digitized by Google

Achte Scene.

Guſtav. Margarethe.

Margarethe.

Der Bote geht. Die Dämmerung gewährt
Mir Schutz. Hinauf! daß ſich die Abendſonne
Zum letzten Mal in meiner Thräne ſpiegle.

(Sie eilt dem Hügel zu und ſtutzt bei Guſtavs Anblick.)

Täuſcht mich die Fantaſie? — Ein fremder Mann
An meines Vaters Denkſtein knieend? — Sind
Das Seufzer, die der Abendwind mir zuweht? —
Mich dünkt, ich höre ſchluchzen —

Guſtav.

Vater!

Margarethe.

Vater?
Hab' ich noch einen Bruder? — Süße Täuſchung!
Fremdling! wer biſt du?

Guſtav (in die Höhe fahrend).

Margarethe!

Margarethe.

Guſtav!

(Sie fliegen ſich in die Arme. Stumme Pauſe.)

Margarethe.

Gott! wenn die lange Trauer mein Gehirn
Zerrüttet hat, laß mir den frohen Wahnſinn!
Verſchwinde nicht, du holde Truggeſtalt!

Guſtav.

Ich bin's, Geliebte!

Digitized by Google

Margarethe.

Es iſt Guſtavs Stimme!
Sie rufet, wie des letzten Tages Engel
Erſtorbene Gefühle mir in's Leben!
Ein fröhliches Gewimmel aus der Kindheit
Drängt ſich herauf in meine leere Bruſt,
Und wirft ſich mit den Blumen, die ich längſt
Vermodert wähnte! Guſtav! rede! rede!

Guſtav.

Wie deine Lippen die Vergangenheit
Durch einen bloßen Hauch mir ſchnell entrücken!
War ich in Dänemark? war ich gefangen? —
Ach! wäre dieſer ſchwarze Schleier nicht,
Ich könnte jauchzen: es war nur ein Traum!

Margarethe.

Es war ein Traum! ich habe nichts gelitten!
Es netzen Freudenthränen dieſen Schleier.

Guſtav.

Ich ſeh' nur Blut! Verbrechen jede Freude!
So lang' es ungerächt den Boden färbt.

Margarethe.

Gott wird es rächen! in der wundervollen
Erſcheinung meines Guſtavs gab er mir
Der Rache Bürgen! Sprich! woher? wie biſt
Du der Gefahr entronnen?

Guſtav.

Wirf den Blick
Hinaus auf's hohe Meer!

Digitized by Google

Margarethe.

Ha! jenes Schiff?
So hat mein ahnend Herz mich nicht betrogen.

Guſtav.

Nur kurze Zeit darf ich verweilen! Sprich!
Wie ſteht's im Lande? wie am Hof?

Margarethe.

Mich fragſt
Du? Ich weiß nichts, als daß mein Vater todt iſt!
Und daß du lebſt! mehr will ich auch nicht wiſſen!

Guſtav.

Doch hätt' ich manches gern erkundet, eh'
Ich tiefer in das Land mich wage.

Margarethe.

Sieh',
Da kommt Gertrude, die von allem dir
Beſcheid zu geben weiß; mich laß, ſo lange
Sie ſpricht, nur meine Freude ſtumm genießen.
(Sie ſchmiegt ſich an ſeinen Arm und ſchaut ihm liebevoll in's Geſicht.)

Neunte Scene.

Vorige. Gertrude.

Gertrude.

Nun Fräulein, es wird Zeit, daß Ihr — was ſeh' ich!
Ein Mann.

Margarethe.

Mein Guſtav!

Gertrude.

Guſtav Waſa?

Guſtav.

Frau
Gertrude, grüß' Euch Gott!

Gertrude.

Wär's möglich! Ihr
In Schweden? — Frei? — Das iſt kein kleines Wunder!
Ihr habt fürwahr von Glück zu ſagen, daß
Kein däniſcher Trabant Euch auf die Spur
Gekommen.

Guſtav.

Iſt mein Vaterland denn ganz
Von dieſem Raubgeſindel überſchwemmt? —
Wo bleibt der alte Muth? der ſtolze Sinn,
Den keine Willkür beugen konnte?

Gertrude.

Was
Vermag der blinde Haufe ohne Führer? —
Der Reichsrath hat ſich wohl auf Tynnelſö
Verſammelt, auch den alten Thure Ros
Zum Haupt erwählt; doch ſcheint dem Volk, es ſei
Der Greis ſolch einer Bürde nicht gewachſen,
Und die verwaiſten Söhne Sturens ſind
Noch Kinder; ſo iſt nun das Volk, wie Schafe,
Die keinen Hirten finden, in der Irre
Herumgelaufen; jeder hat für ſich,
So gut er konnte, ſeinen Frieden ab-
Geſchloſſen, und durch Trolles liſt'ge Ueberredung
Hat ſich zu Upſala das Reich dem Sieger
Schon unterworfen.

Digitized by Google

Guſtav (heftig).
Nein! ich ſage nein!

Gertrude.
Das nimmerſatte Raubthier ſtreckte gierig
Die Klauen über das verheerte Reich.
Aus ad'lichem Geblüt entſproſſen ſein,
War ein Verbrechen, Reichthum ein Verbrechen —
Zu reden und zu ſchweigen, gleich gefährlich.
Wer fliehen konnte, floh — verbarg in Höhlen
Und Wälder ſich — denn unbekannt zu ſein,
Iſt jetzt das größte Glück.

Guſtav.
O, heil'ger Gott!
Haſt du von deinem Antlitz Schweden ganz
Verworfen!

Gertrude.
Seht, ſo ſtehen jetzt die Sachen.
Und darum warn' ich Euch, flieht, weil es Zeit iſt!
Verbergt in fremden Ländern Euer Daſein;
An einem Haar hängt über Euerm Haupt
Das Schwert.

Guſtav.
Ich fliehen? ich dem Vaterlande
Den Rücken kehren, das, im Blute ſchwimmend,
Gebund'ne Arme ſeufzend nach mir ausſtreckt?

Gertrude.
Könnt Ihr es retten?

Guſtav.
Rede du, Geliebte!

Digitized by Google

Du wirſt nicht meinen Schimpf begehren! wirſt
Zu kühner That mich weihen und beſteuern.

Margarethe.

O Guſtav! laß mich ſchweigen!

Guſtav.

Wie? auch du?

Margarethe.

Hätt' ich nicht lange ſchon zu ſich'rer Flucht
Dich überredet, wenn ich könnte — dürfte? —

Guſtav.

So recht! — du biſt die Tochter Löwenhaupts!
Des Mannes, der mich Sohn genannt, der Liebe
Zum Vaterland in dich und mich gepflanzt!
Ich weihe mich in deinem Arm dem Tode!
Ich weihe Gut und Blut den tapfern Schweden,
Die ihre Ketten zu zerbrechen ſchwören!
Bei dem Allmächtigen! nur die gelung'ne That
Soll ihren Lohn an dieſem Buſen finden!

Gertrude.

Es iſt ein großer Schwur — Gott ſteh' Euch bei!
Doch geht Ihr mit ſo hohen Dingen ſchwanger,
So bringt zuvor die Braut in Sicherheit.
Es war der Eltern Will', Ihr ſeid verlobt,
So ziemt es ſich wohl auch, daß ſie Euch folge.

Guſtav.

Nein, Frau Gertrude, nein, das ziemt ſich nicht.
Wer bin ich? Flüchtling, unter Acht und Bann;
Weiß ich noch ſelbſt, in welcher Wüſte mir
In nächſter Nacht ein Stein zum Lager dient?

Digitized by Google

Mit keinem Abenteurer ſoll das Fräulein
Die Welt durchwandern, nein, das ziemt ſich nicht.

Margarethe.

O! ſo geliebt zu werden, iſt mein Stolz!

Gertrude.

Doch wiſſet, edler Herr, ein Bote des
Tirannen ruft ſo eben ſie nach Hofe.

Margarethe.

Hatt' ich den Boten doch ſchon ganz vergeſſen.

Guſtav.

Nach Hof? Was ſoll ſie dort?

Gertrude.

Die Kinder der
Ermordeten ſind ſämmtlich hin berufen.

Guſtav (bitter).

Aus Furcht?

Gertrude.

Vielleicht. Vielleicht auch nur aus Tücke.
So fängt ein böſer Knabe erſt die Mutter
Vom ſtillen Neſte, tückiſch grinſend, wenn
Die Unbefiederten die kleinen Schnäbel
Vergebens aufthun.

Guſtav.

Schüre nur, Tirann!
Schon leckt die Glut an deinem Thron hinauf!

Gertrude.

Bedenkt, Herr Ritter, die Gefahren, die
Am Hofe eines Wollüſtlings der Unſchuld —

Guſtav.

Ich kenne Margarethen, ich bin ruhig.

Digitized by Google

Sie findet eine Freundin, eine Mutter.
Ich aber will im Brand des Vaterlandes
Nicht wie ein Dieb mir dieſes Kleinod ſtehlen,
Und brennen laſſen unbekümmert, wenn
Ein Winkel nur mir übrig bleibt, in den
Ich meine Beute ſchamlos bergen darf.
Das beſte Weib war ſtets der Lohn des Helden!
Nur um ein ſiegreich Schwert ſchwingt ſich mit Luſt
Die Mirte! Dank des Vaterlandes ſei
Mein Hochzeitlied! verſöhnte Geiſter ſollen
Den Weg zum Brautgemach mir ſanft beleuchten!

Margarethe.

Mein edler Guſtav!

Guſtav.

Schweſter!

Margarethe.

Bruder!

Guſtav.

Auf!
Tritt her zu mir an deines Vaters Denkſtein.
Und über dieſem Steine reiche mir
Die Hand. — Verklärte Väter! ſchaut herab!
Hier ſtehen wir Verwaiſte Hand in Hand
Und ſchwören ew'ge Liebe!

Margarethe.

Ew'ge Liebe!

Guſtav.

Doch
Entſagen wir dem ſüßen Bunde, bis

Digitized by Google

An euern Gräbern wir der freien Schweden
Unwürd'ge Ketten jauchzend opfern mögen!

Margarethe.

Vernehmt auch meine Stimme! dieſem Jüngling
Will ich ein treues Herz bewahren! nur
Die Hand, die meines Vaterlandes Ketten
Zerbricht, ſoll dieſen Schleier mir entreißen!

Guſtav.

Umarme mich! Sie haben unſern Schwur
Gehört! der Abendſonne letzter Strahl
Erhöht der Unſchuld Glut auf deiner Wange —
Geliebte Braut! nie, oder deiner würdig
Siehſt du mich wieder! Lebe wohl!

Margarethe.

Leb' wohl!

Guſtav.

Der Mutter meinen Gruß — o weine nicht! —
Sie wache über dich mit Mutteraugen —
O, ſchluchze nicht! — Ihr werdet von mir hören —
Der Ruf wird immer die Gefahr vergrößern —
Doch zaget nicht! es iſt ein Gott mit mir!
Ich kämpfe für die gute Sache! — dem
Tirannen zeigt ein ruhig Antlitz — betet
Im ſtillen Kämmerlein für mich — bis unter
Den Mauern Stockholms des Geliebten Stimme
Hinauf in euern Kerker tönt! Leb' wohl!

(Er reißt ſich los und flieht.)

Margarethe (breitet die Arme nach ihm aus).

Leb' wohl! (Sie ſinkt auf die Knie.)

Digitized by Google

Dich ſchütze Gott! (Springt raſch auf.)
Jetzt fort nach Stockholm!
(Ab mit Gertruden.)

Zehnte Scene.

(Saal im Schloſſe zu Calmar.)

Margarethe Brahe und **Hans Gregerſon** (treten herein).

Margarethe.

Kaum trau' ich meinen Sinnen! Himmelsbote!
Erzähl' es mir noch hundertmal! wie ſieht
Er aus? wo kommt Er her? was hat Er vor?

Hans.

Auf Alles, gnäd'ge Frau, bringt er Euch ſelbſt
Die Antwort, denn er folgt mir auf dem Fuße.

Margarethe.

Ich werde wieder einen Bruder haben!
Es wird mein Herz an dem verwandten Herzen
Noch einmal klopfen! Die Erinnerung
Der beſſern Tage wird die milde Wehmuth
In unſer trock'nes Auge leiten! — O!
Wo iſt er! meine Bruſt hat keinen Raum
Für dieſe Sehnſucht, da ich ihn ſo nahe
Mir weiß! —

Hans.

Ich hoffe doch, er iſt hier ſicher?

Margarethe.

Seltſame Frage! wer im ſchwed'ſchen Reiche
Iſt ſeines Lebens eine Stunde ſicher?
Wohin du trittſt, ſchwankt unter dir der Boden;

Digitized by Google

Nur lock're Aſche deckt die heiße Lava;
Durch Rauch und Flammen über gähen Abgrund
Führt nur ein einz'ger Pfad bequem und ſicher:
Es iſt der Pfad der Niederträchtigkeit.

Hans.

Zu krumm für meinen Herrn. Aber wie
Iſt die Beſatzung, wie der Bürger Calmars
Geſinnt?

Margarethe.

Wer mag ergründen die Gemüther
In dieſer bangen Zeit, wo jeder, den
Ein Seufzer überraſcht, erſchrocken um
Sich blickt, ob er allein geweſen? wo
Kein Bruder mehr dem andern traut — die Fenſter
Verſchloſſen werden, daß nur ja der Nachbar
Nicht ſehen möge, wenn in ſtiller Kammer
Um die Erſchlagenen man weint — wo die
Verwaiſten in die Kirchen ſtrömen, laut
Ein heuchleriſch te Deum mitzuplärren,
Daß kein Spion die ſchwere Klage melde:
»Der hat nicht laut genug geſungen.”

Hans.

Steht
Es ſo, dann wehe!

Margarethe.

Du ſprichſt das Loſungswort.
Wie im Karthäuſer-Kloſter ſtill und öde
Iſt unſer Vaterland, es wandeln die
Bewohner ſchweigend auf den Gräbern, und

Digitized by Google

Wo Einer noch dem Andern nahe kommt,
Da flüſtert er: memento mori.

Hans.

Gott!

Welch ein Gemäld'!

Margarethe.

Es iſt auch Licht darin;
Ein Blitz erleuchtet es; denn der uns Alles
Geraubt, was beſſ're Menſchen ſtill beglückt,
Der hat uns auch die *Todesfurcht* benommen.
An jedem Tage eine Zeitung von
Vergoß'nem Blut — wir hören's ohne Schaudern;
Wir legen uns an jedem Abend nieder
Mit dem Gedanken! wirſt du morgen leben?
Und der Gedanke ſtört nicht unſ're Ruhe. —
So ſtürzt ein wilder Strom aus den Gebirgen,
Reißt Bäum' und Häuſer brüllend mit ſich fort!
Zertrümmert aber auch den Kerker, wo
Seit langen Jahren ein Gefang'ner ſchmachtet,
Der plötzlich frei die Luft des Himmels athmet.

Eilfte Scene.

Vorige. Zwei deutſche Offiziere.

Der Erſte.

Ein kühner Fremdling iſt gekommen —

Margarethe.

Wo?

Hans.

Er iſt's! ich eile! (Ab.)

Digitized by Google

Der Zweite.

Nennt ſich Guſtav Waſa —

Margarethe.

Mein Bruder!

Der Erſte.

Iſt er's? deſto ſchlimmer!

Margarethe.

Führt

Mich hin zu ihm!

Der Zweite.

Er ſteht noch auf dem Markte,
Bei Fackelſchein rings um ihn her die Bürger,
Die er durch Klagen aufzuwiegeln ſtrebt.

Der Erſte.

Mich führt' ein Ungefähr vorbei, ich ſah'
Und hört' — er ſtößt verweg'ne Reden aus!
Sein Auge glüht, die Lippen ſprühen Funken —
Er flucht dem König —

Margarethe.

Und das Volk?

Der Erſte.

Es ſchweigt.

Der Zweite.

Bald drohend und bald bittend heiſcht er Rache,
Schreit: zu den Waffen! —

Margarethe.

Und die Bürger Calmars?

Der Zweite.

Sie ſchweigen. Nur ein dumpfes Murmeln läuft
Wie unterird'ſcher Donner durch den Kreis.

Digitized by Google

Der Erſte.

Doch ungeahndet bleibt der Frevel nicht;
Schon ſammeln ſich Trabanten um ihn her —

Margarethe.

Wozu?

Der Erſte.

Meint Ihr, wir ließen ihn entrinnen?

Der Zweite.

Es ſteht ein hoher Preis auf ſeinem Kopfe.

Margarethe.

Den du verdienen möchteſt?

Der Zweite.

Ich, wir alle.

Margarethe.

Seid ihr nicht Deutſche?

Der Erſte.

Allerdings.

Margarethe.

Und könntet
Den letzten von einem edeln Stamme
Unehrlich morden?

Der Zweite.

Morden? — das mag Chriſtiern.
Wir thun nur unſ're Pflicht.

Margarethe.

Wo iſt der Hauptmann?

Der Erſte.

Da kommt er eben.

Digitized by Google

Zwölfte Scene.

Berndt von Mehlen. Vorige.

Margarethe (ihm entgegen).
Berndt von Mehlen! wißt
Ihr ſchon?

Mehlen.
Ich weiß, es hat ein kühner Jüngling
Ein tolles Wagſtück unternommen.

Margarethe.
Männer
Hofft' er zu finden, keine Sklaven.

Mehlen.
Der
Verſuch kann ihm das Leben koſten.

Margarethe.
Wie?
Auch Ihr?

Mehlen.
Was kann ich, edle Frau? Noch ſtanden
Die Thore Calmar's offen — Durch Bürger, die
Zwar ſchweigend, doch mit Ehrfurcht, ihn umringten,
Hätt' er ſich leicht den Weg zur Flucht gebahnt;
Doch er — unwillig ſchaut er auf den Haufen,
Kehrt ſtolz den Rücken, nahet tollkühn ſich
Dem Schloſſe —

Margarethe.
Darf er ſeine Schweſter nicht
Begrüßen?

Digitized by Google

Der erſte Offizier.

Wohl, ſo liefert er ſich ſelbſt
In unſ're Hände.

Margarethe.

Mehlen! ſpricht er wahr?

Mehlen (zuckt die Achſeln).

Margarethe.

Ihr wollt den Helden wie ein Opferthier
Zur Schlachtbank des erlauchten Schlächters führen?

Mehlen.

O, warum mußt' er g'rade hieher kommen!

Margarethe (leiſe).

Ihr könntet Margarethens Bruder morden?

Mehlen.

Kann ich ihn retten?

Margarethe.

Und Ihr wagt es noch,
Mir Liebe vorzulügen?

Mehlen.

Gott! kann ich
Ihn retten?

Margarethe.

Wißt! an ſeinem Leben hängt
Das meinige, thut, was Ihr wollt und könnt,
Ich ſterbe mit ihm!

Guſtav (noch hinter der Scene).

Schweſter! Schweſter!

Margarethe (ihm entgegen eilend).

Bruder!

Dreizehnte Scene.

Vorige. Guſtav. Mehrere Offiziere (treten mit) **Guſtav** (herein).

Guſtav (ſie an ſein Herz drückend).

Wohl mir! hier klopft ein Herz dem meinen gleich!
Wohl mir! ich ſtehe unter deutſchen Männern!
Die, ein verwaiſtes Volk zu unterjochen,
Den Heldenarm Tirannen nicht vermiethen!
An eurer Spitze werd' ich auszieh'n! ja
Den tapfern Deutſchen war es vorbehalten,
Der Schweden harte Feſſeln abzuſtreifen,
Und an der Oſtſee Strand ein ew'ges Denkmal
Des deutſchen Heldenruhmes aufzurichten.

Der erſte Offizier.

Ihr irrt, Herr Ritter, denn wir ſtehen im Solde
Des Königs.

Der zweite Offizier.

Ihn zu ſchirmen, wurden wir
Geſandt.

Alle.

So iſt es.

Margarethe.

Ach, mein Bruder!

Guſtav.

Ha!
Gekleidet wie Soldaten ſeh' ich Männer,
Doch was ich höre, iſt dem Krieger fremd.
Daß die geſchreckten Bürger um mich her
Verſtummten und mit Achſelzucken nur

Jn meine Klagen ſtimmten — es mag ſein —
Daß aber Männer, Deutſche, unter Waffen —

Der erſte Offizier.

Wir ſind des Krieges müde.

Der zweite Offizier.

Auch liegt Norby
Mit ſeinen Schiffen hart an unſ'rer Stadt.

Der erſte Offizier.

Was kümmern uns am Ende Schwedens Händel?
Warum ſoll unſer Blut für Schweden fließen?
Das Reich hat ſich dem Sieger unterworfen,
Recht oder unrecht, wer hat uns gedungen,
Das zu entſcheiden? Kurz, wir ſchwimmen mit
Dem Strome.

Guſtav.

Und ſo denkt ihr alle?

Alle.

Alle!

Guſtav.

Dann, Schweſter, folge mir! laß uns in die
Gebirge flieh'n, wo noch bei mag'rer Koſt
Die alte ſchwediſche Treue hauſt; nicht Furcht,
Noch Schwelgerei den Arm entnervt, und bei
Erzählung blut'ger Greuel keine Stimme
Zu rufen wagt: was kümmert's uns! — Komm, Schweſter!

Der erſte Offizier.

Halt junger Mann! wir laſſen Euch nicht fort.
Jhr ſeid gefangen.

Guſtav.

Wer? ich?

Digitized by Google

Der zweite Offizier.

Allerdings.

Guſtav.

Vertrauend Eurer Ehre und dem Gaſtrecht? —

Der erſte Offizier.

Ihr ſeid geächtet.

Guſtav.

Was verbrach ich?

Der zweite Offizier.

Der
Legat hat Bannfluch über Euch geſprochen.

Guſtav.

O! macht mich nicht zu lachen! laßt mich zieh'n!
Und wenn ihr einſt von meinen Thaten hört,
So knirſcht, daß ich ſie ohne euch vollbracht.

Der erſte Offizier.

Wozu die ſtolzen Worte? Euer Schwert.

Guſtav.

Mein Schwert? (zieht es.) Wer wagt mir's zu entreißen?

Margarethe.

Mehlen!
Das könnt Ihr ſo gelaſſen ſehen?

Mehlen.

Brüder!
Was kümmern uns die Händel? Ihr habt Recht.
Unthätig zwiſchen beiden Kämpfern wollen
Wir ſtehen. Guſtav Waſa bleibt doch immer
Ein Gaſt in dieſem Schloß, ein edler Gaſt!
Der voll Vertrauen ſich zu uns geflüchtet;

Digitized by Google

Unglück muß auch der Feind im Feinde ehren;
D'rum laßt ihn zieh'n —

Der erſte Offizier.

Mit nichten, Hauptmann! O!
Wir wiſſen, was Euch treibt! allein vergebt,
Die Beut' iſt koſtbar.

Mehlen.

Wäre nicht mein Antheil
Der größere? den eurigen zahl' ich.

Der zweite Offizier.

Womit?

Margarethe (haſtig).

Mit meinem Schmuck.

Der zweite Offizier.

Ihr, edle Frau,
Sammt Eurem Schmuck, ſeid ſchon in unſerer
Gewalt.

Guſtav.

Steh' ich hier unter Juden?

Der erſte Offizier.

Wagt
Ihr noch zu ſchmähen?

Der zweite Offizier.

Ritter! widerſetzt
Euch länger nicht, legt Eure Waffen nieder.

Guſtav (ſchwingt ſein Schwert).

Wer zu viel Blut hat, komm und hole ſie.

Der erſte Offizier.

Auf, Brüder! darf ein einzelner Euch höhnen?
(Alle, außer Mehlen, ziehen die Schwerter.)

Digitized by Google

Margarethe (wirft ſich zwiſchen ſie).

Um Gottes willen! nur ein Wort noch! nur
Ein einziges! Er kann Euch nicht entrinnen —
Laßt einen Augenblick mich nur allein
Mit ihm! die Schweſterliebe ſoll das Schwert
Ihm ohne Kampf entwinden — er ſoll hoffen
Auf Eures Königs Gnade — er ſoll nicht
Sein Leben fruchtlos in die Schanze ſchlagen! —
Gewährt mir dieſe letzte Bitte! zwei
Minuten nur allein mit ihm! —

Der erſte Offizier.

Es ſei!
Nur aus Reſpekt für Euch, Frau Margarethe.

Der zweite Offizier.

Doch von der Thür entfernen wir uns nicht.

Der erſte Offizier.

Und macht es kurz. Kommt, Brüder.

(Alle ab, außer Mehlen.)

Guſtav.

Was beginnſt du?
Meinſt du im Ernſt, ich werde dieſem Haufen
Elender Söldner mich ergeben?

Margarethe.

Mehlen!
Ihr liebt mich, habt bis jetzt vergebens
Den Witwenſchleier mir entreißen wollen;
Liebt Ihr mich noch?

Mehlen.

Wie meine Seele! doch
Sprecht ſelbſt, was kann ich —

Digitized by Google

Margarethe.

Stille! ſeht den Jüngling,
Er kann einſt Euer Bruder werden! Raſch
Entſchließt Euch! des Tirannen Werkzeug
Wird nimmer mein Gemahl!

Mehlen.

Meint Ihr, es brauche
Noch Ueberredung? O, es kränkt mich, daß
Durch Lieb' Ihr mich beſtechen wollt, wo ſchon
Die Ehre laut gebietet — aber was
Vermag ich gegen einen Haufen, der —
Ihr wißt es ſelbſt — mich nur als Hauptmann ehrt,
So lang' der Sold nicht ausbleibt, und der dieſe
Gelegenheit, ſich ſo bezahlt zu machen,
Beim Himmel nicht entwiſchen läßt.

Margarethe.

Gebt mir
Den Schlüſſel zu dem unterird'ſchen Gange.

Mehlen (ſtutzt).

Wie?

Margarethe.

Zaudert Ihr? habt Ihr geheuchelt?

Mehlen.

Wahrlich!
Nein! doch was kann jener Gang Euch nutzen?
Denn in den Graben führt er, wo, durch Schlamm
Und Moder watend, man nur Schritt vor Schritt
Das Ufer jenſeits — ach! zu ſpät erreicht.

Digitized by Google

Margarethe.

Warum zu ſpät?

Mehlen.

Habt Ihr vergeſſen, daß
Der gier'ge Haufe die Minuten zählt?
Er ſtürzt ihm nach — und mitten in dem Graben
Streckt ein Geſchoß den jungen Helden nieder.

Margarethe.

Wird nicht das Pulver in dem Gange auf=
Bewahrt?

Mehlen.

So iſt es.

Margarethe.

Schon genug. Den Schlüſſel!

Mehlen.

Dennoch?

Margarethe.

Wenn Ihr mich liebt, den Schlüſſel! O!
Geſchwind! eh' es zu ſpät wird.

Mehlen.

Wohl! ich ſetze
Mein eig'nes Leben auf das Spiel — mit Freuden!
Wenn ich den jungen ſchwed'ſchen Helden rette.
Ihr ſollt darum mir nicht verpflichtet ſein;
Was Ehre heiſcht, ſoll Liebe nicht belohnen.
Hier iſt der Schlüſſel. Gott geleit' Euch! (Ab.)

Guſtav.

Schweſter!
Was haſt du vor?

Digitized by Google

Margarethe (hat ſchnell die Thür des unterirdiſchen Ganges geöffnet. Man ſieht im Halbdunkel mehrere Fäſſer ſtehen).

Hinein! das Licht nimm mit dir!
Verriegle hinter dir den Eingang — Fort!

Guſtav.

Hier iſt
Kein Riegel.

Margarethe.

Nun ſo trau' auf mich! ich bleibe!
Leb' wohl, mein Bruder! unſers Vaters Geiſt
Sei mit dir.

Guſtav.

Gute Schweſter —

Margarethe.

Fort! ich höre
Geräuſch.

Guſtav (verſchwindet).

Vierzehnte Scene.

Margarethe (allein).

Was nun? ſoll ich die Thür verſchließen?
Den Schlüſſel in den Graben werfen? — Mögen
Sie toben — ihrer Rache biet' ich Trotz.
Doch wenn ſie mit Gewalt die Pforte ſprengen —
Ihm folgen, eh' er noch in Sicherheit?
Ihm ihre Kugeln in den Rücken jagen? —

(Sie wird im Gange liegende Fackeln gewahr.)

Ha! eine Fackel! (Sie ergreift ſie.) Beſſer iſt's, die Thür
Bleibt offen. (Sie zündet die Fackel am Lichte an.)

Digitized by Google

Muth! es gilt des Bruders Leben!
Vielleicht des Vaterlandes Rettung! Muth!
(Sie ſtellt ſich mit der brennenden Fackel an den Eingang.)

Fünfzehnte Scene.

Margarethe. Die Offiziere.

Der Erſte.

Nun, edle Frau, verfloſſen — Ha! wo iſt er?

Margarethe.

Wen ſucht Ihr? meinen Bruder?

Der Zweite.

Höll' und Teufel!
Des unterird'ſchen Ganges Thür ſteht offen.

Der Erſte.

Verrätherei!

Der Zweite.

Ihm nach! ihm nach!

Margarethe.

Zurück!
Ich ſchleud're dieſe Fackel in das Pulver.
(Alle ſtehen verſteinert.)

Der Erſte.

Weib! ſeid Ihr raſend?

Margarethe.

Schaut nur hin! geöffnet
Iſt jenes Faß! So wie von euch ſich einer
Zu nähern wagt, als woll' er mit Gewalt
Hier durch, ſo iſt der Wurf geſchehen, und
Wir fliegen mit dem Schloſſe in die Luft! —

Digitized by Google

Ihr ſtutzt? Bei Gott! und meines Vaters Blut!
Ich halte Wort!

Die Offiziere (unter ſich).

Sie iſt von Sinnen; kommt!
Werft euch auf ſchnelle Roſſe, ſprengt ihm nach!

Alle.

Zu Pferde! Fort! zu Pferde! (Alle ab.)

– **Margarethe** (fällt auf die Knie).

Guter Gott! er iſt gerettet!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Eine ländliche Gegend. Im Hintergrunde ein Schloß mit hohen Mauern umgeben; durch ein Gitterthor ſieht man in den Schloßhof. — Die Zeit iſt kurz vor Tages Anbruch.)

Erſte Scene.

Guſtav Waſa (liegt im Vorgrunde, in Bauertracht unter einem Baum und ſchläft). **Hans Gregerſohn** (ſteht nicht weit von ihm an einen Baum gelehnt).

Hans.

Er ſchläft — ſo feſt, ſo ruhig, als ob er
Auf Daunen läg' im väterlichen Schloſſe. —
So irren wir nun Monden lang umher
Ohn' Obdach, durch Gebirg' und Wälder — ſelbſt
Die Mönche zu Gripsholm, die fetten Bäuche —

Digitized by Google

Ein Ahnherr Guſtavs ſtiftete das Kloſter —
Verſagten uns die Freiſtatt! — Smaland und
Oſtgothland ſind voll dän'ſcher Völker — ja
Es wächſt mit jeder Stunde die Gefahr! —
Spione ſchleichen und Verräther lauern.
Schon mehr als einmal hätten ſie uns faſt
Ergriffen — und er ſchläft ſo ruhig! — (Pauſe.) O!
Warum mußt' ich ihn wieder finden, als
Aus Calmar wir ſo wunderbar entronnen!
Es kann ja doch kein gutes Ende nehmen.
In dieſer Gegend hauſet das Geſchlecht
Der Swinehufwud, mit dem Biſchof Otto
Zu Weſteräs verwandt — wir ſind umringt
Von Feinden! und wer weiß, wem dieſe Burg
Da zugehört! — Schon geſtern Abend ſchlichen
Verdächt'ge Männer uns von ferne nach —
Wenn ſie an ſeiner Seite mich ergreifen,
So iſt's um mich geſchehen! und Weib und Kind
Daheim im Elend! — (Pauſe.) Könnt' ich mindeſtens
Ihm nützen — aber ſeine ſchmalen Biſſen
Muß er mit mir noch theilen — Beſſer wär' es,
Ich ginge —

(Man hört auf dem Schloßhofe klopfen.)

Eine Stimme (ruft).

Jakob! ſchläfſt du noch? Steh' auf!

Eine andere Stimme (antwortet).

Iſt's denn ſchon Zeit?

Hans (leiſe).

Schon Zeit? Wozu?

Digitized by Google

Die erſte Stimme.

Ja wohl.

Es wird bald Tag.

Die andere Stimme.

Haſt du die Hunde ſchon

Gefüttert?

Die erſte Stimme.

Ja.

Die andere Stimme.

Wohlan, ſo geh' und wecke

Den Herrn.

(Es wird ſtill. Man ſieht eine Laterne vor dem Gitterthore ſich vorüber bewegen.)

Hans.

O weh! wem ſoll das gelten? — Uns! —
Man will mit Hunden unſ're Spur verfolgen —
Schon iſt er hingegangen, ſeinen Herrn
Zu wecken — und der meine — ſoll ich ihn
Aus ſeinem Todtenſchlummer rütteln? Dann
Wird er auf's neue in die Wälder ſich
Verkriechen wollen — und ich kann nicht mehr!
Ich bin zu alt — der Hunger — die Erſchöpfung —
Ich kann ihm nicht mehr folgen! — ſieh, da wandeln
Schon in der Burg die Lichter hin und her —
Es wird lebendig — nur ein Augenblick
Iſt mir zur Flucht noch übrig — (Pauſe.) Gott! es hängt
Wie Blei an meinen Füßen — ſauer wird
Es mir, den wackern Jüngling zu verlaſſen,
In deſſen väterlichem Hauſ' ich einſt
Die beſſern Tage ſorgenfrei verlebt! —

Digitized by Google

Doch kann ihm meine Gegenwart nichts frommen —
Ich kenn' ihn — bitter wär' ihm nur der Tod,
Müßt' er den treuen Knecht an ſeiner Seite
Noch bluten ſeh'n. — Ich höre Stimmen — horch! —
Im ganzen Schloſſe wimmelt's ſchon — der Tag
Bricht an — wenn ich zurück nach Koleſund
Dort über's Waſſer — ſicher wär' ich dann. —

(Man hört tief in der Ferne einmal in's Jagdhorn ſtoßen.)

Hans (mit ſteigender Angſt).

Was gibt's? — Sind ſie bereit, uns zu verfolgen?
Verzeih' mir, Gott! — vergib mir, guter Herr!
Ich habe Weib und Kind — bin nur ein Menſch —
Ein alter Mann — der Seele wie des Leibes
Nicht mächtig mehr —

(Er kniet neben Guſtav, und berührt mit den Lippen leiſe ſeine Hand.)

O, möchte Gott ein Wunder
Zu deiner Rettung thun!

(Er legt ſeinen Sack neben ihn.)

Mein letztes Brot
Laß ich ihm hier — gern will ich hungern, aber
Ihm folgen kann ich länger nicht — ich kann nicht! —
O Gott! vergib dem alten ſchwachen Manne! (Er entflieht.)

(Pauſe. Darauf abermals ein Stoß in's Horn.)

Zweite Scene.

Guſtav (erwacht).

Das heißt geſchlafen. — War mir's doch, als hätte
Mich Hörnerton geweckt? — Sieh' da, ſchon graut
Der Morgen. — Hans! wo biſt du? Hat der Alte

Digitized by Google

Sich in's Gebüſch verkrochen? (Er erblickt das Schloß.)
Eine Burg.
Ein ſtattlich Schloß. Gott gebe dem Beſitzer
Ein ſtattlich Herz. (Man hört noch einmal blaſen.)
Ein Jagdhorn — Roſſe wiehern —
Recht ſo! hier wird gejagt, geſchmauſt, als ob
Im Vaterland ein tiefer Friede herrſchte. —
O, über eure ſchlaffe Ichſucht! — daß
Ihr ſtets von ferne ſteht mit kühler Neugier,
Und ruhig bleibt, ſo lang' auf eurer Tafel
Nur der gewohnte Braten raucht! — He! Hans! —
Wir müſſen fort! — Wo iſt er? — Pflegt er doch
Sonſt nie ſo weit von mir ſich zu entfernen. —
Es wird ihm doch kein Unglück — (Er erblickt den Brotſack.)
Was ſoll das?
Den Brotſack hat er neben mich gelegt? —
Ihn ſelbſt ruf' ich vergebens? — Ha! — mir ahnet —
Schon geſtern bat er dringend um die Rückkehr —
Schien ſo beſtürzt — ſprach ſo verwirrt —

Ein Jäger (eilt nach dem Schloſſe).

Guſtav.

He da!
Mein Freund! iſt Euch etwa ein alter Mann
Im grauen Wamms begegnet, blaß von Antlitz?

Jäger.

Ganz recht, er nahm den Weg nach Koleſund.

(Er klopft an das Thor, ihm wird geöffnet.)

Guſtav.

So bin ich auch von meinem letzten Freunde
Verlaſſen! — Das thut weh! — Zwar nur ein Knecht —

Doch hab' ich ihn als Knabe ſchon gekannt
Und die Gewohnheit machte mir ihn lieb. —
Er war mir wie ein altes Hausgeräth,
Bei deſſen Anblick manche Dinge wieder
Lebendig werden aus der beſſern Zeit! —
Sein Antlitz ſchien mir oft ein Zauberſpiegel,
In dem ich meinen Vater wieder ſah —
Noch hallt der Ton in meiner Seele wieder,
Mit dem mein Vater ſeinen Namen rief —
Auch er iſt fort! — ich ſtehe nun allein! —
So lange hat er treu an mir gehalten —
Es geh' ihm wohl! — Ihm ward gewiß der Schritt
Mich zu verlaſſen ſauer. — Was kann er
Dafür, wenn ſtumpfe Sinne, ſchwache Nerven
Dem ewig jungen Herzen nicht entſprechen?
Begehre wenig von den Menſchen, wenn
Du ſie zu lieben wünſcheſt! — Iſt mir's doch
Als müßt' ich ihn noch immer hier erwarten —
Er wird nicht kommen! — Seinen letzten Biſſen
Ließ er zurück! — Nun dann — es geh' dir wohl!

Eine Stimme (auf dem Hofe).

Mach auf die Pforte, Jakob! unſer Herr
Will fort.

Eine andere Stimme.

Die Gäſte ſind ja noch beim Frühſtück.

Die erſte Stimme.

Wenn gleich. Er ſprengt voraus, will ſelbſt die Treiber
Im Forſt vertheilen, denn die heut'ge Jagd
Soll trefflich werden.

(Die Thorflügel werden geöffnet.)

Guſtav.

Gäſte? Siehe da,
Ein günſt'ger Zufall hat zu einer Jagd
Der edeln Schweden mehrere vielleicht
Verſammelt — wenn ich's wagte? — Wenn ſie ſtatt
Der Wölf' und Bären jenes große Raubthier
Zu jagen ſich entſchlöſſen?

Dritte Scene.

Guſtav. Arendt Pehrſon.

Arendt (zu ſeinen Leuten).
Macht euch fertig!
Die Roſſe ſattelt und die Hunde koppelt. (Will fort.)

Guſtav (vertritt ihm den Weg).
Herr Ritter, wollt Ihr mir Gehör vergönnen?

Arendt.
Jetzt hab' ich keine Zeit. Kommt auf den Abend.

Guſtav (leiſe).
Ihr ſeid ein edler Schwede. Eure Zeit
Gehört zuerſt dem Vaterlande, ſei
Es Morgen oder Abend.

Arendt (ſtutzt).
Herr! wer ſeid Ihr?

Guſtav.
Nur eine Stimme in der Wüſte.

Arendt.
Ha!
Mich däucht, ich ſoll Euch kennen.

Digitized by Google

Guſtav.

Möglich.

Arendt.

Wenn
Mir mein Gedächtniß treu geblieben — wahrlich!
Trotz dieſer Mummerei — ſeid Ihr nicht Waſa?

Guſtav.

Ich bin's.

Arendt.

Willkommen, edler Guſtav! habt
Ihr Arendt Pehrſon ſchon vergeſſen, der
Zu Sturens Zeiten unter Euern Fahnen
Gefochten?

Guſtav.

Arendt Pehrſon, ich erkenn' Euch;
Ihr wart ein tapf'rer, ein gerader Mann,
So darf ich Euch ja wohl vertrauen?

Arendt.

Seid
Willkommen mir auf Ornäs! — Meinen Feldherrn
Muß ich im Bauerkittel wieder finden?!

Guſtav.

Wie vormals unterm Panzer, ſo im Kittel
Schlägt noch ein ſchwed'ſches Herz. In dieſem Kittel
Hab' ich den Weg mir mitten durch die Feinde
Zu Euern Thälern kühn gebahnt! hier will
Ich tief in den Gebirgen ſuchen, was
Schon längſt ein Mährchen an den Küſten wurde.

Arendt.

Fürwahr, ich ſtaune über Eure Kühnheit.

Digitized by Google

Guſtav.

Ich über Eure Kälte.

Arendt.

Wißt Ihr nicht,
Daß unſer König —

Guſtav.

Unſer König?

Arendt.

Daß
Ein hoher Preis auf Euern Kopf —

Guſtav.

Iſt jemand
In Euerm Schloß, der ihn verdienen möchte?

Arendt.

Nur durch ein Wunder ſeid Ihr der Gefahr
Entronnen —

Guſtav.

Iſt's ein Wunder, deſto beſter!
So glaubt an dieſes Wunder, folget mir.

Arendt.

Was führet Ihr im Schilde?

Guſtav.

Schwedens Rettung!
Ich gehe zu den wackern Dalekerlen.
Mit Gott und der gerechten Sache will
Ich ohne Waffen, ohne Anhang, unter
Sie treten, und des Wüth'richs Greuelthaten
In ihre Herzen donnern! — Arendt Pehrſon,
Wir haben mit einander manchen Sieg

Digitized by Google

Erfochten; wollt Ihr noch einmal verſuchen,
Ob nicht das alte Glück von mir gewichen?

Arendt.

Wohl iſt es rühmlich, unter Euch zu kämpfen —

Guſtav.

Das Vaterland zu retten, das iſt rühmlich!

Arendt.

Wir ſprechen mehr davon. Jetzt kommt herein,
In meinem Schloß Euch zu erquicken.

Guſtav.

Sagt
Mir Hilfe zu, ich bin erquickt.

Arendt.

Es ſind
Zu einer Jagd der edeln Schweden manche
Bei mir verſammelt, mehrere auch Euch
Bekannt: Lars Oloſſon und Magnus Nilſon —
He, Jakob! rufe ſchnell mein Weib heraus! —
Der wack're Däne Rasmus Juthe, und
So weiter; laßt zuvor mich ihre Denkart
Erforſchen, eh' Ihr plötzlich unter ihnen
Erſcheint.

Guſtav.

Wenn Ihr es dienlich haltet.

Arendt.

Bleibt
Indeſſen nur bei meinem Weibe. Auf
Der Jagd, wenn wir ermüdet in das Gras
Um Brot und Wein uns lagern, fang' ich an
Von weitem die Gemüther zu ergründen,

Digitized by Google

Und auf den Abend bring' ich dann vielleicht
So viele Freund' als Gäſt' Euch mit zurück.

Guſtav.

O Arendt! —

Arendt.

Still! da kommt mein Weib. Sie mag
Euch kennen, ſie iſt zuverläſſig.

Vierte Scene.

Vorige. Barbara Stigsdotter.

Barbara.

Was
Verlangſt du?

Arendt.

Barbara, tritt näher. Sieh',
Ein edler Gaſt iſt bei uns eingekehrt;
Der Bauersmann iſt Guſtav Waſa.

Barbara.

Wie?!

Arendt.

Nur ſtille! nimm ihn mit dir in die Burg,
Bewirth' ihn wohl — (heimlich) und laſſ' ihn nicht entwiſchen.
(Laut.) Was Küch' und Keller nur vermögen, muß
Für meinen alten Feldherrn auf die Tafel.
(Leiſe.) Doch geh' ihm nimmer von der Seite, hörſt du?
(Laut.) Nun, Barbara? warum ſo ſtarr und ſtumm?
Haſt du kein freundlich Wort für dieſen Helden?

Barbara (verwirrt).

Seid herzlich mir willkommen!

Digitized by Google

Guſtav.

Edle Frau!

Verzeiht dem Ueberläſtigen.

Barbara.

Schon lange

War es mein heißer Wunſch, den Mann zu ſeh'n,
Den ich im Stillen oft bewundert.

Arendt.

Fort!

Eh' meine wilden Jagdgeſellen kommen.
(Leiſe.) Und gib wohl Acht auf ihn, bei Leib und Leben!

Barbara.

Wollt Ihr mir folgen?

Guſtav.

Gern. Euch, wack'rer Arendt,
Begeiſt're, wenn Ihr redet, der Gedanke
An Freiheit, Vaterland und Freund! (Ab mit Barbara.)

Arendt.

Geh' nur!

Ich bin kein Thor. Das Glück kehrt bei mir ein;
Halt es beim Schopf! ſo will's die alte Regel. —
Solch' eine Jagd — und ſolch' ein Fang — den lohnt
Des Königs gnadenreiche Furcht mit Gold
Und Ehrenſtellen.

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Voriger. Lars Oloſſon. Rasmus Juthe. Ritter und Jäger.

Oloſſon.

Auf! der Morgen dämmert!
Halloh! halloh! ihr rüſtigen Geſellen!
Weidmänner, ſchwingt euch auf die Roſſe! Fort!

Arendt.

Halt, meine Brüder! her zu mir! es hat
Sich ſchon bei Nacht ein köſtlich Wild gefangen.

Oloſſon.

Ein Bär?

Rasmus Juthe.

Ein Wolf?

Arendt.

Ein junger Löwe.

Alle.

Wie?!

Oloſſon.

Ihr ſcherzt.

Arendt.

Ja ſtaunen mögt Ihr, doch iſt's wahr:
In meiner Burg iſt Guſtav Waſa.

Alle.

Waſa?!

Arendt.

Er kommt, um die Gemüther zu erforſchen.
Von hier gedenkt er in die Thäler, um
Die Dalekerlen aufzuwiegeln. Aber

Digitized by Google

Ich mein', er hat ſein Ziel gefunden. Denkt
Ihr ſo, wie ich, ſo opfern wir die Jagdluſt
Dem König.

Mehrere.

Allerdings.

Arendt.

Du, Magnus Nilſon,
Du reiteſt gleich zu meinem Schwiegervater;
Lars Oloffon nach Weſteráhs zum Biſchof:
Und Rasmus Juthe zu dem Untervoigt;
Ich ſelbſt nach Sättra, zu des gnäd'gen Königs
Statthalter Brun; ſie ſollen ſämmtlich eilen,
Von allen Seiten hier zuſammen treffen,
So haben wir den Fuchs.

Oloffon.

Mich dünkt, du ſprachſt
Von einem jungen Löwen?

Arendt.

Wenn die That
Gelungen wäre, möcht' er Löwe heißen,
Denn große Namen ſtempelt nur das Glück;
Doch wollen wir dem König Chriſtiern ihn
Für einen Löwen allerdings verkaufen.

Rasmus Juthe.

Beſinnt Euch noch. Zwar bin ich ſelbſt ein Däne,
Doch kommt mir das ein wenig tückiſch vor.

Oloffon.

Ein wenig nur?

Arendt.

Habt Ihr bedacht, wie viel

Digitized by Google

An dieſem Mann dem Könige gelegen?
Wie lange ſchon er auf ihn lauern ließ?
Würd' es nun kund, daß Waſa hier geweſen,
Und daß wir alle d'rum gewußt, beim Himmel!
Er könnt' uns ſelber als Verräther ſtrafen.

Viele.

Ja, er hat Recht.

Arendt.

Und wenn ſein Plan nur noch
Vernünftig wäre, daß man hoffen dürfte,
Es ſtünd' ein Vortheil zu gewinnen; aber
Ein Jüngling — einzeln — unter Acht und Bann —

Einige.

'ſ iſt ab eſchmackt.

Oloffon.

So ſcheint das Große oft.

Arendt.

Geſetzt, die Dalekerlen wollten ſich
Für ihn erklären, was vermag ein Haufe
Von Bauern gegen das geübte Heer
Der Dänen?

Einige.

Wahr, wir müſſen eilen.

Andere.

Fort!
Daß kein Verdacht am Hof uns treffe.

Oloffon.

Richtig.
Verdacht am Hof iſt ſchlimmer als Verbrechen.

Digitized by Google

Arendt.

Die Roſſe ſteh'n geſattelt. Jetzt vertheilt Euch,
Wie ich es angewieſen; reitet hier
Und dorthin; unterdeſſen wird mein Weib
Ihn kirren durch die trefflichſte Bewirthung.
Auf Wiederſeh'n, meine Freunde! Fort!

(Alle zerſtreuen ſich.)

Sechſte Scene.

Barbara (führt) **Guſtav** (lauſchend durch die Pforte).

Barbara (nachdem ſie ſich überall umgeſehen).

Herr Ritter, laßt Euch warnen, Ihr ſeid hier
Nicht ſicher.

Guſtav.

Wie?!

Barbara.

Mein Mann — ach! ſeht Ihr nicht,
Wie ſchwer mir's wird, von meinem Manne Böſes
Zu ſagen? — Nein — nicht eben Böſes — aber
Er hat nun eine and're Ueberzeugung
Als Ihr — ſein Name — ſein Geſchlecht — ſein Umgang
Und kurz, er meint's mit Euch nicht ehrlich — nicht
So freundlich, wollt' ich ſagen, als er ſchien.

Guſtav.

So wäre hier Gefahr für mich?

Barbara (immer verlegen).

Gefahr —
Ich glaube — ich vermuthe — ſeht, ſie reiten
Nicht auf die Jagd — ſie haben ſich vertheilt —

Sie reiten hierhin, dorthin — wenn ſie nun
Den Dänen, die in dieſer Gegend auf
Euch lauern, Kundſchaft brächten? — Ja, ich weiß —

Guſtav.

Was wißt Ihr?

Barbara.

Nichts — ich fürchte nur — doch ja,
Ich weiß — bei Gott! Herr Ritter, Ihr müßt fliehen!
Nicht eben wegen meines Mannes — doch
Die mit ihm ſind, die möchten Euch verrathen.
Ich bitt' Euch, flieht!

Guſtav.

Wohin?

Barbara.

Ich führ' Euch durch den Garten,
Ein Pferd und Schlitten ſtehen ſchon bereit;
Dann trabt Ihr raſch quer über eine Wieſe,
Sie iſt zwar ſumpfig, aber noch gefroren,
Dann kommt Ihr in den Wald und ſeid geborgen.
Jenſeit des Waldes findet Ihr ein Waſſer,
Noch trägt das Eis, wie man verſichert; wenn
Ihr drüben ſeid, ſo liegt ein Dorf mit Namen
Iſale vor Euch, niemand ſucht Euch dort.

Guſtav.

Ihr ſeid mein guter Engel! mög' es einſt
Das Vaterland Euch danken!

Barbara.

Rechnet nicht
So hoch mir an, wo nur Gefühl mich leitet.

Digitized by Google

Guſtav.

Das iſt der Frauen ſchöne Himmelsgabe,
Daß ſie das Gute fühlen, wie Geſundheit
Des Körpers, unbekümmert um den Grund.
Lebt wohl!

Barbara.

Noch eins, Herr Ritter! wenn
Ihr's nicht verübeln wollt — ich böt' Euch gern
Ein kleines Darleh'n —

(Sie zieht verſchämt ein Beutelchen hervor.)

Was ich eben habe —
Viel iſt es nicht — doch kann es Euch wohl nützen —
Und Gottes Segen möge darauf ruhen.

Guſtav (gerührt).

Die zweite Schweſter find' ich unverhofft! —
Behaltet Euer Geld, Ihr ſeht, ich bin
Noch rüſtig; und wohin ich komme, gibt
Der Bauer mir für Arbeit Brot. So hab'
Ich hier und dort als Knecht die mag're Koſt
Verdient, ſo will ich ferner leben, bis
Mein Schickſal müde wird, mich zu verfolgen.
Lebt wohl!

Barbara.

Geleit' Euch Gott! dort iſt der Garten.

(Sie geht mit ihm und deutet auf den Weg, den er nehmen ſoll.)

Digitized by Google

Siebente Scene.

Lars Oloſſon.

Nein, nein! das thue ich nicht! (Hinter ſich redend.)
Knecht, halte mir
Die Roſſe hier bereit. Fort ſind ſie alle.
Es möchte jeder ein Verdienſt erringen.
Sonſt lauter ehrenwerthe Männer, wahrlich!
Hätt' ihnen das ein Bettler zugemuthet,
Sie hätten ihn in's Angeſicht geſchlagen,
Allein ein König — o, ein König darf
Ein Bubenſtück mit halben Worten fordern,
Und hundert Arme ſind bereit es zu
Vollſtrecken. Diesmal ſoll es nicht gelingen.
Geſchehe, was da woll'; ich muß ihn warnen.
(Will fort in's Schloß.)

Achte Scene.

Oloſſon. Rasmus Juthe.

Oloſſon (ſtutzt).

Juthe.

Lars Oloſſon, biſt du noch hier?

Oloſſon.

Ich bin
Noch hier.

Juthe.

Du übereilſt dich nicht?

Oloſſon.

Und du?

Juthe.

Mir war die Sache gleich zuwider.

Olſſon.

Doch

Biſt du ein Däne?

Juthe.

Ja, das bin ich, und
Es dünkt mich eben keine Schande.

Olſſon.

Hm!

Juthe.

Du ſpöttelſt? Magſt du immerhin; nur die
Verdiente Kränkung ſchmerzt.

Olſſon.

Warum kamſt du
Zurück?

Juthe.

Wenn ich dieſelbe Frage thäte?

Olſſon.

Ich kam, weil ich ein Schwede bin.

Juthe.

Und ich,
Weil ich ein Menſch bin und ein Edelmann,
Der zwar zu vielem lange ſchwieg und ſchweigt,
Wo er zu helfen einmal nicht vermochte;
Der aber nie zu einem Bubenſtück
Sich herleiht.

Olſſon.

Denkſt du ſo?

Digitized by Google

Juthe.

So denk' ich.

Oloſſon.

So

Schlag' ein, wir geh'n und warnen Guſtav Waſa.

Juthe.

Nur warnen? laß uns mehr thun.

Oloſſon.

Mehr?

Juthe.

Ihm folgen.

Oloſſon.

Das wollteſt du?

Juthe.

Mir hat des Jünglings Muth
Gar wunderbar das Herz bewegt.

Oloſſon.

Auch mir.

Juthe.

Zu einer großen That mitwirken — ha!
Muß ich denn eben nur im Vaterlande
Den Schauplatz ſuchen? — Wo die Tugend leidet,
Da iſt mein Vaterland.

Oloſſon (umarmt ihn).

Zum erſten Male
Nenn' ich von Herzen einen Dänen Bruder!
Was zaudern wir? Hinein, daß wir ihn retten,
Gefahr und Ruhm an ſeiner Seite theilen!

(Sie gehen Arm in Arm.)

Barbara (tritt ihnen aus der Pforte entgegen).
Wohin, ihr Herrn?

Oloffon.
Wir ſuchen Euern Gaſt.

Barbara (ängſtlich).
Warum? was wollt ihr?

Juthe.
Mit ihm ſprechen. Laßt uns.

Barbara.
Er ſchläft.

Oloffon.
Er ſoll nicht ſchlafen.

Juthe.
Haltet uns
Nicht auf. Wo iſt er?

Barbara (entſchloſſen).
Ich hab' ihn verborgen,
Und euch zu ſagen, wo? hat mein Gemahl
Verboten.

Oloffon.
O, Frau Barbara! ich bitt' Euch,
Nehmt keinen Theil an dieſer Hinterliſt!
Ihr ſeid ja ſonſt ein gutes, edles Weib;
Wollt Ihr mit kaltem Blut den Jüngling morden?

Barbara.
Wie meint ihr das?

Juthe.
Wir billigen das nicht,
Daß Arendt Pehrſon ſo das heil'ge Gaſtrecht
Verletzen will.

Digitized by Google

Barbara.

Darf ich den Worten trauen?

Oloſſon.

Führt uns in ſeine Kammer, daß wir flugs
Ihn warnen.

Barbara.

Iſt das euer Ernſt?

Oloſſon.

Bei Gott!

Barbara.

Wenn ihr aus dieſem Tone ſprecht — zu ſpät
Kommt eure Warnung.

Juthe.

Wie?

Barbara.

Er iſt entfloh'n.

Beide.

Entfloh'n?

Barbara.

Schon iſt er weit von hier. Ich ſelbſt
Hab' ihn zu ſchneller Flucht beredet und
Ihm einen ſichern Pfad gezeigt.

Oloſſon.

Das habt Ihr?

Juthe.

Brav! edle Frau!

Oloſſon.

So ſind die Weiber immer:
Wo ſich die Männer noch den Kopf zerbrechen,
Da halfen ſie ſchon längſt.

Digitized by Google

Juthe.

Und welchen Weg
Hat er genommen?

Barbara.

Nach den Thälern. In
Dem Kirchſpiel Rättwick findet ihr ihn ſicher.

Olofſon.

Die Roſſe her! Wir eilen ihm zuvor!
Wir wollen bei den wackern Dalekerlen
Ihm den Empfang bereiten.

Juthe.

Edle Frau!
Lebt wohl!

Olofſon.

Lebt wohl! Was Ihr gethan, das lohn'
Euch Euer Herz! (Beide ab.)

Barbara.

Mir iſt ſo leicht und wohl!

(Geht in das Schloß.)

Neunte Scene.

(Bauernſtube in dem Dorfe Iſale.)

Swen Nilſon und **der Pfarrer** (zu Suerdſiö treten ein).

Swen.

Es geht nicht mehr, Herr Pfarrer; wenn ich meine,
Ich habe mir ein ehrliches Stück Brot
Erworben, kommen däniſche Trabanten
Und freſſen's auf. Der böſe Untervoigt

Digitized by Google

Zieht uns die Haut gar überm Kopf, und ſchneidet
Wohl Riemen d'raus, uns ſelbſt damit zu geißeln.

Pfarrer.

Es iſt der Prüfung ſchwere Zeit! Geduld!

Swen.

Ja, wenn es noch für einen ſchwed'ſchen König,
Für einen Sture oder Waſa wäre —
Doch fremde Völker und ein fremder Herr,
Der mit der Bauern Schweiß die Buhlerin,
Frau Dyveken, nur mäſtet —

Pfarrer.

Glaubt, es iſt
Nicht gut, wenn wir geringen Leute ſo
Von Dingen ſprechen, die wir halb nur wiſſen;
Der Staat iſt ja kein Acker, wo die Furchen
Nur immer g'rade eine an der andern
Gezogen werden. Wenn Ihr über's Waſſer
Mit Euerm Boote ſetzt, ſo treibt der Strom
Euch mit hinab, Ihr könnt nicht ſagen, dort,
An jener Stelle will ich landen; nein,
Ihr müßt an's Ufer, wo's der Strom vergönnt,
Wenn auch vielleicht des armen Nachbars Netze
Durch Euer Ruder dort zerriſſen werden.

Swen.

Es iſt wohl brav von Euch, Herr Pfarrer, daß
Ihr ſo zum Guten redet, aber wir,
Wir armen Bauersleute fühlen, wo
Der Schuh uns drückt.

Pfarrer.

Meint Ihr, es leb' ein Mann

Auf Erden, der in ſeinen Schuhen ganz
Gemächlich ginge? Kommt doch eine Zeit,
Wo wir den ird'ſchen Staub von unſern Füßen
Und mit dem Staube auch die Schuh abſchütteln.

Zehnte Scene.

Vorige. Die Bäuerin (führt) **Guſtav Waſa** (herein).

Bäuerin.

Da bring' ich einen Menſchen, der im Waſſer
Bis an die Schultern lag. Das Eis iſt mit
Ihm durchgebrochen.

Swen.

Setz' ihn an den Ofen.

Bäuerin.

Da ſetzt Euch, trocknet Euch. Wo kommt Ihr her?

Guſtav.

Von Ornäs.

Swen.

Geht's dort noch ſo luſtig her?
Der Herr iſt auch ein Dänenfreund.

Guſtav.

Hab' ich
Noch weit bis Rättwick?

Swen.

Kaum zwei Stunden, wenn
Euch unterwegs nicht etwa dän'ſche Reiter
Anwerben, denn Ihr ſeid ein ſchlanker Burſche.

Guſtav.

Sind dän'ſche Reiter in der Gegend?

Digitized by Google

Bäuerin.

Ach!

Wo ſind **die** nicht?

Swen.

Mein Freund, das ſind die Ratzen
Auf unſern Böden.

Bäuerin.

Eben ſah' ich oben
Am Brunnen einen friſchen Haufen halten.

Swen.

Schon wieder?

Bäuerin.

Nachbar Jönſen ſagt, ſie ſuchen
Den jungen Guſtav Waſa.

Pfarrer.

Lange ſchon.

Swen.

Ich denke wohl, der liebe Gott wird das
Nicht dulden, daß ſie ihn erwiſchen.

Bäuerin.

Wer
Ihn liefert, oder ſeinen Aufenthalt
Verräth, bekommt ein groß Stück Geld.

Swen.

Wem in
Den Adern ſchwediſch Blut fließt, wird ihn nicht
Verrathen.

Guſtav.

Meint ihr, daß noch ſchwediſch Blut
In unſerm Vaterland gefunden werde?

Digitized by Google

Swen.

Seid Ihr ein Däne, daß Ihr daran zweifelt?

Guſtav.

Doch findet Waſa nirgend eine Freiſtatt?

Swen.

Er komme nur in unſ're Thäler.

Guſtav.

Wirklich?

Swen.

Er komm in unſer Dorf, da wohnen Schweden!
Nicht wahr, Herr Pfarrer?

Pfarrer (zu Guſtav).

Allerdings, mein Freund.
In meinem Kirchſpiel möchte ſicher keiner
Das Blutgeld ſich verdienen.

Guſtav (tritt vor).

Ich bin Waſa.

Swen.

Wie?! was?!

Bäuerin.

Barmherz'ger Gott!

Swen.

Seid Ihr es wirklich?

Bäuerin.

Im Bauerkittel?!

Guſtav.

Dem ich meine Rettung
Verdanke.

Pfarrer (der ihn ſcharf in's Auge faßte).

Ja, er iſt es.

Digitized by Google

Guſtav.

Seht, ſo tief
Hat dän'ſche Tirannei den letzten Zweig
Von eurer Stämme edelſten gebogen.

Bäuerin.

Mir bricht das Herz! der wack're junge Herr!

Swen (ſchwenkt die Mütze über'm Kopfe).

Heil! Heil iſt meiner Hütte widerfahren!

Pfarrer.

Kennſt du mich nicht mehr, Guſtav Waſa?

Guſtav.

Nein.

Pfarrer.

Zu Upſala die hohe Schule haben
Wir mit einander —

Guſtav (an ſeinem Halſe).

Anders Peerſon!

Pfarrer.

Ja.

Der bin ich. Freunde waren wir —

Guſtav.

Und ſind es!
Und bleiben's ewig! Dein Erſcheinen iſt
Mir eines gnäd'gen Gottes Vorbedeutung!

Swen.

Weib! Weib! hinaus! was ſtehſt du da? ſchaff' ſchnell
Herbei, was wir vermögen.

Bäuerin.

Ach! die Dänen!

Digitized by Google

Sie haben kaum ein wenig Salz und Brot
Uns noch gelaſſen. (Ab.)

Pfarrer.

Weißt du noch, wie wir
Die Römer laſen bei dem alten Ivar?

Guſtav.

Wohl weiß ich es.

Pfarrer.

Du konnteſt ihn nicht leiden,
Weil er ein Däne war, und auf die Schweden
Gern ſtichelte. Einſt ſprach er gar verächtlich;
Da zogſt du wild den Degen, hiebſt das Buch
Auf einen Streich ihm durch, und gingſt und kamſt
Nie wieder. O, ich weiß das noch wie heute!

Guſtav.

Früh' pflanzte mir den Dänenhaß mein Vater
In's junge Herz.

Bäuerin (bleich und athemlos).

O weh! o weh! ſie kommen!

Alle.

Wer?

Bäuerin.

Die dän'ſchen Reiter! fluchen, toben, ſuchen
Von Haus zu Haus —

Pfarrer.

Um Gottes willen, Mutter!
Faßt Euch, hier gilt es Klugheit.

Swen.

Alle Wetter!
Wenn ſie in Frieden nicht die Straße ziehen,

So will ich wohl das junge Volk im Dorfe
Zuſammenraffen. —

Pfarrer.

Ruhig nur für's erſte!
Wer weiß, ob man ihn kennt.

Bäuerin.

Nun ja doch, ruhig.
Ich will mich faſſen. (Zu Guſtav.) Setzt Euch an den Ofen;
Nehmt ein Geräth zur Hand — ſeid unbekümmert.

Guſtav.

Sie waren mir ſchon öfter auf der Spur.
Mit Gott und eurer Hilfe denk ich wohl
Auch diesmal zu entrinnen. Auf den Nothfall
Bin ich verſeh'n. (Er zieht einen Dolch.) Lebendig fangen ſie
Mich nicht.

Eilfte Scene.

Vorige. Däniſche Reiter (ſtürmen herein).

Reiter.

He! holla! he!

Swen.

Was wollt ihr?

Reiter.

Hat
Sich nicht in eurem Dorf ein junger Schwede
Verſteckt? ein Edelmann?

Swen.

Das kann wohl ſein.

Bäuerin.

Was kümmert's uns?

Digitized by Google

Reiter.

Er geht in Bauertracht,
Hat hier und da in Arbeit ſich verdungen.

Swen.

So?

Bäuerin.

Ei!

Reiter.

Auf Rankehytta hat man ihn
Erkannt an einem ſeid'nen Kragen, der
Ihm unter'm groben Wamms hervorſtach.

Bäuerin.

Ei!
Das wäre! Und was hatte denn der Kragen
Für eine Farbe?

Reiter.

Blitz! das gilt gleich viel.
Iſt er euch nirgend aufgeſtoßen?

Bäuerin.

Nirgend.

Swen.

Wir haben mehr zu thun, als uns um jeden
Verlauf'nen Burſchen zu bekümmern.

Reiter.

Daß
Ein hoher Preis auf ſeinem Kopf' ſteht, wißt
Ihr doch?

Bäuerin.

Ein Preis?

Digitized by Google

Swen.

Das wäre!

Bäuerin.

Nils, da wollen
Wir künftig beſſer Achtung geben.

Reiter.

Thut's,
So wird der König euch gar gnädig werden.
(Er erblickt Guſtav.)
Wer iſt der Burſche?

Swen.

Unſer Knecht.

Reiter.

Schon lange?

Bäuerin.

Du lieber Gott! ein armes Waiſenkind!
Wir haben ihn erzogen.

Reiter.

So? ein ſchlanker
Geſell.

Bäuerin.

Ein guter Menſch, nur etwas faul.
He da! Geſell! noch immer hinter'm Ofen?
Hinaus mit dir! es gibt noch in der Scheune
Vollauf zu dreſchen. Gehſt du nicht, ſo ſoll
Der Stock dir Beine machen.

Guſtav.

Zürnet nicht.
Ich gehe ſchon. (Ab.)

Reiter.

Ei, ei, Ihr führt gar wacker
Das Regiment.

Bäuerin.

Bei dieſen ſchweren Zeiten,
Wer wollte da dem Müßiggange durch
Die Finger ſeh'n?

Reiter.

Hört! gebt ihn uns zum Reiter,
Wir wollen ſchon mehr Leben in ihn bringen.

Swen.

Mit nichten, Herr! Ich werde alt und brauche
Den Knecht.

Reiter.

So gebt uns Frühſtück!

Bäuerin.

Kommt heraus.
Was eure Kameraden übrig ließen,
Das mögt ihr nehmen.

Reiter.

Bettelvolk! ein Häring,
Ein wenig Salz iſt alles, was ſie haben. (Ab mit der Bäuerin.)

Pfarrer.

Ich hoff' er iſt gerettet.

Swen.

Aber hier
Iſt ſeines Bleibens nicht. Wir müſſen flugs
Ihn weiter ſchaffen.

Pfarrer.

Bringt ihn nur nach Rättwick,

Digitized by Google

Da ſind die Bauern bei der Kirche heute
Verſammelt.

Swen.

Ja, das will ich. Aber wie?
Die Reiter ſchwärmen um das Dorf herum.

Pfarrer.

Da habt Ihr Recht, ſie könnten Argwohn ſchöpfen.

Swen (nachſinnend).

Wenn ich in einem Fuder Stroh ihn auf
Den Wagen lüde, und ſo mir nichts dir nichts
Die off'ne Straße wohlgemuth beführe?

Pfarrer.

Für wahr, das geht! o wack'rer Biedermann!
Wer weiß, ob nicht einſt nach Jahrhunderten
Euch dieſe That mit Ruhm und Liebe lohnt!
Wer weiß, ob nicht einſt unter Guſtavs Enkel
Ganz Schweden Euch noch ſegnet, und der Name
Swen Nilſon Euerm Vaterlande ewig,
Ja ewig theuer bleibt!

Swen.

Zu viel, Herr Pfarrer!
An meiner Stelle hätte jeder Schwede
Das nämliche gethan: denn wo uns Lieb'
Und Treu' dem Vaterlande gilt, da gebt
Dem Schweden nur Gelegenheit.

Bäuerin (kommt).

Fort ſind ſie!
Der edle junge Herr! Da ſteht er in
Der Scheun', und driſcht, und driſcht, als ſei er ſtets
Dabei erzogen.

Digitized by Google

Swen.

Nun, die Scheune wollen
Wir auch in Ehren halten. Jetzt hinaus!
Vorſpannen! Stroh herab vom Boden!

Bäuerin.

Ei,
Was ſoll's denn werden?

Swen.

Frage nicht. Komm nur.

Pfarrer.

Ich will euch helfen.

Swen.

Recht, Herr Pfarrer! Ihr
Seid nicht, wie manche, die nur Worte ſpenden.
Wo Noth gebeut, da greift Ihr ſelber zu.

Pfarrer.

Für's Vaterland! für meinen Jugendfreund! (Alle ab.)

Zwölfte Scene.

(Freier Platz vor der Kirche zu Rättwick.)

(Eine Menge Bauern haben) **Lars Oloffſon** und **Rasmus Juthe** (umringt, und führen ſie herbei.)

Juthe.

Hier ſteh'! daß wir dich alle hören mögen!
Seid ſtille! laßt ihn weiter reden.

Oloffſon.

O!
Ich könnte Tage lang die Trauerbilder

Digitized by Google

Stets blutiger und gräßlicher euch malen!
Ein Beiſpiel noch, das euer Eingeweide
Erſchüttern wird! — Das adeliche Geſchlecht
Von Ribbing ſuchte Chriſtiern auszurotten;
Zwei Knaben waren nur noch übrig, ſechs
Und neun Jahr alt, die ließ er bei den Haaren
An Stricken in die Höhe zieh'n und lachte,
Wenn durch das Schwert der Rumpf, vom Kopf getrennt,
Zu Boden fiel. So ſtarb der Aeltere.
Als das der Jüng're ſah, ſprach er zum Büttel:
»Beſudle, Lieber, mir die Kleider nicht
Wie meinem Bruder, denn es möchte ſonſt
Die Mutter ſchelten.«

Volk.

Ha! die Unſchuld!

Olofſon.

Durch
Des Kindes Lallen ward ſogar der Büttel
Erweicht, und konnte nicht die That vollziehen. —
Ein and'rer ward gerufen, der den Knaben
Gefühllos mordete, und hinterher,
Zur Strafe ſeines Mitleids, auch den Büttel.

Volk.

Der Wüth'rich!

Juthe.

Brüder! ſeid auf eurer Hut!
Es ſteht auch euch das Schrecklichſte bevor!
Bald unternimmt er eine blut'ge Reiſe;
Er läßt bei jedem Lehnhof neue Galgen
Errichten; jeder ſchwed'ſche Bauer ſoll

Verſtümmelt werden, daß er dann zum Kriegsdienſt
Untauglich ſei.

Volk.

Todt! lieber todt! wir greifen
Zu den Waffen!

Olofſon.

Recht! verzaget nicht!
Noch lebt ein edler Schwede, Guſtav Waſa!
Er iſt allein dem Henkerſchwert entronnen!
Er wird ſich kühn an eure Spitze ſtellen;
Euch retten oder mit euch ſterben!

Volk.

Wo?
Wo iſt er?

Juthe.

Auf dem Wege. Bald erſcheint er.

Volk.

O wär' er nur ſchon mitten unter uns!
Der wack're Guſtav Waſa!

Dreizehnte Scene.

Vorige. Swen Nilſon. Guſtav.

Swen (noch hinter der Scene).

Hier! hier bring'
Ich ihn!

Volk.

Wo?!

Guſtav (erſcheint auf Swen Nilſon geſtützt. Er iſt im Fuß verwundet, ſein Geſicht blaß).

Digitized by Google

Volk.

Iſt er's?

Olofſon und **Juthe.**

Ja er iſt's!

Swen.

Schon floß
Sein Blut für euch.

Volk.

Sein Blut?

Swen.

Ich hatt' in Stroh
Auf meinen Wagen ihn geladen, meinte,
Ich würd' ihn ſicher durch die Dänen führen;
Doch ſchöpften ſie Verdacht und ſtachen mit
Den Spießen in das Fuder; ach! es färbte
Sich plötzlich roth — da ſeht — noch rinnt die Wunde —
Flugs ſchnitt ich meinen Gaul derb in den Schenkel,
Daß er mit Blut die Straße überſchwemmte;
So, gab ich vor, ſei ſchon daheim das Blut
In's Stroh gekommen, und ſo hab' ich glücklich
Ihn hergebracht.

Volk.

Er iſt willkommen hier!
Und ſicher.

Swen (zu Guſtav).

Hört Ihr's?

Guſtav.

Dank!

Olofſon.

O, Guſtav Waſa!

Vergönnt, daß Euch Lars Oloſſon begrüße,
Den Arm, der unter Euern Fahnen ſchon
Gewöhnt zu fechten, ſammt dem Herzen biete.

Guſtav.

Auch alte Freunde find' ich! Gott iſt mit mir!

Volk.

Hört ihr's? ein frommer Herr! hat Gott vor Augen.

Guſtav.

Seid Ihr es nicht, der bei der Kirche Bränne,
Wo ich das Hauptpanier geführt, mir ſtets
Zur Seite war?

Oloſſon.

Ich bin es.

Guſtav.

Ihr ſeid tapfer.

Oloſſon.

Und redlich.

Guſtav (ſchüttelt ihm die Hand).

Wohl mir!

Juthe.

Ritter, ich bin zwar
Ein Däne, und ich weiß, Ihr haßt die Dänen;
Doch bin ich auch ein Menſch, und weiß, Ihr liebt
Die Menſchen. Ehrlich mein' ich es und biet'
Euch meine treuen Dienſte.

Guſtav.

Euern Namen?

Oloſſon.

Für Rasmus Juthe darf ich mich verbürgen.

Digitized by Google

Guſtav.

Dann ſeid willkommen, Waffenbruder! — O!
Wie wächſt mein Muth! mein Glaube! da ich nun
Nicht mehr allein dem Ungewitter trotze.

Olofſon.

Es haben viele in die Wälder ſich
Verkrochen; laßt es nur erſt ruchbar werden,
Gebt Acht, wie Mäuſe kommen ſie hervor
Aus ihren Löchern.

Volk.

Seht wie blaß er iſt —
Noch rinnt das Blut aus ſeiner Wunde — kommt,
Laßt uns in einen Krug ihn tragen.

Guſtav (ſich ermannend).

Nein!
Ich fühle eine Kraft, ein neues Leben
In mir, von Gott verlieh'n! — Laß mich, Swen Nilſon!
Ich brauche keine Unterſtützung.

(Tritt mit Gewalt auf den verwundeten Fuß)

Wenn
Mein Blut dem Vaterlande nützen kann,
So mög' es fließen! — Wenn des Blutes Anblick
Euch, wackere Dalekerlen, rührt, ſo mög'
Es fließen! laßt mich höher treten, höher!

(Springt auf einen Stein.)

Daß ich euch alle ſehe, und ihr mich!
Daß ihr auf meinen abgehärmten Wangen
Das Schickſal Schwedens leſt, und ich in euern
Bewegten Blicken ferne Hoffnung leſe! —
Ihr Dalekerlen! ihr, der Freiheit Söhne!

Digitized by Google

Wie lange wollt ihr dieſes Joch erdulden?
Fragt eure Greiſe, die ſich noch entſinnen,
Welch eine Bürde Dänemarks Beherrſcher
Vorlängſt auf eure Nacken wälzten —

Einige Alte.

Wahr!

Guſtav.

Wie ihr bedrückt, beſteuert, ausgeſogen,
Nur leere Häuſer, mag're Aecker, ein
Unſich'res Leben freudenleer geſchleppt —

Die Alten.

Wahr! alles wahr!

Guſtav.

Gedenkt der böſen Zeiten
Erichs aus Pommern! und gedenkt der Plagen,
Die einſt Jöns Erichſon, zu Weſterähs
Statthalter, über euch verhängt! die Zeiten
Sind wieder da! es ſchwimmt das Land in Blut!
Auf euch, ihr Dalekerlen! ſehen die
Bedrängten Schweden! ihr, ſtets unverdroſſen,
Wo es des Vaterlandes Rettung galt!
Von euerm Muth erzählen ihren Enkeln
Die Greiſe — ja, von euern Thaten ſpricht
Die Chronik! euern Ruhm verkündet die
Geſchichte! Nun wohlan! ſo ſeid auch heute,
Was ſeit Jahrhunderten ihr war't und bliebt! —
Ihr ſeid der Schweden letzte Hoffnung — Auf!
Auf! folget mir! mein Gut, mein Blut, mein Leben
Weih' ich dem Vaterland' an eurer Spitze!
Auf, folget mir! daß der Tirann erfahre,

Digitized by Google

Es könne, eben ſo beherzt als treu,
Der Schwede, der Geſetzen gern gehorcht,
Der Willkür Joch vom ſtarken Nacken ſchütteln!

Volk.

Bewaffnet euch! — es bläſt der Wind aus Norden!
Ein gutes Zeichen! — Ja, wir ziehen mit dir!

Alle.

Ja, wir ziehen mit dir!

Guſtav (mit aufgehobenen Händen).

Es iſt gelungen! Gott! es iſt gelungen!

Ein Bauer (drängt ſich haſtig vor).

Ein dän'ſcher Haufe Reiter läßt ſich blicken.

Volk.

Hinaus! entgegen! ſchlagt die Hunde todt!

(Alle ſtürzen fort in wildem Getümmel.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

(Saal im Schloſſe zu Stockholm mit mehreren Thüren. Es iſt Morgen.)

Erſte Scene.

Ein Kämmerling (ſteht am Fenſter).

Hu! wie das leuchtet! wie das flammt und blitzt!
Wachtfeuer ohne Zahl — Scheint's doch, als ob
Der ganze Südermalm im Feuer ſtünde. —
Da ſind wir nun in unſern eig'nen Netzen

Digitized by Google

Gefangen, wiſſen weder aus noch ein. —
Geſpottet haben wir des Heers von Bauern,
Uns luſtig über ſie gemacht, ſo lange bis
Sie vor der Stadt nun liegen, vor der Hauptſtadt!

Zweite Scene.

Hans Fynbo (tritt ein). **Kämmerling.**

Kämmerling.

Wer kommt? iſt das nicht Hauptmann Fynbo?

Fynbo.

Ja.
Und daß er's iſt, nimmt faſt ihn ſelber Wunder.

Kämmerling.

Willkommen, alter Schulgeſell! Woher
So früh? Was bringt Ihr?

Fynbo.

Schlimme Botſchaft.

Kämmerling.

So bleibt daheim! die kommt uns alle Tage,
Und Botenlohn iſt auch nicht zu verdienen.

Fynbo.

Der König muß es doch erfahren.

Kämmerling.

Nun
So mögt Ihr warten, denn noch ſchläft er. Zwar
So geradezu möcht' ich das nicht behaupten;
Er ſchläft nur wenig, doch er ſieht es gern,
Wenn man ihm glaubt, er habe gut geſchlafen.

Fynbo.

Wo iſt ſein Schlafgemach?

Digitized by Google

Kämmerling.

Da fragt Ihr mich
Zu viel! das weiß von ſeinen Leuten niemand.
Hier eine lange Reihe Zimmer; aber
In *welchem* er die düſt're Nacht verſtöhnt?
Das weiß nur Gott und er! — vielleicht in *allen*.

Fynbo.

Steht's ſo mit ihm?

Kämmerling.

Herr Hauptmann, laßt Euch rathen.
Kommt ihm mit keiner Hiobspoſt früh in
Den Wurf. Wie ging's dem armen Bergvoigt neulich
Vom Kopparberg? der hatte ſich geflüchtet,
Erzählte, wie der Anfang in den Thälern
Geweſen war; wie dort den Dalekerlen
Der Muth in glücklichen Gefechten wuchs;
Wie von der Beute aus den Krämerbuden
Das ſeid'ne Zeug ſie abgeſondert, um
Sich Fahnen d'raus zu machen, unter denen
Gar bald ſich viele Tauſende verſammelt;
Wie d'rauf Geſtrikeland auf Guſtavs Seite
Getreten, und die Stadt Geſle freiwillig
Die Thor' ihm geöffnet; er bei Brunbäck
Sechstauſend Dänen ritterlich geſchlagen,
Und wie ein Frühlingsbergſtrom über's Land
Sich wälze. — Hu! wie ſchäumte da vor Wuth
Die Majeſtät! — Der arme Bergvoigt hatte
Von Glück zu ſagen, daß er mit dem Leben
Davon kam. Denn —

Digitized by Google

Fynbo.

Ich thue meine Pflicht.

Kämmerling.

Wie's Euch beliebt. Doch wenn Ihr nun durchaus
Ihn ſprechen wollt, ſo legt zuvor das Schwert
Im Vorgemache ab —

Fynbo.

Mein Schwert?

Kämmerling.

Ja, Euer Schwert.
Und laßt von den Trabanten Euch betaſten,
Ob unter Euern Kleidern nicht etwa
Verborg'ne Waffen —

Fynbo.

Menſch!

Kämmerling.

Zürnt nicht auf mich!
Es iſt des Königs Wille.

Fynbo.

Armer König!

(Er geht an die Thür und gibt das Schwert hinaus.)

Kämmerling.

Es wird ſchon Tag. Nun bleibt er nicht mehr lange.
In dieſem Zimmer hier vermuth' ich ihn. —

(Er legt das Ohr an die Thür.)

Zwar hör' ich kein Geräuſch — es wäre doch
Ein Wunder, wenn er wirklich einmal ſchliefe —
Horch! — Nein — doch ja —

Digitized by Google

Dritte Scene.

Vorige. König Chriſtiern (öffnet eine andere Thür im Hintergrunde und beobachtet den Kämmerling einige Augenblicke von ferne).

König Chriſtiern.

Was machſt du da? du horchſt?

Kämmerling.

Ich — nein — ich wollte nur —

König.

Erlauern, wo
Dem Könige am beſten beizukommen?

Kämmerling.

Ach Gnädigſter! —

König.

Schweig'! — Kenn' ich nicht euch alle?
Ihr ſeid nur Wolken, die am Saume glänzen,
Wenn Sonne d'rein ſcheint; doch geht dieſe unter,
So iſt die Wolke ſchwarz. — Wer iſt der Fremde?

Fynbo (ihm näher tretend).

Ich komme, Eure Majeſtät —

König.

Bleib' mir vom Leibe! —
Dort ſteh'! — jetzt rede.

Fynbo.

Hauptmann Fynbo bin ich
Von Weſteråhs —

König.

Was willſt du hier? warum
Haſt du den Poſten ohne mein' Erlaubniß
Verlaſſen?

Digitized by Google

Fynbo.

Die Gewalt — der Feind — wir ſind
Geſchlagen.

König.

Und das Schloß?

Fynbo.

In Guſtavs Händen.

König.

Verdamm' euch Gott! ihr feigen Memmen!

Fynbo.

Nein,
Das ſind wir nicht. Wir haben uns gewehrt
Wie Männer; an der Reiter Spitze hab'
Ich ſelbſt das Fußvolk muthig angegriffen;
Doch Waſa gab den Bauern lange Spieße,
Die ſie der Reiterei entgegenſtrecken;
Auch lehrte er ſie Pfeile ſchmieden, die
Durch jeden Harniſch dringen; Eure Dänen,
Der neuen Waffen ungewohnt und hin-
Geſtreckt bei Hunderten, geriethen in
Verwirrung — flohen — in die off'nen Thore
Drängt ſich der Feind zugleich, erbeutet das
Geſchütz, verfolgt, ergreift die Fliehenden;
Es ſtürzen viele ſich mit Pferd und Harniſch
In's Meer! zerſtreute Haufen ſuchen Schutz
In Klöſtern — Alles iſt vergebens! auf-
Gerieben ward das Heer — das Schloß erobert.

König (zuckt den Dolch).

Zur Hölle mit dem Boten! — Ha! was trägſt
Du da für eine Kette um den Hals?

Das iſt wohl eine Ehrenkette Guſtavs?
Hat er das Schloß zu Weſteråhs damit
Bezahlt? — Warum ſo unter'm Wamms verborgen?
Heraus damit!

Fynbo.

Mein König irrt. Ich hatte
Einſt einen Sohn, es war ein wack'rer Knabe.
Ein niederlånd'ſcher Maler machte mir
Sein Conterfei, das trag' ich auf dem Herzen,
Und iſt mir's doch, als ob der kleine Engel
In jeder Schlacht mich ſchützte.

König.

Zeig' es her.

(Fynbo überreicht es ihm.)

Was ſoll das! — Menſch! — warum thuſt du mir das?
Dein Sohn? — es iſt nicht wahr! — ich kenn' ihn wohl,
Es iſt ein kleiner Ribbing — fort damit!

(Er wirft es auf den Boden.)

Ha! wie das Bild mich anſtarrt —

(Er tritt es mit dem Fuße.)

Fort! verbirg
Es in den Buſen! auch die Kette, hörſt du?
Es klebt ja Blut an dieſer Kette? Blut?

Fynbo.

Von einer leichten Wund' am Halſe, die —

König.

Ich will nichts weiter hören. — Kämmerling,
Mein Frühſtück.

Kämmerling (will gehen).

König.

Nun, wo willſt du hin? Soll ich
Allein hier bleiben?

Kämmerling (ruft hinaus).

He! des Königs Frühſtück.

König (zu Fynbo).

Geh' — Bleib'! — was ſagt man in der Stadt? wie ſind
Die Bürger gegen mich geſinnt? — Du zuckſt
Die Achſeln? — Ha! ha! ha! laß den Entſatz
Von Koppenhagen nur zur rechten Zeit
Erſcheinen: ha! dann ſoll ein blut'ges Spiel
Beginnen. Fort!

Fynbo (ab).

Vierte Scene.

König. Kämmerling.

Kämmerling.

Hier iſt das Frühſtück.

König.

Koſt' es.

Kämmerling (koſtet ein wenig).

König.

Noch einen Löffel. — So. (Er geht einigemal auf und ab.)
Wie iſt dir?

Kämmerling.

Wohl.

König (geht noch einigemal auf und ab, und ſtellt ſich dann vor ihn).
Wie ſeh' ich aus?

Digitized by Google

Kämmerling.

Mein König —

König.

Nun, wie ſeh'
Ich aus?

Kämmerling.

Ein wenig blaß.

König.

Doch hab' ich gut
Geſchlafen, recht gut; habe Hunger. Sieh',
Es ſoll mir trefflich ſchmecken.

(Er ſetzt ſich, führt einen Löffel zum Munde und bleibt ſtarr in Gedanken ſitzen.)

Kämmerling (ihn beobachtend bei Seite).

Ach ich meine,
Den ärmſten Bettler möcht' es beſſer ſchmecken!

Fünfte Scene.

Vorige. Erzbiſchof Trolle (tritt ein).

Trolle.

Mein König —

König (ſpringt auf).

Guſtav Trolle! Ihr in Stockholm?

Trolle.

Von Upſala verjagt.

König.

Auch das noch?

Trolle.

Mit
Dem Leben kaum entronnen.

Digitized by Google

König (bitter).

Erzbiſchof,
Mich däucht, Ihr habt das Schlechtere gerettet.

Trolle.

Mein König zürnt — er zürne mit dem Schickſal,
Denn des gewohnten Laufs der Dinge ſpottet
Die Zeitgeſchichte. Durch ein Wunder ſcheint
Sich jeder Baum im Walde zu beleben;
Ein Wunder ſchafft aus rohen Bauern plötzlich
Geübte Krieger! welch ein Volk!

König.

Wie hoch
Die Schwärmerei auf ihrem Adlersfittig
Die Menſchen trägt, das ſollt' ein Prieſter doch
Wohl wiſſen.

Trolle.

Möchte ſie mein König kennen,
Die Dalekerlen, die bei ſchwerer Arbeit
Ein wenig Mehl in Waſſer rühren, und
Wenn auch das mangelt, ſich die Nahrung aus
Baumrinden zubereiten — die für Kält'
Und Hitze, Durſt und Hunger fühllos ſind! —
Ein Volk, dem Holz zur Speiſe g'nügt und Waſſer
Zum Labetrunk, beſiegt der Teufel nicht!

König.

Ihr ſeid ja unerſchöpflich in dem Lobe
Des Raubgeſindels? Wollt Ihr mich vielleicht
Auf Euern Abfall vorbereiten?

Trolle.

Hätt'

Ich dann wohl heute mit Gefahr des Lebens
Zu Eurer Majeſtät mich durchgeſchlichen?

König.

Ihr ſollt nicht ſchleichen! Tretet auf und handelt
In dem Gefühl von Eurer Prieſterwürde!
Zeigt Euch den Bauern im Ornat des Biſchofs;
Sie haben Waffen, Ihr habt Worte, und
Des Biſchofs Worte ſind die ſchärfern Waffen.

Trolle.

Sie ſind bethört: ſie halten ihren Guſtav
Für einen Wundermann, den Engel ſchützen.

König.

Ha! daß ich einen Edelmann in Schweden
Am Leben ließ! — Verdammte Langmuth! — Doch
Noch heut' ergeh' an Norby der Befehl:
Er knüpfe jeden, der ihm in die Hände
Geräth, an ſeinen Maſtbaum.

Sechſte Scene.

Vorige. Ein Spion (tritt ein).

König.

Siehe da,
Spion! du warſt drei Tage weg, was bringſt du?

Spion.

Die Zeit hab' ich gar wohl genutzt, weiß auf
Ein Haar der Schweden Stärke, bin im Lager
Herumgewandelt wie zu Hauſe: um
Den Feldherrn war ich täglich, denn er iſt
Gar leicht zu täuſchen.

König.

Rede! iſt das Heer
So zahlreich, als der Ruf es angibt?

Spion.

Leider!
Mit jedem Tage ſtrömen neue Haufen
Herbei.

König.

Wovon beſoldet er die Menge?

Spion.

Was er an Silber aus der väterlichen Erbſchaft
Gerettet, läßt er münzen und zahlt pünktlich.
Vom Heere wird er angebetet, denn
Er ſpricht mit jedem freundlich, hört und ſchlichtet
Selbſt jede Klage; von der Beute nimmt
Er nichts für ſich; — und bei der ſchwerſten Arbeit
Legt er zuerſt die Hand an's Werk. — Was Wunder,
Daß ihm Gehorſam, Liebe, Ehrfurcht —

König.

Schweig'!

Spion.

Als er am Brunkenberg das Lager aufſchlug,
Da zeigt' er von der Höhe ſeinem Heere
Die Galgen, die noch voller Schweden hingen:
»Landsleute!« rief er, »ſehet dort die Spuren
»Vom dän'ſchen Regiment!« — Die Bauern knirſchten.

König.

Genug!

Spion.

Noch eines nur, das Wichtigſte:

Jn dieſen Tagen ſeid auf Eurer Hut,
Die Bürger haben es dem Feind verrathen,
Daß Jhr auf friſche Völker hofft; er führt,
Um dem zuvor zu kommen, einen Streich
Jm Sinne, der noch heute — ſeht Euch vor! —
Der Fehd' ein blut'ges Ende machen möchte. (Ab.)

Siebente Scene.

König. Trolle. Kämmerling.

König (erſchrocken).

Was ſagt er? — Trolle! — habt Jhr das gehört?

Trolle.

Wohl hab' ich.

König.

Einen Streich? ein blut'ges Ende? —
Es iſt mein Blut, nach dem er dürſtet, hört Jhr?
Was ſteht Jhr da ſo hölzern? — (Er fährt zuſammen.)
Welch Geräuſch! —
Nein, es war nichts. (Zum Kämmerling.) Geh', ſage den Trabanten,
Sie ſollen mit den Waffen nicht ſo klirren;
Es iſt ein Lärm, als ob ein ganzes Heer
Jm Anzug wäre. (Zu Trolle.) Nun? Jhr ſchweigt noch immer?
Jhr wißt ja ſonſt für alles Rath? Es war
Die Zung' Euch wohl geläufig, als Jhr zu
Dem Kriege mich beſchwatzt; ſo redet nun!

Trolle.

Schon ſah man in der Ferne dän'ſche Wimpel;
Der Sturm verhinderte ſie einzulaufen,

Digitized by Google

Doch kann e i n günſt'ger Augenblick ſie in
Den Hafen führen.

König.

Und wenn n i ch t? denn ſcheint
Es doch, als hätten auch die Elemente
Sich gegen mich verſchworen! — Wenn es nicht
Geſchieht, was dann?

Trolle.

Je nun, dann bleibt Euch noch
Ein trefflich Mittel.

König.

Welches? redet!

Trolle.

Iſt
Nicht Waſas Mutter noch in Eurer Haft?
Zeigt über ſeiner Mutter Nacken ihm
Das aufgehob'ne Beil, was gilt die Wette,
Des Siegers Schwert wird raſch die Scheide ſuchen.

König.

Laßt Euch umarmen, würd'ger Erzbiſchof!
Ja, ſolche Gnade gab Gott nur den Prieſtern,
Daß ſie in höchſter Noth das Menſchenweſen
Gar liſtig packen, und aus Mutterblut,
Wär's auch die eig'ne, neue Hoffnung ſchöpfen.
Laßt Euch noch einmal küſſen, Diener Gottes!

Trolle.

Wenn Frau Cäcilia in einem Briefe
Ihn abmahnt, ihre Todesnoth ihm ſchildert,
So ſind wir wenigſtens für heut und morgen

Geſichert; unterdeſſen landen wohl
Die Schiffe.

König.

Ihr habt Recht. (Zum Kämmerling.) Man führe mir
Sogleich die Witwe Waſa her.

Kämmerling (ab).

Trolle.

Dann rath' ich,
Daß Eure Majeſtät, um Stockholms Pöbel
Vertrauen einzuflößen, öffentlich
Gebet verordne, ſelbſt dabei erſcheine.

König.

Sehr wohl. Ich nehme, wenn es nutzt, noch heute
Das Abendmahl aus Eurer Hand — doch werd'
Ich ſelbſt die Hoſtien Euch liefern. — Geht!

Trolle (ab).

Achte Scene.

Der König (allein).

Heil meiner Vorſicht, daß ich dieſe Weiber
In meinem Schloß bei Zeiten eingeſperrt.
Ein ſeid'nes Haar, von Henkers Hand gepackt,
Hat manchem Helden ſchon das Schwert entwunden. —
O! hätte dieſer Guſtav eine Dirne!
Ein Mädchen, das er liebte, eine Braut!
Dann wären wir des Siegs gewiß! — die Mutter?
Was ſich für eine Mutter opfern ließe,
Die auf die Freuden ſeiner Zukunft nicht
Mehr wirken kann — mir wäre das ein Räthſel.

Digitized by Google

Neunte Scene.

König. Cäcilia (tritt auf in Trauer).

Cäcilia.

Ihr habt mich rufen laſſen?

König.

Euer Sohn
Iſt ein Rebell! es wächſt mit jedem Tage
Sein Uebermuth.

Cäcilia.

Wie kommt's, daß Chriſtiern ſich,
Dem Mutterherzen Freude zu verkünden,
Herabläßt?

König.

Selbſt in meiner Hauptſtadt wagt
Er mir zu trotzen!

Cäcilia.

Wack'rer Guſtav!

König.

Rings
Um Stockholm iſt ſein Bauernheer gelagert.

Cäcilia.

So war es das, was ſchon im düſtern Kerker
Das Laufen, Rennen, Flüſtern mir verrieth?
Die fremden Stimmen, die ich in der Ferne
Vernahm, wenn Mitternacht mich ſtill umgab!
Auch meines Sohnes Stimme war dabei!
Geſegnet ſeiſt du! Vaterlandes Retter!

König.

Frohlocke nicht zu früh. Du möchteſt bald
Des Sohnes Frevel mit dem Leben büßen.

Digitized by Google

Cäcilia.

Nun ſterb' ich gern! ich, ich hab' ihn geboren!
Den Mann, der des Tirannen Geißel wird!
Ich, ich bin ſeine Mutter! o nun ſterb'
Ich gern!

König.

Weib! reize meinen Zorn nicht länger!
Wenn er noch einen Schritt zu wagen ſich
Erfrecht, ſo ſtirbſt du unter Henkers Beil!

Cäcilia.

Du kannſt mir nichts mehr geben, nichts mehr nehmen.
Den biedern Gatten haſt du mir ermordet;
Die Kinder ſind in Sicherheit —

König.

Und du?

Cäcilia.

Ich ſterbe froh! du warſt ja ſelbſt der Herold
Von meines Sohnes Ruhm und deiner Schande!

König.

Du raſeſt! zitt're! nur ein Mittel kann
Dich retten!

Cäcilia.

Welches?

König.

Schreib' ihm einen Brief.

Cäcilia.

Was ſoll ich ſchreiben?

König.

Daß er auf der Stelle

Digitized by Google

Von Stockholm ſich zurück zieht; daß er die
Rebellen aus einander gehen heiße;
Daß ich zum letzten Mal ihm Gnade biete;
Hörſt du? zum letzten Mal! — Verſchmäht er ſie,
So ſoll dein blut'ger Kopf ihm von der Mauer
Entgegen grinſen, wenn er ſiegreich einzieht;
Das ſchreib' ihm. Bitte rührend — drohe Fluch!
So bleiben wir in Gnaden dir gewogen.

Cäcilia.

Das Gnadenwort wird ſchwer dir auszuſprechen.
Erſpar' es dir.

König.

Du willſt nicht?

Cäcilia.

Nein!

König.

Bedenke!

Cäcilia.

Bedacht.

König.

Du mußt!

Cäcilia.

Verſtümmeln kannſt du mir
Die Hand, zum Schreiben zwingen nicht.

König.

Ich laſſ'
Aus dieſem Saale dich zum Tode führen.

Cäcilia.

Ich bin bereit.

Digitized by Google

König.

Du ſtirbſt, von keinem Prieſter
Getröſtet —

Cäcilia.

Ach! ſo ſtarb auch mein Gemahl!
Es ſei!

König.

Warum auf's Aeußerſte mich treiben? —
Wohlan! ich ſchränke meinen Willen ein:
Bleib' er im Lager und umzing'le Stockholm;
Nur einen Waffenſtillſtand von zwei Tagen,
Zwei Tage nur — der Preis dein Leben — hörſt du?

Cäcilia (ſtutzt).

Was kann die kurze Zeit dir nützen?

König.

Viel!
Es ſendet Koppenhagen mir Entſatz.
Schon ſind die Schiff' im Angeſicht des Hafens,
Er weiß es, will durch einen kühnen Streich
Die Hilfe mir verſpäten —

Cäcilia.

Und ich ſoll
Zurück ihn halten? — Schwedens Schickſal hängt
Vielleicht an einem Tage, einer Stunde,
Und ich ſoll in die Heldenbahn ihm treten? —
Vor meinem Leichnam ſollt' er ſtutzen — wanken? —
Doch König Chriſtiern ſcherzt nur, oder kennt
Die ſchwed'ſchen Mütter nicht.

König.

Genug! — Du ſtirbſt! —

Digitized by Google

Allein vorher bereit' ich dir noch Qualen,
Auf die du ſchwerlich vorbereitet biſt;
Die Qual, zu ſeh'n, daß deine Weigerung
Nichts fruchtete. Du willſt nicht ſchreiben? wohl!
Ein Bote kann das nämliche verrichten,
Vielleicht mit grellern Farben noch dem Sohne
Den nahen Tod der Mutter ſchildern —

Cäcilia (erſchrickt).

Wie?!

König.

Die auserleſ'nen Martern, denen nur
Ein Wort des Sohnes dich entreißen kann;
Laß einmal ſeh'n, ob er ſo fühllos iſt,
Dies Wort nicht auszuſprechen.

Cäcilia (bei Seite).

Sollt' er wirklich?!

König.

Vielleicht erhalten wir ſo mehr, als ich
Von dir begehrt. Wenn er auf Stockholms Mauern
Zum Tode ſeine Mutter führen ſieht,
Selbſt ſieht, wie ſchon der Henker ſeinen Arm
Zum Streiche hebt, kein Heer ſie retten kann —
Wer weiß, ob nicht, ſtatt eines Waffenſtillſtands,
Er Unterwerfung bietet?

Cäcilia (bei Seite).

Möglich! ja!

Ich kenn' ihn.

König.

Du beſinnſt dich? — nun wohlan!
Noch iſt es Zeit, gib der Vernunft Gehör.

Digitized by Google

Cäcilia (nach einer Pauſe).

Das Schauſpiel, das dein Höllengeiſt erſonnen,
Ich möcht' es freilich gern des Sohnes Lieb
Erſparen — ich will ſchreiben.

König.

Endlich!

Cäcilia.

Doch
Begreifſt du wohl, ein ſolcher Brief iſt lang;
Du wirſt mir Zeit vergönnen.

König.

Eine Stunde.

Cäcilia.

Wo denkſt du hin? ich, durch die Kerkerluft
Geſchwächt; mit zitternden, verkrummten Händen,
Ich, die nie der Feder mächtig war,
Mir iſt ein Tag zu wenig; denn nur langſam
Kann ich die ungewiſſen Züge malen,
Die meine Thränen oft verlöſchen werden.

König.

Du ſpotteſt. Hier iſt Eile ja vonnöthen.

Cäcilia.

Wahr, freilich wahr — doch die Unmöglichkeit —
Wär' es nicht beſſer, daß ich mit ihm ſelber
Mich unterredete?

König.

Wie? mit ihm ſelber?

Cäcilia.

Es könnte gleich geſcheh'n, gleich jetzt — dann ließ

Digitized by Google

In einer Stunde mehr ſich unterhandeln,
Als mir in zehn zu ſchreiben möglich wäre.

König.

Meinſt du, er würde kommen, wenn ich Geißel —

Cäcilia.

Er nicht, o nein! dir traut er ſchon nicht wieder.

König.

So ſollt' ich dich aus meinen Händen laſſen?

Cäcilia.

Nicht doch. Du ſendeſt unter ſtarker Wache
Mich nach Sankt Clarens Kloſter; ſtelle Truppen,
So viel du willſt, zur Sicherheit umher;
Es möge dann mein Sohn ein Gleiches thun,
Indeſſen wir im Kloſter uns beſprechen.

König (überlegend und in ſich redend).

Sanct Clarens Kloſter wäre allerdings
Zu dieſem Zwecke wohl gelegen, da
Es mitten inne zwiſchen Stadt und Lager —
Doch nein, du hintergehſt mich — du haſt Arges
Im Sinne.

Cäcilia.

Sprich! was könnte wohl geſchehen?

König.

Du würdeſt mir geraubt.

Cäcilia.

Unmöglich, wenn,
An Zahl ſich gleich, die Truppen hier und dort
Argwöhniſch ſich beachten.

König (nach einer Pauſe, in welcher er ſie ſcharf in's Auge faßte).

Ob das thunlich? —

Digitized by Google

Das mag der Erzbiſchof entſcheiden.

(Er will gehen, beſinnt ſich, kommt zurück.)

Wollteſt

Du auf die Bibel einen theuern Eid
Mir ſchwören, daß, geſetzt auch, Guſtav fände
Dich zu entführen Mittel, du mit Ernſt
Dich widerſetzen willſt?

Cäcilia.

Ich ſchwör' es!

König.

Daß

Du wiederkehrſt freiwillig?

Cäcilia.

Wohl, ich ſchwör' es!

König.

Daß, wenn du deinen Eid zu brechen wagſt,
Die edeln ſchwed'ſchen Frauen, die mit dir
Gefangen ſind, es mit dem Leben büßen?

Cäcilia.

Ihr Blut komm über mich?

König.

Wohlan, ich muß

Zuvor mit Trolle mich beſprechen; hält
Er's unbedenklich, dann ſoll ſtracks ein Bote
In's Lager eilen. Gehe nur indeſſen,
Und mache dich bereit zu dem Geſchäft. (Ab.)

Cäcilia (allein).

Bereit zum Tode, wenn ich es vollbringe. (Ab.)

Zehnte Scene.

(Das ſchwediſche Lager. Ein Theil des Heeres unter den Waffen. In der Ferne Stockholm.)

Rasmus Juthe und **mehrere Offiziere.**

Ein Offizier.

Was mag der Feldherr wollen, daß er unter
Die Waffen treten hieß?

Juthe.

Was kümmert's mich?
Will er etwas? ich thu' es gern; kommt er
Zu reden ei, das hör' ich gern; und läßt
Er ſich nur ſeh'n, ſo bin ich auch zufrieden;
Ich ſeh' ihn gern.

Offizier.

Wir alle!

Die Uebrigen.

Ja, wir alle!

Juthe.

Da iſt er ſchon.

Eilfte Scene.

Vorige. Guſtav Waſa (tritt auf).

Guſtav.

Gott grüß' euch, meine Freunde!

Alle.

Es lebe Guſtav Erichſon!

Guſtav.

Ich dank' euch,
Und hab' ein Wort mit euch zu reden.

Digitized by Google

Einige.

Stille!

Guſtav.

Als noch die Zahl der treuen Schweden, die
Zu ihres Vaterlandes Rettung ſich
Verbanden, nur geringe war, und mir
Aus manchem Hinterhalt Verderben drohte;
Da wähltet ihr aus eurer Mitte ſorgſam
Mir tapf're Leibtrabanten, die gerüſtet
Mich überall umgaben. Dankbar hab'
Ich das erkannt, doch jene Zeiten der
Gefahr ſind nun vorüber; unter Brüdern
Steh' ich, ein Bruder, und im ganzen Heer
Iſt keiner, dem ich Ehr' und Leben nicht
Vertrauen möchte. Schweden ſeid ihr alle!

Alle.

Alle!

Guſtav.

Wozu denn noch ein eig'ner Hauf' um mich?
Als ob ich Argwohn gegen And're hegte?
Als ob ich einen Vorzug einzuräumen
Geſonnen ſei? — Mir iſt ein jeder gleich;
Wir fechten alle nur für Eine Sache;
Für mich ſoll keiner fechten; ich weiß dennoch,
Daß in Gefahren jeder unberufen
Sich zu mir drängen wird — und darum Brüder —
Die Leibwach' iſt entlaſſen.

(Beſtürzung und Gemurmel.)

Guſtav.

Murret nicht.

Digitized by Google

Es ſoll kein and'rer Zweck das Heer beſeelen,
Als die Befreiung Schwedens von dem Joche.
Begehren die geweſ'nen Leibtrabanten
Noch Auszeichnung, ſo mögen ſie die Erſten
Auf Stockholms Mauern klimmen.

Juthe.

Send' uns hin.
Wir ſtürmen auf der Stelle.

Guſtav.

Bald vielleicht.
Bis Abend zähmet euern Muth.

Zwölfte Scene.

Vorige. Lars Oloffon (tritt auf mit verbundenem Haupte).

Guſtav.

Was ſeh' ich!
Lars Oloffon verwundet? ſprich! woher?

Oloffon.

Seit mehrern Tagen iſt ſchon wieder ein
Spion im Lager auf- und abgeſchlichen;
Er war mir gleich verdächtig, doch erſt heute
Entdeckt' ich ſeine Büberei, als in
Der Morgendämm'rung er zurück nach Stockholm
In vollem Jagen ſprengte; ich auf's Roß,
Ihm nach, ereil' ihn noch am Nordenſtrome;
Er, in der Todesangſt, ſetzt in den Fluß,
Ich hinterdrein; er ſpringt vom Pferd und ſchwimmt,
Taucht unter, kommt mir aus den Augen; ich
Will nicht umſonſt den Spaß begonnen haben,

Und ſuche wenigſtens den Gaul noch zu
Erwiſchen; es gelingt mir; aber von
Der Mauer wälzen ſich indeſſen Stein
Um Stein herab; zwei trafen mich gar hart,
Daß ich vom Roſſe faſt getaumelt wäre;
Die Beute ließ ich aber doch nicht fahren.
Dort ſteht die Mähre.

Guſtav.

Wack'rer Lars! ich danke
Dir Muth und Eifer. (Er führt ihn bei Seite.)
Doch, mein Freund, warum
So tollkühn? Schelten ſollt' ich, daß im Heer
Der Tapferſte am Tage der Entſcheidung
Aus bloßem Muthwill ſo ſein Leben wagt.

Olofſon.

Was gilt's? ich bin bereit.

Guſtav.

Verwundet?

Olofſon.

O!
Bis morgen iſt das ſchon verharrſcht.

Guſtav.

Ich brauche
Dich aber heute.

Olofſon.

Wohl, hier bin ich.

Guſtav.

Mit
Dem Angriff dürfen wir nicht länger zögern.

Oloſſon.

Warum nicht? iſt die Stadt doch ohnehin
Auf's Aeußerſte gebracht.

Guſtav.

Haſt du vergeſſen?
Die Schiffe, die ſich trotz der Stürme nähern,
Und den Entſatz von Koppenhagen bringen?

Oloſſon.

Entſatz? ha! ha! Lübecker Schiffe ſind es.

Guſtav.

Wie?

Oloſſon.

Was ich ſage: Eben als ich längs
Dem Strand heraufritt, landete ein Boot,
Das ihren Admiral Euch zuführt.

Guſtav.

Wär'
Es möglich!

Juthe.

Herr! es nahen Fremde.

Oloſſon.

Nun
Da habt Ihr's.

Guſtav.

Laß ſie kommen! — O!
Ich bin in einer freudigen Bewegung!
Welch eine Botſchaft! Sei die Hilfe klein,
Doch was an Muth, Vertrauen wir gewinnen,
Das läßt ſich nicht berechnen. — Von dem Angriff

Digitized by Google

Sei keine Rede mehr — es werde Blut geſchont —
Der Hunger ſei ihr Sieger! —

Dreizehnte Scene.

Vorige. Admiral Brun (tritt mit einigen deutſchen Rittern auf).

Brun.

Edler Herr!

Guſtav.

Seid mir willkommen auf dem ſchwed'ſchen Boden!
Wie nennt Ihr Euch?

Brun.

Ich heiße Friedrich Brun,
Bin Admiral der Hanſeeſtädte, die
Euch grüßen, und zehn Schiffe, ausgerüſtet,
Mit allem wohl verſeh'n, zu Hilf' Euch ſenden.

Guſtav.

Herr Admiral, reicht mir die Hand. Das werd' ich
Den guten Hanſeeſtädten nie vergeſſen.

Brun.

Auch führt der Oberſte, Hans Stammel, Euch
Neunhundert brave Männer zu.

Guſtav.

Noch mehr!

Brun.

Und hier ſind deutſche Rittersleute, Vieregg,
Patin und Schärmer, alle brennen vor
Begier zu fechten unter Waſas Fahnen.

Guſtav.

Seid alle herzlich mir willkommen! — Ha!

Digitized by Google

So iſt nun Norby nicht mehr Meiſter von
Der Oſtſee! meine großen Pläne reifen!
Mit mir iſt Gott!

Brun.

Wir wären früher ſchon
Gelandet, aber böſe Winde zwangen
Uns hin und her zu kreuzen.

Guſtav.

Wunderbar!
Wir glaubten dän'ſche Flaggen zu erblicken.

Brun.

So war es auch. Was konnt' ich thun, als die
Verlorne Zeit auf ſolche Weiſe nützen,
Um die Belagerten zu täuſchen?

Guſtav.

Lübeck
Hat einen Mann gewählt, ſo brav als klug.
Wie geht es meinem alten Freunde Bröms?

Brun.

Er lebt und hofft, daß er in Euch ſich nicht
Geirrt.

Guſtav.

So Gott will, nein! das hoff' ich auch.

Juthe.

So eben kommt ein Bote aus der Stadt
Von König Chriſtiern.

Guſtav.

Was hab' ich mit ihm
Zu ſchaffen? — Doch, wenn ferner's Blutvergießen
Er zu verhüten kommt, ſo tret' er näher.

Digitized by Google

Vierzehnte Scene.

Vorige. Der Bote (wird herbeigeführt).

Guſtav.

Was bringſt du?

Bote.

Einen Gruß von Eurer Mutter.

Guſtav.

Von meiner Mutter?!

Bote.

Die Euch wünſcht zu ſprechen.

Guſtav.

Zu ſprechen? wo?

Bote.

In Clarens Kloſter, wo
Sie Euch erwartet.

Guſtav.

Fort! (er will gehen.)

Olofſon (hält ihn zurück).

Um Gottes willen,
Wo wollt Ihr hin! das iſt Verrätherei!

Bote.

Den Argwohn ſah des Königs Majeſtät
Voraus; in ſeinem Namen wird ſie ſprechen.
Zu ihrer Sicherheit ließ einen Theil
Von ſeinem Heer er an das Kloſter rücken,
Zur Eurigen mög't Ihr ein Gleiches thun.

Olofſon.

Das g'nügt uns nicht.

Digitized by Google

Bote.

Auch bracht' ich aus der Stadt
Von angeſeh'nen Bürgern Geißeln mit.

Guſtav.

So nehmt ſie in Empfang und laßt mich fort!

Olofſon.

Nur minder raſch. Wir bitten, unterſucht!

Guſtav.

Ich ſoll die Mutter wiederſeh'n! was kann
Ich da noch unterſuchen? will er mich
Mit dieſem heil'gen Namen täuſchen, wohl,
So ſei's!

Olofſon.

Wer mag ihm trauen!

Juthe.

Mindeſtens
Vergönnet Euern Leibtrabanten, daß
Sie Euch zum letzten Mal begleiten.

Guſtav.

Kommt,
Lars Olofſon vertrete meine Stelle!
Die meinige iſt zu der Mutter Füßen!

Juthe.

Wir kehren alle wieder oder keiner!

Guſtav.

Wer ſeine Mutter liebt, der folge mir! (Er ſtürzt fort.)

Olofſon (ruft laut).

Der linke Flügel rücke ſchnell an's Kloſter!

(Die Trommel wird gerührt. Getümmel.)

Digitized by Google

Fünfzehnte Scene.

(Sprachzimmer in St. Clarens Kloſter.)

Eine Nonne (führt) **Cäcilien** (herein).

Nonne.

Hier, edle Frau, iſt unſer Sprachgemach.

Cäcilia.

Auf welcher Straße muß er kommen?

Nonne.

Dort,
Um jenen Hügel.

Cäcilia.

Laßt mich jetzt allein.

Nonne.

Bedürft Ihr meiner, zieht an dieſer Klingel. (Ab.)

Cäcilia (allein, tritt an's Fenſter).

Noch iſt die Straße leer — dort in der Ferne
Seh' ich das Lager — Zelt an Zelt — in welchem —
O Mutterherz! errathſt du nicht, in welchem
Dein Guſtav wohnt?!
Nach Jahre langer Trennung
Wird ihn zum letzten Mal mein brechend Aug'
Erblicken! — Werd' ich ihn auch kennen, den
Ich aus dem Arm der Mutterliebe in
Das wilde Schlachtgetümmel warf? — Kann ich
Den Helden noch als zarten Sohn mir denken,
Der weinend an mir hing? — Ha! ſieh', es wirbelt
Von dichtem Staube eine Wolke ſich
Herauf! — und immer näher — welche Angſt
Ergreift mich! — Waffen blinken durch den Staub —

Digitized by Google

Ich ſehe Roſſeshaufen — Federbüſche —
Da ſchwankt auf eines ſtolzen Reiters Helm
Ein blauer Federbuſch voran — kaum noch
Berührt das Roß den Boden — Iſt er es! —
Er öffnet das Viſir — er ſieht herauf —
Er iſt's! — Entgegen ihm! — O Gott! warum
Verſagen meine Kräfte mir den Dienſt!

(Sie ſinkt erſchöpft in einen Seſſel.)

Sechzehnte Scene.

Cäcilia. Guſtav Waſa (ſtürzt zu ihren Füßen).

Guſtav.

Ach! meine Mutter!

Cäcilia (ſinkt auf ihn herab).

Guſtav!

(Stumme Umarmung. Dann löſt Cäcilia ihm haſtig den Helm, wirft ihn vom Haupte, faßt mit beiden zitternden Händen ſeine Wangen, und betrachtet ihn lange mit unausſprechlicher Wehmuth.)

Cäcilia.

Ja, das iſt er!
Die Narben kenn' ich nicht — ſonſt alles! alles!
Sein Haar — ſein Auge — ja dasſelbe Auge,
Das oft mich freundlich angelächelt, als
Der Knabe noch aus meinem Buſen ſich
Die erſte Nahrung ſog — Du weinſt, mein Sohn?

Guſtav.

Willkomm'ne Thränen!

Cäcilia.

Ich empfange dich

Digitized by Google

Allein! — Wir hatten wohl uns oft gefreut,
Ich und dein Vater, wenn in Abendſtunden,
Von ſchöpferiſcher Dämmerung umgeben,
Des ſel'gen Wiederſehens wir gedachten! —
Allein empfang' ich dich! — und wie! — und wo! —

Guſtav.

Verbittert mir die frohe Stunde nicht!
In jeder Mitternacht umſchweben Geiſter
Mein Lager —

Cäcilia.

Heiſchen Rache!

Guſtav.

Dazu ſeht
Ihr mich bewaffnet und den Kern der Schweden,
An deſſen Spitze ſchon der Rache Schwert
Dem Wüth'rich in die falſchen Augen blitzt.

Cäcilia.

Der Mutter Segen weihe dieſes Schwert!
Der Mutter Thräne fall' auf ſeinen Griff;
Sie ätze tief in Schwert und Herz ſich ein! —
Auf! rüſte dich! beſchleunige die Rache!
Die Bürger ſind dir zugethan — es quälen
Gewiſſen, Furcht und Argwohn den Tirannen!
Laß ihm nicht Zeit, ſich zu beſinnen, laß
Auf ſein verbrecheriſches Haupt noch heute
Den letzten Streich zerſchmetternd fallen!

Guſtav.

Wie?
Nur darum ſeid Ihr hier?

Digitized by Google

Cäcilia.

Nur darum.

Guſtav.

War
Mir's doch, als hätte Chriſtierns Bote von
Ganz andern Dingen —

Cäcilia.

Es mag ſein, daß Chriſtiern
Mir and're Worte in den Mund gelegt;
Du aber hoffentlich haſt keine andern
Von mir erwartet.

Guſtav.

Wie behandelt Euch
Der König?

Cäcilia.

Gut.

Guſtav.

Und Margarethe? —

Cäcilia.

Läßt
Dich freundlich grüßen, und mit Ernſt vermahnen,
Sie bald aus ihrem Kerker zu erlöſen.

Guſtav.

Ich hoffe, daß auch ihr der König, wie
Es ſich geziemt, begegne?

Cäcilia.

Sah er ſie
Doch nie. Sie ſpielt die Kranke, hat ſich ſelbſt
Aus Luft und Sonne längſt verbannt, um ſeinem
Verhaßten Anblick auszuweichen.

Digitized by Google

Guſtav.

Zarte Vorſicht! —
Doch wird für Euch und Margarethen nicht
Aus meinem Ungeſtüm Gefahr entſpringen?

Cäcilia.

Beſorge nichts. Ihm blieb es unbekannt,
Was ſie dir iſt.

Guſtav.

Doch Ihr?

Cäcilia.

Geh' muthig deinen Weg.

Guſtav.

Wenn ich den Wüth'rich zur Verzweiflung treibe,
Wird meine Mutter nicht das Opfer ſeiner
Ohnmächt'gen Wuth?

Cäcilia.

Nicht doch, das wagt er nicht.

Guſtav.

Warum nicht? Er! was hat er nicht ſchon alles
Gewagt!

Cäcilia.

Doch nur, als ſeine Macht noch feſter
Gewurzelt ſchien. Er ſcheut die Bürger, die
Mich lieben.

Guſtav.

Eitle Hoffnung! kann er nicht
Euch insgeheim den Tod bereiten? einen
Verſchwieg'nen Henker in der Nacht Euch ſenden? —
Mich ſchaudert! Mutter! der Gedanke lähmt
Mir plötzlich jede Muskel! —

Digitized by Google

Cäcilia.

Scheuch' ihn von dir!
Gedenke deiner höhern Pflicht! und achte
Des abgeſtorb'nen Baumes nicht, der in
Dem ſtolzen Schößling ſchöner wieder auflebt!

Guſtav.

Ich will ihn feſt umklammern, mit ihm ſteh'n und fallen!

Cäcilia.

Verſchonen muß er mich; für ſeine eig'ne,
Bedrohte Sicherheit als Geißel mich bewahren.
Kein eitles Schreckbild ſcheuche dich vom Ziele.
Er möge drohen — glaube mir, nicht weiter
Läßt ſeine Furcht es kommen, als zur Drohung.

Guſtav.

So hat er doch gedroht?

Cäcilia.

Kaum kann ich es
So nennen. Nur ein Gaukelſpiel hat er
Im Sinne, dich zu täuſchen: eine Dirne,
Des Todes ſchuldig vom Geſetz erkannt,
Weil ſie, ich weiß nicht was, verbrach, will er
In meinen Kleidern auf die Mauer führen,
In der Entfernung ſo das Bild der Mutter
Dir vorzuſpiegeln; das ward mir verrathen —
D'rum laß durch ſolch ein Schauſpiel dich nicht irren;
Es iſt Betrug — der letzte dünne Faden,
Den ſeine Hoffnung ſpinnt — hau' ihn entzwei!
Und zieh' in Stockholms Mauern ſiegreich ein!

Digitized by Google

Guſtav.

Ihr ſeid ſo wunderbar bewegt — es wäre ſchrecklich,
Wenn Ihr mich hintergehen könntet —

Cäcilia.

Welch
Ein Argwohn!

Guſtav.

Wenn das Vaterland den Lorbeer
Mit Euerm Blut beſpritzt mir reichte —

Cäcilia.

Schaffe
Dir nicht Phantome.

Guſtav.

Mutter! folget mir
In's Lager.

Cäcilia.

Träumſt du? ſind wir nicht umringt?

Guſtav.

Von meinen Truppen wie von Chriſtierus. Nur
Ein kühner Streich, ein Angriff, ein Scharmützel,
Werd' eine Schlacht daraus — Ihr ſeid gerettet!

Cäcilia.

Wohin verleitet dich die Kindesliebe!
Ward deiner Schweden Blut dir anvertraut,
Um es für deine Mutter zu verſpritzen?

Guſtav.

Wohlan, ich weiß ein and'res Mittel — flugs
In Brand das Kloſter ſtecken — im Getümmel
Euch mitten durch die Feinde tragen —

Digitized by Google

Cäcilia.

Sohn!
Sohn! ſchäme dich! und wiſſe, wenn auch gleich
Mir meine eigene beſtoch'ne Wache
Die Reihen öffnete — ich kann nicht fliehen —
Ich darf nicht — denn ich gab mein Wort.

Guſtav.

Wem? ihm,
Der Wort und Schwur noch nie gehalten?

Cäcilia.

Meinſt
Du, fremdes Laſter gebe dir ein Recht
Zu ähnlichen Verbrechen? — o mein Sohn!
Dann haſt du nicht verdient den Platz, an dem
Du ſtehſt, vielleicht einſt ſtehen wirſt — nur Tugend
Beſtimme meinen Guſtav! darum ſchwieg ich
Von Margarethen, von den ſchwed'ſchen Frauen,
Die noch im Kerker dir entgegen ſeufzen —
Entführſt du mich, ſo iſt der Tod ihr Los!

Guſtav (erſtarrt).

Wie?! Margarethe? —

Cäcilia.

Jüngling, zeige dich
Des göttlichen Berufes werth! — Genug!
Die Stunde iſt vorüber — ich muß fort —
Noch einmal höre deiner Mutter Bitten!
Gedenke deines Vaters Schmach und Tod! —
Vor allem aber, Sohn! gedenke Schwedens!
Das in dem letzten Zucken ſeiner Freiheit
Die Blicke faſt verlorner Hoffnung nur

Auf dich noch heftet — Sei des großen, ſchönen
Vertrauens werth! Europa ſtaunt dich an!
Im Chor verklärter Geiſter ſchaut dein Vater
Auf dich herab! verdiene ſeinen Segen!
Den Segen deiner Mutter!

Guſtav (wirft ſich zu ihren Füßen).

Segnet mich!

Cäcilia (legt die Hände auf ihn).

Für Zeit und Ewigkeit! Auf, Guſtav! eile,
Was du begonnen, muthig zu vollenden!
Du ſtehſt am Ziele — noch ein Schritt — auf, thu'
Ihn raſch! — Ich habe dich geſeh'n — ich hab'
Im Guten dich befeſtigt — Gott hat mein
Gebet erhört! die Mutter iſt zufrieden! —
Leb' wohl, mein Sohn! — ich habe keinen Theil
An dir! — Gehöre nun dem Vaterlande —
Gehör' ihm ganz! — ich habe keinen Theil
An dir — in deinem Wege ſtehe nichts —
Von deinem Wege locke nichts dich ab! —
Am Ziele nur! — dort mögen Vaterland
Und Liebe dich belohnen!

Guſtav.

Werdet Ihr
Am Ziele mir mit Margarethen an
Der Hand entgegen eilen?

Cäcilia.

Durch die Lüfte
Soll ſchon mein Segen dir entgegen flüſtern!
Zum Altar euch mein Mutterblick geleiten!
Auf, Guſtav! noch in dieſer Nacht vollende!

Digitized by Google

Guſtav.

Ihr wollt es? nun es ſei! — In dieſer Nacht
Will ich den Kerker meiner Mutter ſprengen!
Die Feſſeln meines Vaterlandes löſen!
Die Riegel meiner Braut zertrümmern! auf
Die Gräber der Erſchlag'nen das Panier
Der ſchwed'ſchen Freiheit pflanzen! Lebet wohl!

Cäcilia (ihn an das Herz drückend).

Leb' wohl, mein Sohn! ich ſegne dich! leb' wohl!

Guſtav (ſtürzt fort).

Siebzehnte Scene.

Cäcilia (allein, tritt mit heftiger Bewegung an's Fenſter).

Da ſeh' ich ihn zum letzten Male! — Guſtav! —
Jetzt ſchwingt er ſich auf's Roß — da fliegt er hin —
O! ſieh nur einmal noch nach deiner Mutter
Dich um! — Er thut es! — Guſtav! — (Mit hoher Faſſung.)
Jetzt zum Tode. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Fünfter Act.

(Saal im Schloſſe zu Stockholm.)

Erſte Scene.

König Chriſtiern und **der Kämmerling** (treten ein. Letzterer hält einen Pack Briefe in der Hand).

König.

Dort auf den Tiſch — Wer brachte ſie?

Kämmerling.

Ein Bote,
Der mit Gefahr des Lebens durch die Feinde
Geſchlichen.

König.

Brief' und immer Brief', als ob
Der Krieg ein Liebeshandel wäre. (Er will ſie öffnen.)
Halt!
Man hat Exempel, daß in ſolchen Briefen
Subtiles Gift verborgen war — dem, der
Sie öffnet, dampft der Tod entgegen. —
Erbrich die Briefe.

Kämmerling.

Ich?

König.

Ja du! du zögerſt?
Weißt du etwas von ihrem Inhalt?

Kämmerling.

Nein.

Digitized by Google

König.

Iſt er vielleicht nicht bloß geſchrieben?

Kämmerling.

Ich

Verſtehe nicht —

König.

Erbrich!

Kämmerling.

Wenn Eure Majeſtät

Befiehlt — (Er öffnet die Briefe.)

König.

Entfalte jeden! halte nah'

Ihn vor's Geſicht. — Genug, jetzt leg' ſie nieder.

(Er tritt an den Tiſch, lieſt und wirft einen Brief nach dem andern wüthend auf den Boden.)

Verdammt! — Man rufe mir den Erzbiſchof!

Kämmerling (geht).

König.

Noch mehr? —

Der Erzbiſchof ſoll kommen! — Auch das noch?!
Beſtellt den Schneider, daß er Weiberröcke
Für meine feigen Truppen nähe! — Ha!
Du oft verleumdeter, du großer Nero,
Wohl war dein Wunſch gerecht: »O, ſäßen nur
Die Köpfe all' auf einem einz'gen Rumpfe!"

Zweite Scene.

König. Trolle (tritt ein).

Trolle.

Mein König hat befohlen —

Digitized by Google

König.

Da! da leſ't!

Oſtgothland hat gehuldigt — Stegeburg
Ging über — Smaland unterwarf ſich, und
Nyköping iſt erobert.

Trolle.

Schlimm! ſehr ſchlimm!

König.

Das Aergſte kommt noch. Leſ't. Die Stände haben
Zu Wadſtena dem Feldherrn ohne Bart
Die ſchwed'ſche Krone angeboten, und
Der Heuchler hat ſie ausgeſchlagen.

Trolle.

Wie

Vermeſſen!

König.

Rathet nun! Ihr ſteht ja ſonſt
Im Bunde mit der alten Schlange.

Trolle.

Herr!

Wenn Stockholm treu wie Calmar ſich vertheidigt,
So iſt noch nichts verloren, denn das ſind
Die Schlüſſel zu dem ſchwed'ſchen Reiche, denen
Die See, was ſie bedürfen, zuführt.

König.

Ja?

Du möchteſt mich wohl überreden, daß
Wir hier im Ueberfluſſe ſchwelgen?

Digitized by Google

Trolle.

Wäre
Der Achſelträger Norby thätiger —

König.

Ja wär', und immer wäre —

Trolle.

Laßt uns hoffen,
Daß Frau Cäcilia —

König.

Und wenn auch das
Vergebens war? — (denn ich geſtehe dir,
Auf eine alte lebensſatte Mutter
Würd' ich an ſeiner Stelle wenig achten.) —
Nicht wahr, dann hungern wir? verhungern ſelig?
Wo nicht, ſo tragen wir die Schlüſſel Stockholms
Demüthig ihm entgegen — ja, da ſteht
Ihr nun, und zuckt die Achſeln. — Trolle! wenn
Ihr eine Grube mir gegraben, wahrlich!
Ihr ſeid der Erſte, den ich beim Genick
Ergreife und hinab ihn ſtürze!

Kämmerling (kommt).

Es
Begehren Hauptmann Fynbo und der Burgemeiſter
Mit Eurer Majeſtät zu ſprechen.

König.

Zwei
Auf einmal?

Kämmerling.

Beide wollen wicht'ge Dinge
Euch zu berichten haben.

Digitized by Google

König.

Laß ſie kommen.
Doch die Trabanten in der Nähe, hörſt du? —
Einſchläfern ſollen ſie mich nicht. Ich merke,
Wie ſich bald der, bald jener, an mich drängt,
Doch meine Vorſicht ſpottet ihrer Liſt.

Dritte Scene.

Vorige. Fynbo und **Gregorius Holſt** (treten ein).

König.

Was wollt ihr?

Fynbo.

Herr! ich melde mit Verdruß,
Doch Pflicht gemäß, daß die Beſatzung ſich
Mit jeder Stunde ſchwieriger bezeigt;
Die Deutſchen wollen für die fremde Sache
Nicht mehr mit dem gewohnten Eifer fechten;
Und auch die Dänen klagen über Mangel,
Rückſtänd'gen Sold — vor allen Dingen aber
Hat ſie des Biſchofs Slaghöks Uebermuth
Empört; von ſeinem Joche wollen ſie
Befreit ſein, ſpotten des Barbiergeſellen,
Wie ſie ihn nennen, und begehren laut,
Daß Ihr ihn ſtreng beſtrafet.

König (vor Wuth bebend).

Wirklich? Ei?!
Wer hat zum Anwalt der Empörer dich
Beſtellt? (Zu den Trabanten.)
Er büß' im tiefſten Kerker! Fort!

Digitized by Google

Fynbo.

Mein König —

König.

Fort!

Fynbo.

Ich that nur meine Pflicht —

König.

Trabanten! thut die eurige!

Fynbo.

Verflucht!
Iſt das der Lohn der Treue! (Er wird fortgeſchleppt.)

Vierte Scene.

Vorige (ohne Fynbo).

König (zu Holſt).

Nimm dir ein Beiſpiel!
Und haſt du gleiche Botſchaft zu verkünden,
So ſchweige lieber.

Holſt (unerſchrocken).

Herr! Ihr könnt mich tödten;
Doch unten ſteht die Bürgerſchaft verſammelt,
Bereit, das Schloß zu ſtürmen.

König.

Wie?! — was ſagſt du?

(Er rennt an's Fenſter und bebt zuſammen.)

Ha! wahrlich! — Sprich! was ſoll das heißen? — War
Ich nicht dein gnäd'ger König? — biſt du nicht
Mein treuer Holſt, der ſeine Würde mir
Verdankt?

Digitized by Google

Holſt.

Treu war ich, bin es noch.

König.

Wohlan,
Was willſt du? — Trolle, ſchaut doch nur hinab,
Wie unten alles wimmelt — was iſt hier
Zu thun? was willſt du? rede!

Holſt.

Stockholms Bürger
Fleh'n Eure Majeſtät geziemend an,
Nicht länger fruchtlos der Gewalt zu trotzen;
Von Hunger, Angſt und allem Greu'l der Zwietracht
Sie zu erlöſen! — Denn die Noth greift um ſich;
Entſatz iſt nicht zu hoffen —

König.

Und warum nicht? —
Wer ſind die Rädelsführer, die das Volk
Aufwiegeln, weil ſie hinter ihrem Ofen
Die Leckerbiſſen nicht verzehren können?
Ich werde meine Büttel auf den Markt
Euch ſenden, und —

(Man hört in der Ferne ein tumultuariſches Geſchrei. Der König erſchrickt und fährt mit verändertem Tone fort.)

Man wird das Volk belehren,
Daß allerdings Entſatz zu hoffen ſteht;
Daß ſchon ſeit ein'gen Tagen man von ferne
Die dän'ſche Flagge wehen ſieht —

Holſt.

Es waren

Lübecker.

König.

Wie?!

Holſt.

Sie landeten bereits
Bei Söderköping, führen unſern Feinden
Geſchütz und Mannſchaft zu.

König.

Iſt das gewiß?

Holſt.

Gewiß. Auch Steffan Saſſe kam mit ſeiner
Geübten Schar in's ſchwed'ſche Lager, und
Die Helſingländer ſtrömen haufenweis
Herbei.

König.

Du biſt von Allem unterrichtet?
Treibſt du Verkehr mit Guſtav?

Holſt.

Eben hat er
Ein Fähnlein in die Stadt geſandt, die Bürger
Zum letzten Male drohend aufzufordern;
Nur Eine Stunde gab er noch Bedenkzeit.

König.

Und von dem Allem weiß ich nichts?

Holſt.

Er will
Mit Euch nicht unterhandeln.

König.

Nicht? warum nicht?

Holſt.

Es ward im Lager ein Spion gefangen,

Digitized by Google

Der trug von Eurer Hand, Herr König, Briefe
In ſeinem Strumpfe,
(Der König ſucht ſeine Beſtürzung zu verbergen.)
den Befehl enthaltend,
Um Mitternacht die Zelt' in Brand zu ſtecken!
Das nennt der Schwede nun Mordbrennerei,
Und iſt darob ſo ſehr entrüſtet, daß
Mit Euch er nie Gemeinſchaft pflegen will.

König.

Wie übermüthig! — und was iſt aus dem
Spion geworden?

Holſt.

Aufgeknüpft.

König.

Er hat's
Verdient. Ich kenn' ihn nicht; ich hab' ihn nie
Gekannt. Iſt's meine Schuld, wenn ſich der Bube
Die Hand mir nachzumalen unterfing? —
Das Ganz' iſt auch wohl nur ein Mährchen, um
Mich bei dem Volk verhaßt zu machen. Aber
Es ſoll ihm nicht gelingen! wer noch einmal
Von Uebergabe mit mir zu ſprechen wagt —
(Man hört abermals in der Ferne den Tumult.)

König (bei Seite).

Verdammter Pöbel! (Laut.) Mein geliebtes Volk!
Wenn es doch nur Vertrauen zu mir faßte. —
Wie lauten des Rebellen liſt'ge Worte?

Holſt.

Vergeſſenheit, Verzeihung, Ruhe, Frieden.

Digitized by Google

König.

Ich ſpende Geld, ich öffne meine Schätze!

Holſt.

Vergebens hab' ich alles ſchon verſucht.
Ein Volk, das lange gegen alle Wirbel
Und Strudel der Empörung matt ſich kämpfte,
Wird endlich ſtumpf für jede Leidenſchaft,
Kennt, wie der Greis, nur noch den Wunſch nach Ruhe.
Darf ein geringer Diener ſich erkühnen,
Dem König einen treuen Rath zu geben,
So ſorg' er bald für eig'ne Sicherheit.

König (bebend).

So weit wär' es gekommen? — Trolle! hört Ihr?

Holſt.

Wer ſteht dafür, daß nicht der Feind urplötzlich
Die Thore überwältigt und hereindringt?
Wer mag ſich widerſetzen? Keiner hat
Zu fechten Luſt.

König (außer ſich zu Trolle).

Nun? ſeid Ihr ſtumm geworden?
So redet doch! ſo rathet doch! was iſt
Dabei zu thun?

Trolle.

Im höchſten Nothfall fliehen.

König.

Vor einem Knaben! Ha! das macht mich raſend!
(Der Tumult in der Ferne.)
Schrei nur, Geſindel! — (Zu Holſt.) Fort mit dir — thut, was
Ihr wollt! — nimm Spott und Fluch mit dir hinab.

Holſt (ab).

Kämmerling.

So eben bringt man Frau Cäcilien.

König.

Ha! endlich! noch ein Strahl der Hoffnung! Führt
Sie her.

Fünfte Scene.

Vorige. Cäcilie (tritt ein).

König.

Du haſt mir Wort gehalten?

Cäcilia.

Ja.

König.

Zum Frieden ihn bewegt?

Cäcilia.

Verſprach ich das?

König.

Du ſchwurſt mir —

Cäcilia.

Rückkehr in den Kerker,
Sonſt nichts; hier bin ich.

König.

Und dein Sohn?

Cäcilia.

Wird ſeine Pflicht erfüllen.

König.

Kindespflicht.

Digitized by Google

Cäcilia.

O, deren hab' ich ihn entbunden.

König.

Wie?

Cäcilia.

Die Mutter wich dem Vaterlande freudig.
Was ich vermochte, that ich redlich, um
Zu ſchneller Rach' ihn anzufeuern.

König.

Weib!

Cäcilia.

Die Wirkung wirſt du bald gewahr. Wohl mir!
Ich bin gerächt! auch du, mein edler Gatte!
Da ſteht der blaſſe Sünder, zittert, wüthet
Ohnmächtig — kann nun nicht mehr morden — ich!
Ich bin ſein letztes Opfer! mein Blut iſt
Das letzte, das er ungeſtraft vergießt!
Dann kommt die Rache! und der Rache Engel
Iſt Guſtav! iſt mein eigner Sohn! Bald ſteht
Er an den Thoren! — Tritt an's Fenſter, ſieh,
Die Waffen blitzen ſchon — Das iſt mein Werk!
So hat ein Weib des Gatten Blut gerochen!
Vergiß es nicht in deiner Todesſtunde:
Das hat ein ſchwaches Weib dir zubereitet!

König (außer ſich).

Ich ſticke! — Führet ſie hinaus zum Tode!

Cäcilia.

Komm, ſieh mich ſterben! jauchzend knie ich nieder!
Den Rächer Guſtav — ich hab' ihn geboren! (Ab.)

Digitized by Google

König.

Ich bin ein Weiberſpott geworden! — Blut!

(Sich das Haar ausraufend.)

Laßt Blut mich ſeh'n! ich werde raſend! Blut!

Trolle.

Herr König, laßt auf unſ're Sicherheit
Uns denken.

König (plötzlich kleinlaut).

Ihr habt Recht — weh' mir! — weh' Euch! —
Wohin nun flieh'n? — erbarmt Euch! — rettet mich! —

Trolle.

Ich bitte Eure Majeſtät, die Faſſung
Nur nicht verloren. Nach dem Hafen ſteht
Der Weg uns offen.

König.

Nach dem Hafen — weiter —

Trolle.

Wir werfen uns vermummt in einen Nachen,
Erreichen Norby's Schiff' in wenig Stunden.

König.

Was ſagſt du? Stunden? das iſt gräßlich lange! —
Mich dünkt, ich höre Waffen klirren — Fort!

Trolle.

Nicht da hinaus, den Pöbel müſſen wir
Vermeiden. Durch den Ritterſaal hier links.

König.

Recht, durch den Ritterſaal.

(Er ſtößt die Thür auf und prallt zurück.)

Ha! was iſt das?
Sieh' her!

Trolle.

Ich ſehe nichts.

König.

Da ſitzen ja
Die alten Räthe bei der Tafel —

Trolle.

Täuſchung!
Die Furcht —

König.

Ja wohl, die Furcht — es iſt doch lächerlich! —
Ha! ha! — Verſchwunden ſind ſie — nur im Winkel —
Dort in dem Winkel — das iſt keine Täuſchung —
Ein blutend Kind —

Trolle.

Um Gottes willen folgt mir;
Gebt mir die Hand.

König.

Da, da, ich folge ſchon —
Nur raſch vorbei! — Die Knie brechen mir —
Was hält mich da am Schopf — ich kann nicht vorwärts —
Was wollen dieſe Knaben — laßt mich los!

Trolle (zieht ihn mit Gewalt nach ſich).

Sechſte Scene.

(Freier Platz zu Stockholm. — Gruppen von Bürgern und Bürgerinnen.)

Ein Bürger.

Auf, Brüder! jubelt! unſer Retter naht!
Die Greiſe ruft aus ihren Sorgeſtühlen,
Die bangen Mütter aus verſchloſſ'nen Kammern!

Die Kranken hebt von ihrem Siechbett'! denn
Es hat nun alle Noth ein Ende!

Ein Anderer.

Er will bei Leben, Hab' und Gut uns ſchützen.

Ein Dritter.

Die Privilegien will er beſtät'gen.

Der Erſte.

Wer gegen ihn gefochten, dem verzeiht er.

Der Andere.

Nur Schloß und Hafen ſammt dem Kriegsgeräthe
Will er behalten.

Der Dritte.

Und des Trolle Güter.

Der Erſte.

O dem geſchieht ganz recht!

Der Andere.

Der hat uns eben
In alle Noth gebracht.

Der Dritte.

Dafür muß er
Nun ſchimpflich flieh'n.

Der Erſte.

Gott wird ihn finden!

Eine Alte (auf Krücken).

Kinder!
Iſt es denn wahr?

Der Erſte.

Ei freilich, Mutter, freilich!
Werft Eure Krücken weg! denn heute müßt
Ihr einen Reihen mit mir tanzen!

Digitized by Google

Die Alte.

Zieht
Der edle Waſa endlich bei uns ein?

Der Erſte.

Schon trägt der Magiſtrat die Schlüſſel ihm
Entgegen!

Die Alte.

Seht, das hat der alte König
Johann wohl prophezeiht, als er den Knaben
Einſt auf dem Schloßhof ſpielen ſah. Das wird
Einmal ein ganzer Mann! ſo ſprach er.

Der Erſte.

Horcht!
Es ſchallen in der Ferne Pauken, Pfeifen! —
Ihr Kinder, ſtreut ihm Blumen! und ihr Weiber,
Miſcht eure Stimmen in der Männer Jubel!
Begrüßt den jungen Helden mit Geſang!

(Man hört ganz in der Ferne eine kriegeriſche Muſik, die nach und nach näher kommt. Bürger und Bürgerinnen ſtimmen darein mit Geſang.)

Heil unſerm Vaterlande!
Wir jauchzen! Wir ſind frei!
Zerriſſen ſind die Bande
Der dän'ſchen Tirannei!

Ihr wackern Dalekerlen!
Die Thräne, die noch fließt,
Es ſind der Freude Perlen!
Ihr Helden ſeid gegrüßt!

Und Guſtav Waſa lebe!
Ihm jauchzt das Vaterland!
In ſeinen Enkeln gebe
Uns Gott ein Friedenspfand.

Digitized by Google

(Während dieſes Geſanges ziehen auf die Bühne zuerſt ein Trupp deutſcher Söldner mit Büchſen bewaffnet, unter Anführung deutſcher Ritter mit ihrem Fähnlein. Ihm folgt der **Admiral Brun** mit ſeinem Schiffsvolk, in deren Mitte die lübecker Flagge weht. Hierauf die Dalekerlen mit Bogen, Pfeilen und langen Spießen bewaffnet, unter Anführung von **Lars Olofſon.** Hierauf **Guſtav Waſa,** auf einem weißen Zelter reitend, von ſeinen Freunden umgeben; vor ihm her wird die ſchwediſche Fahne mit den drei Kronen getragen. Ihm folgen die Helſingländer, Smaländer, Oſtgothen u. ſ. w. Als Guſtav Waſa auf der Bühne erſcheint, tritt **Gregorius Holſt** mit dem Magiſtrat der Stadt ihm entgegen, ein Kiſſen tragend, auf welchem die Schlüſſel von Stockholm liegen. Der Geſang verſtummt. Alles ordnet ſich.)

Siebente Scene.

Vorige.

Holſt.

Es nahen Stockholms Bürger ehrerbietig,
Des Vaterlandes muthigem Befreier
Die Schlüſſel ihrer Stadt zu überreichen.

Guſtav.

Ich nehme ſie als eurer Treue Pfand;
Und gebe ſie zurück, in dem Vertrauen,
Daß ihr den Feinden eures Vaterlandes
Die Thore Stockholms nimmer öffnen werdet.

Ein Bürger.

Traut dieſem Manne nicht, er war ein Werkzeug
Des dän'ſchen Königs.

Guſtav.

Schweigt.

Digitized by Google

Holſt.

Ich diente treu
Dem König, wie ich Euch nun dienen werde!

Guſtav.

So zieh' in Frieden! Meine erſten Schritte
Soll nicht der Bürger Blut bezeichnen. Ach!
Hier ward ja Blut genug vergoſſen! — Freunde,
Wo iſt der Platz — auf dem — o! ihr verſteht mich —

Volk.

Hier auf dem großen Markte vor dem Rathhauſ.

Guſtav (ſpringt vom Pferde).

Mitbürger! macht mir Platz!

Volk.

Platz da! Platz da!

Guſtav.

Hier hat ein edler Mann für euch geblutet!
Hier bringen wir den erſten Dank der Allmacht,
Die eh'rne Ketten wie ein Haar zerreißt!
Und eiſerne in Blut getauchte Scepter
Wie dürres Reis zerknickt! — Mein Vater! haſt
Im Todeskampf du meiner noch gedacht!
Hat mich dein Segen zu der kühnen That
Geweihet — o ſo ſchall' es nun hinab
In deine Gruft! die Schweden ſind gerettet!

Digitized by Google

Achte Scene.

Vorige. Margarethe Löwenhaupt (tritt auf mit fliegendem Haar und zerrütteter Geberde).

Margarethe.
Wo iſt mein Guſtav?

Guſtav (ſpringt auf).
Margarethens Stimme!

Margarethe (in ſeinen Armen).
Hab' ich dich wieder!

Guſtav.
Deiner würdig! Sieh,
Erfüllt iſt mein Schwur!

Margarethe.
Warum nicht früher!
Warum nicht eine Stunde früher! Guſtav!

Guſtav.
Was ſoll das heißen? du kommſt ſo allein?

Margarethe.
Allein! allein!

Guſtav.
Um Gotteswillen! rede!
Die Mutter — unſ're Mutter! — Sie verſprach —

Margarethe.
Sie hat dem Vaterlande Wort gehalten!

Guſtav.
Sie hinterging mich?!

Margarethe.
Forſche nicht —

Digitized by Google

Guſtav.

Ihr Leben —

Margarethe.

War deines Sieges Preis!

Guſtav (ſtürzt zu Boden).

Allmächt'ger Gott!

(Pauſe. Grauſenvolle Stille.)

Margarethe.

Seht her, ihr Schweden! ſeht, ſo theuer hat
Des Vaterlandes Rettung er erkauft!

Olofſon.

Gefloſſen iſt ſein Blut, und ausgerottet ſein
Geſchlecht! wie mögt ihr ihm vergelten? —
Er unſer Vater! ſeine ſpät'ſten Enkel
Einſt unſ'rer Enkel Väter! — Ja, ſo ſei es!

Volk.

So ſei es! Guſtav Waſa unſer König!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Bayard.

Ein Schauſpiel

in fünf Aufzügen.

Erſchien 1801.

Digitized by Google

Perſonen.

Franz der Erſte, König von Frankreich.
Der Admiral.

Bayard, Ligny, Talmond, Tremouille, Tardieu,	Ritter und Hauptleute.

Vasco, Bayards Waffenträger.
Paolo Manfrone, ein mailändiſcher Edelmann.
Volteggio, ein junger Edelmann aus Brescia.
Karl, Prinz von Bourbon.
Rochefort, ein Ritter.
Ein Wundarzt.
Ein junger Maler.
Ein Stallmeiſter.
Zwei Marodeurs.
Lucretia Gritti, eine edle Witwe in Brescia.

Conſtantia, Miranda,	ihre Töchter.

Blanca.
Eine Duenna.
Ein junges Mädchen.
Die Wirthin einer Dorfſchenke.
Ritter und Soldaten.

Digitized by Google

Erſter Act.

(Bayards Zimmer zu Brescia.)

Erſte Scene.

Bayard (ſitzt hinter einem Tiſche, auf welchem die Karte von Welſchland ausgebreitet liegt). **Tardieu** (tritt herein).

Tardieu.

Gott grüße dich, Freund Bayard!

Bayard (aufſpringend).

Iſt es möglich!

Du, Tardieu, hier in Brescia?

Tardieu.

So eben

Vom Gaul geſprungen, und noch heute muß
Ich wieder fort!

Bayard.

Woher? wohin?

Tardieu.

Der König

Trug an den Kommandanten d'Aubigny
Mir eine Botſchaft auf. Recht war mir's nicht,
Denn wir verſeh'n uns täglich einer Schlacht,
Und — da begreifſt du wohl — ich möchte gern
Dabei ſein.

Digitized by Google

Bayard.

Ohne Bayard! eine Schlacht!

Tardieu.

D'rum eil' ich auch, als ob die Ströme des
Veſuv mir auf die Ferſe brennten. In
Zwei Stunden hat mir d'Aubigny verſprochen
Mich abzufertigen. Flugs rannt' ich fort,
Die alten Freund' indeſſen heimzuſuchen,
Vor allen dich! Wie geht es dir?

Bayard.

Da ſitz' ich,
Und ſchlage Spanier und Päpſtliche
Mit meinem Zeigefinger auf der Karte.

Tardieu.

Noch immer nicht geheilt von deiner Wunde?

Bayard.

Ich fühle mich geſund ſeit ein'gen Tagen;
Der letzte Splitter ward herausgezogen;
Doch Meiſter Wundarzt ſchüttelt immer noch
Das weiße Haupt.

Tardieu.

Ei, laß' ihn ſchütteln! Komm!
Du glaubſt nicht, wie wir dich vermiſſen.

Bayard.

Und
Ich euch!

Tardieu.

Das iſt ein Leben jetzt im Lager!

Bayard.

Erzähle doch.

Digitized by Google

Tardieu.

Getroffen haben wir
Die Spanier unweit Bologna, auch
Die Päpſtlichen — bei meinem Rittereid!
Ein ſtolzes Heer! da ſiehſt du nichts als Gold
Und Azur blinken — ſpan'ſche Roſſe, wohl
Genährt auf der Romagna fettem Boden —

Bayard.

Habt ihr ſie angegriffen?

Tardieu.

Täglich gibt's
Scharmützel —

Bayard.

Ohne Bayard!

Tardieu.

Täglich fordern
Sich Einzelne zum Kampf heraus —

Bayard.

Ich nicht
Dabei!

Tardieu.

Allein, die Spanier vermeiden
Gar klüglich eine off'ne Feldſchlacht, ziehen
Nur ſtets an den Gebirgen hin, und wir
Im Thale folgen Schritt vor Schritt, doch bald
Verhoffen wir die Mäuſ' aus ihren Löchern
Zu locken.

Bayard.

Und ich ſitze hier und blaſe
Den Staub von meines Schwertes Griff!

Tardieu.

Der König,
Auch Herzog Nemours grüßen dich gar freundlich.
Sie tragen groß Verlangen an der Spitze
Von deiner Mannſchaft dich ſobald wie möglich
Zu ſehen.

Bayard.

Jedes deiner Worte mehrt
Die Ungeduld, die hier mich quälet. Länger
Mag ich auf dieſer Bärenhaut nicht liegen!

Tardieu.

So recht.

Bayard.

Zwar mancher möcht' an meiner Stelle
Freiwillig ſeine Haft verlängern, denn
Es geht mir wohl in dieſem Hauſe.
Zu einer edeln Witwe führte mich
Der Zufall, die ſammt ihren ſchönen Töchtern
Mich ſchweſterlich verpflegt.

Tardieu.

So gibt's hier Weiber?
War mir's doch gleich ſo unbehaglich, als
Verſpürt' ich ihre Gegenwart. Leb' wohl!

Bayard.

Du biſt doch ſtets der Alte.

Tardieu.

Bleib' es auch.
Nie brach ich für ein Mädchen meine Lanze,
Und muß ich, wo es Ritterpflicht gebeut,
Die Witwen oder Jungfrau'n ſchirmen, ſo

Geſchieht es doch mit weggewandtem Antlitz.
D'rum iſt auch meines Bleibens hier nicht länger.
Leb' wohl und folge bald mir nach.

(Er ſchüttelt ihm die Hand und geht.)

Bayard (nachdem Tardieu fort iſt).

Ja, bald!
Wie ein gehaubter Falke ſitz' ich auf
Des Jägers Hand und in den Flügeln zittert
Die lechzende Begier zu neuem Aufflug! —

(Er ſetzt ſich wieder zu der Karte.)

Da muß ich mir die alten ſchönen Zeiten
In dem Gekritzel ſuchen! — Hier liegt Carignan,
Wo ihr zu Ehren im Turnier ich einſt
Den Preis errungen — hier iſt Villa franca,
Wo mit dem Vortrab, unter la Paliſſes Fahnen,
Die Venetianer ich verjagt — hier Baſſan,
Wo Scanderbec mit ſeinen Albaneſern
Das Feld mir räumen mußte. — O, ich bin
Wohl recht wie eine ſchon bejahrte Schöne,
Die unter den beſtaubten Liebesbriefen
Nach ihrer Jugend haſcht.

Zweite Scene.

Voriger. Miranda und **Conſtantia** (an der Thür, dann) **Vasco.**

Miranda.

Iſt uns vergönnt,
Herr Ritter, Euch der Mutter Gruß zu bringen?

Bayard.

Seid mir willkommen, holde Fräulein! wahrlich!

Wenn ihr nicht oft des Klausners euch erbarmtet,
Er ſtürbe ſchier den Tod der Langenweile.

(Die Mädchen treten herein. Conſtantia trägt eine Laute im Arm.)

Conſtantia.

Es mangelt Euch doch nichts?

Bayard.

Ich habe mehr,
Als ich bedarf: ihr pfleget mein als Bruder.

Conſtantia.

Und leicht bedünken uns die Schweſterpflichten.

Miranda.

Wie ſteht es jetzt um Eure Wunde?

Bayard.

Gut,
So gut, daß ich den Arzt zum Teufel ſchicke,
Wenn er noch länger zwiſchen dieſe Mauern
Mich ſperren will.

Miranda.

O, wagt Euch nicht zu früh
Hinaus! die Wunde war gefährlich.

Bayard.

Ja,
Das war ſie allerdings; denn männlich haben
Die Venetianer Brescia vertheidigt,
Und nur ein blut'ger Sturm gewann die Stadt.
Noch in den Straßen häuften ſich zerſchmettert
Die halben Leichen Kämpfenden zur Bruſtwehr.
Hätt' aller Muth des Jünglings edler Kühnheit
Geglichen, der mir auf dem Wall die Lanze
Hier in die Seite bohrte, unſern Schwertern

Digitized by Google

Mit unbedecktem Haupte trotzend — wahrlich!
Es war um uns geſcheh'n.

Conſtantia.

Wenn dieſer Jüngling
Euch vor die Augen käme, würdet Ihr
Ihn wieder kennen?

Bayard.

Unter Tauſenden;
Die Pickelhaube war ihm ja entfallen.

Conſtantia.

Doch Staub und Blut entſtellen die Geſichter.

Bayard.

Wenn gleich. Wie ſeine Lanz' in meine Seite,
So hat ſein Blick ſich in mein Herz gebohrt —
Die hohe Stirn, das braune Haar, die Glut
In ſeinem ſchwarzen Auge — im Gewimmel
Des jüngſten Tages wollt' ich ihn erkennen;
Doch Schade, wenn ich ihn nicht früher fände!

Conſtantia.

Dann wehe ihm!

Bayard (lächelnd).

Meint Ihr?

Miranda.

Vergönnet uns,
Mit dem gewohnten Zeitvertreib, Geſang
Und Saitenſpiel, Euch eine Stunde zu
Verkürzen. Seht, wir haben eine neue
Romanze mitgebracht, die Schweſter ſchlägt
Die Laut', ich ſinge —

Digitized by Google

Bayard.

Und ich höre,
Was in der erſten Tage Fieberträumen
Ich oft für Engelſtimmen hielt;
Doch hab' ich gern den Irrthum wahrgenommen.

(Conſtantia ſchlägt die Laute, Miranda ſingt, oder auch umgekehrt; Conſtantia ſingt und Miranda ſchlägt die Laute.)

Komm, Schweſter, zu den Ufern
Des Garigliano Strom;
Dort zeig' ich dir den Ritter,
Der ſchleudert wie Gewitter
Der Donnerkeile Splitter
Bis in das ſtolze Rom.

Bayard.

Ich merke faſt, ihr wollt verſuchen, ob
Ich Blut genug für blaſſe Wangen habe.

Miranda (ſingt).

Sieh', wie er an die Brücke
Sich kühnen Muthes ſtellt!
Daß er mit ſeinem Speere
Des Feindes ganzem Heere
Den Uebergang verwehre,
Steht er allein, der Held!

Bayard.

Doch nur ſo lange, bis mein treuer Basco
Mit hundert Mann zu Hilfe mir geeilt.

Miranda.

Jetzt blick' in das Gewimmel,
Wo ſich die Bruſtwehr thürmt,
Wie dort im blut'gen Streite,

Prinz Anhalt ihm zur Seite,
Er ſich dem Tode weihte
Und Padua erſtürmt.

Bayard.

Mit Recht gedenket ihr des braven Anhalt,
Denn ihm gebührt die Ehre jenes Tages.

Miranda.

Sieh', wie Tortonas Bürger
Mit Schätzen zu ihm eilt,
Verzeihung zu erringen.
Den Helden laß mich ſingen,
Der alles, was ſie bringen,
Dem Volke flugs vertheilt.

Bayard.

Rebellen waren ja Tortonas Bürger,
Und es gedeihen ſolche Schätze nicht.
Genug — wer iſt der Troubadour, der mir
Kaum halb verdientes Lob ſo reichlich ſpendet?

Conſtantia (auf Miranda deutend).

Hier ſeht Ihr ihn.

Bayard.

Miranda? — lieblicher
Wird Minneſang von Euern Lippen fließen.

Miranda.

Der Ritter ohne Furcht und ohne Tadel
Verſchmäht die Liebe.

Bayard.

Ei, wer ſagt Euch das?
Wär' ich es werth zu heißen, wie Ihr mich
Genannt, wenn ich die holde Minne haßte?

Digitized by Google

Miranda.

So hättet Ihr ein Liebchen?

Bayard.

Allerdings.

In manchem Kampfſpiel trug ich ihre Farben.

Miranda.

Vielleicht — vergebt, Herr Ritter, mich bedünkt,
Ihr habt ein Liebchen um der Sitte willen,
Mögt für ſie kämpfen, mögt bei ihrem Namen
Die Hand auf's Schwert, doch nicht auf's Herze legen.

Bayard.

Still', Fräulein! Ihr berührt da eine Wunde,
Die nicht ſo leicht verharſcht als dieſe.

Miranda.

Wirklich?

So wäre dieſe Bruſt von Eiſen nicht
Gepanzert gegen Amors Pfeil? — es gäb'
Ein Mädchen, ſeines Glückes unwerth, das
Dem edeln Herzen Gram bereitet?

Bayard.

Stille!

Die zarte Liebe ſoll ſich wie die Roſe
Nur ſchweigend zwiſchen ihre Dornen ſchmiegen.

Vasco (tritt ein).

Da iſt die Duenna ſchon wieder, die
Geheimnißvoll an jedem Tag nach Eurer
Geſundheit forſcht.

Bayard.

Laß ſie herein. (Vasco ab.)

Miranda.

Vermuthlich
Von den Verworfenen eine, die im Sold
Verbuhlter Weiber ſteh'n.

Bayard.

Ihr irrt, mein Fräulein.
Wer kennt mich wohl in Brescia, wohin
Ich nie vorher den Fuß geſetzt?

Miranda.

Muß, um
Zu lieben, man denn eben ſeh'n?

Bayard.

Ich denke doch.

Miranda.

Gibt es nicht Helden, deren
Geſtalt man gleichſam hört? — darf nur das Auge
Das Liebenswerthe faſſen? — zarte Wurzeln
Sind alle Sinne für des Herzens Nahrung.

Bayard.

Es ſchwärmt die Dichterin.

Miranda.

O nein, ich ſah
Euch lange ſchon, bevor ein glücklich Unglück
Die wohlbekannte trotzige Geſtalt
Mir vor die Augen ſchob.

Conſtantia.

Sie redet wahr.
Denn hundertmal hat ſie Euch längſt beſchrieben,
Wie Ihr nun wirklich da ſteht.

Digitized by Google

Dritte Scene.

Vorige. Eine Duenna.

Duenna.

Gruß und Segen
Von meiner züchtigen Gebieterin.

Miranda (nur halb leiſe).

Fürwahr ſehr züchtig.

Duenna.

Wie es um Euch ſtehe,
Herr Ritter, ſoll ich fragen.

Bayard.

Gut, recht gut.
Noch heute hoff' ich Gottes friſche Luft
Zu athmen.

Duenna.

Die erwünſchte Botſchaft eil'
Ich ihr zu hinterbringen.

Bayard.

Bleib' ein wenig.
Soll ich noch immer nicht erfahren, wem
Ich dieſe zarte Sorgfalt danke?

Miranda (bitter).

Wem?
Das läßt ſich leicht errathen.

Duenna.

Edler Ritter,
Mir iſt ein ſtrenges Schweigen auferlegt;
Doch wenn Ihr in die Luft Euch wagen dürft,

Bin ich bereit, Euch hinzuführen, wo
Man lange ſchon mit Sehnſucht Euch erwartet.

Miranda (nur halb leiſe).

Da haben wir die Kupplerin!

Bayard (zur Duenna).

Sehr wohl.
Es wäre gegen Ritterpflicht und Sitte,
Wenn ich der Dame, die an meinem Leben
So warmen Antheil nahm, nicht gern
Des neuen Lebens zweite Stunde weihte,
Die erſte Gott!

Duenna.

Wenn darf ſie Euch erwarten?

Bayard.

Mein Wundarzt kommt, d'rum bleibe du indeſſen
Im Vorgemach und harre ſeines Ausſpruchs.

Duenna (will gehen).

Miranda (vertritt ihr den Weg).

Zuvor bekenne: wer hat dich geſandt?
In welche Schlinge lockſt du dieſen Helden?

Duenna (erſchrocken).

Mein Fräulein —

Bayard.

Laßt ſie. Wär' es, wie Ihr wähnt,
In eig'ner Schlinge bliebe ſie gefangen.

Duenna (ab).

Miranda (mit unterdrückter Empfindlichkeit).

Die Vorſicht iſt nur eine kleine Tugend
Zum Hausgebrauch; allein verachte nicht
Die Lampe, denn nicht immer funkeln Sterne. (Ab.)

Digitized by Google

Constantia.

Verzeiht der Schweſter, ſie iſt leicht entzündet,
Vor allem, wo ſie Trug und Tücke ahnet.
Ein männlich kühner Geiſt belebt den Buſen,
Den, wie es ſcheint, im Irrthum die Natur
So hoch gewölbt; doch, was ſie dort verſah,
Hat an der weiblich zarten Herzensbildung
Sie reichlich eingebracht. (Verbeugt ſich und geht.)

Vierte Scene.

Bayard. (Hernach) **Vasco.**

Bayard (nach einer Pauſe).

Mich liebt Miranda —
Verhehl' es dir nicht länger — ja, ſie liebt dich! —
Wohlan, ſo mög' es mir der ſtrenge Wundarzt
Verſtatten oder nicht, noch heute muß
Ich dieſes Haus verlaſſen.

Vasco (kommt).

Draußen ſteht
Ein wunderlicher Mann. Gleich einer Larv'
Iſt ſein Geſicht. Ein Auge ſah mir auf
Den Knebelbart, das and're ſchien die Franzen
An meinen Stiefeln zu betrachten. Er
Begehrt mit Euch zu reden.

Bayard.

Laß ihn kommen.

Vasco (geht an die Thür).

Herein!

Fünfte Scene.

Vorige. Paolo Manfrone (tritt ein)

Bayard.

Wer ſeid Ihr?

Manfrone.

Paolo Manfrone,
Ein Edelmann aus Mailand. Hab' Euch Dinge
Von Wichtigkeit, doch insgeheim, zu ſagen.

Bayard.

Geh', Basco.

Basco (ab).

Manfrone.

Sind wir jetzt allein?

Bayard.

Nur Gott
Iſt gegenwärtig.

Manfrone.

Kann auch niemand horchen?

Bayard.

Wenn Ihr was Böſes vorzutragen habt,
So geb' ich Euch mein Wort, ich ſelbſt ſogar
Will mich zu horchen hüten.

Manfrone.

Böſes? ei
Bewahre, lauter Gutes, Ehr' und Vortheil.

Bayard.

Laßt hören.

Digitized by Google

Manfrone.

Edle Blume! Kern und Krone
Der Ritterſchaft von Dauphin —

Bayard.

Still', ſtill'!
Mir iſt der Ton verhaßt. Zur Sache.

Manfrone.

Wohl.
Des Königes von England Majeſtät
Hat mich geſandt, Euch zu erforſchen, ob
Ihr unter ſeinen Fahnen —

Bayard.

Schon genug!
Das Uebrige behaltet nur für Euch.

Manfrone.

Ihr ſollt nach ihm der Erſt' im Heere —

Bayard.

Schweigt!
In meinen Augen wär' ich doch der Letzte.

Manfrone.

Mit großen Gütern will er Euch belehnen.

Bayard.

Der König iſt zu arm, mir das Vertrauen
Des Vaterlandes abzukaufen. Seht,
Das iſt ein köſtlich Lehnspanier! Kein Wort mehr!
Verdankt es nur allein dem Namen, den
Vielleicht Ihr mißbraucht, daß ich nicht mit Schimpf
Zurück Euch ſende.

Manfrone.

Nur Geduld, das Beſte
Hab' ich zuletzt verſpart.

Bayard.

Noch mehr?

Manfrone.

Im Namen
Des heil'gen Vaters —

Bayard.

Wie? der Papſt?

Manfrone.

Er hat
Mir aufgetragen —

Bayard.

Wie viel Herren zählſt du?

Manfrone.

Mein Gott! Herr Ritter, es ſind ſchlimme Zeiten.
Um in der Noth ſein eig'ner Herr zu bleiben,
Darf man mit keinem Herren es verderben.

Bayard.

Ihr nennt Euch einen Edelmann?

Manfrone.

Ich bin es.

Bayard.

Nun, Edelmann, ſprich weiter.

Manfrone.

Julius
Der Zweite will, durch Euern Ruhm bewogen,
Zum Kapitän der heil'gen Kirche Euch
Ernennen.

Digitized by Google

Bayard.

So? — Für einen bloßen Titel
Iſt das zu viel.

Manfrone.

Wer ſpricht denn nur vom Titel?
Auch die damit verknüpfte Macht —

Bayard.

Genug!

Manfrone.

Bedenkt es wohl! die große Ehre, gleichſam
Der heil'gen Kirche Schirmvoigt —

Bayard.

Jeder Ritter
Iſt das bereits durch ſeinen Schwur.

Manfrone.

Und was
Der Ehre ſonſt noch anhängt, denn Ihr wißt,
Im Zeitlichen vergißt die heil'ge Kirche
Sich auch nicht.

Bayard.

Schweigt und geht! Dem Papſte
Vermeldet meinen Gruß. Ich laß' ihm ſagen:
Im Himmel und auf Erden hab' ich nur
Zwei Herren, oben Gott und hier den König
Von Frankreich; was darüber, iſt von Uebel.
Auch waren Gott und König mir ſo gnädig,
Daß ich der Schurken letzter wäre, wenn
Ich noch ein Wort von dir erdulden könnte.
D'rum packe dich und komm mir nimmer wieder
Vor's Angeſicht.

Digitized by Google

Manfrone.

Herr Ritter!

Bayard.

Was beliebt?

Manfrone.

Ich bin ein Edelmann.

Bayard.

In Zukunft, rath' ich dir,
Trag deine Ahnentafel in der Taſche!
Denn auf Geſicht und Wort glaubt dir es niemand.

Manfrone.

Ich könnte mir Genugthuung —

Bayard.

Du ſollſt
Sie haben, komm! zwar bin ich kaum geneſen,
Allein für dich reicht meine Kraft wohl hin.

Manfrone.

Mit nichten, ungroßmüthig wär' es, wenn
Ich Euern Zuſtand nutzen wollte; doch
Wir finden uns. (Schnell ab.)

Bayard.

Nimm dich in Acht, daß wir
Uns nimmer finden! — Pfui des Menſchen, der
Um ſeine Dienſte jüdiſch mäkeln möchte!
Man kann ſich Arme kaufen, Herzen nicht! —
Dem Miethling Gold, dem treuen Herzen Ehre! —

Digitized by Google

Sechſte Scene.

Bayard. Der Wundarzt (tritt herein).

Bayard.

Ha, Meiſter Wundarzt! ſeid Ihr endlich da?
Ich muß Euch ſagen, eh' Ihr noch mit Eurer
Amtsmiene mir den Paß verrennt: ich bleibe
Nicht länger in der Krankenſtube, um
Die edle Zeit durch Würfelſpiel zu tödten,
Indeß von Sieg zu Siegen Nemours eilt,
Und mir die abgemähten Stoppeln nur
Zur Aehrenleſe übrig läßt.

Wundarzt.

Glück zu!
Der Ton, aus dem Ihr ſprecht, beweiſt zur G'nüge,
Daß Ihr geneſen ſeid. Nur Vorſicht noch!
Erhitzt Euch nicht zu ſehr, ſeid mäßig, tragt
Ein kühlend Pflaſter auf der zarten Haut,
Die Eure Wunde jetzt verſchließt.

Bayard.

So bin
Ich meiner Haft entlaſſen?

Wundarzt.

Wie Ihr's wünſcht.
Im Reiten kann die Wund' Euch wenig hindern,
Und Euern Knappen will ich unterweiſen,
Wie er das Pflaſter täglich zubereite.

Bayard.

Ihr habt mir frohe Botſchaft angekündigt.
Ich dank' Euch, Meiſter, für die Kunſt ſo wohl,

Als für die Art, wie Ihr die Kunſt geübt.
Ich hab' es wohl geſehen, wenn auf die Wunde
Ihr den Verband gelegt; nicht nur die Hand,
Auch Euer Herz war mit dabei.

Wundarzt.

Sollt' ich
Allein im Heer den Mann nicht lieben, der
Die Seele dieſes großen Körpers iſt?
Ich bin kein Krieger; doch für Eure Thaten,
Für Euern Edelmuth hat Gott auch mir
Ein Herz verliehen —

Bayard.

Meiſter, gern belohnt'
Ich Euch nach Würden, doch bei meiner Treue!
Ich bin ſo arm als eine Kirchenratze.
Da nehmt vorlieb mit dieſem Ringe. Viel
Iſt er nicht werth; gedenkt dabei, daß Bayard
Euch dankbar ſtets verſchuldet bleiben will.
Gefällt es Gott in ſeinem Zorn dereinſt,
Mich reich zu machen, nun ſo werd' ich Euer
Auch nicht vergeſſen.

Wundarzt.

Ihr belohnt mich herrlich!
Es ſoll der Ring von Sohn auf Enkel erben.
Ihr habt ihn ſelbſt getragen — mein' ich doch,
Es müſſ' ihm Eure Tugend Himmelskraft
Verliehen haben — Nun verlaßt Euch d'rauf,
Nie ſoll er eines Schurken Finger zieren. (Ab).

Bayard.

Vasco! herein!

———

Digitized by Google

Siebente Scene.

Bayard. Basko (kommt).

Bayard (nimmt ſein Schwert von der Wand).
Hilf mir das Schwert umgürten! —
Willkommen, alter Freund! wir ſehen uns wieder!
Faſt hätten wir auf ewig uns getrennt!

Basco (umgürtet ihm das Schwert).

Bayard.
Was fiel ſo warm auf meine Hand? — Du weinſt?

Basco.
Vor Freuden, ja! als wir Euch von dem Walle
In dieſes Haus auf einer Bahre trugen,
Und über Euerm todtenbleichen Antlitz
Das Schwert gleichſam verwaiſet lag, da meint
Ich auch, ich würd' es meinem lieben Herrn
Wohl nie mehr um die Hüfte gürten. — Nun,
Gott und der edeln Frau ſei es gedankt,
Die Euch ſo mütterlich verpflegt, daß ich
Mein Amt auf's Neue nun verwalte.

Bayard.
Recht, Basco, dieſe edle Witwe war
Mein Engel! Hilf mir ſinnen, wie wir das
Vergelten mögen, ſo auf eine Art,
Die ihres Standes, ihres Herzens würdig.
Verſtehſt du mich? — Jetzt geh' und ſag' der Alten
Im Vorgemach, daß bei der nächſten Kirche
Sie meiner harre; denn ſobald ich Gott
Den erſten frommen Dank gebracht, erheiſcht
Der Wohlſtand den Beſuch bei ihrer Dame.

Vasco (ab).

Bayard (allein).

Faſt dünkt es mich, es woll' in meinem Buſen
Die Neubegier ihr Nachtigallenneſt
Zum erſten Male bau'n. Wer iſt ſie, die
An jedem Morgen pünktlich forſchte, wie
Es um mich ſtehe — hab' ich doch mit Weibern
So wenig Umgang ſtets gepflogen. — Doch
Was ſinn' ich viel? das Räthſel wird ſich löſen.

(Er will fort.)

Achte Scene.

Bayard. Miranda (haſtig ihm entgegen).

Miranda.

Herr Ritter, ich vernehme mit Entzücken,
Daß Euch der Wundarzt frei geſprochen hat.

Bayard.

So iſt's, mein Fräulein.

Miranda.

Doch mit Schrecken muß
Ich auch erfahren, daß Ihr ſchon auf's neue
Das kaum erhalt'ne Leben wagt.

Bayard.

Wie ſo?

Miranda.

Ihr geht zu einer unbekannten Dame —

Bayard.

Seit wenn iſt denn das Leben in Gefahr
Bei Damen?

Miranda.

Hütet Euch vor Hinterliſt!
Wer weiß denn auch, ob's wirklich eine Dame?
Ob nicht ein Feind Euch eine Grube gräbt?
Die Venetianer haben noch Verſtändniß
In Brescia, wie? wenn ſie Euch berückten?

Bayard.

Beſorget nichts.

Miranda.

Wenn Meuchelmörder —

Bayard.

Geh'
Ich doch nicht ohne Schwert.

Miranda.

Doch ganz allein.
Es wäre ſchmählich, wenn ein Held, wenn Bayard
Der Uebermacht von Buben unterläge!

Bayard (lächelnd).

Habt Dank für Eure Güte, holdes Fräulein.

Miranda.

Ihr bleibt?

Bayard.

Ich gehe.

Miranda.

O, ich bitt' Euch, bleibt!
Mich wird daheim die Angſt um Euch verzehren.

Bayard (bei Seite).

Du gutes Mädchen, ich verſtehe dich.
(Laut.) Wie, Fräulein, wenn mich ein Gelübde bände,
Die Unbekannte zu beſuchen?

Miranda.

Ein

Gelübde?

Bayard.

Soll Euch das verſtändlich werden,
So müßt Ihr mir vergönnen weiter aus-
Zuholen, meines Herzens lange Pein
Euch zu vertrauen. Wollt Ihr das?

Miranda (mit unterdrücktem Seufzer).

Ihr habt

Geliebt?

Bayard.

Ich liebe noch. Ihr dürft nicht wähnen,
Weil dünner Raſen eine heiße Quelle
Bedeckt, ſie ſei darum verſiegt. Noch ſprudelt
Sie innerlich, vielleicht nur deſto heißer,
Wühlt unter ſich und höhlt den Boden aus.

Miranda (leiſe ſeufzend).

So iſt es!

Bayard.

Als ich nur noch Page bei
Dem Herzog von Savoyen war, da ſah ich täglich
Ein Ehrenfräulein unſ'rer Herzogin,
Wie eine weiße Roſenknospe blühend;
Fromm, züchtig, wie die jungfräuliche Pflanze,
Die leiſe kaum berührt die Blätter ſenkt.
Ich war ein wilder regelloſer Bube,
Eh' ich ſie ſah; ich ward ein ſtiller Jüngling;
Nachdem ich ſie erblickt, und bin ich jetzt

Digitized by Google

Ein Biedermann, ſo iſt auch das ihr Werk,
Obgleich ſie längſt mir aus den Augen ſchwand.

Miranda.

Sie lebt nicht mehr?

Bayard.

Wie ſonſt in meinem Herzen!
Doch was aus ihr geworden — leider konnt'
Ich's nie erfahren; denn nachdem der Herzog
Des Pagenſtandes mich entlaſſen, und
Der Herr von Ligny unter ſeine Reiter
Mich aufgenommen, ward die Garniſon
Fern in der Piccardie mir angewieſen.
Dann blieb ich im Gefolge Karl des Achten,
Als er Neapel überzog. Nach der
Eroberung von Mailand mußt' ich ſtets
In Welſchlands Kriegsgetümmel hier und dort
Herum mich treiben und der Liebe Seufzer
Im ſchweren Panzer Tag und Nacht vergraben.

Miranda.

So habt Ihr nichts, gar nichts von ihr vernommen?

Bayard.

Nur eines — ich bekenn' Euch meine Schwäche —
Es war vielleicht nur meine eig'ne Schuld,
Daß ich nicht mehr vernahm.

Miranda.

Dies eine?

Bayard.

Sie iſt vermählt.

Miranda.

Vermählt? mit wem? und wo?

Digitized by Google

Bayard.

Das weiß ich nicht und will es auch nicht wiſſen.
Wie einſt in reiner Unſchuld ſie dem Herzen
Gleich einem höhern Weſen vorgeſchwebt,
So bleib' es ſtets! Kein irdiſches Verhältniß
Soll auch nur eine Feder mir
Aus meines Engels Fittig zieh'n; denn Fräulein,
Wie vielen Theil an meinen ſchönſten Thaten
Dies — wenn Ihr es ſo nennen wollt — dies Luftbild
Sich eignen darf, d'rum befragt mich nicht.
Zerflöß' es mir dereinſt in eine Wolke,
Es wär' um meine beſte Kraft geſcheh'n.

Miranda.

Doch das Gelübde —

Bayard.

Hört! am letzten Abend,
Als tief bewegt ich von ihr Abſchied nahm,
Da wollt' ich ihr im Jugendtaumel ſchwören,
Nie einer andern Dirne in die Augen
Zu blicken, ſtumm zu ſein für jedes Weib.
Sie lächelte. »Es ſcheut die wahre Liebe,"
So ſprach ſie, »der Verſuchung Reize nicht;
Schwört mir vielmehr, mit jeder frei zu koſen,
Und keiner auszuweichen, die Euch naht.
Wenn dann Ihr einſt wie heute vor mir ſteht,
Dann darf ich echter Liebe mich erfreuen."
Ich ſchwur —

Miranda (ſchmerzhaft).

So geht.

Digitized by Google

Bayard.

Ihr ſeid die erſte, Fräulein,
Die mir den ſtets verſchwieg'nen Mund geöffnet.
Ich hab' Euch nun mein ganzes Herz vertraut. —
Ich liebte — liebe — werde ewig lieben! (Ab.)

Miranda (nach einer Pauſe).

Ich liebte nie, und muß nun ewig lieben!
(Sie entfernt ſich ſchwermüthig.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

(Blancas Zimmer.)

Erſte Scene.

Blanca und **die Duenna** (ſteht vor ihr).

Blanca (ſteht haſtig von ihrem Sitze auf).

Er kommt?!

Duenna.

Er iſt ſchon da.

Blanca.

Wo iſt er? wo?!

Duenna.

Im Vorgemach.

Blanca (fliegt nach der Thür, hält ſich aber plötzlich zurück).

Was will ich thun, was darf
Ich thun? — Iſt mein Gemahl zu Hauſe?

Digitized by Google

Duenna.

Nein.

Blanca (nach einem heftigen innern Kampfe).

So weiſ' ihn ab.

Duenna.

Die lang' erſeufzte Stunde
Iſt endlich da — abweiſen ſoll ich ihn?

Blanca.

Er komme wieder, auf den Mittag, hörſt du?
Bitt' ihn zur Tafel.

Duenna.

Und warum nicht jetzt?

Blanca.

Ich bin allein —

Duenna.

Mit Eurer Tugend.

Blanca.

Wahr;
Doch wollt' ich gern auch ſcheinen, was ich bin.

Duenna.

Ihr geht zu weit. Ein Mann wie Bayard — kann
Sein Gruß die Pflicht verletzen?

Blanca.

Ha! was ſagſt du?
Sein Gruß! — Ein Wort aus dem geliebten Munde
Würd' eine Welt in mir erwachen heißen,
Der Stimme Klang nach Carignan mich zaubern!
Ich bin ſchon dort, ich hüpfe wieder durch
Den Saal, in dem er mir ſo oft begegnet!

Digitized by Google

Es klirren mir von ferne ſeine Sporen.
Ich höre ſeinen Tritt — da iſt er! Gott!

Duenna.

Wenn Euch die bloße Vorſtellung ſo mächtig
Erſchüttert, will ich lieber den Befehl
Vollzieh'n.

Blanca (in heftiger Bewegung).

Thu' es — geh' — doch halt — ich kann nicht! —
O Gott! du ſchauſt in meines Herzens Tiefe!
Und möcht' es jedem offen ſteh'n wie dir!
Soll ich dem einz'gen warmen Sonnenblick
In meine lange Nacht die Bruſt verſchließen?
So manches Jahr verſeufzen wir getrennt!
Es lagen Meer und Alpen zwiſchen uns,
Jetzt eine dünne Wand — Wie oft, wie oft
Hab' ich die Berge überfliegen wollen,
Und jetzt bedarf es nur des leiſen Druck's
Der Hand an dieſe Thür — Was zaudr' ich noch?
Allwiſſender! ſei Zeuge meiner Unſchuld.
Geh', laß ihn kommen.

Duenna.

Endlich! Schon zu lange
Quält Euch die Grille.

Blanca.

Du bleibſt gegenwärtig.
Kommt mein Gemahl, ſo wird er her beſchieden.
Jetzt reiche mir den Schleier. — Geh'!

Duenna (entfernt ſich).

Blanca (allein).

Fort iſt ſie! —

Digitized by Google

Ich werd' ihn ſehen — willſt du mich erſticken,
Du klopfend Herz? warum dies bange Zittern? —
Was hab' ich denn verbrochen? war ich treulos? —
Bewußtſein meiner Unſchuld! gib mir Muth!
(Sie verſchleiert ſich.)

Zweite Scene.

Blanca. Bayard und **die Duenna** (treten ein).

Bayard.

Ich komm, Euch, edle Frau, die Menſchenliebe
Zu danken, die am Fremdling Ihr bewieſen. (Pauſe.)

Blanca (wankt, hält ſich am Seſſel und ſinkt hinein).

Bayard.

Wohl dem Verlaſſ'nen fern vom Vaterlande,
Wenn plötzlich eine unbekannte Hand
Sich freundlich nach ihm ausſtreckt!

Blanca (reicht ihm die Hand).

Bayard (küßt ſie ehrerbietig).

Dankbar küſſ'
Ich dieſe unbekannte Hand. Sie zittert?
Ich bin Euch läſtig?

Blanca (ſchüttelt den Kopf).

Bayard.

Nicht? ſo mög' ein Wort
Von Euern Lippen mich erfreu'n — Ihr ſchweigt?
Ihr ſeufzt? Ich wag' es nicht, den Sinn des Räthſels zu
Erforſchen — doch vergönnet, daß ich mich
Entferne.

Blanca (macht eine Bewegung ihn zurückzuhalten).

Digitized by Google

Bayard.

Bleiben ſoll ich? und warum?
Erfüllt iſt meine Pflicht, ich kenn' Euch nun;
Denn was von Euern körperlichen Reizen
Der Schleier mir verhüllt, das war es nicht,
Warum ich kam — d'rum, edle Frau, lebt wohl!

(Er will gehen.)

Blanca.

O Bayard!

Bayard.

Welche Stimme!

Blanca (entſchleiert ſich).

Bayard!

Bayard.

Blanca!

Sie iſt es!

(Er will auf ſie zuſtürzen, hält ſich aber plötzlich zurück.)

Gnäd'ge Frau —

Blanca.

Mein Freund! mein Bruder

Bayard.

O Blanca! — Gnäd'ge Frau verzeiht —

Blanca.

Was hätt'
Ich zu verzeih'n? daß Euer Herz mir den
Gewohnten Namen gibt?

Bayard.

So ſehen wir
Uns wieder?

Blanca.

Laßt die ſelt'ne Freude mich
Genießen ohne trüben Blick in die
Vergangenheit!

Bayard.

Darf ich der ſchönen Stunde
Mich freuen? ſeid Ihr glücklich?

Blanca.

Dieſe Frage
Sah ich voraus und ſollte ſie vielleicht
Bejahen — doch, der vor mir ſteht, iſt Bayard!
Unfähig, ſeinem Mitleid eine fremde
Empfindung beizumiſchen.

Bayard.

Ihr ſeid nicht—

Blanca (ſeufzend).

So glücklich, als ich einſt zu werden hoffte!

Bayard.

Kein Vorwurf — ſeht mich an — nur eine Frage —
Wer zwang Euch, einer Hoffnung zu entſagen,
Die aus zwei Herzen ſich die Nahrung ſog? —
Ihr ſchweigt? — ich bitt' Euch, redet! — Hätt' ich Recht,
Was Ihr gethan, ſo gläubig zu entſchuld'gen,
Wie auch im Sturm der fromme Landmann noch
Den Gott verehrt, der ihm die Saat zerſchlug?
Nicht wahr, ich hätte Recht? ſtärkt meinen Glauben!
Könnt Ihr das nicht, dann, Blanca, wär' es beſſer,
Wir hätten nie uns mehr gefunden! — redet!

Blanca.

Was mich bewog, lag tief in meinem Herzen,

Digitized by Google

Und war vielleicht der beſſern Thaten eine —
Sie iſt dahin, wenn ich ihr Worte leihe —
Dahin ihr Werth — mit ihr mein Troſt — mein letzter!
Doch Eure Achtung tret' an ſeine Stelle.
Es hat der Eltern Armuth mich erſchüttert —
Der Krieg verwüſtete den kleinen Lehnshof,
Der ſie nur karg ernährte. Fliehend eilten
Der alte Vater und die kranke Mutter
In meine Arme. — Ach, ich hatte nichts,
Nichts als mein Leben ihnen anzubieten —
Mein Leben! meine Liebe! — damals warb
Ein reicher Edelmann um mich —

Bayard.

Ich weiß genug!
Ha, Blanca iſt noch mein, war immer mein!
Ich darf wie ſonſt nach jedem Siege Gott
Und ihr den erſten Dank entrichten! Möge
Für dieſe neue ſchöne Zuverſicht
Durch häuslich' Glück der Himmel Euch belohnen!

Blanca.

Die Eltern darben nicht, ich bin belohnt.

Bayard.

Und der Gemahl? — Zwar mag ich ſeinen Namen
Nicht wiſſen — niemand ſoll mir ſagen, wer
Dies Haus bewohnt — ich darf ihn ja nicht haſſen!
Ich will ihn lieben, wenn er Euern Werth
Erkennt — gewiß, das wird er, muß er! — nicht?

Blanca.

Nur ſelten iſt er hier. Verwickelte

Digitized by Google

Geſchäfte fordern ſeine Gegenwart
Bald hier bald dort.

Bayard.

Doch wenn er wiederkehrt,
Dann muß er dankbar ſeinen Himmel finden
In Euern Armen.

Blanca.

Es ſind freilich die
Geſchäfte mit Verdruß gar oft verknüpft,
Und rauben ihm die Heiterkeit.

Bayard.

Auch wenn
Dies heit're Auge ihm entgegen lacht?

Blanca.

Im ſteten Umgang mit der großen Welt,
Wo ſich vom Guten, wie vom Böſen, das
Gepräg' verwiſcht, gewöhnt er ſich natürlich
An and're Formen, die er dann zu Hauſe
Nicht immer wiederfindet.

Bayard.

Blanca weicht
Mir aus — o, daß ich ſie verſtehen muß!

Blanca.

Ich bitt' Euch, guter Bayard, ſchonet meiner!
Erinnert Euch, was ſchon zu Carignan
Ein Meiſter uns gelehrt: es gebe Kräfte,
Die, nur in einen engen Raum gepreßt,
Die ſchweren Laſten tragen mögen. Raubt
Mir nicht, was über meines Schickſals Fluten
Mich mächtig hält — das hebende Bewußtſein!

Bayard.

So lerne du, mein widerſpenſtig Herz,
Die Tugend ſchweigend ehren!

Blanca.

Unſer
Geſpräch hat unvermuthet eine Wendung
Genommen, viel zu feierlich für dieſe Stunde,
In der ich Eures Wiederſehens, Eurer
Geneſung nur allein mich freuen möchte! —
O, wüßtet Ihr, was um den Freund die Freundin
Gelitten — Als Ihr noch vor unſern Mauern
Mit Euerm Heere lagt, erfuhr ich ſchon,
Daß Bayard an der Spitze ſtehe; in
Der Kirch' erfuhr ich das, wo mit dem Volke,
Den Fluch des Himmels auf die fremden Waffen
Herabzuflehen ich verſammelt war.
Nun konnt' ich nicht mehr beten — ſo nicht beten;
Denn ach! der dieſe Waffen trug, war Bayard!

Bayard.

Wohl mir, daß Eure Näh' ich nicht geahnet;
Wo hätt' ich Mut zu ſtürmen hergenommen?

Blanca.

Als nun, wie ein empörter Strom, der ſeinen Kerker
Von Eis zertrümmert und die Mauern vor
Sich niederſtürzt, Ihr in die Stadt gedrungen,
Als nur Verzweiflung noch in allen Straßen kämpfte,
Da lag ich eingeſperrt im feuchten Keller,
Und jede Stimme, die ich hörte, ſchien
Die Eure — der Verwundeten Gewinſel —
Der Sterbenden Geröchel — immer trugen

Die gräßlich heiſern Töne Euer Bild
Durch meine ſchauerliche Dämmerung!
Ich kniete nieder auf den naſſen Boden,
Und betete für Euch — ha! da berührte
Mich plötzlich eine kalte Todtenhand!
So kam mir's vor — es war ein Waſſertropfen
Vom feuchten Stein auf meine Hand geträufelt.

Bayard.

Mehr, als die blut'ge Wirklichkeit vermochte,
Erſchüttert mich das grauenvolle Bild.

Blanca.

Als nun es ſtille wurde, immer ſtiller,
Als fortgekrochen die Verwundeten,
Und ausgeröchelt alle Sterbende,
Nur aus verſchloſſ'nen Häuſern in der Ferne
Die Plündernden nach Raube brüllten, die
Geplünderten noch heulten, über mir
Die Flammen kniſterten, die Balken krachten,
Da klirrten endlich meines Kellers Riegel,
Es eilte mein Gemahl mich zu befreien.
Und als wir über Trümmer, über Leichen
Hinweg geſchritten, hört' ich laut ihn jauchzen:
»Die Venetianer ſind gerächt; denn Bayard fiel!"
Da ſink' ich zwiſchen Trümmer, zwiſchen Leichen,
Man ſchleppte mich bewußtlos vor und ſchrecklich
War mein Erwachen! —

Bayard (will ſie umarmen).

Blanca! — Gott, was thu' ich!

Blanca.

Soll ich bekennen, was den erſten Troſt

Mir gab? — Zu Euers Todes bleichem Schreckbild
Geſellte ſich der freundliche Gedanke:
Nun darf ich ihn doch lieben!

Bayard (ſeiner nicht mehr mächtig, ſchließt ſie in ſeine Arme).

Blanca!

Blanca (ſich ſanft loswindend).

Laßt mich!

(Eine Pauſe. Beide, vom Gefühl überwältigt, ſinken Herz an Herz. Blanca reißt ſich los und flieht. An der Thür ihres Kabinets ſteht ſie unentſchloſſen. Bayard im Vorgrunde mit geſenktem Blicke. Blanca kehrt langſam zurück. Sie bleibt in einiger Entfernung, ihre Stimme bebt, ſie thut ſich Gewalt an.)

Blanca.

Dem edeln Bayard darf ich es geſtehen,
Zu viel hab' ich gebaut auf meine Stärke.
Vom edeln Bayard darf ich kühn begehren,
Daß er mir eine Bitte nicht verſage.

Bayard.

Begehrt.

Blanca.

Wir dürfen uns nicht wiederſehen —
Nie wieder — hier nicht — auch nicht anderswo —
Dort einſt! — Verſprecht mir das.

Bayard.

Mit Ritterwort!

Blanca.

Ich will Euch meiden — und Ihr meidet mich —
Wenn Euch der Zufall durch die Straß', in der
Ich wohne, führt — wenn ich den Schall von Euern
Trompeten höre — will ich auf mein Lager

Mich in die Kiſſen werfen, ſtille weinen! —
Und Ihr — wenn irgendwo bei einem Ehren-
Gelag, auf dem Balkon, um den Turnierplatz
Im bunten Kreis Ihr mich erblickt — o ſchwört,
Schwört mir zu fliehen, mit geſchloſſenem
Viſir die Schranken plötzlich zu verlaſſen!

Bayard.

Ich ſchwöre!

Blanca.

Was hier vorgegangen,
Soll mein Gemahl in dieſer Stunde noch
Erfahren — was Ihr mir geweſen, weiß
Er längſt — ich ſtehe rein vor Gott und ihm! —
So laßt uns nun mit ſtiller Wehmuth ſcheiden —
Von Eurer Treue, meiner Unſchuld gaben
Wir wechſelnd uns die frohe Ueberzeugung —
Das ſind der edeln Liebe güld'ne Pfänder,
An denen wir uns dort erkennen wollen! —

Bayard.

Lebt wohl!

Blanca (abgewendet).

Lebt wohl!

Bayard.

Noch einen Blick, den letzten!

Blanca (dreht das Haupt nach ihm).

Bayard.

Nur einmal noch an mein verblutend Herz!
Zum letzten Mal!

Blanca.

Begehrt es nicht. Ihr geht —

Digitized by Google

Was mir dann in meiner Einſamkeit,
Als die Erinnerung an dieſe Stunde?
So laßt mir dieſe rein und makellos,
Daß ſie in jedem Kampf — im letzten noch
Mich ſtärke! —

Bayard.

Lebet wohl! (Stürzt fort.)

Blanca.

Fort iſt er — auf!
(Ergreift die Alte.)
Du wareſt Zeugin — komm zu meinem Gatten! (Raſch ab.)

Dritte Scene.

(Bayards Zimmer.)

Vasco (allein, mit Einpacken beſchäftigt).

Nun Gott ſei Dank, daß wir doch endlich das
Valet den alten Mauern geben!
Die Sonne ſchielt nur in die engen Straßen,
Und wie ein ſtehend Waſſer iſt die Luft.
Hinaus in's Feld! mit jedem Athemzug
Verſchling' ich einen Strom von Lebenswürze!
Hinaus in's Feld! Das trock'ne Brot ſchmeckt beſſer
In freier Luft; es liebt ſich herzlicher
In freier Luft; und lieber Gott! ich meine,
Es ſtirbt in freier Luft ſich auch wohl leichter.

Digitized by Google

Vierte Scene.

Vasco. Ein Mädchen (tritt ſchüchtern und angſtvoll herein).

Mädchen.

Wohnt hier der Ritter Bayard?

Vasco.

Der wohnt hier.

Mädchen.

Derſelbe, den man Ritter ohne Furcht
Und ohne Tadel nennt?

Vasco.

Der nämliche.

Mädchen.

Den man ſo fromm und keuſch als tapfer rühmt?

Vasco.

Derſelbe.

Mädchen.

Heilige Veronika!
Gefunden hab' ich ihn!

Vasco.

Haſt du bei ihm
Etwas zu ſuchen?

Mädchen.

Iſt er nicht im Heer
Ein angeſeh'ner Mann?

Vasca.

Das iſt er.

Mädchen.

Muß
In Brescia nicht jeder ihm gehorchen?

Vasco.

Das nun wohl eben nicht.

Mädchen.

Weh' mir!

Vasco.

Er heißt
Der Kommandant der Feſtung d'Aubigny.

Mädchen.

Ich kenne dieſen Namen.

Vasco.

Aber haſt
Du eine Klage anzubringen, ſo
Verweile nur, mein Ritter hilft dir gern,
Wenn er's vermag.

Mädchen.

Wenn kommt er?

Vasco.

Bald.

Mädchen.

Und hier
Bin ich indeß in Sicherheit?

Vasco.

Wie in
Dem Hauſe deiner Mutter.

Mädchen.

Hätt' ich eine Mutter! —

(Sie erblickt ein Gemälde an der Wand.)

Sieh' da, ich kenne dieſes Bild. Es iſt
Der edle Römer Scipio, wie er
Die Braut dem Bräutigam zurück gibt. O,

Digitized by Google

Ich habe oft dabei geſtanden, als
Dies Bild noch unvollendet war. Hier muß
Ich's finden! hier! in dieſem Augenblick,
Das ſei mir eine gute Vorbedeutung!
(Sie bleibt mit gefalteten Händen vor dem Bilde ſtehen.)

Fünfte Scene.

Vorige. Miranda (tritt auf, ohne das Mädchen zu erblicken).

Miranda.

Noch immer du allein? dein Herr noch nicht
Zurück?

Vasco.

Noch nicht.

Miranda.

Er bleibt ſehr lange.

Vasco.

Ziemlich.

Miranda.

Iſt immer noch bei jener Unbekannten?

Vasco.

Das weiß ich nicht.

Miranda.

O, allerdings! wo ſonſt?

Vasco.

Er nimmt vielleicht von ſeinen Freunden Abſchied.

Miranda.

Abſchied? wie ſo?

Vasco.

Wir reiſen heute noch.

Miranda.

Was ſagſt du?

Vasco.

Als er ging, befahl er mir,
Die Roſſe ſtets bereit zu halten.

Miranda.

Gott!
Und ich — und meine Mutter, wollt' ich ſagen —
Wir wiſſen noch von nichts. — Geſchwind!
(Sie will fort und erblickt das Mädchen.)
Was ſeh' ich?
Wer iſt die junge Dirne?

Vasco.

Fragt ſie ſelber.

Miranda.

Du kennſt ſie nicht?

Vasco.

Sie hat, ich weiß nicht was,
Bei meinem Ritter auszurichten.

Miranda.

Alſo
Er kennt ſie?

Vasco (lächelnd).

Kann wohl ſein.

Miranda (zum Mädchen).

Was willſt du hier?

Mädchen.

Dem edeln Bayard kann ich's nur vertrauen.

Miranda (bitter).

So? ſie iſt hübſch — recht ſchön — recht wunderſchön —

(Zu Vasco.) Dein Herr will alſo reiſen? nun das freut mich!
Sag' ihm, daß mich das herzlich freut!
(Sie wirft einen verachtenden Blick auf das Mädchen und geht.)

Vasco.

Sehr wohl.
Es war ein wenig Gift in dieſen Worten;
Was gilt's, aus einer Roſe nur geſaugt.

Sechſte Scene.

Vorige. Bayard (tritt auf, ohne das Mädchen zu ſehen).

Bayard.

Was hat Miranda hier gewollt? ſie ging
An mir vorüber ſtolz und ſchweigend.

Vasco.

Herr,
Verworr'nen Flachs und Weibergrillen löſen
Iſt kein Geſchäft für Männer.

Bayard.

Was iſt vor=
Gegangen?

Vasco.

Nichts, gar nichts. Nur daß wir heute
Noch reiſen, hab' ich ihr verkündigt.

Bayard.

Jetzt
Begreif' ich.
(Indem er ſich wendet, erblickt er das Mädchen.)
Ah! Freund Vasco nicht allein?

Mädchen (welches zitternd ſtand, ſinkt jetzt zu ſeinen Füßen).

Bayard.

Was ſoll das?

Mädchen.

Höret mich, erbarmt Euch meiner!

Bayard.

Steh' auf, mein Kind. Nun, Basco, wirſt du reden?

Basco.

Ich weiß von nichts.

Mädchen.

Zu Euch, Herr Ritter, führen
Mich Hoffnung, Glaube, Noth, Vertrauen!
Die Stimme meiner Heiligen hat mir
Im Traum den Namen Bayard zugeflüſtert!

Bayard (zu Basco).

Laß uns allein. (Basco ab.)
Dich zu beſchirmen heiſcht
Die Ritterpflicht. D'rum rede frei.

Mädchen (wirft ſich ihm zu Füßen).

O Herr —

Bayard.

Nicht kniend. Nur Verbrecher knien.

Mädchen.

Auch Leidende!

Bayard.

Steh' auf! ſieh' frei mir in's
Geſicht. Nur Laſter ſenkt den Blick.

Mädchen.

Auch Scham.

Digitized by Google

Bayard.

Wer biſt du?

Mädchen.

Eine arme Waiſe.

Bayard.

So ſieh' in mir den Vater; jede Waiſe
Darf ſo mich nennen.

Mädchen.

Dann bin ich gerettet.
(Sich faſſend.) In Dürftigkeit hat mich die arme Muhme
Erzogen, aber fromm und fleißig. Mit
Der Nadel haben wir das karge Brot
Verdient. So bin ich aufgewachſen im
Verborgenen, der Himmelskönigin
Vertrauend hatten wir die Zukunft
Ihr heimgeſtellt — in ihrem Tempel war es,
Wo einſt ein junger Künſtler mich erblickte.
Mein ſtiller Fleiß gewann ſein redlich Herz;
Er warb um mich — wir liebten uns — wir lieben
Uns noch — doch iſt er arm wie ich! —
»Wir wollen,“ ſo ſprach die Muhme, »einen Pfennig für
Die Noth uns ſammeln, dann erſt ſoll mein Segen
Im Namen Gottes euch verbinden.“ — Ach!
Wir ſammelten und ſammelten ſo fleißig —
Faſt war der Hoffnung ſchönes Ziel erreicht. —
Da wurd' im Sturm die kleine Hütte aus-
Geplündert! die Erſparniß ſaurer Jahre
Verſchlang ein Augenblick! — Verzweifelnd an
Der Vorſehung — vom Hunger überwältigt,
Gab meine Pflegemutter — ihre Sinne waren

Digitized by Google

Zerrüttet — gab ſie Lockungen Gehör —
Herr Ritter, laßt mich ſchweigen —

Bayard.

Ich verſtehe.

Mädchen.

Der Mann, der meiner Unſchuld Netze ſtellt,
Der, deſſen Gold der armen Pflegemutter
Die Augen blendete, heißt d'Aubigny!
Mir droht Gewalt, ich ſteh' an einem Abgrund!
Mir leuchtet nur noch einer Hoffnung Stern!
Auf Euch ſteht mein Vertrau'n! Der Ruf nennt Bayard
Den Ritter ohne Furcht und ohne Tadel;
Er wird den ſchönen Namen auch an mir bewähren!
Ich habe nichts als meine Unſchuld! ſeid
Barmherzig! (Kniend.) Waiſenvater, ſei barmherzig!

Bayard (faſt mit Härte).

Du ſollſt nicht knien, und auch keine Worte
Verlieren! — (Sanfter.) Meinſt du, daß man ſolche Pflichten
Von Bayard erſt erbetteln müſſe? — ruhig!
Wie heißt dein Bräutigam? — gleichviel — wo wohnt er?

Mädchen.

Hart an der Kirche unſ'rer lieben Frauen,
Nur wenig Schritt' von hier — in jener Kirche —

Bayard.

Genug — Vasco!

Vasco (tritt ein).

Bayard.

Erſuche flugs Miranda,

Mir augenblicklich ihre Gegenwart
Zu ſchenken — und alsdann —
(Er flüſtert ihm einige Worte in's Ohr.)

Vasco.

Sehr wohl, Herr Ritter. (Ab.)

Bayard.

Du zitterſt noch? warum ſo furchtſam, Kind,
Im väterlichen Hauſe? — Nur Geduld,
Du wirſt auch eine Schweſter finden.

Mädchen.

Gott!
Vergib, daß ich verzagen konnte! Heil'ge
Veronika! du haſt mir Wort gehalten!

Siebente Scene.

Vorige. Miranda (tritt auf, mit Kälte).

Miranda.

Herr Ritter, was begehrt Ihr?

Bayard.

Edles Fräulein,
Ihr ſeht hier eine wack're Dirne, zwar
Nicht an Geburt, doch Euch an Unſchuld ähnlich.
Von ihrem Gram die einfach rührende
Geſchichte möge ſie Euch ſelbſt vertrauen.
Wenn meine Bitte bei Euch gilt, ſo führet
Zu Eurer Mutter ſie auf kurze Zeit.
Es ziemt ſich nicht, indeß ich für ſie handle,
Daß ſie bei *mir* auf meinem Zimmer bleibe.
Ihr ſeht mich zweifelnd an?

Digitized by Google

Miranda.

Ich bin von edler
Geburt, und hoff', Ihr werdet nichts verlangen,
Was unbeſcholt'ne Sitte weigern müßte.

Bayard (empfindlich).

Auch dann nicht, wenn Ihr eine Bäuerin
Geboren wär't.

Miranda (zu dem Mädchen).

Wohlan, ſo folge mir.

Mädchen (die Hände zum Himmel erhebend).

Der Unſchuld Retter! woll' Euch Gott vergelten! (Sie gehen.)

Miranda (kehrt an der Thür plötzlich um, kommt ſchnell zurück und drückt Bayards Hand an ihr Herz).

Vergebt! ich that Euch Unrecht — edler Mann!
(Sie wiſcht ſich eine Thräne aus dem Auge und flieht.)

Bayard (allein).

Ich kam von Blanca! — war es noch verdienſtlich? —
Nicht jede Stunde iſt der Tugend hold!
Ich kam von ihr! — was darf ich denn mich brüſten?

Achte Scene.

Bayard. Lucretia (tritt ein, mit einem Käſtchen unterm Arm).

Lucretia.

Herr Ritter, ich vernehme tief bewegt,
Daß Ihr mein Haus verlaſſen wollt. Das hat
Mich aufgeſchreckt von meinem Siechbett.

Bayard.

Ich bin geheilt, mich ruft die Ehr' in's Feld!
Ihr habt ein dankbar Herz auf ewig Euch verpflichtet.

Ich bin nicht reich und wär' ich es, ſo weiß ich,
Daß ſolche Wohlthat keine Schätze lohnen.
In jenen Nächten, die an meinem Lager
Ihr mütterlich durchwacht, hat Eure Liebe
Sich einen Sohn gewonnen, Euern Töchtern
Den treuſten Bruder! Das ſei Euer Lohn.

Lucretia.

Wie tröſtlich mir am Rand des nahen Grabes!
Doch Ihr — Ihr ſprecht von Dank? Beſchämt mich nicht.
Wer war es, der mein Haus, mein Eigenthum
Vor Plünderung, und meiner Töchter Ehre
Vor Mißhandlung geſchützt? O glaubt, ich fühle,
Wie tief wir Euch verſchuldet. Alles, was
Ich hab', iſt ein Geſchenk von Eurer Großmuth.
Darum vergönnt, wenn Ihr nun reiſen müßt,
Daß einen kleinen Theil von dem, was ohnehin
Euch zugehört, ich dankbar in das Reiſe-
Geräth Euch packe.

Bayard.

Frau Lucretia,
Verſchonet mich.

Lucretia.

O nehmt! und käm' es Euch
Auch ſauer an, verſchmähet nicht den Willen!

Bayard.

Mir ward durch Eure Pflege reich vergolten.

Lucretia.

Ich bitt' Euch, nehmt!

Bayard.

Ich ſage, nein.

Lucretia.

Und ich
Verlaß' Euch nicht, bevor die letzte Bitte
Ihr mir gewährt.

Bayard (nach einer Pauſe).

Wie viel iſt in dem Käſtchen?

Lucretia.

Ach, wenig nur! Zweitauſend und fünfhundert
Dukaten — gern ſchaff' ich noch mehr herbei.

Bayard.

Wohlan, ich nehme.

Lucretia (ſetzt das Käſtchen auf den Tiſch).

Dank für dieſe neue Wohlthat!
Es ruhe Segen auf der kleinen Gabe!

Bayard.

Doch den Gebrauch von dieſer Summe bitt'
Ich mir nicht vorzuſchreiben.

Lucretia.

Ihr ſeid Herr.

Bayard.

So rufet, edle Frau, mir Eure Töchter,
Daß ſie den Abſchiedsgruß empfangen mögen.

Lucretia.

Sogleich.

Bayard.

Noch eins. Mich dünkt, Ihr ſpracht zuweilen
Von einem wackern Jüngling, der nun bald
Conſtantiens Gemahl und Euern Sohn
Sich nennen dürfe?

Digitized by Google

Lucretia (verlegen).

Bald.

Bayard.

Wo iſt er? bringt
Ihn her zu mir, daß ich ſie alle kenn'
Und liebe.

Lucretia.

Ja — ich will — ich weiß nicht, ob —

Bayard.

Warum auf einmal ſo verwirrt und ängſtlich?
Ich hoffe nicht, daß Ihr der Wahl Euch ſchämt?

Lucretia (gefaßter).

Gewiß nicht, nein. Ich geh' und ſuch' ihn auf. (Ab.)

Bayard (allein. — Er öffnet das Käſtchen und zieht die Beutel heraus.)

Fünf Beutel — und in jedem ſind fünfhundert
Dukaten. — Hm! viel Geld — das hätt' ich beſſer
Gebrauchen mögen, als den erſten Kampf
Ich ohne Rüſtung, ohne Roß, mit dem
Berühmten Vaudre kämpfen wollte. Damals
Mußt' ich dem alten geiz'gen Oheim, Abt
Von Esnay, hundert Thaler faſt abbetteln,
Und nun — was ſoll es mir?

Neunte Scene.

Bayard. Vasco (tritt ein mit) **dem jungen Künſtler.**

Vasco.

Hier iſt der Jüngling.

Jüngling.

Ihr habt befohlen —

Digitized by Google

Bayard.

Näher — du biſt Künſtler?

Jüngling.

Ich ſtrebe nach dem Namen.

Bayard.

Maler?

Jüngling.

Ja.

Bayard.

Was maleſt du?

Jüngling.

Roms Helden für die Kunſt,
Roms Heilige um Brot.

Bayard.

Laß mich etwas
Von deiner Arbeit ſeh'n.

Jüngling.

Ach Herr! es hat
Der Muthwill' Eurer Krieger meine Werkſtatt
Zertrümmert, alle Heiligen verſtümmelt!
Und von der kahlen Wand herab ſchaut ein
Zerrißner Brutuskopf mich düſter an —
Es war mein Stolz! —

Bayard.

Was wirſt du nun beginnen?

Jüngling.

Den Wanderſtab ergreifen, Arbeit ſuchen.

Bayard.

Dein Vaterland verlaſſen?

Jüngling (ſeufzend).

Muß ich nicht?

Bayard.

Es wird dir ſchwer?

Jüngling.

Sehr ſchwer.

Bayard.

Der Künſtler hat
Ja wohl ein Liebchen? Das verſteht ſich.

Jüngling.

Ach!

Bayard.

Und war vielleicht dem Ziel der Wünſche nah'?

Jüngling.

Wohl nah'!

Bayard.

So hätte dieſes Krieges Flamme
Zwei Liebende getrennt? Das thut mir weh'.
Wie viel bedarfſt du wohl, um dein Gewerbe
Mit neuem Muthe zu beleben, und
Die Braut dir heimzuführen?

Jüngling.

Ach, wozu
Die peinliche vergeb'ne Frage?

Bayard.

Rede.

Jüngling.

Viel!

Bayard.

Nun ſo rede!

Digitized by Google

Jüngling.

Mindeſtens zweihundert
Dukaten.

Bayard.

Gut. Hier ſind fünfhundert, nimm.

Jüngling.

Herr Ritter —

Bayard.

Nimm.

Jüngling.

Ihr treibt wohl Scherz mit mir?

Bayard.

Je nun, der Scherz iſt doch nicht bös gemeint?

Jüngling.

Ihr kennt mich nicht — Ihr wißt ja nicht einmal,
Ob ich's verdiene? — ſolche große Summe —

Bayard.

Was kümmert's dich, wenn ich ſie ſchenken will?

Jüngling.

Doch die Veranlaſſung — ich bitte —

Bayard.

Dünkt
Dich ſchon das Gold zu viel, was wirſt du ſagen,
Wenn ich den beſſern Schatz dir aufbewahre?

Jüngling.

Ich träume Räthſel —

Bayard.

Wenn auf meinen Wink
Dein Liebchen in den Arm dir hüpft?

Digitized by Google

Jüngling.

Camilla!

Sie wäre hier?

Bayard.

Sie iſt.

Jüngling.

Bei Euch, Herr Ritter?

Bayard.

In die em Hauſe.

Jüngling.

O dann wehe mir!
Ha! jetzt verſteh' ich Eure Großmuth! wehe!

Bayard.

Biſt du verrückt?

Jüngling.

Nehmt Euer Geld, Herr Ritter,
Es brennt mich in der Hand, ich brauch' es nicht.

Bayard.

Halt, Jüngling! ich errathe — nicht ſo raſch!
Ich heiße Bayard! kennſt du mich?
In edler Frauen Obhut iſt die Braut,
Sie möge ſelbſt dir jeden Zweifel löſen.
Sei ruhig, nie hat Bayard an der Unſchuld
Gefrevelt. Still'! ich höre kommen.

Zehnte Scene.

Vorige. Miranda und **das Mädchen** (treten auf).

Mädchen.

Er iſt's! ich hatte recht geſeh'n, mein Pedro!
(Sie will auf ihn zu.)

Digitized by Google

Jüngling.

Camilla! (Er ſtößt ſie ſanft zurück.)

Mädchen.

Wie? du ſtößeſt mich zurück?

Jüngling.

Wie kamſt du in dies Haus? warum? mit wem?

Mädchen.

Nicht hier — nicht jetzt laß mich die Schuldige
Dir nennen — aber mir ſieh' in's Geſicht;
Denn ich bin ſchuldlos —

Jüngling.

Biſt du? — ja du biſt es!
So könnteſt du mir nicht in's Auge blicken.
Was kümmert mich das Uebrige? Camilla
Iſt was ſie war!

Mädchen.

Bei Gott!

Jüngling.

Sieh' her,
Den Beutel voll Dukaten hat der Ritter
Als ein Geſchenk mir angeboten, will
Durch ſeine Großmuth unſ're Liebe krönen —
Darf ich es nehmen? darf ich?

Mädchen.

Ja, du darfſt.

Jüngling.

So nehm' ich auf dein Wort. Dein reiner Blick
Iſt Bürge mir für dieſes Goldes Reinheit.

Mädchen.

Ja, Pedro, ja!

Digitized by Google

Jüngling.

Wohlan, zu ſeinen Füßen!

Bayard.

O laßt mich!

Jüngling.

Keine Worte, denn die braucht
Er nicht; nur ſtumme Thränen —

Bayard.

Kinder, geht,
Seid glücklich.

Jüngling.

Komm, nicht danken ſollen wir,
Nur glücklich ſein, wir ſind es!

Mädchen (Bayards Hand wider ſeinen Willen küſſend).

Waiſenvater!

Bayard.

Geh', meine Tochter, werd' ein gutes Weib.
Ich komme wohl einſt unverhofft und frage,
Ob deine Kinder Bayards Namen lallen.

(Zu dem Jüngling.)

Du male mir indeſſen einen Brutus.

Jüngling (das Mädchen umfaſſend).

Camilla!

Mädchen.

Pedro!

Jüngling (zu Bayard).

Gottes Segen!

Mädchen.

Ewig!

(Beide Arm in Arm ab. Pauſe.)

Bayard.

Es war ein ſchöner Augenblick.

Miranda (bei Seite)

Daß ich
Ein Mädchen bin! daß ich an dieſes Herz
Ihn nicht mit Inbrunſt drücken darf!

Bayard.

Sieh' da,
Mir glänzt der Lohn in Euerm naſſen Auge.

Miranda.

Herr Ritter, habt Ihr mir verziehen?

Bayard.

Was?

Miranda.

Ich war ein albernes Geſchöpf, ich haſſe
Mich ſelbſt!

Bayard.

Nicht doch. Erkannter Irrthum pflegt
Ein wankendes Vertrauen zu befeſt'gen,
Und ſo iſt mir das Unrecht ſchon vergütet.

Miranda.

Ja, ich vertrau' Euch! o ſo hab' ich nimmer
Der Heiligen vertraut, die mich beſchützt!

Eilfte Scene.

Vorige. Lucretia und **Conſtantia** (treten ein).

Lucretia.

Hier bring' ich auch die jüng're Tochter. Mit

Digitized by Google

Beklomm'ner Wehmuth ſahen wir im Hofe
Die Roſſe ſchon geſattelt.

Miranda.

Schon? (Bei Seite.) O Gott!

Bayard.

Es fehlt nur einer noch, den mir ſchon längſt
Conſtantia verhieß zu bringen, einer,
In deſſen Hand wehrloſer Schweſtern Schutz
Ich mit Vertrauen legen dürfe.
Warum erſcheint er nicht? wo iſt er?

Conſtantia (ängſtlich).

Krank.

Bayard.

Dem widerſpricht die ſchnelle Röthe, die
Auf Eure Wangen fliegt. Was ſoll das heißen?
Mißtrauen hab ich nicht um Euch verdient.

Lucretia.

Nein wahrlich! fort Conſtantia! er iſt
Im Hauſe. Hol' ihn her und fürchte nichts.

Bayard.

Was fürchten?

Conſtantia.

Ritter, gebt mir Euer Wort,
Daß Ihr verzeihen wollt.

Bayard.

Was hätt' ich zu
Verzeih'n? was, einem Jüngling, den ich nie
Geſeh'n?

Conſtantia.

Doch, doch.

Digitized by Google

Lucretia.

Genug, nicht länger zaud're,
Dir bürgt die Mutter für des Gaſtes Großmuth.

Conſtantia.

Wohlan, er iſt in jenem Zimmer. Ach!
Soll ich mit eig'ner Hand die Thür ihm öffnen?
Vielleicht zu ſeinem Untergang!

Bayard.

Begreif'
Ich das?

Lucretia (öffnet die Thür).

Herein, Volteggio!

Zwölfte Scene.

Vorige. Volteggio (tritt ein).

Volteggio.

Herr Ritter,
Ich haſſe zwar den Feind des Vaterlandes,
Doch ehr' ich auch den tapfern Biedermann.

Bayard (ſtutzt).

Sieh da, du krauſer Schwarzkopf! biſt du nicht
Der junge Wagehals, der mir die Lanze
Bis an den Schaft in's Eingeweide rannte?

Volteggio.

Der bin ich.

Conſtantia (bittend).

Edler Ritter —

Bayard.

Ei zum Teufel!

Digitized by Google

Zwei Monden hat der Menſch von meinem Leben
Mir abgeſtohlen —

Volteggio.

Leider nur zwei Monden.

Bayard.

Wie? was?

Conſtantia.

Volteggio!

Bayard.

So hät eſt
Du wohl auf ewig mir das Lebenslicht
Mit Freuden ausgeblaſen?

Volteggio.

Allerdings.
Dann hätt' ich um mein Vaterland mich hoch
Verdient gemacht.

Conſtantia.

Um Gottes willen, ſchweige!

Bayard.

Vortrefflich! nun hier ſteh' ich unbewaffnet,
Was zauderſt du?

Volteggio.

Ich bin kein Meuchelmörder.

Bayard.

Doch wenn wir uns im Felde wieder träfen?

Volteggio.

Ach leider darf ich Euer Feind nicht ſein,
Wohlthäter meiner Mutter, meiner Braut!

Bayard.

Nur mich verſchonſt du, aber meinen König —

Volteggio.

Dem ſchwur ich ew'ge Rache, ew'gen Haß!

Conſtantia.

Volteggio! was thuſt du!

Volteggio.

Laß mich. Der
Gewalt zu heucheln hab' ich nicht gelernt.

Bayard.

In meine Arme, edler Trotzkopf! was
Du Bayards Ohren anvertraut, das ſoll
Des Königs Hauptmann nicht erfahren. Sei
Mein Freund.

Volteggio.

Ich bin's, ich muß ja wohl.

Bayard.

Daß ich
Dein nie vergeſſen werde, dafür haſt
Du ſchon geſorgt. (Deutet auf ſeine Wunde.)

Miranda (leiſe).

O Mutter, welch ein Mann!
Von ihm mich trennen — nein, ich kann nicht — **kann nicht!**

Bayard.

Wohlan, ich ſcheide ruhig. Dieſer Jüngling
Hat alle Sorg' um Euch mir abgewälzt. —
Vergönnet, edle Frau, daß ich,
Was Eure Großmuth gab, mit meinen Schweſtern theile.
Die ein' iſt Braut, die and're kann es werden.
Da gibt es denn ſo manche Kleinigkeiten,
Die einer Braut gar ſchnell den Säckel leeren.
Hier, liebe Schweſtern, theilt das unter euch,

Digitized by Google

Gedenkt dabei des treuen Bruders, der
Sein Leben eurer Pflege dankt.

Conſtantia.

Herr Ritter —

Lucretia.

Nein, nimmermehr!

Miranda (bei Seite).

Was ſoll mir das?

Bayard.

Da hilft
Kein Widerſtreben. Habt Ihr nicht gelobt,
Mir den Gebrauch anheim zu ſtellen?

Lucretia.

Aber —

Bayard.

Iſt's auch der Rede werth, des Dankes werth?
Bedarf ich einſt, ſo fordr' ich ungeſcheut
Und weiß, der Säckel wird mir offen ſtehen.

Miranda.

Wie unſ're Herzen.

Lucretia.

Worte mangeln mir —

Volteggio (ihm die Hand drückend).

O daß Ihr nicht mein Landsmann ſeid!

Bayard.

So wie
Am Loſungswort zerſtreute Truppen ſich
Erkennen, gab für gute Menſchen auch
Der Himmel eine Loſung, ſie heißt Tugend!

Digitized by Google

Aus welchem Munde du ſie hörſt, da ſpricht
Dein Bruder; wär' er auch ein Heide.

Volteggio.

Bruder!

Bayard.

Fort muß ich! lebt denn wohl! auf Wiederſeh'n —
Ich bitt' euch Mutter, Schweſtern — keine Thränen —
Laßt mich zuweilen hören, wie's euch geht,
Und glaubt, daß unter meinem kalten Panzer
Ein warmes Herz für euch, Geliebte, ſchlägt!
Erhält mich Gott, ſo kehr' ich einſt zurück,
Und hänge hier mein Schwert an einen Oelbaum.
Lebt wohl!

Alle.

Lebt wohl!

Bayard (geht von Volteggio und Conſtantia begleitet).

Miranda.

O Mutter, welch ein Mann!
Er reißt mein blutend Herz mir aus dem Buſen!
Ich kann von ihm nicht ſcheiden! nein, ich kann nicht!

(Sie ſtürzt nach.)

Lucretia (ſtill weinend folgt langſam).

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Eine Herberge. Vor der Thür wird geklopft.)

Erſte Scene.

Wirthin. Der Stallmeiſter (draußen).

Stallmeiſter.

He! holla!

Wirthin (kommt mit der Lampe aus der Kammer).

Na! nur gnädig! wer iſt draußen?

Stallmeiſter.

So macht doch auf! es iſt ja finſter wie
Im Sack.

Wirthin.

Ich komme ſchon. Der liebe Mond!
Ja ſchien' er nur das ganze Jahr hindurch.

Stallmeiſter (tritt ein).

Prr!

Wirthin.

Na! wer ſeid Ihr denn?

Stallmeiſter.

Stallmeiſter bin ich
Bei einer reichen Dame. Unſer Wagen —

Wirthin.

Stallmeiſter? ei! und macht mir ein Getöſe
Gleich einem Dutzend trunk'ner Lanzenknechte.

Digitized by Google

Ihr ſcheint wohl nicht zu wiſſen, daß man nur
Von blanken Schwertern ſolchen Unfug duldet.

Stallmeiſter.

Das blanke Geld hat gleiche Macht und Kraft.
Nur ruhig, Mutter, belfert nicht, wir ſuchen
Herberge; meiner Dame iſt der Wagen
Zerbrochen. Zwar, wir haben ihn geflickt,
Doch lange hält er nicht; die Straßen ſind
Durch das Geſchütz verdorben, dunkel iſt
Es auch, kein Sternlein blinkt —

Wirthin.

Das ſchwatzt und ſchwatzt!
So führt die Dame doch herein.

Stallmeiſter.

Ich ſoll
Erſt fragen, ob vielleicht Franzoſen hier?

Wirthin.

Jetzt nicht. Doch haben ſie vor wenig Tagen
Die große Schlacht bei Marignan gewonnen.
Sie ſchwärmen überall im Land herum,
Und beſſer noch, Ihr trefft ſie hier, als auf
Der Straße.

Stallmeiſter.

Recht. Ich hole meine Dame. (Geht.)

Wirthin.

Laßt nur die Thür ein wenig offen, daß
Ihr Licht bekommt. — Ein wunderlicher Guſto
Für eine Dam', in ſolchem Kriegsgetümmel
Bei Nacht und Nebel hin und her zu reiſen.

Zweite Scene.

Stallmeiſter (führt) **Blanca** und **die Duenna** (herein). **Wirthin.**

Stallmeiſter.

Hier, gnäd'ge Frau, armſelig, aber trocken.

Wirthin.

Seid mir gegrüßt, Signora. Was die Hütte
Vermag, das eil' ich aufzutiſchen. (Ab.)

Stallmeiſter.

Und
Ich will für den geflickten Wagen ſammt
Den Roſſen Obdach ſuchen. Pflegt der Ruhe. (Ab.)

Blanca (ſetzt ſich an den Tiſch und ſtützt den Kopf in die Hand).

Duenna.

Ein ſaub'rer Einfall von dem gnäd'gen Herrn,
Uns über Hals und Kopf aus Brescia,
Der Himmel weiß wohin, zu ſenden.

Blanca.

Ach!

Duenna.

Ja, ſeufzen möchte man, daß Ihr Euch ſelber
So ohne Noth in's Unglück ſtürzt, denn wahrlich!
Es war nicht weiſe, den Gemahl, ſo wie
Wir ihn nun einmal kennen, zum Vertrauten,
Wenn gleich der unſchuldvollſten Liebe, ſich
Zu wählen.

Blanca.

Was ich that, bereu' ich nie!
Ich war es ihm, mehr noch mir ſelber, ſchuldig.

Digitized by Google

Duenna.

Ja doch, Vertrau'n iſt ungeprägtes Gold,
Auf deſſen Werth nicht jeder ſich verſteht.
D'rum hat die Klugheit eine Scheidemünze
Erfunden: Höflichkeit, zwar nur von Kupfer,
Doch jeder kennt ſie, jeder nimmt vorlieb.

Stallmeiſter (tritt ein).

Verdammtes Neſt! find' ich doch kaum ein wenig
Verrottet Heu für unſ're müden Roſſe.

Duenna.

Nun, Alter! wird es endlich dir belieben,
Uns mitzutheilen, was der gnäd'ge Herr
Dir ſo geheimnißvoll an's Herz gelegt?

Stallmeiſter.

Je nun, dem Ziele ſind wir nah', jetzt darf
Ich ſchon ein Wörtchen reden. Die Signora
Muß ich zu einer Baſe meines Herrn
Geleiten. Hoch auf Bergen liegt ihr Schloß,
Vor Feinden und vor guten Freunden ſicher.

Duenna.

Zu einer Baſe? kenn' ich doch nur eine:
Die Furie, die ihre eig'ne Tochter
Verſchmachten ließ, weil ſie zu ſchön heranwuchs.

Stallmeiſter.

Die nämliche. Auf ihre ſchlaue Vorſicht
Baut unſer Herr noch mehr, als auf die Burg.
Sie führt im Fall der Noth, euch nach Legnago.

Duenna.

Warum nicht lieber in die Hölle!

Stallmeiſter (zuckt die Achſeln).

Ja,
Was ſoll man thun? in Brescia euch laſſen?
Wo alles von Franzoſen wimmelt?
Signora jung, Signora ſchön, der Sieger
Hat ſelten Ehrfurcht vor des Mannes Rechten;
D'rum faßt euch in Geduld. Ich geh' nun ſchlafen,
Und morgen landen wir im ſichern Port. (Ab.)

Duenna.

Habt Ihr gehört?

Blanca.

Ich habe.

Duenna.

Und ſo ruhig?

Blanca.

Ich leide, was ich muß.

Duenna.

Kennt ſie nur erſt,
Die ſaub're Baſe, Euern Kerkermeiſter,
Wie einſt die Tochter, wird ſie Euch nun quälen.

Blanca.

Ich muß es tragen.

Duenna.

Einer Heiligen
Geduld erſchöpft ſich hier. Ihr müßt es tragen?
Warum? wer zwingt Euch? welche Pflicht?

Blanca.

Mein Wort! —
Hielt mein Gemahl nicht auch das ſeinige?
Sind meine armen Eltern nicht verſorgt?

Digitized by Google

Duenna.

Ei ja, der übergroßen Wohlthat, wenn
Ein reicher Mann mit Brocken Arme ſpeiſt.
Das habt Ihr längſt durch Eure Engelgüte
Zehnfach vergolten. D'rum bitt' ich Euch,
Zerbrecht die Feſſeln, die Euch Wunden drücken;
Der Augenblick iſt günſtig.

Blanca.

Schweig'!

Duenna.

Es ſchnarcht
Der Alte ſchon, ein Dorf iſt nah, wir ſind
Mit Geld verſeh'n, ein Bauer, gut bezahlt,
Leiht uns den erſten beſten Karren, ſpannt
Ein Maulthier vor —

Blanca.

Genug! ich will nichts hören.
Wo der gebot, dem ich die Treue ſchwur,
Da muß und will ich ohne Murren folgen,
Und fänd' ich auch die Hölle!

Duenna.

Ja, die werdet
Ihr finden.

Blanca.

Nun, ſo laß in meinem Herzen
Den Himmel mir, der Unſchuld überall
Umfließt.

Duenna.

Es wird Euch tödten.

Digitized by Google

Blanca.

Deſto beſſer!

Dritte Scene.

Vasco (mit einigen) **Reitern. Die Wirthin. Blanca** und **die Duenna** (verſchleiern ſich).

Vasco.

He da, Frau Wirthin!

Wirthin.

Seid willkommen! ei,
So ſeid Ihr doch der blutigen Schlacht entronnen?

Vasco.

Bei Marignan? die haben wir ſchon längſt
Vergeſſen. Aufgetiſcht, mein Ritter
Hat einen Fang gethan, der lohnt die Mühe
D'rum ſollen wir uns gütlich thun, ſo will
Er's haben.

Wirthin.

Ei, was hat er denn gefiſcht?

Vasco.

Den ſchönſten Hecht, der noch die kleinen Goldfiſch'
In ſeinen Zähnen hatte. Kameraden!
Macht's euch bequem.

Duenna (bei Seite mit etwas aufgehobenem Schleier).

Er iſt's!

Vasco.

Die fremde Dame
Mög' es uns nicht verübeln. Nach der Arbeit
Schmeckt Ruhe.

Digitized by Google

Duenna (bei Seite).
Käme doch ſein Herr!

Blanca (zur Wirthin).
Vielleicht
Habt Ihr ein ſtilles Kämmerlein.

Wirthin.
Mein Gott!
Der Krieg hat längſt die Hütte ruinirt;
Wo ſolche Gäſte einzukehren pflegen,
Bleibt kaum ein Ziegel auf dem Dach.

Vasco.
Ihr habt
Nichts zu beſorgen, gnäd'ge Frau. Wir wiſſen,
Daß Euer Fuhrwerk ſtecken blieb. Die Nacht
Iſt keines Menſchen Freund, d'rum weilet hier.
Ein braver Reiter hat Reſpekt für Frauen,
Und bald wird auch mein Ritter kommen, der
Verſteht ſich auf die Hofesſitten, läßt
Euch traun kein Härchen krümmen.

Duenna.
Er wird kommen!

Blanca.
Wie nennt er ſich?

Vasco.
Den Namen kann ich ſparen;
Der Ritter ohne Furcht und Tadel.

Blanca.
Bayard!!

Vasco.
So iſt es, ja, den kennt ein jeder.

Digitized by Google

Wirthin.

Der brave Herr! was hat er denn gefangen?

Vasco.

Hört! — ein verſchmitzter Gauch, Zahlmeiſter in
Dem ſpan'ſchen Heer', hat in Venedig Gold
Gewechſelt, wir bekamen Wind davon,
Beſetzten flugs die Päſſe, lauerten,
Verſprengten die Bedeckung und erwiſchten
Den dicken Kerl mit dem bepackten Maulthier.

Blanca (leiſe zu Duenna).

Haſt du vernommen?

Duenna.

Ja.

Blanca.

Schaff' Rath.

Duenna.

Was iſt
Zu thun?

Blanca.

Wir müſſen fort!

Duenna.

In dunkler Nacht?

Blanca.

Gleichviel, wir müſſen fort!

Wirthin.

Wie groß iſt denn
Die Beute?

Vasco.

Groß? das weiß ich nicht, doch ſchwer,
Das fühlt' ich wohl.

Digitized by Google

Wirthin.

Glück zu!

Blanca (leiſe).

Geh', laß ſogleich
Vorſpannen.

Duenna.

Aber gnäd'ge Frau —

Blanca.

Kein Aber!

Duenna.

Solch eine treffliche Gelegenheit,
Der Tirannei auf immer zu entweichen —

Blanca.

Wie meinſt du das?

Duenna.

Wird Euch der wack're Ritter
Nicht gern in ſeinen Schutz —

Blanca.

Kein Wort mehr! geh'!
Anſpannen! ich befehl' es.

Duenna.

Ich gehorche.

Wirthin.

Nun, Reichthum war das Einzige, was noch
Ihm mangelte.

Vasco.

Meint ihr, er werde reich
Durch ſolchen Fang? da kennt ihr ihn. Ich wette,
In wenig Tagen iſt kein Heller übrig.

Digitized by Google

Wirthin.

Du lieber Gott, wo bleibt es denn?

Vasco.

Zuerſt
Die Armen — Brüder nennt er die —
Dann ſeine Freund' — und wer iſt nicht ſein Freund?
Dann die Soldaten, die ſich brav gehalten —
Und wer ſollt' unter ihm nicht brav ſich halten? —
Da hat er nun ſo ſeine eig'ne Art,
Weil ſich ein jeder auf das Nehmen, ſo
Wie er auf's Geben nicht verſteht. Von einem
Begehrt er einen dürren Gaul, der keinen
Bajocco werth iſt, macht ihm weiß, es ſei
Ein ſtattlich Roß, er finde groß Gefallen
Daran, und bittet ihn zu tauſchen gegen
Den ſpan'ſchen Zelter mit dem weichen Sattel —
Der and're hat etwa ein Wehrgehänge,
Das abgeſchabt ihm kaum die Schulter deckt.
Ei, ſpricht er dann, ein köſtlich Wehrgehänge!
Mir ſteht der Sinn darnach. Er nimmt's und gibt
Von Damaſt oder Sammt ein Kleid dafür.

Wirthin.

Der edle Herr!

Vierte Scene.

Vorige. Der Stallmeiſter und **die Duenna.**

Stallmeiſter.

Nein, gnäd'ge Frau, das geht nicht;
Die Roſſe ſind ermüdet, ausgehungert.

Blanca.

Wir fahren Schritt vor Schritt.

Stallmeiſter.

Der Wagen bricht.

Blanca.

Wir geh'n zu Fuße.

Stallmeiſter.

Dunkel iſt die Nacht,
Stockfinſter, wir verirren uns —

Blanca.

Nimm Fackeln.

Stallmeiſter.

Wir fallen unter Räuber —

Blanca.

Kurz, ich will.

Stallmeiſter.

Wie ſoll ich das vor meinem Herrn entſchuld'gen?

Blanca.

Ich nehme die Verantwortung auf mich.

Stallmeiſter.

Wollt Ihr durchaus in Euer Unglück rennen?
Wohlan, ich muß gehorchen.

(Er geht, die Wirthin folgt ihm.)

Blanca (ihm nachrufend).

Eile, eile!

Vasco.

Es ſcheint wohl, gnäd'ge Frau, Ihr traut uns nicht?
Da kennt Ihr meinen Ritter ſchlecht. Der iſt
Nicht ſo wie mancher and're. Edle Frauen
Beſchirmt er ehrfurchtsvoll, auch hat er zu

Verbot'ner Minne keinen Hang; denn Ihr
Sollt wiſſen: *eine* liebt er ſchon als Jüngling,
Die *eine* herrſcht noch ſtets in ſeinem Herzen,
Der *einen* bleibt er treu bis in den Tod.

Blanca (ſehr bewegt).

Wer iſt ſie?

Vasco.

Ja, das weiß ich nicht. Ihr Name
Kömmt über ſeine Zunge nie.

Blanca (bei Seite).

O Bayard!

Vasco.

D'rum faſſet Muth. Wo Bayard hinkommt, da
Geſchieht nichts Böſes. Er iſt, ſo zu ſagen,
Wie ein Panier, um das ſich alle ſammeln,
Die brav und ehrlich ſind, das weiß der König
Gar wohl, d'rum hat er kürzlich auch den Orden
Des heil'gen Michael ihm umgehangen.

Blanca.

Hat er?

Vasco.

Und hat ihm eine Kompagnie
Von hundert Rittern anvertraut, die ſonſt
Nur Prinzen vom Geblüte führen.

Blanca (zur Duenna).

Geh',
Sieh', ob der Wagen —

Duenna (geht ab).

Vasco.

Seinen Bruder Philipp

Digitized by Google

Hat in ein Biſsthum er gar warm geſetzt,
Und auch der jüng're, Jakob, iſt ſchon Abt,
So lohnt der König die bewährte Treue.

Duenna (kömmt zurück).

Der Wagen iſt bereit.

Vasco.

So geht Ihr dennoch?
Bei meiner Treu', Ihr thut ſehr übel.

Blanca.

Sage
Dem Ritter Bayard, Blanca laſſ' ihn grüßen.

Vasco.

Sagt ihm das ſelbſt, ſchon hör' ich ſeine Stimme.

Blanca (bei Seite).

Weh' mir!

Vasco (bei Seite).

Was ſoll das heißen?

Duenna.

Faßt Euch.

Blanca.

Fort!

(Sie ziehet ihren Schleier noch dichter vor das Geſicht, und eilt gegen die Thür. In dieſem Augenblick tritt Bayard herein. Blanca wankt und ſtützt ſich auf die Duenna.)

Fünfte Scene.

Bayard. Vorige.

Bayard.

Wer Ihr auch ſein mögt, edle Frau, ich will
Nicht hoffen, daß ich Euch verdränge?

Blanca (ſchüttelt den Kopf).

Bayard.

Sehr dunkel iſt die Nacht, wollt Ihr nicht bleiben?

Vasco.

Das hab' ich auch geſagt.

Bayard.

Ihr habt von mir
Nichts zu befürchten.

Vasco.

Ja, das hab' ich auch geſagt.

Bayard.

Wir wollen uns behelfen, und ich räume
Den beſten Platz Euch willig ein.

Vasco.

Da hört Ihr's.

Blanca (ſeufzt, verbeugt ſich gegen Bayard und wankt hinaus. Die Duenna folgt).

Bayard.

Sie ſeufzt? ſie geht? ein ſeltſam Abenteuer.

Vasco.

Sie muß Euch kennen, ſie befahl mir, Euch
Zu grüßen.

Bayard.

Mich?

Vasco.

Sie nennt ſich Blanca.

Bayard (laut aufſchreiend).

Blanca!

(Er ſtürzt ihr nach, an der Thür beſinnt er ſich, kämpft einen Augenblick mit ſich ſelbſt und kehrt zurück.)

Digitized by Google

Geh', Vasco, eil' ihr nach, erſuche ſie
Zurück zu kommen, ſag', ich werde auf
Der Stelle mich durch eine Nebenthür
Entfernen, auf mein Roß mich ſchwingen, fliehen —
Sie ſoll mich nicht erblicken! Wahrlich nicht!

Vasco (ab).

Bayard.

Ha, welch' ein Zufall! Blanca mir ſo nahe!
Es hat mich ihr Gewand berührt! Ich habe
Die leiſen Seufzer durch den dichten Schleier
Gehört, ihr Athem hat mich angeweht! —
Sie flieht — ſie ſcheut nicht Finſterniß, noch Räuber,
Und ihr Gelübde treulich zu erfüllen! —

Vasco (kommt zurück).

Vergebens! ſie beſteht auf ihrem Sinne,
Schon fuhr der Wagen fort.

Bayard.

Das ſieht ihr ähnlich. —
Hinaus! aufſitzen ſoll ſogleich ein Trupp
Von meinen Reitern, ſoll den Wagen ſicher
Geleiten! jeder einzelne mit ſeinem Kopf
Mir haften.

Vasco (ab).

Bayard.

Ha! ſo nahe war ſie mir!
Und nun — mit jedem Augenblicke dehnt
Sich immer weiter zwiſchen uns der Raum! —
Wo will ſie hin? warum hat Brescia
So eilig ſie verlaſſen? — Wußt' ich doch
Sie dort im Schutze meiner Waffenbrüder!

Digitized by Google

Und kannt' ich doch die ſtille Wohnung, auch
Das Hausgeräth, das um ſie ſtand — der Menſch
Knüpft gern an jeden dünnen Zweig
Die lieblichſte Erinnerung! — Ach! ſoll
Ich denn nicht einmal wiſſen, wo ſie iſt! —
(Er verſinkt in tiefes Nachdenken, während er mit der Ordenskette ſpielt.)
Wie oft, du glänzend Ordenszeichen,
Hat meine Ehrbegier nach dir geſtrebt!
Nun ruhſt du hier auf meiner Bruſt — doch ſtürmt
Es unter dir wie vormals!

Sechſte Scene.

Bayard. Tardieu. Dann **Vasco.**

Tardieu.

Gott zum Gruß!

Bayard.

Sieh' da, Freund Tardieu, dich ſendet mir
Der Himmel, meine Grillen zu verjagen.

Tardieu.

Da kömmſt du an den Rechten, möchte ſelber
Des Teufels werden.

Bayard.

Du? was iſt dir widerfahren?

Tardieu.

Ei, hab' ich nicht die ganze Nacht gelauert?
Auf einen Kerl, der in Venedig Gold
Gewechſelt? — Mein Spion hat's mir verrathen.
Ich ſage dir, viel Gold, ein Maulthier hat
Daran zu ſchleppen — heute ſollt' er kommen —

Doch hat der Satan ihn gewarnt? iſt er
Auf einer andern Straße fortgezogen?
Ich weiß es nicht — genug, er iſt entſchlüpft.

Bayard.

Ich hab' ihn.

Tardieu.

Du?

Bayard.

Und ſeine fünfzehntauſend
Dukaten hab' ich auch.

Tardieu.

Was ſagſt du? fünfzehn —

Bayard.

Der Ritter, der ihm das Geleite gab,
Iſt mein Gefang'ner.

Tardieu.

Fünfzehntauſend
Dukaten! nun ſo mögen alle Teufel
Das ganze Handwerk holen!

Bayard.

Schäme dich.

Tardieu.

Da laſſ' ich mich zerſchießen und zerhacken,
Und bleibe doch ein armer Lump!

Bayard.

Wer weiß?
Das Glück lacht heute mir und morgen dir.

Tardieu.

Die Weiber waren ſtets mir widerwärtig,
Fortuna iſt ein Weib.

Digitized by Google

Bayard.

So geh' ihr nach.

Tardieu.

Ich thu' es nicht, verſteh' mich nicht darauf.
Der Henker hole Glück, Dukaten, mich
Und dich dazu! (Er geht.)

Bayard.

Wohin, du Brauſekopf?

Tardieu.

Auf's Ohr mich legen und den Groll verſchlafen.
(Er beſinnt ſich und kehrt zurück.)
Doch höre, Freund, wenn ich's beim Licht betrachte,
So biſt du mir die halbe Beute ſchuldig.

Bayard.

Dir ſchuldig?

Tardieu.

Allerdings, wir haben beide
Denſelben Anſchlag ausgebrütet, ſind
Zu gleicher Zeit zu gleichem Endzweck aus-
Geritten —

Bayard.

Doch Verabredung war nicht
Dabei.

Tardieu.

Gleichviel, du mußt die Hälfte zahlen.

Bayard.

Ich muß?

Tardieu.

Bei meinem Schwert! du mußt.

Bayard.

Ich will nicht.

Tardieu.

Freund, mache mich nicht toll!

Bayard.

Du biſt es ſchon.

Tardieu.

Beinahe.

Bayard.

Hätteſt du an meiner Stelle
Mit mir getheilt?

Tardieu.

Ich glaube, ja.

Bayard.

Ich zweifle.

Tardieu (nach kurzem Bedenken).

Du haſt wohl Recht, ich zweifle ſelbſt — nun wohl,
So fahre hin, verfluchter Mammon! Zwar
Ich bin der armen Teufel ärmſter, doch
Was thut's? Freund Bayard wird mich füttern.

Bayard.

Das wird er gern, ſo lang' er einen Biſſen
Zu theilen hat.

Tardieu.

Auch gut. Ich ſchlag' es mir
Wohl aus dem Sinn; nur eines ärgert mich.

Bayard.

Das iſt?

Tardieu.

Ich bin ein Narr geweſen, habe

Mir da ſo etwas in die Luft gebaut —
Erzählen will ich's dir, doch lachen darfſt
Du nicht. — Mein Schloß — ſo nenn' ich noch die Mauern
In Piccardie, die ſeit zweihundert Jahren
Den Einſturz drohen — wenn etwa ein Herold
Zu ſtark in die Trompete ſtößt,
So fallen gleich ein Dutzend Stein' herab,
Und in die morſche Brücke hat mein Roß
Schon manches Loch getreten. — Nun da ſteht
In einem Winkel auch ein alter Thurm,
Der iſt denn noch ſo halb und halb bewohnbar.
Die Eulen haben auf der Zinn' ihr Neſt,
Und unten wohnt mein alter Vater, ja,
Mein alter achtzigjähr'ger Vater, der,
Von einem einz'gen Knecht bedient, die Armuth
Trägt wie ein Mann. Er kennt nur einen Wunſch:
Die alte Burg, das Stammhaus ſeiner Väter,
Einſt hergeſtellt zu ſeh'n. Da hatt' ich nun,
Als in der Nacht ich auf den Fang gelauert,
Mir das ſo ſüß geträumt. Erwiſch'ſt du ihn,
So dacht' ich, fort damit! das blanke Gold
Dem hocherſtaunten Greiſe vor die Füße!
Da mag er niederreißen, bauen, in
Ein ſtattlich Schloß das Eulenneſt verwandeln,
Da mög' er im Gewimmel dieſer Arbeit
Von neuem jung und rüſtig werden, ihn
Des Steinmetz Hammer jeden Morgen wecken,
Dann ſteht er auf, und geht hinab und ſchafft
Und wirkt und klettert, ſieht die Arbeit wachſen,
Sieht noch in kommenden Jahrhunderten

Digitized by Google

Sein Werk und lebet deß noch eins ſo lange. —
Sieh', Freund, ſo dacht' ich. Mit der Hälfte von
Der Beute hätt' ich das vollbracht. Doch nun —
Der liebe Gott hat's nicht gewollt, ſo hol's
Der Teufel!

Bayard.

Mit der Hälfte ſagſt du?

Tardieu.

Mit
Der Hälfte.

Bayard.

Und für dich begehrſt du nichts?

Tardieu.

Ich brauche nichts. Was ich ſo eben brauche,
Das gibt mir ja der König. Meinſt du denn,
Ich hätt' aus Habſucht mich bei Nacht und Nebel
In Hinterhalt gelegt? Da kennſt du mich.
Zum Schlagen bin ich nimmer faul, doch um
Das Gold der neuen Welt für mich zu holen,
Da bringt mich keiner von der Bärenhaut.

Bayard.

Wohlan, wir theilen.

Tardieu (ganz erſtarrt).

Wie!

Bayard.

Dein alter Vater
Soll noch die Freude haben, ſeine Stammburg
Aus ihrem Schutt hervor zu rufen.

Tardieu.

Bayard!

Digitized by Google

Bayard.

Und wenn ſie fertig iſt, ſo komm ich einſt
Darin zu ſchmauſen.

Tardieu.

Bayard!

Bayard.

Schon genug.

Tardieu.

Du biſt ein ganzer Kerl — ich bin ein Lump —
Ich habe dir das gleichſam abgebettelt.

Bayard.

Pfui, ſchäme dich des Worts! ich liebe dich,
Du biſt ein roher Edelſtein; zwar iſt
Die Faſſung eben nicht gar zierlich, doch
Ich kenne ſeinen innern Werth. Nimm du,
So gern ich geb', und ſchweig'.

Tardieu (nach einer Pauſe plötzlich ausbrechend).

O möchteſt du
Dem Feind noch heute in die Hände fallen!

Bayard (lächelnd).

Ein ſaub'rer Wunſch!

Tardieu.

So zwanzig gegen einen —
Und deine Kraft erſchöpft — und dann käm' ich dazu!

Bayard.

Dann thäteſt du wohl auch nicht mehr noch minder,
Als ohnehin geſchehen wäre, nicht?

Tardieu.

Bei meiner armen Seele, das iſt wahr!

Digitized by Google

Vasco (tritt ein).

Man hat im Lager Euch geſucht, Herr Ritter.
Der König ſelbſt verlangt nach Euch.

Bayard.

Wer brachte
Die Botſchaft?

Vasco.

Je, ein wunderlicher Bote,
Ein Kind.

Bayard.

Ein Kind?

Vasco.

Zum mind'ſten nicht viel mehr.
Ein Knab' aus Brescia, von einem alten Diener
Begleitet, hat Euch lange ſchon geſucht,
Bringt einen Brief von ſeiner Mutter.

Bayard.

Wer
Iſt ſeine Mutter?

Vasco.

Frau Lucretia,
Die Witw', in deren Hauſe wir gewohnt.

Bayard.

Unmöglich! nur zwei Töchter hatte ſie.

Vasco.

Muß doch wohl wahr ſein, denn die Schweſtern kann
Er nicht verleugnen, und der älteſten beſonders,
Wie aus den Augen iſt er ihr geſchnitten.

Bayard.

So laß ihn kommen.

Digitized by Google

Vasco (öffnet die Thür).

Junker, nur herein.

Siebente Scene.

Vorige. Miranda (tritt ein, als Jüngling gekleidet, ihre Geſichtsfarbe ein wenig verdunkelt. Anfangs zittert ihre Stimme, doch nach und nach ermannt ſie ſich).

Bayard.

Bei Gott! er trägt den Namen im Geſicht.

Miranda.

Die Mutter und die Schweſtern grüßen Euch —
Und hier ein Brief —

Bayard.

Sei mir willkommen, Knabe.
Wie geht es deiner Mutter?

Miranda.

Gut.

Bayard.

Und wie
Conſtantien?

Miranda.

Sie iſt vermählt.

Bayard.

Das freut mich.
Wie lebt Miranda?

Miranda.

Meine Zwillingsſchweſter?
Sie betet für den edeln Bayard.

Bayard.

Sprich,

Digitized by Google

Wo warſt denn du, als ich in Brescia
An meiner Wunde lag? dich ſah ich nie.

Miranda.

Bei einem Oheim, der ſeit zarter Kindheit
Mich auferzogen — nun iſt er geſtorben.

Bayard.

Doch deiner hat die Mutter nie erwähnt?

Miranda.

Was ließ ſich auch von einem Knaben ſprechen?

Bayard.

Was bringt dich her?

Miranda.

Das Uebrige beſagt
Der Brief.

Bayard (lieſt leiſe).

Mein Page willſt du werden?

Miranda.

Es iſt mein heißer Wunſch.

Bayard (lieſt).

Doch ließ die Mutter
Dich wider Willen nur aus ihren Armen?

Miranda.

Sie konnte länger nicht den Bitten widerſteh'n.

Bayard (lieſt).

Es hat, ſo ſchreibt ſie, ſchweren Kampf gekoſtet.

Miranda.

Doch endlich ſiegte mein beharrlich Flehen.

Bayard.

Was übrigens, dich zu empfehlen, ſie
Hinzu gefügt, war überflüßig, denn

Digitized by Google

Der Wohlthat bleib' ich ewig eingedenk,
Die einſt mir ward in deiner Mutter Haus.
Doch, junger Menſch, du biſt ein zarter Bube.

Miranda.

Mich reifte früh Bewund'rung Eurer Thaten.

Bayard.

Den Kriegsbeſchwerden ſcheinſt du nicht gewachſen.

Miranda.

Der Kräfte Mangel ſoll der Muth erſetzen.

Bayard.

Der Muth iſt ſchön, doch unnütz ohne Stärke.

Miranda.

Die Stärk' iſt viel, doch mehr die Treue werth.

Bayard.

Mag ſein, ſprichſt du von einer Friedenstugend.

Miranda.

Einſt hat die Maus des Löwen Netz zernagt.

Bayard.

Doch wenn du hier dein junges Leben wagſt?

Miranda.

So fall' ich doch von Bayards Blick bemerkt.

Bayard.

Wohlan, ich will's mit dir verſuchen. Basco!
Dir übergeb' ich dieſen muntern Knaben,
Lehr' ihn die Waffen führen, Roſſe bänd'gen —

Miranda.

Seit früher Kindheit waren Roß und Waffen
Ein Spiel für mich, dem oft die Mutter ſchalt.

Bayard.

Biſt du zu Pferde mir gefolgt?

Digitized by Google

Miranda.

Zu Pferd',
Und eilig; denn im Lager mußt' ich hören,
Daß Euch mit Ungeduld der König fordert.
Auch ſandt' er Boten auf verſchied'nen Wegen,
Doch ſchneller war der Knabe, denn ihn ſpornte
Der Eifer, er den Gaul.

Bayard.

So recht, mein Page.
Fährſt du ſo fort, ſo muß ich bald dich lieben. —
Wie iſt es, Tardieu? ziehſt du mit mir
In's Lager?

Tardieu.

Das verſteht ſich. Minder treu
Wird künftig dir dein Schatten bleiben, denn
Der folgt dir nur, wenn Sonne ſcheint.

Bayard.

Was mag
Der König wollen?

Tardieu.

Hm! es gibt wohl wieder
Ein Wageſtück, wobei der Hals
Auf einem Würfel ſteht, da heißt es denn
Gewöhnlich: wo iſt Bayard?

Bayard.

Deſto beſſer.

Tardieu.

Für diesmal bin ich auch dabei.

Bayard.

Wohlan,

Zu Pferd! (Zu Vasco.) Geleite die Gefang'nen du.
Die halbe Beute bringe dieſem Ritter,
Die and're Hälfte theile zwiſchen dir
Und deinen Kameraden.

Vasco.

Dacht' ich's doch.

Tardieu.

Du wollteſt nichts für dich behalten? gar nichts?

Bayard.

Ich habe meinen Antheil ſchon auf Zinſen
Gelegt. Fort, fort! der Morgen dämmert. (Ab mit Vasco.)

Tardieu (ihm folgend).

Wie
Sankt Martin gäb er ſeinen letzten Mantel. (Ab.)

Achte Scene.

Miranda (allein).

»Fährſt du ſo fort, ſo muß ich bald dich lieben;“
Sprach er nicht ſo? — Verklärte, ſieh' herab!
Kann deinen Schatten, was ich that, betrüben?
Gefloſſen iſt auf dein zu frühes Grab
Der bittern Wehmuth kindlich fromme Zähre!
O Mutter! blick' aus deiner höhern Sphäre
Auf ihn, an den ich liebevoll mich kette,
Daß einmal nur, wenn ihn Gefahr umringt,
Des ſchwachen Mädchens kühne Treu' ihn rette!
Nur eine That zu ſeinem Heil gelingt! —
Dann, dann entſag' ich Liebe, Glück und Ruhm,
Und wähl' ein klöſterliches Heiligthum. (Ab.)

Digitized by Google

Neunte Scene.

(Das franzöſiſche Lager. Ringsum erblickt man einen Theil des Heeres in Parade. König Franz der Erſte ſteht in der Mitte ſeiner Feldoberſten.)

Der König. Ligny. Tremouille. Talmond. Der Admiral.

König.

Euch, wack're Männer, die ihr meine Lilien
Mit euren Lorbeern ſchmückt, hab' ich verſammelt,
Des Kriegers Wunſch, nicht den Befehl des Königs
Euch kund zu thun. Es iſt ein hoher Ruhm,
Zu herrſchen über eine Heldenſchar,
Und fechtend unter euren Augen ſtrebt'
Ich dieſer Ehre werth zu heißen.
Nur einen Lohn erkenn' ich eurer Thaten würdig:
Der Ritterſchlag gebührt den tapfern Siegern
Bei Marignan! Doch mir vergönnen
Der edeln Ritterſchaft Geſetze nicht,
Die Handlung zu vollzieh'n, bevor ich ſelbſt
Ein Ritter ward. D'rum ſteh' ich hier. Wenn ihr
Des ſchönen Namens, den kein Zufall ſpendet,
Kein Vater auf den Sohn vererbt, mich würdig achtet,
So wollet euer Zeugniß mir gewähren,
Mir, dem Soldaten, nicht dem König. Redet!

Ligny.

Nur allzuoft hat in der letzten Schlacht
Der tapfere Soldat vergeſſen, daß
Er König iſt.

Tremouille.

Und ein geliebter König!

Talmond.

Zwei Lanzenſtiche tödteten ſein Roß.

Admiral.

Den blut'gen Harniſch zieret manche Beule.

Ligny.

Vergebens brach die Nacht herein. Er kämpfte,
Wo Rauch und Feuer, Staub und Finſterniß
Nicht Freund noch Feind mehr unterſcheiden ließen.

Tremouille.

Ich ſeh' ihn noch, gelehnt an die Kanone,
Wie er, vom Durſt gequält, den blut'gen Schlamm
Aus ſeinem Helme trinkt.

Talmond.

Wie er die einz'ge Fackel
Gebietet auszulöſchen, und dann ruhig,
Vom Feinde nur durch Dunkelheit getrennt,
Auf der Kanone ſchlummert.

Admiral.

Marignan!
Dies einz'ge Wort gibt Euch die Ritterwürde.

König.

Ihr preiſt in mir der eig'nen Thaten Ruhm;
Den Adler trugen doch nur ſeine Flügel.
Doch mag ich gern, durch Euer Lob ermuntert,
Der Ehre werth mich glauben, die ich heute
Begehre. Nach dem edeln Bayard ſandt' ich aus,
Er ſoll die Ritterwürde mir ertheilen.

Admiral (halbleiſe).

Mein König, ich erſtaune.

König.

Und worüber?

Admiral.

Bayard, ein bloßer Edelmann! dem habt
Ihr ſolche hohe Ehre zugedacht?

König.

Herr Admiral, ein *rechter* Edelmann
Bedarf ſonſt keines Titels.

Admiral.

Freilich wohl.
Doch werdet Ihr die Fürſten mächtig kränken.

König.

Ein Fürſtenherz erkennt Verdienſte willig.

Admiral.

Doch der Gebrauch — es iſt ganz unerhört!

König.

Auch ſeine Thaten ſind es.

Admiral.

Hat nur er
Gefochten? ſeid Ihr nicht umringt von Helden?

König.

Ihm keiner gleich. Gedenkt, was unter Karl
Dem Achten und dem zwölften Ludwig er
Vollbracht! wer war's, der ohne Blutvergießen
Mailand erobern half? der bei Rivolta
Die Venetianer ſchlug? der Padua
Und Brescia im Sturm erſtieg? der bei
Ravenna Nemours Tod gerochen?
Der Mezieres gegen Naſſaus Heer
Mit einer Hand voll Leute kühn vertheidigt? —

Digitized by Google

Was red' ich viel? ſprecht ſelbſt, wenn würd' ich enden,
Wollt' ich der Herold ſeiner Thaten werden?
Darum, Herr Admiral, beliebt zu ſchweigen.
Verehrt den Edelmann, der keinen Thron
Beſitzt, doch jeden Thron verdient und längſt
Von Frankreichs Thron die feſte Stütze war.

Admiral.

Ich ſchweige. (Bei Seite.) Doch gedenk' ich dieſer Stunde.

Zehnte Scene.

Bayard. Tardieu. Miranda. Vorige.

Bayard.

Mein König hat nach mir gefragt?

König.

Willkommen!
Beim Leuchten der Kanonenblitze ſahen
Wir uns zuletzt. Wo war't Ihr, Ritter?

Bayard.

Die flücht'gen Schweizer hab' ich noch ein wenig
Gejagt, auch nebenher viel ſpan'ſches Gold erbeutet.

König.

Glück zu; ich mag es gern, daß meiner Krone
Koſtbarſter Stein in Gold gefaſſet werde.

Bayard.

Dies Wort von meinem König macht mich reich.

König.

Ihr ſeht die Edelſten im Heer verſammelt,
Berufen zu entſcheiden, ob dem König
Gebühre, nach dem Probeſtück der Schlacht

Bei Marignan für ſich die Ritterwürde zu
Begehren. — Euer Ausſpruch mangelt noch.

Bayard.

Der mein'? es ſcherzt die Majeſtät.

König.

Mit nichten.

Bayard.

Die Könige von Frankreich ſind geborne Ritter.

König.

Nur die verdiente Würde freut den Mann.

Bayard.

Wohlan, ſo freue ſich der tapf're König.

König.

Iſt Euch dies Zeugniß Ernſt, ſo woll' es mir
Der Ritterſchlag von Eurer Hand bekräft'gen.

Bayard.

Von meiner Hand?

König.

Euch hab' ich auserſeh'n,
Mir einen Orden zu ertheilen, den
Ihr ſchon ſo lange ziert.

Bayard.

Mein König — dieſe Ehre —
Es iſt der ſchönſte Tag von meinem Leben! —
Doch hier ſteh'n Männer würdiger denn ich:
Der Admiral — die Prinzen vom Geblüte —

König.

Ich ford're Bayards Hand.

Bayard.

Ich fühle tief

Der Gnade hohen Werth! doch wenn
In dieſem Heldenkreis ich um mich blicke,
Wo an Geburt, Verdienſt und Alter mir
So mancher überlegen — wenn mein Auge
Auf meinen edeln Ligny fällt, den Greis,
Der mich zuerſt die Waffen führen lehrte,
Der mir als Jüngling väterlich die Freiſtatt
In ſeinem Hauſe gab, die Bahn der Ehre
Mir aufſchloß; deſſen Liebe, Großmuth, Tugend
Ich alles danke, was ich bin und habe —
O, Eure Majeſtät! vergönnt mir heute,
Daß meines Lebens ſchönſten Augenblick
Ich dieſem edeln Greis zum Opfer bringe.

Ligny (ſchüttelt ihm gerührt die Hand).

Durch deinen Willen bin ich reich belohnt.

Miranda (ſteht in einem Winkel und äußert ihr Entzücken ſchweigend; der **Admiral** gegenüber ſeinen Groll).

König.

Ich ehre dies Gefühl, doch widerſteht
Den Bitten Eures Königs länger nicht.

Bayard (ſehr feierlich).

Es ſei! — So ſteh' ich hier im Namen Gottes,
Der ſtrengen Ritterpflichten eingedenk. —
Ein Ritter ſoll für ſeinen Glauben Leib
Und Leben wagen — ſoll der heil'gen Kirche
Geweihte Diener gegen Unheil ſchützen. —
Ein Ritter ſoll für Witwen, Waiſen, Jungfrau'n
Sein Schwert mit frohem Muthe ziehen — für
Die angeklagte Unſchuld ſeinen Handſchuh
Unaufgefordert in die Schranken werfen —

Digitized by Google

Ein Ritter ſoll nie ungerechte Fehde
Beginnen, die gerechte ehrlich enden —
Ein Ritter ſoll der Armen Vater, der
Bedrängten Retter, jeder Tugend hold,
Und jedem Laſter feind erfunden werden! —
Herr König, iſt das Euer ernſter Wille?

König (kniet vor ihm nieder).

Es iſt mein ernſter Wille.

Bayard (zieht das Schwert).

Nun wohlan!
Heraus, mein gutes Schwert! mög' es ſo viel
Euch gelten, als ob Roland, Olivier,
Der tapf're Gottfried oder Balduin
Hier vor Euch ſtünde — und ſo ſchlag' ich Euch
Im Namen des dreiein'gen Gottes
Zum Ritter!

(Er gibt ihm den Ritterſchlag auf den Nacken. Trompeten und Pauken.)

Bayard.

Jetzt hinein, mein gutes Schwert!
Die Ehre, die dir heute widerfahren,
Wird zur Reliquie dich einſt erheben!
Ich brauche nun hinfort dich nicht, es wäre
Denn gegen Türken oder Saracenen.

König.

Umarmet Euern König, Euern Freund!

Bayard (umarmt den König).

(Trompeten und Pauken.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Vierter Act.

(Das franzöſiſche Lager. Rechts Bayards offnes Zelt. Man erblickt in demſelben eine gedeckte Tafel mit Weinflaſchen beſetzt. Paolo Manfrone tritt auf, ſpäht mit Falkenblicken umher, beobachtet Bayards Zelt und die Vorbereitungen zum Gaſtmahl, ſieht Bayard kommen, und ſchleicht hinter dem Zelte fort.)

Erſte Scene.

Bayard. Tardieu und Miranda.

Bayard.

Ich ſage dir, der Knabe hat gefochten,
Trotz einem Reiter. Leicht bewaffnet, nur
Mit einer Pike rannt' er in den Haufen.
Es ging ſcharf her, wenn gleich nur ein Scharmützel.
Ich ſah, wie eines Reiters Kolbenſchlag
Ihn zu zerſchmettern drohte! aber er,
Durch eine ſchnelle Wendung ſeines Roſſes,
Wich er behend dem Streiche aus, und flugs
Saß auch ſein Spieß dem Reiter in den Rippen.

Tardieu.

So recht, mein Sohn, aus dir kann etwas werden.

Miranda.

In ſolcher Schul' iſt ſolch' Verdienſt gering.

Bayard.

Die erſten Sporn haſt du bezahlt. Geh' hin,

Digitized by Google

Es ſoll dir Vasco eins von meinen Schwertern
Verehren, wähle dir das leichteſte.

Miranda.

O mit dem leichten habt Ihr nicht gefochten! (Ab.)

Tardieu.

Der Bube könnt' mir gefallen, ſäh'
Er nicht ſo weibiſch aus.

Bayard.

Er mahnt mich öfter
An ſeine edle Schweſter.

Tardieu (wendet ſich nach dem Zelte).

Herrlich! welch ein Anblick!
Die Flaſchenbatterie! Ich merke wohl,
Du haſt uns heut' ein Räuſchchen zugedacht.

Bayard.

Nicht doch. Ein Becher Wein, harmloſer Scherz
Im traulich muntern Kreiſe.

Tardieu.

Recht!
So hab' ich's gern. Sieh' da, der Admiral!
Gehört der auch zu deinen Gäſten?

Bayard.

Nein.

Tardieu.

Das iſt mir lieb; denn wo der Luchs die Gläſer,
Indeß er nüchtern bleibt, mir in den Mund zählt,
Da ſchmeckt kein Tropfen.

Digitized by Google

Zweite Scene.

Vorige. Der Admiral.

Admiral.

Grüß' euch Gott, ihr Ritter!

Bayard.

Willkommen unter meinem Dach von Linnen!

Admiral.

Ei, ei, es ſcheint, man woll' ein Gaſtmahl feiern?

Tardieu.

Warum nicht, gibt's doch heute nichts zu thun.

Admiral (bedenklich).

Wer kann das wiſſen?

Bayard.

Wär' es auch,
Ein mäß'ger Trunk wird nichts dabei verderben.

Admiral.

Nun freilich, iſt ja auch ganz billig, daß
Ihr durch ein Feſt die hohe Ehre feiert,
Die Euch der König jüngſt von freien Stücken,
So unerwartet, über allen Anſpruch —

Tardieu.

Wie meint Ihr das, Herr Admiral? Kennt Ihr
Den Würdigern im Heer? — ich nehme keinen aus.

Admiral.

Was ſeiner Majeſtät zu thun beliebt,
Darob ſteht mir nicht zu, zu raiſonniren;
Es war ſein Will' und folglich wohlgethan.

Tardieu.

So war's.

Digitized by Google

Admiral.

Auch bin ich Bayards alter Freund,
Und nehme herzlich Theil —

Tardieu.

Das war ein Wort!
Dafür ſoll auch beim Schmauß der Becher klingen.

Admiral.

Wen habt Ihr denn geladen?

Bayard.

Vater Ligny,
Prinz Talmond, la Tremouille, Jakob Empſer,
Den wackern Deutſchen —

Tardieu.

Hört Ihr? lauter Männer,
Die, wenn der Firnewein die Zungen kitzelt,
Die Wahrheit von der Zunge laufen laſſen.
Ein Schleicher unter uns wär' übel d'ran.

Admiral.

Das lob' ich, daß Ihr, trotz der übeln Lage,
In der wir ſind, Euch unbekümmert ſtellt:
Das gibt ſo dem gemeinen Manne Muth.

Bayard.

Iſt unſ're Lage denn bedenklich?

Admiral.

Allerdings.
Mit jedem Tage ſchwächer wird das Heer,
Die Lebensmittel immer ſeltener,
Von böſen Fiebern mancher hingerafft;
Das Lager ſchlecht befeſtigt, ſchwach gedeckt;
Der Feind, wie ich vernehm', in raſchem Anzug.

Tardieu.

Hat er die alten Wunden ſchon geheilt?

Admiral.

Wenn mein Spion die Nachricht mir beſtätigt,
Bin ich zum Rückzug halb und halb entſchloſſen.

Bayard.

Zum Rückzug? das verhüte Gott!

Tardieu.

Gab darum
Der König die Gewalt in Eure Hände?
Hat darum er ſein eig'nes Blut vergoſſen?

Admiral.

Wohl löblich iſt der Eifer, doch Ihr leiht
Ihm bitt're Worte. Tapferkeit berechnet
Sich mit der Gegenwart; die Klugheit mit
Der Zukunft! ohne Noth wird nichts geſchehen,
Ich kenne meine Pflichten.

Bayard.

Wir die unſern.

Admiral.

Deß bin ich wohl verſichert. Bayard
Iſt Frankreichs Stütze, denn ſo nannt' ihn ja
Der König ſelbſt, d'rum hab' ich auf den Fall
Auch einen Ehrenplatz ihm zugedacht.

Bayard.

Wo meines Königs Fahnen wehen, da
Iſt überall der Ehrenplatz.

Admiral.

Ihr kennt
Das Dorf, das unſ're Flanke deckt? Nur durch

Digitized by Google

Den Hohlweg hinter jenem Dorfe kann
Der Feind ſich auf die Flanke werfen, darum
Sollt Ihr ihn dort beſchäftigen, aufhalten,
Bis nach Novarra ich das Heer geführt.

Bayard.

Sehr wohl. Zwar wird der Hohlweg von den Anhöh'n
Beherrſcht, doch pflanzen wir Geſchütz darauf.

Admiral.

Geſchütz? — das wir zuletzt im Stiche ließen?

Bayard.

Auch wahr. Je nun — mit Mannſchaft ſtark beſetzt —

Admiral.

Ihr nehmt Eure halbe Kompagnie.

Bayard.

Ihr ſcherzt, Herr Admiral.

Admiral.

Im Dienſte niemals.

Bayard.

Mit einer halben Kompagnie ſoll ich
Ein ganzes Heer Euch in Reſpekt erhalten?

Admiral.

Bedenkt doch nur den Hohlweg.

Tardieu.

Freilich, freilich.
Strohmänner magſt du auf die Anhöh'n ſtellen.

Admiral (mit Ernſt zu Tardieu).

Man wolle nicht vergeſſen, welche Macht
Der König, als er ſchied, mir anvertraute.

Digitized by Google

Bayard.

Ich weiß es und gehorche. Doch bedenkt,
Sie werfen uns mit Steinen todt.

Admiral.

Warum
Hat doch Leonidas, den Ihr ſo oft
Bewundert, das nicht auch bedacht?

Bayard (empfindlich).

Mein Feldherr!

Admiral.

Seid Ihr es nicht, der einſt vor einer Brücke
Des Feindes Uebergang allein abwehrte?

Tardieu.

Weil aus den Wolken keine Steine fielen.

Admiral.

Und jetzt verweigert Ihr mit einer halben —

Bayard.

Ich weig're nichts. Doch meine Meinung darf
Ich ſagen in des Königs Dienſt. Gebt mir
Die ganze Kompagnie und noch zwei tauſend
Von Empſers Lanzenknechten, ſo viel iſt
Vonnöthen.

Admiral.

Ei, warum nicht lieber
Das ganze Heer?

Bayard.

Wollt Ihr das nicht, auch gut.
Auf Euch ruht die Verantwortung. Gehorchen
Werd' ich, wär' auch der Preis mein Leben.

Digitized by Google

Admiral.

An dieſer Sprach' erkenn' ich einen Mann,
Von dem den Ritterſchlag ſein König knieend
Empfing. Genug, ich weiß, wie viel an Mannſchaft
Ein Bayard braucht, um ſolchen Platz zu decken.
Macht Euch bereit zum Aufbruch, denn es kann
Die Stunde früher ſchlagen, als wir denken. (Ab.)

Bayard.

Es ſoll geſchehen.

Tardieu.

Ich erſticke!

Bayard.

Laß ihn.

Tardieu.

Begreifſt du nicht, daß eine Grub' er dir
Gegraben?

Bayard.

So vertrauen wir dem Sprichwort.
Gib Acht, er fällt hinein.

Tardieu.

Es kann dir nicht
Gelingen!

Bayard.

Und warum nicht?

Tardieu.

Fünfzig Reiter! —

Bayard.

Ein guter Muth, ein ſtarker Arm und Gott!

Tardieu.

Nun wie du willſt, ich bin dabei.

Digitized by Google

Dritte Scene.

Vorige. Miranda (tritt auf mit dem Schwert an der Seite).

Miranda.

Ich dank' Euch, edler Ritter, dank' Euch ſtolz!
Mit dieſem Schwert habt in den Schranken Ihr
Die angeklagte Unſchuld einſt verfochten.

Bayard.

So zieh' auch du es nur für Recht und Unſchuld. —
Komm, Tardieu, laß nach des Feldherrn Willen
Uns die Verfügung treffen, daß wir dann
Die Becher ungeſtört auf unſers Königs
Geſundheit leeren! (Beide ab.)

Miranda (allein).

Nur für Recht und Unſchuld?
O Bayard, jeder Tugend miſcht ein Weib
Die Liebe bei, und gibt ſo doppelt wieder,
Was ſie an Werth vielleicht der Tugend nahm.

Vierte Scene.

Miranda. Paolo Manfrone (ſchleicht hervor).

Manfrone.

Ein günſt'ger Augenblick! Es hat ſich alles
Verlaufen. Nur ein Knabe noch, der eben
Nicht darnach ausſieht, meinen Weg zu hindern.
(Er ſucht in das Zelt zu ſchleichen.)

Miranda.

Was ſucht der Fremdling mit den ſcheuen Blicken? —
Wohin mein Freund?

Manfrone.

Ich ſehe mich im Lager
Ein wenig um, hab' noch in meinem Leben
Dergleichen nicht geſeh'n.

Miranda.

Wo kommt Ihr her?

Manfrone.

Hab' eine Stund' von hier ein kleines Haus,
Mit Wies und Acker am Gebirgesufer;
Bin ja ſo wenig von dem Platz gekommen,
Als der bejahrte Baum vor meiner Hütte,
Doch heute trieb die Neugier mich heraus.

Miranda.

Nehmt Euch in Acht vor unſers Troſſes Muthwill.

Manfrone.

Ich werde ja. Wenn ſo ein zarter Junker
Hier ohne Furcht zu wandeln ſich getraut —

Miranda.

Ich bin des Ritter Bayard Edelknabe.

Manfrone.

Des Ritter Bayard? ei, deß bin ich hoch erfreut.
Das iſt ein Mann! ein wahrer Maccabäer!
Ihr ſeid wohl noch nicht lang' in ſeinen Dienſten?

Miranda.

Nicht lange.

Manfrone.

Doch ich merke ſchon, Ihr liebt ihn?

Miranda.

Ich kenn' ihn ja.

Digitized by Google

Manfrone.

Er hat vor Gott und Menſchen
Der Gnade viel gefunden. Auch vor Gott!
Ich ſage das nicht ohne ſonderliche
Bedeutung.

Miranda.

Wie verſteht Ihr das?

Manfrone.

Je nun,
Merkwürd'ge Dinge könnt' ich Eurer Jugend
Vertrauen, wüßt' ich nur —

Miranda.

Wenn meinem Ritter
Das Schweigen frommt, ſo habt Ihr einen Greis
An mir.

Manfrone.

Ihr ſeid doch wohl im wahren Glauben
Erzogen?

Miranda.

Freilich.

Manfrone.

Hegt in junger Bruſt
Die fromme Ueberzeugung von den Wundern
Der heil'gen Kirche?

Miranda.

Ja. Wozu die Frage?

Manfrone.

Wie, wenn der Himmel Euch zum edeln Rüſtzeug
Erkohren hätt', um eine hohe Gabe
Dem allzu kühnen Ritter mitzutheilen?

Digitized by Google

Miranda.

Sagt an. Mein Leben wär' mir nicht zu theuer.

Manfrone.

So hört. Seit hundert Jahren ſchon, und d'rüber,
Als meine Väter nur noch Hirten waren,
Und auf den Alpen Kräuterkunde trieben,
Hat ſich von Sohn auf Enkel ein Geheimniß
Vererbt, das mein Urältervater
Durch Gottes Gnad' und ſeinen Fleiß ergründet.
Aus Wurzeln mancherlei, in einer Chriſtnacht
Auf den Gebirgen ausgegraben, und
Getrocknet an der Sonne reinem Feuer,
Bereiten wir ein Pulver, das die Kraft
Beſitzt, feſt gegen Hieb und Schuß zu machen.

Miranda.

Das wäre!

Manfrone.

Doch iſt eins dabei. Der, dem
Es nützen ſoll, muß unbewußt, mit Wein
Vermiſcht, es trinken; wird es ihm verrathen,
So hat das Pulver ſeine Kraft verloren.

Miranda.

Wie wunderbar!

Manfrone.

Ein Traum, von Gott geſandt,
Verbot ſchon meinem Ahnherrn, dieſe Gabe
Ohn' Unterſchied dem erſten beſten zu
Verſpenden; wir einfält'ge Leute dürfen
Das köſtliche Geſchenk mit keinem theilen,

Bevor nicht eine himmliſche Erſcheinung
Den Würdigen im Traum uns angedeutet.

Miranda (bei Seite).

Ein Schwärmer oder Böſewicht! (Laut.) Hat Gott
Sich offenbart zu Gunſten meines Ritters?

Manfrone.

In dreien Nächten iſt mein Schutzpatron erſchienen.
»Begib in's Lager dich,“ ſo ſprach er ernſt;
»Denn dein bedarf der edle, fromme Bayard!
Die drohende Gefahr ſchwebt über ihm;
D'rum eile; fürchte nichts; zu deiner Hilfe
Werd' ich die Unſchuld dir entgegenſenden.“
Ich faßte mir ein Herz und ging und kam.
Die letzten Worte wußt' ich nicht zu deuten;
Doch nunmehr iſt mir's klar. Ihr, lieber Junker,
Ihr ſeid die mir verheiß'ne Unſchuld; denn
Wie könnt' ich's ohne Euch vollbringen? Darf
Er doch nicht ahnen, was ihm Gott beſchert,
Weil ſonſt die Himmelskraft vom Mittel weicht.
Da mein' ich nun, wenn Ihr den Becher ihm
Kredenzt, Ihr miſcht es unvermerkt ihm in
Den Wein, und freut Euch ſtill der ſchönen That,
Zu der Euch Gott ſo gnädiglich erkohren.

Miranda.

In Demuth folg' ich ſeinem Winke. Gebt.

Manfrone.

Hier iſt das Pulver. Handelt raſch. Ich bete
Indeß für den Erfolg. (Will gehen.)

Miranda.

Wohin? Ihr bleibt,

Digitized by Google

Daß Ihr dem Schutzpatron bezeugen mögt,
Wie ich das himmliſche Gebot erfülle.

Manfrone.

Iſt nicht vonnöthen.

Miranda.

Doch. Und wär's auch nur,
In meinem Glauben mich zu ſtärken.

Manfrone.

Wird
Er mich gewahr, ſo iſt die Kraft ſchon ſchwächer.

Miranda.

In jenem Winkel ſteht Ihr ihm verborgen;
Denn ein= für allemal: ich thu' es nicht,
Wenn Ihr nicht gegenwärtig bleibt.

Manfrone.

Es ſei.
(Bei Seite.) Aus jenem Winkel kann ich leicht entſchlüpfen.

Miranda (bei Seite).

Laß ſeh'n, ob er die Probe wohl beſteht.
(Laut.) Auch hoff' ich, Euer Heil'ger werde nicht
Das gute Werk umſonſt von mir begehren?

Manfrone.

Mit Segen lohnt der Himmel den Gehorſam.

Miranda.

Doch hätt' ich gern von dieſem Segen bald
Ein ſichtbar Unterpfand. Ihr wißt ja wohl,
Wie meines Gleichen lock're Wirthſchaft treibt,
Und immer Geld bedarf.

Manfrone.

So? ſo?

Digitized by Google

Miranda.

Bald ſteht
Der Sinn nach einem Gaul, bald möchten wir
Dem Liebchen Spielwerk kaufen. Kurz, ich hoffe,
Ihr werdet für den Dienſt die Hände mir
Verſilbern.

Manfrone (bei Seite).

Hat der Knabe was gemerkt?

Miranda (bei Seite).

Er geht mit ſich zu Rathe.

Manfrone (bei Seite).

Wahrlich! wär'
Er nicht ſo jung, ich könnte Argwohn ſchöpfen.

Miranda (bei Seite).

Es wächſet mein Verdacht.

Manfrone (bei Seite).

Doch nein, er iſt
Ja noch ein pures Kind, unfähig der Verſtellung.
Ein lock'rer Zeiſig, will ſich eine Pfeife
Im Rohre ſchneiden. (Laut.) Ja, mein lieber Junker,
Viel zu verſchenken hab' ich nicht; doch, da
Ich ſeh', daß Ihr ein wack'rer Knabe ſeid,
Und Euerm Alter billig eine Luſt
Geziemt, da nehmt.

Miranda.

Den vollen Beutel?

Manfrone.

Mög'
Auf and're Weiſe mir es Gott vergelten!

Miranda.

Habt Dank. (Bei Seite.) Nun bin ich endlich meiner Sache
Gewiß. Ha, welch ein Ungeheuer, das
Nach Bayards Leben trachtet!

Manfrone.

Was murmelt Ihr?

Miranda.

Ich rechne ſo im Stillen,
Wie mancherlei, was ich ſchon lange mir
Gewünſcht, man dafür kaufen kann.

Manfrone.

Seid nur gewandt, behende und verſchwiegen,
So könnt Ihr leicht noch mehr verdienen.

Miranda.

Herrlich!
Doch ſeht, ſie kommen. Geht in Euern Winkel,
Steht ſo, daß Euch mein Aug' erreichen kann,
Sonſt thu' ich nichts, das merkt Euch.

Manfrone.

Ja doch, ja.

(Er tritt hinter die Zeltwand, doch ſo, daß man ihn gewahr wird, Miranda hält ſtets ein wachſames Auge auf ihn.)

Fünfte Scene.

Bayard. Tardieu. Talmond. Tremouille. Vorige.

Bayard.

He da, mein Page! öffne jetzt die Flaſchen!
Kredenze meinen Gäſten volle Becher.

Tardieu.

Heute genießen, verſchenken, verborgen,

Es möge für morgen
Der Kriegesgott ſorgen!

Talmond.

Recht, Bruder Tardieu, ſo mein' ichs auch.

Miranda.

Es hat noch ein Gaſt ſich hier eingefunden.

Tardieu.

Noch einer? laß ihn kommen, wenn er brav iſt.

Miranda.

Ein wenig ſchüchtern ſteht er dort im Winkel.

Tardieu.

Ei nur hervor! wer biſt du, guter Freund?
Nun, nun, wo willſt du hin? bleib' hier.

Manfrone (will ſich fortſchleichen).

Erlaubt,
Ich muß —

Tardieu (zieht ihn hervor).

Nicht von der Stelle!

Bayard.

Den ſoll ich kennen.

Miranda.

Das dacht' ich wohl; denn gänzlich unbekannt
Schien ſeine Großmuth mir unglaublich.

Manfrone (warnend).

Junker!

Bayard.

Großmuth? worin? für wen?

Miranda.

Für Euch und mich.
Er hat ein Pulver mir gegeben, das —

Tardieu (als Manfrone entſchlüpfen will).
Ich ſage dir, du kommſt nicht los.

Bayard.
Ein Pulver?

Miranda.
Feſt machen ſoll es gegen Schuß und Stich.
In Euern Wein gebot er mir's zu ſchütten,
Und zur Vergeltung gab er mir den Beutel.
(Sie legt den Beutel in Bayards Hände.)

Tardieu.
Ei, ei, das klingt verdächtig.

Manfrone.
Poſſen! nur
Ein luſt'ger Schwank.

Tardieu.
Ja doch, verzweifelt luſtig.

Bayard.
Ich ſoll Euch kennen — ſeid Ihr nicht — ganz recht,
Herr Paolo Manfrone! Dünkt mich doch,
Ich bat Euch meine Gegenwart zu meiden?

Manfrone.
Ein Zufall —

Bayard.
Und das Pulver?

Manfrone.
Mit dem Knaben
Erlaubt' ich mir den Scherz.

Tardieu.
Spionsgeſicht!

Bekenn', dich hat der Feind gedungen! Gift
Iſt in der Schachtel —

Manfrone.

Feine Ritterſitte,
Mit ſchnöden Worten Unſchuld zu beſchimpfen.

Tardieu.

Nein, ſolche Larve trägt die Unſchuld nicht.

Bayard.

Soll ich des Pulvers Kraft an einem Hund
Verſuchen?

Manfrone.

Immerhin.

Bayard.

Wenn es dem Thiere ſchadet,
So knüpfen wir dich an den nächſten Baum.

Manfrone.

Mir gab's ein Doktor aus Arabien!
Quackſalberei vielleicht, was kümmert's mich?

Bayard.

Wofür das Geld dem Knaben?

Manfrone.

Wohlgefallen
An einem art'gen Kinde.

Tardieu.

Der Prozeß
Währt mir zu lang', ich greif' es raſcher an.
(Setzt ihm das Schwert auf die Bruſt.)
Bekenne, Meuchelmörder, oder ſtirb!

Digitized by Google

Manfrone.

Das wär' auch eine rechte Heldenthat,
Das Schwert mir wehrlos in den Leib zu jagen!

Bayard.

Laß ihn, er wird dem Strange nicht entlaufen.
Doch ſoll man nicht in eig'ner Sache richten;
Wir bringen ihn in ſichere Gewahrſam.

Manfrone.

Daß hinter Eurem Heer Troßbuben mich
Von Stadt zu Stadt, von Land zu Lande ſchleppten?
Bis endlich dem geſtrengen Richter es
Gefällig wäre meiner zu gedenken?
Nein, lieber will ich mehr bekennen, als
Ich ſelber weiß. Vergönnt mir, Ritter Bayard,
Mich insgeheim mit Euch zu unterreden.

Bayard.

Was du mir ſagen kannſt, mag jeder hören.

Manfrone.

Auch wenn der Vortheil Eures Königs heiſchte,
Daß zwiſchen Euch und mir Geheimniß bliebe?

Tardieu.

Meinſt du, wir liebten unſern König minder?

Bayard.

Ich will doch hören, was er vorzubringen hat;
Ihr, Freunde, ſetzt indeſſen euch in's Zelt
Und trinkt.

Tardieu.

Auch das. Doch wenn's zum Hängen kommt,
So laß mich auch dabei ſein, möchte gern
Ihn baumeln ſehen. (Sie gehen in's Zelt und trinken.)

Digitized by Google

Bayard.

Jetzt rede.

Manfrone.

Daß ich Euch
Von ganzem Herzen haſſe, mögt ihr wiſſen.

Bayard.

Warum?

Manfrone.

Der Urſach' hab' ich mehr als eine.
Ihr ſeid die Geißel meines Vaterlandes;
Von den beglückten Fluren habt den Segen
Ihr weggebannt; es gibt kein Eigenthum
Und keine Heimath mehr, die herrlichen Gefilde
Italiens zerſtampfen Eure Roſſe;
Der Sieger Beute ſind des Landes Töchter,
Und was an Gold die tiefſten Keller bergen,
Das ſpürt die Raubſucht aus.

Bayard.

Willſt du auf mich
Des Krieges unvermeidlich Elend bürden?

Manfrone.

Auf Euch! ohn' Eure Siege wäre längſt
Schon Friede.

Bayard.

Komm zur Sache.

Manfrone.

Hört mich an.
Dem Vaterland um jeden Preis den Frieden
Zu ſchenken, ließ ich von den Päpſtlichen

Zu einem Mittel mich beſchwatzen, das
Der Zweck wohl heil'gen mochte.

Bayard.

Meinſt du?

Manfrone.

Doch
Es waltet über Euch die Hand des Himmels,
Und deutet mir auf einen andern Weg,
Den grünen Oelzweig für mein Vaterland
Mit Eurem Lorbeer zu verknüpfen.

Bayard.

Laß hören, wie?

Manfrone.

Es ſetzt in mich der Papſt
Ein unumſchränkt Vertrau'n; in ſeinem Palaſt
Steht mir bei Tag und Nacht ein jedes Zimmer offen.
Was meint Ihr, Ritter, wenn ich Euern König
Von ſeinem ſchlimmſten Feind befreite?

Bayard.

Du?
Und wie?

Manfrone.

Was Euch bereitet war — verſteht
Ihr mich? — Bedenkt die herrlich großen Folgen.
Wenn plötzlich das Gerücht des Papſtes Tod verkündet!
Wenn ſeine Truppen von den ſpaniſchen
Sich plötzlich trennen; wenn die Söldner alle
Nach Hauſe laufen und den übrigen
Der Muth entfällt, dann habt ihr leichtes Spiel.

Digitized by Google

Bayard.

Ei freilich!

Manfrone.

Und der Fried' iſt vor der Thür.

Bayard.

Sehr patriotiſch. Und das hofft Ihr zu vollbringen?

Manfrone.

Mit Gottes Hilfe, ja.

Bayard.

Wenn Euch der Satan
Nicht Macht verlieh'n auch Ketten zu zerbrechen,
So hoff' ich, nein — He Vasco! Feſſeln her!

Manfrone.

Wie, Ritter?

Bayard.

Schließt ihn krumm, er iſt
Ein ausgemachter Böſewicht.

(Man legt Manfrone Feſſeln an. Die Uebrigen kommen herbei.)

Tardieu.

Wozu die Umſtänd'? Laß ihn hängen!

Bayard.

Mögt
Ihr's glauben? Dieſer Schurk' erbietet ſich,
Zur Rettung ſeines eig'nen Sündenlebens
Das Oberhaupt der Kirche zu vergiften!

Alle.

Den Papſt?

Talmond.

Gottloſer Frevler!

Tardieu.

Fort zum Galgen
Mit ihm!

Bayard.

Ja, damals bei Mirandola,
Als ich das kühne Wagſtück ausgeſonnen,
Hätt ich den heil'gen Vater gern gefangen,
Und ohne das verdammte Schneegeſtöber
Wär' er mir wahrlich nicht entſchlüpft — doch jetzt —
Und ſo —

Tardieu.

Recht, Bruder! laß ihn hängen.

Bayard.

Zuvor dem König es berichten, denn
Wer weiß, die Folter preßt vielleicht noch manches
Aus dem verſtockten Wicht. Schafft ihn indeß
Nach Santa Croce, werft ihn dort in's Loch,
Und habt wohl Acht auf ihn, daß er den Galgen
Um eine Zierde nicht betrüge.

Manfrone.

An
Den König appellir' ich, laßt mich vor ihn bringen,
Ich will ihm Ding' entdecken —

Bayard.

Fort!
Wenn ſeiner Majeſtät beliebt dich anzuhören,
Soll dich zu rechter Zeit der Büttel holen.

Manfrone (geht trotzig fort).

Digitized by Google

Tardieu.

Das Holz zum Galgen könnten wir erſparen;
Hier ſteh'n der Bäume ja genug.

Bayard.

Und du,
Mein treuer Page, wie belohn' ich dich?

Miranda.

Treu habt Ihr mich genannt, ich bin belohnt.

Bayard.

Da halt' ich deinen Beutel noch, nimm hin.

Miranda.

Gebt ihn der armen Ritterswitwe,
Die geſtern im Scharmützel ihren Mann
Verlor und heulend uns entgegen kam.

Bayard.

Es ſoll geſcheh'n, du wack'rer Knabe, doch
Damit auch öffentlich vor dieſen edeln Männern
Ich deinen Werth bezeuge, komm, umarme mich.

Miranda (mit holder Scham übergoſſen).

Mein Ritter —

Bayard.

Nun? du zögerſt?

Miranda (herzlich).

Nein, ich zög're nicht.

(Sie umarmt ihn ſchüchtern und tritt ſogleich mit holder Verlegenheit zurück.)

Bayard.

Mein Wort darauf, ihr Herrn, der Jüngling
Wird euch und mir einſt Ehre machen.

Digitized by Google

Miranda (bei Seite).

Das Blut will mir aus Wang' und Auge ſpritzen.

Tardieu.

Sieh da, der alte Ligny.

Bayard.

Endlich!

Sechſte Scene.

Vorige. Ligny (tritt auf).

Ligny.

Vergib;
Ich komme ſpät, doch wird mir ohnehin
Der Wein nicht ſchmecken, denn im Herzen kocht es.

Bayard.

Was gibt es! Vater Ligny?

Ligny.

Muß da eben
Auf einen Reiter treffen, der, ein halb
Verbranntes, halb erſticktes Kind im Schooße,
Ihm die verſengten Lumpen vollends auszieht.
Ich ruf' ihn an: was machſt du da? Wie kommſt
Du zu dem todten Kinde? — Da erzählt'
Er, welch ein Jammer in des Lagers Nähe ſich
Begeben, wenig hundert Schritt von hier,
Nur kurz bevor die Zelte wir am Morgen
In dieſem Thale ausgeſpannt.

Bayard.

Ihr ſeid
Noch ganz bewegt?

Digitized by Google

Ligny.

Das bin ich.

Talmond.

Was wird's ſein?
Im Kriege geht's nicht anders.

Ligny.

Eben darum
O Friede, Friede! greife endlich doch
In die gezuckten Schwerter, himmliſch lächelnd!
Und ſchmücke mir den Helm mit grünen Reiſern!

Talmond.

Wie? eine Thräne netzt die grauen Wimper?
Ei ſchämt Euch, Alter!

Ligny.

Nein, deß hab' ich keine Urſach'.
Daß ich in fünfzehn Schlachten Ehr' und Namen
Mir unbefleckt erhalten, iſt wohl etwas;
Doch, daß ich auch mein Herz aus fünfzehn Schlachten
Zurück gebracht iſt mehr.

Tardieu.

So redet.

Ligny.

Ihr wißt, wie in den letzten Tagen wir
Uns mit dem Feinde hin- und hergezogen,
Bald Sieger, bald beſiegt, bald fliehend, bald verfolgend;
Kaum ſah der arme Landmann leichtes Herzens
Dem einen Haufen nach, ſo blinkt ſchon wieder
Der Waffenblitz des neuen Schwarms vom Hügel.
Sie gaben, was ſie hatten, und ſo lange
Sie etwas hatten, bis erſchöpft ſie endlich

Verſagen mußten. Nun ward Mißhandlung
Ihr ſchrecklich Los; durch Martern will die Raubſucht
Erpreſſen, was ſchon längſt nicht mehr vorhanden! —
Für Thränen Spott, und Schmach für Seufzer erntend,
Von Menſchen nicht und nicht von Gott erhört
Packt die Verzweiflung ſie mit kalter Hand.
Beſchloſſen wird, der Heimath Trümmern lieber
Den Rücken zuzukehren und mit Weib und Kindern
In eine Höhle bei Longara ſich zu flüchten.

Bayard.

Ich kenne dieſe Höhl', ein Wunder der Natur.

Tardieu.

Ich auch: es führt nur eine enge Schlucht
Hinein, doch wäre wohl für eine Stadt
Des Raums genug.

Ligny.

Dort ſammelten
Sich an zweitauſend Männer, Weiber, Kinder,
Mit Lebesmitteln karg verſeh'n; auch hatten
Sie in der Eile ſich bewaffnet, vor
Dem ſchmalen Eingang ein paar alte Büchſen
Gepflanzt, entſchloſſen, ihrer Weiber Ehre,
Der Greiſ' und Kinder Leben theuer zu
Verkaufen.

Tardieu.

Brav! das hör' ich gern.

Ligny.

Zu ihnen
Schlug aus den nahgeleg'nen ſchwachbewehrten Städten
Sich mancher noch mit ſeiner beſten Habe.

Zerſtreute Truppen, die ſo kühn entſchloſſen
Den wackern Haufen finden, hegen Ehrfurcht
Vor ſeinem Muth und ziehen ſtill vorüber.

Tardieu.

Wie ſich's gebührt von Gott und Rechtes wegen.

Ligny.

Doch bald ergattert ſie der Heere Troß,
Die Marodeurs, die Buben, die ſich lauernd
Stets hinter den Armeen halten, wie
Der Schackal hinter einem Löwen.
Sie wollen gierig in die Höhle dringen —
Gehacktes Eiſen aus den Büchſen ſtreckt
Sie nieder.

Tardieu.

Das war recht.

Ligny.

Das Raubgeſindel,
Durch dieſen unverhofften Widerſtand
Zur Tigerwuth gereizt, berathet ſich,
Und Satan bläſt ihm einen Anſchlag ein.
Sie tragen dürres Holz zuſammen, laſſen
Ein hohes Feuer vor der Höhle praſſeln.
Es weht der Wind den dicken Rauch hinein,
Es leckt die Glut bald an den Felſenwänden,
Ergreift das mancherlei Geräth, das ſich
Die Flüchtigen zur Schutzwehr aufgethürmt.
Sie rufen um Pardon — die Räuber ſchüren —
Es kreiſchen ſchwang're Weiber, Kinder winſeln —
Die Räuber ſchüren noch; ein Angſtgeheul

Digitized by Google

Steigt aus der ſchwarzen Todtengruft herauf —
Die Räuber tragen ſpottend friſches Holz zum Brande.

Tardieu.

Im Höhlenpfuhl möcht' ich ſie braten ſeh'n!

Ligny.

So wird es nach und nach in dieſem Grabe ſtill.
Es hört zuerſt der Kinder Aechzen auf,
Und dann verliert ſich auch der Mütter dumpfes Winſeln,
Und endlich ſchweigt der Männer Angſtgebrüll —
Todt iſt nun alles — jubelnd ziehen flugs
Die Mörder ihre Feuerbrände weg,
Um ſich den Lohn zu holen, doch umſonſt;
Vor Rauch, Geſtank und Glut vermochte keiner
Hinein zu dringen, und vergebens war
Das Bubenſtück vollbracht. Sie ziehen ab,
Nicht ihre That, ihr Mißgeſchick verfluchend.
Der Reiter, den ich ſprach, ritt juſt vorbei,
Er gabelte mit einer Pike auf
Gut Glück hinein, und da erwiſcht' er das
Verbrannte Kind.

Bayard.

Abſcheulich!

Tardieu.

Unerhört!

Bayard.

Auf Brüder, laßt uns hin! vielleicht daß noch
Etwas zu retten.

Ligny.

Kaum wohl möglich.

Digitized by Google

Bayard.

Nun,
So iſt's ein Gang der Menſchlichkeit zu Ehren.

Tardieu.

Ich bin dabei.

Talmond.

Ich auch.

Tremouille.

Wir alle.

Bayard.

Kommt!

(Alle ab, außer Ligny.)

Ligny (allein).

Ich mag den Jammer nicht mit anſeh'n! O!
Der Krieg, der Krieg! Was die Natur
Mit ſtillem Fleiß in langen Jahren ſchafft,
Zerſtört ein Augenblick des blutigen Wahnſinns!
Es muß der blinden Habgier alles weichen,
Zu jedem Greuel ſinkt ſie tief hinab,
Es häuft der Menſch auf Leichen friſche Leichen,
Und düngt mit Blut — doch nur ſein eig'nes Grab! (Er geht.)

Siebente Scene.

(Eine wilde Gegend. Im Hintergrunde hohe Gebirge mit dem Eingang der Höhle, man ſieht noch Rauch aus derſelben aufſteigen.)

Zwei Marodeurs (vor der Höhle).

Der Erſte.

Ich hab's verſucht, es iſt unmöglich, Bruder.

Der Zweite.

So oft der Wind den Rauch ein wenig theilt,

Digitized by Google

Erblick' ich eiſerne gefüllte Kiſten,
Darnach ſteht mir der Sinn gewaltig.

Der Erſte.

Ei
Mir auch. Was hilft's? ich wollt' hinein und bin
Beinah' erſtickt.

Der Zweite.

Es wäre doch verdammt,
Wenn wir mit leeren Händen müßten abzieh'n.

Der Erſte.

Das Leben wag' ich nicht um Moguls Schätze.

Der Zweite.

Wie aber, wenn wir oben auf der Höhle
Verſuchten durchzugraben, daß ein Loch
Der Höllenküche da zum Schornſtein diente?

Der Erſte.

Ein guter Rath. Doch ſieh', da bringt der Teufel
Uns eine Schar von ungebet'nen Gäſten.

Der Zweite.

Verſtecke dich in die Wachholderbüſche. (Beide ab.)

Achte Scene.

Bayard. Tardieu. Miranda. Vasco. Talmond. Tremouille. (Einige Zeit darauf) **Blanca.**

Bayard.

Hier iſt die Höhle.

Tardieu.

Immer noch voll Rauch.

Talmond.

Und welch ein gift'ger Dunſt verbrannter Leichen!

Tremouille.

Der dicke Qualm verhüllt die Gegenſtände.

Bayard (ſich nähernd).

Ich möchte doch —

Miranda.

O wagt Euch nicht hinein!

Bayard.

Um Beute freilich iſt mir's nicht zu thun,
Und ein Begräbniß brauchen dieſe nicht.
Doch wenn vielleicht Erſtickte noch zu retten —
Horch! — war mir's doch, als ob ein banges Aechzen
Aus hohler Tief' in meine Ohren ſtöhnte.

Tardieu.

Nicht doch, Herr Bruder, bis zum jüngſten Tage
Rührt ſich in dieſem Grabe nichts.

Bayard.

Und doch
Vernehm' ich's eben deutlicher.

Tardieu.

So ſind
Es Geiſter. Nur ein Wunder könnte noch
Lebend'gen Weſen hier den Athem friſten.

Bayard.

Und wenn nun Gott dies Wunder that, ſo hat
Er nicht vergebens Zeugen herberufen. —
Ich hör' es wieder — wahrlich! — tretet näher —

Tardieu.

Bei meiner Treu'! jetzt hör' ich's auch.

Bayard.

Hinein!

Digitized by Google

Tardieu (ihn zurückhaltend).

Biſt du von Sinnen!

Bayard.

Laß mich!

Talmond.

Bayard!

Ihr kommt lebendig nicht heraus.

Bayard.

Es ächzt —

Es ſtöhnt — das höre, wer da kann! — (Will hinein.)

Talmond (ihn haltend).

Ihr müßt

Erſticken.

Bayard.

Gebt ein naſſes Tuch mir vor

Den Mund.

Vasco (bittend).

Herr Ritter!

Miranda (ſich ängſtlich an ihn klammernd).

Nein, ich laß' Euch nicht!

Bayard.

Fort, Knabe! lerne hier, wie Männern ziemt

Zu handeln. Vasco! tauche mir das Tuch

In jene Quelle flugs.

Vasco.

O weh'!

Bayard.

Gehorche!

Vasco (gehorcht und bringt ihm das Tuch).

Digitized by Google

Tardieu.

Bayard! mein Freund, mein Bruder! nein, wir laſſen
Dich nicht.

Bayard.

Ihr ſollt mich laſſen! — Ha, da ächzt
Es wieder! — ja bei Gott und Ritterſchwur!
Ich muß hinein!

Tardieu.

Wohl dann, nicht ohne mich.

Bayard.

Du bleibſt. Ich will, du bleibſt, denn komm ich um,
So brauchen d i e ſ e Schutz. (Auf Vasco und Miranda deutend.)
Her mit dem Tuche!

(Er ſchlägt ein Kreuz vor ſich, hält das Tuch vor den Mund und ſtürzt in die Höhle.)

Vasco (fällt auf die Knie).

Gott! ſchütze meinen Herrn!

Tardieu.

Verdammter Wagehals!

Miranda.

Ich ſterbe mit ihm! (Sie will in die Höhle.)

Tardieu.

Knabe! biſt du raſend!

Miranda.

Mit meinem Ritter laßt mich ſterben! laßt mich!

Vasco.

Da iſt er ſchon!

Talmond.

Bei allen Heiligen!
Das nenn' ich eine That!

Digitized by Google

Tardieu.

Und für ein Weib!

Bayard (wankt aus der Höhle mit der ohnmächtigen Blanca in den Armen. Er legt ſie kraft- und bewußtlos auf einen Raſenhügel an die Quelle, und taumelt ſelbſt an den nächſten Baum, wo er nach Luft ſchnappt).

Tardieu (ſeine Hand auf Bayards Schulter).

Glück zu, mein Freund! doch war es nur ein Weib.

Bayard (mit ſchwacher Stimme).

Geichviel, es war ein Menſch.

Miranda (umfaßt mit Ungeſtüm ſeine Knie).

Mein Held, mein Bayard!

Talmond.

Bei Gott! du wagteſt viel.

Tremouille.

Das mag der Teufel

Dir nachthun.

Bayard (immer noch erſchöpft).

Lebt ſie noch?

Tardieu.

Wohl kaum.

Bayard.

Beſprengt

Sie doch mit friſchem Waſſer.

Miranda (eilt es zu thun).

Tardieu.

Schöne Beute!

Was wollen wir damit im Lager?

Bayard.

Wenn

Sie Mutter iſt — wenn ein Geliebter um
Sie weint —

Tardieu.

Wie bleich du biſt! Das kann dir übel
Bekommen.

Bayard.

Nicht doch. Ich erhole mich.
Ein kühler Trunk, ſo iſt's vorüber.

Miranda.

Sie
Bewegt ſich.

Bayard.

Gott ſei Dank! So laßt mich ſeh'n,
Wen Gottes Kraft durch meine Hand gerettet —
Jeſus Maria! Blanca! (Stürzt neben ihr nieder.)

Talmond.

Kennt er ſie?

Miranda (die bis jetzt um Blanca beſchäftigt war, bebt zurück und ſpricht bei Seite).

Ha! welch ein Zufall! meine Ahnung —

Bayard.

Gott!
Du haſt mich ſelbſt von meinem Eid entbunden.

Talmond.

Bei meinem Schwert! Geliebte oder Schweſter.

Tardieu.

Still doch, ihr Herrn! ſeht ihr die Thränen nicht,
Die in den Bart ihm rollen? Bayard weint!
Das hat im Heere keiner noch geſehen.

Miranda (bei Seite).

Sie iſt's, die Glückliche!

Bayard.

Erwache, Blanca!
Es wecke dich die wohlbekannte Stimme!

Miranda (bei Seite).

Zu ihren Füßen! ſie durch ihn gerettet! —
Vergiß dich ſelbſt! genieße ſein Entzücken!

(Man hört in weiter Entfernung eine dumpfe Trommel rühren.)

Tardieu.

Hört ihr? ich glaub', es wird Alarm geſchlagen.

Bayard.

Sie athmet tief — ihr Auge thut ſich auf
Und mir der Himmel!

Blanca.

Leb' ich wirklich? Bayard!

Bayard.

Der Hochbeglückte, den zu Blancas Retter
Die Vorſehung erkohr!

Blanca.

Wo bin ich? — welch
Ein fürchterlicher Traum! — wo war ich!

(Ihr Blick fällt auf die Höhle.)

Ah!

Tardieu.

Für Euch hat er ſich in den Tod geſtürzt.

Blanca.

Für mich? — er? — du? — und ich die Einzige? —
Von Tauſenden die Einzige?

Digitized by Google

Tardieu.

Wo Rettung
Nur durch ein Wunder möglich ſchien.

(Man hört die Trommel etwas näher.)

Blanca.

Kaum weiß ich noch, was mit mir vorgegangen.
Nur nach und nach kehrt die Beſinnung mir
Zurück. Das iſt der Schreckensort, die Höhle,
Wohin ich meinen Wächtern folgen mußte.
Hier war's, wo unter Rauch und Flammen mich
Die Todesangſt ergriff. Nah' dem Erſticken
Schwand das Bewußtſein mir; nur der Inſtinkt,
Der mächt'ge Lebenstrieb, der unwillkürlich
In jedem Weſen zuckt, ſo lange noch
Ein Funke glimmt, der regte ſich in Krämpfen.
Ja jetzt entſinn' ich mich — der lieh mir Kräfte,
Mich an die ſchroffe Felſenwand zu klammern,
Wo nur ein wenig Luft durch eine Spalte
Zu leben und zu ſterben mir verwehrte.

Bayard.

Dein Wunder, Gott! du biſt mit meiner Liebe!

Blanca.

Wo bin ich nun? bin ich hier ganz allein?
Wo ſoll ich hin!

Bayard.

Wählt einen Aufenthalt,
Geleiten ſoll Euch treuer Liebe Schutz.

Blanca.

Zu dem Gemahl —

Digitized by Google

Bayard.

Wo iſt er?

Blanca.

Weiß ich's ſelbſt?
Ach Gott! was ſoll aus mir nun werden!

Tardieu.

Bayard,
Hört Ihr, man ſchlägt Alarm im Lager.

(Man hört die Trommel, doch nur ein wenig näher und nie ſo nahe, daß ihr Schall die Sprechenden ſtören könnte.)

Bayard.

Eben jetzt!

Talmond.

Was mag's bedeuten?

Tremouille.

Doch wohl Aufbruch.

Talmond.

Richtig.
Was gilt's? der Feind iſt nah'.

Tardieu.

Wir müſſen fort.

Bayard.

Und dieſe?

Blanca.

Folget Eurer Pflicht.

Tardieu.

Sie muß
In Sicherheit gebracht —

Bayard.

Wohin?

Digitized by Google

Talmond.

Ich leihe
Ihr meine Krankenſänfte.

Bayard.

Rathet!
Wohin in dieſem Wirrwarr?

Tardieu.

Schicke ſie
Nach Santa Croce. Müſſen wir zurück,
So geht es dort vorbei, du führſt den Nachtrab,
Und kannſt dann immer für das Weit're ſorgen.

Talmond.

Der Rath iſt gut.

Bayard.

Nach Santa Croce, ja.
Seid Ihr's zufrieden?

Blanca.

Was kann ich hier wollen?

Talmond.

Doch ſendet auch Bedeckung mit. Es ſtreifen
Die feindlichen Parteien überall.

Bayard.

Ich ſelbſt! — Ach Gott! ich darf nicht! — keiner darf!

Tardieu.

Hör', Bayard, 's iſt wohl meine Sache nicht,
Doch dir zu Liebe will ich ſie geleiten.

Bayard.

Wie dürft' ich pflichtvergeſſen deinen tapfern Arm
Dem Heer' entzieh'n?

Digitized by Google

Blanca.

Laßt mich in Gottes Obhut.

Miranda.

Herr Ritter, mir vertraut ſie an! ich will
Mit Leib und Leben für ſie haften.

Bayard.

Du?

Miranda.

Ich, ich! O kehrt Euch nicht an dieſes Lächeln,
Mit dem die Ritter meiner Jugend ſpotten.
Ha! könntet Ihr in's Herz mir ſchauen, wie
Es vor Verlangen glüht, Euch dieſen Dienſt —
Ja g'rade dieſen Dienſt zu leiſten! — Nicht
In Muskeln oder Nerven wohnet ja
Der wahre Muth, tief aus der Seele quillt er!
Wie eines Baumes Saft die Zweige treibt,
Lebendig, ſtärkend, in dem Schwachen mächtig!
Ihr habt mich heute mit dem Schwert umgürtet,
So laßt dies Schwert mich zieh'n für Eure Liebe!
Für Eure Lieb', um Eurer Liebe willen!

Bayard.

Wohlan es ſei! du biſt ein wack'rer Jüngling!
Ich ſeh' dir's an, es iſt dir Ernſt, mein Herz
An dich zu binden.

Miranda.

Ja, bei Gott!

Bayard.

Nun dann,
Du Basco, nimm von deinen Kameraden
Zwölf oder fünfzehn Mann, verſuchte Leute —

Digitized by Google

Miranda.

Wozu das?

Tardieu.

Sieh', er möchte wohl allein —

Miranda.

Ich, ich allein!

Bayard.

Genug, du folgſt ihm, Basco.
Dort ſorge für Bequemlichkeit und Ruhe,
So gut es dir in dieſem Wirrwarr möglich.
Ich hoff' Euch dieſen Abend noch zu finden.
Jetzt ſcheiden wir, die Trommel ruft in's Lager.
Geleit' Euch Gott!

(Er will gehen.)

Blanca.

Bayard! ich hab' Euch nicht
Einmal gedankt —

Bayard.

Mich laßt dem Himmel danken,
Daß er für dich mein Leben aufgeſpart,
Und mir in einem ſel'gen Augenblick
So manche bitt're Stunde reich vergolten.

(Er ſtürzt fort, Tardieu, Talmond, Tremouille folgen ihm.)

Neunte Scene.

Miranda. Blanca. Basco.

Basco.

Laßt, edle Frau, zur Sänfte Euch geleiten,
Seid Ihr zu ſchwach, ſo wollen wir Euch tragen.

Miranda.

Ich will ſie tragen, ich allein! mir ward
Sie anvertraut.

Vasco.

Mein raſcher Junker,
Den Jahren eilt das Herz voraus.

Miranda.

O Vasco!
Was mir ein Gott in dieſe Bruſt gegoſſen,
Iſt unabhängig von Geſchlecht und Jahren!
Auf eine Schar von Feinden laß uns ſtoßen,
Dann ſollſt du edler Liebe Kraft erfahren.

(Indem ſie Blanca aufhelfen, fällt der Vorhang.)

Fünfter Act.

(Zimmer in der Burg von Santa Croce. Seitwärts ein Ruhebett mit einem Tuche bedeckt.)

Erſte Scene.

Vasco (ſteht mit verſchränkten Armen an die Mauer gelehnt).

Ich wollt', er käm' — es iſt ſo graulich einſam
In dieſem Rattenneſt — die Todtenuhr
Pickt in der Wand — die Galgenhühner flattern
Um den bemooſten Thurm, und oben kreiſcht
Die Wetterfahne wie Gefängnißriegel. —
Gäb's nur etwas zu thun, ein Leben, ein

Bewegen, daß ich doch nicht immerfort
Der Unglückſeligen gedenken müßte!
Gott ſei der armen Seele gnädig! — Von
Der erſten Beute ſtift' ich eine Meſſe. —
Horch! Pferdgetrappel auf der Brücke! — Gott
Sei Dank, er iſt's!

Zweite Scene.

Vasco. Bayard (tritt ein, von mehreren Bewaffneten begleitet. Er hält einen offenen Brief in der Hand, und ſpricht zu einigen ſeiner Begleiter).

Bayard.

Vom König ein Befehl:
Es ſoll der Paolo Manfrone nicht
Auf königliche Gnade länger hoffen,
Selbſt dann nicht, wenn er durch Verrätherei
Den Kopf bezahlen könnte; denn es will
Durch ſolche Mittel Franz den Sieg nicht kaufen.
Geht, leſ't ihm das, bereitet ihn zum Tode,
Und laßt den Henker dann ſein Amt verwalten.
Eilt, unſ're Zeit iſt kurz.
(Einige Reiter entfernen ſich mit dem Brief.)
(Zu Vasco.) Glück zu! wie iſt's ergangen?

Vasco.

Die fremde Dame hab' ich hergeleitet.

Bayard.

Wo iſt ſie?

Vasco.

In dem dunkelſten Gemach'

Des Schloſſes wählte ſie die Wohnung ſich,
Wo in dem finſtern Burghof Kerkerpforten
Und hohe Mauern ihr den Blick begrenzen.

Bayard.

Wie ſteht es jetzt mit ihr?

Vasco.

In ſtiller Schwermuth
Betrachtet ſie mit ſtarrem Blick am Fenſter
Die jungen Raben, die dort gegenüber
An öden Mauern um die Neſter flattern.
Sie redet wenig. Eine Bitte nur
Hat ſie für Euch mir anvertraut —

Bayard.

Geſchwind!

Vasco.

Ihr möchtet keine Sorge um ſie tragen,
Und Eures Schwurs ſtets eingedenk verbleiben.

Bayard.

Sie nicht mehr ſeh'n! grauſame Prüfung! — Schäme
Dich, Unzufried'ner! Blanca lebt, ſie lebt
Durch dich! und murren könnteſt du? — noch heute
Iſt dir vergönnt, für ihre Sicherheit
Zu kämpfen, und du könnteſt murren? — auf!
Der Schwur beſteh' in alter Kraft! — Wo iſt
Mein Page?

Vasco.

Euer Page?

Bayard.

Laß ihn kommen.

Digitized by Google

Vasco.

Ach Herr!

Bayard.

Was gibt's?

Vasco.

Der hat es mit dem Leben
Gebüßt.

Bayard.

Das wolle Gott nicht!

Vasco.

Doch, Herr Ritter,
So hat es Gott gewollt.

Bayard.

Das jammert mich!

Vasco.

Kaum mochten wir zweitauſend Schritt' vom Lager
Entfernt ſein, als um einen Hügel plötzlich
Ein ſtarker Trupp von Venetianern ſprengt',
Der mit verhängtem Zügel und dem Feld-
Geſchrei Sanct Marcus! auf uns einſtürzt.
Sogleich ließ unerſchüttert Euer Page
Die Sänft' ein wenig abwärts tragen, ſtellte
Sich feſt im Bügel, ſchwang das Schwert von Euch
Verehrt, hoch über ſeinem Haupte, daß
Die Luft wie eine böſe Schlange ziſchte;
Rief Bayard, Bayard! und vom Sporn geſtochen
Fliegt ſchon das Roß dem Feind' entgegen; ich,
An ſeiner Seite, rufe, bitte, warne,
Er ſoll die Sänfte nur bewachen, ſoll
Mit ihr feldeinwärts flieh'n, indeſſen ich

Digitized by Google

Stand halte mit der wohlverſuchten Schar.
Umſonſt! er hört' mich nicht — der Hut fliegt ihm vom Kopf —
Sein langes Haar — es flattert in den Wind;
Das Auge glüht — die Wange glüht — und mit
Dem Namen Bayard, Bayard! ſtürzt er blind
Sich mitten in den dickſten Haufen.

Bayard.

Ha!
Das wär' ein Mann geworden! weiter!

Vasco.

Anfangs,
Bei meiner Seele! anfangs ſtutzten ſie.
Des Jünglings liebliche Geſtalt ſchien gleichſam
Ein Zauber, der ſie lähmte. Doch als hier
Und dort ſein Schwert dem um den Nacken pfiff,
Und jenem in die Seite fuhr, wir andern
Denn auch nicht faul mit unſer'n Senſen mähten,
Erholten ſie ſich von jener erſten
Beſtürzung. Scham ergriff ſie vor dem Kinde,
Sie ſchonten ſeiner länger nicht, und ob
Ich gleich ihm ſtets zur Seite blieb, ſo konnt'
Ich im Gedränge doch nicht überall
Die Augen haben — plötzlich fuhr ein Schwert
Ihm in den Leib! — er ächzte — krümmte ſich —
Griff nach dem Sattelknopf ſich feſtzuhalten —
Doch mit dem Blutſtrom aus der Wunde wich
Die überſpannte Kraft von ihm — er ſank —
Sein letztes Wort war Bayard! — Auf der Stelle
Hab' ich des armen Kindes Tod gerochen!

Digitized by Google

Dem Mörder hat mein Arm den Kopf geſpalten!
Ich kannte mich nicht mehr; mein Herz hing an
Dem Knaben. So auch meine Kameraden,
Sie liebten Alle ihn, ſie Alle wurden
Durch ſeinen Fall zu blut'ger Rach' entflammt,
Die Streiche fielen blitzſchnell, hageldicht.
In wenig Augenblicken war das Feld
Geſäubert, fünfzehn lagen um ihn her,
Was fliehen konnte, floh, und wäre nur
Die Sänfte nicht geweſen, wahrlich, Keiner
Hätt' unſerm Schwert entrinnen ſollen.

Bayard.

Theuer
Habt ihr den Sieg erkauft!

Vasco.

Wohl theuer!
Denn als ich nun vom Roſſe ſprang, zu ſeh'n,
Ob noch in ihm ein Lebensfunke glimme;
Als ich das Wamms ihm aufriß, um das Blut
Zu ſtillen — o — da war's ein Weib!

Bayard.

Was ſagſt du?

Vasco.

Ein holdes Weib! die männlich hohe Seele
War ſchon entfloh'n — ſchaut her, da liegt ſie.

(Er zieht das Tuch vom Ruhebette. Man erblickt Mirandas Leichnam. Ein Lächeln ſchwebt auf ihrem Geſicht. Eine Hand hängt herab. Ihr Schwert liegt neben ihr.)

Bayard.

Gott!

(Eine lange Pauſe des ſtummen Schmerzes.)

So war's Miranda, deren heit're Jugend
Ein dunkeles Verhängniß auf den Irrſtern
Von Bayards Schickſal warf! die treu mit ihm
Durch alle Himmel zog, entflammten Sonnen,
Erſtarrenden Planeten wechſelnd nahe! —
So war's Miranda, die auf Welſchlands Fluren
So ſchön geblüht, damit der Fremdling,
In ferner Dauphiné geboren, ſie
Bewußtlos kalt zerträte! — Ha! wo ſeid ihr,
Geprieſ'ne Helden! kniet an dieſer Bahre.
Wer unter euch kann ſolcher That ſich rühmen?
Der fremden Liebe des Geliebten hat
Sie ſich geopfert! — nicht von dieſer Welt
War ſolch ein Geiſt, d'rum floh er in die Heimath! —
So ruhe ſanft, du blaſſe Engelshülle!
Ich lege Bayards Schwert auf deine Bruſt. (Er thut es.)
Begraben werd' es mit dem treuen Herzen!
Und dein Schwert, das für Bayards Liebe du
So edel ſchwangſt — es komme nie mir von
Der Seite.

(Er ſteckt Mirandas Schwert in ſein Wehrgehänge. Dann zu ſeinem Gefolge.)

Tragt den Leichnam weg.
Der Kaſtellan ſoll in der Kirchengruft
Ihn aufbewahren, bis die Zeit vergönnt,
Ein ſtattliches Begängniß ihr zu feiern.

(Das Ruhebett mit dem Leichnam wird fortgetragen.)

Ja, ſo mir Sieg und Leben Gott verleiht,
So kehr' ich wieder und das ganze Heer
Soll mit mir trauern um die Schönverblich'ne.

Digitized by Google

Dem ganzen Heere ſoll der Heldin Ruhm
Der Donner des Geſchützes laut verkünden! —
(Zu Vasco.)
Du weinſt? — ich kann nicht weinen; zugeſchnürt
Iſt mir die Bruſt. — Wohl mir, der Feind iſt nah',
Und es wird heiß hergeh'n auf meinem Poſten.
Komm, Vasco!
(Er will fort; man hört in weiter Entfernung Blancas Stimme den Namen Bayard rufen.)

Bayard (ſtutzt).

Horch! was war das?

Blancas Stimme.

Bayard!

Bayard.

Mich dünkt, ich höre meinen Namen kreiſchen.

Blancas Stimme (näher).

Bayard!

Bayard.

Iſt das nicht Blancas Stimme?

Blanca (noch näher).

Bayard!

Bayard.

Bei Gott! ſie iſt's, um Hilfe rufend — (Er will hinaus.)

Dritte Scene.

Vorige. Blanca (ſtürzt herein ihm zu Füßen).

Blanca.

Ha!

Da iſt er! ich umfaſſe ſeine Knie!

Bayard.

Was thuſt du, Blanca!

Blanca.

Nein, ich ſteh' nicht auf,
Bevor Ihr Gnade, Gnade mir gewährt!

Bayard.

Euch Gnade! hat der Wahnwitz ſie ergriffen?

Blanca.

Für meinen Gatten! Gött! ſie führen ihn
Zum Tode!

Bayard.

Wen?

Blanca.

O fragt nicht lange! Gnade!
Hinaus! hinab! eh' es zu ſpät wird!

Bayard.

Welch
Ein Argwohn packt mit ſcharfer Klau' mein Herz!

Blanca.

Ihr zögert? —

Bayard.

Dieſer Paolo Manfrone —

Blanca.

Iſt mein Gemahl.

Bayard (ſchaudert zuſammen; nach einer kurzen Pauſe wendet er ſich zu dem Gefolge).

Man ſoll die Hinrichtung
Verſchieben.

Blanca.

Endlich!

Digitized by Google

Bayard.

Fort! ich nehm's auf mich!
Dem König ſelbſt will ich vorher berichten.

(Einige vom Gefolge entfernen ſich.)

Blanca.

Daran erkenn' ich Bayards großes Herz!
Kein Wort des Danks entweihe dies Gefühl.
Das Schickſal ſpielt mit unſern Schwüren, doch
Es ſtrebt vergebens, Eure Tugend ſich
Zum Spielwerk zu erniedrigen.

Bayard.

Nicht alſo.
Was in mir kocht, iſt Galle! — Gott, ſo war
Der Schöpfung Krone dir ſo wenig werth,
Daß du dem Unhold ſie verſchleuderteſt!

Blanca.

Verbittert Eure Wohlthat nicht durch Worte,
Die einer Gattin nicht geziemt zu hören.

Bayard.

Wißt Ihr, was dieſer Paolo Manfrone
Verbrochen hat?

Blanca.

Ich weiß es nicht, und will
Es auch nicht wiſſen.

Bayard.

Er —

Blanca.

Ich bitt' Euch, ſchweigt.
Laßt mir den kleinen Troſt, ihn minder ſtrafbar
Zu denken, laßt den ſchwachen Glauben mir,

Digitized by Google

Daß nur das blutige Geſetz des Krieges ihn
Verdammt.

Bayard.

Doch wenn —

Blanca.

Wollt Ihr durchaus in meinen Becher
Den letzten Tropfen träufeln? — hört mich an! —
Ich ſtand am Fenſter, überblickte trauernd
Den öden grasbewachſ'nen Burghof, ſah
Zu einer Hinrichtung den Büttel ſich
Bereiten — mich ergriff ein Schauder —
Ich wankt' hinweg — doch unwillkürlich zog
Mich's wieder hin — der Kerker öffnet ſich —
Der Henker ſchleppt das Opfer ſchon heraus —
Den Prieſter hör' ich die Gebete murmeln —
Ich zitt're — will vom Fenſter — kann nicht —
Ich ſchließe meine Augen — öffne ſie —
Erblicke den Gemahl und ſchreie laut —
Auf mein Geſchrei ſieht er empor, erkennt mich,
Und ſchnelle Glut verjagt die Todtenbläße.
Das Auge blitzt — die Lippen ſchäumen —
Er hebt die Fauſt — die ſchweren Ketten klirren —
»Ha,“ ruft er heiſer, »nun erſt iſt der Tod
Mir bitter! Dir, treuloſe Buhlerin,
Werd' ich geopfert!“ — Plötzlich gibt dies Wort,
Dies harte unverdiente Wort, mir die
Beſinnung wieder — kreiſchend ſtürz' ich fort —
Vernichtet iſt mein Schwur! Bayard! ihn muß ich finden,
Von ihm des Gatten Leben mir erfleh'n!
Er muß den ſchändlichen Verdacht von ſich

Und mir abwälzen — muß das Henkerſchwert,
Das nur auf *ſein* Geheiß dem Unbekannten droht,
Von des *Erkannten* Haupte haſtig wenden!
Das *wird* er thun! ich kenne Bayard! — Ha!
Ich kannt' ihn wohl — er hat's gethan!

Bayard.

Gethan! was auch die Pflicht dawider ſprach.
Doch *friſten* konnt' ich nur ſein Leben, es zu retten
Vermag ich nicht.

Blanca.

So wolltet Ihr die Qualen
Nur mir und ihm verlängern? — Bayard wird
Nicht halb das Edle thun — Das Leben hat
Er mir gerettet, ich will dankbar ſein:
Ich rette ſeine Tugend, ſeinen Ruf!
Ihm g'nüge nicht das innere Bewußtſein,
Kein gift'ger Mund ſoll ſpottend ihn bezüchten:
Er war's, der Blancas Gatten tödten ließ;
Er konnt ihn retten — that es nicht — er war
Ein Menſch wie wir.

Bayard.

Nicht ich, dem König ſtell'
Ich es anheim.

Blanca.

Als wüßte nicht das Heer,
Was Bayard bei dem König gilt, was bei
Dem König Bayards Bitte gilt.

Bayard.

Wie? ich?
Soll für ihn bitten?

Digitized by Google

Blanca.

Das erwart' ich.

Bayard.

Das?

Von mir?

Blanca.

Von dir! und eben weil ich es
Von dir verlange, bin ich der Gewährung ſicher.

Bayard.

Zu viel! er ward an Freund und Feind Verräther,
Giftmiſcher, der mir ſelber nach dem Leben
Getrachtet.

Blanca.

Hat er? und du zögerſt noch?
Du ſelbſt beleidigt! und du zögerſt noch? —
Nun bin ich meines Siegs gewiß. Ich wähnte,
Er habe deinen König angetaſtet,
Und kalte Pflicht verdamm' ihn nur — doch nein!
Dich, Ritter Bayard, hat er tödten wollen,
Was kann der Ritter Bayard anders thun,
Als für ihn bitten?

Bayard.

Große Seele!

Blanca.

Recht!

Denn großer Seelen Größe fühlen iſt
Auch Größe.

Bayard.

O, wie klein ſteh' ich vor dir!

Digitized by Google

Was ich jetzt thun mag, es iſt eitler Wunſch,
Dir werth der ſchönen Zuverſicht zu ſcheinen.

Blanca.

O glaube mir, es gibt der Weſen, vom
Geſchick begünſtigt, heimlich auserwählt,
Um zu verſuchen, was aus dieſem Stoff
Sich einſt wohl bilden laſſe. Sieh', dem einen
Gab Gott den blinden Glauben, der ſich in
Die Flammen ſtürzt, dem andern kühles Blut,
Das jede Flamme löſcht. Er hütet dieſen
Vor lockender Verſuchung, rettet jenen
Durch Zufall oder Wunder, doch das ſind
Des weiſen Vaters liebſte Kinder nicht.
Nur die, die er hinausſtößt in die Wellen,
Nur die, um die er Stürme brauſen
Und Blitze ziſchen läßt, zu eig'ner Rettung
Nichts ihnen gab, als das Gefühl der Tugend,
Nichts für ſie thut, den Blick zu wenden ſcheint,
Nur dieſe reifen höherer Beſtimmung! —
So hoch begünſtigt ſind auch wir! Schon haben
Wir durch die Fluten mit der Tugend uns gerettet,
Vom ſchroffen Felſen ſchimmert uns ihr Tempel!
Hinauf den ſteilen Pfad, daß Hand in Hand
Vor ihrem Thron wir laut bekennen dürfen:
Wir liebten uns!

Bayard.

Ich will den König für
Ihn bitten.

Blanca.

So vernehm' es alle Welt!

Digitized by Google

Ich liebe dieſen Mann! So neide mich
Ein jedes Weib, denn dieſer Mann liebt mich!

Bayard.

Was ſoll nun werden? Blanca, was ſoll werden?
Geſetzt, er wird begnadigt, was mit Euch?

Blanca.

Wie meint Ihr das?

Bayard.

Wo bleibt dann Ihr?

Blanca.

Wo ſonſt, als bei dem Gatten?

Bayard.

Wie? bei ihm?
In des Verbrechers ehrloſer Gemeinſchaft? —
Das Leben kann ein König ſchenken, aber
Die Ehre nicht. Man wird Euch meiden, fliehen —
Seht, wird es heißen, dort den Böſewicht,
Kommt nicht zu nah' ihm! Hütet euch, er trägt
Den Meuchelmord in Blick und in der Taſche.
So wird er, einſam unter Tauſenden,
Auf unbeſuchten Pfaden, des Gewiſſens
Zermalmend ſchwere Bürde tragen, keiner
Ihm tragen helfen —

Blanca.

Außer mir!

Bayard.

Und aus dem Staub, in den die Selbſtverachtung
Gefall'ne Menſchen krümmt, wird keine Hand
Hervor ihn ziehen —

Digitized by Google

Blanca.

Doch! die meinige!

Bayard.

Entſagen wollt Ihr jedem Anſpruch, den
Euch Jugend, Schönheit, Reichthum und Geburt —

Blanca.

That ich nicht mehr? entſagt' ich nicht der Liebe?
Was wäre Treue, wenn ein freundlich Schickſal
Nur immer Roſen ſtreute? — Nein, nur dann,
Wenn auf dem Grabe unſers Glücks die Treue blüht,
Dann wird ein Engel einſt ſie pflücken! nicht
Im Treibhaus, wo des Glückes Sonnenſchein
Zu ihrem Trieb die Wärm' erkünſtelte.

Bayard.

O Blanca! welche Kraft wird dieſe Laſt
Euch tragen helfen?

Blanca.

Eure Achtung!
Ihr werdet ſtets mir gegenwärtig ſein.
O wüßtet Ihr, wie oft mich das gehoben,
Daß überall und immer Bayards Auge
Der Zeuge meiner kleinſten Handlung war!

Bayard.

So gieß auch mir von deiner Himmelskraft,
Hochherzige, den Balſam in die Bruſt,
Daß ich ertrage, was mein Gott mir auflegt!
Ertrage den Gedanken, dich, mein Alles,
An einen Böſewicht gefeſſelt zu verlaſſen!

Blanca.

So denke dir ihn krank. Den kranken

Digitized by Google

Gemahl zu pflegen, iſt der Gattin Pflicht.
So denke mich als Krankenwärterin.
Ein Laſterhafter iſt ja auch ein Kranker.
An der Geneſung will ich nicht verzweifeln;
Der Gott, der Peſt und Wahnſinn heilen kann,
Dem Todesengel zuruft: Halt, nicht weiter!
Der kann auch ein verirrtes Herz wohl heilen.

Bayard.

Wie du mich unvermerkt auf deine Höhe
Dir nachgezogen haſt! O halte mich!
Ich ſtehe nicht in eig'ner Kraft, mir ſchwindelt!
Und nur der Will' iſt wie der deine. Ja
Ich will! ich will's vollbringen, edle Seele!
Was ich jetzt thu', vergieß es nicht, es iſt
Mein Brautgeſchenk für eine beſſ're Welt.

Blanca.

So nehm' ich's an. Mein Brautſchmuck für den Himmel.

Bayard (zum Gefolge).

Man führe Paolo Manfrone her.

(Einige eilen hinaus. Bayard bleibt in heftiger Bewegung ſtehen.)

Blanca (beobachtet ihn ſtill. Nach einer Pauſe).

Den Kampf der Tugend ſeh' ich ſchweigend an,
Und ſchöpfe neue Kraft aus dieſem Bilde.
Mit einem Engel ringt der ſtarke Mann,
Mehr Held als je auf blut'gem Schlachtgefilde! —
So harre ſtandhaft, wenn es um dich blitzt
In deiner öden freudenleeren Wohnung.
Gedenke ſeiner! — Nicht was man beſitzt,
Was man v e r d i e n t, iſt echter Tugend Lohnung!

Vierte Scene.

Vorige. Paolo Manfrone (wird gefeſſelt herein geführt).

Manfrone.

Was ſoll ich hier? — ein Zeuge meiner Schande?

Blanca.

O mein Gemahl!

Manfrone.

Nicht dieſen Titel mir!
Zwar ſchien ich ein Verbrecher, doch ſo ſchwer
Iſt nicht die Schuld, daß auch den Schimpf ich noch
Erdulden müßte!

Bayard.

Raſeſt du?

Manfrone.

Die Schlange!
Wie oft ſie mir ihr Tugendliedchen vor-
Gezischt —

Bayard.

Halt ein!

Manfrone.

Der weltberühmte Bayard!
Der Ritter ohne Furcht und ohne Tadel,
Der Liebe zu dem Vaterlande mit
Dem Tode ſtraft, doch gern die freche Buhlſchaft
Mit fremden Weibern treibt —

Bayard.

Elender Menſch!
Dich ſchützen deine Ketten.

Blanca.

O Manfrone!

Ihr ſeid im Irrthum.

Manfrone.

Freilich, was iſt's mehr,
Wenn unter eines Adlers Flügel ſich
Die fromme Taube birgt? ich bin der Geier,
Blind iſt der Geier nicht. Das war
In Brescia ſchon alles abgekartet.

Blanca.

Mit Eurer Baſe mußt' ich fliehen in
Die Höhle von Longara, Tauſende
Mit uns. Dort haben Räuber — Tiger Rauch
Und Flammen ausgeſpien, die Tauſende
Erſtickt. Mich — mich allein erhielt ein Wunder,
Und mit Gefahr des eig'nen Lebens wurde
Bayard mein Retter.

Manfrone.

Hm! ein trefflich Mährchen.
So hat die arme Baſe über Hals
Und Kopf auch aus der Welt ſich trollen müſſen?
Recht ſo! wozu die läſt'ge Ehrenwache?
Nun iſt ja keiner übrig außer dem
Gemahl, den bald genug ein günſt'ger Zufall
Dem Buhler in die Hände wirft. Da ſtellt
Die treue Gattin ſich an's off'ne Fenſter,
Am Schauſpiel ſeines Todes ſich zu weiden —
Ha! daß ich ſie erwürgen könnte mit
Den Feſſeln, die mir böſe Luſt geſchmiedet!

Digitized by Google

Blanca (weinend).

So ſchwer — ſo tief ward ich noch nie gebeugt!

Bayard.

Verfluchte Läſterzunge!

Manfrone.

Laßt ſie mir
Doch aus dem Halſe reißen, Ritter ohne Furcht
Und ohne Tadel.

Bayard.

Blanca! wollt Ihr auch noch jetzt
Die Großmuth üben?

Blanca.

Ich hab' Euer Wort.

Bayard.

Wohlan, löſt ſeine Ketten.

Manfrone (ſich weigernd).

Was ſoll das?

Bayard.

Menſch! dein Leben dankſt du ihr!
Ihr Bitten treibt mich zu des Königs Füßen,
Um Gnade für den Meuchelmörder, den
Spion zu fleh'n.

Manfrone.

Franzos! du kennſt die Italiener
Noch lange nicht. Sie zittern vor dem Tode,
Doch mögen ſie um dieſen Preis nicht leben.
Du kannſt mir alle meine Schätze rauben,
Mit Füßen treten, was du Ehre nennſt,
Und gern erhalt' ich für die künft'ge Rache
Mein Leben. Aber mir das Weib verführen,

Digitized by Google

Und keinen Dolch mir laſſen, den in dein
Und ihr Herz ich, nach Rache dürſtend, ſenken
Und wieder ſenken darf — führt mich zum Tode!

Bayard.

Verſtockter Böſewicht!

Manfrone.

Als Knabe ſchon
Haſt du dich ſchmeichelnd in dies Herz gelogen.
Was ſie mir werden konnte, werden mußte,
Haſt du gehindert. Jede Liebkoſung
Hat der Gedank' an dich vergiftet! — Schon längſt
War ew'ger Haß und Rache dir geſchworen.
Ihr Werkzeug wähnten mich die Päpſtlichen,
Und waren nur mein Werkzeug, dich zu ſtürzen.
Der Streich mißlang — der Buhler meines Weibes
Verſpottet mich durch heuchleriſche Großmuth —
Führt mich zum Tode!

Bayard.

Blanca! nun?

Blanca.

O wanke nicht! der Tugend haben wir
Geſchworen, was bekümmert uns
Der Gegenſtand, an den wir Tugend üben?
Ihr Wort zu halten iſt die Pflicht. — Verläßt
Der Arzt den Kranken, der im Fieber wähnt,
Man wolle Gift ihm reichen? und die Hand
Des Retters von ſich ſtößt?

Bayard.

So wollt Ihr bleiben?
Bei dieſem Manne bleiben?

Blanca.

Ja, das will ich.
Der Tod allein ſoll meine Pflichten löſen!
Manfrone! mein Gemahl!

Manfrone.

Mir aus den Augen!

Blanca.

Durch unbeſcholt'ne fromme Zeugen ſoll
Der Gattin Unſchuld Euch erwieſen werden.

Manfrone.

Es zeugen meine Sinne gegen dich.
D'rum ſparet nur die glatten Worte,
Signora, ich bin länger nicht zu täuſchen.

Blanca.

Mann, den mein alter Vater am Altare
Mir ſegnend zugeführt, bei Gott, du irrſt!
Du haſt ein reines, unbeſcholt'nes Weib,
Das in dem Schmerzgefühl verkannter Tugend
Die Knie dir umfaſſet.

(Sie will vor ihm niederſinken.)

Manfrone (ſie zurückſtoßend).

Fort von mir!

Bayard.

Du wagſt, Verruchter —

Manfrone (kalt, höhniſch).

Und was dürft' ich nicht?
Sie iſt mein Weib! So lange noch ein Funke
Von Leben in mir glimmt, bleibt ſie mein Weib,
Verſteht Ihr mich, Herr Ritter?

Digitized by Google

Bayard.

Nein, ich duld'
Es länger nicht, ich kann und will's nicht dulden,
Daß Blanca ſich vor dieſem Böſewicht
Erniedrige.

Manfrone.

Ha! meint Ihr ſo? Schon recht!
Werft nur die Larve von Euch; deſto beſſer!
So ſag' ich mich von dieſem Weibe los,
Auf ewig los! und mögen ihre Eltern
Verſchmachten, ich verſtoße dieſes Weib!

Blanca.

Halt' ein!

Manfrone.

So wahr ich Gott und Teufel glaube, ich
Verſtoße ſie!

Blanca.

Halt' ein!

Bayard.

Er iſt von Sinnen.

Manfrone.

Und wenn ich je den Schwur zu brechen wage,
So möge mir in meiner letzten Stunde
Die Abſolution der Prieſter weigern!

Blanca.

Mein Maß iſt voll! O Bayard, warum mußtet
Ihr dieſes jammervolle Leben retten!
Was ſoll aus mir — aus meinen Eltern werden!

Bayard.

Noch habt Ihr mich! So lang' ich eines Freundes

Digitized by Google

Und eines gnäd'gen Königs mich erfreue,
Soll Blancas Eltern es an nichts gebrechen.
Nimm, Schweſter, auf dies Wort des Bruders Handſchlag.

Blanca.

Allmächtiger! du ſahſt mich unterliegen.
Im Augenblick, wo mich Verzweiflung packte,
Sprach meines Engels Stimme Troſt mir zu —
Ich danke Bayard nicht — bald aber, bald
Werd' ich den Dank vor einem Throne lallen,
Wo Engelzungen eine neue Sprache
Mir leihen. — Möchtet Ihr die Wohlthat krönen,
Mich in ein nahes Kloſter ſchaffen! bald, mein Bruder!
Jetzt gleich!

Bayard.

So ſollen die geweihten Mauern
Zu ew'ger Trennung ihre Pforten öffnen?!
Ihr wollt es — ich gehorche — nur im Kloſter
Seid Ihr dem Himmel, Eurer Heimath, näher! —

(Zum Gefolge.)

Man führe ſie auf ſichern Wegen zu
Den Urſulinerinnen im Gebirge:
Ich kenne die Priorin, eine fromme Frau.

Blanca (nach einer Pauſe).

Lebt wohl!

Bayard.

Leb' wohl, du Heilige!
Gedenke meiner im Gebet, daß Gott
Mir bald — o bald den Todesengel ſende!

Digitized by Google

Blanca.

Zerreiße nicht die irdiſch lockern Bande,
Gehöre ganz dem Volk, dem Vaterlande!
Vergiß, was jetzt dein edles Herze drückt
In dem Beruf, der Tauſende beglückt!
Sei Held und Menſch, wie du es ſtets geweſen!
Laß einſt die Nachwelt deine Thaten leſen;
Doch was dein Herz, der Menge unbewußt,
Still, groß, bewahrt, das ſteht in meiner Bruſt!
Mit dieſem Troſt in banger Zukunft Leiden
Und meiner Unſchuld will ich muthig ſcheiden.
Dort weht der Tugend herrliches Panier!
Ein Gott belohnet!

(Zu Manfrone.)

Ich verzeihe dir. (Ab.)

Manfrone.

Verdammtes Gaukelſpiel!

Bayard.

Elender! fort
In deinen Kerker! Ha! daß ich zu raſch
Dein Sündenleben durch mein Wort verbürgte!
Doch lebe nur das Böſe zu beweinen,
Was du hinfort vergebens ſtiften möchteſt;
Denn, daß ſich nie dein Kerker wieder öffne,
Sei meine Sorge. Fort mit ihm!

Manfrone.

Fluch dir,
Verlarvter Tugendgleißner! Fluch und Rache! (Ab.)

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Bayard. Vasco.

Bayard (nach einer Pauſe).

So ſteh' ich nun allein! Die Welt iſt öde,
Entwurzelt jeder Baum, der mich beſchattet —
Gebrochen jede Blume, die mir einſt
Geduftet — zarter Liebe Band zerriſſen —
Der Glanz der güld'nen Ehrenkett' erblindet
Im Hauch des Ueberdruſſes — Ha willkommen!
Willkommen, Admiral! jetzt habe Dank;
Nicht um die Welt möcht' ich in dieſer Stunde
Mir einen andern Poſten wählen — Recht,
So recht! je blutiger, je beſſer! — Vasco!

Vasco.

Herr Ritter —

Bayard.

Reiche mir den Schild. Doch ehe
Ich in das Schlachtgewühl mich ſtürze, noch
Ein Wort zu dir, mein treuer Knappe.

Vasco.

Herr —

Bayard.

Gefährlich iſt der enge Paß, den zu
Vertheidigen der Admiral gebot.
Mein Leben ſteht in Gottes Hand! wer weiß,
Was mir die nächſte Stunde bringt, d'rum höre:
Fall' ich, ſo nimm, was noch an Koſtbarkeiten
Und Geld mir übrig — bring' es Blancas Eltern.
Ich darf das Wenige verſchenken, ehrlich iſt's

Erworben, keinem raub' ich es, die Brüder
Sind beide wohl verſorgt, und eine Meſſe
Für meine Seele läßt der König leſen.
Dir, treuer Vasco, kann ich nichts vermachen,
Du gehſt zu Tardieu, der gibt dir Brot.

Vasco.

Fallt Ihr, ſo brauch' ich keines mehr.

Bayard.

Hinweg!
Zum Kampf! zum Kampf! dem Herzen Ruh' zu ſchaffen.
Bedeckt mit Leichen die zerſtampfte Flur!
Trompeten ſchmettert! klirrt, ihr blut'gen Waffen! —
Umſonſt! ich höre Blancas Stimme nur!

(Beide ab.)

Sechſte Scene.

(Freier Platz. Im Hintergrunde ein Hügel und eine alte Eiche. Man hört in der Ferne ſchießen, ſchreien, Trommeln und Trompetenſtöße. — Alles dies muß dem Ohr des Zuſchauers nur eben hörbar ſein, und auf keine Weiſe die Handlung auf der Bühne ſtören.)

Prinz Karl von Bourbon (ſteht unter der Eiche, auf das entblößte Schwert gelehnt, und ſchaut in die Ferne. Eine lange Pauſe).

Noch nicht? — noch immer nicht? — ich ſoll wohl förmlich
Das Dorf belagern? — und darüber geht
Die Zeit verloren! — Jenſeits defilirt
Der Admiral mit ſeinem ganzen Heere,

Digitized by Google

Indeſſen ich vor dem verdammten Hohlweg
Gleich einem Hunde vor dem Dachsbau ſitze. —
Iſt das nicht Rochefort, der da ſo eilig
Zu mir herüber keicht? — er iſt's! — was bring'ſt du?

Siebente Scene.

Prinz Karl. Rochefort.

Rochefort.

Zurück, mein Prinz! verzweifelnd ficht der Feind
In jenem Hohlweg, ganze Scharen fallen,
Und ehe wir den Paß ihm nicht entreißen,
Kann Euer Heer unmöglich vorwärts dringen.

Prinz.

Wir müſſen durch, wir müſſen!

Rochefort.

Und wir werden.
Schon klettern unſ're Leute wie die Gemſen
Auf ſteilen Felſen links und rechts hinan.
Nur ſchonet Eurer, wenn ſich etwa näher
Zu dieſem Platze das Getümmel drängt.

Prinz.

Gib Acht, wir kommen doch zu ſpät und finden
Die Neſter leer. Schon zieht der Admiral
In guter Ordnung ſich zurück. Da oben,
Siehſt du, wie dort die Fähnlein, ſpottend gleichſam,
Herunter weh'n?

Rochefort.

Novara denkt er zu

Digitized by Google

Erreichen. Darum hat er auch den Nachtrab
An den vermaledeiten Paß geſtellt,
Daß er ihm ſeinen Rückzug decke.

Prinz.

Wer kommandirt den Nachtrab?

Rochefort.

Ritter Bayard.

Prinz.

Stoß' ich doch überall auf dieſen Bayard!

Rochefort.

Seht da, was gibt's? was wälzt ſich da herauf?
Bei meinem Schwert! ſie brechen ſelbſt hervor. —
Die Hand voll Leute! — deſto beſſer! — kommt nur!
Kommt nur heraus auf's Blachfeld! — Wäret ihr
So viele Bayards, als ihr Köpfe zählt,
Euch ſoll die Meng' umzingeln und erſticken!

Prinz.

Doch ſeh' ich recht — ſie weichen — Rochefort!
Die Unſern weichen — fliehen! — Höll' und Teufel!
Zu ganzen Haufen treiben Einzelne
Sie vor ſich her — dort mäht ein kühner Ritter
Wie mit der Todesſenſe alles nieder —
Ha jetzt! — verwundet ſtürzt ſein Roß — er iſt
Verloren! — Nein! da weht der Federbuſch
Schon wieder, und auf's neue blitzt ſein Schwert!
Er kämpft zu Fuß — er ſiegt — zerſtreut — verfolgt —

Rochefort.

Der Teufel oder Bayard!

Digitized by Google

Prinz.

Ha! die Schmach
Zu überleben, ziemet keinem Bourbon!
Hinab, hinab! daß wir den Flücht'gen uns
Entgegenwerfen, ſie zuſammenraffen!
Wo nicht, ſo ſtürz' ich in mein eig'nes Schwert! (Will fort.)

Rochefort.

Halt! ſeh' ich recht? ein ſchwer Verwundeter
Wird langſam hergeleitet — Prinz, er iſt's!

Prinz.

Wer? Bayard?

Rochefort.

Und der Sieg iſt unſer!

Prinz (läßt ſein Schwert ſinken).

Doch
Zu theuer!

Achte Scene.

Vorige. Bayard (ſchwer verwundet, von) **Tardieu** und **Vasco** (geleitet).

Bayard.

Legt mich unter dieſen Baum —
Dem Feind entgegen kehrt mein Antlitz — gebt
Das Schwert mir in die Hand, daß mir das Kreuz
An ſeinem Griff vor Augen ſchwebe — Mein
Erlöſer lebt!

Tardieu.

Verfluchter Büchſenſchütz!
Ich hieb ihn nieder — doch es war geſcheh'n!

Bayard.

Flieh', Tardieu!

Tardieu.

Verlaſſen ſollt' ich Bayard,
So lange noch ein Lebensfunk' in ihm?

Bayard.

Für mich iſt keine Hilfe — d'rum entflieh' —
Ich habe nur noch wenig Augenblicke,
Die weih' ich Gott —

Tardieu.

Und die ſoll keiner ſtören!

Bayard.

Doch ſtört mich Vascos Schluchzen — weine nicht —

Vasco.

Herr, ich vergeh' in meinem Jammer!

Bayard.

Still!
Es hat mir Gott den letzten Wunſch erfüllt —
Gedenke du der letzten Worte, die
Ich zu dir ſprach —

Vasco.

Ja, ich gedenke ihrer!
Wo nähm' ich ſonſt den Muth zu leben her?

Bayard.

Dir, Tardieu, vermach' ich meinen Vasco.

Tardieu.

Er ſoll mein Bruder ſein!

Bayard.

Jetzt laßt mich ſtill,

Daß meinem Gott ich alles Gute danke,
Womit er reich mein Leben ausgeſtattet. —
Er hat vollendet — auf dem Schlachtfeld gab
Er mir den ehrenvollen Tod.

Prinz (nähert ſich ihm).

Euch ſo zu finden, Ritter Bayard, thut
Mir weh'.

Bayard.

Seid Ihr es, Karl von Bourbon?

Prinz.

Stets hab' ich Eure Tapferkeit geehrt
Und Euern Biederſinn geliebt.

(Zu ſeinem Gefolge.)

Herbei!

Steckt eure Fahnen in des Baumes Zweige,
Daß ſie den edeln Feind im Tode ſanft beſchatten.

(Die Feinde machen Bayard ein Schirmdach aus ihren Fahnen.)

Bayard.

Mich ſchattet kühl ein ruhiges Gewiſſen —

Prinz.

Mein wack'rer Bayard! ich beklag' Euch herzlich.

Bayard.

Beklagt Euch ſelbſt, der Ihr die Waffen gegen
Das Vaterland und Euern König führt.
Ihr habt den bittern Sieg erfochten — ich
Den ſüßen Tod — ich ſterbe mit dem Schwert
In meiner Hand, das ich für meinen König
So manches Jahr mit Ruhm getragen —

Digitized by Google

Von ihm bedauert — von dem Vaterlande
Beweint — von einem gnädigen Gott in meinem
Beruf gefordert — ſterb' ich — froh und fröhlich —

(Sein Haupt ſinkt auf die Bruſt.)

Tardieu.

Er hat vollendet!

Prinz (nach einer Pauſe).

Wer blieb hier der Sieger?

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Guſtav Waſa	3
Bayard	185

Gedruckt bei J. P. Sollinger.

Digitized by Google

Digitized by Google

Theater

von

Auguſt v. Kotzebue.

Vierzehnter Band.

Rechtmäßige Original-Auflage.

Verlag von Eduard Kummer in Leipzig
und
Ignaz Klang in Wien.

1841.

Digitized by Google

Der Beſuch,

oder:

Die Sucht zu glänzen.

Ein Schauſpiel

in vier Aufzügen.

Erſchien 1801.

Digitized by Google

Perſonen.

Oberforſtmeiſter von Arlſtein.

Seine Gemahlin.

Hans, } ihre Kinder.
Chriſtine, }

Baron Schaubrodt.

Die Baroneſſe.

Immanuel, } ihre Kinder.
Clementine, }

Wendling, ein alter Schulmeiſter.

Malchen, ſeine Tochter.

Seemann.

Cottica, ein junger Neger in Seemanns Dienſten.

Kilian, ein Bauerburſche.

Johannes Knoll, Bedienter im arlſteiniſchen Hauſe.

Zwei kleine Kinder.

(Der Schauplatz iſt auf dem Gute Arlſtein, im Speſſarter-Walde gelegen. Die Handlung beginnt des Morgens und endigt gegen Abend.)

Digitized by Google

Erſter Act.

(Das Wohnzimmer auf dem Schloſſe Arlſtein. Es hängen Gemälde im Zimmer, unter andern ein Knieſtück, ein Frauenzimmer, an deſſen Schooß ſich ein Knabe lehnt. Auf einem Tiſche ſteht ein Damenbret. Auf einem andern liegen eine Menge Zeitungen.)

Erſte Scene.

Frau von Arlſtein (mit Zubereitung von Arzneien beſchäftigt. **Chriſtine** (ſitzt neben ihr; vor ihr ſteht ein Apotheker-Gewicht, und in der Hand hält ſie eine kleine Wage.) **Hans** (ſteht an der andern Seite, putzt ſeine Flinte, und ſingt dabei in den Bart).

Chriſt. Wie viel von dieſem?

Mutter. Eine Drachme.

Chriſt. Die arme Liſe! Schon ſeit ſieben Wochen liegt ſie krank.

Mutt. Iſt aber nun außer Gefahr.

Hans. Auch unſer Schulmeiſter iſt wieder auf den Beinen.

Mutt. So hör' ich.

Hans. Nur noch verzweifelt matt.

Mutt. Dafür haben wir Wein im Keller.

Chriſt. Das muß Sie recht freuen, liebe Mutter, wenn die Menſchen ſo wieder aufleben wie die jungen Kohlpflanzen, denen der Regen mangelte.

Mutt. Allerdings, mein Kind, das freut mich herzlich.

Hans. Wie viel Dutzend Kranke haben Sie wohl ſchon kurirt?

Mutt. Ich zähle ſie nicht.

Hans. Das iſt Schade.

Mutt. Mein lieber Sohn, Geld und gute Handlungen muß man nicht des Zählens wegen ſammeln.

Hans. Wiſſen möcht' ich doch, was unſ're kranken Bauern anfangen werden, wenn Sie einmal nicht mehr da ſind.

Mutt. Die Natur wird helfen wie vorher.

Hans. Um Vergebung, vorher half unſ're Großmutter; denn die war eben ſo wacker und hilfreich.

Chriſt. Und vorher die Urgroßmutter.

Mutt. Recht, Kinder, von eurer Großmutter hab' ich meine Kenntniſſe geerbt, und auf dich, liebe Chriſtine, hoffe ich ſie wieder zu vererben. Hier in dieſer wilden Gegend des Speſſarter-Waldes, wo kein Arzt in der Nähe, und die Leute zu arm ſind, um einen verdienſtvollen Mann zu beſolden, da gebieten Noth und Pflicht, daß die Weiber ihrem vormaligen Berufe der Heilkunde ſich widmen, und durch einfache Mittel die einfache Natur unterſtützen.

Hans. Hätte der Vater neulich das Gut verkauft, an den — wie hieß er doch? — Der Mann mit der großen, gelben Frau —

Chriſt. (lachend). Ja bei der hätte das ganze Dorf ausſterben mögen.

Mutt. Schämt euch, Kinder. Eine Frau kann ſehr gelb und doch ſehr gut ſein.

Hans. Die Bauern waren ſchon in großer Angſt.

Mutt. Unnöthiger Weiſe. Euer Vater wird das Gut nicht verkaufen. Es ſind faſt zweihundert Jahre, ſeit unſ're

Digitized by Google

Familie in dieſem Walde hauſt. Sie iſt weniger berühmt als geliebt. Die Zeitungsſchreiber ſprechen nicht von ihren Heldenthaten, aber die Bauern von ihren Wohlthaten. Es muß immer Herzen geben, die im Stillen wieder gut machen, was die Köpfe mit großem Geräuſch verderben. D'rum folgt dem Beiſpiel eurer Vorfahren, laßt glänzen, wer Gefallen daran findet. Der Glanz iſt doch nur ein ſchimmernder Eiszapfen am Baume, die Ruhe eine verſteckte Frucht.

Hans. Mir gefällt es hier recht gut.

Chriſt. Mir auch.

Mutt. Gott erhalt' euch g'nügſam an Leib und Seele — Ich bin fertig, Chriſtine. Jetzt noch eine Flaſche alten Rheinwein aus dem Keller, und dem Schulmeiſter kannſt du auch noch ein paar hinüberſchicken.

Chriſt. Gleich, liebe Mutter. (Ab.)

Zweite Scene.

Frau von Arlſtein und Hans.

Hans. Ich trage ſie ſelbſt hinüber.

Mutt. Nein, mein Sohn.

Hans. Warum nicht?

Mutt. Weil es dann ausſähe, als müßt' er ſich bei dir bedanken.

Hans. Sie haben Recht. — Aber ich bin gern bei ihm.

Mutt. Und ich ſehe gern, daß du bei ihm biſt.

Hans. Er weiß ſo viel.

Mutt. Weit mehr als ſein Stand erwarten läßt.

Hans. Er redet gut.

Mutt. Und handelt noch beſſer.

Hans. Gewiß hat er viel in der Welt erfahren.

Digitized by Google

Mutt. Vermuthlich auch viel Unglück.

Hans. Mutter, ohne Sie, wer weiß, an welchem Kreuzwege er ſchon begraben läge?

Mutt. Nicht doch. Ein ſo ehrwürdiger Greis hätt' auch ohne mich Hilfe gefunden.

Hans. Ei ja doch! war er nicht ſchon weit und breit in der Nachbarſchaft herumgeirrt, als er an ſeinem Bettelſtabe hier in's Dorf wankte? Und die zwölfjährige Tochter ihren ſchwachen Arm ihm leihen mußte? — Wiſſen Sie noch, wie das arme Mädchen hinter unſ'rer Gartenthür weinte, und der alte, kranke Mann erſchöpft im Graſe lag?

Mutt. Wohl erinnere ich mich, wie du mit deiner Schweſter athemlos hereinſtürzteſt. Ich meinte, das Haus brenne uns über dem Kopfe.

Hans. Dem Himmel ſei Dank, daß der alte Schulmeiſter gerade geſtorben war.

Mutt. Wir hätten ihn doch nicht ohne Hilfe gelaſſen.

Hans. Freilich, aber ſo war es doch beſſer; denn Almoſen wollte er nun einmal nicht annehmen. O wenn ich noch an die Tochter denke, wie ſie vor Freuden als eine Wahnſinnige herum hüpfte! — Es iſt gar ein braves Mädchen.

Mutt. Das iſt ſie.

Hans. Und recht hübſch iſt ſie auch geworden.

Mutt. O ja.

Hans. Ich liebe ſie wie meine Schweſter.

Mutt. Sie verdient es.

Hans. Ich liebe ſie faſt noch mehr als meine Schweſter.

Mutt. Das wäre nicht gut.

Hans. Warum nicht? — Es war ja doch einmal die Rede davon, daß ich heirathen ſollte.

Digitized by Google

Mutt. Aber keine Schulmeiſters-Tochter.

Hans. Je nun, Sie meinten ja ſelbſt vorhin, am Glanze wäre nichts gelegen.

Mutt. Folge dem Beiſpiele deiner Vorfahren, ſagt' ich dir.

Hans. Haben denn meine Vorfahren nie unter ihrem Stande geheirathet?

Mutt. Nie.

Hans. Hm! das thut mir leid. Und der Erſte darf ich wohl nicht ſein?

Mutt. Es würde deinen Vater kränken.

Hans. Sie nicht?

Mutt. Was deinen Vater kränkt, iſt auch mir zuwider.

Hans. Nun, ſo ſchlage ich mir's aus dem Sinne. Aber wahrlich, es thut mir recht leid.

Dritte Scene.

Christine (mit dem Wein). **Die Vorigen.**

Chriſt. Da iſt der Wein.

Mutt. So. Nun hilf mir noch die Pulver abtheilen. Und du Hans, könnteſt wohl für die arme Liſe ein Rebhuhn ſchießen.

Hans. Ein Rebhuhn im Frühjahr?

Mutt. Ei, wer wird nach der Jahrszeit fragen, wenn man Kranke erquicken will?

Hans. Wenn ich aber ein Mütterchen vom Neſt ſchieße?

Chriſt. Als im Winter der Schulmeiſter krank war, habe ich ein Paar Tauben hergegeben, die ich recht lieb hatte.

Hans (freundlich). Es iſt wahr, Chriſtinchen, das haſt du gethan. Nun, dafür ſoll die alte Liſe auch ein Rebhuhn ſchmauſen.

Vierte Scene.

Arlſtein (mit einem Brief in der Hand). **Vorige.**

Arlſt. Kinder, es wird doch Ernſt mit unſerm Nachbar Schaubrodt.

Mutt. So? Das iſt mir nicht lieb.

Arlſt. Da ſchickt er mir eben einen Boten. Sie ſind ſchon vorgeſtern auf dem Gute angekommen.

Mutt. Die Leute werden mir manche ſchöne Stunde verderben.

Arlſt. Mir auch. Und heute wollen ſie den Anfang machen.

Mutt. Heute ſchon?

Arlſt. Da ſchreibt er mir: (Er lieſt.) »Wenn anders deine Küche, Herr Bruder, auf Gäſte eingerichtet iſt.“

Mutt. Er muß vorlieb nehmen, drei Schüſſeln findet er immer.

Arlſt. Er meint, es gehe in unſerm Hauſe zu wie bei ihm. Dreimal die Woche ſpeiſt er Kartoffeln von Fayance, damit er Sonntags den Gäſten ein paar Dutzend köſtliche Gerichte in Silber auftiſchen kann. Nein, da lobe ich mir unſ're alte Weiſe. Wenn zu Mittag ein Freund in die Stube tritt, es ſei Sonntag oder Sonnabend, zu dem darf ich ſprechen, ohne mich erſt lange mit der Frau vom Hauſe zu berathen: bleib' bei mir, wenn dich hungert, ſetz' dich nieder und iß.

Mutt. Drei Schüſſeln und damit holla!

Arlſt. Recht, Frauchen. Wer täglich etwas gibt, iſt gaſtfrei. Wer aber ſechsmal im Jahre viel gibt, der will nur von ſich reden laſſen. So iſt es denn auch mit meinem alten Freunde Schaubrodt. Ich wundere mich nur, daß er die Reſidenz verlaſſen, denn dort war ſein Element. Hier, im Speſſarter-Walde verſtehen wir ſeine winzigen Herrlichkeiten nicht zu ſchätzen.

Mutt. Vielleicht, daß die Frau —

Arlſt. O nein, die Frau gleicht ihm auf ein Haar.

Mutt. Deſto ſchlimmer für mich.

Arlſt. Faſt ſollt' ich glauben, es ſei ihm Ernſt mit dem alten Projekt, das er einſt im Scherz hinwarf, als die Kinder da noch Kinder waren.

Mutt. Ein Projekt? Hab' ich es doch ganz vergeſſen.

Arlſt. Ei nicht doch; er hatte ja auch einen Sohn und eine Tochter, und meinte damals — erinnerſt du dich jetzt?

Mutt. Ach ja.

Arlſt. Nun erwähnt er deſſen wieder in ſeinem Briefe.

Mutt. So?

Arlſt. Er bringt die jungen Herrſchaften mit.

Mutt. So?

Arlſt. Es iſt dir nicht recht, Frauchen?

Mutt. O ja. Ich kenne ſie ja nicht.

Arlſt. So denk' ich auch. Beſehen kann man ſie doch. Was meint ihr dazu, Kinder?

Hans. Wozu?

Arlſt. Die junge Fräulein Schaubrodt wird kommen.

Hans. Meinetwegen.

Arlſt. (zu Chriſtinen). Auch ihr Bruder.

Chriſt. In Gottes Namen.

Arlſt. Die Eltern wollen eine Heirath ſtiften.

Hans. Zwiſchen Bruder und Schweſter?

Arlſt. Narr, zwiſchen euch und ihren Kindern.

Hans. So?

Arlſt. Du haſt wenig Luſt dazu, wie es ſcheint.

Hans. Warum nicht? Wenn Sie es für gut finden, und wenn das Fräulein mir beſſer gefällt als —

Arlſt. Als wer?

Hans. Nu, als alle andere Mädchen, die ich geſehen habe.

Arlſt. Du haſt ja noch keine geſehen, die ſich für dich ſchickte.

Hans. So? — Freilich — dann —

Arlſt. Und du, Chriſtine?

Chriſt. Wenn er ein guter Menſch iſt, und wenn er auf dem Lande bleiben will — denn in die Stadt ging ich ungern.

Arlſt. Ihr habt freie Wahl. Heute mögt ihr ſie beſehen, ſonſt nichts, und dann laß ich euch ein halbes Jahr Zeit, ſie kennen zu lernen; denn vermuthlich bleiben ſie dieſen Sommer in unſerer Nachbarſchaft. Vor zehn Jahren waren es ein Paar artige Kinder. Sie wußten ſich ſo anſtändig zu verneigen, und machten niemals Obſtflecken in die Kleider.

Mutt. Ein Kleid kann man waſchen.

Arlſt. Recht, Frauchen. Die Flecken lieber auswendig als inwendig.

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Johannes Knoll. Die Vorigen.

Joh. (ganz unerſchrocken). Draußen ſteht der Teufel.

Arlſt. Wer?

Joh. Der Teufel fragt nach dem gnädigen Herrn.

Arlſt. Kerl, biſt du toll?

Joh. Wenn es der Satan nicht ſelber iſt, ſo kommt er doch wenigſtens aus der Hölle.

Arlſt. Was will der Narr? (Er ſieht zur Thür hinaus.) Ah, ein Mohr. Dummer Menſch, haſt du in deinem Leben noch keinen Mohren geſeh'n?

Joh. Unter den heiligen drei Königen, ſonſt nicht.

Arlſt. (öffnet die Thür). Komm herein, guter Freund.

Joh. (bei Seite). Guter Freund! Prr!

Sechſte Scene.

Cottica. Die Vorigen.

Arlſt. Was bringſt du?

Cott. Freundlichen Gruß von meinem Herrn.

Arlſt. Wer iſt dein Herr?

Cott. Mein Vater, mein Bruder, nicht ſchwarz, weiß wie du, ſehr gut, an mir viel Wohlthäter.

Arlſt. Ich verſteh' dich nur halb.

Cott. Wenig deutſch, muß noch lernen.

Joh. (bei Seite). Sonſt kann der Satan doch alle Sprachen.

Arlſt. Wie heißt dein Herr?

Cott. Seemann.

Digitized by Google

Arlſt. Aha, nun errathe ich. Vermuthlich der Fremde, der vor kurzem die wendenbergiſchen Güter gekauft hat?

Cott. Iſt ſo.

Arlſt. Was will er?

Cott. Beſuchen.

Arlſt. Mich? wenn?

Cott. Heute.

Arlſt. Soll willkommen ſein.

Cott. Iſt gut. (Will gehen.)

Arlſt. So warte noch ein wenig. Du gefällſt mir.

Cott. Du alter Mann auch mir.

Joh. (zupft Cottica). Satan, es iſt ja der gnäd'ge Herr, den darf man nicht dutzen.

Cott. Was der will?

Arlſt. Laß ihn, er verſteht es nicht beſſer. (Zu Cottica.) Biſt du ſchon lange bei deinem Herrn?

Cott. Sehr lange.

Arlſt. Hat er dich gekauft?

Cott. (ſchüttelt den Kopf).

Arlſt. Wie biſt du zu ihm gekommen?

Cott. Kleines Kind.

Arlſt. Dein Vaterland?

Cott. Surinam. Mein Vater armer Sklav, viel Arbeit, viel Schläge, war zu viel, mußte weglaufen, lief weit, weit, dicker Wald, großes Waſſer, heißt Cottica, iſt ein Fluß, wohnen da viele Neger, grauſam wild, auch weggelaufen.

Arlſt. Ich merke ſchon, er meint die ſogenannten Buſchneger.

Cott. Kommen wieder bei Nacht, große Haufen, ſchlagen Weiße todt, nehmen alles mit.

Digitized by Google

Joh. (bei Seite). Die Spitzbuben!

Arlſt. Und was thun die Weißen?

Cott. Ziehen aus bei Tag, mit Flinten, ſuchen im Wald, ſchießen, verbrennen Hütten, zerſtören Reisfelder, haben auch meinen armen Vater todt geſchoſſen!

Joh. (bei Seite). Das war recht.

Arlſt. Und wo warſt du?

Cott. Kleines Kind, lag auf Stroh, Hütte brannte ſchon, Mutter weggelaufen, armes Kind, ſchrie erbärmlich. Vater Seemann hört das, er ſehr gut, er durch Rauch, durch Feuer, kommt ſchnell, trägt Kind nach Haus, neuer Vater, neue Mutter, guter Herr, ehr guter Herr!

Arlſt. Und reich, wie es ſcheint.

Cott. Viel Geld.

Arlſt. Auch frohes Muthes?

Cott. Wenig froh.

Arlſt. Dann iſt er kein Mann für mich.

Chriſt. Was fehlt ihm denn?

Cott. Weiß wohl, darf nicht ſagen.

Arlſt. Wie heißt du, ehrlicher Burſche?

Cott. Cottica. Vaters Hütte ſtand am Fluß, nennt mich der Herr Cottica.

Arlſt. Leb' wohl, guter Cottica. Sage deinem Herrn, es wird mir lieb ſein, ihn kennen zu lernen. Auch dich.

Cott. Leb' wohl, guter alter Mann.

Arlſt. Du kommſt doch wieder mit?

Cott. O ja, bin immer, wo mein Herr iſt. (Er geht.)

Arlſt. (zu Johann). Laß ihm ein Frühſtück geben.

Joh. Was frißt denn ſo ein Beeſt?

Digitized by Google

Arlſt. Dummkopf! er iſt ein Menſch wie du.

Joh. Bewahre Gott! (Ab.)

Siebente Scene.

Die Vorigen ohne **Cottica** und **Johannes.**

Chriſt. Mich dünkt, ich habe dieſen Herrn Seemann ſchon geſeh'n.

Arlſt. Wo?

Chriſt. Als ich unſ're Pflüger jenſeits des Baches beſuchte, geſtern und vorgeſtern, da ging ein fremder Mann unter den Pappeln, ſtand oft ſtille und ſah herüber. Die Bauern hatten ſchon von ihm gehört, er ſoll brav ſein.

Arlſt. Aber ein Kopfhänger, der taugt nicht in den Speſſart, unſer Wald iſt ſo ſchon finſter genug.

Mutt. Vielleicht ein Unglücklicher, der Troſt bedarf.

Arlſt. Das Tröſten, Frauchen, iſt d e i n e Sache, damit geb' ich mich nicht ab. Schon der Name Seemann iſt mir fatal, denn ich bin ein Waldmann. Indeſſen er iſt nun einmal unſer Nachbar, und gehört alſo mit in die vierte Bitte. Empfangt ihn freundlich.

Mutt. Das verſteht ſich.

Arlſt. Heiſa, luſtig! heute bekommen wir das ganze Haus voll Gäſte.

Mutt. Wenn ſie nur nicht gar zu früh eintreffen, denn ich muß noch zu einer Kranken.

Arlſt. Und ich reite in den Forſt.

Mutt. Du ſollteſt doch lieber —

Arlſt. Halt, Frauchen! Dienſtgeſchäfte — davon halten mich weder Gäſte noch Donnerwetter ab. Hab' ich doch

Digitized by Google

ſeit drei Wochen nicht einmal die Zeitungen leſen können. A propos! was macht der Schulmeiſter?

Hans. Beſſer.

Arlſt. Frag' ihn doch, ob wir die Zeitungen bald wieder zuſammen leſen. Der Alte iſt ein lebendiges Zeitungslexikon, ich ſtudire ſie noch einmal ſo gern in ſeiner Geſellſchaft. — Leb' wohl, Frauchen. (Er ſchüttelt ihr die Hand.) Du alte Apothekerin! ich ſpiele dir wohl einen rechten Poſſen, daß ich niemals krank werde? (Ab.)

Mutt. (ihm freundlich nachblickend). Seelenguter Mann! an dir wär' ich zum Arzt verdorben. Wo bliebe dann meine kalte Beſonnenheit! — Nun, Kinder, ich gehe.

Hans (wirft die Flinte über die Schulter). Ich auch.

Chriſt. Du könnteſt wohl hier bleiben.

Hans. Wer ſoll denn das Rebhuhn für die Kranke ſchießen?

Mutt. Er hat Recht. — Nur ein's noch, Kinder. Wegen der jungen Schaubrodts übereilt euch nicht.

Chriſt. Ach nein.

Hans. Das hat keine Gefahr.

Mutt. Ich fürchte, ihr paßt nicht für einander. Die Reſidenz iſt ein gold'ner Käficht, voller Papageien, freſſen viel Mandeln; ſchwatzen auch franzöſiſch. Wir haben unſern Taubenſchlag, und mögen's nicht beſſer. (Ab.)

Hans (nimmt die Flinte wieder von der Schulter, und lehnt ſich nachdenkend darauf). Hm! hm!

Chriſt. Nun, warum gehſt du nicht?

Hans. Ich weiß ein Turteltäubchen, das möcht' ich gar zu gern in unſern Taubenſchlag locken.

Chriſt. So thu' es.

Hans. Ich darf nicht. Es iſt nur eine Holztaube, nicht vornehm genug. Dumme Einrichtung! (Indem er die Flinte verdrießlich über die Schulter wirft und abgeht.) Recht dumm!

Chriſt. Was fehlt ihm? (Sie läuft an die Thür und ruft ihm nach.) He, Bruder! komm bald zurück! — (Für ſich.) Ich kann die Stadtgäſte nicht unterhalten. Wenn ſie kommen, ſo führe ich ſie zu den Familien-Portraits mit den großen Halskragen. (Ab.)

Achte Scene.

(Wendlings Garten.)

Malchen und **Kilian.**

Malch. (begießt Leinwand und trällert ein Liedchen dabei).

Kil. (ſteht mit innigem Wohlbehagen zu). Hä! hä! hä! hä!

Malch. Worüber lachſt du?

Kil. Ich weine vor Freuden.

Malch. Du weinſt?

Kil. Es iſt ja eine Leinwand, als ob eine Prinzeſſin ſie geſponnen hätte.

Malch. Das Kompliment iſt ſehr zweideutig.

Kil. Ach warum nicht gar! es liegt ja alles klar am Tage, die Leinwand, das Waſſer, und mit Reſpekt zu melden, mein Herz.

Malch. Wie kommt dein Herz zu meiner Leinwand?

Kil. Iſt mit hinein geſponnen, hinein gewebt.

Malch. Nun, ſo wollen wir's auch mit begießen. Da hole mir noch eine Kanne Waſſer.

Kil. Ja, meine wertheſte Jungfer! brav begoſſen; denn es brennt wie ein Johannisfeuer. (Ab mit der Gießkanne.)

Digitized by Google

Malch. Es wäre ſo übel nicht, mein guter Kilian, wenn man die Herzen begießen könnte, nicht eben um ſie auszulöſchen, aber um ſie zu bleichen.

Kil. (kommt zurück). Da bin ich ſchon wieder.

Malch. Ich danke dir.

Kil. (ſich kitzelnd). Nun ja, die dankt auch noch.

Malch. Das muß ich dir nachſagen, Kilian, du biſt in unſerm Hauſe ein guter dienſtfertiger Menſch geworden.

Kil. Nicht wahr?

Malch. Du mochteſt weder Hand noch Fuß rühren.

Kil. Ich ſaß immer hinter dem Ofen.

Malch. Und deine liebſte Beſchäftigung war, Aepfel zu braten.

Kil. Als aber die Jungfer anfing zu ſpinnen mit den weißen Händchen, und das Rad zu drehen mit den zarten Füßchen, da mochten die Aepfel auf dem Ofen ziſchen.

Malch. Was geht dich mein Spinnrad an?

Kil. Ihr Spinnrad, Jungferchen, hat mir wunderliche Dinge vorgeſchnarrt.

Malch. Das wäre!

Kil. Dinge, die mir Tag und Nacht vor den Ohren ſumſen.

Malch. Dickes Blut, du mußt zur Ader laſſen.

Kil. Nichts Ader laſſen. Wer iſt mein Vater? he?

Malch. Dein Vater? der Müller Kilian.

Kil. Der reiche Müller Kilian! merkt Sie was, Jüngferchen?

Malch. Nicht das Geringſte.

Kil. Nehm' Sie mir's nicht übel, Sie iſt noch ſo ein Bischen dumm.

Digitized by Google

Malch. Manchmal.

Kil. Für wen hat Sie die Leindwand geſponnen? he?

Malch. Für mich.

Kil. Was ſoll denn daraus gemacht werden?

Malch. Allerlei.

Kil. Allerlei! hä! hä! hä! allerlei.

Malch. Warum kommt dir das ſo luſtig vor?

Kil. Ich bin ſo dumm nicht. Wenn eine junge Dirne Leinwand ſpinnt, und allerlei daraus macht, ſo gibt es bald eine Hochzeit.

Malch. Ja?

Kil. Und mit wem?

Malch. Das iſt die Frage.

Kil. Ich wüßte wohl —

Malch. Ich dächte, Kilian, du gingſt hinein zu meinem Vater.

Kil. Was ſoll ich da?

Malch. Er iſt allein, wenn er etwas braucht —

Kil. Die Arznei hab' ich ihm hingeſetzt, die Bücher zurecht gelegt —

Malch. Sind meine Hühner ſchon gefüttert?

Kil. Potz tauſend! die Hühner ſind noch nicht gefüttert.

Malch. Geſchwinde lauf'!

Kil. Geſchwinde, geſchwinde! aber Jungferchen, denke Sie doch auch ein wenig d'rüber nach.

Malch. Worüber?

Kil. Da über die Leinwand, und über meinen reichen Vater, und über das Johannisfeuer. (Ab.)

Digitized by Google

Neunte Scene.

Malchen (allein).

Du rohes Kind der Natur, faſt beneid' ich dich. Wollte der Himmel, ich wäre ganz Bäuerin, hätte nichts geleſen als das Noth- und Hilfsbüchlein, und kennte keine größere Freude als den Sonntagstanz unter der Linde. — Mein Vater hat wohl Recht: wer den Pegaſus vor einen Pflug ſpannen muß, dem wäre beſſer, er beſäße nur ein gemeines Ackerpferd.

Zehnte Scene.

Hans (ſteigt über den Zaun). **Malchen.**

Malch. (fährt zuſammen, als ſie ihn erblickt). Ha, da iſt er! (Sie geht an ihre Arbeit, ſich ſtellend, als ſähe ſie ihn nicht.) Kilian!

Hans. Sie ſieht mich nicht, oder will mich nicht ſeh'n.

Malch. Kilian!

Hans. Was hätteſt du gern, liebes Malchen?

Malch. Sieh' da, Herr von Arlſtein. Guten Morgen!

Hans. Du riefeſt, kann ich dir helfen?

Malch. Bewahre!

Hans. Was Kilian auszurichten vermag, das wirſt du mir doch auch wohl zutrauen? oder riefeſt du ihn nur wieder, um nicht mit mir allein zu ſein?

Malch. Je nun, wohl möglich.

Hans. Du kannſt mich nicht leiden?

Malch. O man haßt die Menſchen nicht immer, mit denen man nicht allein ſein mag.

Digitized by Google

Hans. Der Gerngeſehene iſt ſtets willkommen.

Malch. Das ſind auch Sie. Aber die beſten Menſchen haben ihre Unarten; eines Dritten Gegenwart hält ſie in Schranken.

Hans. Ich weiß ſchon, was du Unart nennſt: wenn ich ſo von Herzen wegrede, wenn ich ſage, Malchen iſt gut, ſchön, verſtändig.

Malch. Kilian, Kilian!

Hans. Nun, ſei nur ſtill, ich will's nicht mehr ſagen. Was aber etwa in meinen Augen geſchrieben ſteht, dafür kann ich nichts.

Malch. Ich leſe nur Gedrucktes.

Hans (empfindlich). Du biſt zuweilen recht fatal.

Malch. Schon ſo früh auf der Jagd geweſen?

Hans. Noch nicht. Ich wollte mir vorher gutes Glück holen.

Malch. Nur nicht bei mir; denn im Frühling wünſch' ich jedem Jäger Unglück.

Hans. Ich ſoll aber für eure kranke Nachbarin ein Rebhuhn ſchießen.

Malch. Und Sie ſind noch nicht fort?

Hans. Es hat Zeit.

Malch. Pfui, Herr von Arlſtein.

Hans. Malchen, thu' mir nicht weh'. Sie kann es ja doch erſt auf den Mittag verzehren. Ich habe auch noch ſonſt eine Urſach', warum ich lieber recht lang wegbleiben möchte.

Malch. Hör' ich doch zum erſten Mal, daß Sie gern von Hauſe ſein mögen.

Hans. Wir bekommen Gäſte, Stadtgäſte, da muß ich Komplimente machen, lange bei Tiſche ſitzen, aus Langeweile

Digitized by Google

eſſ' und trink' ich mehr als gewöhnlich, dann werd' ich ſchläfrig —

Malch. So ſteh'n Sie auf und legen ſich ſchlafen.

Hans. Das darf ich nicht, heute gar nicht; denn der Beſuch geht mich und Schweſter Tinchen auch mit an.

Malch. Vermuthlich Verwandte?

Hans. Noch nicht, ſie möchten es aber gern werden. Es iſt der alte Schaubrodt von Ellersdorf mit ſeinen Kindern, der hat ein Plänchen, ein Heirathsplänchen — hol' ihn der Henker!

Malch. (etwas erſchrocken). Eine Heirath? zwiſchen ſeiner Tochter und Ihnen?

Hans. So meint er.

Malch. (ſich faſſend). Nun, die Partie wäre allerdings anſtändig.

Hans. Ich ſage dir aber, daß ſie mir gar nicht anſteht.

Malch. Kennen Sie denn ſchon das Fräulein?

Hans. Als Kinder waren wir oft beiſammen.

Malch. O dann wird die frühe Neigung bald erwachen.

Hans. Ich habe ſie aber nie leiden mögen. Sie wußte immer alles beſſer nnd rümpfte die Naſe, wenn man ſich nicht gleich beſinnen konnte, wo Iſpahan liegt. Einmal fragte mich ihr Vater in großer Geſellſchaft, ob ich wüßte, wer des Romulus Amme geweſen. Ich dachte es recht klug zu machen, und antwortete: ein Frauenzimmer. Da lachte mir die kleine Hexe in's Geſicht, rief ſpöttelnd: eine Wölfin! und faßte mir dabei mitleidig an's Kinn. Ich wurde blutroth, die Geſellſchaft lachte, das verdroß mich, die Thränen traten mir in die Augen — ich vergeſſ' ihr das in meinem Leben nicht.

Digitized by Google

Malch. Wer wird kindiſchen Groll ſo lange nachtragen?

Hans. Hätte ſie mir nur nicht an's Kinn gefaßt. Es kam mir ſo gar verächtlich vor. Und ich glaube es jetzt noch nicht einmal, daß des Romulus Amme eine Wölfin geweſen.

Malch. Sie glaubt es wohl ſelbſt nicht mehr.

Hans. Mir gleichviel. Ich kann die altklugen Kinder nicht leiden.

Malch. Aber nun iſt ſie kein Kind mehr. O, ſie wird Ihnen ſicher gefallen.

Hans (heftig). Ich ſage nein! — (Sanft.) Und nicht wahr, Malchen, du glaubſt es auch nicht?

Malch. Was geht es mich an?

Hans. Ich bitte dich, mache mich nicht noch verdrießlicher, als ich ohnehin ſchon bin. Da hab' ich mir beim Uebersteigen über den Zaun einen Knopf abgeriſſen.

Malch. Warum kamen Sie nicht durch die Gartenthür?

Hans. Erſt ſo weit herumlaufen. Zu dir nehme ich immer gern den kürzeſten Weg, und finden wollt' ich ihn bei Nacht und Nebel, mitten durch den Wald; denn mein Wegweiſer iſt hier. (Er deutet auf ſein Herz.)

Malch. Kilian!

Hans. Ich bin ja ſchon fertig. Sei ſo gut, und näh' mir den Knopf an, ſonſt ſchilt die Mutter mich wieder einen unordentlichen Menſchen.

Malch. Und Fräulein Schaubrodt möchte —

Hans. Wenn du das meinſt, ſo mag er hängen bleiben.

Malch. Nun, kommen Sie nur her. (Sie zieht Nadel und Zwirn aus der Taſche, und näht den Knopf an das Jagdkleid in der Gegend der Bruſt.)

Hans. Eine ſonderbare Empfindung! Deine Hand ſo nahe an meinem Herzen. Hörſt du, wie es klopft? — Malchen, vergib mir, die Gelegenheit iſt zu ſchön. (Er küßt ſie auf die Wange.)

Malch. (empfindlich). Herr von Arlſtein, es thut mir weh', mich in Ihnen geirrt zu haben. (Ab.)

Eilfte Scene.

Hans (allein).

Malchen! Malchen! fort geht ſie! — ich habe ſie böſe gemacht. Ihre eig'ne Schuld; warum kam ſie mir mit der Nadel ſo nah' an's Herz? — Sie hätte ſich in mir geirrt, ſagte ſie. — Worin denn? — Hat ſie etwa geglaubt, ich wäre von Holz und meine Eingeweide von Stein? — Aber es thut ihr weh', ſich in mir geirrt zu haben! — Sie iſt mir alſo gut; denn gleichgiltige Menſchen können einem nicht weh' thun. — Und was hab' ich denn verbrochen? — Mit meinen Lippen kaum, kaum ihre Wange berührt. — Ach! wenn ſie doch einmal bös werden ſollte und mußte, ſo thut mir's leid, daß ich ſie nicht von ganzem Herzen geküßt habe.

Zwölfte Scene.

Kilian und **Hans.**

Kil. Das iſt mir lieb, gnädiger Junker, daß ich ihn allein treffe.

Hans. Mir nicht lieb.

Kil. Ich hab' ihm etwas zu vertrauen.

Hans. Du?

Digitized by Google

Kil. Von Jungfer Malchen.

Hans. Laß hören.

Kil. Die iſt ſeit einiger Zeit ſo ſtill.

Hans. Sonſt war ſie munter.

Kil. Freilich, und eſſen thut ſie ſo wenig als ein Laubfroſch. Der Alte iſt kränklich, kann auch nicht viel vertragen. Er glaubt's gar nicht, gnädiger Junker, ich muß zuweilen des Mittags die Schüſſel ganz allein auseſſen.

Hans. Armer Kilian!

Kil. Je nun, was? da ſitzt es eben. Zuweilen find' ich ſie in der Laube am Bache, die Augen roth geweint, wie eine Klatſchroſe.

Hans. Sie weint? warum weint ſie?

Kil. Ich hab' es meinem Vater, dem reichen Müller, vertraut, der hat geſagt: junges, friſches Holz, hat er geſagt, das weint, wenn man's in's Feuer ſteckt. Gib Acht, Kilian, hat er geſagt, die Jungfer ſteckt auch im Feuer, das heißt, ſo zu ſagen, ſie iſt verliebt.

Hans. Verliebt? in wen?

Kil. Hä! hä! hä! kann Er das nicht errathen?

Hans. Nein, geſchwind!

Kil. In mich.

Hans. In dich?

Kil. Mein Vater iſt der reiche Müller, er hat mich zum Schulmeiſter gethan, daß ich ein Bischen Conduite lernen ſoll. Die hab' ich nun gelernt, wie er ſieht. Ich bin dabei ein hübſcher Burſche, und auch nicht dumm. Die Mühle erbe ich einmal mit der ganzen Schweinemaſt, das ſticht der Jungfer in die Augen.

Hans. Meinſt du?

Digitized by Google

Kil. Es wird's ihr kein Menſch verdenken. Es geht mir nur nahe, daß ſie ſich ſo im Stillen grämt.

Hans. Seit wenn haſt du dieſe Bemerkung gemacht?

Kil. Nu, ſo ungefähr — ſeitdem das feindliche Kommando hier war.

Hans (bei Seite). Das trifft zu. Dankbarkeit hat der Liebe den Weg gebahnt.

Kil. Ja, von Seinem Murmeln wird's nicht beſſer. Was ſoll nun daraus werden?

Hans. Freilich, Kilian, wenn du grauſam gegen das arme Mädchen biſt.

Kil. Ich bin nicht grauſam, ganz und gar nicht. Im conträren Gegentheil, ich bin ſo verliebt, daß es ein Jammer iſt. Erſt hab' ich lange nicht gewußt, wo der Knoten ſaß, aber am St. Valentinstage, da iſt mir auf einmal ein Licht aufgegangen. Flugs hab' ich's meinem Vater, dem reichen Müller, vertraut, der hat geſagt: Kilian, hat er geſagt, das Mädel iſt brav, und der Schulmeiſter, hat er geſagt, iſt ein wack'rer Mann. Geld, hat er geſagt, iſt da freilich nicht zu holen, aber, hat er geſagt, Wirthſchaftlichkeit und ein ehrlicher Name ſind auch ein Kapital. Das hat er geſagt.

Hans. Nun, und was haſt du denn geſagt?

Kil. Ich habe geſagt: Vater, hab' ich geſagt, ich weiß darauf nichts zu ſagen, und wenn es Gottes Wille iſt, hab' ich geſagt, ſo mache ich mir auch nichts daraus. Das hab' ich geſagt.

Hans. So geh' hin, und verſuche dein Glück.

Kil. Ja, ſieht Er, gnädiger Junker, wir ſind nur noch alle beide ein Bischen blöde. S i e ſeufzt (mit klarer Stimme) Ach! — i ch ſeufze (mit grober Stimme) Ach! — weiter kommt's

aber nicht. Mein Mund iſt wie eine Sparbüchſe, hinein geht genug, aber heraus will nichts. Es iſt nur noch ein Glück, daß ich nicht dumm bin. Da hab' ich einen Einfall gehabt — Kilian, hat mein Vater geſagt, der Einfall iſt gut. Das hat er geſagt —

Hans. Laß doch hören.

Kil. Ich will den gnädigen Junker bitten, der ſoll mein Freiwerber ſein.

Hans. Ich?

Kil. Der Junker hat auch Bücher geleſen, der kann es recht beweglich vorſtellen.

Hans. Meinſt du?

Kil. Sie ſoll ſich nicht länger grämen, ſie ſoll ihr Herz vor mir ausſchütten.

Hans. Du biſt ein Narr.

Kil. Und auf Michaelis, wenn die Gänſe fett werden, kann unſ're Hochzeit ſein.

Hans. Geh' zum Teufel! (Ab.)

Dreizehnte Scene.

Kilian (allein).

Nun? — Das war auch nicht höflich. Ich bin wohl kein Junker, aber mein Vater, der reiche Müller, iſt doch eine Standsperſon im Dorfe. — Hat's ihn etwa verdroſſen, daß ich ihn nicht gleich zur Hochzeit bat? — Das wäre ja noch geſcheh'n. — Meinethalben, wenn er's mit anſeh'n kann, wie die Jungfer ſich quält, ich kann's beſchwören, meine Schuld iſt es nicht. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Zweiter Act.

(Das Wohnzimmer im Schloſſe.)

Erſte Scene.

Chriſtine. (Gleich darauf) **Johannes Knoll.**

Chriſt. (mit einen Bund Schlüſſel und zwei Weinflaſchen, die ſie eben aus dem Keller geholt hat). Die zwölf Apoſtel in Bremen ſind zwölf große Weinfäſſer, und der beſte Wein liegt im Judas, vermuthlich, weil der beſte die Zunge am leichteſten zum Verräther macht. Nun, dieſe beiden Flaſchen (ſie ſetzt ſie auf den Tiſch) ſind echt und unverfälſcht aus dem Bremer-Judas; werden aber doch ſchwerlich den ehrlichen alten Schulmeiſter zum Schwatzen bringen. — Je nun, mög' er immerhin ſeine kleinen Geheimniſſe für ſich behalten; kennen wir doch ſeine Tugend.

Joh. (kommt). Der Herr iſt eben angekommen, den der ſchwarze Satan gemeldet hat.

Chriſt. Herr Seemann? — iſt mein Vater noch nicht zu Hauſe?

Joh. Nein.

Chriſt. Auch nicht mein Bruder?

Joh. Auch nicht.

Chriſt. So muß ich ihn wohl empfangen. Führ' ihn nur herauf. (Johannes ab.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

Chriſtine (allein. Sie tritt vor den Spiegel, und macht ſich ein wenig zurecht.)

Der hätte auch wohl etwas ſpäter eintreffen mögen. — Ich hätte dem Schulmeiſter ſo gern meinen guten Morgen gebracht. — Was werd' ich nun mit dem fremden Manne reden? — Man ſpottet ſo oft über die Wetterdiscurſe, und ſie ſind doch wahrhaftig wie der Einſchlag am Zeuge. Jedes Ding will ſeinen Anfang haben. Die erſten beiden Blätter, die ein Pflänzchen treibt, fallen von ſelber ab, wenn es zur Staude heran wächſt. — Warum zupf' ich denn ſo viel an meinem Haar? — Wenn der Vater das ſähe, der würde mich necken, und wieder einmal behaupten: es könne kein Frauenzimmer einen Fremden empfangen, ohne geſchwind vorher in den Spiegel geſehen zu haben. — Still, da iſt er.

Dritte Scene.

Seemann und **Chriſtine.**

Chriſt. (ihm entgegen). Meine Eltern haben mir aufgetragen, Sie herzlich willkommen zu heißen.

Seem. Möchten Sie, mein Fräulein, nicht blos einen Auftrag erfüllen!

Chriſt. In unſerer einſamen Gegend wünſcht man in jedem neuen Nachbar einen Freund zu finden.

Seem. Den haben Sie wahrlich in mir gefunden.

Chriſt. So ſchnell? Freundſchaft iſt keine Blume. Die Bäume wachſen langſam.

Seem. Nachdem der Boden ihnen zuſagt.

Digitized by Google

Chriſt. Was unſern Boden betrifft, den darf ich loben. Auch machen ſich auf dem Lande die Bekanntſchaften ſchneller.

Seem. Ich kenne Sie ſchon, mein Fräulein.

Chriſt. Sie? Mich?

Seem. Seit geſtern und vorgeſtern.

Chriſt. Dann wiſſen Sie wohl ſchwerlich mehr von mir, als daß ich im Sommer einen Strohhut trage.

Seem. Um Verzeihung, ich will den ſehen, der Sie beſſer kennt.

Chriſt. Sehr paradox.

Seem. Ich kann's erklären. Sie kommen mit zwei kleinen Kindern auf das Feld am Bache. —

Chriſt. Ganz recht, es waren meine jüngern Geſchwiſter.

Seem. Die muthwilligen Kleinen wollten in's Getreide laufen, um Kornblumen zu pflücken, wurden aber von Ihnen zurückgehalten.

Chriſt. Natürlich, damit ſie nicht des Bauers Korn zerträten.

Seem. Achtung für fremdes Eigenthum. — Jetzt kommen die Kinder dem Bache zu nah', Sie eilen ängſtlich hinter ihnen her —

Chriſt. Ei freilich, ſie hätten ja in's Waſſer fallen können.

Seem. Schweſterlieb' und Mutterſorgfalt. — Eine Schnitterin hat ihr ſäugendes Kind in's Gras gelegt. Es ſchreit, Sie nehmen es auf den Arm, ſuchen es zu beſänftigen, und bringen es endlich der Mutter.

Chriſt. Sollt' ich den armen Wurm denn ſchreien laſſen?

Seem. Zarte Menſchenliebe. — Ein armer Emigrant aus der Schweiz zieht mit ſeinem blaſſen Weibe vorüber, Sie

Digitized by Google

haben nichts bei ſich, Sie laufen nach Haus, holen ihm Brot und Wäſche.

Chriſt. Meine Mutter gibt dergleichen lieber als Geld.

Seem. Doch was Sie der Frau beim Abſchied verſtohlen in die Hand drückten —

Chriſt. Das war eine Kleinigkeit von mir ſelbſt.

Seem. Anſpruchloſe Wohlthätigkeit. — Ein Paar wilde Bauerknaben ſpielen Ball. Von ungefähr fliegt der Ball Ihnen hart an die Stirn. Der Vater läuft hinzu, will die Buben züchtigen, Sie legen ſich in's Mittel, Sie bitten vor —

Chriſt. Die armen Jungen hatten es ja nicht mit Willen gethan.

Seem. Sanftmuth. — Sie werden durſtig. Eine Bäuerin holt Milch aus dem nahen Dorfe. Schon ſehen Sie ſie von fern zurückkehren. In dem Augenblick ruft ein Bote Sie nach Hauſe. Sie eilen davon.

Chriſt. Sehr natürlich; ich konnte ja nicht wiſſen, was zu Hauſe vorgefallen.

Seem. Gehorſam. — Nun rechnen Sie, ich bitte, mein Fräulein, alle die Tugenden zuſammen, die ich in einer einzigen Stunde an Ihnen beobachtet, und laſſen Sie mich die Frage wiederholen: wer kennt Sie beſſer als ich?

Chriſt. Laſſen Sie mich vielmehr fragen: wer verſteht beſſer als Sie, Honig aus den gemeinſten Blumen zu ſaugen?

Seem. Nun ſind Sie fort. Die Bauern lehnen ſich auf ihre Pflüge, nicken ſich freundlich zu, und ſtreichen ſich die Haare aus dem Geſicht, um Ihnen freundlich nachzuſehen. Ich nähere mich, frage, forſche, höre aus jedem Munde Ihr Lob, ſeh' es glänzen in jedem Auge.

Chriſt. Es ſind gute Leute.

Digitized by Google

Seem. Und ich ſollte Sie nicht kennen? O mein Fräulein! nicht am Theetiſch, noch am Spieltiſch, nicht auf Bällen, noch bei Viſiten entziffert man Ihr Geſchlecht. Um ein Frauenzimmer bald zu kennen, muß man nicht mit ihm reden, ſondern es ſchweigend eine Stunde beobachten; denn die Frauenzimmer ſind mehr Herr über ihre Worte als über ihre Handlungen.

Chriſt. Sie ſind ein gefährlicher Beobachter, ich werde mich vor Ihnen fürchten.

Seem. Furcht iſt die Empfindung, die ich nun gerade gar nicht bei Ihnen zu erregen wünſchte.

Chriſt. (etwas verlegen abbrechend). Sie haben die wendenbergiſchen Güter gekauft, ſind Sie mit Ihrem Kauf zufrieden?

Seem. O ja.

Chriſt. Welch ein Glück für uns, daß ein gebildeter wohlhabender Mann an der ſchönen Bergſtraße vorüberzieht, und ſich ein Gut im Speſſarter-Walde kauft!

Seem. Für mich hat dieſer Wald mehr Reiz als die lieblichſte Gegend am Rhein.

Chriſt. Dann lieben Sie vermuthlich die Einſamkeit.

Seem. Wie jeder Unglückliche.

Chriſt. Und haben niemand um ſich?

Seem. Niemand als meinen Neger.

Chriſt. Ach da müſſen Sie in dem großen öden Hauſe melancholiſch werden.

Seem. Ich nähre noch eine leiſe Hoffnung, dies große öde Haus einſt wieder in den Sammelplatz ſtiller Freuden umzuſchaffen.

Chriſt. Dann würde es wieder werden wie vormals.

Digitized by Google

Sie glauben nicht, Herr Seemann, welche gute Menſchen einſt dort wohnten.

Seem. O gewiß, ich glaub' es.

Chriſt. Die froh'ſten Tage meiner Kindheit hab' ich dort verlebt; denn wir hielten freundliche Nachbarſchaft.

Seem. So wird vielleicht die Erinnerung Ihnen den Aufenthalt lieb machen.

Chriſt. Ich bin nun lange nicht da geweſen, ſehr lange nicht, und es würde Thränen koſten, wenn ich zum erſten Mal wieder hinkäme.

Seem. Kennen Sie die Wieſe noch gleich hinter dem Kirchhofe?

Chriſt. O die werd' ich nie vergeſſen! ich war dort einmal in einer großen Gefahr. Wir ſpielten ſorglos, plötzlich kam ein Geſchrei durch's Dorf: ein toller Hund! ein toller Hund! — Ich ſah mich um, da rannte das wüthende Thier ſchon von fern auf uns los. Ich ſchreie — will laufen — der Schrecken lähmt meine Glieder — ich falle — und in dem Augenblick geſchieht ein Schuß. Schüchtern heb' ich den Kopf empor — zehn Schritte von mir liegt der blutende Hund und neben mir ſteht der junge Wendenberg mit der abgeſchoſſenen Flinte.

Seem. (ſehr bewegt). Das haben Sie nicht vergeſſen?

Chriſt. Pfui! wenn ich das jemals vergeſſen könnte. Damals war ich noch zu klein, um das Schreckliche der Gefahr zu begreifen, aber jetzt — jetzt hab' ich keinen heißern Wunſch auf Erden, als meinem Retter noch einmal danken zu können.

Seem. Wo iſt er?

Chriſt. Das weiß Gott! er ging in die weite Welt.

Digitized by Google

Seem. Mich dünkt, ich habe von ihm gehört, doch wenig Gutes.

Chriſt. Er hatte einen unglücklichen Hang nach Glanz und Größe, das hat ihn zu manchem verleitet — doch bös war er nicht, nein wahrhaftig nicht! Als er den Hund erſchoſſen — ich ſeh' ihn noch neben mir ſteh'n mit der Freudenthrän' im Auge. Wer ſich ſo des Guten freuen kann, der iſt von Natur nicht zum Böſen geneigt.

Seem. Er allein ſoll Schuld ſein an dem Ruin ſeines Hauſes.

Chriſt. Mich mocht' er immer vorzüglich wohl leiden, und wirklich, Herr Seemann, wenn Sie Böſes von ihm hören wollen, ſo müſſen Sie mich nicht fragen.

Seem. Scheint es doch beinah', er hab' ein ſchönes Glück verſcherzt. Ihm war es vielleicht vorbehalten, Ihr Haus an das ſeinige noch feſter zu knüpfen?

Chriſt. Ich verſtehe Sie. Ich war noch ein Kind, als 'er verſchwand. Wäre ich älter geweſen, vielleicht wär' es auch mir gelungen, ihn zu retten. (Ihr Auge ruht bei den letzten Worten auf dem Gemälde des Frauenzimmers mit dem Knaben.)

Seem. Gewiß, mein Fräulein — (er folgt Chriſtinens Blicken, und ruft mit zitternder Stimme.) Ha! was iſt das für ein Portrait?

Chriſt. Es iſt die Mutter des Mannes, von dem wir eben ſprachen, und der Knabe, der ſich an ihr Knie lehnt, iſt er ſelbſt als Kind gemalt.

Seem. Wie kommen Sie zu dem Bilde?

Chriſt. Mein Vater hat es in der Auktion erſtanden. Es wurde auf Wendenberg Alles verkauft, Alles! und da that

Digitized by Google

es meinem Vater weh', daß dies Bild in fremde Hände gerathen ſollte. (Pauſe. Seemann ſteht unbeweglich vor dem Bilde.)

Chriſt. (bei Seite). Was iſt das? die Thränen rollen ihm über die Backen? Der Menſch intereſſirt mich, aber er iſt ſeltſam. (Laut.) Ich höre meinen Vater auf der Treppe, und eile, ihm Ihre Ankunft zu melden. (Sie nimmt die Weinflaſchen vom Tiſch und geht.)

Seem. (läßt jetzt ſeinen Thränen freien Lauf. Er kniet einen Augenblick mit aufgehobenen Händen vor dem Bilde. Als er Jemanden kommen hört, ſpringt er auf, trocknet ſeine Thränen, und ſucht ſich zu faſſen).

Vierte Scene.

Arlſtein. Seemann.

Arlſt. Willkommen, Herr Nachbar, und doppelt willkommen, wenn Sie ein Mann mit frohem Herzen ſind; denn Sie ſollen wiſſen, in meiner Wohnung iſt der Frohſinn zu Hauſe.

Seem. Herr Oberforſtmeiſter —

Arlſt. Ehe Sie weiter reden! Heute als am erſten Tage unſ'rer Bekanntſchaft erlaube ich Ihnen mich mit der Titulatur zu peinigen; aber von morgen an heißt es kurz und gut: Herr Nachbar, und damit holla!

Seem. Ich bin ein düſt'rer Menſch, durch manchen Kummer gebeugt. Sie werden anfangs Geduld mit mir haben müſſen.

Arlſt. Nehmen Sie mir's nicht übel, da werde ich Sie anfangs an meine Weiber ſpediren, das ſind geduldige Seelen, die verſtehen ſich auf Arzneien für kranke Körper und kranke Gemüther.

Digitized by Google

Seem. Sie ſind ein glücklicher Hausvater.

Arlſt. Bei meiner armen Seele! es lebt auf Erden kein glücklicherer Menſch als ich. Ein edles Weib ohne Launen, unverkünſtelte Kinder, Geſundheit, Wohlſtand und ein zugemeſſenes Stück täglicher Arbeit. Das Letztere, Herr Nachbar, gehört gar eigentlich mit zur Glückſeligkeit, und iſt die rechte Würze. D'rum rathe ich Ihnen, nur viel Thätigkeit, viel Beſchäftigung. Gelegenheit finden Sie genug. Die wendenbergiſchen Güter ſind in Verfall gerathen, da gibt's voll auf zu thun, und ich verſichere Sie, es lohnt die Mühe, es ſind herrliche Güter. Ich weiß nicht, ob ſie die Wirthſchaft verſteh'n? Kann ich Ihnen irgendwo mit Rath und That an die Hand geh'n, ſo thu' ich's gern.

Seem. Ich werde Gebrauch von Ihrer Güte machen. Für jetzt gewähren Sie mir die erſte Bitte.

Arlſt. Was iſt's?

Seem. Verkaufen Sie mir dieſes Portrait.

Arlſt. Dies Portrait? Warum das?

Seem. Ich hörte eben von Ihrer Fräulein Tochter, daß es die vorige Beſitzerin von Wendenberg vorſtellt.

Arlſt. Ganz recht.

Seem. Es ſoll eine ſehr brave Frau geweſen ſein.

Arlſt. Eine Frau wie eine Perle.

Seem. Es kommt mir vor, als g e h ö r t e das Portrait nach Wendenberg, als würd' es dort Segen bringen.

Arlſt. Ja, mein lieber Herr Seemann, damit kann ich Ihnen nicht dienen. Ich habe die Frau geliebt wie meine Schweſter. Wenn Sie ſie gekannt hätten, die ſchöne weibliche Seele — nein, damit kann ich Ihnen nicht dienen.

Seem. Ich würde gern den dreifachen Werth —

Arlſt. Ich ſollte das Bild meiner Freundin an einen Fremden verſchachern? — Pfui! — ich hab' es um ein Spottgeld aus der Auktion; hätt' es aber der **Curator bonorum** gewußt, auf hundert Louisd'or hätt' er mich treiben können.

Seem. Ich biete Ihnen hundert Louisd'or dafür.

Arlſt. Herr Nachbar, Sie ſind ein ſeltſamer Patron. Was ſoll ich mit dem Gelde? Ich habe mehr als ich brauche, und das Bild gehört mit zu meinen häuslichen Freuden. Ich ſtelle manchmal des Abends meinen Seſſel ihm gegenüber mitten in's Zimmer, und rauche meine Pfeife, und nicke ihm zuweilen freundlich zu. Iſt mir's doch in der Dämmerung oft vorgekommen, als ob ſie lächelte. Nun, wer weiß, wie nahe ſie mir in ſolchen Augenblicken war! Nein, Herr Seemann, nicht für zweihundert Louisd'or! Aber den Buben, der da neben ihr ſteht, denn will ich Ihnen wohl heraus ſchneiden laſſen.

Seem. Es war ihr Sohn?

Arlſt. Leider ja! ein nichtswürdiger Menſch, vom Hoffartsteufel beſeſſen, der ohne Bedenken Alles aufopferte, wenn er nur glänzen konnte. Hier auf dem Lande war es ihm viel zu ſtill, zu einförmig. Er ging in die Reſidenz, machte ein Haus, ließ die Caroſſen aus England kommen, und die Kleider in Lyon ſticken, ſammelte Münzen und Antiken, häufte Schulden auf Schulden, und lief endlich davon.

Seem. Hat man nichts wieder von ihm gehört?

Arlſt. Aus Holland iſt einmal Nachricht gekommen, er ſoll todt ſein. Daran wär' auch nichts gelegen, wenn er nur die wack're Familie nicht mit in's Elend gezogen hätte. Die Mutter da ſtarb vor Gram. Der Vater, ein wack'rer, im Punkt der Ehre über alle Maßen kitzlicher Mann, meinte, ſein

guter Nam' erford're, des Sohnes Schulden zu bezahlen, alle! alle! darüber ruinirt' er ſich, verzehrte ſich im Stillen, war zu ſtolz, ſeinen Freunden die wahren Umſtände zu entdecken, kehrte lieber dem Wohnſitz ſeiner Väter den Rücken, ergriff den weißen Stab und verſchwand.

Seem. Und auch Sie wiſſen nicht, wo er geblieben?

Arlſt. Vermuthlich todt. Es zog einmal ein Bandkrämer hier durch, der wollte etwas wiſſen.

Seem. (haſtig). Was wußt' er? Was?

Arlſt. Der alte Wendenberg wäre mit ſeiner Tochter, einem Mädchen von kaum ſieben Jahren, in einer elenden Dorfſchenke in Schwaben eingekehrt. Im Dorfe wütheten bösartige Pocken, das Mädchen wurde angeſteckt, der Vater hatte ſie ſelber noch nicht gehabt, ich weiß, wie furchtſam er davor war. Indeſſen — das einzige Kind lag hilflos da — er überwindet ſeine Furcht, pflegt die Tochter, wird richtig angeſteckt, und als der Bandkrämer durchzog, lagen eben Beide in den letzten Zügen. Der Alte hatte in der Todesangſt ſeinen Namen entdeckt, und das Kind dem Prediger empfohlen.

Seem. Wie hieß das Dorf?

Arlſt. Ich hab' mir's notirt; hab' auch zweimal an den Prediger geſchrieben, aber keine Antwort erhalten. Vermuthlich ſind Beide geſtorben.

Seem. Leben auch vielleicht Beide noch!

Arlſt. Schwerlich. Denn erſtens würde der alte Wendenberg doch endlich einmal an den alten Arlſtein gedacht, und ihm, wenn auch nicht ſeine Noth, doch ſeinen Aufenthalt offenbart haben. Nein, er lebt nicht mehr; ich könnt' es ihm am jüngſten Tage nicht verzeihen, wenn er noch lebte!

Digitized by Google

Seem. Ueberſpanntes Ehrgefühl, falſche Scham —

Arlſt. Und dann zweitens hatte der Bandkrämer ihn ſelbſt geſehen. Er lag mit der Tochter auf Stroh, hatte keinen Arzt, keine Erquickung — des Kindes kleine Hand hielt er krampfhaft in der ſeinigen, und das Auge war ſchon gebrochen.

Seem. Ich muß um Verzeihung bitten. (Er wankt nach der Thür.)

Arlſt. Was fehlt Ihnen?

Seem. Ein heftiger Schwindel — (Er ſtürzt hinaus.)

Fünfte Scene.

Arlſtein (allein).

Der Mann taugt nicht für mich. Ein Melancholikus, ein Hypochondriakus, und wie es ſcheint, mit allerlei böſen Zufällen behaftet: Schwindel und dergleichen. Den mögen meine Weiber in die Kur nehmen.

Sechſte Scene.

Kilian und **Arlſtein.**

Kil. Da bin ich.

Arlſt. Was willſt du?

Kil. Der junge gnäd'ge Herr ſchickt mich zu dem alten gnädigen Herrn.

Arlſt. Mein Sohn! wo iſt er?

Kil. D'rüben beim Schulmeiſter.

Arlſt. Nun? Was gibt's Neues?

Kil. Es tragen ſich große Dinge zu. Ein Kerl in einer

Digitized by Google

rothen Jacke mit einer kleinen Grenadiermütze rennt durch's Dorf, hat eine Peitſche, und klatſcht, als ob er das Vieh zuſammen treiben wollte. Alle Hunde im Dorfe bellen, und der junge Herr ſpricht, es wär' ein Laufer.

Arlſt. So laß ihn laufen, was geht es mich an?

Kil. Auf der Landſtraße kommt einer gallopirt, als ob er den Hals brechen wollte. Alle Bauern gucken ihm nach, und der junge Herr ſpricht, es wär' ein Vorreiter.

Arlſt. So laß ihn reiten, was kümmert's mich?

Kil. Hinter ihm d'rein — aber noch weit — kommt ein gewaltiger Staub auf vier Rädern gefahren. Der junge Herr ſpricht, das wär' ein Wagen, und die d'rin ſäßen, das wären die Gäſte.

Arlſt. Aha! nun verſtehe ich, Freund Schaubrodt marſchirt auf, und hat wie gewöhnlich ſeinen ganzen Hofſtaat um ſich. Da muß ich doch wohl hinuntergeh'n, ihn zu empfangen. — Ehrlicher Seneca! du haſt wohl Recht: quid stupes? Quid miraris? Pompa est! ostenduntur istae res, non possidentur! — Viel hab' ich nicht aus der Schule behalten; aber den Spruch vergeſſ' ich in meinem Leben nicht. (Ab.)

Siebente Scene.

Kilian (allein).

Was Teufel ſprach er da für kauderwel'ſches Zeug? — Von Oſtende? O ich weiß, das iſt eine große Stadt, der Schulmeiſter hat mir's noch geſtern erklärt. Vermuthlich kommen die fremden Herrſchaften aus Oſtende. — Meinetwegen mögen ſie kommen, woher ſie wollen, ich lade ſie Alle

zur Hochzeit, den Laufer, den Vorreiter und den ganzen Wagen. (Ab.)

Achte Scene.

(Wendlings Garten.)

Chriſtine (welche den alten Wendling heraus führt).

Chriſt. Heraus in die Sonne, lieber Alter. Meine Mutter ſpricht: die Sonne iſt die Univerſalarznei aus der Himmelsapotheke.

Wendl. Sie hat Recht, Ihre gute Mutter. Die Sonne iſt der große Geſundbrunnen der Welt, zu dem man nicht zu reiſen braucht, aus dem man überall und täglich ſchöpfen kann. Aus der Sonne ziehen die Kräuter ihre Würze, die Blumen ihren Duft, und der Weinſtock ſeinen Lebensbalſam. O ich find' es ſo natürlich, die Sonne anzubeten.

Chriſt. In dieſer Laube ſitzt Ihr am bequemſten.

Wendl. Laſſen Sie mich, Fräulein, ich kann ſchon allein geh'n.

Chriſt. Gott ſei Dank für Eure Geneſung!

Wendl. Gott und Ihrer Menſchenliebe! — Zwar, mir wäre beſſer dort; doch um meines Kindes willen iſt mir das Leben ein Geſchenk.

Chriſt. Meint Ihr, wir würden Malchen verlaſſen haben?

Wendl. O nein, das nicht. Aber Sie wiſſen nicht, mein Fräulein, wie ſchwer es iſt, aus einer ausgeſtorbenen väterlichen Wohnung zu fremden Leuten zu geh'n, wären es auch die beſten Menſchen.

Chriſt. Ihr beſucht uns doch bald wieder?

Digitized by Google

Wendl. Gern. Vielleicht noch heute. Mein Herz ſehnt ſich Ihren guten Eltern zu danken.

Chriſt. Nein, deswegen müßt Ihr nicht kommen. Aber mein Vater möchte gern einmal wieder die Zeitungen mit Euch leſen. Er hat ſich ſo daran gewöhnt, daß er ſeit vierzehn Tagen keine Freude mehr an den Zeitungen findet.

Wendl. Wenn die Gäſte nicht hindern, ſo komm' ich wohl gegen Abend.

Neunte Scene.

Kilian. Die Vorigen.

Kil. Na! ſie ſind da.

Chriſt. Wer?

Kil. Der Laufer, der Vorreiter und die ganze Geſchichte.

Chriſt. Vermuthlich Baron Schaubrodt mit ſeiner Familie.

Kil. Vier Menſchen ſaßen in dem Wagen, immer einer kurioſer wie der andere; aber eine Familie hab' ich nicht geſeh'n.

Wendl. (lächelnd). Kilian verſteht ſich auf's Beſchreiben.

Kil. So ſo. Ein Bischen krumm ſchreib' ich noch, das wird ſich auch geben.

Chriſt. Sind die Gäſte ſchon ausgeſtiegen?

Kil. Freilich. Zuerſt kam ein junger Herr von meiner Statur, ein Kopf wie eine Bürſte, ein Rock wie ein Sack, und ſchwer bleſſirt.

Chriſt. Bleſſirt? Wie ſo?

Kil. Ja, er hat das Kinn bis an's Maul verbunden, er

Digitized by Google

muß entweder bleſſirt ſein, oder ſonſt eine häßliche Krankheit haben. — Hernach kam ein Frauenzimmerchen, hu! es friert mich noch, wenn ich an ſie denke.

Chriſt. Es friert dich?

Kil. Das arme Kind hatte faſt gar nichts auf dem Leibe. Nackende Arme, nackende Bruſt, den Rücken bloß, und einen Rock von Spinnegewebe.

Chriſt. Muß wohl in der Stadt ſo Mode ſein.

Kil. Hinterdrein kam einer, den nannten ſie Papa. Das war ein dicker Herr mit einer rothen Naſe und einer Perücke ſo weiß wie meines Vaters Mehlſäcke.

Chriſt. Ich erinnere mich ſeiner Geſtalt noch.

Kil. Ganz zuletzt rauſcht' es wie unſer Mühlbach. Alles war bei der Hand, um zu helfen. Erſt zogen ſie etliche Ellen Taffet heraus. Hernach kamen die Füße, dann eine Menge gold'ner Ketten, es hing ein dicker Hals darin, und zuletzt Sonne, Mond und Sterne, das flimmerte! und unten d'runter ein Paar Backen ſo roth wie eine Weihnachtslarve.

Chriſt. (lachend). Die leibhafte Frau Baronin.

Kil. Die arme Frau! mit ſammt ihren rothen Backen, wird doch den Guckuck nicht lange mehr rufen hören; denn ſie huſtete immer hem! hem! hem!

Chriſt. Ich muß nur geh'n. Meine Mutter möchte noch nicht zu Hauſe ſein. Auf Wiederſeh'n, guter Alter. Wohl bekomm' Euch der liebliche Sonnenſchein. (Ab.)

Zehnte Scene.

Wendling und **Kilian.** (Gleich darauf) **Malchen.**

Wendl. Iſt mir's doch, als träte eine Wolke vor die Sonne, da ſie geht. Immer mahnt ſie mich an meinen Leſſing:

»ſo ſchlecht und recht, ſo unverkünſtelt, ganz ſich ſelbſt nur ähnlich.«

Kil. (bei Seite). Kurioſe Redensart. Freilich ſeh'n alle Menſchen ſich ſelber ähnlich.

Malch. (kommt). Vater, ich habe dir was zu ſagen.

Wendl. Rede, mein Kind.

Malch. Erſt mußt du den Kilian fortſchicken.

Wendl. Warum das?

Malch. Ich kann es nur dir allein ſagen.

Wendl. Haſt du ſchon Geheimniſſe? Geh', Kilian..

Kil. (bei Seite). Ich merke ſchon, ſie will von mir reden, und ſchämt ſich in meiner Gegenwart. (Laut.) Nur zu, Jungfer Malchen, nur zu. Und Er, mein lieber Herr Schulmeiſter, quäl' Er ſie nicht lange. Ich ſage zu allem ja. (Ab.)

Eilfte Scene.

Wendling und Malchen.

Malch. Was will der Narr?

Wendl. Das wiſſen die Narren ſelten. Aber was willſt du?

Malch. Deinen väterlichen Rath.

Wendl. Worin?

Malch. Mir ſagt der Junker täglich, daß er mich liebe.

Wendl. So?

Malch. Und ich glaube — er ſagt es nicht blos.

Wendl. Und du?

Malch. Bis jetzt hab' ich ihn ſchweigen heißen.

Wendl. Und dann ſchweigt er?

Digitized by Google

Malch. Ja — aber — ich muß dir alles ſagen — ſein Gehorſam iſt mir zuweilen recht verdrießlich.

Wendl. So?

Malch. Ich hör' es gern, daß er mich liebt, und es wird mir ſauer ihm nicht zu antworten.

Wendl. Was möchteſt du ihm antworten?

Malch. Daß er nach dir mir der liebſte Menſch auf der Welt iſt.

Wendl. Hm! hm!

Malch. Darf ich das? Das darf ich wohl nicht?

Wendl. Entſcheide ſelbſt.

Malch. Er hat freilich große Rechte auf mich. Mit Gefahr ſeines Lebens hat er meine Unſchuld vertheidigt.

Wendl. Das hat er.

Malch. Wenn ich den Regungen der Dankbarkeit folgen dürfte —

Wendl. Was meinſt du wohl, Malchen, wohin kann das führen?

Malch. An ſeiner Hand zu nichts Böſem.

Wendl. Kannſt du auf ſeine Hand Rechnung machen?

Malch. Das weiß ich nicht.

Wendl. Ich dächte, das ſollteſt du wiſſen.

Malch. Du haſt mir wohl zuweilen geſagt, ich ſei nicht für unſern jetzigen Stand geboren.

Wendl. Verdiene durch deine Geſinnungen den Stand, für welchen du geboren wurdeſt.

Malch. Das will ich.

Wendl. Dann wird es dir leicht werden ihn zu entbehren.

Digitized by Google

Malch. Wenn ich muß — wenn Ihr meint, daß ich müſſe —

Wendl. Urtheile ſelbſt. Um der Familie Arlſtein eine Verbindung mit uns zumuthen zu dürfen, müßte ich meinen wahren Namen entdecken.

Malch. Und das geht wohl nicht an?

Wendl. Das ginge wohl an; denn dein Vater iſt kein Verbrecher. Aber die Folgen! — Wenn ich in dieſer armſeligen Geſtalt unter Menſchen auftreten müßte, die mich kannten im Ueberfluß — welche peinliche Exiſtenz für mich!

Malch. Haſt du ſonſt gar nichts dagegen?

Wendl. Deine Frage verwirrt mich nicht. Du haſt Recht, jenes Gefühl der Scham müßt' ich bekämpfen, wenn ich dein Glück dadurch erkaufen könnte; aber — wovon ſollt' ich den Aufwand eines höhern Standes beſtreiten? — Als Schulmeiſter verdien' ich mein Brot, als Edelmann müßte ich von fremden Wohlthaten leben.

Malch. Fremd? Dein Schwiegerſohn?

Wendl. Ja, Malchen. Dennoch fremd. Des Lebens Unterhalt will ich nur mir allein, auch nicht einmal meinem Kinde verdanken.

Malch. Scheint dir das nicht hart?

Wendl. Du kennſt noch nicht die mancherlei Verhältniſſe, in welchen eine ſolche Abhängigkeit, wäre es auch von denen, die uns am nächſten ſind, dennoch drückend wird. Du weißt nicht, wie ſchwer es iſt, Augenblicke des Unmuths, der Laune zu vermeiden, in welchen man den Abhängigen ſeine Lage fühlen läßt — und Malchen — ein einziger ſolcher Augenblick gäbe mir den bittern Tod.

Malch. Du ſetzeſt unmögliche Dinge voraus.

Digitized by Google

Wendl. Es gibt Wilde, die des Morgens ihr Bette verkaufen, weil ſie ſich nicht einbilden, daß es wieder Abend wird. So iſt auch die erſte Liebe. Alles wagt ſie, alles gibt ſie hin, weil ſie meint, es könne nie anders werden. Liebe Tochter, traue meiner Erfahrung, und ehre meine Grundſätze.

Malch. Du wirſt mich gehorſam finden wie immer.

Wendl. Hat der junge Arlſtein wirklich von Heirath mit dir geſprochen?

Malch. Nicht gerade zu.

Wendl. So wart' es ab. Ihr ſeid beide noch ſehr jung. Wenn es keine flüchtige Neigung iſt, ſo wird ſie mit den Jahren feſter wurzeln. Ich bin ein alter Mann, wie lange werd' ich noch leben? dann magſt du frei erklären, wer du biſt. Die Beweiſe deines Standes hinterlaſſ' ich dir.

Malch. Vater, du bis grauſam. Vater, das hab' ich nicht verdient. Ich ſollte irgend einen Wunſch in meiner Bruſt bewahren, der erſt mit deinem Tode laut werden dürfte? Vater, das war keine gute Antwort auf meine ehrliche Frage.

Wendl. Kind, ich wollte dich nicht kränken.

Malch. Du haſt ein hartes Mittel erwählt, jede Spur von Liebe in mir zu vertilgen. So oft ich nun ihn ſehe, wird es mir vorkommen, als wolle er mir meinen Vater rauben, und da werd' ich ihn fliehen — haſſen. (Sie weint.)

Wendl. Nicht doch, Kind, beruhige dich. So war es nicht gemeint. Ich ſeh' ihn kommen. Trockne deine Thränen.

Malch. Ich gehe.

Wendl. Bleib'. Hör' ihn an. Laß mich Zeuge eurer Unterredung ſein. Ich verberge mich in die Laube, und trete hervor, wenn es Zeit iſt. Vielleicht kann ich auch ihn mit

Sanftmuth zurecht weiſen. (Er zieht ſich tiefer in die Laube zurück.)

Zwölfte Scene.

Hans. Kilian. Die Vorigen.

Kil. (noch hinter der Scene). Halt, Junker! hier ſteh' ich Schildwach'.

Hans (auch hinter der Scene). Narr, geh' mir aus dem Wege.

Kil. (im Auftreten). Nu, wenn er's hören darf, ſo kann ich wohl auch dabei ſein.

Hans. Wie froh bin ich, liebes Malchen, dich hier zu finden! bei dir erhol' ich mich.

Malch. (ſich faſſend). Wovon?

Hans. Ach da drüben ſind Menſchen, die ich nicht leiden mag: eine hochnaſige Mutter und ein abgeſchmackter Vater, ein naſeweiſer Junker und ein gelehrtes Fräulein.

Malch. Sprechen Sie doch mit mehr Achtung von einem Frauenzimmer, das Ihnen zur Gemahlin beſtimmt iſt.

Hans. Mir beſtimmt? das iſt nicht wahr. Nur anſeh'n ſollte ich ſie; nun hab' ich ſie angeſeh'n, und ſie gefällt mir nicht.

Malch. Vorſchnelle Urtheile ſind ſelten richtig.

Hans. Liebes Malchen, ſiehſt du den Vogel, der dort auf dem Baume ſitzt? es iſt ein Gimpel, das kann ich auf den erſten Blick beurtheilen.

Malch. Doch nur an den Federn.

Hans. Auch am Geſange. Und doch iſt's ein Waldgeſang, jener pfeift nur gelernte Stückchen. Nein, ich halt' es

Digitized by Google

mit der Natur. Ein herzlicher Blick, ein verſtändiges Wort, eine freie Bewegung, wo nicht jede Miene zu ſagen ſcheint: ſeht, da bin ich, oder: hört, ich rede, kurz ein Mädchen wie mein Malchen.

Malch. Ihr Malchen? ich muß bitten, Herr von Arlſtein, dieſen vertraulichen Ton einzuſchränken.

Kil. (bei Seite). Das war recht!

Hans. Bitte, was du willſt, nur das nicht.

Malch. Die Leute könnten wahrhaftig glauben —

Hans. Ich liebte dich wahrhaftig.

Malch. Sie ſollen mich aber nicht lieben.

Kil. (bei Seite). Nein, durchaus nicht.

Hans. Verbiete mir das Athemholen.

Malch. (gutmüthig bittend). Herr von Arlſtein, ſein Sie vernünftig.

Hans. Von ganzem Herzen.

Malch. Von ganzem Kopfe wäre beſſer.

Hans. Wenn du die Wahl haſt zwiſchen meinem Kopf und meinem Herzen, ſo rathe ich dir zum letztern.

Malch. Ich habe nichts zu wählen.

Hans. So verſchmähe mein Geſchenk nicht.

Malch. Weder Sie noch ich dürfen hier ſchenken oder annehmen.

Kil. (bei Seite). Was will er ihr ſchenken?

Hans (empfindlich). Wahrlich, der Schneemann, den Kilian im vorigen Winter unter dein Fenſter ſtellte, hatte mehr Herz in der Bruſt als du.

Malch. Und war beſcheidener als Sie.

Kil. Hä! hä! hä! ſogar meinen Schneemann hat ſie lieber als ihn.

Digitized by Google

Hans. Verdammt! nun ſo will ich auch ſo beſcheiden werden als ein Schulknabe, der dem Superintendenten ein Oſterei bringt, und will Komplimente machen wie ein Hochzeitbitter.

Malch. Lieber zu viel als zu wenig.

Hans. Auf fünfzig Schritt will ich ſchon den Hut abzieh'n.

Malch. Ich werde höflichſt danken.

Hans. Soll ich nicht auch Sie ſagen?

Malch. Es wäre allerdings ſchicklicher.

Hans (zieht den Hut ab). Wie befinden Sie ſich?

Malch. Recht wohl.

Hans. Es iſt heute ſchönes Wetter.

Malch. Vortrefflich.

Kil. Wunderſchön.

Hans (herausplatzend). Es iſt nicht wahr! es iſt ein vermaledeites Wetter! es ſteh'n Gewitter am Himmel, es iſt ſo ſchwül, daß man erſticken möchte.

Kil. (ſieht ſich nach dem Wetter um).

Malch. Deſto ſchöner wird vielleicht der Abend ſein.

Hans. Ja, das hoff' ich. — Mein liebes Malchen! laß die Wolke vorüberzieh'n, ſei mir gut!

Malch. Das bin ich, ſo viel ich darf.

Hans. Warum darfſt du denn nicht viel, recht ſehr viel?

Malch. Weil ich die Tochter eines Schulmeiſters bin.

Kil. (bei Seite). Und weil es mit mir ſchon richtig iſt.

Hans. Aber Malchen, wer Henker möchte denn einen Schulmeiſter zum Vater haben, wenn man darum nicht lieben dürfte?

Digitized by Google

Malch. Sie verſteh'n mich recht gut.

Hans. Dir zu Liebe könnt' ich ſelbſt Schulmeiſter werden.

Malch. O ja, eines ſolchen unbeſonnenen Streiches halte ich Sie wohl fähig.

Hans. Nun das freut mich doch, daß du mich nicht verkenneſt.

Malch. Ich kenne Sie ſo gut, daß ich hoffe, Sie werden Ihrer wackern Eltern immer eingedenk bleiben.

Hans. Recht, Malchen! und wie beweiſ' ich das? wie?

Malch. Durch Gehorſam.

Hans. Durch die Wahl einer liebenswürdigen Schwiegertochter.

Malch. Durch eine von ihren Eltern gebilligte Wahl.

Hans. Nun ja, das verſteht ſich.

Kil. Allerdings.

Malch. Wo alſo dies nothwendige Erforderniß mangelt —

Hans. Ei nun, wenn es auch jetzt mangelt, muß es darum denn immer fehlen? — Sage nur, daß du mich liebſt, dann will ich den Vater ſchon bitten.

Malch. Nein, Herr von Arlſtein, ich ſage das nicht.

Kil. (bei Seite). So recht.

Hans. Willſt du nicht? oder kannſt du nicht?

Malch. Ich will nicht, und — ich kann nicht.

Kil. (bei Seite, ſchmunzelnd auf ſich ſelbſt deutend). Sie kann nicht.

Hans. Du haſt geſtockt, das kam dir nicht vom Herzen. Warum warſt du denn neulich ſo erſchrocken, als mir der Jägerburſch aus Unvorſichtigkeit ein paar Schrotkörner in die Beine geſchoſſen hatte?

Digitized by Google

Malch. Sehr natürlich, ich nehme Theil an allem, was in dem Hauſe unſ'rer Wohlthäter vorgeht.

Hans. Und als vor ein paar Monaten der Feind mich als Geißel mit fortſchleppen wollte, da biſt du ja außer dir geweſen, kannſt du's leugnen?

Malch. Sollt' ich denn bei dem Schmerz Ihrer Eltern unempfindlich bleiben?

Hans. Es iſt nicht wahr. Du biſt mir gut. Sag's nur heraus, oder laß es mich wenigſtens in deinen freundlichen Augen leſen.

Malch. Gut, allerdings, dankbar, verpflichtet —

Hans. Bleib' mir mit dem Wortkram vom Halſe. Schüttle nicht die Eiszapfen vom Baume, wenn ich d'runter ſteh' im erſten Strahl der Frühlingsſonne. Liebes Malchen! ſieh', ich bin ſchlecht und recht, und liebe dich, wie ich das Gute liebe, ohne es zu wollen, und ohne es laſſen zu können. Beſinn' dich. Gib mir Muth mit meinem Vater zu reden. Du biſt ein armes Mädchen. Was thut's, ich bin reich. Du biſt eine Bürgerliche, was thut's, wir ſitzen ja hier im Walde, und wollen keine Turniere anſtellen. Meine Kinder werden einſt, ſo Gott will, dies Plätzchen eben ſo lieb gewinnen als ich, und ſo wird es forterben auf Kindeskinder. Wir verlangen nicht an den Hof, glückliche Bauern ſollen unſern Hofſtaat bilden. Sieh', Malchen, das Herz iſt mir voll, der Mund geht über, und bald wird mir's auch in die Augen treten. Antworte freundlich, ſpeiſe mich nicht mit kahlen Redensarten ab. Sprich ein gutes Wort, und noch dieſen Abend nehme ich Vater und Mutter bei den Köpfen, und drücke ſie ſo lang an meine Bruſt, bis ſie ja ſagen.

Malch. Laſſen Sie mich — ich bin beklemmt — wenn

Digitized by Google

mein Vater den Kampf meines Herzens ſähe — er würde mir zu Hilfe kommen.

Hans. Das wär' mir eben lieb. Er ſoll nur kommen.

Wendl. (tritt hervor). Hier iſt er.

Kil. Aha!

Malch. (entflieht).

Dreizehnte Scene.

Vorige ohne Malchen.

Hans. Deſto beſſer. Wer's mit der Tochter ehrlich meint, der braucht vor dem Vater nicht zu erſchrecken. Habt Ihr uns zugehört, auch gut, ſo brauch' ich's nicht zu wiederholen. Mit Euch, lieber Alter, will ich meine Sache vollends ausmachen.

Wendl. Ehe wir weiter reden, Herr von Arlſtein, erlauben Sie mir Ihnen eine kleine Geſchichte zu erzählen.

Hans. Eine Geſchichte? Auf ein anderes Mal, wenn's ſein muß. Ich bin jetzt gar nicht in der Laune Geſchichten anzuhören.

Kil. (bei Seite). Aber ich.

Wendl. Es gehört zur Sache.

Hans. Nun ſo erzählt, aber ſo kurz als möglich.

Vierzehnte Scene.

Johannes Knoll. Die Vorigen.

Joh. Der Junker ſoll nach Hauſe kommen.

Kil. (bei Seite). Marſch! nach Hauſe.

Hans. Gleich, gleich.

Digitized by Google

Joh. Das fremde Fräulein hat Langeweile, ſie will Schach mit dem Junker ſpielen. (Ab.)

Hans. Nun ja, das fehlt mir noch. In einem ſolchen Augenblicke kommt mir der mit einer Geſchichte, und jener mit einer Partie Schach. Erzählt, Alter, ich bitt' Euch.

Wendl. Einſt lebt' ein armer Mann von geringem Stande, ſtill, fleißig und zufrieden. Er hatte eine einzige Tochter, ſeine Freude und ſein Stolz. Als ſie herangewachſen war, drang eines Tags ein zügelloſer Haufe des Feindes in das einſam gelegene Dorf, plünderte und trieb mancherlei Unfug. In der Hütte des Armen fanden die Wüth'riche weder Gold noch Silber, aber ein reizendes Mädchen. Vergebens blieben der Unſchuld Thränen, des flehenden Greiſes Verzweiflung, wäre nicht in dieſem Augenblick ein vornehmer Jüngling mit entblößtem Hirſchfänger hereingeſtürzt, hätte er nicht, der eig'nen Gefahr trotzend, den trunkenen Räubern muthig die Spitze geboten, und durch feſte Drohung, den erſten niederzuſtoßen, die Feigen aus der Hütte gejagt.

Hans. Was ſoll das nun? ich bitt' Euch.

Wendl. Iſt Ihnen die Geſchichte bekannt?

Hans. Ich habe mir ſie ſchon zum Ekel gehört.

Wendl. Auch das Ende?

Hans. Sie iſt ſchon zu Ende.

Wendl. Noch nicht.

Hans. So laßt hören.

Wendl. Dieſer vornehme Jüngling, der wohl wußte, welchen tiefen Eindruck ſeine hochherzige That auf das unſchuldige Mädchen machen mußte, wollte ſich eben dieſes Eindrucks bedienen, ihr Liebe einzuflößen.

Hans. Das iſt nicht wahr.

Digitized by Google

Wendl. Bekannt mit den Geſinnungen ſeines Vaters, der Mißheirathen verabſcheute, wollte er dennoch dem Mädchen Liebe einflößen, trotzend auf die Regungen der Dankbarkeit, die ihm den leichten Weg zu ihrem Herzen bahnte.

Hans. Bei Gott! das iſt nicht wahr.

Wendl. Statt zu fühlen, was ein edles Herz fühlen mußte, ſtatt zu bedenken, was ein geſunder Kopf bedenken mußte: daß, wenn eine Wohlthat ſchöne Rechte gibt, ſie auch dem Wohlthäter zartere Pflichten auflegt, und daß die einmal erwachte unglückliche Leidenſchaft dem armen Mädchen nur eine lange Reihe von Qualen bereiten konnte; ſtatt alles deſſen geht er hin, ſpricht weder mit ſeinem Vater, noch mit dem ihrigen, ſondern beſtürmt das Mädchen mit glühender Liebe.

Hans. Aber ich bitt' Euch, Alter, ſeid doch gut, ſeid doch vernünftig. Der Menſch, von dem Ihr da erzählt, iſt ſo ſchlimm nicht, als Ihr meint. Mit des Mädchens Vater hat er ſchon geſprochen, und mit ſeinem eig'nen wird er auf der Stelle reden. (Will fort.)

Wendl. Halt, Herr von Arlſtein! Begeh'n Sie nicht die zweite Unbeſonnenheit. Ich erkläre Ihnen hiemit, feſt und unabänderlich, daß, wenn auch Ihr Vater aus Liebe zu Ihnen fähig wäre, ſeinen Grundſätzen zu entſagen, ich doch nur ſterbend in dieſe Verbindung willigen würde.

Hans (empfindlich). So? Was habt Ihr denn gegen mich einzuwenden?

Wendl. Ich liebe und ſchätze Sie.

Hans. Vortreffliche Beweiſe, die Ihr mir davon gebt.

Wendl. Ich habe Urſachen, die ich Ihnen nicht vertrauen kann.

Digitized by Google

Hans. Vermuthlich weil ſie nichts taugen.

Wendl. Meine Tochter kennt und ehrt meine Gründe. Ihr war ich Rechenſchaft ſchuldig, nicht Ihnen.

Hans. Freilich, freilich! — O mir — mir ſeid Ihr gar nichts ſchuldig. Daß ich für des Mädchens Ehre mein Leben wagte? Kleinigkeit! was geht das den Vater an?

Wendl. Jüngling, ford're meinen letzten Blutstropfen für jene That.

Hans. Schöne Worte! ich frage nichts darnach. Ich bin ein ehrlicher Menſch, ein guter Menſch. Ich liebe Malchen, Malchen liebt mich. Ihr ſeid ein eigenſinniger alter Mann; aber mein Vater ſoll Euch den Kopf wohl zurecht ſetzen, und wenn er das nicht thut, ſo mache ich einen dummen Streich, und laufe in die weite Welt. (Ab.)

Fünfzehnte Scene.

Wendling und **Kilian.**

Wendl. (ſieht Hanſen wehmüthig nach).

Kil. (ſieht und lacht in den Bart).

Wendl. Was gibt's? Was lachſt du?

Kil. Der Junker meint, weil er ein Junker iſt — ja, proſt die Mahlzeit! er hat abmarſchiren müſſen, das war recht; denn es iſt nicht wahr, daß Malchen ihn lieb hat, ich weiß es beſſer.

Wendl. Was weißt du?

Kil. Und daß er mit dem Hirſchfänger die Kerls verjagt hätte, iſt mit Reſpekt zu melden, auch gelogen.

Wendl. (lächelnd). Haſt du vielleicht? —

Kil. Ich! — ja ich! da mögt Ihr nun lachen wie Ihr

Digitized by Google

wollt. Ich ſtack im Backofen, es wurde mir aber zu warm, da kroch ich heraus, und wie ich das ſchwarze berußte Geſicht aus dem Ofenloch ſteckte, meinten die Kerls, es wäre der Teufel, und liefen davon.

Wendl. Du biſt ein Narr. (Ab.)

Sechzehnte Scene.

Kilian (allein).

So? — Der will's wohl beſſer wiſſen, als mein Vater, der reiche Müller? Der hat geſagt: Kilian, hat er geſagt, du biſt kein Narr, und, hat er geſagt, wenn du Hochzeit machſt, ſo liefere ich dir ein Maſtſchwein von 200 Pfund. Das hat er geſagt. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Zimmer im Schloſſe.)

Erſte Scene.

Seemann und **Cottica** (treten ein).

Seem. Nun, Cottica? Schon zurück aus der Stadt?

Cott. Bin brav geritten.

Seem. Wie konnteſt du aber in ſo kurzer Zeit die vielen Geſchäfte beſorgen?

Cott. War nichts zu thun.

Digitized by Google

Seem. Nichts? Die Wechſel?

Cott. Sind bezahlt.

Seem. Auch der Jude?

Cott. Juden, Chriſten.

Seem. Auch die Spielſchuld?

Cott. Alles. Da, dein Gold zurück.

Seem. Großer Gott! woher nahm mein Vater alles Geld, um ſogar dieſe Wechſel, dieſe zum Theil mir ſo ſchändlich abgedrungenen Wechſel einzulöſen? Doch geſchwind, Cottica, haſt du nichts von ihm erfahren?

Cott. Nichts.

Seem. Warſt du bei dem Kaufmann, mit dem er vormals in Verkehr ſtand?

Cott. Ja.

Seem. Was ſagt er?

Cott. Nichts, kann nichts ſagen, iſt todt.

Seem. Aber ſein Advokat?

Cott. Auch todt.

Seem. Und der Prediger, mein vormaliger Hofmeiſter?

Cott. Todt, alles todt!

Seem. (mit verzweifelndem Schmerz). Ich allein lebe noch!

Cott. Gott ſei Dank.

Seem. O ſage das nicht. Ich werde keinen frohen Augenblick mehr erleben.

Cott. Guter Herr, in Surinam viel Gutes gethan, hat Gott alles geſeh'n.

Seem. Sprechen die Leute auch noch von meinem Vater?

Cott. O ja.

Seem. Was ſprechen ſie?

Digitized by Google

Cott. Ehrenmann —

Seem. Das war er.

Cott. Stolz, freundlich, ſtandhaft, gelaſſen —

Seem. Ja, ja, das war er! — und was ſprechen ſie von mir?

Cott. Zucken die Achſeln.

Seem. Sonſt nichts?

Cott. Wenn gute Menſchen ſo machen, (er zuckt die Achſeln) iſt ſchlimm.

Seem. Geh'.

Cott. Lieber Herr, nicht traurig, wird noch alles gut. Die ſchöne Tochter hier im Hauſe, gutes Mädchen, dein Weib, du wieder glücklich.

Seem. Wird ſie jemals einen Menſchen lieben können, den thörichte Eitelkeit zum Mörder ſeiner Eltern machte?

Cott. Laß nur fragen, ob du gut? Hernach ſoll Cottica reden.

Seem. (auf das Portrait zeigend). Sieh', Cottica, das war meine Mutter.

Cott. War das? Gut fromm Geſicht, muß gleich lieb haben.

Seem. Du — dich Fremdling aus Südamerika, faſſen dieſe holden Züge auf den erſten Blick — und ich! — der aus dieſem Buſen die erſte Nahrung ſog — den dieſes tugendhafte Weib mit Lieb' und Sanftmuth erzogen — o, es iſt keine Schlange in deinen Wäldern, die mir Ungeheuer gliche! — Geh', laß mich allein.

Cott. Armer Herr! Cottica will beten. (Ab.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

Seemann (allein).

Wohl haſt du Recht, ehrlicher Burſche! Wenn gute Menſchen ſo machen, (er zuckt die Achſeln) iſt ſchlimm. — Was nutzen mir nun meine Reichthümer? Ich habe die Achtung der Redlichen verloren, und o! — was noch weit ſchlimmer iſt — meine eig'ne Achtung! — Nicht in Deutſchlands Wäldern, nicht auf Italiens blühenden Fluren werde ich die Ruhe wieder finden, die ich ſchon an den Ufern des Surinam vergebens ſuchte! — Wer kommt? — Ich muß allein ſein. — Warum kam ich doch her? — Was will ich unter den Menſchen, ſo lange jeder off'ne Blick mich ſchamroth macht, und jedes argloſe Wort an meinem Gewiſſen klopft! (Er geht.)

Dritte Scene.

Arlſtein. Baron Schaubrodt. Seemann.

Arlſt. Wohin, Herr Seemann? Das junge Volk hat im Garten nach Ihnen gefragt.

Seem. Ich will ein wenig hinaus auf's Feld.

Arlſt. Da werden Sie nichts ſeh'n, als wie der Wurm mir die Saat zerfreſſen hat.

Seem. Deſto beſſer. (Ab.)

Vierte Scene.

Arlſtein. Baron Schaubrodt.

Arlſt. Deſto beſſer? Curioſer Patron. Der wird nicht mein Mann. Nun, Herr Bruder, ſei mir noch einmal herz=

Digitized by Google

lich willkommen. Hätte ich doch eher vermuthet, eine Tulpe in meinem Krautgarten zu finden, als dich auf dem Lande.

Schaubr. Menſchen und Kartoffeln gedeihen überall.

Arlſt. Der Hof ſchien dein Element.

Schaubr. War es auch.

Arlſt. Du mochteſt vor Zeiten gern ein wenig glänzen.

Schaubr. Mag's auch noch.

Arlſt. Wie wird denn das nun werden?

Schaubr. Es wird bleiben wie es war.

Arlſt. Mitten im Walde? Unter deinen Bauern? —

Schaubr. Warum nicht? Setze du mich in die afrikaniſche Wüſte, und in vier Wochen ſollen Tiger und Elephanten von mir reden.

Arlſt. Was gilt die Wette, du wirſt es auf dem Lande nicht lange aushalten.

Schaubr. Herr Bruder, mit den Wetten bleib' mir vom Halſe.

Arlſt. Es war doch ſonſt deine Liebhaberei.

Schaubr. Allerdings. Ich habe die außerordentlichſten Wetten gemacht, das ganze Land hat davon geſprochen. Ich habe ſogar einmal ein Wettrennen zwiſchen einer Schnecke und einem Krebs veranſtaltet, wobei ich zweihundert Louisd'or auf den Krebs parirte; doch unter uns, Herr Bruder, ſeit kurzem bin ich bewogen worden, mich der zeitlichen Güter zu entſchlagen.

Arlſt. Was meinſt du damit?

Schaubr. Ich habe lange genug durch Stand und Reichthum, mit einem Worte, durch mein Nichtich geglänzt; von nun an will ich die Zeitgenoſſen durch mein Ich in Erſtaunen ſetzen.

Digitized by Google

Arlſt. Ich? Nicht ich? Das iſt mir zu hoch.

Schaubr. Frage nur meinen Sohn, den Kantianer, der verſteht den Wortkram.

Arlſt. Haſt du dein Vermögen abgetreten?

Schaubr. Hm! — ja.

Arlſt. Deinen Kindern?

Schaubr. Ei, wer wird ſo engherzig ſein? Dem großen Haufen hab' ich's abgetreten, den Staub zum Staube verſammelt.

Arlſt. Wie? Wenn ich dich recht verſtehe —

Schaubr. Nun ja doch, du verſtehſt mich ganz recht. Ich habe nichts mehr, gar nichts, den Moraſt ausgenommen, den meine Frau ein Landgut zu nennen beliebt.

Arlſt. Und alles Uebrige? —

Schaubr. Spreu vor dem Winde.

Arlſt. Ei, ei, Herr Bruder —

Schaubr. Was ei, ei? Biſt du auch generis communis? — Wenn die Armuth ihren Klaggeſang anſtimmt, ſo hat die Freundſchaft gewöhnlich tacet.

Arlſt. Bei mir nicht.

Schaubr. Deſto beſſer. So biſt du noch der Alte?

Arlſt. Und werd' es bleiben.

Schaubr. So wirſt du gegen die Verbindung unſ'rer Kinder nichts einwenden?

Arlſt. Aus dieſer Urſache nicht.

Schaubr. Aus welcher denn?

Arlſt. Wenn die jungen Leute ſich gefallen, ſo werd' ich gar nichts einwenden.

Schaubr. Bravo! das freut mich! es iſt ungewöhnlich! es zeichnet ſich aus.

Digitized by Google

Arlſt. Immer nur Auszeichnung. Iſt denn Zufriedenheit ein Ding, das wie die bürgerliche Ehre nur in der Meinung and'rer exiſtirt?

Schaubr. Laß mir meinen Glauben, er iſt die Mutter aller großen Thaten.

Arlſt. Ach, die Begierde etwas Großes zu ſcheinen, hat manchen ſchon ſehr klein gemacht.

Schaubr. Manchen? Das mag ſein. Ich bin aber nicht wie Mancher, ich bin Original.

Arlſt. Ein zweideutiger Titel.

Schaubr. Originalität iſt der Stempel des Genies. Nachahmung verräth Sklavenſinn. Wenn ich daher mich dann und wann zur Nachahmung herablaſſe, ſo ſind doch nur Römer und Griechen meine Muſter.

Arlſt. Die Verſchwendung deines ſchönen Vermögens haſt du manchem Deutſchen nachgeahmt.

Schaubr. Mit nichten, Herr Bruder, auch hier bin ich meinen originellen Gang gewandelt. Zwar meine Frau — ja die, die hat auf eine gemeine Weiſe das Geld in glänzenden Steinchen verthan.

Arlſt. So iſt doch wenigſtens Schmuck übrig geblieben?

Schaubr. Aber ich, ich habe mit unſäglichen Koſten eine Sammlung von antidiluvianiſchen Elephantenknochen angelegt, ich habe mir Mammuts Gerippe aus den Höhlen des Caucaſus verſchrieben, ich habe die Hirnſchädel aller Nationen geſammelt, und oft Tauſende verſchleudert, um den Kopf eines gemeinen Tunguſen oder Neuholländers zu bekommen.

Arlſt. Wozu denn?

Schaubr. Wozu? Wozu? Es war die einzige Sammlung in Europa! was ſag' ich in Europa, die Welt hatte

Digitized by Google

nicht ihres gleichen. Blumenbach und Gall mußten ſich vor mir verſtecken. In Zeitungen und Journalen wurd' es ausposaunt, kein Fremder reiſte durch, ohne meine Herrlichkeiten anzuſtaunen.

Arlſt. Ich wäre keinen Schritt d'rum gegangen. Und ſo haſt du all' dein Gold in Knochen verwandelt?

Schaubr. Meine Kinder haben mir treulich beigeſtanden. Mein Sohn Immanuel —

Arlſt. Mich dünkt, er hieß Fritz. Ich habe ja ſelbſt Gevatter bei ihm geſtanden.

Schaubr. Ja, Fritz hieß er vormals; ſeitdem aber die tiefe Verehrung für Kant ihn durchdrungen, nennt er ſich Immanuel.

Arlſt. Kant? Wer iſt der?

Schaubr. O du **simplex**! o du unwiſſender, untranſcendentaler Menſch! Kant iſt der größte Philoſoph unſers Jahrtauſends! Wer heut zu Tage ein wenig Aufſehen erregen will, muß durchaus ein Kantianer ſein, ſonſt wird er unter die Füße getreten.

Arlſt. Unter die Füße? das klingt eben nicht philoſophiſch.

Schaubr. Ich ſage dir: es wird kein anderes Heil erfunden, als in, durch und mit Kant. Du durfteſt eher im Mittelalter ungeſtraft ein Ketzer bleiben, als heut zu Tage ungeſtraft dich gegen dieſe neue Weisheit auflehnen. Es kommt in unſern Tagen kein Knabe von der Univerſität zurück, der nicht mehr zu ſein wähnte als Wolf und Leibnitz. Was nicht nach Kant ſchmeckt, iſt dumm; was nicht in ſeiner Sprache vorgetragen wird, iſt dumm, und daher, nimm es mir nicht übel, Herr Bruder, du wirſt meinem Sohn ein wenig dumm vorkommen.

Arlſt. In Gottes Namen.

Schaubr. Ich ſelbſt ſogar habe mich entſchließen müſſen, wenigſtens einige Worte zu lernen, deren Sinn ich zwar nicht verſtehe, die ich aber ſo gut wie ein anderer wenigſtens überall anbringe, wo es ſich thun läßt.

Arlſt. Was ſpricht denn aber Kant ſelbſt zu dem allen? Billigt er dieſen Uebermuth?

Schaubr. Er? nein. Von ihm iſt auch gar nicht mehr die Rede, ſondern von ſeinen Worten.

Arlſt. Nicht von ſeinem Geiſte?

Schaubr. Weniger als von ſeinen Worten. Die hat denn auch mein Immanuel ſeit vier Jahren auf der Univerſität wohl begriffen. Es koſtet mich freilich über fünfzehn tauſend Thaler; dafür weiß er aber auch das Moral-Prinzip auf den Fingern herzuſagen.

Arlſt. Gott ſei Dank, mir ſteht es im Herzen, und koſtet mich keinen Heller.

Schaubr. Meine Tochter Clementine hat ſich wieder auf and're Art ausgezeichnet.

Arlſt. Höre, Herr Bruder, wenn ſie nur keine Verſe macht; denn ich muß dir geſtehen, das kann ich nicht leiden.

Schaubr. Bewahre der Himmel, was wäre das auch für eine Auszeichnung? heut zu Tage macht ja jedes Mädchen Verſe, die Almanache wimmeln von weiblichen Schwachheiten. Nein, meine Clementine ſtrebt nach höhern Zwecken. Sie hat eine Bibliothek von mehr als zehn tauſend Bänden geſammelt, alle in etruſciſchen Geſchmack gebunden, die Bände weit koſtbarer als die Werke.

Arlſt. Vortrefflich.

Schaubr. Sie glüht für die Kunſt, ſie zeichnet, ſie malt,

eine Sammlung von Kupferſtichen, die erſten Abdrücke avant la lettre, Handzeichnungen —

Arlſt. Nun wird mir's freilich ſehr begreiflich, wie das große Vermögen ſo ganz verrinnen konnte.

Schaubr. Wie der Rhein im Sande.

Arlſt. Ja wohl im Sande. Es wird dir aber ſpaniſch vorkommen, Herr Bruder, wenn du mitten unter deinen Hirnſchädeln darben mußt.

Schaubr. Es iſt ein kategoriſcher Imperativ. Auch hab' ich keinen Mangel zu befürchten; denn meine Bedürfniſſe werden in Zukunft ſehr gering ſein.

Arlſt. Deine Bedürfniſſe? gering?

Schaubr. Ich werde mich bei ſo bewandten Umſtänden zwar auf keine ganz neue, doch auf eine ſeit zwei tauſend Jahren unerhörte Art auszeichnen.

Arlſt. Wie das?

Schaubr. Kennſt du den Diogenes?

Arlſt. Aus der Schule her, ja.

Schaubr. Du weißt doch, daß er in einer Tonne wohnte?

Arlſt. Und falſche Münze machte.

Schaubr. Ach, das war lange vorher, ehe er in die Tonne kroch, und Menſchen mit der Laterne ſuchte.

Arlſt. Gleich viel.

Schaubr. Die Tonne mußt du dir eben nicht als eine bloße Tonne vorſtellen, ſondern vielmehr als eine Hütte in Geſtalt einer Tonne.

Arlſt. Iſt mir alles einerlei.

Schaubr. Nun, Herr Bruder, eine ſolche Tonne hab' ich mir bauen laſſen, da hinein werd' ich ziehen, von da heraus will ich glänzen, zu dieſer Tonne werden in Zukunft

die Reiſenden wallfahrten, Könige und Fürſten werden mich beſuchen, und ſtaunen, wenn ich nichts anders von ihnen begehre, als daß ſie mir ein wenig aus der Sonne treten ſollen. Mögen dann immerhin die Creditoren mein Gut ſequeſtriren, meine Tonne werden ſie mir nicht antaſten.

Arlſt. Herr Bruder, du haſt eine Menge Hirnſchädel geſammelt; aber dein eig'ner iſt dabei verloren gegangen.

Schaubr. Ich ſehe wohl, Herr Bruder, daß ich an dir mit meiner Laterne vorübergehen muß.

Arlſt. Du wirſt dich ja zum Kinderſpott machen, die Gaſſenbuben werden deine Tonne zerbrechen.

Schaubr. Das widerfuhr auch dem Diogenes mit ſeiner erſten Tonne; aber die Athenienſer züchtigten den Knaben, der Schuld daran war.

Arlſt. Ich rathe dir, ſchicke nach einem verſtändigen Arzte.

Schaubr. So wurde auch Hippocrates berufen, den Democrit zu heilen; aber er verſchrieb Nieſewurz für die Abderiten.

Arlſt. (durch's Fenſter blickend). Da kommen unſ're Weiber aus dem Garten, wir wollen doch hören, was die dazu ſagen.

Schaubr. Halt, Herr Bruder! mit Weibern hab' ich nichts zu ſchaffen.

Arlſt. Du warſt ihnen doch ſonſt nicht abhold.

Schaubr. Ach, rief Diogenes, als er ein Weib an einem Oelbaume hängen ſah: möchten doch alle Bäume ſolche Früchte tragen!

Arlſt. (bei Seite). Hol' der Henker den Narren! (Laut.) Komm, laß uns eine Flaſche dreiundachtziger trinken, der ſoll dir das Gehirn ein wenig aufklären.

Schaubr. Dreiundachtziger? aus Gläſern?

Digitized by Google

Arlſt. Nun, woraus denn?

Schaubr. Es ſei darum. Heute trinke ich noch aus Gläſern, morgen bediene ich mich nur der hohlen Hand. (Beide ab durch die Seitenthür.)

Fünfte Scene.

Baroneſſe Schaubrodt. Frau von Arlſtein.

Bar. (im Hereintreten). Was Sie ſagen! noch nicht einmal die Shawls ſind bis in dieſe Gegend gedrungen? ach, meine Gute! da muß ja eine totale Reform in Ihrem Hauſe vorgenommen werden.

Fr. v. A. Wenn wir einmal nach der Stadt reiſen ſollten —

Bar. Und die Tricots? Sie wiſſen wohl auch nichts von den Tricots?

Fr. v. A. Nicht ein Wort.

Bar. Ach, meine Gute! das iſt ja zum Erbarmen! ich bitte Sie! Tricots ſind ja heut zu Tage nothwendiger als Hemden.

Fr. v. A. Das hab' ich nicht gewußt.

Bar. Halten Sie denn kein Mode-Journal?

Fr. v. A. Nein.

Bar. Auch kein Journal de Paris?

Fr. v. A. Auch nicht.

Bar. So kennen Sie wohl nicht einmal die berühmte Mad. Lisfrand?

Fr. v. A. Ich habe Sie nie nennen hören.

Bar. Meine Gute, was muß ich erleben! in welche Wüſte bin ich verſchlagen worden! unter welche bedauernswürdige Menſchen!

Digitized by Google

Fr. v. A. Zum Glück fühlen wir unſer Elend nicht.

Bar. Ich will Ihnen die Adreſſe der Madame Lisfrand geben. Sie wohnt im **Palais Egalité à la renomée Nro. 41.** Sie macht **Douilletten, Chemisen,** Redingotten, Roben **à la Naxia,** Roben **à la Parnassia,** und Kopfzeuge **à la Mameluc:** denken Sie ſich das, meine Gute, Kopfzeuge **à la Mameluc!**

Fr. v. A. Was ſollen wir damit in unſ'rer Einſamkeit?

Bar. Aber Sie haben doch einen Pfarrer, einen Schulmeiſter, Sie ſehen doch zuweilen Gäſte, wollen ſich auszeichnen.

Fr. v. A. Nein, das wollen wir nicht.

Bar. Nun ſo iſt es wenigſtens ein Mittel gegen die Langeweile.

Fr. v. A. Die haben wir nie.

Bar. Womit beſchäftigen Sie ſich denn?

Fr. v. A. Ich treibe mein Hausweſen, und erziehe meine Kinder.

Bar. Jetzt hab' ich Sie gefangen, meine Gute. Was ſoll denn aus den Kindern werden, wenn ſie nicht einmal wiſſen, was Tricot iſt.

Fr. v. A. Sie werden ſich ſchon ohne Tricot behelfen lernen.

Bar. Ich bitte Sie, meine Gute, Sie zerreißen mir das Herz mit dieſen miſanthropiſchen Grundſätzen. Kommen Sie zu ſich. Bedenken Sie doch, daß man ſich in der Welt produciren, daß man imponiren muß. Ich will mich Ihrer annehmen. Ohne Ruhm zu melden, ich verſtehe mich auf die große Kunſt zu erſcheinen.

Digitized by Google

Fr. v. A. Die mir völlig unbekannt iſt.

Bar. Alles kommt darauf an, wie man erſcheint. Mich ſollen Sie einmal ſehen, meine Gute, wenn ich, mit Schmuck bedeckt, in's Spektakel fahre. Vor allen Dingen richte ich es ſo ein, daß ich eine halbe Stunde zu ſpät komme, damit es fein ſtill im Parterre iſt. Nun rede ich ſchon im Corridor ſo laut als möglich mit meinem Domeſtiken. Er öffnet mir die Logenthür mit Geräuſch — ich trete herein im Glanz — aller Augen fliegen nach mir — ich ſchein' es nicht zu bemerken — links und rechts grüße ich in die benachbarten Logen, und ſchiebe mir dann meinen Stuhl ein wenig zurecht. Jetzt ſitze ich — jetzt ziehe ich mein Glas hervor und muſt're das Parterre — dann und wann werfe ich auch einen Blick auf die Bühne, um zu ſeh'n, ob die Actrice passable oder abominable gekleidet iſt. Kommt eine rührende Scene, ſo ergreif' ich ſchnell den Augenblick der allgemeinen Stille, und fange mit meinem Nachbar überlaut an zu reden. Dann ſieht wieder alles nach meiner Loge. Einige unterſtehen ſich auch wohl mir ein Pſt! zuzuziſchen. Es verſteht ſich, daß ich es nicht höre, ſondern unbefangen fort plaudere, ſo lange es mir beliebt. O Sie glauben nicht, meine Gute, welchen Effekt das hervorbringt.

Fr. v. A. Ich ſollte doch kaum glauben, daß man ſich dadurch beliebt machen könnte.

Bar. Beliebt? wer ſpricht davon? es iſt vornehm, es imponirt, ein gemeiner Menſch darf's nicht wagen. Es gehört Schmuck dazu, Ohrgehänge, Halskette, ein halber Mond im Haar, alles nach der neueſten Façon. Ich bitte Sie, meine Gute, wie iſt Ihr Schmuck gefaßt? — Doch was frage ich? da Sie weder Shawl noch Tricot kennen, ſo muß ich faſt

das Entſetzlichſte vermuthen: Sie werden nicht einmal Schmuck haben?

Fr. v. A. Doch, ich habe Schmuck, und ich darf ſogar behaupten, einen koſtbarern als den Ihrigen.

Bar. Koſtbarer als der meinige? O meine Gute, das kann wohl ſchwerlich ſein. Seh'n Sie nur dieſes Halsband, ſind es nicht Steine, als ob ſie zu dem berühmten Halsband des Kardinal Rohan gehört hätten?

Fr. v. A. Und dennoch wiederhole ich meine Behauptung.

Bar. Ei ſo laſſen Sie Ihre Herrlichkeiten doch ſehen. Ich bitte, eilen Sie, holen Sie Ihren Schmuck, ich bin Kennerin.

Fr. v. A. Wenn Sie befehlen. (Sie geht.)

Bar. Sie werden mich unendlich obligiren, meine Gute.

Sechſte Scene.

Die Baroneſſe (allein).

Gemeines Weib. Kommt mir vor, wie eine ehrliche Haus-frau aus einem empfindſamen Familien-Gemälde — bleibt ſich immer ſo gleich, iſt durch gar nichts zum Erſtaunen zu bringen. — Wahrhaftig, wenn mich eine Königin neben ſich auf den Sofa ſitzen ließe, ich glaube, ſie könnte es mit anſeh'n, ohne Krämpfe zu bekommen.

Siebente Scene.

Frau v. Arlſtein (mit zwei kleinen Kindern). **Die Baroneſſe.**

Bar. Ah ſieh da, die kleinen allerliebſten Püppchen! das ſind ja wahre Raphaelsköpfchen. Wahrhaftig, als ob man

Digitized by Google

ſie im Vatikan copirt hätte. Vous parlez français, mes petits bijoux? n'est ce pas?

Fr. v. A. Nein, ſie verſtehen nur deutſch.

Bar. Nur deutſch? mein Gott, was haben Sie dann für eine Gouvernante?

Fr. v. A. Ich ſelbſt bin ihre Gouvernante.

Bar. Ei meine Gute! das ſchickt ſich nicht. Ich werde Ihnen eine verſchaffen, ein Frauenzimmer, welches den bon ton völlig in ſeiner Gewalt, und ſchon zwei Comteſſen erzogen hat.

Fr. v. A. Ich bin ſo eiferſüchtig auf die Liebe meiner Kinder, daß ich die Mutterpflichten nicht gern einer Fremden anvertrauen möchte.

Bar. Nun, davon ein anderesmal. Jetzt laſſen Sie uns auf das Nothwendigſte zurückkommen: wo iſt Ihr Schmuck?

Fr. v. A. (auf ihre Kinder deutend). Hier iſt er.

Bar. Wie? wo?

Fr. v. A. Meine Kinder.

Bar. Hm! Sie ſcherzen.

Fr. v. A. Das wolle Gott nicht.

Bar. Ah ſo! — So haben Sie es verſtanden? — ja das iſt denn freilich ein anders.

Fr. v. A. Dieſen Schmuck kann ich zwar in der Loge nicht gebrauchen, aber er ſchmückt mein Haus.

Bar. Recht artig geſagt, recht ſehr artig. Ich verſichere Sie, meine Gute, ich könnte über dieſe Zärtlichkeit Thränen vergießen, wenn ich ſie nicht wegen des rouge zurückhalten müßte.

Fr. v. A. (zu den Kindern). Geht nun wieder, liebe Kinder.

Die Kinder. Da bleiben.

Digitized by Google

Fr. v. A. Nicht doch, euer Veſperbrot erwartet euch ſchon.

Die Kinder. Mitgeh'n, liebe Mutter, bitte, bitte!

Fr. v. A. Kleine Schmeichler, ich kann ihnen nichts abſchlagen. Sie erlauben —

Bar. O ich bitte ſich nicht zu geniren.

Fr. v. A. (führt die Kinder fort).

Achte Scene.

Die Baroneſſe (allein).

(Sie wirft ſich in einen Seſſel.) Nun das iſt denn doch auch ſo bürgerlich als immer möglich. Ich verlange Schmuck, und ſie bringt mir Kinder. Im Grunde ſcheint es wohl gar, als wolle ſie ſich über mich luſtig machen? — Es iſt eine gemeine Seele. — Aber ich — wie werde ich in dieſer elenden Provinz nur vier Wochen aushalten können? — Wenn das ſo fortgeht — wenn ich in der ganzen Gegend keine Menſchen finde, aus denen ſich ein Zirkel formiren läßt, ſo gerathe ich in Verzweiflung, und laſſe lieber das Härteſte über mich ergeh'n: ich verkaufe meinen Schmuck, und erſcheine in der Reſidenz ohne Brillanten.

Neunte Scene.

Seemann. Die Baroneſſe.

Seem. (ohne ſie zu bemerken). Ich finde nirgend Ruhe.

Bar. (bei Seite). Sieh da, ein fremdes Geſicht.

Seem. (vor dem Bilde). Bei dir will ich ſie ſuchen.

Bar. Mein Herr —

Digitized by Google

Seem. (erſchrocken). Ach um Verzeihung! ich glaubte allein zu ſein.

Bar. Mit wem hab' ich das Vergnügen zu reden?

Seem. Ich heiße Seemann.

Bar. Von Seemann?

Seem. Für jetzt Seemann ſchlechtweg.

Bar. Vielleicht ein ci-devant?

Seem. Auch nicht.

Bar. Oder ein Citoyen?

Seem. Noch weniger.

Bar. Alſo vermuthlich ein Rath oder Hofrath?

Seem. Ich habe keinen Titel.

Bar. Wie kommt man denn in dieſes Haus?

Seem. Ich ſtatte einen Beſuch bei Herrn von Arl=ſtein ab.

Bar. So? (Bei Seite.) Alſo empfängt man hier auch ſolche Beſuche? Immer beſſer. Da muß ich wohl friſche Luft im Garten ſchöpfen. (Laut.) Mein Herr — wie nannte man ſich doch gleich?

Seem. Seemann.

Bar. Mein Herr Seemann, ich bin die Baroneſſe Schaubrodt.

Seem. Ich freue mich Ihre Bekanntſchaft zu machen.

Bar. (bei Seite). Er freut ſich! allerliebſt! er hat nicht einmal die Ehre, der Musje im grauen Rock. (Sie mißt ihn von der Seite.) Sieht er doch aus wie ein Sekretär, oder gar wie ein Hofmeiſter. — Aber was ſeh' ich! was werd' ich gewahr! (Laut.) Mit Erlaubniß, Herr Seemann, iſt der Ring echt?

Seem. Ich habe ihn dafür bezahlt.

Digitized by Google

Bar. O laſſen Sie mich doch ſeh'n.

Seem. Sehr gern. (Er gibt ihr ſeinen Ring.)

Bar. Wahrhaftig, ein Solitär, echt, vollkommen echt, vom ſchönſten Waſſer. O mein Herr Seemann! warum dies Incognito? Sie ſind nicht, was Sie ſcheinen wollen, Sie ſind mehr, weit mehr!

Seem. Woher vermuthen Sie das?

Bar. Dieſer Stein — (Sie gibt ihn zurück.)

Seem. Iſt ja doch nur ein edler S t e i n; den Adel ſoll man an edlen H a n d l u n g e n erkennen.

Bar. Sie überzeugen mich immer mehr und mehr. Auch dieſe Sentiments ſind noble, dieſe Art ſich auszudrücken. So find' ich doch endlich einen Mann von bon ton in dieſer triſten Einöde.

Seem. Es wohnen hier gute und glückliche Menſchen.

Bar. Gut? O ja, ſo viel Sie wollen. Glücklich? Auch wahr. Zuweilen recht impertinent glücklich. Das kennt nichts beſſeres, und will auch nicht glauben, daß es etwas beſſers gibt.

Seem. Wohl ihnen!

Bar. Mir liegt die Glückſeligkeit ſchon in allen Gliedern. Das lächelt nicht, das lacht überlaut, widerſpricht, fällt in die Rede, bringt ein Glas Waſſer ohne Präſentirteller, bewundert nichts, kennt nichts, verſteht nicht einmal Boſton zu ſpielen, und kleidet ſich, daß es ein Jammer iſt. Ich felicitire mich daher unendlich, einen Mann gefunden zu haben, den ſein kleiner Finger auf den erſten Blick verräth, der auf langweiligen Spazirgängen mich nicht ewig von der ſchönen Natur unterhalten, und am Spieltiſch vor Geſprächen aus der Kinderſtube ſchützen wird.

Digitized by Google

Seem. Sie erzeigen mir zu viel Ehre, gnädige Frau. Ich bin —

Bar. Sagen Sie was Sie wollen, Sie ſind der Herr von Seemann, und dabei bleibt es. Ihr Geheimniß intriguirt mich; es macht Sie mir noch intereſſanter. Daß Sie mir Ihre Confidence verweigern, iſt gleichſam ein defi für meinen Geiſt, und ehe eine Viertelſtunde vergeht, will ich wiſſen, wer Sie ſind, wie Sie heißen, woher Sie kommen, Ihren Vornamen, Ihren Titel und Ihr Wappen. (Sie geht, an der Thür ſtößt ſie auf Clementinen.) Ah, ma fille! ich ſtelle dir hier den Herrn von Seemann vor, einen Mann von großen Verdienſten. (Leiſe.) Er hat einen Solitär am Finger, der ſeine dreitauſend Thaler unter Brüdern werth iſt. (Laut.) Herr von Seemann, die junge Baroneſſe Schaubrodt. (Ab.)

Seem. (bei Seite). Bin ich denn verdammt, von dieſen Weibern gepeinigt zu werden!

Zehnte Scene.

Seemann und Clementine.

Clem. Ich höre, mein Herr, daß Sie aus Surinam kommen.

Seem. So iſt es, mein Fräulein.

Clem. Wie lebt man in Paramaribo?

Seem. Man baut dort Zuckerrohr.

Clem. O ich weiß, ich weiß recht gut. Die Zuckerplantagen liegen zu beiden Seiten längs des Fluſſes, und werden von dem Fort Sommelsdyk beſchützt. Dieſes Fort hat fünf Baſtionen, iſt es nicht ſo, mein Herr?

Seem. Ich glaube, ja.

Digitized by Google

Clem. Surinam liegt gerade ſieben und einen halben Grad von der Mittagslinie gegen Norden. Hab' ich nicht Recht, mein Herr?

Seem. Vollkommen Recht.

Clem. Haben Sie ſich lange dort aufgehalten?

Seem. Länger als zwölf Jahre.

Clem. Zwölf Jahre? Das iſt lange. Und doch wette ich, mein Herr, Sie werden nicht mehr von den dortigen Sitten und Gebräuchen zu erzählen wiſſen als ich.

Seem. Ich zweifle nicht.

Clem. Ich bin eine erklärte Liebhaberin der Völker- und Länderkunde. Ich korreſpondire mit Zach, Gaſpari und Sprengel. Kennen Sie die monatliche Korreſpondenz?

Seem. Nein.

Clem. Auch nicht die geographiſchen Ephemeriden?

Seem. Auch nicht.

Clem. Die kann ich Ihnen leihen.

Seem. Ich leſe wenig.

Clem. Aus der Aufmerkſamkeit, mit welcher Sie jenes Gemälde betrachten, muß ich faſt ſchließen, daß Sie ein Liebhaber von der Kunſt ſind.

Seem. O ja.

Clem. Vortrefflich! vielleicht gar ſelbſt ein Künſtler?

Seem. Das nicht.

Clem. Die Kunſt iſt mein Steckenpferd. Ich ſchäme mich der ſüßen Schwachheit nicht. Ueber der Kunſt vergeſſ' ich alles. Auch darf ich ohne Anmaßung behaupten, daß mein Pinſel nicht unter die mittelmäßigen gehört. Sie kennen ohne Zweifel die Propyläen?

Seem. Nein.

Clem. Die müſſen Sie kennen lernen, das ſind die Vorhöfe des Tempels. Die gemeinſten Dinge werden darin auf eine neue Art, in einer neuen Sprache vorgetragen. Und eine Preisaufgabe — im Vertrauen, mein Herr, ich habe auch mit concurrirt — ein Gemälde der Helena, wie ſie von der Venus dem Paris vorgeſtellt wird — und ich ſchmeichle mir wirklich ein wenig mit der Hoffnung, den Preis davon zu tragen.

Seem. Es kann nicht fehlen.

Clem. Sie ſind ſehr gütig. Ein Kenner verräth ſich durch wenige Worte. Ich wette, Sie ſind tief in das Heiligthum der Kunſt eingedrungen. Um ſo mehr muß ich mich wundern, daß Sie dieſem ſchlechten Gemälde ſo viele Aufmerkſamkeit widmen. Es iſt ja weder Haltung, noch Harmonie darin.

Seem. Die vollkommenſte Harmonie der Seele leuchtet aus dieſem Auge.

Clem. Und das Gewand, ich bitte Sie, iſt das eine Drapperie? Hat dieſer Mann den Leonardo **da Vinci** ſtudirt? oder hat er auch nur den **Lairesse** im zweiten Kapitel des vierten Buchs geleſen?

Seem. Aber das Geſicht, die freundlichen, holden Züge —

Clem. Und das Kolorit, die Farbengebung! o Titian, o van Dyk! was würdet ihr ſagen, wenn ihr vor dieſer Sudelei ſtündet?

Seem. Sie würden ſagen, daß in der Perſon, welche zu dieſem Bilde geſeſſen, die ſchönſte weibliche Seele gewohnt haben müſſe.

Clem. Nein, mein Herr, ſie würden ſagen, daß man

Digitized by Google

dieſen Pfuſcher zu Richardſon, Leclerc und Couſin in die Schule ſchicken ſolle.

Seem. (ungeduldig bei Seite). Lieber Gott! iſt denn Chriſtine ganz verſchwunden? (Er macht eine Verbeugung und geht.)

Eilfte Scene.

Clementine (allein).

Nun, das iſt doch auch ſehr unartig. Meint denn der nicht humane Menſch, in irgend einem Winkel dieſer gothiſchen Burg eine beſſere Unterhaltung zu finden, als bei mir? — Ach jetzt fällt mir's bei! was gilt's, er iſt ſelbſt der Unglückliche, der dies Portrait gemalt hat. Das thut mir leid, ich kann ihm nicht helfen. Er hat freilich wohl nicht vermuthet, im Speſſarter-Walde Leute anzutreffen, welche mit den Propyläen vertraut ſind.

Zwölfte Scene.

Hans und **Clementine.**

Hans. Mein Vater ſchickt mich her.

Clem. Kommen Sie doch endlich! Sie ſollen Schach mit mir ſpielen.

Hans. Das verſteh' ich nicht. Aber wenn Sie wollen — den langen Puff —

Clem. Pfui, Herr von Arlſtein, wer wird den langen Puff ſpielen?

Hans. Ich hab' ihn meinem Vater zu Liebe gelernt. Der klappert gern mit den Würfeln an langen Winterabenden.

Clem. Von mir ſollen Sie das edle Schach lernen.

Digitized by Google

Hans. Wir haben kein Schachſpiel.

Clem. Das führ' ich immer in der Taſche. (Sie zieht es hervor.)

Hans (bei Seite). O weh'!

Clem. Ohne Ruhm zu melden, ich ſpiele dieſes Spiel ſo gut als die griechiſche Prinzeſſin Anna Comnena.

Hans. Aber ich weiß gar nichts davon.

Clem. Ich werde Sie ſogleich damit bekannt machen. Für's erſte ein Wort von ſeinem Urſprung. Man hat behaupten wollen, es ſei ſchon bei der Belagerung von Troja durch den Palamedes erfunden worden, aber das iſt falſch.

Hans. Meinethalben mag's erfunden haben, wer da will.

Clem. Die Griechen erhielten es von den Perſern, die Perſer von den Indiern. Ein weiſer Bramin, Namens Siſſa, bekehrte dadurch einen jungen König, den die Schmeichler verdorben hatten.

Hans. Aber ich bin weder König, noch Schmeichler.

Clem. Kommen Sie nur her. (Sie zieht ihn wider Willen an's Schachbret.) Seh'n Sie, das iſt die Königin. Dieſer Stein hat nicht immer ſo geheißen, im Perſiſchen führt er den Namen Vezier.

Hans. Sehr wohl.

Dreizehnte Scene.

Immanuel. Chriſtine. Die Vorigen.

(Doppelſcene.)

Imman. Sie entkommen mir nicht, mein Fräulein. Sie beſitzen diejenige bewegende Kraft der Materie, wodurch ſie die Urſach' der Annäherung anderer zu ihr iſt.

Chriſt. Ich widerhole Ihnen, Herr von Schaubrodt, daß ich Sie nicht verſtehe.

Clem. Dies iſt der Laufer. Bei den Orientalen hatte er die Geſtalt eines Elephanten.

Imman. Mein Fräulein, es wird mir immer apodictiſch gewiſſer, daß ich Sie liebe. Mein kleinſter Atomus, meine ganze Monas iſt Liebe für Sie. Es iſt eine Autonomie meines Willens, ich frage gar nicht nach dem warum; denn das wäre eine Heteronomie.

Chriſt. Alle die ſchönen Dinge müſſen wohl ſehr plötzlich entſtanden ſein?

Imman. Als ich dieſen Morgen aus dem Wagen ſtieg, da ging ich plötzlich aus dem Nichtſein der Liebe in den Zuſtand der Liebe über.

Clem. Dieſen Gang hat der Thurm, und dieſen der Springer.

Chriſt. Hätte ich doch kaum geglaubt, daß die Philoſophen ſo reizbar wären.

Imman. Sie haben meine ganze Animalität, Irritabilität und Senſibilität rege gemacht.

Chriſt. (lachend). Können Sie mir auch ſagen wodurch?

Imman. Allerdings. Erſtens durch Ihre Schönheit, die zwar nur ein Accidenz, eine poſitive Realität Ihrer Subſtanz iſt; denn wenn ich ſage, Sie ſind ſchön, ſo iſt das nur ein Prädicat meines cathegoriſchen Urtheils.

Chriſt. Guter Gott! was für Worte.

Clem. Aber Herr von Arlſtein, Sie geben nicht Achtung.

Hans. O ja, mein Fräulein.

Imman. Sie beſitzen ferner in einem hohen Grade das durch Ideen belebende Prinzip im Gemüthe des Menſchen.

Chriſt. Was ſoll das heißen?

Imman. Man nennt es gewöhnlich Geiſt.

Chriſt. Da hätten Sie eine Menge Worte ſparen können.

Clem. Sind Ihre Gedanken vielleicht bei der artigen Schulmeiſterstochter, die ich vorhin im Garten ſah?

Hans. Ich denke oft und gern an ſie.

Clem. Sehr freimüthig.

Imman. Drittens iſt Ihnen auch das Vermögen eigen, durch eine Luſt zu urtheilen.

Chriſt. Durch eine Luſt urtheilen? Was iſt das nun wieder?

Imman. Man nennt es im gemeinen Leben Geſchmack. Endlich viertens bewundere ich in Ihnen die kunſtloſe Zweckmäßigkeit, in der Theorie des Erhabenen, Einfalt genannt.

Clem. Schade nur, daß die Pocken Sie ſo entſtellt haben.

Hans. Ich finde ſie ſchön.

Imman. Begreifen Sie nun, wie es zugeht, daß Sie mich afficiren?

Chriſt. Kaum.

Clem. Aber doch immer nur eine Schulmeiſterstochter.

Hans. Sie verdiente eine Fürſtin zu ſein.

Imman. O ſchöner Gegenſtand mit Form, Erſcheinung genannt! O ſchöne Form mit Gegenſtand, empiriſche Anſchauung betitelt! Ihre Liebe iſt mir eine ſubjective Nothwendigkeit geworden.

Chriſt. Das thut mir leid.

Clem. Freilich, der König Dionyſius war ja auch einmal ein Schulmeiſter. Wer weiß, ob die pockennarbige Schöne nicht noch am Ende zur Prinzeſſin wird?

Digitized by Google

Hans. Wenigſtens ſcheint ſie dafür geboren.

Imman. Geben Sie mir die deutliche und beſtimmte Ableitung von einem Prinzip.

Chriſt. Das verſteh' ich nicht.

Imman. Es heißt mit gemeinen Worten: erklären Sie ſich.

Chriſt. Worüber?

Imman. Ich wünſche mir das allerperſönlichſte Recht eines Ehegatten zu erwerben.

Chriſt. Bei mir?

Clem. Der Faden und die Nähnadel an Ihrer Bruſt ſcheinen Sie ſehr zu intereſſiren.

Hans. Ja gewiß.

Chriſt. Ich verſpüre noch keinen Trieb zum Heirathen.

Imman. Welchen objectiven Grund des Wollens haben Sie mich auszuſchlagen?

Clem. (ärgerlich). Sie ſind außerordentlich zerſtreut, es wird beſſer ſein, daß Sie geh'n.

Hans. Wenn Sie erlauben. (Er will aufſtehen.)

Clem. (heftig). Nein, bleiben Sie.

Imman. Sie antworten mir nicht? Welche intellectuelle Verachtung laſſen Sie mich empfinden!

Chriſt. Das iſt nicht meine Abſicht.

Imman. (bei Seite). Sie hat Mangel an Urtheilskraft, aber mit Witz, das heißt, nach Kants Erklärung: ſie iſt albern.

Clem. Nicht ſo geht der Springer, ſo! Sie haben gar keinen Sinn für das Spiel.

Hans. Das hab' ich ja gleich geſagt.

Imman. Kennen Sie, mein Fräulein, die Wirkung

Digitized by Google

eines Gegenſtandes auf die Vorſtellungsfähigkeit, in ſo fern Sie von demſelben afficirt werden?

Chriſt. Nein.

Imman. Oder — wie ein gemeiner Menſch ſich ausdrücken würde — haben Sie Empfindung?

Chriſt. Damit ſchmeichle ich mir.

Imman. Und dennoch —

Chriſt. Herr von Schaubrodt, wir müſſen uns erſt ein paar Jahre näher kennen lernen; und wenn es dann Gottes Wille iſt —

Imman. Gottes Wille? Sie reden von Gott anthropomorphitiſch.

Clem. (wirft das Spiel um, und ſpringt auf). Es iſt nicht auszuſteh'n!

Hans. Verzeihen Sie meine Ungeſchicklichkeit.

Imman. Mein Fräulein, haben Sie denn gar keinen inwendigen Sinn? keine Receptivität? Ich bitte Sie. Zerſtören Sie mir doch nicht mein liebſtes Gedankending.

Chriſt. Gedankending? was iſt das nur wieder?

Vierzehnte Scene.

Kilian. Die Vorigen.

Kil. Au weh! au weh!

Chriſt. Was gibt's, Kilian?

Hans. Was fehlt dir?

Kil. Unten haben ſich ein Paar beſoffene Bauern bei den Köpfen, die Köpfe bluten ſchon, ſie werden ſich todt ſchlagen.

Hans. Man muß ſie aus einander bringen. (Er eilt fort.)

Kil. Au weh! au weh! (Er läuft ihm nach.)

Digitized by Google

Chriſt. Nun Herr von Schaubrodt? und Sie eilen nicht meinem Bruder beizuſteh'n?

Imman. Ich?

Chriſt. Hören Sie denn nicht, wovon die Rede iſt?

Imman. O ja.

Chriſt. So rennen Sie doch fort! hinunter auf die Straße! mein Bruder iſt allein, unter beſoffenen Menſchen, er kann in Gefahr kommen.

Imman. Sie befehlen? ich gehe. Doch muß ich vor allen Dingen unterſuchen, ob ich, dem Moralprinzip gemäß, mich in den Streit miſchen darf, das heißt: ob ich wollen könne, daß die Maxime meiner Handlung zum allgemeinen Geſetz werde. (Ab.)

Fünfzehnte Scene.

Clementine und Chriſtine.

Chriſt. Mein guter Bruder hat nicht unterſucht. Wie ein Pfeil flog er fort, um zu helfen.

Clem. Man macht jetzt gleich ſo viel Aufhebens davon, wenn ein paar Leute ſich prügeln. Ei man laſſe ſie, es ſind gymnaſtiſche Uebungen. Man bedenke doch nur, daß die Römer ſogar ihre Fechter beſoldeten, und daß ſich die Engländer noch heutiges Tages mit Wetten beluſtigen, wenn ein Paar Menſchen ſich auf Tod und Leben boxen.

Chriſt. Eine ſaubere Beluſtigung.

Clem. Kennen Sie die alten Fechterſpiele?

Chriſt. Nur wenig.

Clem. Ich empfehle Ihnen das Buch eines gewiſſen Nitſch über den Zuſtand der Römer, da finden Sie eine Beſchreibung der Gladiatoren.

Digitized by Google

Chriſt. Es hat kein Intereſſe für mich.

Clem. Nicht? Sie kennen wohl nicht einmal den borgheſiſchen Fechter?

Chriſt. Nein.

Clem. Auch nicht den ſterbenden?

Chriſt. Auch nicht.

Clem. Armes Kind! — ich muß nur ſeh'n, wo ich ein Fenſter finde, aus dem ich den Spektakel mit anſehen kann. (Ab.)

Sechzehnte Scene.

Chriſtine (allein).

O wenn die lieben Gäſte doch ſchon wieder im Wagen ſäßen! Ich könnte mir im Monde nicht fremder vorkommen, als unter dieſen Menſchen. Sie ſprechen deutſch und ich verſteh' es nicht. Wie anders iſt dieſer Seemann, er denkt, ſpricht und fühlt wie wir. Wär' er doch auch ſo glücklich als wir! — Ihn drückt geheimer Kummer. — Guter Mann, du dauerſt mich! — recht von Herzen!

Siebzehnte Scene.

Seemann. Chriſtine.

Seem. Find' ich Sie endlich, mein Fräulein?

Chriſt. Haben Sie mich denn geſucht?

Seem. Wenigſtens vermißt.

Chriſt. Das freut mich.

Seem. Ich wußte wohl, daß Sie bei Ihren ſchimmernden Gäſten waren, aber dort mochte ich Sie nicht aufſuchen.

Digitized by Google

Chriſt. Gefallen Ihnen dieſe Leute auch nicht?

Seem. Ich verabſcheue dieſes unaufhörliche Beſtreben zu glänzen, dieſe verdammte Sucht ſich auszuzeichnen.

Chriſt. Faſt möcht' ich Ihnen den Vorwurf machen, daß Sie auch ein wenig an dieſer Krankheit leiden.

Seem. Vormals leider, doch jetzt trifft mich dieſer Vorwurf nicht.

Chriſt. Nicht? — und der Kummer, den Sie ſo geheimnißvoll in Ihrer Bruſt verſchließen? das Leiden und Schweigen, mit dem Sie unter Menſchen wandeln, die Ihnen wohlwollen, Ihre Bürde gern freundlich tragen hülfen, iſt das nicht auch ein kleiner Hang ſich auszuzeichnen?

Seem. Wollten Sie mir tragen helfen? wollten Sie das, mein Fräulein?

Chriſt. Ich und meine Eltern, zweifeln Sie nicht.

Seem. Auch dann, wenn ich einer Schuld mich anklagen müßte, die bis zum Tode mein Gewiſſen belaſten wird?

Chriſt. Wer iſt frei von Schuld? eines Verbrechens halte ich Sie unfähig.

Seem. O, mein Fräulein, es gibt Laſter in der großen Welt, die höchſtens für vornehme Schwachheiten gelten, um derentwillen man keinem ſeine Thür verſchließt, und die doch mehr Unheil ſtiften, als ein geſtohlner Beutel.

Chriſt. Sie werden ſich ſchon näher erklären müſſen; denn was nicht in meinen zehn Geboten ſteht, davon nehm' ich keine Notiz.

Seem. Darf ich Ihnen die Geſchichte meiner Verirrungen mittheilen?

Chriſt. Wenn Sie mich Ihres Vertrauens werth halten.

Seem. Ich bin der einzige Sohn eines wohlhabenden

Digitized by Google

Edelmanns, der Liebling eines wackern Vaters, einer zu gütigen Mutter. Die erſten ſechzehn Jahre meines Lebens brachte ich auf dem Lande zu, geſund an Leib und Seele. Ein unglücklicher Zufall führte mich in die Reſidenz, an den Hof eines prachtliebenden Fürſten. Alles war da Schein und Schimmer, jeder wollte ſich hervorthun, ſeinen Nachbar verdunkeln, ein elender Zweck, oft durch noch elendere Mittel erreicht. Auch mich riß der Strudel mit fort, ich machte Aufwand über meine Kräfte. Mein Vater warnte, ich wurde nachdenkend, ein Schmeichler ſpöttelte, und vergeſſen war die Warnung. Meine Mutter bat, ich wurde gerührt, ein Schmarotzer pries meine Freigebigkeit, und verſchwunden war die Rührung. Ich machte ein Haus, gab thé dansant, dirigirte ein Liebhaber-Theater, und trug alle Koſten. Nur ſpaniſche und arabiſche Pferde durften meinen Stall zieren, der Fürſt ſelbſt hatte ſie nicht beſſer. So machte ich Schulden, mein Vater kam in die Stadt, bezahlte ſie, legte mir einen Etat ſeines um die Hälfte verminderten Vermögens vor Augen, und reiſte wieder ab, ohne mir einen Vorwurf zu machen.

Chriſt. O, das bewegte Sie gewiß tiefer als die bitterſten Vorwürfe.

Seem. Das that es, aber wie lange! dieſe vermaledeite Sucht zu glänzen, dies ſchleichende Fieber, das jede Lebenskraft langſam zerſtört, ergriff mich auf's Neue, ſchimmern wollt' ich um jeden Preis unter dem ſchimmernden Haufen. Meine Eltern ſchränkten ſich ein, und aßen oft eine magere Suppe, indeſſen meine Schmarotzer die Faſanen mit Champagner hinunter ſchwemmten. So wuchs meine Schuldenlaſt in wenig Jahren ungeheuer. Durch ein unedles Leben ent-

Digitized by Google

nervt, ließ die Verzweiflung mich bald keinen andern Ausweg erblicken, als den, in die weite Welt zu geh'n! mein guter Name ein Raub der Schande, meine wackern Eltern ein Raub des Kummers!

Chriſt. (betroffen). Dieſe traurige Geſchichte hat ſo viel Aehnlichkeit —

Seem. Noch in Europa erfuhr ich den Tod meiner Mutter. Der Jammer um den Sohn machte eine unbedeutende Krankheit unheilbar. Mit Muttermord und Vaterfluch belaſtet, floh ich über's Meer, ein Sturm zertrümmerte das Schiff, das den Verbrecher trug, aber die Wellen ſpieen ihn wieder aus. In Surinams peſtilenzialiſchem Klima hoffte ich das Ziel meiner Wünſche, den Tod, zu finden — vergebens! nicht unfruchtbare Reue des Sterbenden, Beſſerung des Lebenden wollte der Himmel. — Ich wurde nach und nach — nicht ruhig, aber ſtill. Fleiß und Thätigkeit gewährten mir Zuflucht vor Verzweiflung. Ich erwarb mir Kenntniſſe, die nicht unbemerkt blieben, eine reiche und ſehr brave Matrone machte mich zum Aufſeher ihrer Plantagen, zehn Jahre verwaltete ich dies Amt mit Redlichkeit, Menſchenliebe und Glück, da ſtarb ihr einziger Sohn, ſie hatte Niemanden mehr auf der Welt, hatte mich lieb gewonnen, und ich ward ihr Erbe.

Chriſt. So wird Rückkehr zur Tugend belohnt.

Seem. O, hören Sie mich aus, ehe Sie mich glücklich preiſen. Nach dem Tode meiner Wohlthäterin erwachte mit Ungeſtüm die Liebe zum Vaterlande. Meinem alten Vater, wenn er noch lebte, ſeine letzten Tage verſüßen — meine Schweſter beglücken, die noch ein Kind war, als ich entfloh — vor Gott und der Welt wieder gut machen, ſo viel in meinen

Digitized by Google

Kräften ſtehe — und vielleicht den väterlichen Fluch auf dem Grabe meiner Mutter in Segen verwandeln — das waren die Bilder, die mich raſtlos umſchwebten. Ich eile meine Plantagen zu verkaufen, ich gehe am Bord eines Schiffs, es lichtet die Anker, die Fahrt iſt glücklich, ich komme — ſuche — frage — wo iſt mein Vater? — Niemand weiß es — wie ſteht es mit ſeinen Gütern? Sie ſind verkauft — ich will meine Schulden tilgen — ſie ſind alle bezahlt — wer hat ſie bezahlt? — mein Vater! um meine Ehre zu retten — und womit? — mit dem letzten, was ihm übrig blieb! — nackt und bloß hat er ſeiner Heimat den Rücken gekehrt! er und meine Schweſter ſind verſchmachtet!

Chriſt. Leben vielleicht noch! geben Sie der Hoffnung Raum. (Unruhig und ahnend.)

Seem. Das that ich, ſo lang' ich nur konnte. Ich will ſeine Güter wieder einlöſen, ſagte ich zu mir ſelbſt, in allen Zeitungen will ich ihn aufrufen, und indeſſen die verlaſſene Heimat zu ſeinem Empfange ſchmücken. — Vergebens! — ich will alles ſagen. In der Nachbarſchaft wußte ich ein liebenswürdiges Mädchen, ſie war ſchon als Kind mir gut geweſen; wenn ſie noch unvermählt iſt, dachte ich, wenn ſie noch wie ſonſt mir wohlwill, ſo theilt ſie vielleicht mein Herz und meine Reichthümer — an ihrer Hand empfang' ich dann meinen Vater! um ihrentwillen wird er mich ſegnen; denn ſie wird die mütterlichen Tugenden in unſer Haus zurückführen — ach! — dieſes Mädchen — ſind Sie! — und dieſe — (auf das Portrait deutend) iſt meine Mutter! —

Chriſt. Karl Wendenberg!

Seem. Der bin ich.

Chriſt. Karl!

Seem. Bedauern Sie mich.

Chriſt. O, wie oft, wie herzlich hab' ich Sie bedauert!

Seem. Wohl mir! ſo lebt in meinem Vaterlande doch eine gute Seele, die nicht mit Abſcheu meiner gedachte.

Chriſt. Ich? — Ihrer? — da liegt er noch neben mir, der blutende Hund — o, was gäb' ich darum, Ihre Leiden mildern zu können!

Seem. Sie können es — Sie allein — ich hab' es geſagt. Wenn ein zwölfjähriges Beſtreben, die Liebe guter Menſchen wieder zu gewinnen, mir einigen Werth in Ihren Augen gibt — wenn Sie Muth fühlen, einen Menſchen zu ertragen, der ſein ſchweres Gewiſſen trägt — ſo reichen Sie mir hier unter dem Bilde meiner Mutter die Hand.

Chriſt. Dankbarkeit und inniges Mitleid haben Ihnen mein Herz geöffnet. Sind Sie mit dieſem Bekenntniß zufrieden?

Seem. Es iſt mehr, als ich verdiene.

Chriſt. Hier iſt meine Hand.

Seem. (ergreift ſie mit Entzücken). Mutter!

Chriſt. Doch ehe wir an eine feſtere Verbindung denken, laſſen Sie uns Ihren Vater, Ihre Schweſter ſuchen. Ich will treulich ſuchen helfen.

Seem. Ach, ſie ſind todt!

Chriſt. Nein, nein! wir wollen das weder fürchten, noch glauben. Kein dienſtfertiger Schwätzer ſoll zwiſchen uns und dem letzten Strahl unſerer Hoffnung treten. Zu ihr, der Verklärten wollen wir flehen um eine Spur des Verlornen! das ſoll uns ein Zeichen ſein, daß der mütterliche Segen auf unſerm Bunde ruht! — Karl! — ſie lächelt — trockne deine Thränen! (Sie ſinkt in ſeine Arme.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Vierter Act.

(Daſſelbe Zimmer.)

Erſte Scene.

(Ein Theetiſch in der Mitte der Bühne. Frau von Arlſtein ſitzt hinter dem Theetiſch und ſchenkt ein. Neben ihr, rechter Hand, die Baroneſſe, welche von Zeit zu Zeit gähnt, und mit ihrem Fächer den Tabaksrauch abweht, den der Oberforſtmeiſter neben ihr auf ſie bläſt. Neben dem Oberforſtmeiſter ſitzt Clementine mit einem Portefeuille in der Hand, auf dem eine Zeichnung ruht, an welcher ſie arbeitet. Neben Clementinen der Baron Schaubrodt in einem Armſeſſel ſchlummernd. Der Frau von Arlſtein zur Linken ſitzt Immanuel und neben ihm Chriſtine, welche ihrer Mutter beim Theepräſentiren behilflich iſt. Im Vorgrunde links ſteht Hans, der ſich mit einem Leinwandſtreifen die Hand verbindet. Im Hintergrunde gafft Kilian.)

Arlſt. (zu Hans). Du haſt ſie doch beide in's Loch ſtecken laſſen?

Hans. Beide.

Arlſt. Ein Paar verwegene Kerls. Sie haben einen alten Groll gegen einander, der iſt in der Trunkenheit erwacht. Ein Glück, daß es ſo abgelaufen.

Hans. Um eine Spanne weiter wäre mir das Meſſer in den Leib gefahren.

Arlſt. (ironiſch zu Immanuel). Sie, junger Herr, ſind wohl nicht verwundet?

Imman. Dank meiner Vorſicht!

Digitized by Google

Chriſt. Halfen Sie denn nicht die wüthenden Menſchen aus einander bringen?

Hans. Er? — ja doch! — an ihm hat es nicht gelegen, daß nicht Mord und Todſchlag entſtanden.

Arlſt. Wie ſo?

Hans. Den einen Kerl hatte der Nachbar in's nächſte Haus geriſſen. Sein berauſchter Gegner wußte nicht, wo er geblieben war. Mit gezücktem Meſſer lief er umher, und fragte jeden, der ihm aufſtieß: »wo iſt der Hund? daß ich ihn umbringe.“ — Natürlich antwortete ein jeder: ich weiß es nicht — bis er endlich hier an unſern jungen Baron kam, der ihm ganz gelaſſen ſeines Gegners Schlupfwinkel andeutete.

Arlſt. Herr, ſind Sie toll?

Imman. Nichts weniger. Der Kerl fragte mich, ob ich etwa geſeh'n, daß ſein Feind ſich in das nächſte Haus retirirt habe? nun hatte ich das wirklich geſeh'n —

Arlſt. Und da mußten Sie mit ja antworten?

Imman. Allerdings. Die größte Verletzung der Pflicht des Menſchen gegen ſich ſelbſt iſt die Lüge. Kant nennt es eine Wegwerfung und gleichſam Vernichtung der Menſchenwürde.

Arlſt. Da mag er ganz Recht haben: aber hier ſollte ja ein Mord verhütet werden?

Imman. Gleichviel, ſpricht Kant, wenn auch ein guter Zweck dadurch beabſichtigt wird, es bleibt doch immer ein Verbrechen des Menſchen an ſeiner eig'nen Perſon, und eine Nichtswürdigkeit, die ihn in ſeinen eig'nen Augen verächtlich machen muß.

Arlſt. Sie meinen alſo, Kant ſelber würde dem blutdürſtigen Bauer den Weg gewieſen haben?

Digitized by Google

Imman. Wenn er ſo wie ich befragt worden wäre, ganz gewiß.

Arlſt. Nun Gott ſei Dank, daß ich kein Kantianer bin!

Bar. (indem ſie aufſteht und ſich auf die andere Seite ſetzt). Vielleicht würden Sie dann weniger Tabak rauchen.

Arlſt. Nun, Hans, wie ging's denn weiter?

Hans. Ich ſtürze dem Kerl nach, packe ihn von hinten, er ſticht nach mir, ich entwaffne ihn. Er flucht und taumelt fort. Kilian und der junge Herr Baron folgen ihm aus Neubegier. Er wankt über den Steg und fällt in den Bach. Kilian ſchreit, der Herr Baron ſteht ſtill, ſieht zu und ſpricht kein Wort.

Chriſt. Mein Gott! warum zogen Sie ihn denn nicht heraus?

Imman. Aber, mein Fräulein, es iſt ja noch die Frage, ob die Maxime, jeden Trunkenbold aus dem Waſſer zu ziehen, zum allgemeinen Geſetz werden könne?

Hans. Endlich entſchließt ſich Kilian, ſpringt in den Bach und holt den Kerl glücklich an's Ufer.

Arlſt. Kilian! du dummer Kilian! du untraſcendentaler Menſch! das haſt du gethan?

Kil. Der Bach war nicht tief.

Arlſt. Sieh' da, er verkleinert noch ſein gutes Werk. Brav, Kilian! bleibe du immer ohne Moralprinzip; **in praxi** kommt nichts dabei heraus. Und Sie, mein Herr Philoſoph, von einem Kilian beſchämt, erlauben Sie mir, daß ich Sie ein wenig auslache. He! he! he!

Imman. Recht gern. Es iſt nach Shaftsburys Behauptung ein Probierſtein für die Wahrheit einer Lehre, wenn ſie das Belachen aushält.

Digitized by Google

Bar. Aber ich halte den Dampf nicht länger aus. Meine Brillanten werden ja ganz ruinirt. — Herr Baron! Herr Baron!

Schaubr. (noch halb ſchlafend). He! he!

Arlſt. Er hat ſich den dreiundachtziger ſchmecken laſſen.

Bar. Hören Sie nicht? es iſt Zeit zum Aufbruch.

Schaubr. Geh'n Sie mir aus den Sonnenſtrahlen.

Arlſt. Er liegt ſchon in ſeiner Tonne.

Fr. v. A. Wollen Sie nicht die Nacht bei uns zubringen?

Bar. Ach, meine Gute! das Herz blutet mir, Sie zu verlaſſen. Doch ich erwarte dieſen Abend noch einen Beſuch aus der Reſidenz, den jungen Grafen Flimmer, er iſt erſt ſeit drei Tagen aus London zurück, und hat mir die neueſten engliſchen Moden verſprochen.

Clem. Erlauben Sie, gnädige Mama, daß ich nur noch dieſe Skizze vollende.

Arlſt. Darf man wiſſen, was Sie da ſo emſig zeichnen?

Clem. (hält es ihm vor die Augen).

Arlſt. Ei, ei, das ſind ja wohl gar meine beſoffenen Bauern?

Clem. Es iſt mir gelungen, nicht wahr?

Arlſt. O ja, ich weiß nur nicht, ob ich Ihnen Glück dazu wünſchen ſoll. Der Gegenſtand iſt ſo unedel —

Clem. Um Verzeihung, mein Herr. Der Künſtler muß jede Leidenſchaft in ihren Aeußerungen und Wirkungen genau kennen, und auf das Lebhafteſte zu ſchildern wiſſen. Hier iſt die Leidenſchaft des Zorns, dieſes Grinſen, dieſe hämiſche Wuth, geſteh'n Sie, es iſt einzig, und ſelbſt Hagedorn würde mir die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß ich ſeine

Betrachtung vom Ausdruck der Leidenſchaften, wie auch den le Brun sur l'expression des différens caractères des passions gründlich ſtudirt habe.

Arlſt. Und Sie konnten ruhig am Fenſter ſteh'n und Grimaſſen zeichnen, während unten das Meſſer meinem Sohne beinah' in's Herz fuhr?

Clem. Ja ich würde ſeinen Tod durch meinen Pinſel verewigt haben.

Hans. Sehr verbunden.

Arlſt. (für ſich). Ich will zum Rehbock werden, wenn ich die jemals zur Schwiegertochter annehme.

Zweite Scene.

Johannes Knoll. Die Vorigen.

Joh. So eben ſprengt ein Reitknecht auf den Hof, und bringt dies Billet an die gnädige Frau Baronin.

Bar. Geb' Er her, mein Freund.

Joh. Der Gaul dampft, und der Kerl ſchwört, er ſei kaum zwanzig Minuten geritten.

Bar. (nachdem ſie geleſen). Clementine! er iſt da, da, da!

Clem. Wer?

Bar. Der junge Graf Flimmer, der elegante, der divine! — Herr Baron, hören Sie nicht? anſpannen! — ma fille, ſtoße doch deinen cher père ein wenig in die Seite.

Clem. (thut es). Mon cher père —

Schaubr. Sachte, ſachte! was gibt's?

Bar. Anſpannen, Herr Baron, wir haben Gäſte.

Schaubr. In meiner Tonne iſt kein Platz.

Bar. Höre nur, Clementine, was der liebenswürdige Jüngling ſchreibt. Sein ganzer Reiſewagen iſt voll engliſcher Moden gepackt, und für dich insbeſondere ein Portefeuille mit Handzeichnungen —

Clem. Handzeichnungen? o der aimable cousin!

Bar. Anſpannen, anſpannen!

Schaubr. Nun ja doch! anſpannen!

Bar. Ich muß nur ſelber meine Leute zuſammenrufen. Sie ſehen, meine Gute, das Verhängniß reißt mich von Ihnen. Aber wer hätte ſich das träumen laſſen? ein ganzer Wagen voll Moden!

Clem. Ein ganzes Portefeuille voll Handzeichnungen!

Bar. Qu'il est aimable, ce neveu!

Clem. Qu'il est charmant, ce cousin!

Fr. v. A. Es thut mir in der That leid —

Bar. Ich ſage Ihnen, meine Gute, ich bin au desespoir, daß ich Sie ſchon verlaſſen ſoll; aber Sie ſehen ſelbſt, die Unmöglichkeit — Embrassiren Sie mich! in wenig Tagen bin ich wieder bei Ihnen, vom Kopf bis zu den Füßen à l'angloise gekleidet. Großer Gott! à l'angloise! — Messieurs! sans adieu. (Ab.)

Fr. v. A. (begleitet die Baroneſſe).

Clem. Ihre Dienerin, meine Herren! — Herr von Arlſtein, Ihren Arm.

Hans. Wenn Sie befehlen —

Clem. Ich befehle Ihnen, während meiner Abweſenheit den Philidor zu ſtudiren, und bin ſo gefällig, Ihnen mein Schachſpiel zurück zu laſſen. (Ab mit Hans.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Die Zurückgebliebenen.

Arlſt. (bei Seite). Glück auf den Weg! (Laut.) Nun, Herr Bruder, iſt der Wein verraucht?

Schaubr. (gähnend). Ich komme wohl nach.

Chriſt. (zu Immanuel). Sie ſcheinen eben nicht begierig auf die Bekanntſchaft des Grafen Flimmer?

Imman. O ich kenne ihn, er iſt ein Alltagsmenſch. Es mangelt ihm die ethiſche Ehrbarkeit, das Phänomen der Ehrliebe im äußern Betragen.

Joh. Der Reitknecht erzählt auch, daß beinah' ein groſzes Unglück auf dem Gute des Herrn Baron geſcheh'n wäre.

Schaubr. (gähnend). Ein Unglück? wie ſo?

Joh. Das Schloß iſt in Brand gerathen.

Schaubr. In Brand? ei!

Joh. Der junge Herr Baron hat dieſen Morgen Briefe geſchrieben.

Imman. Allerdings, nach Jena, Königsberg und Kiel.

Joh. Und hat das Licht brennen laſſen —

Imman. Ich will nicht hoffen —

Joh. Das hat ſeine Papiere ergriffen —

Imman. (ſpringt auf). Heilige Kritik der reinen Vernunft!

Joh. Und plötzlich iſt die Flamme zum Fenſter herausgeſchlagen.

Imman. Himmel, meine Manuſkripte! meine metaphyſiſchen Anfangsgründe der Wappenkunde! wenn die Flamme ſie verzehrt hat, ſo begrab' ich mich in ihre Aſche. (Er ſtürzt fort.)

Schaubr. Ha, ha, ha! nun, mein Freund, es iſt doch weiter kein Unglück vorgefallen?

Joh. Nein, Ew. Gnaden, das Feuer iſt bald gelöſcht worden. Nur anfangs ſind die brennenden Papiere nicht weit vom Schloſſe auf eine große Tonne geflogen, die mit Stroh gedeckt war, und die hat gebrannt wie eine Fackel.

Schaubr. (ſpringt auf). Meine Tonne! Herr Bruder! meine Tonne!

Arlſt. Nun wenn's weiter nichts iſt. Ich ſchenke dir ein Dutzend Eichenſtämme, da kannſt du dir bald eine neue zimmern laſſen.

Schaubr. Aber jetzt auf der Stelle! wir haben Gäſte — es iſt ein verdammter Streich! wodurch ſoll ich mich auszeichnen? meine Mammuts-Knochen ſind verkauft, meine Hirnſchädel verauktionirt, ich hatte nichts auf der Welt als die Tonne!

Arlſt. Stellſt du dich doch, als ob ſie voll Burgunder geweſen wäre.

Schaubr. Herr Bruder, du verſtehſt das nicht. Du haſt immer nur den Lebensgenuß in dir ſelbſt geſucht, du weißt nicht, wie ſelig es iſt, ſein Daſein nur in der Bewunderung Anderer zu fühlen. Ein Thron, an dem die Menſchen gleichgültig vorübergeh'n, iſt mir minder werth, als eine Tonne, um die ſie ſich ſtaunend verſammeln. — Leb' wohl, Herr Bruder! ich eile, alle Böttcher in der Nachbarſchaft aufzubieten, und mir den Verluſt ſchnell zu erſetzen. O meine Tonne, meine Tonne! (Ab.)

Arlſt. Sind wir die Narren nun alle los? — Nein, da ſteht noch einer, (auf Kilian deutend) aber der iſt der beſte.

Vierte Scene.

Frau von Arlſtein. Die Vorigen.

Fr. v. A. Lieber Mann, ich kann kaum noch Athem ſchöpfen.

Arlſt. Glaub' dir's, armes Weib. Zehn Parforcejagden ſind nicht ſo angreifend, als eine Stunde, in der man einen Narren unterhalten muß.— Wo iſt denn der Herr Seemann geblieben? — Er gefällt mir zwar auch nicht, denn er iſt ein Kopfhänger, aber doch ein vernünftiger Menſch.

Chriſt. Und ein guter Menſch.

Arlſt. Iſt er ſchon nach Hauſe?

Chriſt. Nein, er iſt im Kinderzimmer, und ſpielt mit meinen Geſchwiſtern. Sie haben ihn alle lieb gewonnen, ſie raſen um ihn herum.

Fr. v. A. Wirklich? das freut mich. Ein Menſch, den die Kinder lieben.

Arlſt. Nun freilich, der hat gleich bei dir einen Stein im Brete.

Chriſt. Er wünſcht, liebe Mutter, mit Ihnen zu ſprechen.

Fr. v. A. Mit mir? recht gern. Ich bedarf ohnehin Erholung, und wo fände ich die beſſer als in meiner Kinderſtube? (Ab.)

(Johannes Knoll hat indeſſen den Theetiſch weggeräumt und ſich entfernt.)

Fünfte Scene.

Arlſtein. Chriſtine. Kilian.

Arlſt. So recht. Ich hab' ihn mit ſeiner melancholiſchen Laune an euch Weiber gewieſen, und wie ich ſehe, ſo honorirt er die Anweiſung.

Digitized by Google

Chriſt. Nicht wahr, lieber Vater, Sie verlangen nicht, daß ich den jungen Baron Schaubrodt heirathe?

Arlſt. Bewahre der Himmel dich und mich! — ein Philoſoph, deſſen Weisheit keinen praktiſchen Nutzen ſtiftet, der iſt mir weniger werth als der Holzhacker in meinem Walde.

Chriſt. Ich hätte Ihnen wohl etwas zu ſagen.

Arlſt. Nun, ſo ſag'.

Chriſt. Heute Abend.

Arlſt. Warum nicht gleich?

Chriſt. Erſt ſoll es die Mutter wiſſen.

Arlſt. In Gottes Namen. Der Sonnenſchein der Mütter lockt den Kindern den Mantel des Geheimniſſes von den Schultern, vor dem Sturm des Vaters wickeln ſie ſich nur feſter hinein. Von mir, Tinchen, haſt du aber keinen Sturm zu befürchten.

Chriſt. Das weiß ich, und in einer Viertelſtunde ſollen auch Sie mein Vertrauter ſein. (Sie folgt ihrer Mutter.)

Sechſte Scene.

Arlſtein und **Kilian.**

Arlſt. Was gibt's denn hier im Speſſarter-Walde zu vertrauen? — Hm! gleichviel. Sie wird einmal wieder einen Armen beſchenken wollen, und das Spargeld wird nicht zureichen. — Nun, Kilian, was ſtehſt du denn noch immer da wie ein Meilenzeiger?

Kil. Ich ſtehe da.

Arlſt. Aber was machſt du da?

Kil. Ich fange unterdeſſen Fliegen.

Arlſt. Auch gut. Fliegen fangen iſt doch immer noch mehr werth als Grillen fangen. Dich, Kilian, will ich lieber ſehen, als die ganze hochfreiherrliche Familie; wegen dir

Digitized by Google

brauch' ich mir doch keinen Zwang anzuthun. — Es iſt wahrhaftig wahr, man fühlt nicht eher, wie glücklich man in ſeinem Hauſe iſt, bis man einmal durch läſtigen Beſuch geſtört worden.

Kil. Ich ſtehe da und warte auf Jungfer Malchen.

Arlſt. Wird Jungfer Malchen denn hieher kommen?

Kil. Ja freilich, ſie wird ihren Vater herführen.

Arlſt. Kommt der Alte wieder zu mir? Nun, das freut mich. Da werden wir uns durch einen Berg von Zeitungen durchgraben müſſen.

Siebente Scene.

Hans. Die Vorigen.

Hans. Vater, Sie ſprachen ja einmal davon, daß ich reiſen ſollte.

Arlſt. Aber du wollteſt ja nicht.

Hans. Wenn es noch Ihre Meinung iſt, jetzt will ich.

Arlſt. So? Wie haſt du denn ſo plötzlich deinen Sinn geändert?

Hans. Lieber Vater, das allwiſſende Fräulein kann ich nicht heirathen.

Arlſt. Narr! wer zwingt dich dazu? Deswegen brauchſt du nicht in die weite Welt zu laufen.

Hans. Es iſt mir aber ein Unglück widerfahren.

Arlſt. Ein Unglück?

Hans. Ich habe mich in Schulmeiſters Malchen verliebt.

Arlſt. Ei!

Hans. Und da hat die Mutter geſagt, Sie würden es nicht zugeben, daß ich ſie heirathete.

Digitized by Google

Arlſt. Da hat die Mutter ganz recht geſagt.

Hans. Nun, ſo laſſen Sie mich reiſen, recht weit, recht ſehr weit.

Arlſt. Wenn du ſonſt keine Urſach haſt —

Hans. Sonſt keine.

Arlſt. Das wird ſich ſchon wieder geben.

Hans. Nein, Vater, das gibt ſich nicht. O das iſt tief, tief in meinem Herzen, ſo tief als die Liebe zu Eltern und Geſchwiſter.

Arlſt. Schon lange?

Hans. Sehr lange. Ich habe manchmal darüber nachgeſonnen, wenn eher es doch möchte angefangen haben. Aber Gott weiß, ich kann mich nicht darauf beſinnen.

Arlſt. Haſt du Malchen etwas merken laſſen?

Hans (lachend). Nun ja freilich, ſo etwas läßt ſich ja nicht verbergen.

Arlſt. Wie nahm ſie es auf?

Hans. Sie nahm es gar nicht auf, ſie ließ es liegen. Aber ich weiß doch, daß ſie mir gut iſt.

Arlſt. Und ihr Vater? Weiß der etwas davon?

Hans. Heute hat er es erfahren. Aber bei dem kam ich noch ſchlimmer an.

Arlſt. Das durft' ich von dem klugen Alten erwarten.

Hans. Sagen Sie mir doch, geht es denn wirklich gar nicht an?

Arlſt. Nein, Hans, es geht nicht.

Hans. Warum denn nicht?

Arlſt. Gleich und gleich geſellt ſich gern.

Hans. Gleich bin ich ihr freilich nicht; ſie iſt viel beſſer als ich.

Arlſt. Es gibt alte Ordnungen in der Welt. Das Neue

Digitized by Google

ſcheint manchmal beſſer; aber auf dem Probierſtein der Erfahrung hält es die Probe nicht.

Hans. Nun, ſo will ich reiſen.

Arlſt. Sprich davon mit deiner Mutter.

Hans. Morgen früh, wenn der Hahn kräht, pack' ich meinen Mantelſack. (Ab.)

Arlſt. Die Mutter wird ihm den Kopf ſchon zurecht ſetzen; ſie verſteht das beſſer als ich.

Kil. Ihr Gnaden, gnäd'ger Herr —

Arlſt. Was willſt du?

Kil. Könnt' ich nicht mit dem jungen Herrn reiſen?

Arlſt. Du?

Kil. Es iſt mir auch ein Unglück widerfahren.

Arlſt. Dir?

Kil. Ich bin auch in Malchen verliebt.

Arlſt. So gehe hin und heirathe ſie.

Kil. Ja? Iſt das Ihr Ernſt?

Arlſt. Wenn ſie will, ich habe nichts dagegen.

Kil. Das war ein Wort! Holla, Herr Schulmeiſter! Ich bin bei dem gnädigen Herrn geweſen. Geh' hin, hat er geſagt, und heirathe ſie. Ich habe nichts dagegen, das hat er geſagt. Nun will ich hingeh'n, und will ſie heirathen, und wenn ſie fragt warum, ſo will ich ſagen: der gnädige Herr hat's befohlen. (Ab.)

Achte Scene.

Arlſtein (allein).

Meine Schwiegertochter kann ſie freilich nicht werden; aber dem Laffen gönn' ich ſie auch nicht. Es iſt ein braves Mädchen, ſittſam, verſtändig, eine Blume, die keinen Garten verunzieren würde. Aber iſt es denn meine Schuld,

daß wir keine Blumen brauchen, ſondern Bäume — Stamm-bäume! — Ich habe ſie nicht gepflanzt; doch da ſie nun einmal da ſind — umhauen mag ich ſie auch nicht. Sie geben zwar wenig Schatten wie eine Acacie; hauen wir ſie aber um, ſo ſticht uns die Sonne gerade auf den Kopf, und dann gibt's Schwindel.

Neunte Scene.

Wendling (von) **Malchen** (geführt). **Arlſtein.**

Arlſt. Willkommen, lieber Nachbar! das iſt noch ein anderer Gaſt, bei dem darf ein alter Jäger ſeine Pfeife rauchen, ohne daß eine Ohnmacht d'rauf erfolgt. Wie geht's, Alter? Noch ein Bischen marode, wie ich ſehe? Aber doch völlig hergeſtellt?

Wendl. Völlig, und komme Ihnen zu danken —

Arlſt. Pſt! pſt! das muß mit meiner Frau abgethan werden, das geht mich nichts an.

Wendl. Und, wenn Sie erlauben, mein Amt als Zeitungsleſer heute wieder anzutreten.

Arlſt. Deß bin ich herzlich froh. Seht, da liegen die Zeitungen von drei Wochen. Ich hätte oft vor Neugierde platzen mögen. Aber wenn ich ſie in die Hand nahm, und die kleine vermaledeite Hamburger-Schrift mir vor den Augen flimmerte, da warf ich ſie flugs wieder weg; denn ich will nun einmal keine Brille gebrauchen.

Wendl. Der junge Herr, oder das gnädige Fräulein hätten ja können vorleſen.

Arlſt. Nichts, nichts! — Der Hans überſchlägt mir zu viel, beſonders Citationen und dergleichen, und ich leſe doch nun einmal alles; denn ich bezahle alles. Die Chriſtine iſt mir wieder zu gleichgiltig; ihr iſt alles einerlei, ob die

Mamelucken ſiegen oder geſchlagen werden. Zeitungen, Herr Schulmeiſter, weiß man nicht eher recht zu ſchätzen, bis man in gewiſſe Jahre kommt.

Wendl. Iſt es Ihnen gefällig, daß wir anfangen?

Arlſt. Allerdings. Sollen wir hier bleiben, oder in mein Kabinet geh'n?

Wendl. (mit einem flücht'gen Blick auf das Portrait). Wenn Sie erlauben — Sie wiſſen, ich bin am liebſten in dieſem Zimmer.

Arlſt. Das weiß ich, und habe mir ſchon oft den Kopf über die Urſach' zerbrochen; denn der grüne Sorgeſtuhl in meinem Kabinet iſt doch weit bequemer, als hier die hartgepolſterten Stühle.

Wendl. Es iſt nun ſo eine Eigenheit, von der ich keine Rechenſchaft zu geben weiß.

Arlſt. Nun, mir gleich viel. Malchen, gib deinem Vater einen Stuhl. Wie geht's denn dir? Ich höre, du haſt den Alten treulich gepflegt? (Er kneipt ſie in die Backen.) Du biſt ein wackeres Mädchen, nur gar zu hübſch, deine Augen ſtiften Unheil.

Wendl. Wenn das wäre, ſo würde ihr Herz es wieder gut machen.

Arlſt. Nun das weiß ich, d'rum hab' ich ſie auch herzlich lieb, und verdenke es eben keinem, wer ſie ſonſt noch lieb hat. Doch das Kapitel wollen wir vor der Hand überſchlagen.

Wendl. Soll ich mit dem Reichsanzeiger, oder mit dem Hamburger den Anfang machen?

Arlſt. Ich denke, wir nehmen zuerſt den Reichsanzeiger. Ich bin doch curios — da hat ſich neulich ein ehrlicher Ano-

nymus einem Fürſten zum Freunde angeboten, was gilt die Wette, es hat kein Fürſt nach ihm gefragt?

Wendl. Dieſe Wette würden Sie leider wohl gewinnen. (Er lieſt:) »Auflöſung des Räthſels in Numero. —«

Arlſt. Das wollen wir überſchlagen. Es iſt ſehr unrecht vom Reichsanzeiger, daß er das heilige, römiſche Reich zuweilen mit Räthſeln und Träumen incommodirt.

Wendl. (lieſt). »Oekonomie.«

Arlſt. Laßt hören.

Wendl. »Der Collegenrath Hildebrand in Moskau hat die Erfindung gemacht, das Sohlleder auf eine leichte und wohlfeile Art ſo dauerhaft, als das engliſche, und waſſerdicht zu machen.«

Arlſt. Fort damit! ich trage meine Gattung von Waſſerſtiefeln ſeit vierzig Jahren, und verlange ſie nicht beſſer.

Wendl. (lieſt). »Vermiſchte Nachrichten.«

Arlſt. Laßt hören.

Wendl. »C. S. in B. meldet ſeinen auswärtigen Freunden, daß er glücklich an dem Ort ſeiner Beſtimmung angelangt, auch ſogleich ein Fahrzeug vorgefunden, auf welchem er ſich einſchiffen wird.«

Arlſt. Glück auf die Reiſe!

Wendl. »Familien-Nachrichten.«

Arlſt. Nur zu, die hör' ich gern.

Wendl. »Ein Sohn, der vor Begierde brennt, das Unrecht wieder gut zu machen, welches er vor dreizehn Jahren durch Leichtſinn ſeiner Familie zugefügt — (er ſtockt) bittet um Gotteswillen ſeinen alten Vater.« —

Arlſt. Nun? Weiter.

Wendl. (reicht ſeiner Tochter zitternd das Blatt). Malchen, lies doch weiter —

Arlſt. Was gibt's, Nachbar?

Wendl. Erlauben Sie — lies doch Malchen, lies.

Malch. (lieſt). »Bittet um Gotteswillen ſeinen alten Vater Karl Heinrich von Wendenberg« —

Arlſt. (ſtutzt). Was?

Malch. »Wenn er noch lebt« —

Arlſt. Nein, der lebt nicht mehr.

Malch. »Oder ſeine Schweſter Henriette Amalie von Wendenberg, wenn ſie noch lebt« —

Arlſt. Auch die iſt todt.

Malch. »Ihm Nachricht von ihrem Aufenthalt zu geben, damit er zu des Vaters Füßen, in der Schweſter Arme eile, und ein anſehnliches Vermögen mit ihnen theile, welches, ohne ihre Vergebung, keinen Werth für ihn hat.« —

Arlſt. Ja, nun iſt's zu ſpät.

Malch. »Karl von Wendenberg« —

Arlſt. Was iſt Ihm, Herr Nachbar? Er ſitzt ja da und zittert wie ein Espenlaub.

Wendl. Laß mich ſelber leſen. (Er nimmt das Blatt, die Thränen, die er einige Male wegwiſcht, verhindern ihn zu leſen.) Es geht nicht — nur der Name — ja, es iſt ſein Name! —

Arlſt. War Ihm der leichtſinnige Patron bekannt?

Wendl. Meine Tochter — ich fühle — es könnte mich ſchnell tödten —

Malch. (heftig erſchrocken). Vater! —

Wendl. Ich muß eilen — du biſt Henriette Amalie von Wendenberg —

Arlſt. Was?!

Wendl. Mein alter Freund Arlſtein — wird meine Papiere leichter wieder erkennen — als mein durch Gram und Pocken entſtelltes Geſicht.

Digitized by Google

Arlſt. Poß Sankt Hubertus! die Schuppen fallen mir von den Augen.

Wendl. Mein Sohn lebt! —

Arlſt. Bruder Wendenberg!

Wendl. Mein Karl lebt! —

Arlſt. Ja die Pocken — die hagere Geſtalt gegen vormals —

Wendl. Er bereut — er liebt mich wieder! —

Arlſt. Oft iſt mir die Stimme aufgefallen; aber wer hätte ſich das träumen laſſen?

Wendl. Gott! — ihn wiederſeh'n! nur noch die einzige Gnade — wo nicht, ſo ſeid ihr Zeugen, ich gehe ihn ſegnend aus der Welt. —

Arlſt. Und mir kein Wort? — Pfui des häßlichen Stolzes! mir, dem alten Freunde, kein Wort? — Bruder Wendenberg, du mußt dich mit mir ſchießen!

Malch. Vater! — um Gotteswillen! — er wird ohnmächtig! —

Arlſt. Sapperment! Frau! Tochter! Hilfe! Hilfe!

Zehnte Scene.

Frau von Arlſtein. Chriſtine. Hans. Seemann. Die Vorigen.

Alle. Was iſt's? Was geſchieht?

Arlſt. Da ſeht nur.

Chriſt. Unſer braver Schulmeiſter!

Fr. v. A. Hier iſt Salz. Chriſtine, reib' ihm die Schläfe.

(Die Frauenzimmer leiſten dem Ohnmächtigen Hilfe.)

Seem. Wer iſt der Mann?

Arlſt. Können Sie ſich's denken? der alte Mann! —

da ſitzen wir und leſen die Zeitungen — da citirt ein reuiger Sohn ſeinen Vater, und der Vater iſt er!

Seem. (außer ſich). Wer!

Arlſt. Mein alter Nachbar Wendenberg!

Seem. (ſtürzt zu Wendlings Füßen). Mein Vater!

Malch. Mein Bruder?!

Arlſt. Wie?!

Chriſt. Er iſt's.

Fr. v. A. (ohne aus der Faſſung zu kommen). Gott ſei Dank! — Kinder, verliert die Köpfe nicht — er kommt zu ſich — jetzt gleich darf er den Sohn nicht erblicken — das Uebermaß der Freude würde ihn tödten — fort, fort, Herr von Wendenberg!

Arlſt. Die Frau hat Recht. Greif' zu, Hans. (Sie heben Seemann auf und führen ihn fort.)

Seem. Soll ich meines Vaters Knie nicht umfaſſen? Weh' mir! Schweſter!

Malch. Geh', mein Bruder! er hat dich geſegnet, gönn' ihm Erholung.

Seem. Er hat mich geſegnet! hört ihr's, er hat mich geſegnet!

Arlſt. (ſchiebt ihn mit ſanfter Gewalt in das Nebenzimmer). Nur ruhig! bleiben Sie in dieſem Zimmer, bis wir Sie rufen.

Fr. v. A. Er athmet leichter — er ſchlägt die Augen auf — wie iſt Ihnen?

Wendl. Wohl, ſehr wohl.

Fr. v. A. Nehmen Sie dieſe Tropfen auf Zucker.

Hans. Nun, Vater? Nun iſt ja alles gut.

Arlſt. Freilich iſt alles gut.

Hans. Malchen iſt mir an Geburt gleich?

Digitized by Google

Arlſt. Junge! habe Reſpekt vor der Freude dieſes alten Mannes. Wenn du früher als in vierundzwanzig Stunden ein Wort von deiner Liebe redeſt, ſo trägſt du nicht deines Vaters Herz im Buſen.

Fr. v. A. Erholen Sie ſich. Sie ſind unter alten Freunden, die es tief ſchmerzt, daß Sie ſich nicht früher zu erkennen gaben.

Wendl. Verzeihen Sie — ein Gefühl der Scham, das ich nicht überwinden konnte —

Arlſt. Nur ſtille! das Kapitel wird auf ein anderesmal abgehandelt.

Wendl. Malchen! dein Bruder lebt! werd' ich ihn wieder ſeh'n?

Fr. v. A. Sie werden.

Wendl. O dieſe Ewigkeit! Ehe unſ're Briefe ihn erreichen — wird Gott mein Leben ſo lange friſten?!

Fr. v. A. Er iſt nicht weit.

Malch. Mein Vater! er iſt nicht weit!

Wendl. Wie? — Ihr wüßtet? — und könntet mich ſo lange in Ungewißheit laſſen?

Arlſt. Herr Bruder, du hältſt das nicht aus.

Wendl. (ſteht auf). Ich bin ſtark! ich bin ſtark! wo iſt er? Wo?

Fr. v. A. Nur eine Stunde Geduld.

Wendl. Keine Minute! wo iſt er? Karl! Karl!

Seem. (noch hinter der Scene). Mein Vater ruft! (Er ſtürzt aus dem Zimmer zu des Vaters Füßen, der in ſeine Arme ſinkt.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Des

Teufels Luſtſchloß.

Eine natürliche Zauber-Oper

in drei Aufzügen.

Erſchien 1801.

Digitized by Google

Perſonen.

Der Graf von Schwarzburg.

Oswald, Ritter von Scharfeneck.

Luitgarde, ſeine Gemahlin.

Robert, ſein Schildknappe.

Eine Amazone.

Die Wirthin einer Bauerherberge.

Ein alter Sklave.

Ritter, Knappen, Bewaffnete, Vermummte, Edelknaben, Dirnen, Bauern u. ſ. w.

Digitized by Google

Erſter Act.

(Eine rauhe, felſige Gegend, rechts verfallenes Gemäuer, dunkle Nacht, Regen und Sturm.)

Erſte Scene.

(Man erblickt im Hintergrunde zwiſchen großen Steinen einen zerbrochenen Reiſewagen.) Ritter **Oswald** (hebt ſo eben) **Luitgarden** (aus dem Wagen, und geleitet ſie ſorgſam bis auf den Vordergrund der Bühne). **Robert** und **einige Bediente** (ſind um den Wagen beſchäftigt).

Robert und **die Bedienten.**

Hilfe, Hilf'! hier iſt Gefahr!
Sehet zwiſchen jenen Trümmern,
Wo die blaſſen Lichter ſchimmern,
Werdet ihr ein Dorf gewahr —
Hilfe, Hilfe! kommt herbei!

Einige Bauern (kommen).

He! was gibt es? welch' Geſchrei?

Oswald.

Gute Freunde, dieſer Wagen,
So bepackt, wäre faſt
Mit der Laſt
Umgeſchlagen;
Denn es iſt die Achſ' entzwei.
Ich belohn' euch, ſteht mir bei.

Digitized by Google

Die Bauern.

Ei warum nicht? herzlich gern.

Die Bedienten.

Nun ſo greifet zu, ihr Herrn!

Bauern und **Bediente.**

Greifet zu und laßt uns ſtreben,
Daß wir zu der weitern Reiſe
Ihn aus tiefgefurchtem Gleiſe
Auf das Trock'ne heben.

Oswald.

Wie es regnet, wie es ſtürmt!

Luitgarde.

Bin ich doch durch dich beſchirmt.

Oswald.

Schwarze Nacht, des Sturms Begleiter,
Und die Sterne leuchten nicht.

Luitgarde.

O mir iſt der Himmel heiter;
Denn wo du biſt, da iſt Licht.

Bauern und **Bediente.**

Hebt ihn höher, ſchafft ihn weiter,
Seht, die Straße wird ſchon breiter,
Legt an's Werk die letzte Hand.

Oswald.

Freunde, ſagt, wohin ich gehe,
Iſt kein Wirthshaus in der Nähe?
Denn ich bin hier unbekannt.

Zwei Bauern.

Dort im Dorfe, unter Linden,
Auf dem Schilde Katz' und Maus?
Doch iſt ſelten Platz zu finden,
Viele Gäſte, kleines Haus.

Digitized by Google

Oswald.

Robert, eile,
Suche Zuflucht für die Nacht;
Ich verweile,
Bis die Botſchaft mir gebracht.

(Robert und ein Bedienter gehen ab.)

Bauer und **Bediente.**

Sauer iſt die Arbeit, ſauer!
Bald wird ſie vollendet ſein.

Oswald (zu Luitgarden).

In den Schutz der alten Mauer
Setze dich auf rauhen Stein.

(Er führt ſie in den Hintergrund unter das alte Gemäuer.)

Luitgarde.

Wär' er härter, wär' er rauher,
Kümmert's mich? du biſt ja mein.

Oswald und **Luitgarde.**

So wärmet die Liebe bei herbſtlicher Kühle
Und wandelt die Steine in ſchwellende Pfühle.

Bauern und **Bediente.**

So haben wir glücklich den Wagen gehoben,
Ihn rüſtig behend auf den Hügel geſchoben.

(Oswald und Luitgarde verlieren ſich rechts unter dem Gemäuer, die Bauern und Bediente mit dem Wagen links zwiſchen den Felſen.)

Zweite Scene.

(Herberge. Man hört draußen klopfen.)

Wirthin und **Robert** mit einem **Bedienten.**

Wirthin (aus einer Seitenkammer). Wer klopft denn noch ſo ſpät? ich komme gleich. (Sie öffnet die Thür, Robert tritt ein mit einem Bedienten.)

Digitized by Google

Rob. Guten Abend, Mutter. Iſt noch Platz für Reiſende in dieſer Herberge?

Wirthin. O ja, warum nicht? ſind euer viele?

Rob. Mein Herr, ſeine Gemahlin, ein paar Reitknechte und Euer gehorſamer Diener.

Wirthin. Sehr wohl. Sind alle willkommen.

Rob. (zu dem Bedienten). So geh' und ſage unſerm Ritter, die Herberge ſei bereit. (Bedienter ab.) Es iſt ein Wetter draußen, daß man keinen Hund vor die Thür jagen würde.

Wirthin. Mein Freund, das iſt ein dummes Sprichwort; man muß auch bei gutem Wetter keinen armen Hund ohne Urſach' vor die Thür jagen.

Rob. Und die Wege! ſogar in Sachſen können ſie nicht ſchlechter ſein. Bald hohe Steine, bald tiefer Schlamm. Unſer Wagen iſt zerbrochen, als wär' es nürnberger Arbeit geweſen.

Wirthin. Wünſcht Euch Glück, daß es ſo nahe an meinem Hauſe geſchehen. Ohne Ruhm zu melden, Katz und Maus ſind berühmt auf zehn Meilen in die Runde.

Rob. Iſt Euer Wein gut?

Wirthin. Ein Naumburger, ich ſag' Euch, er ſchmeckt wie Tokaier.

Rob. Laßt mich einmal verſuchen.

Wirthin. Gleich, gleich. (Sie trippelt zu einem Schranke, holt Flaſche und Glas.) Hier. Wohl bekomm's!

Rob. Das Glas brauch' ich nicht. Ich führe meinen Becher immer bei mir. (Er ſchenkt ſich ein und trinkt.) Hm! er hat eine recht angenehme Säure.

Wirthin. Nicht wahr?

Robert (trinkend).

Was kümmert mich ein ſumpfig Land?
Was kümmert mich das Wetter?
Der Gott der Freud' iſt mir verwandt,
Und Bacchus iſt mein Vetter.
Da ſing' ich denn fröhlich das Glas in der Hand,
Und lobe zufrieden die Götter.

Die Wege ſind verzweifelt ſchlecht,
Der Fuchs hat ſie gemeſſen;
Doch Appetit gibt's eben recht
Zum Trinken und zum Eſſen.
D'rum blinken die Trauben im Glaſe nur echt,
Iſt alle Beſchwerde vergeſſen.

So ſtoßen wir an manchen Stein
Auf unſ'rer Lebensreiſe;
Es leidet jeder eig'ne Pein,
Und klagt nach ſeiner Weiſe.
Doch, lächelt die Liebe und blinket der Wein,
So ſchmecket die Ruhe dem Greiſe.

Wirthin. So, das gefällt mir, immer luſtig und fröhlich. Fahrt nur ſo fort, hat das Lied nicht noch mehr Verſe?

Rob. O ja, aber unter uns, Mutter, der Naumburger kratzt mir ein wenig im Halſe.

Wirthin. O wenn Eure Herrſchaft kommt, ich habe auch noch Würzburger, wie ein Oel, wie ein Oel! — wer iſt denn eigentlich Eure Herrſchaft?

Rob. Ritter Oswald von Scharfeneck, und Luitgarde ſeine junge Gemahlin, eine geborne Gräfin von Schwarzburg.

Wirthin (erſtaunt). Luitgarde von Schwarzburg?

Rob. Ganz recht.

Wirthin. Doch nicht die Mündel und Nichte des alten Grafen Hermann von Schwarzburg?

Rob. Die nämliche. Kennt Ihr ſie?

Wirthin. Geſeh'n hab' ich ſie wohl nie; aber mein ſeliger Mann hat täglich von ihr geſprochen. Mein lieber ſeliger Mann war Ofenheitzer bei dem alten Grafen.

Rob. (verwundert). So?

Wirthin. Ich weiß recht gut, wie Euer Herr ſich in das Fräulein verliebt hat, ihr Oheim wollte ſie einem alten reichen Ritter geben, der mehr Schlöſſer als Zähne hatte. Sie weinte Tag und Nacht, und wie das Weinen nichts half, ſo ging ſie mit Euerm Herrn auf und davon.

Rob. Ganz recht. Ihr ſeid ſehr wohl unterrichtet.

Wirthin. Mein Mann war ja noch im Hauſe. Der alte Graf tobte und fluchte.

Rob. Enterbte ſeine Nichte; und ließ ſie erſuchen, ihm nie wieder vor die Augen zu kommen.

Wirthin. Das war kein kleines Unglück für das arme Fräulein; denn Graf Hermann von Schwarzburg iſt einer der reichſten Herren im heiligen römiſchen Reiche.

Rob. Ich weiß, ich weiß. Iſt es ſchon lange her, daß Euer Mann dem alten froſtigen Grafen den Ofen geheitzt hat?

Wirthin. Lieber Gott! er folgte ihm treulich bis in dieſe Gegend, und hier ſtarb er.

Rob. In dieſe Gegend? iſt der Graf jemals hieher gekommen?

Wirthin. Allerdings! denn er wohnt hier bis auf den heutigen Tag.

Digitized by Google

Rob. (erſtaunt). Er wohnt hier?

Wirthin. Seit der Flucht ſeiner Nichte.

Rob. Alſo ſeit zwei Jahren ſchon?

Wirthin. Freilich. Er hat ſich hier ein ſchönes Schloß gekauft.

Rob. Verdammter Zufall!

Wirthin. Auch dieſes Dorf gehört ihm zu. Eure gnädige Frau wird ſich nicht wenig wundern, wenn ſie erfährt, daß ſie ſich auf dem Grund und Boden ihres Oheims befindet.

Rob. Sie darf das nicht erfahren, auch mein Herr nicht. Sie würden keine ruhige Stunde in Eurem Hauſe haben, würden vielleicht auf der Stelle wieder aufbrechen.

Wirthin. Ei das wär' mir eben recht. Nein, nein, verlaßt Euch darauf, ich ſchweige.

Rob. Thut das. Meine wack're Herrſchaft verdient jede liebevolle Schonung.

Wirthin. Wo kommt Ihr denn jetzt her?

Rob. Aus Pommern. Dahin brachte der Ritter ſeine junge Gemahlin zu einer alten Tante, gleich nach der Hochzeit; denn er ſelbſt mußte in den Krieg gegen die Venetianer.

Wirthin. Ich habe von ſeiner Tapferkeit gehört.

Rob. Tapferkeit iſt ſein einziger Fehler, denn er iſt zuweilen tollkühn. Je größer die Gefahr, deſto muthiger mein Ritter. Es iſt ein Wunder, daß wir mit heiler Haut nach Haus gekommen ſind.

Wirthin. Schon lange?

Rob. Seit drei Monaten. Das war eine Freude, ein Entzücken!

Wirthin. Und wohin geht Ihr nun?

Rob. Auf ein altes Felſenſchloß, eine Tagereiſe weit von hier, ein wahres Eulenneſt! das einzige, was meinem Herrn von den Reichthümern ſeiner Vorfahren übrig geblieben.

Wirthin. Er iſt alſo nicht reich?

Rob. An Verdienſten, ja, und die vertragen ſich ſelten mit dem Golde. — Still, ich höre ſie kommen. Ja kein Wort von dem Oheim.

Wirthin. Keine Sylbe.

Dritte Scene.

Oswald. Luitgarde. (Leuchtende) **Bediente. Die Vorigen.**

Osw. Wohlan, Robert, iſt Platz in der Herberge?

Wirthin. Ja, Herr Ritter, gute Betten, gute Tafel —

Rob. Und trefflicher Naumburger.

Osw. Ich vermuthe, daß wir alle hungrig ſind.

Wirthin. In einer Viertelſtunde ſoll die warme Suppe auf dem Tiſche ſtehen. (Ab mit dem Bedienten. Oswald läßt ſich von Robert entwaffnen.)

Oswald.

Ja morgen, wenn die Sonne ſinkt,
Führ' ich mein Weib in meiner Väter Wohnung.

Luitgarde.

Ja morgen ſchon, Geliebter, winkt
Der treuen Liebe herrliche Belohnung.

Oswald.

Kein Feſt erwartet dich, kein Tanz.

Luitgarde.

Nur Häuslichkeit ſei mir beſchieden.

Digitized by Google

Oswald.

Du findeſt weder Pracht, noch Glanz.

Luitgarde.

Doch treue Liebe, ſtillen Frieden.

Oswald.

Du, an des Oheims Pracht gewöhnt,
Dir drohen einſam leere Stunden.

Luitgarde.

O nein! wornach mein Herz ſich ſehnt,
Das hab' ich ja in dir gefunden.

Beide.

Welch' Opfer iſt ſo ſchwer und groß
Das nicht die Liebe willig brächte?
Sie reißt mit leichtem Sinn ſich los,
Entſaget jedem fremden Rechte,
Und findet an des Gatten Bruſt
Erſatz für jede eitle Luſt.

Osw. Theure Gattin! möchteſt du nie bereuen, was du mir aufgeopfert.

Luitg. Wie lange willſt du mich mit dieſer Sprache quälen? — Was hab' ich denn verloren? Große Reichthümer? Hab' ich nicht dein Herz dagegen eingetauſcht? — Die Liebe meines Oheims? — Es iſt wahr, es thut mir weh', von ihm verſtoßen zu ſein; aber hab' ich ſeinen Haß verſchuldet? Iſt nicht meine Wahl von Liebe, Tugend und Ehre gebilligt worden? Haben wir nicht alles verſucht, den Unbeugſamen zu verſöhnen? — Uns trifft kein Vorwurf.

Digitized by Google

Vierte Scene.

Die Wirthin. Vorige.

Wirthin. Ich habe der gnädigen Frau mein beſtes Zimmer eingeräumt.

Osw. Geh', Luitgarde, du bedarfſt der Ruhe.

Luitg. Du gehſt nicht mit mir?

Osw. Ich folge dir, ſobald unſer Wagen in Sicherheit iſt.

Wirthin. Wenn ich ſage, mein beſtes Zimmer, ſo iſt das freilich nur eine ſchlechte Stube für eine ſo liebe, ſchöne, gnädige Frau. Ein wenig kalt iſt es auch noch eben, aber das Feuer kniſtert ſchon im Ofen.

Luitg. Ich behelfe mich gern, Frau Wirthin.

Wohin zwei Liebende ſich retten,
Da iſt es warm und wonniglich,
Wo Liebende ſich gnügſam betten,
Da ſchmücken kahle Wände ſich.
Der Trank iſt ſüß, die Koſt nicht mager,
Der wahre Liebe Würze leiht.
Und ſelbſt die Armuth ſieht ihr Lager
Mit friſchen Roſen ſtets beſtreut.
Weg mit dem elenden Glanze,
Den mir der Zufall gebar!
Weg mit dem ſchimmerden Kranze
Von Diamanten im Haar!
Auf eine Krone zu weinen,
Kann es dir lindern den Schmerz?
Unter den funkelnden Steinen
Klopfet kein ruhiges Herz.

Digitized by Google

Wohin zwei Liebende ſich retten,
Da iſt es warm nnd wonniglich,
Wo Liebende ſich gnügſam betten,
Da ſchmücken kahle Wände ſich.

(Sie drückt Oswald freundlich die Hand und geht ab mit der Wirthin.)

Rob. Ich hoffe, gnädiger Herr, wir werden uns nicht übel in dieſem Hauſe befinden. Saurer Wein, aber viel guter Wille, viel Herzlichkeit.

Osw. Damit kann man ja ſogar einen bittern Lebenskelch verſüßen, warum nicht auch ſauern Wein?

Fünfte Scene.

Die Wirthin. Ein Bauer. Vorige.

Bauer. Nichts für ungut, wir haben vernommen, daß gar ein vornehmer und tapferer Ritter in unſerm Dorfe eingekehrt iſt; ſeid Ihr es etwa ſelbſt, geſtrenger Herr?

Wirthin. Freilich iſt er's.

Osw. Ich bin Ritter. Was wollt Ihr von mir!

Bauer. Ach wir wiſſen, daß ein edler Rittersmann allen Nothleidenden gern beiſteht, da haben wir uns ein Herz gefaßt, und ſind hergegangen, Euch im Namen aller Einwohner des Dorfes um eine Gnade anzuflehen.

Osw. Redet. Worin vermag ich Euch zu dienen?

Bauer.

Kaum hundert Schritt von dieſer Schenke
Liegt ein zerſtörtes altes Schloß,
Da treibt der Satan ſeine Schwänke,
Da iſt der Teufel los!

Digitized by Google

Oswald und **Robert** (lachen).

Geſpenſter, Sabbat, Herenfeſt,
Das Mährchen iſt uns ſchon bekannt,
Des Teufels Luſtſchloß wird das Neſt
Von männiglich genannt.

Wirthin.

O ſpottet nicht, o frevelt nicht,
Es iſt die Wahrheit, was er ſpricht.

Bauer.

Ob Geiſter dort ihr Weſen treiben,
Ob ſich etwa die Zauberer
Mit böſen Heren dort beweiben,
Iſt zu errathen ſchwer.

Oswald und **Robert.**

O möchten Seine Höllen=Gnaden,
Der Satan, uns zur Hochzeit laden!

Wirthin.

Herr Ritter, laßt Euch warnend rathen,
Hier nützen keine Heldenthaten.

Bauer.

Wir gehen nur mit Furcht und Grauſen
Bei Nacht und Dämmerung vorbei,
Es ſchlagen, ſtoßen, zwicken, zauſen
Geſpenſter mancherlei.

Robert und **Oswald.**

Was gilt es, liſt'ge Räuber hauſen
Dort, um zu ſtehlen und zu ſchmauſen.

Wirthin.

Oft hört' ich ſelbſt ein dumpfes Sauſen,
Den Herenſturm im Schornſtein brauſen.

Digitized by Google

Bauer.

Nur eben jetzt hat Satans Kralle
Den Hans erwiſcht im Burgverließ,
Den Hans, der gleich der Nachtigalle
Den Dudelſack uns blies.

Oswald und **Robert.**

Ha! ha! ha! ha!

Wirthin.

Der arme Hans!
Er dudelte ſo ſchön zum Tanz.

Bauer.

Ach, nirgend iſt er mehr zu finden,
Den Hals brach ihm ein ſchwarzer Bär.

Bauer und **Wirthin.**

Wer bläßt nun Sonntags unter Linden
Den Dudelſack wie er!

Oswald und **Robert.**

Man muß ihn ſuchen, muß ihn finden
Trotz einem Geiſterheer!

Bauer. Der geſtrenge Herr Ritter hat gut lachen! Aber es wird ihm ſchon vergehen, wenn er hinkommt. Viele Leute ſind wegen dieſer hölliſchen Nachbarſchaft ganz aus dem Dorfe gezogen. Mir läßt es keine Nacht Ruhe; denn ich wohne leider ganz nahe dabei. Nun hat der Amtsvoigt geſagt, ein grundgelehrter Mann, es könne nur ein tapferer und frommer Ritter die Kobolde vertreiben. Da habe ich gemeint, der geſtrenge Herr wäre wohl eben der Mann dazu. Das ganze Dorf würde ihn dafür ſegnen.

Wirthin. Wo denkt Ihr hin, Nachbar? Wer kann denn mit Geiſtern anbinden? Schon mancher brave Ritter

hat das Abenteuer verſucht; aber alle ſind halb todt vor Schrecken zurück gekommen.

Osw. Iſt es leicht in dieſes Schloß zu kommen?

Wirthin. Hinein? O ja, aber heraus deſto ſchwerer. Es zerfällt in Trümmer, die meiſten Stuben haben weder Thür, noch Schloß, noch Fenſter mehr.

Osw. Frau Wirthin, ſetzt Eure Töpfe noch ein wenig zum Feuer. Ich will vor dem Abendeſſen einen Gang dahin thun.

Bauer. Der gnädige Herr will uns vom Ungethüm erlöſen?

Osw. Ja, mein Freund, ich will verſuchen Euch Ruhe zu verſchaffen.

Bauer. Juchhe! dieſe frohe Neuigkeit will ich ſogleich im ganzen Dorfe verkündigen, (Ab.)

Sechſte Scene.

Oswald. Robert. Die Wirthin.

Wirthin. Gnädiger Herr! Ihr werdet doch nicht? —

Oswald.

Fort will ich! fort
Den Betrug entlarven,
Und mit meinem ſchärfen
Säbel durch den Knoten hauen.

Wirthin.

Ach, gnäd'ger Herr!
In Gefahren ſchweben
Seh' ich Euer Leben,
Geiſtern muß man nimmer trau'n.

Robert.

Ich fürchte nichts;
Doch es dünkt mich beſſer,
Statt der wüſten Schlöſſer
Gutes Bett von Eiderdaun.

Oswald.

Die Geſpenſtermährchen,
Ja doch wer ſie glaubte,
Wär' belachenswerth.

Wirthin.

Ach! an einem Härchen
Ueber Eurem Haupte
Seh' ich ſchon das Schwert.

Oswald.

Ha, was zögr' ich noch?
(zu Robert.)
Gib mir meine Waffen.

Robert.

Beſſer wär' es doch,
Herr, wir gingen ſchlafen.

Oswald.

Jene Bauern täuſcht
Ihre Hoffnung nicht,
Hilfe bringen heiſcht
Meine Ritterpflicht.

Wirthin.

Grauſenvolle Strafen
Sind der Kühnheit Lohn.

Oswald.

Gib mir meine Waffen.

Robert (bringt die Waffen).
Ich gehorche ſchon.

Oswald.

Zünde Fackeln an,
Leuchte mir voran.

Wirthin.

Wollt Ihr in's Verderben
So freiwillig rennen?

Robert (zündet Fackeln an).

Ich will mit ihm ſterben!
Seht, die Fackeln brennen.

Oswald.

Fort will ich, fort! ꝛc.

Wirthin. Aber was ſoll ich denn der gnädigen Frau ſagen?

Osw. Was Ihr wollt. Ich habe erfahren, daß einer meiner Freunde in der Nachbarſchaft wohnt; ich beſuche ihn, komme bald zurück und ſo weiter.

Wirthin. Haltet aber auch Wort, Herr Ritter; denn wenn ſie unruhig wird, ſo kann ich nichts verſchweigen.

Osw. Längſtens in zwei Stunden bin ich wieder hier.

Wirthin. Das gebe Gott!

Osw. Robert, voran mit der Fackel!

Rob. (nimmt eine Flaſche vom Tiſch). Dieſe Herzſtärkung wollen wir doch mitnehmen. (Im Abgehen.) Behüt' Euch Gott, Mutter! Wenn Ihr etwas an den Satan zu beſtellen habt, ſo ſagt's geſchwind. (Oswald und Robert ab.)

Wirthin.

Welcher Frevel! ſo ſind die Menſchen!
Sie ſuchen früh und ſpät
Das Bittr' im Kelche;
Wer keine Plage hat,
Der macht ſich welche.

Digitized by Google

Man hat genug zu thun
Im eignen Haus;
Allein man kann nicht ruh'n,
Man muß hinaus,
Sucht bis zum fernen Pol
Vergebens Lehrer.
Erwerben lernt ſich wohl,
Genießen ſicherer.
Es hat der Menſch genug
Der Himmelsgaben;
Wählt aber Lug und Trug,
So mag er's haben.
Spricht man zu ihm: genieß'
In Ruh', mein Sohn,
Und wär's ein Paradies,
Er läuft davon.

(Sie geht ab.)

Siebente Scene.

(Die Bühne wandelt ſich in eine Halle des wüſten Schloſſes. Kahle Mauern, hin und wieder alte zerriſſene und faſt verloſchene Gemälde an den Wänden, Zweige der Bäume ragen durch die offenen Fenſter herein, im Hintergrunde ein gothiſches Thor in einer Einſturz drohenden Mauer.)

Oswald und **Robert** (treten auf. Robert ſteckt ſeine Fackel in eine Lücke der Mauer).

Oswald.

Geſundheit iſt mit Muth verſchwiſtert,
Sie iſt's, die ihm Altäre baut,
Wenn Einbildung verworren flüſtert,
So ſpricht der Muth gebietend laut.
Er lacht der Schlangenbrut,
Die ihn mit Ziſchen neckt;
Er lacht der Kohlen Glut,
Die einen Schatz bedeckt;

Digitized by Google

Er ſpottet kühn der Gunſt
Von einem Rübezahl;
Der Irrwiſch wird zum Dunſt
Im ſumpfig naſſen Thal.
Ja Muth iſt der Geſundheit Bruder,
Der vor Fantomen immer weicht,
Durch ihn bewahrt Vernunft das Ruder,
Und jede Täuſchung ſchwindet leicht.

Nun Robert! wir haben das ganze Schloß durchkrochen, haſt du etwas geſeh'n?

Rob. Nichts, gar nichts! Es war nicht der Mühe werth, das Abendeſſen deswegen im Stiche zu laſſen. Jedes Dorf, und auch wohl jede Stadt hat ihre Geſpenſter, darauf halten die Leute viel, das laſſen ſie ſich nicht gern einmal ausreden. Ein jeder pflegt zu ſagen: ich glaub' es zwar nicht, aber es iſt doch curios.

Osw. An Geſpenſter glaub' ich nicht; wohl aber an Spitzbuben.

Rob. Ich denke, Herr Ritter, wir gehen.

Osw. Sind wir doch kaum eine Stunde hier. Laß uns noch ein wenig verweilen.

Rob. In Gottes Namen. Ich will mich indeſſen mit meiner Flaſche beſprechen.

Osw. (geht in der Halle umher). Dieſe Gemälde ſcheinen ſehr alt.

Rob. So alt wie das Schloß ſelbſt. Das trägt gewiß ſeine ſieben bis achttauſend Jahre auf dem Buckel. Nun, der Mann ſoll leben, der den erſten Stein legte! (Er trinkt.) Auch die Herren Geiſter ſollen leben! (Er trinkt.)

Osw. Sie laſſen lange auf ſich warten.

Rob. Ach, Herr Ritter! die Geiſter ſind rarer, als man

gewöhnlich glaubt. Viele von meinen Bekannten möchten ſterben, und ich würde Himmel und Hölle aufbieten, ihre Geiſter erſcheinen zu laſſen.

Osw. (umherſpähend). Dieſen Winkel hab' ich noch nicht durchſucht.

Rob. Ihr wollt mich allein laſſen?

Osw. Fürchteſt du dich?

Rob. O ganz und gar nicht. Es iſt mir nur um die Geſellſchaft.

Osw. (Ab.)

Achte Scene.

Robert (allein).

Er geht. Nun, ſo lange noch ein Tropfen in dieſer Flaſche iſt, bin ich ja auch nicht allein. — Wie doch die Menſchen leichtgläubig ſind! Hexen — Geſpenſter — ha, ha, ha! — ich wollte nur, daß mir ein's erſchiene, ich würde ihm mit dieſer meiner Fauſt einen Rippenſtoß verſetzen. (Indem er die Hand drohend ausſtreckt, ragt aus dem Boden ein ganz weißer koloſſaliſcher Arm hervor, der ihm einen tüchtigen Puff in die Seite verſetzt, und dann wieder verſchwindet. Robert ſchreit, läßt vor Schrecken den Becher fallen und wendet das Geſicht ab.)

Neunte Scene.

Robert und **Oswald.**

Robert.

Herr Ritter, zu Hilfe! die Geiſter ſind da!

Oswald.

Was gibt es? Was ſchreiſt du?

Digitized by Google

Robert.

O weh mir! ich ſah,
Es war ſchon die Klaue des Satans mir nah.

Oswald.

Es hat dir die Furcht alle Sinne berückt,
So rede, du Memme! was haſt du erblickt?

Robert.

Es kam plötzlich, wo ich ſtand,
Aus der Tiefe eine weiße Hand,
Blau wie Schwefel, roth wie Feuer,
Jeder Finger ein Ungeheuer!
Und die Fauſt von Rieſengröße
Gab mir derbe Rippenſtöße,
Daß mir alle Knochen krachten,
Und die Geiſter Chorus lachten.

Oswald.

Ha! ha! ha! ha! du feiger Thor!
Ich lache mit in dieſem Chor.

Robert.

Mir iſt das Lachen vergangen,
Mich haben die Geiſter empfangen.

Oswald.

Benebelt hat dich der Wein.

Robert.

Geſtoßen hat mich die Fauſt.

Oswald.

Es zittert dein morſches Gebein.

Robert.

Horcht, wie es ſauſt!
Horcht, wie es brauſt!

Digitized by Google

Oswald.

Ein Windſtoß bringt herein.

Robert.

Die Geiſter ſchwirren,
Die Ketten klirren,
Die Fledermäuſe pfeifen,
O Herr! laßt uns die Flucht ergreifen.

Oswald.

Ich will nicht weichen, will nicht flieh'n,
Und wenn der Teufel mir erſchien.

Robert (zugleich).

Herr Ritter, laßt uns eilend flieh'n,
Eh' wir im Höllenpfuhl verbrüh'n.

Osw. Ich ſage dir, du biſt ein Narr, du haſt zu viel Wein getrunken.

Rob. Narr, ſo viel Ihr wollt. Ich habe die Narren nie leiden mögen; aber jetzt gebt mir ein Dutzend zur Geſellſchaft, nur kein Geſpenſt.

Osw. Es irrt hier kein anderer Geiſt herum als der deinige.

(Eine dumpfe Muſik läßt ſich in der Ferne hören.)

Rob. Hört Ihr, Herr Ritter, hört Ihr?

Osw. (ſtutzt). Still', was iſt das?

Rob. Nun? Bin ich noch betrunken?

Osw. Dumpfe Trauertöne.

Rob. Unter uns bebt der Boden. Gott ſtehe uns bei!

Digitized by Google

Zehnte Scene.

(Der hintere Vorhang rollt plötzlich auf. Man erblickt einen antiken Tempel, in der Mitte ein Grabmahl mit einer Urne. Vier Krieger in ſchwarzen Harniſchen ruhen auf den Stufen an den vier Ecken des Grabmahls in verſchiedenen, Schmerz andeutenden Stellungen. Sie ſcheinen unbeweglich von Marmor oder Erz. In einiger Entfernung vom Grabmahl, zu beiden Seiten, ſtehen auf Piedeſtals zwei andere völlig bewaffnete Krieger, die ſich auf ihre Lanzen ſtützen.)

Rob. (kriecht zitternd in einen Winkel). Nun da haben wir's! Das ganze Geiſterreich thut ſich auf.

Osw. Es hat nichts zu bedeuten. Gaukelſpiel, weiter nichts. Doch werd' ich auf meiner Hut ſein. (Er zieht ſein Schwert.)

Rob. Herr Ritter, was beginnt Ihr?

(Eine feurige Schrift wird an dem Grabmahl ſichtbar.)

Osw. Sieh' da, auch eine Inſchrift. (Er lieſt.)

»Verwegner, deſſen Fuß das Schattenreich betrat,
Fort, hebe dich hinweg mit ſtillem Grauen,
Wo nicht, ſo zitt're ob der Frevelthat;
Denn nie wirſt du die Sonne wieder ſchauen.«

Rob. Es ſind doch großmüthige Geſpenſter — ſie warnen uns — o laßt uns eilig die Warnung benutzen!

Osw. Menſch! iſt das der Augenblick zur Flucht?

Rob. Wir ſind im Schattenreich — im Reich der Todten.

Osw. Deſto beſſer! die Todten werden uns kein Leid zufügen.

Rob. Aber dieſe Inſchrift —

Osw. Nur die Lebendigen laſſen die Todten ſprechen.

Rob. Und das Grabmahl —

Digitized by Google

Osw. Iſt ein Grabmahl, auf deſſen Stufen vier Statuen von Marmor oder Erz ruhen. Ich will es doch näher unterſuchen.

Rob. Herr Ritter, ich beſchwöre Euch.

Osw. Zuerſt wollen wir dieſe beiden betrachten. (Er nähert ſich der einen aufrechtſtehenden Statue, berührt ſie, unterſucht ſie, und hebt ihr endlich mit ſeinem Degen das Viſir auf.) Siehſt du? Es iſt nur eine ausgeſtopfte Puppe. (Er geht zu der andern, und will es eben ſo machen. Plötzlich läßt dieſe die Lampe fallen, ſpringt von ihrem Piedeſtal, thut einen Schritt zurück, zieht ihren Handſchuh, wirft ihn Oswald vor die Füße, und zieht dann das Schwert.)

Robert (ſchreit).

Ach, nun iſt der Teufel los!

Oswald.

Ha! was iſt das? Der ſtumme Götze
Warf mir den Handſchuh hin;
Er kennt der Ritterſchaft Geſetze,
Ich nehm' ihn auf und kämpfe kühn.

Robert (in ſeinem Winkel).

O weh! er will es wagen,
Mit Geiſtern ſich zu ſchlagen.

Oswald (die Statue angreifend).

Wer du auch ſeiſt! wie du dich nennſt,
Menſch, Teufel oder Zwitter,
Es koſtet dich dein Blut.

(Der Kampf beginnt, die Statue weicht).

Robert.

Was ſeh' ich? Das Geſpenſt
Iſt ſchwächer als mein Ritter?
Ich ſchöpfe friſchen Muth.

Digitized by Google

Oswald (unterläuft die Statue, und faßt ſie, wirft ſie zu Boden, und ſetzt ihr das Schwert an den Hals).

Rede jetzt, du biſt beſiegt.

(Die vier Statuen am Grabmahle ſpringen plötzlich auf und ziehen ihre Schwerter.)

Auf, zu Hilf', er unterliegt.

Robert (bebend).

Ach, die letzte Hoffnung trügt!

Oswald (läßt ab von dem Ueberwundenen, kehrt ſich gegen die Uebrigen, und ſucht ſich den Rücken frei zu machen).

Ha, noch mehr der Böſewichter,
Kommt heran ihr Schelme!

Robert.

Todtenbleiche Nachtgeſichter
Seh' ich durch die Helme.

Die Statuen.

Waffen nieder!

Oswald (ſpöttiſch).

Wie befohlen.

Die Statuen.

Waffen nieder.

Oswald.

Könnt ſie holen.

Die Statuen.

Dein verweg'ner Widerſtand
Führt dich an des Grabes Rand.

Oswald.

Weſſen Herz die Tugend hegt,
Der ſich auch mit Teufeln ſchlägt.

Robert.

Keine Rettung, keine Flucht,
Uebermuthes bitt're Frucht.

Digitized by Google

(Der zu Boden Gelegene geſellt ſich zu den Uebrigen. Alle fünf greifen den Ritter an, der ſich tapfer vertheidigt. Plötzlich tritt eine Amazone zwiſchen ſie, in einem ſchwarzen Harniſch mit goldnen Buckeln, auf dem Haupte einen Helm mit ſchwarzem Federbuſch.)

Die Amazone.

Haltet ein!

Die Statuen.

Wir gehorchen.

(Sie ziehen ſich in den Hintergrund.)

Oswald (neigt ſein Schwert vor der Amazone).

Robert (ſich an ihn drängend).

Neuer Zauber liegt verborgen,
Hütet Euch!

Oswald.

Memme ſchweig'!

Die Amazone (nachdem ſie einige Male vor dem Ritter auf= und abgegangen).

Tapf'rer Ritter, Euer Blut
Wagt Ihr unbeſonnen,
Doch der edle kühne Muth
Hat mein Herz gewonuen.

Oswald.

Welch Erſtaunen mich ergreift
Ob der Wunderdinge!

Robert.

Hört Ihr, wie der Vogel pfeift?
Geht nicht in die Schlinge.

Die Amazone (indem ſie ihren Helm abnimmt, und das lange Haar ihr um den Nacken wallt).

Keine Schwerter ſoll man ziehen,
Denn ein Mädchen herrſchet hier.
Sanftere Gefühle glühen
In dem keuſchen Buſen dir.

Digitized by Google

Oswald.

Stolz und Freude meines Lebens,
Meiner Gattin ewig treu.

Robert zu der **Amazone.**

Ihr bemühet Euch vergebens;
Denn ſein Herz iſt nicht mehr frei.

Die Amazone.

Schmähe nicht die ſanften Triebe,
Dich erkor ich zum Gemahl;
Zwiſchen Tod und meiner Liebe
Bleibt dir nur die leichte Wahl.

Die Statuen.

Heil dem Ritter! Macht und Schätze
Winken ihm von einem Thron,
Und im Arm der Fürſtentöchter
Findet Tapferkeit den Lohn.

Die Amazone.

Hörſt du dieſe Stimmen?
Zum Altare komm!

Robert zu **Oswald.**

Wollt Ihr länger ſchwimmen
Gegen einen Strom?

Oswald.

Reizendſte der Amazonen!
Ich verehr' Euch, wie's gebührt;
Doch des Herzens wollet ſchonen,
Das kein fremder Glanz verführt.

Die Amazone.

Ha! noch magſt du dich bedenken,
Reize nicht der Fürſtin Zorn.

Oswald.

Nimmer werd' ich dieſen Dorn
In der Gattin Herze ſenken.

Digitized by Google

Die Amazone.

Tauſend Qualen drohen Euch!

Oswald.

Keine Drohung kann mich rühren.

Die Amazone.

Alles werdet Ihr verlieren!

Oswald.

Mit der Treue bin ich reich.

Die Amazone.

Deiner warten ew'ge Ketten!

Oswald.

Doch es bleibt der Geiſt mir frei.

Die Amazone.

Nichts kann dich vom Tode retten —

Oswald.

Nun ſo ſterb' ich ihr getreu.

Die Amazone.

Auf, herbei! wir wollen prüfen,
Ob dem Prahler nimmer grauſt.
Laßt von ſeinem Blute triefen
Eure Schwerter, eure Fauſt.

Die Statuen.

Schon eilen wir lechzend nach dem Blute
Herbei auf der Fürſtin Gebot.

Robert (wieder in den Winkel ſchlüpfend).
O weh mir! ſie lechzen nach Blute.
Schon ſeh' ich ſein Leben bedroht.

Oswald.

Hier ſteh' ich mit feſterem Muthe,
Erwarte gelaſſen den Tod.

(Er macht ſich bereit zur Vertheidigung. Pauſe. Alle Schwerter ſind auf ihn gerichtet.)

Die Amazone.

Hört, Geiſter, meine Stimme!
Gehorchet meinem Grimme.

(Es ſteigt rings um Oswald ein eiſerner Käfícht aus dem Boden, der ihn plötzlich einſchließt.)

Oswald.

Ha, was iſt das? Ihr treibt
Verfluchte Zauberei.

Die Amazone und **die Statuen** (ihn verſpottend).

In dieſem Käfícht bleibt
Er ſeinem Liebchen treu.

Robert.

O weh, mein armer Ritter!

Oswald (wüthend).

Ich ſchüttle das Gitter,
Ich will es zerbrechen,
Mich fürchterlich rächen.

(Er verſucht den Käfícht zu zerbrechen.)

Die Amazone.

Hinab mit ihm! hinab!
In's ewig finſt're Grab!

Die Statuen.

Hinab mit ihm, hinab!

Oswald (verſinkt mit dem Käfícht).

Die Amazone und **die Statuen.**

Es iſt vollbracht!
Es werde Nacht!
Die Stimmen ſchweigen,
Die Geiſter ſteigen
Hinab, hinab
In's finſt're Grab.

(Während dieſes Geſanges nimmt jede Statue wieder ihren Platz ein, die Amazone ſchwingt ſich mit Leichtigkeit auf das Grabmahl.)

Digitized by Google

Robert (zu gleicher Zeit).
O weh, mein Herr,
Mein armer Herr!
Verhöhnt, gebunden,
Er iſt verſchwunden!
Hinab! hinab
In's finſt're Grab!

(Tempel, Grabmahl, Amazone und Statuen verſinken. Es wird finſtere Nacht. Die Bühne wandelt ſich wieder in die Halle. Robert ſtürzt auf ſein Angeſicht zu Boden.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

Erſte Scene.

(Die Halle. **Robert** liegt noch auf dem Boden. Er richtet ſich langſam auf.)

Ich lebe noch
Und glaub' es kaum,
Was hier geſchah,
Ich hört' und ſah,
War es ein Traum?
Mein Herr im Vogelbauer,
Im Abgrund der Hölle geſchmort!
Der Gattin zu ewiger Trauer
Das liebende Herz durchbohrt! —
Und ich! — was ſoll aus mir nun werden
In dieſer Finſterniß! —
Hat je ein Menſchenkind auf Erden
So ſchwer gebüßt für Evas Apfelbiß? —
Da hilft weder Klagen, noch Fluchen!

Digitized by Google

Wo bin ich? — Wie werd' ich erlöſt? —
Den Ausgang will ich ſuchen
Aus dieſem bezauberten Neſt.

(Er tappt herum an den Wänden.)

Hier nichts — und wieder nichts — die dickſte Finſterniß
Und ringsum alles wohl verwahrt —
Die Geiſter haben mich gewiß
Zum letzten Biſſen aufgeſpart!

(Er ſtößt mit dem Fuß an ſeine Flaſche.)

O weh, mein Fuß! — es zwickt mich in den Schuh —
Ein Lindwurm, der am Boden kroch —
Faß dir ein Herz! greif zu, greif zu!
Ein Kind des Todes biſt du doch.

(Er tappt mit der Hand auf dem Boden und findet ſeine Flaſche.)

Ha meine Flaſche! ſei willkommen
In dieſer Noth!
Wohl mir, daß ich dich mitgenommen!
Erleicht're mir den Tod.

(Er trinkt.)

So wird das Herz
Von keinem Freund liebgekoſt;
Für Angſt und Schmerz
Iſt jeder Tropfen Freundes Troſt. —
Doch ſieh', was ſchimmert dort?
Ein Lichtſchein in der Ferne —
Wie Irrwiſch hüpft es fort —
Nicht Fackel, nicht Laterne,
Ein Geiſt, zu nächtlichem Spuck verdammt —
Mich dünkt, es ächzt — ich höre Ketten —
Es nähert ſich — es flammt —
O weh! wer wird mich retten!

(Er wirft ſich auf ſein Antlitz zu Boden.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

Luitgarde (tritt auf. Ein Bedienter mit einer Fackel leuchtet ihr. Der Bediente verräth alle Kennzeichen der Furcht und des Entſetzens. Er ſteckt haſtig die Fackel in eine Mauerritze und eilt davon).

Luitgarde.

Vergebens ſchweif' ich durch die öden Hallen!
Ich find' ihn nicht!
In welches Netz iſt er gefallen?
Wohin hat ihn gelockt ein Böſewicht?

Robert (noch in derſelben Stellung).
Au weh! au! au!

Luitgarde.

Was wimmert da? Wie? Seh' ich recht?

Robert.

Geſtrenger Geiſt! ich bin ein armer Knecht.

Luitgarde.

Robert! biſt du's?

Robert (wagt nach und nach den Kopf empor zu heben).
Seid Ihr es, gnädige Frau?

Luitgarde.

Wo iſt dein Herr?

Robert.

Ich erhole mich.

Luitgarde.

Elender, ſprich!

Robert.

Ihr durftet wagen!

Luitgarde.

Wo iſt dein Herr?

Robert.

Was ſoll ich ſagen?

Luitgarde.

Welche Marter! welche Qual!
Rede, wo iſt mein Gemahl?

Robert.

Er iſt — ich weiß nicht wo — verſchwand — ich
weiß nicht wie —

Luitgarde.

So ſuchen wir ihn auf.

Robert.

Vergeb'ne Müh'!
Hier wohnen Geiſter —
Kobolde — Hexenmeiſter —
Des Teufels Hochzeit feiert man hier.

Luitgarde.

Auf! nimm die Fackel! folge mir!

Robert.

In unterird'ſche Klüfte,
In kalte Todtengrüfte
Zog ihn ein Geiſt hinab.

Luitgarde.

Und wär's ein Reich der Schatten,
Ich folge meinem Gatten,
Ich folg' ihm in das Grab!

Robert.

Ich fleh' auf meinen Knien!
O laſſet uns entfliehen,
Ihr findet keine Spur.

Luitgarde.

Du fleheſt tauben Ohren,
Ich hab' ihm Treu' geſchworen,
Und halte meinen Schwur.

Robert.

O fliehet! ich werde die Pforte
Beim Scheine der Fackel gewahr.

Luitgarde.

So fliehe, doch ſpare die Worte,
Es zittert die Liebe vor keiner Gefahr.

Beide.

Robert (indem er zitternd die Fackel ergreift).
Wir ſind verloren, rennen in's Verderben!
Es opfern uns die Geiſter ihrem Grimme!

Luitgarde.

Ich will ihn finden — oder mit ihm ſterben!
Mein Oswald, höre deiner Gattin Stimme!

(Beide ab.)

Dritte Scene.

(Eine weite gräßliche Höhle, im Hintergrunde ein hoher Felſen, von niedrigen Klippen umgeben. Hin und wieder dürre Baumſtämme, Säulen=trümmer und dergleichen, matter Lampenſchimmer erleuchtet die Höhle.)

Oswald (ſitzt auf einem Stein, und iſt an eine der Klippen geſchmiedet).

Ich bin herabgeſunken in ein weites unterirdiſches Gewölbe. Mich umgaben plötzlich geharniſchte Männer in großer Zahl, feſſelten mich und verſchwanden. — Iſt dieſe Höhle unter den Trümmern des Schloſſes, oder außerhalb derſelben? und dieſe räthſelhaften Geſchöpfe — ſicher keine Bewohner der Geiſterwelt — wer ſind ſie? — Räuber? — falſche Münzer? — Gleichviel! gewiß ſind es Verbrecher. Ich bin in ihrer Gewalt — entwaffnet — gefeſſelt — Mitternacht muß ſchon vorüber ſein — meine Gattin — wird ſich ängſtigen — o Luitgarde!

Digitized by Google

Vierte Scene.

Oswald. Ein Knappe (reich, aber fantaſtiſch gekleidet).

Knappe. Siehe da, den übermüthigen Ritter, der auf die Stärke ſeines Armes trotzte.

Osw. Siehe da einen feigen Wicht, der eines gefeſſelten Ritters ſpottet.

Knappe. Bekenne, daß es Fälle gibt, wo Tapferkeit nur Tollkühnheit iſt.

Osw. Der Tapferſte muß freilich der Uebermacht weichen.

Knappe. Du hältſt uns alſo für Menſchen?

Osw. Es war keine Luft, die meine Schwertſtreiche trafen.

Knappe. Wohl! begreifſt du nicht, daß, wenn Menſchen einen geheimen Zweck in ſolche Schleier hüllen, es gefährlich iſt, dieſe Schleier zerreißen zu wollen?

Osw. Gefährlich? allerdings.

Knappe. Und dennoch wagteſt du?

Osw. Ich bin ein deutſcher Ritter. Meine Pflicht legt mir auf, den Wehrloſen zu ſchützen, die Bosheit zu entlarven, das Verbrechen zu züchtigen.

Knappe (ſpöttiſch). Du ſiehſt, was deine abenteuerliche Tapferkeit dir für Früchte getragen. Ich überlaſſe dich dem Nachdenken über deinen unbeſonnenen Eifer. Das verſammelte Blutgericht rathſchlagt ſo eben, welche Strafe deiner Verwegenheit gebühre. Man erwartet nur noch meinen Ausſpruch. Ich gehe. In wenig Minuten weißt du dein Schickſal. (Ab.)

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Oswald (allein).

Ein Blutgericht! — in dieſen unterirdiſchen Wohnungen? — Mein Tod iſt beſchloſſen! weh' mir!

Nie bebte vor dem nahen Tode
Der Held, der ihn aus Schlachten kennt;
Doch iſt er mir ein Schreckensbote,
Weil er mich von der Gattin trennt.
Dich, Luitgarde, dich verlaſſen,
O das zerreißt mein blutend Herz!
Ich ſehe hilflos dich erblaſſen,
Du unterliegſt dem herben Schmerz.
Nie bebte vor dem nahen Tode ꝛc. ꝛc.

O möchteſt du nie erfahren, geliebtes Weib, welch ein grauſames Schickſal deinen Oswald betroffen!

(Man hört in der Ferne eine ſanfte freundliche Muſik.)

Was hör' ich? welche Töne! — ſind ſie es, die mir den Tod verkünden?

(Die Muſik geht plötzlich in einen lärmenden Marſch von türkiſchen Inſtrumenten über.)

Sechſte Scene.

(Die Bühne wird hell erleuchtet. Ein Chor geſchmückter **Jungfrauen** erſcheint paarweiſe auf türkiſchen Inſtrumenten ſpielend. Hinter ihnen die **Amazone,** ſehr reich und anlockend gekleidet. Als ſie an **Oswald** kommt, bleibt ſie einen Augenblick ſtehen, betrachtet ihn zärtlich, und ſetzt ſich dann ihm gegenüber auf einen Stein. Die Jungfrauen umringen ſie. Der Marſch endet.)

Oswald. Welche neue Erſcheinung; kommt ihr, meiner

zu ſpotten? — Von welchem Zauberlichte ſchimmern dieſe Felſen?

Einige Jungfrauen (mit Lauten, Cymbeln und Flöten ſich ſelbſt begleitend).

Haſt du vergeſſen,
Kannſt du ermeſſen
Der Liebe Zaubermacht?
Sie locket Roſen aus Cypreſſen
Und funkelt Licht in ſchwarze Nacht.

Fröhlich und offen,
Harren nnd Hoffen
Verwandelt Schmerz in Luſt;
Ein Herz von Amors Pfeil getroffen,
Klopft dir in einer ſchönen Bruſt.

Fühle, ſchon wehen,
Liſpeln und flehen
Der Liebe Seufzer um dich.
O wag' es nicht, ſie zu verſchmähen,
Auf ewig ſchließt dein Kerker ſich.

Die Amazone (ſteht auf).

Noch einmal hat das Zauberſpiel
Der Hoffnung ſanft mich eingewiegt,
Zum letzten Mal ein zärtliches Gefühl
Den ſchon empörten Stolz beſiegt.

Oswald.

Vergebens ſchmeichelt Hoffnung dir,
Nur meiner Gattin Bild wohnt hier.

(Auf ſein Herz deutend.)

Die Amazone.

Ein Wort und ſchnell auf mein Geheiß
Verſchwinden deine Ketten.

Digitized by Google

Oswald.

Kein Wort! ich mag um dieſen Preis
Das Leben mir nicht retten.

Amazone.

Blick auf! in ew'ge Nacht
Stürzt dich von jener gähen
Felsſpitze meine Macht.

Die Jungfrauen.

O wag es nicht, ſie zu verſchmähen!
Ihr Zauberwink wird ſchnell vollbracht.

Oswald.

Kühn wag' ich dem Zauber zu fluchen.
Dich lad' ich vor Gottes-Gericht!
Wozu mich noch länger verſuchen?
Nie weich' ich von Liebe, von Pflicht.
Ich ſpotte des Kerkers, der Wunden!
Haſt du mich dem Tode geweiht,
So ſei doch die letzte der Stunden
Von deinem Anblick' befrei't.

Amazone.

Ha, dein Urtheil iſt geſprochen!
Deine Hand den Stab dir bricht.
Bei den Göttern ungerochen
Bleibt verſchmähte Liebe nicht!

Die Jungfrauen.

Beklagt den Thoren!
Sie hat's geſchworen,
Er iſt verloren!

Amazone.

Ich hab's geſchworen,
Er iſt verloren!

Digitized by Google

Ihn leuchten nimmer
Der Sonne Strahlen.
Schon hör' ich ſein Gewimmer
Schon ſeh' ich ſeine Qualen.

Oswald.

O laß dich nicht bethören!
Dich und deine Rotten
Sterbend noch verſpotten,
Das nur wirſt du hören.

Die Amazone.

Auf, auf zur Rache!
Herbei die Wache,
Das Urtheil zu vollzieh'n!

Die Jungfrauen.

Er iſt verloren!
Sie hat's geſchworen,
Kein Flehen rettet ihn.

(Alle ab, es wird wieder dunkel.)

Siebente Scene.

Oswald (allein).

So muß ich ſterben! nicht für mein Vaterland, nicht im Kampf für unterdrückte Tugend! — Nein, mein Leben iſt ein Opfer der beleidigten Liebe eines wohllüſtigen Weibes — unbemerkt, ruhmlos ſink' ich in's Grab — und ach, in einem Augenblicke, wo Liebe und Ruhe mir die Pforten meiner einſamen Burg öffneten.

Achte Scene.

Ein Sklave. Oswald.

Sklave (ſieht ſich ſchüchtern überall um, nähert ſich **Oswald** und ſpricht leiſe:) Herr —

Osw. Was willſt du?

Sklave. Leiſe, Herr Ritter! die Menſchenliebe führt mich zu Euch.

Osw. Menſchenliebe? in dieſer Räuberhöhle?

Sklave. Noch leiſer, um Gotteswillen! die Wände haben Ohren. Seit zwei Monden bin ich hier gefangen, mein Leben rettete ich nur, indem ich mich zum Sklaven herabwürdigen ließ. Längſt ſchon hätte mein Körper der harten ungewohnten Arbeit unterlegen, wenn nicht die Hoffnung der Freiheit mich noch aufrecht hielte. — Außer mir ſchmachten noch viele Gefangene in dieſen ſchrecklichen Felſenklüften — wir haben uns insgeheim verſchworen — in der morgenden Nacht reift unſer Anſchlag. Ich war Zeuge von allem, was Euch widerfahren. Euer Muth, Eure Standhaftigkeit haben mich gerührt und entzückt, und ich komme Euch zu fragen, ob Ihr mit uns Euch retten wollt?

Osw. Ob ich will? O, mein Freund! du wirſt mich der zärtlichſten Gattin wieder ſchenken.

Sklave. Fliehend ſtecken wir dieſe hölliſche Wohnung in Brand.

Osw. Aber ſage mir nur: wer ſind dieſe Menſchen? was treiben ſie?

Sklave. Eine ſolche Erklärung würde uns jetzt zu weit führen. Die Augenblicke ſind koſtbar. Ich mag Euch nicht verhehlen, daß Euer Tod gewiß iſt. Je größer Eure Tapferkeit war, deſto nothwendiger finden dieſe Unmenſchen das Opfer Eures Lebens. Sollten ſie beſchließen, Euch noch in dieſer Nacht hinzurichten, ſo vermag ich Euch nicht zu retten! denn unſ're Anſtalten können erſt morgen vollendet ſein. Aber wird Euer Tod bis übermorgen verſchoben, ſo komm ich in

der künftigen Nacht, zerbreche Eure Feſſeln, bringe Euch zu meinen Gefährten — o weh', man kommt, ich zitt're!

Neunte Scene.

Der Knappe. Vorige.

Knappe (zum Sclaven). Was machſt du hier?

Sklave (ſtotternd und bebend). Herr — ich wollte nur ſehen — (er will ſich fortſchleichen.)

Knappe. Wo willſt du hin? bleib'!

Sklave. Was befiehlt mein Gebieter?

Knappe. Das wirſt du erfahren, wenn es Zeit iſt. (Zu Oswald.) Und du, bereite dich zum Tode, du haſt nur noch wenige Augenblicke zu leben.

Osw. Es iſt unwiderruflich beſchloſſen?

Knappe. Unwiderruflich.

Osw. Und welche Todesart beſtimmt man mir?

Knappe. Von der Spitze jenes Felſens wirſt du in den bodenloſen Abgrund geſtürzt, ſo verordnen unſere Geſetze.

Osw. Haben Böſewichter auch Geſetze?

Knappe. Warum hältſt du uns für Böſewichter?

Osw. Was ich ſah und hörte, verräth euch zur Gnüge; nur elendes Gaukelſpiel — der grauſame Tod, den ihr mir bereitet —

Knappe (ſpöttiſch). Fürchtet ein Held, wie du, den Tod?

Osw. Auch ein Held ſtirbt ungern unter den Dolchen einer Bande Meuchelmörder, die er ungeſtraft laſſen muß.

Knappe. Schone deine Lunge. Du könnteſt die letzten Minuten deines Lebens leicht beſſer anwenden, als zum

fruchtloſen Schimpfen. Sammle dich! Schon hör' ich die Todtenglocke!

Osw. (bei Seite). Luitgarde! Luitgarde!

Zehnte Scene.

(Ein Trauermarſch, die Todtenglocke tönt dazwiſchen. Schwarz geharniſchte Männer erſcheinen paarweiſe, mit langſamen abgemeſſenen Schritten. Hinter ihnen tragen ſchwarz verſchleierte Jungfrauen eine Todtenbahre, die ſie vor Oswald niederſetzen, und dann die Arme wehmüthig nach ihm ausſtrecken, als wollten ſie Abſchied von ihm nehmen.)

Die Männer.

Auf! es iſt Zeit!
Schergen, euer Amt vollzieht,
Wie das Blutgericht befahl.

Die Jungfrauen.

Fliehet Schweſtern, fliehet!
Seid nicht Zeugen ſeiner Qual.

(Sie verſchwinden.)

Die Männer.

Auf! es iſt Zeit!

Oswald.

Ihr wollet mich zum Tode führen,
Es ſei, ich bin bereit;
Doch eine Bitte laßt euch rühren,
Wenn ihr noch Menſchen ſeid.

Die Männer.

Der Sand im Stundenglas verrinnt,
Geſchwind! geſchwind!

Oswald.

Das Band der Liebe knüpfte mich
An eine Gattin ohne Gleichen.

Die Männer.

Wir wiſſen es. Was weiter? ſprich!

Oswald.

O hört mich an, laßt euch erweichen!
Das Dorf iſt nahe, wo ſie meiner harrt.
Sie wird mich bald — zu bald vermiſſen,
Ach es verblutet, es erſtarrt!

Die Männer.

Was kümmerts uns? wir kennen unſ're Pflichten.

Oswald.

O laßt mich eilen,
Durch wenig Zeilen
Von meinem Schickſal ſie zu unterrichten,
Daß ihr den letzten Troſt
Des Gatten Stimme ruft,
Dann, Henker, ſtoßt
Mich in die Gruft.

Die Männer.

Umſonſt!

Oswald.

Die bange Liebe ſchreibt
Kein Wort von euren Gräuelthaten;
Was man hier treibt,
Soll meine Feder nicht verrathen.

Die Männer.

Umſonſt!

Oswald.

Ich bitte, flehe! —

Die Männer.

Vergebens!

Oswald.

Es ſei die letzte Stunde meines Lebens!

Digitized by Google

Die Männer.
Erſpare die Worte, Betrüger,
Wir ſind auf unſ'rer Hut.

Oswald.
Wohlan, ſo leckt, ihr Tiger,
Mein ſchuldlos Blut.

Die Männer.
Nehmt ihm die Feſſeln ab!
Hinauf zur Todespein!
(Sie nehmen ihm die Ketten ab.)

Oswald (indem er fortgeführt wird.)
Willkommen nahes Grab!

Ein Knappe (der ein weißes Tuch wehen läßt, tritt plötzlich mitten unter ſie).
Ihr Männer, haltet ein!

Eilfte Scene.

Der Knappe. Die Vorigen.

Knappe (zu Oswald). Verweg'ner, der du kühn in unſ're Geheimniſſe zu dringen wagteſt, du ſiehſt, der Tod iſt dein unvermeidliches Los. Doch einmal noch ſteht es in deiner Gewalt, dein Leben zu retten.

Osw. Sprich, wie?

Knappe. Unſ're junge und ſchöne Gebieterin iſt die Tochter eines Helden, der als unſer Anführer ſtarb. Warum ſie dieſe unterirdiſchen Klüfte bewohnt, geziemt dir noch nicht zu wiſſen. Sie herrſcht hier über Tauſende. Deine Geſtalt, dein Muth haben ihr Theilnahme eingeflößt. Sie ſchenkt dir das Leben; ſie wird mehr für dich thun, wenn ſie auf eine Dankbarkeit ohne Grenzen zählen darf.

Digitized by Google

Sklave (leiſe zu Oswald). O Herr! verſprecht alles.

Knappe. Entſchließe dich, allem, was auf Erden dir theuer iſt, zu entſagen.

Osw. Wie? ich ſollte —

Sklave (heimlich). Verſtellt Euch! gewinnt nur Zeit.

Knappe. Wir wiſſen, daß du durch ein Band gefeſſelt biſt, welches eure abgeſchmackten Geſetze unauflöslich nennen. Hier gehorchen wir blos dem Triebe der Herzen. Schwöre daher, freiwillig und auf Ritterehre, daß du eine Gattin vergeſſen willſt, die du ohnehin nie wieder ſehen wirſt.

Osw. Elender! du verlangſt —

Sklave (leiſe). Verſtellung nur bis morgen! morgen rette ich Euch.

Knappe. Schwöre unſ'rer Gebieterin Treue, und im Triumph führe ich dich zu ihren Füßen.

Sklave (leiſe). Sagt nur einige zweideutige Worte.

Knappe. Dein harren Reichthum, Wolluſt, Ehre; du wirſt unſer Hauptmann.

Sklave (leiſe). Sprecht zu allen ja. Morgen ſind wir frei.

Knappe. Nun? du beſinnſt dich noch?

Osw. (bei Seite). Luitgarde! dir zu Liebe will ich zur Verſtellung mich herablaſſen. (Oft ſtockend.)

Die Schöne, die — dich hergeſandt —
Ich muß es nur geſteh'n —
Mein widerſtrebend Herz — empfand —
Sie ſei nur allzuſchön —

Knappe.

Du ſtockſt? dich überfällt ein Schauer?

Oswald.

Die Macht der Wahrheit reißt mich hin.

Knappe.

Wird das Bekenntniß dir ſo ſauer?

Oswald.

Geh', ſage der Gebieterin,
Sie ſolle nicht den Liebenden erwürgen,
Sie finde des Gehorſams Bürgen,
Der Reize ſich bewußt,
In ihrer eig'nen Bruſt.

Knappe.

Willſt du aus freier Wahl
Ihr ganz dein Leben weih'n?
Denn wiſſe, nur dem Gemahl
Wird ſie verzeih'n.

Oswald.

Was ich ihr werden ſoll,
Steht in des Schickſals Willen.

Knappe.

Du ſcheinſt geheimnißvoll
Die Worte zu verhüllen?

Oswald.

Ich rede, wie ich muß,
Und du von mir begehrt.

Chor.

Auf! prüft ihn, ob ernſtlich ſein Entſchluß,
Ob er der Gnade werth.

Oswald.

Bis morgen nur verſchonet mich,
Daß nicht Erinnerung die Luſt vergälle.

Knappe.

Die erſte Probe erwartet dich
Hier auf der Stelle.

Oswald.

Wohlan, was wollt ihr? ſprecht!

Digitized by Google

Knappe.

Herbei, elender Sklave,
Verrätheriſcher Knecht!
Empfange deine Strafe!

Sklave.

Weh mir, erbarmt Euch!

Chor.

Verräther! ſchweig'

Knappe (ſchleppt ihn vor Oswald).

Hier knie nieder!

Chor.

Dort knie nieder!

Oswald.

Was ſoll das heißen?
Ernſt oder Spott?

Sklave.

(Zugleich.) Die armen Waiſen
Empfehl' ich Gott.

Chor.

Auf, zückt das Eiſen!
Gebt ihm den Tod.

Knappe zu **Oswald.**

Hier kniet zu deinen Füßen
Ein grauer Böſewicht,
Den Hochverrath zu büßen,
Sprach Tod das Blutgericht.
Der Fürſtin zu beweiſen,
Daß du gehorchſt mit Luſt,
Nimm das gezückte Eiſen,
Stoß es in ſeine Bruſt.

(Er reicht ihm ein Schwert.)

Oswald.

Wer? ich? der Henker dieſes Sklaven?

Digitized by Google

Der mit Gefahr des Lebens zu mir kam,
Und mich zu retten unternahm?

Knappe.

Durch deine Hand, bedenk'!
Will ihn die Fürſtin ſtrafen,
Sein Leichnam ſei ihr Brautgeſchenk.

Chor.

Die Fürſtin begehrt,
Ergreiſe das Schwert,
Den Frevel zu rächen.

Oswald (das Schwert faſſend).

Wohl, ich ergreif' es ihm zum Schutz!
Ha! geboten ſei euch Trutz!
Rache! Rache euren Verbrechen.

(Er tritt vor den Sklaven und ſchwinget das Schwert.)

Knappe.

So vergiltſt du ihre Gnade
Durch Betrug!

Oswald.

Sag' ihr, daß ich meinen Fluch
Zehnfach auf ſie lade,
Daß ich meiner Gattin treu
Nur verſpotte ihre Bande,
Und daß meine höchſte Schande
Einer Räuberfürſtin Liebe ſei.

Chor.

Welche Raſerei!
Welcher Uebermuth! –

Knappe.

Krieger ſtürzt herbei!
Kühlt die Rach' in ſeinem Blut'!

Digitized by Google

Oswald.

Auf, ihr Ungeheuer!
Waffen habt ihr mir gegeben!
Sterben muß ich, aber theuer
Kaufet ihr mein Leben.

(Er ſpringt auf eine der Klippen.)

Chor (umgibt Oswald auf einer Seite mit gezückten Schwertern).

Welche Raſerei!

Knappe.

Krieger, ſtürzt herbei!

(Ein neuer Haufe dringt zwiſchen den Klippen hervor, und ſtreckt dem Ritter einen Wald von Spießen entgegen.)

Knappe.

Sieh', du biſt in unſ'rer Hand,
Keine Gottheit kann dich retten!
Fruchtlos iſt der Widerſtand,
Auf, legt ihn in Ketten!

Chor.

Umzingelt ihn,
Und feſſelt ihn,
Dann ſchleppe der Büttel ihn fort
Zum Richtplatz auf den Felſen dort!

(Sie erklimmen von allen Seiten die Felſen.)

Oswald (ſich vertheidigend).

Des Todes iſt, wer mich berührt!
Doch, Ungeheuer, jubelirt!
Ich ſtürze mich ſelber hinab,
Hier finde treue Lieb' ihr Grab!

(Er ſpringt, als er ſieht, daß er übermannt iſt, auf die höchſte Felſenſpitze, ſchleudert das Schwert von ſich, und ſtürzt in den Abgrund.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Dritter Act.

(Die Halle wie zu Anfang des zweiten Acts.)

Erſte Scene.

Luitgarde (ſitzt auf einem Stein in Schmerz verſunken). **Robert.**

Luitgarde.

Ihr unſichtbaren
Geiſterſcharen!
Erbarmt euch meiner Qual!
Daß mir die Erde
Geöffnet werde
Hinab zu dem Gemahl!
    Was eure Sprache Kerker nennt,
    Wird neben ihm mir ein Palaſt,
    Doch auf dem Thron von ihm getrennt,
    Wär' mir das Leben eine Laſt!
Ihr unſichtbaren
Geiſterſcharen ꝛc.

Rob. (für ſich). Edles Weib! wie unerſchrocken ſie zwiſchen dieſen Trümmern wandelt und ſucht! — alles vergebens! — keine Spur von meinem verlor'nen Herrn! — umſonſt hab' ich im Dorfe Hilfe aufgeboten — die Furcht hat jeden Arm, jeden Fuß gelähmt!

Luitg. So ſchwindet mir die letzte Hoffnung! Oswald! war das der Lohn deiner muthigen Aufopferung zum Heil der Bewohner dieſes Dorfes?

Digitized by Google

Rob. Ach! hätt' er meinen Rath nicht verſchmäht!

Luitg. (ſpringt verzweifelnd auf). Wie! keine Spur dieſer ſchrecklichen Begebenheit! ſoll ich nicht einmal den kleinen Troſt genießen, ſeinen Leichnam zu finden?

Rob. Haben wir nicht alles vergebens durchſucht?

Luitg. Hier ſagſt du, hier verſchwand er?

Rob. Hier auf dieſem Platze ſank er lebendig hinab in die Tiefe, von Geiſtern der Hölle umringt.

Luitg. Räuber waren es!

Rob. Räuber können nicht Wunder thun.

Luitg. Sie haben ihn ermordet!

Rob. Er lebte noch, er war unverſehrt. Noch dürfen wir hoffen, ihn wieder zu finden.

Luitg. Und die barbariſchen Einwohner dieſes Dorfes — keiner, keiner wollte mir zu Hilfe kommen.

Rob. Ach! ſie zittern und beben ſchon, wenn ſie nur des Teufels Luſtſchloß nennen hören.

Luitg. Was hör' ich! — Robert! —

Rob. Gnädige Frau?

Luitg. War das nicht ſeine Stimme?

Rob. Ich höre nichts.

Luitg. Grauſame Täuſchung! o Robert! Robert! gib mir meinen Gemahl wieder!

Rob. Könnt' ich es! mit meinem Blute. (Eine Trophäe von Waffen hebt ſich aus dem Boden, über derſelben eine leuchtende Inſchrift.)

Luitg. Ha! was iſt das! (ſie lieſt.) »Die Waffen des Ritter Oswald von Scharfeneck" — Gott, mein Elend iſt gewiß!

Robert.

O wär' ich fern!
O wär' ich blind!
Gerechter Gott! es ſind
Die Waffen meines Herrn!

Luitgarde.

Ja ſeine Waffen!
Sein Blut um Rache ſchreit!
Warum ward ich geſchaffen?
Den Tod mir aus Barmherzigkeit!

Robert.

O hölliſch Gaukelbild!
Dies iſt ſein Helm und Schild,
Sein Wappen ſelbſt vom Feind geehrt —
Des tapfern Oswald Schwert.

Luitgarde.

Des Unterdrückten Schutz geweiht,
Des Krieges Flamme zu dämpfen,
Für's Vaterland zu kämpfen,
War dieſer Degen ſtets bereit!

Beide.

O mußt ich das erleben!
Unſeliges Geſchick!

Luitgarde.

Wer wird den Tod mir geben?
Den Tod, mein Wunſch, mein Glück!

Luitg. Ha! ſein Schwert! ſein eig'nes Schwert ſoll mich auf ewig mit ihm vereinigen! (Sie rennt nach der Trophäe, um das Schwert zu ergreifen. Die ganze Trophäe verſchwindet plötzlich.)

Rob. (ihr nacheilend). Gnädige Frau! —

Luitg. Ha! — auch dieſen letzten Troſt verſagt man mir! — o ihr Unholde! die ihr zwiſchen dieſen Trümmern hauſt!

ihr wißt nicht, was ein liebend Weib vermag! ihr kennt nicht Luitgardens Herz! — Ich weiche nicht von dieſer Stelle! hier will ich wimmern, heulen, kreiſchen, bis die Böſewichter mir den Leichnam meines Gatten ausliefern, oder mich ihm zugeſellen. — Nimm, treuer Robert, nimm dieſen Beutel; du haſt meinem Gemahl redlich gedient, ich gebe dir, was ich habe. Geh', verlaß mich, flieh'! ich bleibe hier.

Rob. Ich Euch verlaſſen? nimmermehr!

Luitg. Ich bitte dich, nimm, geh' zurück in dein Vaterland, und weine dort um deinen guten Herrn.

Rob. Ich nehme nicht, und gehe auch nicht. Es iſt wahr, ich bin furchtſam vor Geſpenſtern; denn was hilft's, daß man ſie durch und durch haut? ſie fließen immer wieder zuſammen; aber ſollt' es auch mein Leben koſten, ich verlaß Euch nicht! Ich habe ja niemand mehr auf der Welt, und wenn mein Herr wirklich todt iſt, und wenn Ihr entſchloſſen ſeid, wirklich hier zu bleiben, nun ſo habe ich ohnehin nichts mehr zu verlieren! Und wenn Ihr ſterben wollt, ſo kann ich's auch! — He da! die Verzweiflung gibt mir Muth. Ihr verdammten Höllengeiſter! laßt ſehen, wie viel Macht der Himmel Euch über fromme Seelen eingeräumt hat. (Er rennt nach dem großen Thor in der alten Mauer des Hintergrunds, und thut gewaltige Stöße dagegen mit Händen und Füßen. Das Thor fährt krachend auf, die Mauer ſtürzt zuſammen, man erblickt ein enges Thal, von Felſen ringsum eingeſchloſſen. In der Mitte dieſes engen Thals oder dieſer Vertiefung erhebt ſich ein Hügel, auf dem Hügel ein Block. Neben dem Blocke ſteht ein Knappe mit aufgehobenem Beile, ein anderer Knappe ihm zur Seite. Hinter dem Blocke eine hohe, vielaſtige Eiche.)

Zweite Scene.

Luitgarde.

Ha! die Mörder meines Gatten!
Raſerei wird dieſer Schmerz!
Opfert ſeinem blut'gen Schatten
Auch der Gattin treues Herz!

Robert.

Fluch des Himmels! Tod! Verderben!
Ueber eure Mörderſchar!
Mit der Edlen laßt mich ſterben,
Denn auch mir er alles war.

Luitgarde.

Stumm Barbaren! — wehe! wehe! —
Menſch oder Geiſt, zu dem ich flehe!
Was wurd' aus meinem Gatten? Rede!
Wo nicht, ſo ſei barmherzig! tödte!

Der Knappe (ohne Beil kommt vom Hügel herab).

Erfüllet ward das ſtrenge Gebot;
Seit einer Stunde iſt Ritter Oswald todt.

Luitgarde und **Robert.**

Warum habt ihr, ihr Ungeheuer,
Euch mit dem edelſten Blute befleckt?

Knappe.

Zerreißen wollt' er den Schleier,
Der unſer Geheimniß bedeckt.

Luitgarde.

Wohlan, ſo krönet die teufliſche Luſt!
Die Gattin laßt ihm folgen!
Sie bietet euren Dolchen
Die unbewehrte Bruſt.

Digitized by Google

Knappe.

So eile, du Raſende, eile!
Hinauf zu dem blinkenden Beile!
Der Todesſtreich erwartet dich!

Luitgarde.

Oswald! ich eil', ich eile!
(Sie klimmt auf den Hügel.)

Robert.

Nicht ohne mich, nicht ohne mich.
(Er will ihr nach.)

Knappe (ſchleudert ihn fort).
Zurück! mit dir iſt's noch nicht an der Zeit.

Robert (ſinkt auf die Knie, ringt die Hände).
Barmherzigkeit!

Luitgarde (kniet vor dem Blocke und beugt ihr Haupt, den Todesſtreich erwartend).
Ich bin bereit!

Dritte Scene.

Oswald (gefeſſelt, wird mit verbundenen Augen von einigen Bewaffneten auf den Vorgrund der Bühne geführt, und ihm ſchnell die Binde weggeriſſen. Er erblickt Luitgarden).

Oswald.

Mein Weib, was muß ich ſehen!
Hölliſche Geiſter der Nacht!
Ha! keine irdiſche Macht
Soll meiner Wuth widerſtehen!

(Er zerreißt ſeine Ketten und ſtrebt ſich von den Bewaffneten loszuwinden.)

Robert (knieend).

Er lebt, er lebt!

Luitgarde (zugleich).

Ha, welche Stimme!

Oswald (kämpfend).

Weicht meinem Grimme!
Ihr Ungeheuer bebt!

Robert.

Daß ſich ein Gott der Noth erbarme!

Oswald (ſchleudert einen Bewaffneten zu Boden).

Zurück, du Böſewicht!
Fort! fort! ihr haltet mich nicht.

(Er reißt ſich los.)

Hinauf! mein Weib! in meine Arme!

(Er iſt mit einem Sprunge auf dem Hügel, ſtürzt den Henker mit dem Beile jenſeits hinab, und ſchließt Luitgarden feſt in ſeine Arme. Luitgarde wird ohnmächtig. Ein Donnerſchlag.)

Die Bewaffneten.

Ha! ſind wir dir zu ſchwach,
So kämpfe mit den Elementen.

(Sie entfernen ſich.)

Oswald (hat Luitgarden ſanft niedergelegt und kniet neben ihr).

Mein Weib, erwach', erwach'!
Die Mörder fliehen, die uns trennten.

Robert (im Vorgrunde).

Daß gute Engel, ach!
Dem edlen Paar Erholung gönnten!

(Der Donner rollt, der Sturm brauſt. Oswald ergreift Luitgarden, um ſie von dem Hügel herabzutragen; aber wohin er ſich wendet, ſtürzt ihm von jedem Felſen ein Waſſerſtrom entgegen, und der Hügel iſt in einem Augenblick mit Waſſer umgeben.)

Digitized by Google

Oswald.

Was rauſcht um mich? Was brauſt um mich?
Von jedem Felſen ſtürzt ſich
Ein wilder Strom herab.

Robert.

Ein neues Wunder! Banger Traum!
Es findet in der Wellen Schaum
Die treue Lieb' ihr Grab!

Oswald (legt Luitgarden nieder).
Ha! ſchon umgibt uns die Flut!

Robert.

Ohne Rettung verloren ſind wir!

Oswald.

Das Waſſer ſteigt hoch, doch höher mein Muth.
Ich rette ſie oder ich ſterbe mit ihr!

Chor (hinter der Scene).
Ihr trotzet vergebens den Mächten der Hölle!
Schon faßt und verſchlingt euch die tobende Welle.

Robert.

Sie trotzen vergebens den Mächten der Hölle!
Schon faßt und verſchlingt ſie die tobende Welle.

Oswald.

Und wenn mit teufliſchem Betruge
Ihr Blitz und Donner um mich ſchafft,
Bis zu dem letzten Athemzuge
Weih' ich der Liebe meine Kraft!

(Das Waſſer fängt an den Hügel zu bedecken. Oswald ergreift Luitgarden auf's neue, und ſchwingt ſich mit ihr auf den Baum von Aſt zu Aſt.)

Chor.

Verweg'ner! halt!

Digitized by Google

Robert.

O mir wird heiß und kalt!

Oswald.

Noch ſpott' ich eurer Gewalt!

(Der Sturmwind brauſt, der Donner rollt, der Baum iſt entwurzelt, und ſchwankt gewaltig hin und her.)

Robert.

Ich athme kaum!
Es wankt der Baum,
Er ſtürzt — Erbarmen!

Oswald (zugleich).

Ich ſterb' in ihren Armen!

(Ein gewaltiger Donnerſchlag. Der Baum ſtürzt um. In demſelben Augenblicke ſtürzen auch die Felſen krachend zuſammen, der Hügel verſchwindet, das Waſſer verrinnt. Tief im Hintergrunde erblickt man einen erleuchteten Pavillon, zu deſſen Glasthüren mehrere Stufen hinauf führen. Statt der Felſen erſcheinen Roſenhecken, und an der Stelle des Hügels ſteht eine Raſenbank mit Roſen beſtreut, auf welcher die ohnmächtige Luitgarde ruht. Oswald noch ganz betäubt zu ihren Füßen.)

Rob. Mein Herr! er lebt!

Osw. Wie iſt mir geſchehen!

Rob. (zu ihm eilend). O Glück! ich umfaſſe Eure Knie wieder.

Osw. (mit Luitgarden beſchäftigt). Meine Geliebte! meine Gattin! komm zu dir!

Luitg. (erwachend). Oswald!

Osw. Erhole dich!

Luitg. Süßer Tod! du haſt mich mit dem Gemahl auf ewig vereinigt!

Osw. Nicht todt, Geliebte! noch leben wir, noch hoffen wir!

Digitized by Google

Luitg. Wo bin ich?

Osw. In meinen Armen!

Luitg. Iſt's ein Traum?

Osw. Das ſeltſamſte Räthſel. Von einem Felſen glaubte ich in den Abgrund zu ſtürzen, und fand mich auf einem weichen Schilfbett' in einer ſchimmernden Grotte. Auf's neue bot ein verworfenes Weib mir Leben und Wolluſt für Liebe und Ehre. Auf's neue ward ſie verſchmäht. Wohlan, rief ſie wüthend, du ſollſt ſterben, doch vorher noch Zeuge ſein von dem Tode derjenigen, die du mir vorzieh'ſt — Ihre Trabanten ſchleppten mich fort, plötzlich riſſen ſie mir die Binde von den Augen — ich ſah dich — Lieb' und Angſt gaben mir übermenſchliche Kräfte — ich zerriß meine Ketten — ich rettete dich —

Luitg. (ſinkt entzückt an ſeinen Buſen).

Beide.

Hab' ich dich wieder!
Seliger Traum!
Engels Gefieder
Trugen uns rettend hernieder.
Arm in Arm, Bruſt an Bruſt,
Herz an Herz! himmliſche Luſt!

Robert.

Ich lach', ich wein', ich wein', ich lache!
Ha! ha! ha! ha! hi! hi! hi! hi!

Oswald und **Luitgarde.**

Es war ein Traum, aus dem ich froh erwach',
Ein böſes Spiel der Fantaſie!

Robert.

Ich hüpf' und ſpringe,
Ich tanz' und ſinge,
Vergeſſe Angſt und Schmerz!

Digitized by Google

Oswald und **Luitgarde.**

O wie ſelig
Senkt ſich allmählich
Die Hoffnung in mein Herz!

Alle.

Sie ſind verſchwunden,
Die böſen Stunden!
Ein neues Licht
Aus düſtern Wolken bricht!
Wenn gleich bedroht
Mit Qual und Tod,
Die treue Liebe zagte nicht.

Rob. Aber wäre es nicht beſſer, Herr Ritter, wir verlaſſen uns nicht gar zu ſehr auf die Großmuth der Geſpenſter, ſondern ſuchten, ſo bald als möglich, aus dieſem verwünſchten Zauberſchloß zu kommen?

Osw. Du haſt Recht. Nicht aus Furcht, ſondern weil meine Gemahlin Erholung bedarf. Komm, Geliebte! ſtütze dich auf meinen Arm. (Sie wollen gehen. Eine liebliche Muſik läßt ſich in der Ferne hören.)

Osw. Halt! ſchon wieder neue Töne. Noch immer wie es ſcheint, wollen dieſe räthſelhaften Weſen, welche dieſe Burg bewohnen, uns nicht in Frieden ziehen laſſen.

Rob. Zum mindeſten klingen dieſe Töne freundlicher, und ſcheinen nichts Böſes zu verkünden. (Die Muſik nähert ſich, die Thüren des Pavillons ſpringen auf. Unter Begleitung eines zwar feierlichen, doch ſanften Marſches wallt ein langer Zug von Rittern, Knappen, Edelknaben und reich geſchmückten Dirnen hervor, und theilt ſich zu beiden Seiten der Bühne. Zuletzt erſcheint der Graf von Schwarzburg. Er bleibt auf den Stufen des Pavillons ſtehen, blickt zärtlich auf Luitgarden und ſtreckt die Arme nach ihr aus.)

Luitg. (ihn erkennend). Mein Oheim! (Sie ſtürzt zu ſeinen Füßen.)

Graf (ſie aufhebend). An mein Herz!

Osw. Iſt's möglich?

Luitg. Verzeihung!

Graf. Dir und deinem Gatten!

Osw. Welch ein neuer, welch ein ſüßer Traum!

Graf (hervortretend). Vergebt mir, Kinder, die ſchwere Prüfung. Alles war nur ein Gaukelſpiel, durch meine Leute veranſtaltet. Ritter von Scharfeneck, Ihr raubtet mir meine Nichte, ich haßte Euch; doch der Ruhm Eurer Thaten und Eures Edelmuths drang zu meinen Ohren, und entwaffnete zur Hälfte meinen Zorn. Ich ahnete, daß mein Haß ungerecht ſein könnte, ich wollte ſelbſt prüfen, ob Ihr durch Tapferkeit und Tugend Luitgardens Wahl rechtfertigen würdet. Es war mir nicht unbekannt, daß Ihr nur eine kleine Burg in dieſer Gegend beſitzt. Sogleich kaufte ich hier ein Landgut, welches durch einen unterirdiſchen Gang mit dieſen Ruinen zuſammen hängt. Der Aberglaube hatte eine Wohnung der Geiſter daraus gemacht. Dieſer Aberglaube war mir willkommen. Ich gründete darauf den Plan meines Gaukelſpiels. Durch Maſchinen aller Art, mit großen Koſten aus Welſchland verſchrieben, bewirkte ich Wunder. Was ich vermuthet hatte, geſchah. Die Bewohner der Gegend zitterten, manche tapf're Wagehälſe verſuchten das Abenteuer zu beſtehen, und ich durfte hoffen, daß Ihr wie jene in die Schlinge fallen würdet, die nur Euch gelegt war. Endlich meldeten mir meine Spione Eure Ankunft. Alles eilte auf ſeinen Poſten, und Ihr erſchient wirklich.

Osw. Ha! welche Entwickelung!

Digitized by Google

Graf. Seht, da ſtehen ſie rings um Euch her, die Ihr als Statuen überwandet, als Eure Henker befreitet. Die Amazone, deren Liebe Ihr verſchmähtet, ſeht, wie ſie ſich lachend hinter ihre Geſpielinnen verſteckt, es war die Tochter meines Gärtners. Die Höhle iſt ein Gewölbe unter meinen Gärten. Die Waſſerkünſte, die gemalten Felſen, alles das iſt Euch nun kein Räthſel mehr. Ueberall waren die vorſichtigſten Anſtalten getroffen, daß Euch kein Unheil wiederfahren konnte.

Osw. Und der alte Sklave?

Graf. Hier ſteht er: mein Schloßvoigt. Er hat ſeine Rolle gut geſpielt.

Osw. Ja wahrlich!

Schloßv. Wenn er mir aber das Schwert in den Leib gerennt hätte?

Graf. Es war nichts zu beſorgen, meine Leute umgaben ihn. Hättet Ihr Euch durch Todesfurcht zu dieſer grauſamen, unritterlichen Handlung bewegen laſſen, oder hättet Ihr den Lockungen der Amazone Gehör gegeben, ſo war ewiges Gefängniß Euer Los. Doch mit Entzücken hab' ich erkannt, daß Ihr Euren Ruhm und die Liebe meiner Nichte verdient. Kommt! Kommt beide in meine Arme! meine Kinder! meine einzigen Erben! (Er ſchließt Oswald und Luitgarden in ſeine Arme.)

Chor.

Heil dem mächt'gen ſchönen Triebe,
Der in edlen Seelen lebt!
Heil der echten treuen Liebe,
Die vor keiner Prüfung bebt!

Digitized by Google

Einige Stimmen.

Nicht im Glückes Sonnenſchimmer,
Nur im Unglück und Gefahr,
Auf der Hoffnung letzter Trümmer
Wird die Liebe offenbar.

Chor.

Heil dem mächt'gen ſchönen Triebe ꝛc.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

V o r r e d e

zu dem Almanache dramatiſcher Spiele.

Eine etwas zahlreiche Geſellſchaft — beſtünde ſie auch aus lauter gebildeten Menſchen — einen Abend hindurch angenehm zu unterhalten, iſt nicht ſo leicht als man glauben möchte.

Man pflanzt ſich um den rauchenden Theetiſch — man trinkt — man ſchwatzt — man verarbeitet die neueſten Stadtgeſchichten — man freut ſich über eine friſche Blume, die in Schillers Garten blüht — oder man lacht über das ſchlegelſche Unkraut, das gar zu gern für die chineſiſche Kraftwurzel Gingſeng angeſehen ſein möchte — aber alles das geht ſchnell vorüber; denn in der guten Geſellſchaft darf kein Geſpräch erſchöpft werden. Einſame Freude bringt in der Blüten Honigkelch; geſellige Freude will ſich nur auf den Blumen wiegen.

Was wird die Geſellſchaft am Winterabend beginnen, wenn die Theemaſchine, welche den Kreis ein halbes Stündchen zuſammenhielt, verſchwunden iſt? — Karten ſpielen? — O ja, meine Herren und Damen, wenn Sie das wollen, ſo habe ich nicht ein Wort weiter zu ſagen. — Aber ich will nun einmal vorausſetzen, Sie möchten das nicht, wenigſtens nicht immer; wozu werden Sie greifen? — Tanzen? — Ich habe nichts dagegen; doch zum Tanzen gehört auch Muſik, die iſt nicht immer bei der Hand; ferner vergnügt das nur die jungen Leute, indeſſen die älteren gähnen. — Pfänderſpiel? — Warum nicht? wenn Ihr Zirkel aus Jünglingen und Mädchen beſteht, denen es um Küſſe zu thun iſt, und die küſſen dürfen? — aber was ſollen wir Ehemänner, wir Väter und Mütter dabei thun? das Küſſen iſt nur ein Schauſpiel für Götter. —

Ich komme zu den geiſtigeren Vergnügungen. Vorleſen? — Wenn Sie ein gutes Buch und einen guten Vorleſer haben, ſo rathe ich von Herzen dazu. Das macht aber meinen Almanach noch nicht überflüſſig, denn fünf oder ſechs gute Bücher, die etwa in der Michaelismeſſe herauskommen, ſind nicht genug, um Ihnen fünf oder ſechs Wintermonate zu verkürzen.

Digitized by Google

S p r i ch w ö r t e r ſ p i e l? — Es iſt allerdings ſehr unterhaltend, wenn derjenige, der den Plan entwirft, und diejenigen, die ihn ausführen, hinreichende Talente beſitzen, welches aber ſelten der Fall iſt. Das nämliche gilt von mehreren Geiſtesſpielen, die das b e ck e r ſ ch e T a ſ ch e n b u ch z u m g e ſ e l l i g e n V e r g n ü g e n vorſchlägt.

Dieſe Betrachtungen, und der Hang, den unſere Modewelt für dramatiſche Vorſtellungen zeigt, gaben dem A l m a n a ch e d r a m a t i ſ ch e r S p i e l e das Daſein. Ein eigentliches L i e b h a b e r- T h e a t e r zu errichten, dazu hat man ſelten Zeit, Platz, Gelegenheit. Dazu gehört auch eine größere Anzahl von Mitwirkenden, die ſchwer unter einen Hut zu vereinigen ſind. Selbſt die Koſten der Erbauung eines Theaters, der Decorationen u. ſ. w. möchten abſchrecken. Eben ſo ſchwer hält es, Stücke zu finden, die dem Bedürfniß, der Zeit und den Kräften einer kleinen Geſellſchaft angemeſſen ſind.

Wie nun, wenn ich dem Publikum nach und nach eine Anzahl kleiner Stücke oder Scenen lieferte, bald rührend, bald luſtig oder poſſenhaft? Stücke, zu welchen man nur vier oder fünf Perſonen und ein paar ſpaniſche Wände nöthig hätte? die man in zwei Tagen vertheilen, lernen und aufführen könnte? die zum Theil auch von Kindern an Geburtstagen ihrer Eltern geſpielt werden möchten? wobei ein geſchickter Hofmeiſter, durch einen paſſenden Prolog oder Epilog, den Uebergang auf die Feierlichkeit des Tages leicht finden würde.

Dieſe, wie mir däucht, g l ü ck l i ch e Idee iſt in dem Kopfe meines Herrn Verlegers entſprungen. Ich habe ſie blos beherzigt, und dann zu realiſiren verſucht. Mehrere der hier erſcheinenden Scenen ſind im verfloſſenen Winter vor einem ſehr gebildeten Zirkel geſpielt worden. Wenn ſie dem Publikum eben ſo viel Vergnügen gewähren, als ſie unſern freundlichen Zuſchauern gewährt haben; ſo bin ich belohnt, und gebe im kommenden Jahre — ſo Gott mir heitere Laune verleiht — meinem Erſtgeborenen einen Bruder.

W e i m a r, im Mai 1802.

K o tz e b u e.

Digitized by Google

Die

barmherzigen Brüder.

Nach einer wahren, in der National=Zeitung vom Jahr 1802 aufbehaltenen Anekdote.

Digitized by Google

Perſonen.

Pater Hilarius, vom Orden der barmherzigen Brüder.

Meiſter Kunz, ein Schuſter.

Lieschen, ſeine Tochter.

Kaspar, ſein Geſell.

(Die Scene iſt ein freier Platz vor dem Kloſter der barmherzigen Brüder, in der Nachbarſchaft einer großen Stadt.)

Vorrede.

Unſere gereimten Verſe werden gewöhnlich durch ihre Monotonie unerträglich. Die Franzoſen hingegen haben den Vortheil, daß ſie die Sylben blos zählen aber nicht wiegen, wodurch alſo die Annehmlichkeit des Reims beibehalten, der ewige Taktſchlag aber vermieden wird. Wir nennen das Knittelverſe, und haben ſie in neuern Zeiten (mit Unrecht wie ich glaube) blos auf komiſche Gegenſtände angewendet. Ich liefere hier einen ernſthaften Verſuch dieſer Gattung, der auf der Bühne nicht mißfallen hat. Ich erinnere dabei, daß der Pater Hilarius mit ſtiller, freundlicher Würde dargeſtellt werden muß; eine Erinnerung, zu welcher mich die Erfahrung vom Gegentheil veranlaßt. Der ſo oft gemißbrauchte Converſationston wäre hier nicht an ſeiner Stelle.

Digitized by Google

Erſte Scene.

Pater Hilarius (tritt aus der Pforte).

Es iſt ein herrlicher Wintermorgen,
Der mich aus der dumpfen Zelle ruft;
Die offene Bruſt iſt frei von Sorgen,
Wie frei von Dünſten dieſe Luft.
Wohl mag die Natur den Menſchen erquicken
Durch ihren lieblichen Sonnenſchein,
Doch muß keine Schuld die Seele drücken,
Das Herz wie der Himmel ohne Wolken ſein. —
Da haben an dieſem Morgen nun wieder
Zwei Männer, die jüngſt das Fieber geplagt,
(Geneſen durch Hilfe der barmherzigen Brüder)
Dem Kloſter dankbar Lebewohl geſagt.
Uns gebot der Beruf ſie ſorgſam zu pflegen,
Doch paarten wir Liebe mit der Pflicht;
Denn nur die Liebe bringt fruchtbaren Segen,
Der todte Buchſtab' thut das nicht.
D'rum blick' ich fröhlich zum heitern Himmel,
Wie jener Vogel auf bereiftem Strauch. —

Dort liegt die Stadt mit ihrem Getümmel,
Wie Sodom verhüllet in Nebel und Rauch.
Da liegen ſie noch im Schlaf begraben,
Noch müd' und matt vom tollen Gewühl;
Denn, tief in die Nacht ſie gefeiert haben
Ein ſogenanntes Maskenſpiel.
Da ſind ſie vermummt herum gezogen,
Mit Poſſen und Fratzen mancherlei,

Digitized by Google

Und haben einander vorgelogen,
Es ſei eine wahre Luſt dabei. —

Doch mind'ſtens einer war darunter,
Den ſondr' ich vom großen Haufen ab;
Der junge Burſch', der geſtern ſo munter
In unſer Kloſter ſich begab.
»Leih't mir,« ſo ſprach er immer getroſter,
»Eine Kutt' und Büchſe für dieſe Nacht;
Denn ſammeln will ich für euer Kloſter
In eines barmherzigen Bruders Tracht.« —

Was er verlangt, ward herbei getragen,
Die Kutte, die Büchſe, der Pilgerſtab;
Und als wir ſeinen Namen wollten erfragen,
War er ſchon wieder den Hügel hinab.
Wir wollen ihm freundlich die Wohlthat danken,
Er ſchien ein ehrliches junges Blut.
Eine milde Gabe für unſ're Kranken
Dem armen Kloſter wohl nöthig thut.
Allein ihn jetzt ſchon zu erwarten,
Scheint mir wohl noch ein wenig zu früh. —
Was ſchlüpft denn da ſo raſch um den Garten?
Eine junge Dirne? — was will denn die? —

Zweite Scene.

Pater Hilarius und Lieschen.

Lieschen.

Grüß Euch Gott, lieber Herr Pater!
Ich bin wie ein Vogel vorausgeeilt;
In wenig Minuten kommt auch mein Vater,
Hat nur beim Nachbar ſich noch verweilt.

Digitized by Google

Hilarius.

So ſei du mir willkommen indeſſen.
Wer iſt dein Vater? und wer biſt du?

Lieschen.

Ja ſo, faſt hätt' ich's in der Eile vergeſſen:
Mein Vater macht treffliche Stiefel und Schuh,
Heißt Kunz, iſt überall wohl gelitten,
Denn er iſt gar ein rechtlicher Mann,
Von ſtrengen, aber doch freundlichen Sitten,
Das ſieht man ihm gleich an den Augen an.
Als Schuſter findet Ihr nicht ſeines Gleichen,
Weder in Frankreich, noch in Rom;
Und kurz, nur ein Fehler iſt im eigen —
Der gute Mann iſt gar zu fromm.

Hilarius.

Zu fromm? ei, ei, welch eine Rede!
Dem Leichtſinn der Jugend verzeihlich nur.
Erkläre mir, Tochter, und ſei nicht blöde,
Warum dies Wort deinen Lippen entfuhr?

Lieschen.

Seht nur, ich will es Euch wohl vertrauen,
Wir haben einen Geſellen daheim,
Es iſt eine Freude ihn anzuſchauen,
Er iſt ſo milde wie Honigſeim.
Ein herziger Menſch, und immer fleißig,
Und immer munter und arbeitſam;
Er iſt mir gut — ja, ja, das weiß ich —
Und ich — ich bin ihm auch nicht gram.

Hilarius.

Das ſcheint aber nicht hieher zu gehören!

Digitized by Google

Lieschen.

O ja, Herr Pater, es gehört wohl hieher!
Denn ſeht, er liebt mich in allen Ehren,
Aber der Vater macht es ihm ſchwer.
Er könnt' alle Tage Meiſter werden,
Dann wär' ich flugs die Frau Meiſterin,
Und traun das glücklichſte Weib auf Erden —
Doch hegt der Vater ganz andern Sinn.

Hilarius.

Ei, wenn der Geſell mit regſamen Händen
Verbindet ein ehrlich und wack'res Gemüth,
Was hat er denn gegen ihn einzuwenden?
Dergleichen man ja nicht täglich ſieht?

Lieschen.

Ach Gott! Herr Pater, das iſt es ja eben!
Der Vater iſt ſelber ihm herzlich gut,
Doch weil er einem fremden Glauben ergeben,
Der Vater ſich widerſetzen thut,
Gibt keinem Lutheraner mich zum Weibe,
Spricht gar, ich hätte meine Seele verkauft. —
Ich aber feſt der Meinung verbleibe,
Mein Caspar ſei auch auf Chriſtum getauft.
Was ſonſt die gelehrten Herren verhandeln,
In Gottes Namen! das kümmert uns nicht.
Wenn wir auf Erden nur ehrlich wandeln,
Beſteh'n wir auch wohl vor Gottes Gericht.
Der Vater fühlt das ſelber im Stillen,
So barſch er auch zuweilen thut;
Möcht' unſ're Wünſche gern erfüllen,
Hat aber nur nicht recht den Muth.
Da hab' ich ihm geſtern zugeſprochen,

Er ſoll zu Euch, Herr Pater, geh'n,
An Eure Thür mit Zuverſicht pochen,
Ihr laßt ja keinen draußen ſteh'n.
Das hat dem guten Mann eingeleuchtet,
Er konnte die ganze Nacht nicht ruh'n;
Und wenn er nun kommt? — ſein' Noth Euch beichtet? —
O lieber Herr Pater! was werdet Ihr thun?

Hilarius.

Läßt mich der Alte dasſelbe hören,
Was du vom wackern Geſellen bezeugt,
So will ich ihn wohl eines Beſſern belehren,
Und mach' ihn deinen Wünſchen geneigt.

Lieschen.

O lieber Herr! Gott mög' es vergelten!
Ihr ſtiftet wahrlich eine glückliche Eh'. —
Da kömmt mein Vater — er wird mich ſchelten —
Beſſer daß ich aus dem Weg' ihm geh'.
Es liegt wohl freilich noch Schnee im Garten,
Doch mir iſt ohnehin ſo heiß,
Und lieber will ich von ferne warten,
Und frieren, bis ich mein Schickſal weiß. (Sie geht ab.)

Dritte Scene.

Pater Hilarius (allein).

Ziemt mir's, das junge Völkchen zu paaren?
Und bleib' ich auch meinem Berufe getreu?
Der Liebe Schmerz hab' ich nie erfahren,
Es wird mir aber doch warm dabei.
Führt die Vernunft der Liebe Ruder,
Und iſt der Jüngling ſonſt nur gut;

Digitized by Google

Ei, dann ja wohl ein barmherziger Bruder,
Mitwirkend, auch nichts Böſes thut.

Vierte Scene.

Meiſter Kunz und **Pater Hilarius.**

Kunz.

Ehrwürd'ger Herr, Ihr wollet vergeben
Einem armen, ſchlichten Handwerksmann;
Es frißt ein Wurm an meinem Leben,
Den nur die Kirche zertreten kann.

Hilarius.

Der Friede Gottes mit jedem Frommen!
Euer Anliegen iſt mir ſchon bekannt.

Kunz.

Iſt mir die Dirne zuvor gekommen?
Nun ja, Herr Pater, ſie hat es genannt.
Ein wack'rer Geſell, ſeit manchem Jahre
Geht er mir treu und fleißig zur Hand;
Und was ich erwerb' und was ich ſpare,
Verdank' ich ſeinem Fleiß und Verſtand.
Mein Mädel hat er immer gern geſehen,
Das hab' ich freilich ſchon lang' gemerkt;
Ließ aber das Ding ſo ſachte gehen,
Das hat ihn wohl in der Hoffnung beſtärkt.
Meine Tochter thät ihn zwar auch nicht haſſen,
Doch blieb es immer ganz ſtill im Haus;
Nun aber kann ſie nicht von ihm laſſen,
Das kömmt ſo alles auf einmal heraus.
Was ſoll ich nun machen, ich alter Schwätzer?
Ehrwürd'ger Herr, das frag' ich Euch.
Sind doch die Lutheraner verdammte Ketzer,

Digitized by Google

Und erben nicht unſer Himmelreich.
Es wäre doch hart, das müßt Ihr bekennen,
Säß' ich dort oben auf goldenem Stuhl,
Und ſähe meinen Schwiegerſohn brennen
Unten im ewigen Höllenpfuhl.

Hilarius.

Ihr ſeid im Irrthum, lieber Meiſter;
Denn wem es Ernſt mit der Tugend war,
Den zählen die ſeligen Himmelsgeiſter
Mit Freuden zu ihrer jauchzenden Schar.
Nur jenſeits reift die Wahrheit allmälig,
Bei Gott allein iſt ewiges Licht!
Die Werke, mein Freund, die machen ſelig,
Die leeren Worte aber nicht.
Darum, wenn ſonſt kein Grund vorhanden,
In Gottes Namen, vertraut auf mich,
Zwei gute Herzen, die ſich fanden,
Mögt Ihr vereinen väterlich.

Kunz (die Achſeln zuckend).

Noch geſtern hätte mich hoch erfreuet,
Was Ihr ſo klug und milde bedacht;
Doch neuen Samen des Unkrauts ſtreuet
Der böſe Feind oft über Nacht.
Es iſt um den wackern Geſellen Schade:
So eben erfahr' ich, der ſaubere Gaſt
Hat auf der ſündigen Maskerade
Die Nacht verſchwelget und verpraßt.
Ja, während meine arme Tochter ihr Kiſſen
Schlaflos mit Thränen um ihn benetzt,
Hat ihn der Taumel mit fortgeriſſen,
Sataniſches Gaukelſpiel ihn ergetzt.

Digitized by Google

Da mein' ich nun in die Zukunft zu ſchauen:
Wird auch ſo ein Hecht wie and're ſein,
Die wenig ſich kümmern um ihre Frauen
Und um die nackenden Kinderlein;
Die jeden Groſchen aus dem Hauſe tragen,
Daheim nur verweilen mit eitel Verdruß,
Und von der Mutter nimmer erfragen,
Ob nicht mit den Kindern ſie darben muß?

Hilarius.

Wer wird gleich alles ſo hart benennen?
Ich wollte wetten, dem iſt nicht ſo.
Man muß der Jugend eine Freude gönnen,
Wir waren ja auch einmal jung und froh.
Und ferner — was Euch erſcheint in Sünden,
Wie zum Exempel das Maskenſpiel,
Läßt ſich mit guten Zwecken verbinden.

Kunz.

Herr Pater, das iſt mir zu ſubtil.
Hab' all' mein Lebtag die Mummereien
Des Teufels Ruheſitz ſchelten gehört.

Hilarius.

Mit nichten. Die guten Werke gedeihen
Am beſten, wo Freude die Sinne verklärt.
Ja, lieber Meiſter, in der Freude Tempel
Treibt oft zum Wohlthun raſcheres Blut.
Da kam noch geſtern, zum Exempel,
Ein flinker junger Burſche wohlgemuth;
Der bat, als um beſondere Gnade,
Ihm eine Kutt' und Büchſe zu leih'n,
Er wolle damit auf der Maskerade
Für unſer Kloſter ſammeln ein.

Kunz.

Das Weltkind! Habt Ihr ihm beides gegeben?

Hilarius.

Warum nicht? war es doch wohl gethan.
Und ſeh' ich recht, ſo kömmt er eben
Mit ſeinem Pack den Hügel heran.

Kunz.

Der iſt   s! — ei, potz alle Wetter!
Das iſt ja eben mein Geſell.

Hilarius.

Da ſeht Ihr; nicht um verdorrte Blätter
Verdamme man die Frucht ſo ſchnell.
Wollt Ihr ihn ſelber erzählen hören,
So tretet nur ein wenig bei Seit';
Vielleicht wird Euch das beſſer belehren,
Wie hart und falſch Ihr prophezeiht.

Kunz.

Nun meiner Treu! das nimmt mich Wunder.
Ich will doch horchen, ſteht's gleich nicht fein.

(Er tritt bei Seite.)

Hilarius (für ſich).

In dieſer Herzen empfänglichen Zunder
Laß, Gott, den Funken der Liebe mich ſtreu'n.

Fünfte Scene.

Kaspar. Die Vorigen.

Kaspar (trägt die Kutte unter dem Arm, und eine volle Sparbüchſe in der Hand).

Nun, lieber Herr Pater! da bin ich wieder.
Ich habe meine Sache gut gemacht.
Da ſeht — für die barmherzigen Brüder —

Leer war es, voll hab' ich's wieder gebracht.
Es ſind wohl mehr als zweihundert Gulden;
Ja, ja, das Glück hat mir geſtrahlt.
Gott ſei gedankt! von meinen Schulden
Hab' ich ein Theilchen abbezahlt.

Hilarius.

Hab' Dank! und wo du ſtehſt oder wandelſt,
Da bringe die Wohlthat dir Segen und Glück!
Gewiß, weil du ſo am Kloſter handelſt,
Biſt du ein eifriger Katholik?

Kaspar.

Nein, Herr; doch hab' ich von Euch erlernet —
Und nimmer vergeß' ich das ſchöne Gebot! —
Daß nicht der Glaube die Herzen entfernet,
Von einem Bruder in menſchlicher Noth.
Ehrwürd'ger Herr, Ihr mög't es vernehmen,
Es iſt ſchon lang', über Jahr und Tag,
Als einſt, auf der Wanderſchaft in Böhmen,
Der liebe Gott mich geführt nach Prag.
Da ſchüttelte mich ein böſes Fieber,
Da trafen mich Armuth und Ungemach;
In meiner Taſche weder Kreuzer noch Stüber,
Und über dem Kopfe weder Dach noch Fach.
Schon wähnte mein Ohr, von Sterbeliedern
Zu hören den dumpfen Trauerton;
Da wies man zu den barmherzigen Brüdern
Mich armen verſchmachtenden Mutterſohn.
Ach! dacht' ich, die werden von der Thür mich ſtoßen,
Weil ich nicht ihres Glaubens bin;
Aber ſiehe da, ich hatte fehl geſchloſſen,
Sie hegten wohl edlen und menſchlichen Sinn,

Thäten mich herzlich warten und pflegen,
Bis ich geſund auf den Füßen ſtand,
Gaben mir väterlich ihren Segen
Und einen Zehrpfennig in die Hand.
Seitdem hat es dankbar in meinem Herzen
Wie eine Flut auf und nieder gewogt;
Ja wahrlich! es machte mir Sorge und Schmerzen,
Das zu vergelten ich nimmer vermocht'.
Da kam es mir geſtern in die Gedanken —
Ich meine, Gott ſelber regt' es an —
Zu betteln und ſammeln für Eure Kranken —
Und ſeht, Herr Pater, das hab' ich gethan.

Kunz (hat ſich leiſe genähert und klopft Kaspar auf die Achſel).

Das ſoll dir nicht unvergolten bleiben.
Ich hatte dich Burſche in Verdacht:
Du ſchlicheſt, um ſündige Poſſen zu treiben,
Dich aus dem Hauſe bei Nebel und Nacht.

Kaspar.

Ei, lieber Meiſter, ſeid mir gegrüßet!

Kunz.

Du biſt freilich kein katholiſcher Chriſt;
Ich habe dich dennoch zum Eidam erkieſet,
Weil du ſo ehrlich und dankbar biſt.

Kaspar.

Wie? was? mein liebſter Wunſch auf Erden?
Was kaum zu hoffen ich mir getraut,
Das ſoll ſo plötzlich erfüllet werden? —

Kunz.

Du biſt mein Erbe und Lieschen deine Braut.

Digitized by Google

Sechſte Scene.

Lieschen. Die Vorigen.

Lieschen.

O Vater! daß Gott Euch noch lange erhalte!
O Kaspar! nun biſt du mir doppelt werth!
Denn durch der Gartenthür lockende Spalte
Dort hab' ich alles geſeh'n und gehört.

Kaspar.

Iſt es ein Traum? oder bin ich geſtorben?
Mein Vater Ihr? meine Gattin du?

Kunz.

Kein Traum. Du haſt ſie redlich erworben,
Nimm ſie und meinen Segen dazu.

Hilarius.

So recht! noch oft, in ſpäten Tagen,
Werdet Ihr rufen: ich that recht!
Denn wo die Dankbarkeit Wurzel geſchlagen,
Da iſt der Boden gewiß nicht ſchlecht.
Verewigt in Marmor und Alabaſter
Wird mancher Tugend ſtrahlende Kraft;
Doch es gedeihen nicht ſelten auch Laſter
In glänzender Tugenden Nachbarſchaft.
Wo aber in des Herzens ſtilleren Räumen
Die Dankbarkeit leuchtet mit milder'm Schein,
Da kann nimmer das Unkraut keimen,
Nur die verſchwiſterten Blumen allein.
Ja, Meiſter, erfreut Euch der glücklichen Jugend,
Und kehret in Gottes Namen heim!
Ein dankbarer Menſch — von jeder Tugend
Trägt er im Buſen den fruchtbaren Keim. (Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Cleopatra.

Eine Tragödie.

Digitized by Google

Perſonen.

Cleopatra, Königin von Egypten. (Im Reifrocke, mit Krone und Scepter.)

Cäſarion, ihr Sohn. (In Matroſenkleidung, mit einem Fallhut.)

Antonius, römiſcher Triumvir. (Im Helm und Harbeutel, Panzer, Stahldegen, und ſilberne Schnallen in den Schuhen.)

Octavia, ſeine Gemahlin. (Im Spenſer, aber drappirt und mit römiſchem Kopfputz.)

Gallus, ein Geſandter vom Cäſar Auguſtus. (Eine Toga und Chapeaubas-Hut.)

Die Kammerjungfer der Cleopatra. (Etwa wie ein leipziger Stubenmädchen gekleidet.)

Anmerkung.

Parodien oder Traveſtirungen gewähren oft die fröhlichſte Unterhaltung. Mich dünkt, es ſei Schade, daß ſie ſo ganz aus der Mode gekommen; zumal da es überhaupt ſcheint, als ob die Deutſchen, vor lauter Kunſt und Kunſtſinn, das Lachen je mehr und mehr verlernten. Ich hoffe daher Dank zu verdienen, wenn ich dann und wann den alten ehrlichen Jocus wieder in die Geſellſchaft einführe.

Daß dieſe Tragödie von den ſpielenden Perſonen als eine Haupt- und Staats-Action vorgeſtellt werden müſſe, verſteht ſich von ſelbſt. Das Coſtüm kann nach Gefallen verändert werden: je burlesker, je beſſer.

Digitized by Google

Prologus (tritt auf).

Ich bin der Prologus,
Den man fein hören muß.
Was ſeid ihr gekommen zu ſchauen,
Ihr lieben Herren und Frauen?
Eine grimmige Tragödia,
Die famöſe Cleopatra
Und Antonius der Fantaſt,
In künſtliche Reime verfaßt.
Sitzt ſtill, um Gotteswillen!
Zwar ſind es keine Idyllen
Von Moſchus oder Bion; —
Auch kein neumod'ſcher Jon,
Wo ein geduld'ger Hahnrei,
Von Vorurtheil und Wahn frei,
Sich mit der lieben Frau verſöhnt,
Die ihn mit Gottes Hilfe gekrönt; —
Auch ſind es keine Stanzen,
Sonnete, lyriſche Pflanzen,
Auch keine Hexameter
Und ſolche Schwerenöther;
Nein, nein, gehorſamer Diener!
's ſind reine Alexandriner,
Die ſich über die Wieſen
Wie Waſſerbäch' ergießen.
Mitunter fließt auch Blut,
Und das war gut.
Damit ihr's aber capirt
Wie ſich's gehört und gebührt,

Will ich, das Urtheil zu ſchärfen,
Euch eine Skizz' entwerfen.
   Cleopatra in Egypten ſaß,
Und machte ſich manchen erlaubten Spaß.
Triumvir Antonius plötzlich
Bedrohet ſie entſetzlich,
Trotz aller Polizei,
Mit Krieg und Kriegsgeſchrei.
Doch ſchöner Weiber Girren
Kann prahlende Männer kirren;
Ein Wort, ein Blick, ein Kuß:
Es ſchmilzt Antonius.
Trotz ſeiner mancherlei Thaten,
Will er ſie gar heirathen,
Darob ſeine Frau Gemahlin
Raſ't wie eine Kamtſchadalin,
Die Königin ſchlegelt und ſtriegelt,
Und ihren Bruder aufwiegelt.
Da kommt den ein Geſandter,
Vom Cäſar ein Anverwandter,
Der fordert ihn auf zur Schlacht —
Und nunmehr gebet Acht! —
   Antonius wird geſchlagen,
Verlieret Mantel und Kragen;
Nimmt einen Dolch mit Luſt,
Und ſticht ihn in die Bruſt.
Die Königin eilt herbei,
Und ruft betrübt: Ei! ei!
Verſchmäht den Wein aus Cypern,
Ergreift die ſchlimmſte der Vipern,

Digitized by Google

Und ihren Muth zu beweiſen,
Läßt ſie ſich wahrlich beißen.
Da fließt das Blut in Strömen
Aus Egypten bis nach Böhmen.
Man klatſchet in die Hände,
Und die Tragödie hat ein Ende.
Verbeten wird Pfeifen und Ziſchen.
Weil aber ohne Affiſchen
Es gibt manche Confuſion,
So nenn' ich flugs noch jede Perſon: [1]).
Fräulein O**, die Cleopatra,
Wird alſogleich ſitzen da,
Und eine Taſſe Thee genießen;
Iſt eine meiner beſten Actriſen. —
Herr von F*, der Cäſarion,
Iſt der Königin leiblicher Sohn,
Verſteht ſich auf die neu'ſten Geberden,
Wird noch ein großer Künſtler werden. —
Fräulein W**, die Octavia,
Schickt ſich nicht wohl nach Afrika;
Sie hat ſich zu viel in ihrem Leben
Mit den Grazien abgegeben,
Und ſoll ſie nun ſpielen im höhern Chor,
So gucken die Grazien überall hervor.
Vergebens hab' ich darüber geſtritten;
Böſe Geſellſchaften verderben gute Sitten. —

---

[1]) Dieſe Art Komödienzettel kann leicht von jeder Geſellſchaft für ſich paſſend abgeändert werden. Die hier bezeichneten Perſonen ſpielten das Stück in Weimar. Der Baron D*** war wirklich eben im Begriff, nach Indien abzureiſen.

Digitized by Google

Der Geſandte Gallus, ein Courtiſan,
Iſt der Herr Baron von D***;
Den thu' ich zum letzten Mal verkündigen,
Denn er geht leider bald nach Indien,
Vergißt den Cäſar und die Octavia,
Und macht ſich luſtig in Batavia. —
Die Kammerjungfer iſt meine Frau;
Ein Weibchen, erquickend wie Morgenthau,
Aber auch verhenkert ſchlau!
Und hat ſie gleich nicht viel zu ſprechen,
So wird ſie euch doch in die Augen ſtechen. —
Ich ſelber bin der Antonius,
(Der ſich aber noch umkleiden muß;)
D'rum habt nur noch ein wenig Geduld;
Wo nicht, ſo iſt's nicht meine Schuld.
Ich hoffe, ihr habt mich alle begriffen:
Wer gerne tanzt, dem iſt leicht gepfiffen.
(Prologus tritt ab.)

Erſte Scene.

Cleopatra (allein am Theetiſch, mit einem Buche in der Hand).
Mein Cäſar iſt nun todt! und mit ihm alle Freuden!
D'rum trink' ich grünen Thee und leſe Werthers Leiden.
Sublimeſter Scribent! du des Geſchmacks Orakel!
Ich ſitz' und leſe dich, und geh' in kein Spektakel.

Zweite Scene.

Cäſarion (kommt eilig).
Frau Mutter, ein Courier! habt Ihr das Horn vernommen?
Antonius befiehlt, Ihr ſollt gleich zu ihm kommen.

Digitized by Google

Cleopatra.

Schweig', Maulaff! Sapperment! wer iſt der kühne Wicht,
Der von Befehl und Soll mit Cleopatra ſpricht?

Cäſarion.

Er nannte Anton ſich.

Cleopatra.

Sei's Anton oder Peter;
Zwei Antons kenn' ich nur, beim großen Schikaneder!

Cäſarion.

Roms General en Chef; Krieg führt er mit den Parthern.
Jetzt kommt er en passant, die Frau Mama zu martern.

Cleopatra.

Der Flegel! und warum?

Cäſarion.

Man ſagt: es ärg're ihn,
Daß Ihr dem Caſſius Kanonen jüngſt gelieh'n.

Cleopatra.

Ich leihe was ich will, das kannſt du ihm nur ſagen;
Mich ſelbſt, wenn mir's beliebt; wer hat darnach zu fragen?

Cäſarion.

Er trotzt auf ſeine Macht.

Cleopatra.

Hat er noch nie gefühlt,
Daß Amor mit dem Leu wie mit dem Eſel ſpielt?
Ich ſchwör's bei'm St. Georg, er ſoll ſich vor mir ſchmiegen,
Und noch vor dem Souper zu meinen Füßen liegen.

Cäſarion.

Ach, liebe Frau Mama! Ihr ſeid ſo jung nicht mehr.

Cleopatra.

Du Bengel! geh', und ſchick' die Kammerjungfer her. (Cäſ. ab.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Cleopatra und die Kammerjungfer.

Cleopatra.

Geduld, Antonius! erwarte das Final.

(Zu der Kammerjungfer, welche erſcheint.)

Bring' mir den neuen Hut von Madam Damerval [1]).

(Der Hut wird gebracht und aufgeſetzt.)

Nun mag er kommen! ha! Verweg'ner! warte! warte!
Der Hut beſiegt dein Herz, und wärſt du Bonaparte.

Kammerjungfer.

O große Königin! er flieht vor deinem Winke,
Nimm nur ein wenig noch von dieſer rothen Schminke;
Denn für die gelbe Haut iſt der Karmin erſprießlich.

Cleopatra.

Ich bin verdrießlich, bin verdrießlich, bin verdrießlich.

Kammerjungfer.

Sie iſt verdrießlich, iſt verdrießlich, iſt verdrießlich [2]).

(Sie geht ab.)

Vierte Scene.

Antonius. Cleopatra.

Antonius.

Ich komm, o Königin, den Krieg dir anzukünden —
Doch halt! was ſeh' ich! ſtatt ein altes Weib zu finden,

---

[1]) Eine berühmte Putzmacherin in Weimar, deren Namen man leicht mit andern verwechſeln und den Reim abändern kann. In Wien z. B. hieß es:

Geduld, Antonius! Dir mach ich quid pro quo;
Bring' mir den neuen Hut von der Madam Rabaud.

[2]) Dieſe Stelle iſt aus der vortrefflichen, und von Schlegel und Conſorten nicht genug zu rühmenden Fortſetzung der Zauberflöte, von Herrn von Göthe, entlehnt.

Digitized by Google

Erblickt mein Aug' an ihr die Reize einer Venus;
Es ſchmilzt mein Zorn, und ich verſprech' mir vielen Genuß.

Cleopatra.

Ich blühe zwar nicht mehr in meiner Jugend Lenz,
Doch bin ich gut genug für Eure Excellenz.
Der große Cäſar hat mich lange Zeit beſeſſen,
Ich liebte raſend ihn — nun hab' ich ihn vergeſſen.

Antonius.

Ha! welch ein hoher Geiſt! gleich unſers Schillers Thecla!
Schon raucht und brennt mein Herz wie das Gebirge Hecla!

Cleopatra.

Ihr mögt die ganze Welt mit Extrapoſt durchſtreichen,
Ihr findet nicht in Wien und London meines gleichen.
Ich rede, wenn ich will, in acht verſchied'nen Sprachen;
Ihr möget, glaubt Ihr's nicht, die Kammerjungfer fragen.
God dam, Monsieur, myn Heer, Signor und Gospodin!
In Dresden red' ich deutſch und wieneriſch in Wien.
Huronen und Baronen, Preußen und Kirgiſen,
Selbſt Eure Excellenz ſeh' ich zu meinen Füßen.

Antonius.

Ja, ſtraf' mich Gott! ich kann nicht länger widerſteh'n!
Mein Weib, Octavia, mag nur zum Teufel geh'n!

Cleopatra.

So recht, mon cher, man hört, Ihr ſeid ein galant-homme;
Was kümmert uns die Welt, und was der Papſt zu Rom!
Ihr habt ſchon eine Frau? das darf uns nicht geniren.
Wo iſt der Erzbiſchof? er ſoll uns kopuliren.

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Octavia. Die Vorigen.

Octavia.

Was hör' ich! Böſewicht! Dein Weib willſt du verſtoßen?

Antonius.

Ja, ſolches iſt erlaubt; frag' nur die Ohnehoſen.

Octavia.

O Anton, höre mich! wer iſt das Weibsbild da?

Antonius.

Es iſt die Königin, die Frau Cleopatra.

Octavia (zu Cleopatra).

Meerkatze, ſchäme dich!

Cleopatra.

Was iſt denn da zu ſchämen?
Du kannſt ja heute noch dir einen Andern nehmen.

Octavia.

Verzweiflung ſei der Saft, der meine Lunge ſtärket!
Die alte Buhlerin, ich hab' es längſt gemerket:
Du ſchlicheſt ſtets ihm nach des Abends in den Park,
Das ſchreibt ein guter Freund mir jüngſt aus Dänemark.
Bald gibſt du Rendezvous in der Theaterloge,
Bald iſt der Prater auch ein Schauplatz der Debauche;
Und kurz, du Fanferlüſch! haſt meinen Mann behext.

Cleopatra.

Octavia! halt ein! Du lieſeſt mir den Text.

Octavia.

Ha! wo iſt eine Qual, die dieſen Frevel büßet!
Weißt du, daß Cäſars Blut in meinen Adern fließet?
Antonius, wo iſt wie du ein Ungetreuer,
Von Alexandrien bis Würzburg und bis Speyer.

Digitized by Google

Mein junges Leben will ich heute noch verkürzen,
Und gleich nach dem Kaffeh mich in die Donau ſtürzen!
Dann wird man nächſtens auf der leipziger Meſſe leſen,
Wer die Octavia und wer du Schuft geweſen. —
Doch wird die Suppe kalt — was ſoll ich länger ſprechen?
Mein Bruder liebet mich, er wird mich auch wohl rächen. (Ab.)

Cleopatra.

So wie ein Heringsweib zu raſen und zu ſchimpfen,
Geziemt das einer Frau in weißen ſeid'nen Strümpfen?

Antonius.

Ja, ja, ſie hätte faſt die Freude uns verſalzen,
Doch nun, o Königin! laß uns zur Trauung walzen.

(Eben da ſie fortwalzen wollen, tritt Gallus auf.)

Sechſte Scene.

Gallus. Die Vorigen.

Gallus.

Heiſa! und Hopſaſa! laßt nur das Tanzen bleiben.
Cäſar Auguſtus wird die Luſt euch ſchon vertreiben.
Er ſendet mich hieher, ich bin ſein Envoyé,
Auch Kammerherr, und bitt' um eine Taſſe Thee;
Wenn der getrunken iſt, mich ſoll der Teufel holen!
So theilen wir dein Reich, ſo ſchnell als wär' es Polen.

Cleopatra.

Mißbrauchſt du Grobian etwa des Helden Namen?
Auguſtus war doch ſtets galanter gegen Damen.

Gallus.

Dir bleibt Ein Mittel nur, dein Reich zu conſerviren:
Laß den Antonius ſogleich guillotiniren.

Digitized by Google

Cleopatra.

Das thu' ich nimmermehr! ich lache eurer Schwerter!
Ich bleibe ſeine Lott' und Er mein treuer Werther!

Gallus.

Wohlan! ſo mache nur ſogleich dein Teſtament;
Ich ſchwör's: Du wirſt noch heut' ein ſchlegelſches Fragment!
Damit jedoch dein Leben ſelig dir entſtröm',
So rath' ich: ſing zuvor ein Lied von Jakob Böhm.

Cleopatra.

Halt's Maul, Herr Envoyé, auch Plenipotentiär;
Zur ungeleg'nen Zeit kommt Ihr mir in die Quer.

Antonius.

Wir machen Hochzeit jetzt! d'rum meldet Seiner Liebden:
Er ſoll ſich nicht bemüh'n, zu kommen nach Egypten.

Gallus.

Nun, nun, ich gehe ſchon; doch wird es Euch gereuen.
Ihr werdet Ach und Weh! in fünf Minuten ſchreien. (Er geht ab.)

Cleopatra.

Meint der Verwegene, man finde hier nur Haſen?

Antonius.

Frau Königin, es iſt mit ihm doch nicht zu ſpaßen.

Cleopatra.

Das ganze Kerlchen gleicht von Nürnberg einer Puppe,
Geh' hin und ſchlag' ihn todt!

Antonius.

Jetzt gleich? noch vor der Suppe?
Geſtehen muß ich frei, mich hungert ſehr, mein Schatz.

Cleopatra.

Iß dieſen Zwieback; Hunger macht der Ehre Platz.
Wirf die Perücke weg! ſetz auf die große Mütze

Digitized by Google

Mit weißem Federbuſch, und ſtell' dich an die Spitze
Von meinen Bataillons Panduren und Koſaken,
Und gib dem ſtolzen Feind die harte Nuß zu knacken.

Antonius.

Wohlan! ſo ſteig' ich auf des Ruhmes höchſte Staffel!
Doch ging ich lieber noch mit dir zur Abendtafel.
Trompeter blas! ich komm! ich bin nicht ſo wie Mancher,
Der, wenn er fechten ſoll, ſich vollſäuft in Champagner.
Adieu, Frau Königin! mein Heldenarm thut Wunder!

Cleopatra.

So harrt die Liebe dein bei Capwein und Burgunder.

(Antonius ab.)

Siebente Scene.

Cleopatra (allein).

Ich will indeſſen doch am Nil ſpaziren geh'n,
Wo die Prinzeſſin einſt den Moſes hat geſeh'n.
Dort krümmt ſich pittoresk der waſſerreiche Nil
Um ein Kartoffelfeld, beſungen von Virgil. —
Doch halt! was will mein Sohn? er iſt ja außer Athem!
Er weint, er ſchluchzt; verdammt! ich rieche faſt den Braten.

Achte Scene.

Cäſarion und **Cleopatra.**

Cäſarion (weinend).

Ach liebe Frau Mama! verloren iſt die Schlacht!
Auguſtus hat geſiegt — Egypten gute Nacht!

Cleopatra.

Du großer Bengel! ſprich! warſt du dabei?

Digitized by Google

Cäſarion.

Von weiten.
Allein erzählen hört' ich's ſchon von vielen Leuten.
Auguſtus machte bald ein preußiſches Manöver.
Ihm kam zu Hilfe noch ein ſtarkes Schneegeſtöber.
Den linken Flügel kommandirt' der König Cröſus,
Und Eure Truppen ſchrien verzweiflungsvoll: Herr Jeſus!
Cavallerie haut ein, es fliegen Naſ' und Ohren;
Und kurz und gut Mama, Bataille iſt verloren.

Cleopatra.

Verloren! nun ſo ſchlag' das Donnerwetter d'rein!
Nun raubt Auguſt mein Land, nun ſäuft er meinen Wein.
So werd' ich denn zum Spott vor allen Mamelucken?
In Hamburg wird man es gar in die Zeitung drucken.
Ha! jede Nerve bebt; es zittern meine Knochen!
Geh', ſag' Antonius: ich habe mich erſtochen. (Sie geht ab.)

Cäſarion.

Es gibt mir die Mama die garſt'ge Commiſſion;
Ich fürchte, ich bekomm' ein ſchlimmes Botenlohn.

Neunte Scene.

Antonius. Cäſarion.

Antonius (ſchwermüthig).

Da komm ich aus der Schlacht, wie ein begoſſ'ner Hund;
Erſchoſſen ward mein Heer, ich aber bin geſund.
Ein unzerſch' Pulver wollt' jedoch mir nicht verſagen,
Denn ich bin jämmerlich auf's Heldenhaupt geſchlagen.

Cäſarion.

Ach, die Mama!

Antonius.

Was gibt's?

Cäſarion.

Sie hat —

Antonius.

Sich wohl verkrochen?

Cäſarion.

Ach nein, ſie hat!

Antonius.

Nun was?

Cäſarion.

Sie hat ſich —

Antonius.

Nun?

Cäſarion.

Erſtochen!

(Er läuft fort.)

Antonius.

Erſtochen? nun ſo hol' der Teufel denn auch mich!
O Held Antonius! empfange dieſen Stich! (Er erſticht ſich.)

Zehnte Scene.

Cleopatra. Antonius.

Cleopatra.

Was ſeh' ich! Herr Gemahl! biſt du ſchon expedirt?

Antonius.

Ja, im Elyſium die Seele promenirt —
Entfeſſelt iſt mein Geiſt; unſterblich bin ich ſchon —
Er hat doch recht gehabt, der Moſes Mendelsſohn. (Er ſtirbt.)

Cleopatra.

Wohlan, ſo will auch ich der Welt den Abſchied geben!
Ade du falſche Welt! ich mag nicht länger leben.
So wählt Cleopatra nun eine Todesart.
Doch welche? — hängen? — nein! — erſäufen? — fällt mir hart —
Erſtechen? — ach! das iſt zu oft ſchon da geweſen.
Ich könnte allenfalls im Rinaldini leſen,
Bis Langeweile mir die Seele ausgepreßt;
Doch allzuſchrecklich wär's, und ſchlimmer als die Peſt! —
Halt! halt! mir fällt was ein. Man brachte dieſen Morgen
Mir eine Schlange ja in ein Bouquet verborgen!
Wo iſt ſie? hier. Komm her, du garſtiges Geſchmeiß;
Du gift'ges Kunſt-Produkt! geſchwind komm her und beiß'.

(Sie ſetzt die Schlange an die Bruſt.)

Au weh! du ſchöne Bruſt! geſchaffen nur zum Küſſen;
Au weh! die Schlange hat ein Loch hineingebiſſen!
So, mein Antonius, vermählet uns der Tod!
Ich fall' in Ohnmacht — ach! — ich ſterbe — Schwerenoth!

(Sie ſtirbt.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Unſer Fritz.

Ein Schauſpiel

in einem Aufzuge.

Digitized by Google

P e r ſ o n e n.

Vater Merten, ein alter Bauer.

Mutter Anne, ſein Weib.

Fritz, ihr Pflegling, ſieben bis neun Jahr alt.

Frau von Wilden.

Herr von Burg.

(Der Schauplatz iſt eine ländliche Gegend am Ende eines Dorfes. Rechts ein Bauerhaus, von einer Linde beſchattet, unter welcher eine Bank ſteht. Links ein kleiner Theil des Kirchhofes, von einem einfachen, weitſchichtigen Zaun umgeben. Eine niedrige Gitterthür, dem Bauerhauſe gegenüber, führt hinein; vorne aber verliert ſich der Zaun in der Couliſſe. Man wird den Grabhügel eines Kindes mit einem ſchwarzen Kreuze gewahr, an dem ein verwelkter Blumenkranz hängt.)

Erſte Scene.

Merten und Anne.

Merten (kommt aus dem Hintergrunde, mit dem Spaten auf der Achſel. Er ſcheint ermüdet, ſetzt ſich unter die Linde, lehnt ſich auf den Spaten, und ſchaut hinüber nach dem Kirchhofe).

Anne (kommt aus der Hütte).

Biſt du da, Vater? ich habe dich erinnern wollen, wenn du morgen nach der Stadt geh'ſt, vergiß nicht für den Fritz ein Spielwerk mitzubringen.

Merten. Ei, ich brächte ihm gern in jeder Woche ein's mit; aber wo Geld hernehmen?

Anne. Diesmal müſſen wir ſchon vom eigenen Munde uns abdarben. Ich trinke vier Sonntage keinen Kaffeh, du einen Krug Bier weniger in der Schenke; dann geht's.

Merten. Meinethalben. Du weißt, Mutter, ich thu' es gern. Aber warum denn eben jetzt? hat er doch erſt Pfingſten einen Rollwagen bekommen!

Anne. Ei, es iſt übermorgen ſein Geburtstag.

Merten. So! übermorgen? den wievielſten haben wir denn?

Anne. Den zweiundzwanzigſten.

Merten. Ne, Anne; das war des ſeligen Fritzen Geburtstag.

Anne. Nicht doch, Vater; der ſelige Fritz war den fünften September geboren.

Merten. Ei behüte! dieſer Fritz, der lebendige, iſt am fünften September zur Welt gekommen.

Anne. Wo denkſt du hin? es war ja ſchon nach der Ernte, als die vornehme Frau uns den ſeligen Fritz brachte.

Merten. Mutter, du biſt confus. Der vornehme Herr war des ſeligen Fritzen Vater, und der kam in der Weinleſe.

Anne. Beſinne dich nur. Vier Jahre ſind es nun. Die fremde gnädige Frau war in tiefer Trauer.

Merten. Ei ja doch, vier Jahre ſind es ja auch, daß der fremde Herr, von Kopf bis zu den Füßen ſchwarz gekleidet, uns den ſeligen Fritz überlieferte.

Anne. Ich meine immer: er brachte uns den Fritz, de noch lebt.

Merten. Ne, Mutter; ſeiner iſt geſtorben, darauf wollt' ich ſchwören.

Anne. Warum denn, Vater? die Kinder waren ja beide noch ſo klein als wir ſie erhielten! du ſelber haſt oft geſagt: ich kann ſie nicht unterſcheiden.

Merten. Freilich wohl. Aber bedenke doch nur, die arme blaſſe Frau, wie ſie da auf der Bank ſaß und weinte. Wenn die nun zurück kommt, um ihren Fritz zu holen, und wir müſſen ſie auf den Kirchhof führen? — das hält ſie nicht aus.

Anne. Ach! wenn doch lieber die beiden Fritze noch lebten!

Merten. Ja wohl! ja wohl! die böſen Kinderpocken! Wie machen wir es denn aber nun mit dem Geburtstage?

Anne. Ja, ſollen wir den zweiundzwanzigſten dieſes Monats, oder den fünften September feiern?

Merten. Weißt du was, Mutter; ich denke, wir feiern ſie alle beide.

Anne. Von Herzen gern; wenn wir nur nicht ſo arm wären. Die Eltern haben ſo lange nichts geſchickt.

Digitized by Google

Merten. Ei wenn auch. Wie müßten wir thun, wenn der ſelige Fritz noch lebte? den würden wir ja doch an ſeinem Geburtstage auch nicht leer ausgehen laſſen?

Anne. Lieber hätt' ich meine Korallen verkauft.

Merten. Nun, ſieh'ſt du, Mutter! Kurzum, ich gehe morgen auf den Markt; und wenn ich meinen Haber nur leidlich verkaufe, ſo bring' ich dem Jungen eine Trommel.

Anne. Ach, da wird er eine Freude haben! wo ſteckt er denn nur?

Merten. Er läuft im Dorfe herum. Laß ihn klettern und ſpringen.

Anne. Wenn er nur nicht zu Schaden kommt. Müßt' ich den auch noch verlieren; ich grämte mich zu Tode.

Merten. Ja Mutter, verlieren werden wir ihn doch nun wohl bald. In Jahr und Tag wollte ſeine Mutter ihn wieder holen.

Anne. Oder ſein Vater.

Merten. Aber wer weiß! vielleicht haben ſie ihn vergeſſen.

Anne. Kann man denn ſeine Kinder auch vergeſſen?

Merten. I nu, haben ſie ſich doch vier Jahre ohne Fritzen beholfen.

Anne. Ja damals wollten ſie auf Reiſen geh'n, Gott weiß wie weit.

Merten. Vielleicht ſind ſie geſtorben.

Anne. Ach! Gott verzeih' mir die Sünde! faſt hätt' ich geſagt: das wäre recht gut. Dann behielten wir unſern Fritz bis an unſer Lebensende.

Merten. Ne, Mutter, das dürfen wir doch nicht wünſchen. Was ſoll hier, bei uns armen Leuten, aus ihm werden?

Digitized by Google

Anne. Du haſt Recht, Vater. Lieber will ich einſam ſterben, wenn es ihm nur wohl geht.

Merten. Aber wenn nun die Fremden beide wiederkommen, und jeder ſeinen Fritz verlangt; welchem von beiden ſollen wir ihn ausliefern?

Anne. Ei, dafür laß du die Eltern ſorgen. Ich denke, wenn ich die rechte Mutter wäre, ich wollte mein Kind ſchon erkennen.

Zweite Scene.

Fritz. Die Vorigen.

Fritz (der ein Körbchen mit Blumen und einen halb fertigen Kranz trägt). Vater! Mutter! was hab' ich geſeh'n? unten im Dorfe bei dem Herrn Pfarrer, und in der Schenke bei dem dicken Wirth.

Anne. Nun? was haſt du denn geſeh'n?

Fritz. Ein großer ſchöner Wagen mit ſechs Pferden iſt bei dem Herrn Pfarrer in die Stube gefahren. Aber der Herr Pfarrer iſt nicht daheim. Auf den Pferden ſaßen zwei gelbe Poſtillions, die blieſen: Schnetterdeng! Schnetterdeng!

Merten. Und wer ſaß denn im Wagen?

Fritz. Ein Frauenzimmer, ein gar curioſes Frauenzimmer. Sie war ſo freundlich, ſo freundlich; und die Thränen liefen ihr über die Backen.

Anne (zu Merten). Vater! um Gottes willen! merkſt du was?

Fritz. Hernach bin ich an der Schenke vorbei geſprungen, da hielt ein Herr zu Pferde, der ließ den dicken Peter herrufen, und fragte nach euch.

Digitized by Google

Merten. Nach uns?

Fritz. Ja. Wo ihr wohntet? und ſonſt noch mehr.

Anne. Was denn mehr?

Fritz. Ich habe nicht alles verſtanden. Bin nur ſchnell davon gelaufen, daß ich's euch erzählte.

Merten. Mutter Anne, das kommt mir bedenklich vor.

Anne. Ach Vater! es überfällt mich eine Angſt —

Merten. Räume doch in der Stube ein wenig auf.

Anne. Ich zitt're an Händen und Füßen. Ich kann nichts anrühren.

Merten. Komm, komm, ich will dir helfen. Iſt es Gottes Wille, ſo müſſen wir uns d'rein ergeben.

Anne. Wenn ich dieſen verliere, ſo kannſt du mich nur neben den andern begraben.

Merten. Ruhig Mutter, ruhig. (Beide ab in die Hütte.)

Dritte Scene.

Fritz (allein).

Ach, wie glücklich iſt doch ſo ein Poſtillion! der kann alle Tage reiten und blaſen, hop! hop! hop! hop! Schnetterdeng! Schnetterdeng! (Er gallopirt herum.) Und dann klatſcht er wieder mit der Peitſche dazwiſchen, klitſch! klatſch! das iſt ein herrliches Leben! Ja, wenn ich der Fürſt wäre, den Poſtillionsdienſt bekäme keiner von mir, den behielt ich für mich ſelbſt. — Sieh' doch, da kommt ja wohl gar die freundliche Frau, die im Wagen ſaß? — Was mag ſie wollen? — Vielleicht hat ſie von meinem Hamſter gehört, und möcht' ihn gern kaufen. Aber daraus wird nichts. — Will doch ein wenig lauern, dort auf dem Kirchhofe. (Er klettert über den Zaun.) Habe

Digitized by Google

heute ohnehin noch keinen Kranz an meines Bruders Kreuz gehängt. (Er ſetzt ſich auf den Grabhügel, vollendet ſeinen Kranz, und lauſcht dazwiſchen.)

Vierte Scene.

Frau von Wilden und Fritz.

Fr. v. Wilden (tritt auf in großer Bewegung, ſieht ſich überall um, und erkennt die Gegenſtände). Ja — hier war es! hier ließ ich ihn in guter Menſchen Obhut! — hier ſtreckte er zum letzten Mal ſeine Händchen weinend nach mir aus. — Ich mußte umkehren — ihn an meine Bruſt drücken — ihn auf meinen Armen wiegen, bis er entſchlummerte. — Schlummernd empfing er meinen letzten Segen, und die mütterliche Thräne fiel auf ſein geſchloſſenes Auge. — Schlummernd übergab ich ihn ſeinen Pflege-Eltern, und floh — um unter einem fremden Himmel Troſt für den Verluſt ſeines guten Vaters zu ſuchen! — Ruhiger kehr' ich heute zurück — den Muth zu leben — für mein Kind zu leben — fand ich wieder auf Welſchlands ſchönen Fluren — o daß ich meinen Fritz an Seele und Leib geſund in dieſer Hütte finden möchte! —

Fritz (leiſe). Ich glaube gar, ſie ſpricht von mir.

Fr. v. Wilden. Wie iſt mir? — wollt' ich doch hinein *ſtürzen* — rufen — ſchreien — Warum ſteh' ich denn nun hier und zitt're? und wage nicht einmal anzuklopfen?

Fritz (indem er ſeinen Kranz windet, trällert). Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus, hop! hop!

Fr. v. Wilden (ihn erblickend). Ha! — ein Kind! — ein Knabe — von *ſeinem* Alter — wie wird mir — (Sie hält ſich an dem Baume.)

Digitized by Google

Fritz. Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus, hop! hop!

Fr. v. Wilden. Höre doch, Kleiner!

Fritz. Was beliebt?

Fr. v. Wilden. Komm doch her zu mir!

Fritz. Ich habe keine Zeit.

Fr. v. Wilden. Was machſt du denn da?

Fritz. Einen Kranz.

Fr. v. Wilden. Für wen iſt der Kranz?

Fritz. Für meinen guten Bruder, der da unten liegt. Alle Sonnabend flecht' ich einen friſchen, und hänge ihn hier an das Kreuz.

Fr. v. Wilden. Gott! welche Bangigkeit! — Dein Bruder iſt todt?

Fritz. Todt, ganz todt. Ach, wir haben recht viel um ihn geweint, und wir weinen noch alle Abend vor Schlafengehen.

Fr. v. Wilden (ſtammelnd). Wie hieß dein Bruder?

Fritz. Fritz.

Fr. v. Wilden (an dem Baume nieder ſinkend). Gott im Himmel!

Fritz (nach einer Pauſe). Ich heiße auch Fritz.

Fr. v. Wilden (einen Strahl der Hoffnung auf dem Geſichte). Du auch? o komm doch her zu mir! komm her, lieber Fritz! (Sie rafft ſich mühſam empor.)

Fritz. Gleich. Der Kranz iſt fertig. (Er hängt ihn auf, und klettert über den Zaun.) Nun, da bin ich.

Fr. v. Wilden (kauert ſich auf die Knie vor ihm nieder, ſtreicht ihm die Haare aus dem Geſicht, und ſpricht, ſanft weinend). Biſt du es? oder biſt du es nicht?

Fritz. Ja, ich bin Fritz, Sie kann ſich darauf verlaſſen.

Digitized by Google

Fr. v. Wilden. Aber dein Bruder dort im Grabe?

Fritz. Der heißt auch Fritz, war ein guter Junge, wir hatten uns ſo lieb.

Fr. v. Wilden. Sage mir, gehörſt du in dieſes Haus?

Fritz. Freilich, da wohnen meine Eltern.

Fr. v. Wilden. Mutter Anne, nicht wahr?

Fritz. Ganz recht, Mutter Anne.

Fr. v. Wilden (drückt ihn an ſich). Er iſt es! mein Sohn! mein lieber Fritz!

Fritz. Ihr Sohn? Ne, Fritz bin ich wohl, aber nicht Ihr Sohn.

Fr. v. Wilden. Mein einziger, mein lieber Sohn! — O, winde dich nicht los von mir! ich bin deine Mutter!

Fritz. Ei, nicht doch! Die iſt eben da hineingegangen. (Er macht ſich los und läuft zur Hütte.) Vater! Mutter! kommt doch heraus.

Fünfte Scene.

Merten. Anne. Die Vorigen.

Merten und **Anne** (treten verlegen aus der Hütte). Ei, willkommen, gnädige Frau! willkommen!

Fr. v. Wilden. Kennt Ihr mich noch?

Merten. Ei freilich.

Anne. Sie ſind ja die Dame, die uns vor vier Jahren das Kind brachte.

Fr. v. Wilden. Und dieſes Kind? — Mir ſagt mein Herz: es ſteht hier vor mir!

Merten. Wirklich? Haben Sie ſo eine Ahnung davon, daß dieſer Knabe Ihr Kind iſt?

Digitized by Google

Anne. Siehſt du wohl, Vater! ich hab' es dir gleich geſagt: die rechte Mutter wird ihn ſchon erkennen.

Fr. v. Wilden. Warum fragt ihr noch? Warum antwortet ihr nicht? Es iſt doch mein Fritz? Nicht wahr, er iſt's?

Merten. Nu freilich, freilich wird er's ſein.

Anne. Ja, ja; er iſt's.

Fr. v. Wilden (Fritzen in ihren Arm haltend). Mein geliebtes, mein einziges Kind!

Fritz. Mutter, was will die Fremde von mir?

Fr. v. Wilden. Ich, ich bin deine Mutter!

Fritz. Ne, ne, ich laſſe mir nichts weiß machen. Dort ſteht ſie.

Fr. v. Wilden. Ich will dich mit mir nehmen, in eine große Stadt, in ein ſchönes Haus.

Fritz. Ne, ne; ich bleibe hier bei meinen Eltern.

Anne und **Merten** (weinen beide).

Fr. v. Wilden. Deine Pflege-Eltern will ich belohnen, reich belohnen. Warum weint ihr, gute Leute?

Merten. Ach! wir haben uns ſo an ihn gewöhnt.

Anne (ſchluchzend). Wir können nicht mehr leben ohne das Kind!

Fr. v. Wilden. Ich will euch köſtlich beſchenken.

Merten. Was ſoll uns das helfen?

Fr. v. Wilden. Ein ſorgenfreies Alter ſollt ihr genießen.

Anne. Ach! die Sorge um den Knaben war eben unſere Freude im Alter.

Fritz (tritt zwiſchen beide, und faßt ihre Hände). Du weinſt, Mutter? und du auch, Vater? Wollt ihr mich denn fortſchicken? O nein! thut das nicht!

Digitized by Google

Sechſte Scene.

Herr von Burg. Die Vorigen.

Hr. v. Burg (tritt haſtig auf). Hier iſt der Ort! hier ließ ich meinen Fritz. — Ha! Da ſeid ihr ja. Kennt ihr mich noch wieder?

Merten. Guter Gott! Mutter, erkennſt du ihn?

Anne. Gott ſteh' uns bei! Es iſt der Herr, der uns den andern Fritz brachte.

Hr. v. Burg. Nun? Ihr ſcheint verlegen? Was iſt euch? Kennt ihr mich?

Merten. Ach ja, gnädiger Herr.

Anne. Ja wohl, gnädiger Herr.

Merten. Sie waren es ja, der vor vier Jahren —

Anne. Der uns einen Knaben anvertraute —

Hr. v. Burg. Meinen Fritz. Wo iſt er? Iſt es dieſer?

Fr. v. Wilden (ängſtlich, bei Seite). Was ſoll das heißen?

Hr. v. Burg. Sprecht, iſt es dieſer?

Merten (in Angſt und Verlegenheit). I nu, dieſer könnt' es freilich wohl ſein —

Fr. v. Wilden (zieht Fritzen haſtig zu ſich herüber). Nein, mein Herr; dieſer iſt es nicht. Dieſer iſt mein Sohn, mein Fritz.

Hr. v. Burg (der jetzt erſt die Frau von Wilden gewahr wird). Madam — gnädige Frau — Sieh' da! — Hatt' ich nicht die Ehre, in Italien Ihre Bekanntſchaft zu machen?

Fr. v. Wilden (immer ängſtlich). Kann wohl ſein — ja doch — ich erinnere mich, ſehr angenehme Stunden in Ihrer Geſellſchaft verlebt zu haben — aber jetzt — verzeihen Sie

mir — ich bin in einer ſo großen Bewegung — wir finden uns hier in einer ſo ſonderbaren Lage wieder —

Hr. v. Burg. Es ſcheint, gnädige Frau, Sie haben Anſprüche auf dieſes Kind?

Fr. v. Wilden (Fritzen ängſtlich an ſich drückend). Allerdings — ich bin ſeine Mutter! — Sein Vater ſtarb vor vier Jahren — ich war ſehr krank — die Aerzte riethen mir eine Reiſe — Als Sie mich kennen lernten, kam ich von Nizza, wo länger als zwei Jahre mir tiefe Schwermuth das Bewußtſein raubte — ach! ich hatte ſogar vergeſſen, daß ich Mutter bin! — den zarten Knaben mußt' ich zurücklaſſen. — Man empfahl mir die reine Luft dieſes Dorfes, die unverdorbenen Menſchen — Hier gab ich meinen Fritz in Verwahrung — hier ſuch' ich ihn heute wieder — und hab' ihn gefunden! er iſt mein! mein! — (Sie ſpricht dieſe ganze Rede mit ängſtlicher Haſtigkeit.)

Hr. v. Burg. Sehr wohl, gnädige Frau. Woher dieſe Angſt? Ich will Ihnen Ihr Kind nicht rauben. Ich ſuche nur das meinige. Auch ich verlor vor vier Jahren eine unausſprechlich geliebte Gattin. Sie hinterließ mir einen einzigen Sohn, meinen Fritz. Die nämlichen Gründe, welche Sie hatten, Ihr Kind hieher zu bringen, bewogen auch mich. Leider haben das Kriegsgetümmel, und ein hartes Gefängniß, in welches der Argwohn mich unverſchuldet warf, mich nur zu lange von meinem Sohn entfernt gehalten. Dieſen guten Leuten hab' ich ihn anvertraut. Wo iſt er? geſchwind! ruft ihn her!

Merten (zu Anne, indem er verſtohlen auf das Grab deutet). Wir ſollen ihn rufen.

Anne (leiſe). Wollte Gott, er könnte uns hören!

Digitized by Google

Hr. v. Burg. Was iſt das? Ihr ſeid ängſtlich? Ihr weint? Redet! um Gotteswillen redet!

Merten. Ach, gnädigſter Herr! Einer von den beiden Knaben iſt geſtorben.

Hr. v. Burg und **Fr. v. Wilden** (ſchreien zugleich:) Welcher?

Anne (die Hände ringend). Ach Gott! das wiſſen wir nicht! (Pauſe. — Ein ſtarres Entſetzen ergreift die Eltern. Mit beklemmter Bruſt und wildem Blick greifen beide plötzlich nach Fritzen.)

Hr. v. Burg. Dieſer iſt mein Sohn.

Fr. v. Wilden. Nein, nein! er iſt der meinige!

Hr. v. Burg. Das Alter muß entſcheiden. Dieſer Knabe zählt kaum ſieben bis acht Jahr. Das nämliche Alter hatte auch mein Fritz.

Fr. v. Wilden. Auch m e i n Kind war erſt drei Jahr alt, als ich es hieher brachte.

Hr. v. Burg (zieht haſtig ſein Taſchenbuch hervor). Hier iſt der Taufſchein meines Sohnes.

Fr. v. Wilden (eben ſo). Hier iſt der des meinigen.

Hr. v. Burg. Sehen Sie, gnädige Frau! — Friedrich — Fritz — geboren den fünften September.

Fr. v. Wilden. Leſen Sie ſelbſt! — Friedrich — geboren den zweiundzwanzigſten Auguſt.

Hr. v. Burg. Gleiches Alter. Doch darauf kommt es nicht an. Dieſer Knabe hat Züge von ſeiner verſtorbenen Mutter —

Fr. v. Wilden. Mit nichten, mein Herr; er ſieht ſeinem Vater, meinen verſtorbenen Gatten, ähnlich.

Hr. v. Burg. Eins fällt mir bei, das wird entſcheiden. Ich hab' ihm ein Kreuz von Diamanten um den Hals gehängt.

Digitized by Google

Fr. v. Wilden. Auch ich.

Hr. v. Burg. Ein S hinten darauf gegraben.

Fr. v. Wilden. Ein W bezeichnet das meinige.

Hr. v. Burg. Wohlan, ſo werden wir augenblicklich wiſſen — (Er will Fritzen die Weſte aufreißen.)

Fr. v. Wilden. Halt! halt! — Ach Gott! — laſſen Sie mir nur einen Augenblick Zeit, mich auf Entzücken oder Verzweiflung vorzubereiten.

Anne. Ach, lieber Himmel! das wird uns auch nichts helfen. Als der andere Fritz ſtarb, nahm ich ſein Kreuz, und hängte es dieſen um. Er trägt ſie jetzt beide. (Abermals eine Pauſe des ſtummen Entſetzens.)

Hr. v. Burg. Gnädige Frau, hier bleibt nichts anderes übrig, als die Stimme der Natur entſcheiden zu laſſen. Das Kind mag ſelber ſprechen. Es wähle Sie, die Mutter! oder mich, den Vater. Der Uebrigbleibende gehe hin, und weine auf dem Grabe des Verſtorbenen.

Fr. v. Wilden. Es ſei. — Fritz! lieber Fritz! nicht wahr, ich bin deine Mutter?

Hr. v. Burg. Komm her zu mir! ich bin dein Vater, ich will dich lieben, dir Gutes thun.

Fritz. Was wollen die fremden Leute? ich habe ja ſchon Eltern, gute Eltern — da ſtehen ſie beide. (Er läuft hin zu Merten und Anne.) Ich mag keine andern haben.

Hr. v. Burg. Fritz, Einen von uns mußt du wählen.

Fr. v. Wilden. Hier kannſt du nicht bleiben.

Hr. v. Burg. Wähle mich.

Fr. v. Wilden. Ich bringe dich in die Stadt.

Fritz. Nein, ich will nicht; ich mag nicht. Vater —

Digitized by Google

Mutter — ich fürchte mich vor den Leuten. (Er entſchlüpft in die Hütte.)

Fr. v. Wilden. O, warum hab' ich je mein Kind verlaſſen! — Nie, nie, nie will ich mich wieder von ihm trennen! (Sie eilt dem Kinde nach.)

Siebente Scene.

Herr von Burg. Merten. Anne.

Hr. v. Burg (nach einer Pauſe). So habt ihr wirklich gar kein Kennzeichen, um auch nur mit Wahrſcheinlichkeit zu beſtimmen, wem von uns beiden dieſes Kind zugehört?

Merten. Nein, weiß Gott nicht! ſie ſind ſo miteinander aufgewachſen —

Hr. v. Burg. Aber die Kleider, in welchen ſie euch gebracht wurden?

Anne. Weiße Kleiderchen.

Hr. v. Burg. Die Zeichen in der Wäſche?

Anne. Was der Eine hatte, trug auch der Andere. Wir haben nie einen Unterſchied gemacht.

Merten. Wir liebten ſie beide gleich.

Anne. Wie unſere eigenen Kinder.

Merten. Und ſo hingen ſie auch an uns. Sie haben es geſeh'n, gnädiger Herr.

Hr. v. Burg. Nicht mehr, als ich vorher vermuthet hatte. Darum eben kaufte ich vor acht Tagen dieſes Gut. So hätte ich ſelbſt hier gewohnt, und mein Fritz wäre ſeinen Pflege-Eltern nicht entriſſen worden.

Anne. Sie ſind unſer gnädiger Herr? Sie wollen hier

Digitized by Google

wohnen? Fritz bei uns laſſen? O Gott, ja! Sie ſind ſein Vater! gewiß Sie ſind es!

Hr. v. Burg. Wollte Gott, wir entdeckten eine Spur! oder eine höhere Hand zeigte mir einen Ausweg aus dieſem Labyrinth! (Er legt die Stirn in die Hand.)

Achte Scene.

Frau von Wilden. Fritz. Die Vorigen.

Fritz (vor Frau von Wilden laufend). Nein, nein; ich bleibe nicht bei Ihr! ich will nicht in die Stadt! — bei Vater und Mutter will ich bleiben — dem Herrn Pfarrer will ich's klagen. (Er läuft in's Dorf.)

Fr. v. Wilden (ſinkt auf die Bank unter dem Baume nieder). Ach! ich kann nicht mehr!

Anne. Fritz! Fritz! wo willſt du hin?

Merten. Wir müſſen ihn zurückholen. Es iſt nun einmal nicht anders. (Beide gehen Fritzen nach.)

Neunte Scene.

Herr von Burg. Frau von Wilden.

Hr. v. Burg (nach einer Pauſe). Gnädige Frau, wer hätte das gedacht, als an den ſchönen Ufern des Comer-Sees der Zufall uns zuſammen führte, und wir vereint mehrere Wochen lang die Reize der Natur genoſſen, daß ein heiliges Gefühl der Natur uns einſt ſo ſchrecklich trennen würde!

Fr. v. Wilden. Ich klage Sie nicht an, mein Herr! aber Sie fühlen wohl! daß ich Sie haſſen muß.

Digitized by Google

Hr. v. Burg. Sie gebrauchen ein hartes Wort.

Fr. v. Wilden. Die bitterſte Empfindung gibt es mir ein. Sie ſind es, der mir mein Alles rauben, der mich tödten will!

Hr. v. Burg. Muß ich nicht daſſelbe von Ihnen ſagen? Doch iſt kein Haß in meiner Seele.

Fr. v. Wilden. Mutterliebe iſt ſtärker als Vaterliebe. Tauſend Dinge gewähren dem Manne Erſatz; das Weib findet keinen für ein verlornes Kind! — O, mein Herr! ſein Sie großmühig! ſein Sie barmherzig! ſteh'n Sie ab von Ihrem Rechte.

Hr. v. Burg. Nimmermehr!

Fr. v. Wilden. Glauben Sie der Stimme des Mutterherzens: er iſt mein Sohn! mein Sohn!

Hr. v. Burg. Wenn aber die Vaterſtimme mit gleicher Stärke in meinem Herzen ſpricht?

Fr. v. Wilden. Nun, ſo möge Gott entſcheiden, vor dem ich in Todesangſt mich winde!

Hr. v. Burg. Was beſchließen Sie?

Fr. v. Wilden. Ich laſſe mein Kind nicht!

Hr. v. Burg. Auch ich nicht.

Fr. v. Wilden. Ich wende mich an den Richter.

Hr. v. Burg. Was kann der hier thun?

Fr. v. Wilden. Der König ſoll das Geſchrei einer verzweifelnden Mutter hören!

Hr. v. Burg. Iſt der König ein Gott? kann er dies Räthſel löſen? oder ſoll er einen Machtſpruch thun? — Nein, gnädige Frau; täuſchen wir uns nicht? Die Sache iſt ſo verworren, daß kein menſchlicher Verſtand ſie zu entwickeln vermag.

Digitized by Google

Fr. v. Wilden. Gott! was ſoll denn aus mir werden!

Hr. v. Burg. Ich ſehe nur Einen Ausweg.

Fr. v. Wilden (haſtig). Welchen?

Hr. v. Burg. Ehe ich mich deutlicher erkläre, muß ich Sie bitten, was etwa in meiner Erklärung ſeltſam auffallen möchte, auf die Sonderbarkeit unſerer Lage zu ſchieben. Ich werde Dinge ſagen müſſen, die ich — vielleicht nie — wenigſtens ſehr viel ſpäter, geſagt haben würde.

Fr. v. Wilden. Was Sie wollen, mein Herr; was Sie wollen. Wenn es nur das Mutterherz beruhigt.

Hr. v. Burg. Ich beſaß einſt eine ſehr liebenswürdige Gattin. Ihr Tod trieb mich verzweifelnd in die weite Welt!

Fr. v. Wilden. Meine eigene Geſchichte.

Hr. v. Burg. Nie, nie wollt' ich wieder heirathen; nur meinem Kinde wollt' ich leben.

Fr. v. Wilden. Das waren auch m e i n e Empfindungen.

Hr. v. Burg. Ich betheuerte das nicht durch Schwüre, aber ich fühlte es tief.

Fr. v. Wilden. Gerade wie ich.

Hr. v. Burg. Vergebens verſuchte die Zeit ihre Macht an mir. Zwei Jahre verſtrichen in dumpfer menſchenſcheuer Stille. Nicht einmal die erhabenen Scenen der Natur, ſo neu ſie mir waren, vermochten die gebeugte Seele aus dem Hinbrüten zu wecken.

Fr. v. Wilden. Es iſt m e i n tiefer Gram, den Sie ſchildern.

Hr. v. Burg. So war ich noch, als wir am Comer-See

Digitized by Google

zuſammen trafen. Ihr ſtiller Kummer, Ihr reges Gefühl, das beim Anblick der prächtigen Natur um uns her, oft wider Willen aufblitzte; kleine Züge, die Ihrem Herzen, hingeworfene Gedanken, die Ihrem Geiſt entſchlüpften; Alles das gab mir zum erſten Male wieder Intereſſe an einem Weſen außer mir. — (Nach einer kurzen Pauſe.) Ich wünſchte, gnädige Frau, Sie könnten mir noch einmal antworten: es ſei Ihre eigene Geſchichte, die ich erzähle.

Fr. v. Wilden. Ich bitte Sie fortzufahren.

Hr. v. Burg. Auch daß Sie ſchön ſind, überſah ich nicht. Wenn gleich die Schönheit den Gram nicht heilt, ſo wirkt ſie doch freundlich, wie die Sonne im Winter. Ja, laſſen Sie mich Alles bekennen! Ein oder zwei Mal überraſchte mich der Gedanke: daß Sie die einzige Perſon wären, die mir den Verluſt meiner Louiſe erſetzen könnte.

Fr. v. Wilden. O, mein Herr! das gehört nicht hieher. Kommen Sie zur Sache.

Hr. v. Burg. Faſt zwei Monden verlebt' ich in Ihrer Geſellſchaft. Es waren Tage voll ſanfter, ungewohnter Heiterkeit. Wir trennten uns. Meine Schwermuth kehrte zurück. Ihr Bild verloſch nicht; aber es gewährte mir keinen Troſt mehr. Schon wünſcht' ich, Sie ganz zu vergeſſen; da erſcheinen Sie mir plötzlich wieder. Die Mutter eines Kindes begehren Sie zu ſein, das ich — und wäre es auch nur ein ſüßer Wahn — feſt für das meinige halte. Gleiche Anſprüche haben wir beide. Kein Salomo ſchlichtet unſern Streit. Was iſt natürlicher, als der Gedanke: — Theile mit Ihr dein Vater-Recht — bitte Sie, ihr Mutter-Recht mit dir zu theilen. Ob der Knabe Burg oder Wilden heiße, das gilt gleich. Er wird keinen Stiefvater, keine Stiefmutter haben.

Wir werden ihn beide lieben, als unſer rechtes, einziges Kind! — Nun, gnädige Frau, ich habe ausgeſprochen. Jetzt iſt die Reihe an Ihnen. Ihre Vernunft erwäge — Ihr Herz entſcheide.

Fr. v. Wilden (nach einer Pauſe). Ich begreife freilich wohl — Ihr Vorſchlag iſt das einzige Mittel, unſere Anſprüche zu vereinigen — aber — ſoll ich Ihnen Liebe heucheln?

Hr. v. Burg. Nein, gnädige Frau, das ſollen Sie nicht. Auch ich bekenne frei, daß nicht die Liebe aus mir redet. Aber ich achte Sie hoch, und fühle, daß ich Sie lieben kann und werde. Iſt, während unſerer frühern Bekanntſchaft, es mir gelungen, Ihre Achtung zu gewinnen, ſo bin **ich** zufrieden.

Fr. v. Wilden. Mich dünkt, von meiner Achtung gab ich Ihnen ſchon damals Beweiſe.

Hr. v. Burg. Nun dann; was wollen wir mehr? So manche Verbindung wird durch Eigennutz geknüpft — hier führt ein edlerer Bewegungsgrund zwei gute Menſchen zuſammen. Wenn Vater- und Mutterliebe oft ſogar zwei ungleich geſtimmte Seelen in ihrem Kinde vereinen; warum ſollten ſie nicht auch gleich geſtimmte Herzen einander näher bringen? — Wohlan — reichen Sie mir Ihre Hand — und ſagen Sie: unſer Fritz!

Fr. v. Wilden (mit abgewandtem Geſicht, trocknet ihre Thränen, und reicht ihm die Hand). Unſer Fritz!

Hr. v. Burg (drückt ihre Hand mit Herzlichkeit an ſeine Lippen). Der Bund iſt geſchloſſen. Er ruht auf feſtem Grunde; nicht auf dem Flugſande der Leidenſchaft.

Digitized by Google

Fr. v. Wilden. Wo iſt unſer Fritz?

Hr. v. Burg. Ich ſeh' ihn kommen, mit ſeinen Pflege-Eltern. Von dieſen ſchon jetzt ihn trennen, wäre grauſam. Ich habe dieſes Gut gekauft. Wollen Sie hier wohnen in ländlicher Stille?

Fr. v. Wilden. Von Herzen gern.

Zehnte Scene.

Fritz. Merten. Anne. Die Vorigen.

Fritz (weint).

Merten. Da iſt der kleine Flüchtling. Wir haben mit vieler Mühe ihm nun begreiflich gemacht, daß er nicht länger bei uns bleiben darf.

Anne. Und daß wir nicht ſeine rechten Eltern ſind.

Fritz. Ja doch! Ihr ſeid meine rechten Eltern! Ihr liebt mich, ihr thut mir Gutes; ich lieb' euch wieder; warum wollt ihr mich verſtoßen?

Anne. Ach! er bricht mir das Herz!

Merten. Stille, Mutter! Gott hat uns eine harte Prüfung auferlegt.

Fritz. Nein, ich gehe nicht von euch. Und wenn ihr aus der Hütte mich ſtoßet; ſo leg' ich mich dort zu meinem Bruder in's Grab.

Fr. v. Wilden. Sei ruhig, lieber Fritz, wir wollen Alle hier beiſammen bleiben.

Fritz. Ja?

Hr. v. Burg. Nicht weiter ſollſt du mit uns gehen, als auf das Schloß.

Digitized by Google

Fritz. Auf u n ſ e r Schloß?

Fr. v. Wilden. Da kannſt du täglich mit zwei Sprüngen bei deinen lieben Pflege-Eltern ſein.

Fritz. So oft ich will?

Hr. v. Burg. So oft du willſt.

Fr. v. Wilden. Nur mußt du auch deinen neuen Vater und deine neue Mutter lieben.

Fritz. Ja, z w e i Väter und z w e i Mütter; das laß ich gelten.

Merten und **Anne** (ſtaunend). Gnädiger Herr — gnädige Frau —

Hr. v. Burg. Ihr ſtaunt? — (Indem er Frau von Wilden die Hand reicht.) Sie wird meine Gattin.

Merten und **Anne.** Gott ſei Dank!

Fr. v. Wilden. Ihr guten Menſchen habt euch heilige Rechte an dieſem Knaben erworben; heiligere, als Vater und Mutter. Er ſoll euch einſt die Augen zudrücken.

Anne. Eine Zentnerlaſt fällt mir vom Herzen.

Merten. Gott ſegne Sie!

Fritz. Ach! wenn doch nun mein Bruder Fritz noch lebte! Aber nun darf ich Blumen aus dem Schloßgarten pflücken, nicht wahr? dann ſollen die Kränze ganz anders ausſeh'n als jener. (Er deutet auf das Grab.)

Hr. v. Burg. Iſt das ſein Grab? — O, komm! komm! führ' uns dahin. (Er ergreift mit einer Hand Fritzen, mit der andern Frau von Wilden, und zieht ſie haſtig zu dem Grabe.) Hier, lieber Fritz! hier lege unſere Hände zuſammen. (Er kniet auf das Grab, indem er Frau von Wilden umfaßt.) Du ſchlummernder Engel! du biſt es ja, der uns vereinigt! Auf deinem Grabe ſchwör' ich meiner Gattin herzliche Liebe!

Digitized by Google

Fr. v. Wilden (ſinkt gerührt in ſeine Arme).

Anne und **Merten** (heben ihre Hände andächtig gen Himmel).

Fritz (wirft ſich auf das Grab und ruft hinunter). Bruder Fritz! Bruder Fritz! freue dich mit uns! Ach! er iſt nicht da unten. Vater und Mutter ſprechen: er ſei dort oben. (Er ſteht auf und breitet ſeine Arme gen Himmel.) Nun, gleichviel! wo du auch ſei'ſt — freue dich nur mit uns!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Die
ſchlaue Witwe,
oder:
Die Temperamente.

Eine Poſſe
in einem Aufzuge.

Digitized by Google

Perſonen.

Frau von Roſenhof, eine junge reiche Witwe.

Herr von Kuhwackel, ein Landjunker,
Major von Brudbuz,
Graf Lilienduft,
Konferenzrath von Auwau,
} ihre Liebhaber.

Georg, ihr Bedienter.

(Der Schauplatz iſt im Garten der Frau von Roſenhof.)

Anmerkung.

Auch dieſe Poſſe iſt in Weimar in einem geſelligen Zirkel geſpielt worden. Sollten ſich wirkliche Schauſpieler an die Aufführung derſelben wagen, ſo wünſche ich nur, daß es ihnen, gleich jenem Zirkel, gelingen möge, den feinen Weltton mit der Poſſe zu vereinigen, und ſo ſie heben; nicht aber, wie leider gewöhnlich geſchieht, noch tiefer herunter zu ziehen.

Digitized by Google

Erſte Scene.

Georg (allein, mit einem offenen Briefe in der Hand).

Nun ja, ja! ich weiß recht gut, daß ich ein Narr bin. Nichts verdrießlicher auf der Welt, als ein dienſtfertiger Freund, der uns jeden Poſttag die Litanei unſerer Thorheiten vorſingt. Seit Jahr und Tag immer das alte Lied. (Er lieſt.) »Du, ein Mann von Kopf und Herz, ein Edelmann, dem die Schranken der Ehre offen ſteh'n, ſchämſt dich nicht, in der niedrigſten Verkleidung.« — Ach! wer ſagt denn, daß ich mich nicht ſchäme? ich werde roth, ſo oft ich in den Spiegel ſehe. Aber wenn das Schämen ein Mittel gegen die Liebe wäre, wo ſollten denn die dummen Streiche in der Welt herkommen? (Er lieſt.) »Ermanne dich, verzärtelter Jüngling! ſei wieder Theſeus!« Ei, ja doch; Theſeus hatte gut reden, denn er wurde von Ariadnen geliebt. Aber ich — doch, nur Geduld! hab' ich nur erſt die vier Brautwerber aus dem Felde geſchlagen, ſo will ich mir ein Herz faſſen, zu ihren Füßen meine Schelmerei bekennen, und ſiegen oder — davon laufen. — Sie kommt. — Ein wenig lauſchen iſt unverwehrt. (Er tritt bei Seite.)

Zweite Scene.

Frau von Roſenhof. Georg.

Fr. v. Roſ. Mein Mann iſt endlich todt. Gott ſei Dank! — Wir lebten in einem ewigen Zweikampf, und hatten einander das Wort gegeben, daß einer von uns beiden auf dem

Digitized by Google

Platze bleiben ſolle. Alter und Podagra waren meine Sekundanten. Endlich ſchlug ſich noch eine hilfreiche Waſſerſucht in's Mittel, und er trat ab von einer Bühne, auf welcher er, wider meinen Willen, die Rolle meines Gatten ſpielte. — Gute Nacht, Herr Gemahl! — Ich bin frei, jung, reich, ſchön — Mit den Thoren, die mich jetzt belagern, treibe ich nur mein fröhliches Spiel. (Sie erblickt Georg, der ſich indeſſen genähert hat.) Was bringt mein Merkur?

Georg. Diesmal, gnädige Frau, bin ich Amor; denn ich trage die Liebe in allen Taſchen. (Er zieht ein Billet aus der rechten Rocktaſche.) *Numero Eins*: Ein Liebesbriefchen vom Herrn von Kuhwackel, eigenhändig geſchrieben; es hat ihn eine ganze Woche Zeit gekoſtet. (Er holt ein anderes Billet aus der linken Rocktaſche.) *Numero Zwei*: Ein dito vom Herrn Major von Brudduz. Dreimal abgeſchrieben; weil es vorher dreimal zerriſſen wurde. (Er zieht ein drittes aus der rechten Weſtentaſche.) *Numero Drei*: Ein dito vom Grafen Lilienduft; riecht nach Ambra und Jasminöl. Es wäre beinahe verwechſelt worden; denn er ſchickte zu gleicher Zeit drei andere billets-doux ab. (Er holt ein viertes aus der linken Weſtentaſche.) Endlich, *Numero Vier*: Ein dito vom Herrn Konferenzrath von Auwau. Das riecht nach Rhabarber. Er fragte mich: ob Sie kein Unglück gehabt hätten? — Ich ſagte: ja, Sie hätten ſich mit einer Nähnadel in den Finger geſtochen. Da ſeufzte er tief!

Fr. v. Roſ. Vier Narren, deren jeder ſeine eigene Schellenkappe trägt. Laß doch ſehen! Wir wollen uns ein wenig an ihren Martern ergetzen. (Sie öffnet das erſte Billet, und lieſt:) »Sintemal und alldieweil mir, zu mehrerer Bequemlichkeit, eine Frau Gemahlin annoch abgeh'n thut; ſo

Digitized by Google

habe ich die Ehre Denenſelben andurch zu vermelden, welchergeſtalt ich ein reicher Mann bin, Erb-, Lehn- und Gerichtsherr auf Kuhwackel. Die Hochzeit könnte daſelbſt im Stillen von dem **Pastor** loci vollzogen werden, und um 9 Uhr gingen wir alle zu Bette. Dero allerunterthänigſter (ſoll heißen allerbequemſter) Diener Sylveſter Jobſt Cyriacus von Kuhwackel.“

Georg. Schön! da werden die gnädige Frau den Lenz Ihres Lebens, in Geſellſchaft eines Murmelthiers, recht ſüß verſchlafen.

Fr. v. Roſ. Je nun; wer ſchläft, thut nichts Böſes. (Sie entfaltet das zweite Billet.) Numero Zwei. (Sie lieſt.) „Gnädige Frau! Ich liebe Sie! Ich kann nicht leben ohne Sie! Ich ſterbe, wenn Sie meine Hand ausſchlagen! — Aber alle meine Nebenbuhler ſollen mit mir ſterben. Den Herrn von Kuhwackel tödte ich durch eine Trüffel-Paſtete; den Grafen Lilienduft erſticke ich in wohlriechendem Puder; und den Konferenzrath Auwau vergifte ich mit einem Dekokt von Hahnenfuß. Heute noch, Tod oder Leben aus Ihrem ſchönen Munde! Major von Brudduz.“

Georg. Soll ich vier Särge beſtellen?

Fr. v. Roſ. Vier Narrenkappen. (Das dritte Billet entfaltend.) Numero Drei. (Sie lieſt.) »Feen-Kind! Mein Herz iſt fort! — fort! — fort! — Amor lieh ihm Flügel — es flatterte an Ihren ſchönen Augen vorüber — blieb an den Wimpern hängen — verſenkte den Fittich — und taumelte wonnetrunken hinab in Ihre Bruſt!“ Gott bewahre! »Geben Sie mir es zurück, ſchöne Räuberin meiner Ruhe!“ Von Herzen gern! »Oder tauſchen Sie lieber mit Ihrem zärtlichen Lilienduft!

Digitized by Google

Georg. Der arme Menſch ohne Herz!

Fr. v. Roſ. Und ohne Hirn. (Sie entfaltet das vierte Billet.) Numero Vier. (Sie lieſt.) »Ueberall in der Welt iſt nichts als Jammer und Elend. Der Menſch iſt zu Martern geboren, und unter allen bin ich der gebrechlichſte. Wollen Sie meine Leiden tragen helfen; ſo wollen wir zuſammen weinen und wehklagen, bis der Tod unſerm Unglück ein Ende macht. Ihr elendeſter Diener Konferenzrath Auwau.«

Georg. O weh!

Fr. v. Roſ. In der That, der Mann eröffnet mir reizende Ausſichten in die Zukunft.

Georg. Ich beklage ihn, denn wer ſich Ihren Beſitz mit Unglück zuſammen denken kann, den haben wirklich die Götter verlaſſen.

Fr. v. Roſ. (aufmerkſam). Ei! du wirſt galant, mein Freund?

Georg. Die Schönheit iſt wie die Sonne; ſie erlaubt einem jeden, ſich in ihrem Strahl zu wärmen.

Fr. v. Roſ. Nur nicht hinein ſeh'n.

Georg. Warum nicht? wenn es ihm wohl thut zu erblinden?

Fr. v. Roſ. Was kömmt dir an? meinſt du, ich hätte an vier Narren noch nicht genug?

Georg. Wär' es meine Schuld, wenn alles, was ſich Ihnen nähert, der lieblichen Thorheit huldigen müßte?

Fr. v. Roſ. Schweig'! und ſteh' mir bei, daß ich die Narren los werde.

Georg. Je eher, je lieber.

Fr. v. Roſ. Haſt du deine Rollen ſtudirt?

Georg. Ich ſpiele aus dem Stegreiſe.

Digitized by Google

Fr. v. Roſ. So geh'. Dort watſchelt der Herr von Kuhwackel auf uns zu.

Georg. Luſtig! wir werden vier Narren durch den fünften prellen. (Er geht ab.)

Dritte Scene.

Frau von Roſenhof (allein).

(Georg nachſehend.) Gut, daß der fünfte Narr nur ein Bedienter iſt; er wäre ſonſt im Stande, auch mich zur Närrin zu machen.

Vierte Scene.

Herr von Kuhwackel. Frau von Roſenhof.

(Der dicke Herr von Kuhwackel, von zwei Bedienten geführt. Ein anderer trägt ihm einen Seſſel nach, auf welchen er ſich ſogleich niederläßt. Die Bedienten ſtehen um ihn her. Einer wedelt ihm die Fliegen ab. Seine Arme hängen ſchlaff herunter.)

Fr. v. Roſ. Guten Morgen, mein Herr. Sie ſind heute ſehr früh aufgeſtanden!

Hr. v. Kuhw. Ja wohl früh, gnädige Frau! Die Wachparade zieht vor meinem Fenſter vorbei, und da weckt mich das verdammte Trommeln! — Hans! man ſchiebe mich etwas höher herauf. (Die Bedienten thun es.) Haben Sie mein Billet erhalten?

Fr. v. Roſ. Erhalten und geleſen.

Hr. v. Kuhw. Alles, was ich darin melden thue, hab' ich fünfzig Jahre lang wohl überlegt.

Fr. v. Roſ. Eine löbliche Vorſicht.

Digitized by Google

Hr. v. Kuhw. Ganz recht. — Peter! gib mir eine Priſe Tabak. (Der Bediente nimmt ihm die Doſe aus der Taſche, und präſentirt ſie ihm offen.) Ich habe die Ehre, Denenſelben zu wiederholen, daß bei mir vorzüglich auf Bequemlichkeit und Gemächlichkeit geſehen wird. Ruhe iſt das einzige wahre Glück auf der Welt; und ſo oft ich zu Hauſe meinen alten großen Ofen betrachte, kann ich nicht umhin ihn zu beneiden, weil er ſchon ſeit vierzig Jahren ſo ruhig auf einer Stelle ſteht. Ein Stuhl, oder ein Tiſch, möchte ich ſchon nicht ſo gern ſein als ein Ofen. — Niklas! halt die Hand vor. (Der Bediente hält ihm die Hand vor den Mund, und er gähnt.) Ich will daher kürzlich recapituliren, was Hochdieſelben im heiligen Eheſtande von mir zu gewarten haben. — Des Morgens ſchlafen wir bis zehn Uhr. — Dann ſitzen wir und trinken Chocolade. — Dann ſitzen wir und eſſen. — Dann machen wir noch ein Schläfchen. — Dann ſitzen wir und ſpielen Piquet. — Dann ſitzen wir und trinken Thee. — Dann ſchlummern wir ein wenig. — Dann ſitzen wir und ſpeiſen zu Nacht. — Dann liegen wir und ſchlafen. — So habe ich bereits einige fünfzig Jahre in der Welt gelebt, und hoffe, alt dabei zu werden. Sind Sie nun mit Gott entſchloſſen, dieſes ſanfte Hinwallen mit mir zu theilen; ſo ſprechen Sie ein deutliches und langſames Ja.

Fr. v. Roſ. Sie wiſſen, Herr von Kuhwackel, daß zu einer glücklichen Ehe vor allen Dingen Liebe erforderlich iſt.

Hr. v. Kuhw. Nein, meine Gnädigſte, das thue ich nicht wiſſen.

Fr. v. Roſ. Darin bin ich eigenſinnig. Zuerſt müßte ich erfahren, ob Sie mich wirklich lieben?

Hr. v. Kuhw. Ob ich Sie lieben thue? — Hans! halt

Digitized by Google

die Hand vor. (Er gähnt.) Ich bete Sie an! Aber begehren Sie nur nicht, daß ich auf die Knie fallen ſoll, das wird mir ſauer.

Fr. v. Roſ. Bemühen Sie ſich nicht. Unter uns, Herr von Kuhwackel, Ihre Lebensart mag recht gut ſein; aber ſie ſcheint mir doch ein wenig langweilig.

Hr. v. Kuhw. Langweilig? Haben Sie denn nicht gehört, daß ich Piquet ſpiele?

Fr. v. Roſ. Man kann doch nicht den ganzen Tag Piquet ſpielen.

Hr. v. Kuhw. Warum denn nicht? — Zuweilen mach' ich mir auch wohl eine Motion mit Garn abwinden. Oder wir ſchlagen mit einander die Fliegen todt; das garſtige Geſchmeiß ſtört mich ohnehin oft genug im ſüßen Schlummer.

Fr. v. Roſ. Das wäre freilich eine angenehme Abwechslung. Aber ehe ich mich entſchließe, fordere ich eine überzeugende Probe Ihrer Liebe.

Hr. v. Kuhw. Thun Sie fordern, gnädige Frau; thun Sie das ſtärkſte fordern. Soll ich eine Stunde ſpäter ſchlafen geh'n? — Ach Gott! — Auch das.

Fr. v. Roſ. Nein. Es iſt nur eine Kleinigkeit. Ich liebe das Tanzen ſehr, und fordere, daß Sie, aus Gefälligkeit für mich, tanzen lernen.

Hr. v. Kuhw. Tanzen? Gott bewahre! das wäre mein Tod.

Fr. v. Roſ. So kann aus unſerer Verbindung nichts werden.

Hr. v. Kuhw. Aber gnädige Frau —

Fr. v. Roſ. Aber gnädiger Herr, was kann ich denn von einem Manne erwarten, der mir zu Liebe nicht einmal die

Digitized by Google

Füße bewegen will? Kurz, entweder Sie tanzen, oder Sie thun ſich nach einer andern Frau umſehen.

Hr. v. Kuhw. Könnten denn nicht meine Leute für mich tanzen thun?

Fr. v. Roſ. Sind Sie von Sinnen? Soll ich etwa mit einem Ihrer Bedienten walzen?

Hr. v. Kuhw. Walzen? — Ach Gott!

Fr. v. Roſ. Entſchließen Sie ſich.

Hr. v. Kuhw. Eine Menuet will ich verſuchen.

Fr. v. Roſ. Da kommt eben ein Tanzmeiſter; Sie können ſogleich den Anfang machen.

Hr. v. Kuhw. Peter! wiſch' mir den Angſtſchweiß von der Stirne.

Fünfte Scene.

Georg (als Tanzmeiſter). **Die Vorigen.**

Fr. v. Roſ. Sie kommen eben recht, mein Herr. Sie finden hier einen Schüler, der vor Begierde b r e n n t, Ihre Kunſt zu erlernen.

Hr. v. Kuhw. Schwitzt; wollen Sie ſagen.

Georg. Ohne Ruhm zu melden, habe ich dieſe Diſtinction verdient. Ich bin **Monsieur Monbopon**, und komme eben aus Paris. Veſtris und Gardel haben mich aus Neid vertrieben, weil ich einen Revolutionstanz erfunden, der mir zweimal hundert tauſend Livres eingetragen hat.

Hr. v. Kuhw. Zweimal hundert tauſend Livres für eine ſo läppiſche Kunſt?

Georg. Was, mein Herr? Wie, mein Herr? Eine läppiſche Kunſt? Die älteſte Kunſt in der Welt? von Königen und Für-

Digitized by Google

ſten ausgeübt?! — König David tanzte ſchon vor der Bundeslade. Bei Xenophons Gaſtmahle wurde getanzt; und Socrates lernte tanzen von der ſchönen Aſpaſia. Ludwig **XIV.** tanzte ein Ballet. Der Orden vom blauen Hoſenbande wurde tanzend geſtiftet. Kurz, alles tanzt! die Sphären tanzen und muſiciren; und ſelbſt die Sonne tanzt am erſten Oſtertage.

Hr. v. Kuhw. Nun, laß ſie tanzen in Gottesnamen! wenn ich nur nicht mit tanzen ſoll.

Georg. Sie ſollen mit tanzen, mein Herr; Sie ſollen und müſſen mit tanzen; denn Sie ſind ein Kavalier. Das Wort Kavalier bedeutet einen Tänzer, und kommt her von **Kabal** oder **Kabala**, weil man das Tanzen ehemals für eine Art von Hexerei hielt.

Fr. v. Roſ. (lachend). Alſo luſtig, mein Herr Kavalier!

Hr. v. Kuhw. Ach! wenn es denn durchaus ſein muß — Hans! Peter! Niklas! helft mir auf die Beine.

(Die Bedienten ſtellen ihn hin.)

Georg. Mit welchem Tanz befehlen Sie den Anfang zu machen?

Hr. v. Kuhw. Mit einer Polonaiſe, da geht es noch am vernünftigſten zu.

Georg. Eh bien, commençons.

(Er ergreift Kuhwackel bei der Hand, trällert eine Polonaiſe, und tanzt mit ihm. Kuhwackel watſchelt ſchwerfällig herum, und keucht unter der Laſt ſeines Fettes.)

Fr. v. Roſ. Das iſt ein langweiliger Tanz. Einen Walzer, Monsieur Monbopon; einen raſchen Walzer!

Georg. Zu Ihrem Befehl, Madam. (Er faßt Kuhwackel um den dicken Fettwanſt, ſingt und walzt mit ihm.)

Hr. v. Kuhw. Ei! — Ei! — ich kann nicht mehr! —

Digitized by Google

Gnade! — Barmherzigkeit! — ich ſterbe! — (Er plumpt athemlos auf ſeinen Seſſel.)

Fr. v. Roſ. Geduld, Herr von Kuhwackel, es wird ſchon beſſer geh'n; wenn Sie fein alle Tage ſolch eine kleine Uebung vornehmen.

Hr. v. Kuhw. Alle Tage?

Fr. v. Roſ. Ich denke, wir engagiren den Monsieur Monbopon vorläufig auf zwei Monat?

Hr. v. Kuhw. Damit ich in der erſten Woche zu Grabe tanze? — Nein, gnädige Frau, ich bin Ihr unterthänigſter Diener. — Eſſen, Trinken, Schlafen, Piquet ſpielen, und allenfalls Fliegen todt ſchlagen, das ſind vernünftige Ergetzlichkeiten. Wenn Sie tanzen wollen, ſo heirathen Sie meinetwegen den Tanzmeiſter. — Ich bin ſo matt — ſo echauffirt — ich werde mich zu Bette legen. (Zu den Bedienten, indem er ſich mit ihrer Hilfe erhebt.) Und daß ſich keiner unterſtehe, mich vor morgen Mittag aufzuwecken. (Er watſchelt fort.) Ihr Knecht, Madam. — Adieu, Monsieur Teufelsbopon! (Ab.)

Fr. v. Roſ. Ha! ha! ha! der iſt abgefertigt. — Bravo, Georg! Du haſt deine Rolle vortrefflich geſpielt. Jetzt eile, dich umzukleiden; ich ſehe unſern Cholerikus kommen.

Georg. In wenig Minuten bin ich wieder hier. (Ab.)

Sechſte Scene.

Frau von Roſenhof. Major von Bruddutz.

Der Major (an welchen Georg im Vorbeilaufen ziemlich unſanft ſtieß). Tauſend Sapperment! braucht der Windbeutel ein Mikroſkop, um einen Oberſtwachtmeiſter zu ſeh'n? Warte Burſche! Du wirſt meiner Fuchtel nicht entlaufen.

Fr. v. Roſ. Mäßigen Sie ſich, Herr Major; der Menſch iſt mein Kammerdiener.

Major. Ach, meine Gnädigſte! ich reſpektire Alles, was Ihnen angehört; ſogar Ihren Schooßhund.

Fr. v. Roſ. Den haben Sie neulich doch jämmerlich in die Ohren gezwickt.

Major. Warum knurrte die Beſtie, ſo oft ich ein lautes Wort ſprach?

Fr. v. Roſ. Ei, wer wird den Schooßhund ſeiner Geliebten eine Beſtie nennen?

Major. Er ſoll Plato heißen, wenn Sie befehlen. Ich will ihn wund ſtreicheln, und mit Marzipan zu Tode füttern, ſobald Sie aufhören, mir eine grauſame Turandot zu ſein. — Wohlan, gnädige Frau! Sie haben mein Billet geleſen. Was entſcheiden Sie? Leben oder Tod?

Fr. v. Roſ. Keines von beiden.

Major. Keines von beiden? — Ha! Kieſelherz! Tigerſeele! Marmorbuſen!

Fr. v. Roſ. Prr! wie das aufſprudelt! Gelaſſen, mein Herr; gelaſſen.

Major. Bin ich denn nicht gelaſſen? ich bin der ſanftmüthigſte, gelaſſenſte Menſch auf der Welt. In meinen Adern fließt Milch; meine Galle beſteht aus lauter Honig —

Fr. v. Roſ. Aber Ihre Bedienten klagen ſehr über Ihre Hitze. Der lahme Philipp, der vergeſſen hatte, Ihnen die Stiefeln zu wichſen, als Sie eben auf die Parade gehen wollten —

Major. Philipp iſt ein Schurke. Ein Bein hab' ich ihm entzwei geſchlagen; nichts weiter auf der Welt, als ein

Digitized by Google

Bein. Jeder andere an meiner Stelle hätte ihm den Hirnſchädel geſpalten.

Fr. v. Roſ. Und der arme Peter, dem eine zerbrochene Taſſe alle ſeine Zähne koſtet —

Major. Alle? das iſt Verleumdung. Er hat auf der rechten Seite noch zwei Backenzähne übrig behalten.

Fr. v. Roſ. Sie ſehen indeſſen, Herr Major, daß man ſich ein wenig fürchten muß, mit Ihnen in nähere Verbindung zu treten. Ich brauche ein Paar geſunde Füße, und alle meine Zähne. Ehe ich mich alſo erkläre, verlange ich eine Probe Ihrer Liebe.

Major. Soll ich den Teufel auf Piſtolen herausfordern? Befehlen Sie.

Fr. v. Roſ. So gefährlich iſt die Probe nicht. Sie ſollen heute den ganzen Tag bei mir bleiben —

Major. Mit Entzücken.

Fr. v. Roſ. Und mir verſprechen, nicht ein einziges Mal aufzufahren.

Major. Nichts leichter, als das. Ich bin die perſonificirte Sanftmuth. Ich laſſe Holz auf mir hacken. Man kann mich mit einem Strohhalm in der Naſe kitzeln, und ich verziehe das Geſicht nicht einmal dabei.

Fr. v. Roſ. Wohlan, das wird ſich zeigen.

Siebente Scene.

Georg (als Schriftſteller). **Die Vorigen.**

Georg. Unterthänigſter Diener.

Fr. v. Roſ. Sieh da, Herr Gemshorn. (zum Major.) Ich habe die Ehre, Ihnen einen Gelehrten zu präſentiren, der Alles weiß und kennt, von der Ceder bis zur Yſop.

Digitized by Google

Major. Ein Gelehrter? Gehorſamer Diener. — Ich kann die Kerle nicht leiden.

Fr. v. Roſ. Ihm iſt es gleichviel, ob er Xenien macht oder einen neuen Planeten entdeckt.

Major. Ich wollte, er ſäße darauf.

Fr. v. Roſ. Er ſchreibt mit eben ſo viel Leichtigkeit über den Sophocles, als über die Kuhpocken.

Major. Ich wollte, er hätte ſie.

Georg. Ihro Gnaden beſchämen mich. Es iſt wahr, ich habe mich in allen Fächern des menſchlichen Wiſſens ein wenig umgeſehen, und beſonders unter den neuern Theoretikern die ſchöne Kunſt ſtudirt, Alles um mich her zu verachten. Plato und Kant ſind alte Schwätzer; Schelling iſt mein Orakel! Euripides und Wieland ſind Schwachköpfe; Schlegel iſt mein Held! Hyppocrates und Boerhave ſind Ignoranten; Röſchlaub iſt mein Aeskulap!

Major (leiſe zu Frau von Roſenhof, indem er eine Bewegung mit dem Stocke macht). Soll ich den Kerl ein wenig —

Fr. v. Roſ. Behüte der Himmel! denken Sie an Ihr Verſprechen.

Major. Nun, ſo krakeel' er d'rauf los, in's Teufels Namen!

Georg. Vorzüglich hab' ich mich auf die Politik gelegt. Der Herr Major werden meine Schrift geleſen haben, über den Frieden, den der Sultan von Babylon im fünften Jahrhundert mit der berühmten Königin Zenobia ſchloß?

Major. Nein, mein Herr; es iſt mir nichts davon bekannt.

Georg. Ich werde die Ehre haben, Ihnen das Werk zu leihen. Es ſind drei mäßige Quartanten.

Digitized by Google

Major. Bleiben Sie mir damit vom Halſe!

Fr. v. Roſ. Der Herr Major lieſt nur Schriftſteller über die Taktik.

Georg. Vortrefflich! dann empfehle ich Ihnen meine Geſchichte des Feldzuges Kaiſer Julians in Perſien. — O, die iſt Ihnen vermuthlich ſchon bekannt?

Major (der immer ungeduldiger wird). Nein, mein Herr; nein! nein!

Georg. Da werden Sie finden, wie der Prinz Hormisdas die Reiterei kommandirt, und wie der alte General Salluſtius —

Major. Ich frage den Teufel nach Ihrem Salluſtius!

Georg. Haben Sie den Thucydides geleſen? den Xenophon? den Polybius?

Major. Nein! nein! nein!

Georg. Die drei erſten Bücher des Vegetius ſind koſtbare Ueberreſte.

Major. In Gottes Namen!

Georg. Was meinen Sie? war Alexander ein größerer Feldherr: oder Philipp, ſein Vater?

Major. Das gilt mir gleich.

Georg. Was halten Sie von der alten Schlachtordnung en quinconce?

Major. Nichts.

Georg. Wer war es, mein Herr Major, der die alte militäriſche Disciplin wieder herſtellte? ich frage, wer war es?

Major. Vermuthlich einer, der mehr davon verſtand als Sie und ich.

Georg. Ein Prinz von Oranien! Ein Alexander Far-

Digitized by Google

neſe! Ein Admiral Coligny! Ein Heinrich der Vierte! Ein Guſtav Adolph! Ein Friedrich der Zweite! —

Major. Ich bitte Sie um Gotteswillen! laſſen Sie mich zufrieden.

Georg. Die Römer hatten ihre Legionen; die Legionen hatten ihre Cohorten; die Corhorten hatten ihre Tribunen —

Major. Blitz und der Hagel, Herr! nun hab' ich es ſatt!

Georg. Was ſagt Arrian? Was ſagt Aelian? Was ſagt Guiſchard? was ſagt Folard? —

Major. Herr! ſie ſagen Alle mit einander: man muß einen Narren zur Thür hinaus werfen! Den Augenblick packen Sie ſich fort; oder ich will Ihnen zeigen, wie man den Feind ſchlägt.

Georg. Gemach, Herr Major! ich meine, Sie ſind ſchon geſchlagen. Hätten Sie ſich beſſer auf das Kapitel von Kriegsliſten verſtanden; hätten Sie die Sammlung des Polyäen und Frontin ſtudirt; hätten Sie den **Grotius de jure belli et pacis** geleſen; hätten Sie gewußt, was ſogar der heilige Chryſoſtomus davon ſagt — (Während dieſer Rede iſt ihm der Major immer näher auf den Leib gerückt, und bei den letzten Worten ſchlüpft Georg aus der Thür.)

Major. Geh' zum Teufel!

Achte Scene.

Frau von Roſenhof und der Major.

Fr. v. Roſ. Ei, ei, Herr Major; Sie haben in der erſten Probe ſchlecht beſtanden.

Major. Zum Henker, Madam, Sie werden doch nicht verlangen, daß ich jeden Narren ertragen ſoll?

Fr. v. Roſ. Die Weiber ſind auch ein wenig närriſch. Wer alſo die Narren nicht ertragen kann, der wird auch nie mit Weibern umgehen lernen.

Major. Ich verſtehe, gnädige Frau; und bin zu ſtolz, um Ihre Gunſt zu betteln. Verflucht ſei Ihr ganzes Geſchlecht! Meine drei Nebenbuhler ſpieße ich alle drei auf meinen Degen, wie leipziger Lerchen. (Er geht ab.)

Fr. v. Roſ. Ach Gott! an Ihrem Degen iſt kaum Platz für den Herrn von Kuhwackel. — Den wäre ich auch los. — Da kömmt mein ſüßer Corydon, Graf Liliendurt.

Neunte Scene.

Frau von Roſenhof und der Graf.

Graf.

Ich ſoll ſie ſeh'n!
Faß' ich die Wonne?
O gold'ne Sonne!
Ich ſoll ſie ſeh'n![1])

Fr. v. Roſ. Die gold'ne Sonne verneigt ſich dankbarlich.

Graf.

O Mondſchein ſüß!
Wird ſie erſcheinen?
Sie kommt gewiß[2]).

Fr. v. Roſ. Sie hat bereits die Ehre vor Ihnen zu ſteh'n.

---

[1]) Muſen=Almanach von Schlegel und Tiek. S. 112.
[2]) Ebendaſ. S. 98.

Digitized by Google

Graf.

Die Schöpfung regt
Die muntern Glieder;
Das Herz mir ſchlägt,
Ich ſeh' ſie wieder! [1])

Fr. v. Roſ. Sagen Sie mir um's Himmelswillen, Herr Graf, wo haben Sie alle die ſchlechten Verſe aufgetrieben?

Graf. Schlechte Verſe? Ich bitte, gnädige Frau, geben Sie ſich kein ridicule. Die Verſe ſind ſämmtlich aus dem ſchlegel'ſchen Muſen-Almanach.

Fr. v. Roſ. Gleichviel.

Graf. Ich habe dieſen Morgen wieder vier Seiten auswendig gelernt.

Fr. v. Roſ. Ei, ſolche Verſe können Sie ja ſelber machen! Sie dürfen nur ein Reim-Regiſter zur Hand nehmen.

Graf. Es iſt aber eine hohe Einfalt! es liegt ein tiefer Sinn darin verborgen.

Fr. v. Roſ. Laſſen Sie ſich doch nichts weiß machen.

Graf. Von dieſen Verſen begeiſtert, wagt' ich, Ihnen das proſaiſche Billet zuzuſenden.

Fr. v. Roſ. Ich hab' es erhalten.

Graf.

Du Hohe, die zu Pferde
Der Stolz der ganzen Erde — [2]).

Fr. v. Roſ. O, ich bitte Sie um der Grazien willen! Wie kann denn ein Frauenzimmer zu P f e r d e, der Stolz der ganzen E r d e genannt werden?

---

[1]) Muſen-Almanach von Schlegel und Tiek. S. 110.

[2]) Ebendaſ. S. 100.

Graf. Es ſteht im ſchlegel'ſchen Muſen=Almanach.

Fr. v. Roſ. Ei, da ſteht viel Albernes; wer wird es denn aber auswendig lernen? Reden Sie vernünftig. Lieben Sie mich wirklich?

Graf.

In meines Herzens Grunde,
Du heller Edelſtein;
Funkelt all' Zeit und Stunde
Nur deines Namens Schein [1]).

Fr. v. Roſ. Noch nicht zu Ende?

Graf.

O werde mein Orakel,
Du, die du ohne Makel
Der falſchen Welt entflohſt,
Sieh' mich in meiner Demuth,
Und hauch' in meine Wehmuth
Der zarten Liebe Troſt [2]).

Fr. v. Roſ. Herr Graf, wenn Sie noch einen einzigen Vers von Schlegel citiren, ſo geh' ich in mein Kabinet und ſchließe mich ein.

Graf. Bleib', o Feenkind! ich gehorche.

Fr. v. Roſ. Nun, ſo antworten ſie dem Feenkinde, ſo proſaiſch als möglich, und auf Ihre Ehre —

Graf. E h r e i ſt d i e M y ſt i k d e r R e ch t l i ch k e i t [3]).

Fr. v. Roſ. Lieben Sie nur mich allein? und werden Sie mich ewig lieben?

---

[1]) Muſen=Almanach von Schlegel und Tiek. S. 241.
[2]) Ebendaſ. S. 173.
[3]) Athenäum, dritter Band, erſtes Stück. S. 17.

Graf. Dafür bürgt Ihnen Ihre vegetabiliſche Schönheit[1]).

Fr. v. Roſ. Jede Untreue erkläre ich für Todſünde.

Graf. Die eigentliche Central-Anſchauung des Chriſtenthums iſt die Sünde[2]).

Fr. v. Roſ. Was ſoll das heißen?

Graf. Das weiß ich nicht. Das bekümmert mich auch nicht.

Fr. v. Roſ. Vermuthlich weiß es der Verfaſſer ſelber nicht.

Graf. Haben Sie die Lucinde geleſen?

Fr. v. Roſ. Pfui; mein Herr, wofür halten Sie mich?

Graf. O, dann wiſſen Sie auch noch nichts von meiner Ehe en quatre. Wenn ich Ihnen dieſe proponiren dürfte.

Fr. v. Roſ. Sie werden unverſchämt.

Graf. So nennen gemeine Seelen die göttliche Frechheit!

Fr. v. Roſ. Hören Sie jetzt den feſten Entſchluß meiner gemeinen Seele. Wenn Sie Anſpruch auf meinen Beſitz machen, ſo muß ich allein herrſchen in Ihrem Herzen. Ich dulde weder eine Lucinde, noch eine Ehe en quatre. Darum hüten Sie ſich, Herr Graf. Ich ſtelle Sie auf die Probe. Ich laſſe Ihnen auflauern auf allen Tritten und Schritten; und ertappe ich Sie auf der kleinſten Untreue, ſo ſind wir auf immer geſchiedene Leute. Merken Sie ſich das, und ſtehen Sie auf Ihrer Hut. Ihre Dienerin. (Sie geht ab.)

---

1) Athenäum, dritter Band, erſtes Stück. S. 18.

2) Ebendaſ. S. 15.

Zehnte Scene.

Graf (allein).

Eine ſchöne Frau! eine reiche Frau! aber ihre Tugend iſt zur Energie gewordene Vernunft [1]). Und doch iſt ſie noch viel zu politiſch, zu ökonomiſch; denn wo Politik iſt oder Oekonomie, da iſt keine Moral [2]); und wäre ſie auch: Moralität ohne Sinn für Paradoxie iſt gemein [3]).

Eilfte Scene.

Georg (als Kammermädchen, verſchleiert). **Graf.**

Georg (noch im Hintergrunde). Pſt! pſt!

Graf. Was iſt das? gilt das mir?

Georg. Pſt! pſt!

Graf. Nur näher, ſchönes Kind.

Georg (ſtellt ſich, als ſchiele er auf allen Seiten umher, ob er auch ſicher ſei, und darauf gibt er dem Grafen ſchnell ein Billet).

Graf. Welch ein Abenteuer! (Er lieſt:) »Geliebter! — Biſt du ein Menſch, das heißt: biſt du ein ſchaffender Rückblick der Natur [4]); ja, biſt du ein wahrer Menſch; das will nämlich ſagen: Biſt du bis in den Mittelpunkt der Menſchheit gekommen [5]); ſo eile zu einem Weibe, welches das Beſtreben nach Sitt-

---

1) Athenäum, dritter Band, erſtes Stück. S. 8.
2) Ebendaſ. S. 22.
3) Ebendaſ. S. 17.
4) Ebendaſ. S. 8.
5) Ebendaſ. S. 19.

Digitized by Google

lichkeit (mit Schlegel) für den ſchlechteſten Zeitvertreib hält [1]). Folge der Ueberbringerin. Sie wird dir die Augen verbinden, und dich in wenig Minuten in meine Arme führen.“ — Ha! wer iſt die Göttliche, die in der Sprache der Eingeweihten zu mir redet? —

Georg (legt den Finger auf den Mund).

Graf. Du darfſt nicht ſprechen? — Wohlan! — hier ſind meine ſiegenden Augen. Mach' aus mir den blinden Amor, und geleite mich in die Arme der harrenden Pſyche!

Georg (verbindet ihm die Augen, und führt ihn fort).

Graf (indem er abtappt).

Sanfte Ebb' und hohe Flut
Tief im Muth,
Wand'r' ich ſo im Dunkel weiter,
Steige muthig, ſinge heiter,
Und die Welt erſcheint mir gut [2]).

(Beide ab.)

Zwölfte Scene.

Frau von Roſenhof (tritt hinter einem Buſche hervor).

So, mein Herr; das ging noch ſchneller als ich dachte. — (Ihm nachlauſchend.) Geh'n Sie nur — eilen Sie zu neuen Siegen. — Wie er herumtappt, an der Hand ſeines ſchalkhaften Mentors — wie er ſtolpert — Prdauz! da liegt er im Baſſin. — Das wird die Liebesglut ein wenig abkühlen. — Jetzt ſteigt er aus dem kalten Bade — er ſchüttelt ſich —

---

[1]) Athenäum, dritter Band, erſtes Stück. Seite 18.

[2]) Muſen = Almanach, Seite 146.

Digitized by Google

jetzt lenkt Georg ſeine Schritte hieher — ſchaudernd und triefend von Kälte und Näſſe. — Er kommt! —

Dreizehnte Scene.

Georg. Der Graf. Frau von Roſenhof.

Graf. Nun, Mädchen, ſind wir bald an Ort und Stelle?

Georg. Bald.

Graf. Ich friere, ich zitt're, ich klapp're —

Georg. Recitiren Sie geſchwind noch ein paar Verſe von Schlegel.

Graf. Ach! ich habe ſie alle im Waſſer verloren!

Georg. Nun, da ſind ſie in ihrem Elemente geblieben.

Graf. Mädchen, du kannſt dich nicht als Opernſängerin engagiren; denn du ſprichſt einen verdammten Baß.

Georg. Muth! Herr Graf. Wir ſind an Ort und Stelle. Weg mit der Binde. (Er ſtellt ihn gerade vor Frau von Roſenhof, reißt ihm das Tuch weg, und läuft davon.)

Graf (macht große Augen).

Fr. v. Roſ. (nach einer Pauſe). So, mein Herr? iſt das die verſprochene Treue?

Graf. Eben war ich im Begriff, Ihnen eine Probe davon zu geben. Ich wollte die unbekannte Dame verſpotten — ich wollte ihr ſagen — mein Herz ſei ſchon auf ewig gefeſſelt — ich wollt' ihr ſagen — und — ich wollt' ihr ſagen —

Fr. v. Roſ. Daß Sie ein Schmetterling ſind, der um jede Roſe buhlt. Geh'n Sie, Sie ſind entlarvt.

Graf.

Reuig muß ich Angſt erdulden,
Tief erröthend vor den Schulden:
Sieh' mich Flehenden mit Hulden [1]).

Fr. v. Roſ. Nichts, nichts.

Graf.

Zu den Schafen laß mich kommen,
Fern den Böcken, angenommen
Dir zur Rechten bei den Frommen [2]).

Fr. v. Roſ. Ich bin unerbittlich. Geh'n Sie. Sie zittern ja wie Eſpenlaub.

Graf. Vor Liebe!

Fr. v. Roſ. Nein, vor Froſt. Eilen Sie. Wechſeln Sie Ihre Kleider und Ihre Geliebten nach Gefallen. Mich aber verſchonen Sie in Zukunft mit Ihren Beſuchen.

Graf.

Ach! es führt mich fort durch Wieſen,
Weit ab, in Thales Grund;
Doch, wenn ich's will genießen,
Zerfließet es zur Stund'! [3])

(Er geht ab.)

Vierzehnte Scene.

Frau von Roſenhof (allein).

Den wär' ich auch los. Möchte doch der unſaubere Geiſt der neuen Propheten blos in ſolche Querköpfe fahren! aber leider werden auch treffliche Anlagen durch ſie zerſtört. Ueber=

[1]) Muſen=Almanach, Seite 219.
[2]) Ebendaſ.
[3]) Ebendaſ. S. 242.

Digitized by Google

müthig kehren die Jünglinge heim, alles verachtend, alles beſſer wiſſend! untauglich zu jedem Amte; verhöhnend jede Pflicht der Geſelligkeit; zu egoiſtiſch für die Freundſchaft, zu ſinnlich für die Liebe. — Doch warum verderb' ich mir die gute Laune? was kümmert's mich? — Ehe ich für einen erwachſenen Sohn zu fürchten habe, iſt dieſer tolle Schwindel längſt vorüber. — Sieh' da, der kläglichſte meiner Liebhaber!

Fünfzehnte Scene.

Konferenzrath Auwau. Frau von Roſenhof.

Auwau. Schönſte unter den gebrechlichen Weibern, ich bin Ihr miſerabelſter Diener.

Fr. v. Roſ. Ei, ei, warum nennen Sie die Weiber gebrechlich? Ich wenigſten bilde mir ein —

Auwau. Iſt mir gar wohl bewußt, welchergeſtalt Liebhaber und Poeten ihre Damen mit den gefiederten Himmelsbewohnern zu vergleichen pflegen; ſolche ſind aber nur wohlklingende Redensarten, inmaßen die Weiber Menſchen ſind, wie wir alle; und der Menſch iſt eine elende, gebrechliche Kreatur.

Fr. v. Roſ. Ich habe immer gehört: der Menſch ſei der König der Schöpfung?

Auwau. Ja doch; und der Magen iſt der König des Menſchen. Eine Unverdaulichkeit, eine kleine Kolik, machen einen Socrates zum Narren, und einen Titus zum Tirannen.

Fr. v. Roſ. Daraus folgt weiter nichts, als daß man mäßig leben muß.

Auwau. Mäßig! ja, das thue ich auch. Mäßigkeit iſt

eine Cardinal-Tugend. Ich eſſe ſo wenig als Ludwig Cornaro; ich nehme täglich nicht mehr als ſechs Loth Speiſe zu mir; ich wiege meine Ausdünſtung wie Sanctorius; ich trinke ſo ſelten als ein Kamehl in der Wüſte. Mein Frühſtück beſteht aus ein wenig Rhabarber; mein Mittageſſen aus unzerſchen Digeſtiv-Tropfen; und mein Abendbrot aus Cremor tartari.

Fr. v. Roſ. Ich bitte, mich nicht zu Gaſt zu laden.

Auwau. Und gerade das war meine Abſicht. Ich kam hieher, Sie zu bitten: ein täglicher Gaſt an meiner Tafel zu werden. Ich kam hieher, Ihnen die Freuden des Eheſtandes zu ſchildern. — Ich bin ein armer, miſerabler Menſch! Ich kann mit David ausrufen: mein Gebein iſt verdorrt, und es iſt keine Kraft in mir! Doch welch ein ſüßes, neues Leben erwartet mich an Ihrer jugendlichen Seite! Ihre ſchöne Hand wird mir jeden Morgen mein Rhabarberſüppchen zubereiten, wird mir warme Servietten auf meinen eiskalten Magen legen; Ihre kleinen Fingerchen werden mir Pulver einrühren; an Ihrem Buſen werd' ich mein Elend nur halb fühlen; in Ihren Armen werde ich — zwar immer ſchwach und matt — aber doch ſüß ruhen! — Blicken Sie um ſich, überall iſt Elend und Jammer! die ganze Welt iſt ein großes Spital! laſſen Sie ſich belieben in mein Kämmerlein zu treten; ich will alle meine Leiden redlich mit Ihnen theilen. Denn glauben Sie mir, gnädige Frau, ſobald meine zernagten Eingeweide mir es verſtatten, liebe ich Sie unausſprechlich!

Fr. v. Roſ. Sehr verbunden. Sind Sie aber auch willig, mir einen überzeugenden Beweis dieſer Liebe zu geben?

Auwau. Alles, was mein elender Leichnam vermag, ſteht zu Ihrem Befehl.

Digitized by Google

Fr. v. Roſ. Wohl. Sie ſind krank in der Einbildung. Sie leben von Arzenei. Das muß nicht ſein. Liebe iſt die beſte Arzenei. Verſprechen Sie mir daher, in den nächſten vier Wochen keine Pulver, keine Pillen, keine Latwerge, keine Decocte einzunehmen; ſo bin ich die Ihrige.

Auwau. Das heißt: Sie wollen ſich im Grabe mit mir kopuliren laſſen. Denn ohne Pulver und Latwerge, ohne Pillen und Decocte, bin ich in vierundzwanzig Stunden todt.

Fr. v. Roſ. Nicht doch. Verſuchen Sie es nur. Eſſen Sie Rindfleiſch; trinken Sie Burgunder —

Auwau. Rindfleiſch?! Burgunder?! Ich ſehe den Todtengräber! ich höre das Leichenhuhn!

Fr. v. Roſ. Poſſen! beim Burgunder ſingt man keine Sterbelieder.

Auwau. Wohlan! auch Gift nehme ich aus Ihrer Hand.

Fr. v. Roſ. Schön! Sie machen den Burgunder in meiner Hand zu Gift. Ein anderer Liebhaber würde ihn in Nectar verwandelt haben.

Auwau. Ich kenne keinen andern Nectar, als meine Tränkchen.

Fr. v. Roſ. Die werfen Sie zum Fenſter hinaus. — Leben Sie wohl, mein Herr. Ich werde Sie ſcharf beobachten laſſen. Amor ſoll in Zukunft Ihr Apotheker ſein; aber mit der erſten Pille, die Sie hinunter ſchlucken, läuft er davon. (Sie geht ab.)

Sechzehnte Scene.

Konferenzrath Auwau (allein).

Amor ein Apotheker? — Laß ſeh'n, welche Arzeneien verſteht er zuzubereiten? Einen Decoct, beſtehend aus Liebäugeln und Händedrücken? — der mag hingeh'n, er verdünnt das Blut. — Einen Spiritus, beſtehend aus Wolluſt? — der taugt nichts, er entkräftet. — Ein Zugpflaſter, beſtehend aus Eiferſucht? — das thut ſehr weh' und juckt hinterdrein. — Ein langſames Bleigift, beſtehend aus Ueberdruß? — davon bekommt man die Auszehrung. — Nein, ich danke für Amors Apotheke. Ich verlange nichts von ihm, als dann und wann ein Digeſtivtränkchen, beſtehend aus Zerſtreuung und Freude. Darum hab' ich mich entſchloſſen, dieſe dürre, markloſe Hand der ſchönen, muntern Frau von Roſenhof zu reichen.

Siebzehnte Scene.

Georg (als Marktſchreier). **Auwau.**

Georg (kömmt in tiefen Gedanken ganz nahe, und ſtellt ſich, als ob er den Herrn von Auwau plötzlich erblicke). Ha! was ſehe ich!

Auwau. Nun, was ſehen Sie denn? Sie ſehen den Herrn Konferenzrath Auwau, einen elenden, jämmerlichen Menſchen.

Georg (ihn ſcharf fixirend). Unglückliches Talent!

Auwau. Talent? Ich habe gar kein Talent, als das, meine Leiden ſtandhaft zu ertragen.

Georg. Aber ich, mein Herr, ich beſitze das traurige Talent, einem Menſchen auf den erſten Blick anzuſeh'n,

wie bald er ſterben werde; und ich leſe in Ihren Augen den Tod!

Auwau (mächtig erſchrocken). Den Tod!?

Georg. Ja, den ſchrecklichſten, fürchterlichſten Tod! mit Zuckungen, mit Convulſionen, mit Erſticken, mit Schlagflüſſen, mit Ohnmachten —

Auwau (zitternd). Ein Tod mit Ohnmachten? Ach! um's Himmels willen! was ſoll ich anfangen?

Georg. Sich mir anvertrauen. Sie ſollen wiſſen, mein Herr, daß ich ſo gelehrt bin als Hippokrates; und, wenn es ſein muß, ſo grob als Röſchlaub. Ich bin in Japan geboren, in Egypten erzogen, habe unter den Tunguſen die Arzeneiwiſſenſchaft gründlich ſtudirt, und bin in Greifswalde zum Doktor promovirt worden. Dann war ich mit Vaillant in Afrika, mit Browne an den Quellen des Nils. Ich ging von Marocco nach Leipzig, und von Leipzig nach Tombukto! Ueberall hat man mich angeſtaunt — Ueberall hab' ich Todte erweckt! denn ich beſitze eine Wunldereſſenz, zu welcher die Kräuter um Mitternacht auf den kaukaſiſchen Gebirgen geſammelt werden.

Auwau. O, geſchwinde her damit!

Georg. Halt! nicht ſo raſch. Ich muß vorher Ihr Zutrauen verdienen. Ich muß Ihnen beweiſen, daß ich Ihren Zuſtand, und jedes Symptom Ihrer Krankheit vollkommen kenne. Laſſen Sie ſeh'n. (Er reißt ihm die Augen auf.) Sie ſind **atrabilis.**

Auwau. **Atrabilis!**

Georg. Sie haben die **pituita vitrea.**

Auwau. **Vitrea!**

Georg. Ihre folliculi, Ihre cryptae, Ihre sinus mucosi ſind verſtopft.

Auwau. Ach, meine armen cryptae! meine elenden sinus mucosi!

Georg. Ihr Puls iſt dicrotus.

Auwau. Dicrotus!

Georg. Sie haben die Cardialgie.

Auwau. O, ich gebrechlicher Menſch!

Georg. Ihre Geſichts-Geſtalt iſt hippokratiſch.

Auwau. Iſt das möglich? Man hat mir immer geſagt, ich ſähe meinem Vater ähnlich.

Georg. Sie haben die Cacherie.

Auwau. O Jammer!

Georg. Die Emphysema.

Auwau. O weh! o weh!

Georg. Alle Ihre Eingeweide ſind mit infarctus verſtopft.

Auwau. Da haben wir's! und ich ſoll in vier Wochen keine Arzenei nehmen?

Georg. Gott bewahre! auf der Stelle müſſen Sie einnehmen.

Auwau. Geſchwinde! geſchwinde!

Georg. Aber was? darüber gehe ich noch mit mir zu Rathe.

Auwau. Alles, was Sie wollen.

Georg. Man könnte Ihnen Taraxacum, Quecken und Baldrian verordnen —

Auwau. Ganz wohl.

Georg. Oder Kardobenedicten, Gauchheil, Erdrauch —

Auwau. Herzlich gern.

Digitized by Google

Georg. Am wirkſamſten bleibt aber immer meine Wunder-Eſſenz. Ich habe einen Hofrath unter den Chineſen, und einen Tanzmeiſter unter den Samojeden glücklich von derſelben Krankheit damit befreit. Hier iſt das Recept. Trinken Sie davon alle halbe Stunden eine Maßbouteille, und fahren Sie vier Wochen damit fort.

Auwau. Vier Wochen.

Georg. Eſſen Sie dabei nicht einen Biſſen.

Auwau. Ganz wohl.

Georg. Schlafen Sie gar nicht.

Auwau. Ganz wohl.

Georg. Und wenn Sie dann in vier Wochen nicht von allen Ihren Krankheiten auf ewig befreit ſind, ſo nennen Sie mich einen Charlatan.

Auwau. Ich eile, ich laufe, dieſes vortreffliche Mittel zu verſuchen. — Aber noch eins. Ich war Willens, zu heirathen —

Georg. Behüte der Himmel! dann ſind Sie verloren. Der Umgang mit dem ſchönen Geſchlecht iſt Gift! jeder Kuß iſt Gift!

Auwau. Jeder Kuß?

Georg. Ja, mein Herr! jeder Kuß. Das beweiſen Friedrich Hofmann und Willis. Ein Kuß macht Eindruck auf die entfernteſten Nerven, vermöge der Verbindung des Aſtes vom fünften Nervenpaar mit den Intercoſtal-Nerven.

Auwau. Ich bebe! ich eile, mir ein Oxhoft von dieſem göttlichen Tranke zu beſtellen, der mich in vier Wochen von allen Krankheiten befreien wird. (Ab.)

Digitized by Google

Achtzehnte Scene.

Georg (allein, er wirft Perrücke und Oberkleid ab).

Alle meine Nebenbuhler ſind verjagt. Nun muß ich für mich ſelbſt arbeiten. — Liebe und Liſt! ihr habt mir bis jetzt beigeſtanden. Der Liſt gebe ich den Abſchied; aber die Liebe ſoll mir weiter helfen.

Letzte Scene.

Frau von Roſenhof. Georg.

Fr. v. Roſ. Iſt der Konferenzrath auch abgefertigt?

Georg. So wie alle übrige.

Fr. v. Roſ. Ich danke dir, guter Georg. Du haſt mich von vier Narren erlöſt. Jetzt will ich auf meine Güter gehen, und beim Reiz der ſchönen Natur alle Thorheiten der Liebe vergeſſen.

Georg. Von vier Narren habe ich Sie erlöſt, ſchöne Emilie — aber der fünfte iſt noch übrig — und von dem werden Sie ſich wohl ſelber erlöſen müſſen.

Fr. v. Roſ. Der fünfte? und der wäre? —

Georg (zu ihren Füßen). Baron Wallberg, der jüngſte Sohn aus einer guten, aber armen Familie; der vor zwei Jahren Sie ſah und liebte; der, aus Furcht für eigennützig gehalten zu werden, Herz und Lippen verſchloß; der aber ſeit zwei Jahren als Bedienter Sie umgab, ohne alle Hoffnung, Sie jemals zu beſitzen; und zufrieden mit dem Glücke, Sie wenigſtens täglich zu ſehen.

Fr. v. Roſ. Iſt es möglich!

Georg. Die Liebe hat oft größere Wunder bewirkt. Sie

haben Ihre vier Liebhaber geprüft; prüfen Sie auch den fünften, er wird gewiß in der Probe beſtehen.

Fr. v. Roſ. Stehen Sie auf, Herr Baron; Sie haben mich überraſcht.

Georg. Was beſchließen Sie?

Fr. v. Roſ. (reicht ihm ſchalkhaft die Hand). Wir wollen es überlegen.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Der Hahnenſchlag.

Ein Schauſpiel
in einem Aufzuge.

Digitized by Google

Perſonen.

Peter Lorch, ein reicher Pachter.

Hannchen, ſeine Tochter.

Wilhelm Walter, ein junger Soldat.

Nachbar Sauerbrunn.

Fritz, ein Bauerknabe.

(Der Schauplatz iſt in einem Dorfe. Links Peter Lorchs Haus.)

Anmerkung.

Da dieſes beluſtigende Spiel nicht überall bekannt iſt, ſo wird eine kurze Beſchreibung desſelben vielen Leſern willkommen ſein. Man gräbt ein rundes Loch in die Erde, ſetzt einen Hahn hinein, deckt einen Topf darüber, und verziert das Ganze durch eine Blumenkrone. Dann werden Einem aus der Geſellſchaft die Augen verbunden; man ſtellt ihn, in einer Entfernung von etwa zwanzig Schritt (mehr oder weniger, nach Gefallen), neben eine Tonne; bewaffnet ihn mit einem tüchtigen Knittel, der wohl auch bunt bemalt oder mit bunten Bändern geſchmückt iſt; führt in dreimal um die Tonne, und läßt ihn dann allein. Er tappt ſo lange herum, bis er glaubt, dem Hahne nahe zu ſein; dann ſchlägt er aus allen Kräften darauf los, aber faſt immer weit vom Ziele, unter großem Gelächter der Zuſchauer.

Digitized by Google

Erſte Scene.

Fritz (allein, trägt einen Hahn in einem Korbe).

Da bin ich eine Weile herumgelaufen,
Und habe geklopft, bald dort, bald hier;
Umſonſt! meinen Hahn will Niemand kaufen.
Iſt doch, weiß Gott, ein prächtiges Thier.
Ich ſelber ihn freilich gern behalte,
Und lieber dulde jede Noth;
Aber es hat meine gute Alte,
Seit geſtern, keinen Biſſen Brot.
Der letzte Thaler vom Herren Pathen
Ward ſchon verwechſelt im nächſten Ort;
Nun kömmt's an meinen Spielkameraden —
Ja, lieber Hans, du mußt auch fort! —
Laß dich noch einmal wehmüthig betrachten —
Dann fahre wohl, du treuer Compan!
Ach! wenn die Menſchen dich nur nicht ſchlachten!
Ich grämte mich todt um meinen Hahn!
Ja freilich, bei einem Kindtaufſchmauſe
Wär' ſo ein Hahn ein leckeres Stück —
Sieh', da kommt Einer aus dem Hauſe,
Bei dem verſuch' ich einmal mein Glück.

Zweite Scene.

Peter Lorch und **Fritz.**

Peter.

Ei, ei, kaum tritt man aus der Stube

In Gottes freundlichen Sonnenſchein,
So meldet ſich ſchon ein Bettelbube.
Doch heute mag's einmal d'rum ſein;
Denn Freude, die wir im Hauſ' erleben,
Macht uns mit jedem Armen verwandt;
Es öffnet ſich das Herz zum Geben,
Und nach dem Beutel greift gern die Hand. —
Ein fremder Knabe. — Tritt näher, Kleiner.
Du begehrſt eine Gabe? iſt's nicht ſo?

Fritz.

Ihr irrt Euch, ich bin nicht ſo Einer.
Zwar ſchlaf' ich nur auf einer Hand voll Stroh,
Mit trock'nem Brote bin ich zufrieden,
Und trinke klares Waſſer dabei;
Doch vor dem Betteln wollt' ich mich hüten,
Verwehrt' es auch nirgends die Polizei.

Peter.

Ei! haſt du ſo viel Ehre im Leibe?
Schon recht; doch wie ernährſt du dich?

Fritz.

Herr! was ich etwa in Zukunft treibe,
Das weiß ich noch ſelber nicht eigentlich.
Doch iſt mir ſicher Hilfe bereitet,
Denn — ſpricht meine Alte — gib nur Acht:
Der auf dem Felde die Lilien kleidet,
Hat auch gewiß an dich gedacht.
Für's Erſte brauchen wir kein Almoſen;
Denn ſeht, ich habe ja noch den Hahn.
Wollt Ihr ihn kaufen, mit ſeinem großen
Blutrothen Kamme? Da, ſchaut ihn an.

Digitized by Google

Peter.

Was ſoll er auf meinem Hofe taugen?
Da kräht ſchon Einer den ganzen Tag.
(Bei Seite.) Aber halt! ich könnt' ihn doch wohl brauchen
Zu einem feſtlichen Hahnenſchlag. —
(Laut.) Laß ſeh'n, mein kleiner Freund, wie theuer?

Fritz.

Ich denke, einen Thaler iſt er werth.

Peter.

Ho, ho! legt er etwa goldene Eier?
Wer Guckguck! ſo viel für einen Hahn begehrt?

Fritz.

Wer? — ich! — das muß ich beſſer verſtehen,
Mein Hahn iſt ein ganz beſonderer Hahn!
Wie eine Nachtigall kann er krähen,
Und Federn hat er wie ein Faſan;
Aus meiner Hand pickt er ſein Futter.
Doch wär' er auch nur ein gemeines Thier,
Zahlt immerhin, ich kaufe der Mutter
Eine ganze Woche das Brot dafür.

Peter.

Wohlan, dein Zutrauen ich belohne.
Da, nimm den Thaler, der Hahn iſt mein.
Hier iſt die Hütt', in der ich wohne,
Trag' ihn zu meiner Tochter hinein.
Ich habe Geſchäfte, muß weiter gehen.
Entlaufen, denk' ich, wirſt du mir nicht?
Und wär's — je nun — wir wollen ſehen
Ob mich belogen dein ehrlich Geſicht. (Er geht ab.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Fritz (allein).

Belogen? was will er damit ſagen?
Er wird doch nicht gar der Meinung ſein:
Ich könnte den Hahn nach Hauſe tragen,
Den Thaler behalten obend'rein?
Ei ſeht doch, das iſt recht abſcheulich!
Was ſchwatzt er ſo häßlich in den Wind?
Ein armer Schlucker bin ich freilich,
Doch ehrlicher Leute ehrlich Kind.
Den Hahn hab' ich ſelber auferzogen.
Geliebt wie meiner Augen Licht;
Aber belogen und betrogen
Hab' ich d'rum doch mein Lebstag nicht. —
Ach Hans! ohne dich ſchmeckt mir kein Biſſen!
Mit dir war ich vergnügt und froh,
Dich werd' ich überall vermiſſen! —
Was hilft's — es iſt nun einmal ſo.
Nie wirſt du mich wieder im Schlummer ſtören
Durch deiner rauſchenden Flügel Schlag;
Ich werde dein Kikeriki nicht hören,
Wenn es verkündet den kommenden Tag.
Nicht wirſt du aus der Hand mir freſſen,
Wie du ſo oft und gern gethan —
Aber ich werde dich nimmer vergeſſen,
Du guter, du geliebter Hahn! —
Und ſei nur ruhig, hier wirſt du feiſter
Durch Futter aus reichen Mannes Hand;
Bei uns war Schmalhans Küchenmeiſter,
Seitdem uns Haus und Hof verbrannt.

Digitized by Google

Hier wirſt du auf eig'nem Miſte leben,
Dir zugeſellen manch ſchönes Huhn;
D'rum wollen wir uns d'rein ergeben,
Und ohne Murren, was recht iſt, thun. (Er klopft an.)
Holla!

Vierte Scene.

Hannchen (am Fenſter und) **Fritz.**

Hannchen.

Wer klopft? Was will der Knabe?

Fritz.

Komm' doch die Jungfer ein wenig heraus.
Der Hahn, den ich da im Korbe habe,
Den ſchickt der Vater ihr in's Haus.

Hannchen.

Wozu? wir haben ja Hähne die Menge.

Fritz.

Was kümmert's mich, er iſt bezahlt.

Hannchen.

Der Hof iſt ohnehin zu enge.

Fritz.

So gebt in der Stub' ihm Aufenthalt.

Hannchen.

Was denkt der Vater? will er ihn braten?

Fritz.

Bei Leibe! 's iſt ein tüchtiger Hahn.

Hannchen.

Die Gerſte iſt heuer nicht gerathen.

Fritz.

So füttert ihn mit Marzipan.

Digitized by Google

Hannchen.

Wohlan, du drolliger Burſch', ſetz' nieder,
Ich komme ſogleich und hole ihn. (Sie macht das Fenſter zu.)

Fünfte Scene.

Fritz (allein. Er betrachtet ſeinen Hahn noch einmal wehmüthig.)

Leb' wohl! — laß mich aus deinem Gefieder
Noch eine einzige Feder zieh'n. (Er thut es.)
Die will ich auf den Sonntagshut mir ſtecken,
Sobald ich nämlich wieder einen hab'. (Er ſetzt den Korb vor die Thür.)
Leb' wohl — die Gerſte laß dir ſchmecken —
(Er weint, ermannt ſich, und ſpricht:)
Fort zu der Mutter, im vollen Trab'!
(Er läuft fort, ohne ſich umzuſehen.)

Sechſte Scene.

Hannchen (aus dem Hauſe).

Schon iſt der Burſche davon gelaufen.
Was will mein Vater nur mit dem Hahn?
Er pflegt doch ſonſt eben nichts zu kaufen
Was nicht in der Wirthſchaft nutzen kann.
(Sie nimmt den Korb und geht hinein.)

Siebente Scene.

Nachbar Sauerbrunn (tritt auf und ſieht Fritzen nach).

Der flinke Burſch' rennt in die Schenke,
Als hab' er Queckſilber in jedem Gelenke.
(Er klopft an Peter Lorchs Thüre.)
Ho! holla! macht doch auf geſchwind!

Hannchen (kommt).

Guten Morgen, Herr Pathe! So früh ſchon lebendig?

Digitized by Google

Der Nachbar.

Ruf' mir den Vater, liebes Kind;
Ich habe mit ihm zu ſprechen nothwendig.

Hannchen.

Ach! der iſt früher ſchon ausgegangen.
Weiß Gott, was er im Sinne hat!
Seitdem er neulich, um Geld zu empfangen,
Drei Tage geweſen in der Stadt;
Seitdem — ich weiß nicht, was ihn anwandelt,
Und was er bald mit dem Pfarrer ſchafft,
Bald wieder mit dem Küſter verhandelt?
Auch ſpricht er immer ſo räthſelhaft.

Nachbar.

Ei nun, das iſt kein übles Zeichen;
Denn geht der Vater ſo emſig aus,
Zu Pfarrer, Küſter und dergleichen,
So gibt es bald eine Hochzeit im Haus.

Hannchen.

Wollt Ihr nicht meinen Gram vermehren,
Ach, lieber Herr Pathe! ſo ſchweigt davon,
Und laſſet mich nie von Hochzeit hören;
Genug quält mich der Vater ſchon.

Nachbar.

Das ſind mir curioſe Klagelieder.
Eine baldige Hochzeit prophezeih'n,
Iſt jungen Dirnen ſonſt nicht zuwider
Und ſchlafen ſelten dabei ein.

Hannchen.

Ihr wißt ja aber, wie mir zu Muthe.
Habt Ihr meinen Wilhelm nicht ſelber gekannt,

Noch eh' er ging, mit ſeinem Blute
Zu dienen dem König, dem Vaterland?
Wir liebten uns ſo fromm, ſo ſtille —
Uns trennte meines Vaters Wille —
Da wurd' er von den Werbern bethört,
Und nichts hab' ich wieder von ihm gehört! —
Nun meint' der Vater, ich ſoll die Treue
Geloben einem andern Mann;
Doch liebloſe Eh' bringt frühe Reue,
D'rum ich ihm nimmer gehorchen kann.

Nachbar.

Je nun, man muß ſich ſchon d'rein finden.
Wen trifft denn deines Vaters Wahl?

Hannchen.

O möchtet Ihr das doch ergründen,
Ich ſelber weiß es nicht einmal.
Ein junger, ſchöner, flinker Geſelle
Wird kommen, ſpricht er, aus fernem Land'.
Erſetzt mir doch keiner Wilhelms Stelle,
Nie wird er aus meinem Herzen verbannt!

Nachbar.

Wenn aber, wie wir längſt vermeinen,
Eine Kugel ihm fuhr durch's treue Herz?

Hannchen (mit ausbrechenden Thränen).

Ei — dann — Herr Pathe — dann laßt mich weinen —
Und ſtört mich nicht in meinem Schmerz. (Sie geht hinein.)

Achte Scene.

Der Nachbar (allein).

Das Weinen wird ſich verkehren in Lachen,
Denn ſicher kommt er heute noch.

Digitized by Google

Da wird ſie große Augen machen,
Vor Freuden ſpringen deckenhoch!
'ſ iſt hart, wenn zwei auseinander gehen,
Die Finger geziert mit dem goldenen Ring —
Dafür iſt aber auch das Wiederſehen
Ein gar ſo herrliches, köſtliches Ding! —
Man meint wohl anfangs, man müſſ' erbleichen,
Ja öd' und wüſte ſcheint das Haus;
Doch Stunden vergeh'n, und Tage verſtreichen,
Und Wochen und Jahre werden daraus.
So ſchwindet die Zeit, verſiegen die Thränen,
Man lebt, zwiſchen Arbeit und Schwermuth getheilt; —
Bis endlich das Liebe, nach dem wir uns ſehnen,
In die offenen Arme plötzlich eilt.

Neunte Scene.

Peter Lorch und **Nachbar Sauerbrunn.**

Nachbar.

Gott grüß' Euch, Gevatter! ich hab' Euch erwartet.
Ein Brief aus der Stadt — die Freud' iſt nah' —
Wir haben ſchon alles abgekartet,
In einer Stunde iſt er ſelber da.

Peter.

Gott ſei gelobt! zum fröhlichen Feſte
Bin ich bereit! die Diſpenſation,
Den Trauring, die Kuchen, die Hochzeitgäſte,
Kurz, alles hab' ich beſorget ſchon.
Nun wird's einmal frohe Geſichter geben,
Nun ſegeln wir mit friſchem Wind!
Es iſt doch wahrlich ein anderes Leben,
Wenn Eltern und Kinder einig ſind;

Digitized by Google

Die Kinder im Winkel ſich nicht verkriechen,
So oft man den mürriſchen Vater nennt,
Und keinen Wunſch im Buſen wiegen,
Den liebender Eltern Bruſt nicht kennt. —
Da hat ſich das arme Mädel gehärmet,
Die bleichen Wangen klagten mich an;
Der Burſch' iſt draußen herumgeſchwärmet —
Ich ſelber war freilich Schuld daran.
Doch nun hat mir der Vetter geſchrieben!
Das wüſte Leben bekam er ſatt;
Dem Mädel iſt er immer treu geblieben,
Und heute noch kommt er aus der Stadt.
Der Liebesnoth mach' ich ein Ende,
Denn Sie iſt brav, und redlich Er;
Da hab' ich ein Paar fleißige Hände,
Und auch ein Paar fröhliche Herzen mehr.

Nachbar.

Aber, liebwertheſter Herr Gevatter,
Wißt Ihr von ſeiner Herkunft nichts?
Es gibt ſo mancherlei Geſchnatter,
Der Eine ſpricht's, der And're ſpricht's.
Bald heißt's, er wär' ein Findling geweſen,
Bald wieder murmelt man davon,
Die Mutter hab' ihn ſo aufgeleſen —
Gevatter, ihr verſteht mich ſchon.

Peter.

Es iſt nicht wahr, es iſt erlogen,
Und eitel böſer Zungen Spiel.
Er iſt aus der Heimat hergezogen,
(Des Dorfes Name mir entfiel)
Der armen Mutter vom Brote zu gehen,

Digitized by Google

Kam er zu mir und verdingte ſich.
Den Taufſchein hab' ich ſelber geſehen —
Und was, zum Henker! was kümmert's mich?
Geſetzt, ſein Vater war ein Sünder,
Er ſelber etwa ein Findelkind?
Ei was! wenn nur die Findelkinder
Sonſt brave, ehrliche Leute ſind.
Hat er denn nicht fünf ganzer Jahre
Mir treu und redlich gedient als Knecht?
Als Sohn geehrt meine grauen Haare,
Und immer gethan was gut und recht?
Hat er etwa mein Mädel verführet?
Sie war ja blind in ihn vernarrt;
Mit nichten, er hat, wie ſich's gebühret,
Auf ihres Vaters Segen geharrt.
Und als ich anfangs ihm den verſagte,
Weil er arm und ich ein Eſel war;
Er lieber ſein junges Leben wagte,
Und ging in die Welt auf jede Gefahr.
Darauf mein Hannchen mir erkrankte,
Nichts auf der Welt ſie mehr erfreut';
Und als ſie langſam zum Grabe wankte,
Da hab' ich es oft genug bereu't;
Und habe geſchrieben nach Oſten und Weſten,
Bis ich Kunde von ihm bekam;
Und nun — Gott macht es Alles zum Beſten!
Nun kehrt er zurück als Bräutigam.

Nachbar.

Das gibt eine Freud', ein Jubeliren!
Die Hochzeitgeigen werden geſtimmt.

Wollt Ihr das Mädel noch länger vexiren?
Wenn's nur kein ſchlimmes Ende nimmt.

Peter.

Ei, nicht doch! laßt mir meine Freude;
Noch bleib' ihr Glück ihr unbewußt.
Sie thut ſich darum nichts zu Leide!
Und deſto größer iſt dann die Luſt.

(Er ruft in das Haus.)

He! Hannchen! komm ein wenig herunter!
(Zum Nachbar.) Gebt Acht, ich necke mich mit ihr.

Zehnte Scene.

Hannchen. Die Vorigen.

Peter.

Nun, liebes Kind, ſei fröhlich und munter;
Der Bräutigam iſt vor der Thür.

Hannchen.

Ach, Vater! warum ſo grauſam ſcherzen?

Peter.

Kein Scherz, mein Kind, 's iſt bitt'rer Ernſt.
Es brennen ſchon die Hochzeitkerzen;
Thuſt wohl, wenn du dich fügen lernſt.

Hannchen.

Einem fremden Manne mich zuſagen,
Den ich nie gekannt und nie geſeh'n!

Peter.

Ich weiß aber ſchon, er wird dir behagen;
Iſt jung und fromm, und flink und ſchön.

Hannchen.

Ach Vater! iſt es Euch denn entfallen,

Daß mein Glück nur an Einem hängt?
Den Einen hab' ich erkoren vor Allen,
Der wird mir nie aus dem Herzen verdrängt.

Peter.

Wozu die Klage, die Jammergeberde?
Denn todt iſt todt, und hin iſt hin;
Der ruht ſchon längſt in kühler Erde,
D'rum ſchlag' ihn dir endlich aus dem Sinn.

Hannchen.

Ach! ſoll ich ihn nimmer wieder ſehen,
Und ruht er ſchon längſt in kühler Gruft;
Wohlan, ſo will ich von Euch nicht gehen,
Bis Gott auch Euch hinüber ruft.

Peter.

Wie aber, wenn er etwa in Flandern
Dem fremden Glück im Schooße ſaß;
Und, in den Armen einer Andern,
Sein gutes Hannchen längſt vergaß?

Hannchen.

Wer das mich zu überreden ſtrebet;
Verlor'ne Müh', ich ſag' es frei.
Nein, wenn er lebt — ach! wenn er nur lebet!
So iſt er mir auch gewiß noch treu.

Peter.

Hör' Kind, wozu das lange Gewimmer?
Nicht länger ſoll dir's verborgen ſein:
Todt iſt er nicht; doch faſt noch ſchlimmer —
Ein Krüppel, ohne Arm' und Bein'.

Hannchen.

Gott! in die Welt hinausgeſtoßen!

Digitized by Google

Er, der nie eine Pflicht verletzt —
Um meinetwillen zum Krüppel geſchoſſen!
Und ich — und ich verließ' ihn jetzt?
Nein; Vater, ich bitt' Euch um Gotteswillen!
O, zwingt mich nicht zur andern Wahl!
Laßt meine Schwüre mich erfüllen!
Laßt mich zu ihm in's Hoſpital!

Peter (zum Nachbar).

Sie preßt mir das Waſſer aus den Augen.

Nachbar.

Ei nun, Gevatter, ſo thut es ihr kund.
Was ſoll die Verſtellung länger taugen?

Peter (zu Hannchen).

Sei ruhig — er lebt — iſt friſch und geſund.
Zum zweiten Mal ſollſt du ihn nicht verlieren;
Denn eh' noch die Glocke zehne brummt,
Kommt er ſelber, dich zum Altar' zu führen —
Nun, Mädel? — biſt auf einmal verſtummt?

Hannchen.

Mein Wilhelm! — habt Ihr mich wieder zum Beſten? —
Ich bitt' Euch, Vater! thut das nicht!

Peter.

So forſche doch nur bei den Hochzeitgäſten;
Trauſt du dem liebenden Vater nicht.

Nachbar.

Ja, Jungfer Pathe, im ganzen Orte,
Von Jung und Alt, wird jubelirt.

Hannchen.

O Gott! ich habe keine Worte —
Mir iſt die Bruſt wie zugeſchnürt —

Digitized by Google

Peter.

So recht! Juchhe! kein Fürſt, kein König
Wird heute, wie Peter Lorch, ſich freu'n! —
Kommt, Herr Gevatter, wir laſſen ein wenig
Die Braut mit ihren Gedanken allein.

(Er geht mit dem Nachbar in das Haus.)

Eilfte Scene.

Hannchen (allein).

Ja, guter Vater, im Wald, auf der Haide,
Ging' ich und ſtünd' ich am liebſten allein —
Doch möcht' ich auch wieder mein Glück, meine Freude,
Bekannten und Fremden entgegen ſchrei'n!
Ach! wie ich nun wieder neu leb' und webe!
Kommt denn kein Armer vor unſ're Thür?
Auf daß ich ihm meinen Sparpfennig gebe,
Und heute ſich alles freue mit mir!
Sieh' doch, wie nach dem Gewitter-Regen
Die Wieſen prangen mit friſcherem Grün!
Ach! das geſchieht wohl ſeinetwegen!
Ihn grüßen die duftenden Blumen, ihn!
Damit kein Wölkchen die Sonne trübe,
Perlt ſchimmernd der Thau auf unſerer Flur;
Denn gerne ſchmückt für die treue Liebe
Sich herrlich, herrlich die ganze Natur!
Wie einer plötzlich geneſenen Kranken,
Iſt leichter Athem in meiner Bruſt! —
Vergib mir, Gott! ich kann nicht danken —
Doch was ich fühle, iſt dir bewußt. — (Sie blickt in die Ferne.)
Doch ſieh', mit herabgeſchlagenem Hute,

Digitized by Google

Verſchränkten Armen, kommt ein Soldat
Den Hügel herab — Wie wird mir zu Muthe —
Es iſt ſein Wuchs — ſein Gang — er naht —
O, blicke nicht immer ſo vor dich nieder —
Jetzt ſchaut er auf — er iſt es — Gott! —

(Sie ſtürzt ihm entgegen.)

Zwölfte Scene.

Wilhelm und **Hannchen.**

Wilhelm (indem er Hannchen an ſeine Bruſt drückt).
Mein Hannchen! ſeh' ich dich endlich wieder!
Nach tauſend überſtand'ner Noth!

Hannchen.
Vergiß die Noth; wir dürfen uns lieben —

Wilhelm.
Dein Vater ſelber lud mich ein.

Hannchen.
Mein Wilhelm iſt mir treu geblieben —

Wilhelm.
Er wird bis in den Tod es ſein!

Hannchen.
Für deinen König haſt du geſtritten —

Wilhelm.
Du ſchwebteſt um mich in jeder Schlacht.

Hannchen.
Ich habe viel um dich gelitten;

Wilhelm.
Ich habe immer an dich gedacht.

Hannchen.
Gott ſei gelobt, der dich verſchonet!

Digitized by Google

Wilhelm.

Vergeſſen iſt all' die herbe Pein.

Hannchen.

Ja, heute wird die Treue belohnet.

Wilhelm.

Ja, heute wirſt du ewig mein!

Hannchen.

O Wilhelm! ſieh, mit roſigem Schimmer
Leuchtet der Hoffnung ſchönes Geſtirn —
Doch, ſeh' ich recht, ſo ſchwebt noch immer
Eine trübe Wolke auf deiner Stirn. —
Du ſeufzeſt! — willſt mir nicht vertrauen?
Kannſt du vor mir verſchließen dein Herz?
Iſt's nicht ein heiliges Recht der Frauen,
Zu theilen des Geliebten Schmerz?

Wilhelm.

Ja, gutes Hannchen, dir will ich klagen,
Was meine Bruſt wie Zentner preßt;
Was, ſelbſt in dieſen ſeligen Tagen,
Mein Glück nur halb mich fühlen läßt. —
Du weißt, meine Heimath liegt zehn Stunden,
Und auch wohl drüber, von dieſem Ort!
Weil ich mein Brot dort nicht gefunden,
So ging ich wider Willen fort.
Die Mutter, eine arme Witwe, mußte
Karg leben unter fremdem Dach;
Und darum gab ich dem Geluſte,
In fremdes Land zu ziehen, nach.
Ich ſuchte lange unverdroſſen;
In eurem Hauſe fand ich Brot,

Digitized by Google

Und war in der erſten Woche entſchloſſen:
Bei euch zu bleiben bis in den Tod.
Da ſchickt' ich denn meiner armen Mutter
Was ich erſpart', ein armer Knecht;
Du ſelbſt haſt oft von deiner Butter
Einen Marktpfennig zugelegt;
Und ſo zuerſt mein Herz gewonnen,
Daß ich zum Weibe dich erkies.
Doch war meine Hoffnung bald zerronnen,
Als mich dein Vater von ſich wies;
Da ging ich unter die Soldaten,
Doch ſchickt' ich, ehe ich gefangen ward,
Der armen Mutter manchen Dukaten,
Den ich von ehrlicher Beute erſpart.

Hannchen.

Was ſagſt du, Wilhelm? Du wardſt gefangen?

Wilhelm.

Bei Zürch. Da iſt es mir fürwahr
Zuweilen ſchlimm genug ergangen;
Doch, ausgewechſelt nach einem Jahr,
War ich kaum in's Lager zurückgekommen,
Als deines Vaters veränderten Sinn
Ich mit hochklopfendem Herzen vernommen —
Straks lief ich zu meinem Hauptmann hin;
Und weil ich denn immer wacker geſtritten,
Dein Vater auch an meiner Statt
Einen rüſtigen Burſchen geſtellet hat,
So wurd' er bewegt durch meine Bitten,
Ließ mir einen rühmlichen Abſchied ſchreiben,
Und — wer war glücklicher als ich! —

Digitized by Google

Keine Minute konnt' ich länger bleiben —
Die Sehnſucht trieb und hetzte mich;
Nach dir ſtand all' mein Trachten und Dichten —
Fort, wie ein Reh ſo flink nnd gelenk —
Doch blieb ich dabei der kindlichen Pflichten
Und meiner Mutter eingedenk.
»Ihr mußt du zuerſt dein Glück verkünden,»
So dacht' ich, und eilt' in's Vaterland —
Ach, liebes Hannchen! was mußt' ich finden!
Das ganze Dörfchen war abgebrannt!
Die kleine Hütte, in der ich geboren,
Lag da in Schutt und grauſem Ruin;
Die Mutter hatte alles verloren,
War fort — und Niemand wußte wohin! —
Vermuthlich hat ſie, von Schmerz zerriſſen,
Bei meines unmündigen Bruders Noth,
Den Bettelſtab ergreifen müſſen —
Irrt bettelnd umher — iſt krank — iſt todt —
Ach! das verſcheucht bei Nacht den Schlummer
Und jede Freud' am Tage von mir! —
Nun, Hannchen, kennſt du meinen Kummer —

Hannchen.

Um redlich ihn zu theilen mit dir.

Dreizehnte Scene.

Peter Lorch. Nachbar Sauerbrunn. Die Vorigen.

Peter.

Sieh, meiner Treu! da iſt er ja ſchon!
Herzlich willkommen! Gott zum Gruß!

Digitized by Google

Was vorgefallen, Herr Schwiegerſohn,
Davon nicht weiter die Rede ſein muß.

(Der Nachbar bewillkommt ihn gleichfalls.)

Wilhelm.

Ihr werdet auf ewig an euch binden
Ein ehrliches und dankbares Herz.

Peter (der ſeine Schwermuth gewahr wird).

Doch meinten wir, fröhlicher dich zu finden?

Hannchen.

Ach, Vater! ihn nagt ein herber Schmerz.
Die Heimath fand er im rauchenden Grabe,
Da ward ihm jede Freude vergällt;
Denn Mutter und Bruder, am Bettelſtabe,
Sind fortgezogen in die weite Welt.

Peter.

's iſt ſchlimm! — Doch laß uns auf Gott vertrauen!
Des Glückes Wechſel iſt der Welt Lauf.
Verbrannte Hütten wollen wir bauen,
Verlorne Menſchen ſuchen wir auf.
Wir laſſen's von der Kanzel publiciren,
Wir machen es durch die Zeitung bekannt;
Und iſt es gelungen, ſie aufzuſpüren,
So ſei in Gottes Namen verbrannt
Ihr Hab' und Gut, wenn nur mit dem Sohne
Geſund und bald ſie wiederkehrt;
Auf daß ſie fröhlich unter uns wohne,
Und theile, was uns Gott beſchert.
Indeſſen müſſen wir billig d'rauf ſinnen,
Den braven Wilhelm zu zerſtreuen;
Daß neue Hoffnung er möge gewinnen,

Und ſich des Lebens wieder freu'n.
Auf Kinder! vereinigt euer Beſtreben,
Zu feiern dieſen erwünſchten Tag!
Zum fröhlichen Anfang wollen wir geben
Einen luſtigen Hahnenſchlag.
He, lieber Nachbar! eilet, laufet,
Ruft mir die munt're Jugend herbei! (Der Nachbar geht ab.)

Hannchen.

Ei, habt Ihr darum den Hahn gekaufet?

Peter.

Freilich; nun merkſt du die Schelmerei.
Ich geh', ihn ſammt dem Topfe zu hohlen,
Wie auch zum Schlagen den bunten Stab. (Er geht hinein.)

Wilhelm.

Der Freude Funke in todte Kohlen!
Ich ſehe nur meiner Mutter Grab!

Hannchen.

Komm, ſetze dich zu mir, laß uns koſen.
Es wächſt ohne Unkraut ja kein Korn;
Es gibt ohne Dornen keine Roſen,
Doch aus der Wunde zieht Liebe den Dorn.

(Sie ſetzen ſich auf die Roſenbank, und Hannchen ſucht Wilhelm durch trauliches Geſchwätz zu erheitern.)

Vierzehnte Scene.

Fritz (ſchleicht herbei). **Die Vorigen.**

Fritz.

Die Mutter iſt ſatt. Nun will ich lauern,
Wie's meinem armen Hahne geht;

Digitized by Google

Und ob er bei dieſem reichen Bauer
Auch noch ſo luſtig, wie ſonſt, wohl kräht.

Fünfzehnte Scene.

Peter (aus dem Hauſe). **Der Nachbar** (aus dem Dorfe). **Die Vorigen.**

Peter.

Da iſt der Hahn, der Topf, der Stecken,
Und auch ein Tuch für die blinde Kuh.

Nachbar.

Es eilen ſchon, aus allen Ecken,
Die jungen Burſche jubelnd herzu.

Peter.

So laß uns ein Loch in die Erde graben;
Und rückt der luſtige Haufe heran,
Wir alles ſchon in der Ordnung haben,
Das Spiel alſobald beginnen kann.

(Er macht Vorbereitungen zum Spiele.)

Fritz.

He da! Was wollt Ihr damit ſagen?

Nachbar.

Ei, kümmert's dich auch, was hier geſchieht?

Fritz.

Ihr wollt meinen Hahn mit Stecken ſchlagen?
Ja, proſt die Mahlzeit, das leid' ich nicht!

Nachbar.

Das iſt curios; was will der Knabe?

Fritz.

Curios oder nicht, das darf nicht ſein;

Digitized by Google

Denn ehe mögt ihr mit eurem Stabe
Mir ſelber zerſchlagen Arm und Bein.

Peter.

Thät' ich den Hahn dir nicht abkaufen?

Fritz.

Ja, ihn zu halten, wie ſich's gebührt;
Daß er möge auf dem Hofe laufen,
Und gute Gerſte ihm werde ſpendirt.

Peter.

Ei, Burſche, ich ſoll dich wohl fragen,
Was mir vergönnt in meinem Haus?

Fritz.

Kurz um! ich laſſe meinen Hahn nicht ſchlagen;
Und lieber geb' ich Euer Geld heraus.

Peter.

Iſt dir der Hahn ſo an's Herz gewachſen?
Wohlan, ſo bringe mein Geld zurück.
Es gibt der Hähne noch genug in Sachſen,
Drei and're bekomm' ich im Augenblick.

Fritz (greift haſtig in die Taſche).

Da iſt Euer Geld — (Er beſinnt ſich.)
O weh' mir Armen!
Jetz denk' ich erſt mit Schrecken daran!
Ihr guten Leute! habt Erbarmen!
Das Geld iſt ſchon zur Hälfte verthan.

Peter.

Nun ſeht einmal, ob's unter den Kindern
Wohl einen größeren Schelmen gibt?
Das Geld vernaſcht, und will mich hindern
Mit dem Hahn zu thun was mir beliebt.

Digitized by Google

Fritz.

Vernaſcht? nein, Herr! ich mag nicht naſchen,
Und lieber wollt' ich, wie meine Katze, mir
Zum Frühſtück ein paar Mäuſe haſchen —
Der Mutter kauft' ich Brot dafür — (Weinend.)
Der Mutter — die im hohen Alter
Zum erſten Male betteln muß!

Nachbar.

Ei, ſchweig' mit deinem Klage-Pſalter,
Nicht jeder kann leben im Ueberfluß.
Her mit dem Hahn! er muß d'ran glauben;
Den Topf darüber, den Stecken ſchwingt!

Fritz (wirft ſich verzweifelnd auf die Knie).

Eh' mögt Ihr mir das Leben rauben,
Eh' Ihr meinen guten Hans umbringt!

Wilhelm.

Verſchont ihn, um des Knaben willen.

Hannchen.

Ja, Vater; der Knabe dauert mich.

Peter.

Wohlan! eure Bitte zu erfüllen. (Zu Fritz.)
Wie hängt das aber zuſammen? ſprich!

Fritz.

Nun, ſo vernehmet unſern Jammer,
Der uns in finſt'rer Nacht beſchlich;
Denn, ruhig ſchliefen wir in der Kammer,
Die Mutter, und mein Hans und ich.
Auf einmal ſtürmten die Glocken draußen,
Und Feuer! Feuer! ſchrie man laut.

Digitized by Google

Hu! wenn ich deſſen gedenke mit Grauſen,
So überläuft mich eine Gänſehaut.
Wir ſprangen erſchrocken aus dem Bette,
Schon drang die Flamme zu uns heran;
Und unſ're Nachbarn riefen: Rette!
O rette, wer ſich retten kann!
Da hat mich die Mutter hinaus gezogen,
Die treue Mutter, den erſchrock'nen Sohn,
Und Hans iſt aus dem Fenſter geflogen,
Und weiter brachten wir nichts davon!
Die einz'ge Kuh, ein Raub der Flammen,
Auch noch zwei Schaf' und eine Gans —
D'rum gingen wir fort zuſammen,
Ich und die Mutter, und mein Hans.
Ja, ſeht, den hab' ich ſelber gefüttert,
Als Küchlein, mit erſparten Biſſen;
Und was mir die Noth am meiſten verbittert,
Iſt, daß ich von ihm mich ſcheiden müſſen.
Denn als die Mutter, um unſer Leben
Zu friſten, den letzten Pfennig nun
Aus ihrer Taſche hergegeben —
Sprecht, lieben Leute, was ſollt' ich thun? —
Da mußt' ich heimlich der Mutter entlaufen,
Zum erſten Mal ich ſie betrog.
Ich ſollte den Hans ja nicht verkaufen
Für ſie, die mich aus dem Feuer zog;
Sie wollte lieber Almoſen heiſchen,
Als mir den Spielkameraden entzieh'n;
Das mußte ja mein Herz zerfleiſchen,
Da lief ich davon und verkaufte ihn. (Schluchzend.)

Digitized by Google

Nun ſoll ich ihn aber ſchlagen ſehen!
Ich ſelber hab' es ihm eingebrockt! —

Peter.

Sei ruhig; es ſoll ihm nichts geſchehen.

Hannchen.

Er hat mir heiße Thränen entlockt.

Wilhelm (mit ſteigendem Intereſſe).

Sprich, Kleiner, warum gingen euch aber
Die reichen Nachbarn nicht zur Hand?

Fritz.

Behielten ja ſelber kein Körnchen Haber;
Das ganze Dorf iſt abgebrannt.

Wilhelm.

Was denkt ihr denn weiter anzufangen,
Wenn euer Geld nun aufgezehrt?

Fritz.

O, dafür iſt uns nicht bange,
Wir geh'n in die Stadt — (Heimlich und vertraulich.)
Denn hört nur, hört!
Ich hab' einen Bruder, ſo brav, ſo bieder,
Und iſt noch einmal ſo groß als ich;
Nicht auf der Welt gibt's ſolche Brüder!
Was gilt's? der verſorgt die Mutter und mich.
Er hat uns immer viel Geld geſendet,
Denn er iſt ein vornehmer Herr Soldat;
Hat oft den Mangel von uns gewendet,
D'rum ihn die Mutter geſegnet hat;
Und ſprach noch geſtern voll Vertrauen,
Mit einem freundlichen Angeſicht:

»Auf unſern Wilhelm wollen wir bauen,
Denn unſer Wilhelm verläßt uns nicht.“

Hannchen.

Wilhelm!?

Wilhelm (in großer Bewegung, ſpringt auf).

Wie heißt euer Dorf?

Fritz.

Schönwieſe.

Wilhelm.

Und du?

Fritz.

Fritz Walter.

Wilhelm.

Bruder!

Fritz.

Wie?

Wilhelm.

Ach Gott! es wanken meine Füße —
Geſchwinde, Bruder! wo ließeſt du ſie?

Fritz.

Wen?

Wilhelm.

Unſ're Mutter!

Fritz.

Wär' es möglich!?
Du unſer Wilhelm?

Wilhelm.

Ja, Bruder, ja!

Digitized by Google

Fritz.

So haben wir nicht umſonſt alltäglich
Für dich gebetet! Gott war uns nah'!

Wilhelm.

Wo iſt ſie, Bruder? eile! eile!
O, zeige mir die geliebte Spur!
Denn jeder Augenblick, den ich verweile,
Verlängert ja ihren Kummer nur.

Fritz.

Mir iſt, als duſelt' ich noch im Traume.
Komm nur, wir haben kaum zwanzig Schritt;
Sie ſitzt dort unter dem Lindenbaume —
Juchhe! den Hans und den Wilhelm bring' ich mit!

Peter.

Halt! halt! wir wollen euch alle begleiten.
Der Segen, den die Worte des Herrn
Der kindlichen Liebe prophezeihten,
Ja, dieſer Segen iſt nimmer fern!
Heil denen, die ſtets fromm und bieder,
Des vierten Gebotes eingedenk!
Sieh', Wilhelm, die Mutter haſt du wieder;
Das iſt ein herrliches Hochzeitgeſchenk!
Wir führen ſie heim, in meine Hütte;
Und morgen führt ſie dich zur Trau. —
Nun kommt! wir holen in unſ'rer Mitte,
Die arme — nein, die r e i c h e Frau!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Ariadne auf Naxos.

Ein tragi-komiſches Triodrama.

Digitized by Google

Perſonen.

Ariadne. (Völlig griechiſch gekleidet, nur auf dem Kopfe eine große Haube.)

Theſeus. (Friſirt und gepudert, Chapeau-bas, mit einem Galanterie-Degen an der Seite, übrigens griechiſch coſtumirt.)

Eine Oreade. (Im Bärenfell gekleidet, mit fliegendem Haar und einer Harlekins-Larve vor dem Geſicht.)

Bacchus. (Ganz ſo, wie die Alten ihn bilden; mit Weinlaub gekränzt und einem Thyrſusſtab in der Hand, aber mit einem mächtig großen papiernen Haarbeutel, und einem ſpaniſchen Kragen um den Hals.)

Anmerkung.

Wenn dieſe Traveſtirung die beabſichtete komiſche Wirkung ganz hervorbringen ſoll; ſo muß Jemand am Klavier die bendaiſche feierliche Muſik dazu ſpielen. Vielleicht würde es auch gut ſein, den Theſeus durch ein Frauenzimmer, und die Ariadne durch eine Mannsperſon darzuſtellen.

Digitized by Google

Ariadne (liegt ſchlummernd auf einem Felſen).

Theſeus (tritt auf).

Geliebt' Ariadne mein! Du ſchläfſt ja wie ein Sack.
Du ahneſt Theſeus nicht in ſeinem Reiſe-Frack. —
Träumſt du von mir? — Du ſchnarchſt? — O, Töne, die mich rühren! —
Und dennoch — wag' ich es, mich plötzlich zu ſkiſiren? —
Schutzgöttin meines Lebens, die mein nicht vergaß,
Als mir das Meſſer ſchon an dieſer Kehle ſaß!
O du, von der ich manchen Friedrichsd'or empfing,
Wenn ich auf's Kaffeehaus im fernen Creta ging.
Geliebtes Fräulein Braut; was ſag' ich? meine Frau! —
Ha, Böſewicht! verdienſt du nicht den Feſtungsbau? —
Sie ſtand mir bei, als mich Herr Minos wollte prügeln —
Den Minotaurus half ſie mir zu Tode ſtriegeln —
Im Labyrinthe zeigte ſie mir auch die Schliche —
Sie ließ Papa, Mama und ihre Pupp' im Stiche —
Um mir zu folgen ohne Hut und Schleppe,
Mit leerem Magen in die wüſte Steppe!
Und nun ging' ich heidi? — Verlaſſen in der Noth —
Fräß' ein verdammter Wolf ſie auf zum Mittagsbrot? —
Nein, Theſeus! ſchlechter Kerl! o nein, ihr Athenienſer!
Ich bin kein Renommiſt, kein grauſamer Jenenſer! —
Vom ſchimpflichen Tribut hab' ich das Land befreit,
Doch jedes Ding, ſpricht Salomon, hat ſeine Zeit,
D'rum folgt nunmehr die Liebe auf die Tapferkeit. —
Sie thut das Maul ſchon auf — ſie nieſ't —

Digitized by Google

Ariadne (macht allerlei Zuckungen).

Ach! — Theſeus! —

Theſeus.

Horcht!

Im Traum iſt ſie um mich treuloſen Hund beſorgt!

Ariadne.

Hilf, rette dein' Ariadn'!

Theſeus.

Dein' Ariadne, richtig!

Ariadne.

Verlaſſen willſt du mich? uud war doch ſtets ſo züchtig?

Theſeus.

Wer Teufel hat ihr das dienſtfertig ſchon verrathen?

Ariadne.

Er flieht! o wär' ich doch daheim bei meinem Pathen!

Theſeus.

Ariadn'! ich bin behext — wohin rufſt du, o Schickſal!

(Er will ſie umarmen, fährt aber zurück. — Man hört Trompetenſchall in der Ferne.)

Die Schiffe tragen mich vielleicht in's ferne Frickthal! —
Da ſteh' ich, wie die Kuh vor einem neuen Thor,
Und weiß nicht, ob Diſcant ich ſinge, ob Tenor? —

(Man hört abermals die Trompeten.)

Schon wieder blaſen ſie. — Wer hat euch hergeführt?
Wer war der Spürhund, der uns ſchniffelnd nachgeſpürt? —
Ha! dies Sibirien, bewohnt von wilden Katzen,
Wo nur die Bären brummen und die Elſtern ſchwatzen;
Wo nur der ew'ge Jude mit dem wilden Jäger
Der Berge Feuerſchlund beſucht als Schornſteinfeger,
Ach, wo kein Schlegel lieſet ein Kollegium,

Digitized by Google

Für unſ're Liebe war es ein Elyſium! —

(Er kniet.)

Was hilft's? ſie zwingen mich, die wüthenden Geſellen —
Ha! Schande! Theſeus! einſt Vortänzer auf den Bällen,
Der jeden Zwiſt mit Degen und Piſtolen endigt,
Und der den Minotaur wie Murmelthiere bändigt;
Der manchen Türken thät wie einen Käfer ſpießen,
Der ſeufzt und brüllt vor Schmerz zu eines Weibes Füßen? —
Fort Mitleid! Liebe fort! — ermanne dich, du Narr! —
Zerreiß die Bande, flieh'! wenn auch bis Temeswar! —
Sei wieder Theſeus! — ja, ich folge euch, ihr Griechen,
Und ſollt' ich nie die Luft, die ſie umgibt, mehr riechen.
Mein Leben, meine Ruh' vertrau' ich falſchem Meere!
Das Schickſal will es ſo, und die verdammte Ehre! —
Sei du ſo gut, mein Kind, mir darum nicht zu fluchen;
Denn ach, ich muß! und böteſt du mir Honigkuchen. —
Doch tief im Herzen wird mich ſtets die Reue foltern,
Und wie der Rübezahl im Rieſenberge poltern.
Vergebens werd' ich bis nach Wien und Moskau laufen,
Vergebens jeden Tag in Cap-Wein mich beſaufen! —

(Man hört von neuem den Schall der Trompeten.)

Noch einmal! Götter! ſeh't! die Hunde kommen ſelber,
Die Unerbittlichen, ſie blöken wie die Kälber —
Sie winken, droh'n — ja, ja, ſie wären wohl capabel
Zu ſpießen meine Frau, wie Lerchen, auf die Gabel —
Ariadne! mein' Ariadne! — nein, ich will dich retten!
Schlaf' wohl auf dieſem Fels, als wären's Federbetten. —
Hier gibt es freilich nichts als leere Schwalbenneſter,
D'rum ſendet, Götter, bald ihr einen wackern Tröſter! —
Sie hört zu ſchnarchen auf, ſie wackelt mit dem Kopf —

Digitized by Google

Fort, fort, eh' ſie erwacht! ich kenne dich, du Tropf!
Sie würde durch ihr Schimpfen dich ſofort erweichen,
Vor ihren Nägeln müßteſt du die Segel ſtreichen.
(Einige Griechen erſcheinen im Hintergrunde. Theſeus eilt ihnen entgegen.)
Zurück, ihr Griechen! denn ich ſchwör's beim heil'gen Franz,
Ihr Leben iſt mir theurer als mein Roſenkranz.
Doch, da die Götter ſo verächtlich ſie traktiren,
So muß auch Theſeus wohl ſie ſtracks abandonniren!
Ariadne! Ariadne! —

(Er geht mit den Griechen ab.)

Ariadne (durch den letzten Ausruf des Theſeus erweckt, gähnt, reckt und dehnt ſich, ſchnaubt die Naſe u. ſ. w.)
Theſeus! mich dünkt, ich hörte deine Stimm' erſchallen,
Wie Lämmer blöken und wie Fuhrmannspeitſchen knallen,
Du riefſt bei Namen mich — nein, nein, es war ein Traum,
Der ſchnell verſchwunden iſt, wie der Champagner-Schaum.
Entführet hat mir ihn vielleicht das ſchöne Wetter —
Gott Phöbus naht ſich ſchon, — ſei mir gegrüßt, Herr Vetter! —
So glühend roth, ich muß mit beiden Augen zwinkern —
Jetzt ſteigt die Sonn' herauf, wie lauter gold'ne Flinkern —
Seitdem wir hier auf Naxos liebeln, tändeln, naſchen,
Thät mich in ſeinem Arm die Sonne überraſchen;
Ich ſelber ſchmückt' ihn früh mit dem befiederten Helm,
Nur heute kam er mir zuvor, der kleine Schelm. —
(Eine Sonne von Goldpapier mit rothen Backen iſt indeſſen herauf geſtiegen.)
Ha! nicht umſonſt hat dieſe Sonne rothe Backen;
Denn ſah ſie uns nicht oft in unſern Morgenjacken?
Ja, ſicher hat Aurora ſich ſo roth gepinſelt,

Digitized by Google

Weil ſie verſchämt nach unſern Freuden hat geblinzelt.
Wie hell rings um mich her! —
Doch wär' es ein betrübter
Verfluchter Aufenthalt, wenn du nicht wärſt Geliebter! —
Hier glänzt kein Sommertag, wie in des Vaters Park;
Hier blüht kein Roſenſtrauch, nur Moos und ſolcher Quark;
Hier fängt kein Zephyr ſich in meinen türk'ſchen Shawl,
Und zum Geſange ſind die Nachtigallen faul. —
Es ſieht verflucht hier aus —
Das Meer tobt gegen Felſen.
Die Wellen ſind ſo hoch, als gingen ſie auf Stelzen. —
Die Klippen droh'n herab zu ſtürzen, wie Lavinen —
Die wilden Katzen ſchrei'n, es ſumſen auch die Bienen —
Theſeus! wo ſteckſt du? — Heda! komm, ich bin erwacht —
Ging er vielleicht am Ufer auf die Haſenjagd?
Indeſſen hier ich zitt're, daß ſich Gott erbarme! —
Komm, komm! ich bin erwacht; komm flugs in meine
Arme! —
Wie hab' ich dieſe Nacht um ihn geheult, gefleunt —
So hat mich nie ein Traum vexiret, ſapperment! —
Davon wollt' er mir laufen in die weite Welt,
Nach Otaheite, welches liegt am großen Belt;
Vergebens ſchimpft' ich laut, wie eine Küchenmagd —
Mein Gott! wenn er nur nicht zu weit von mir ſich wagt!
Er iſt ein kecker Burſch. — Des Minotaurus Rachen
Droht nicht allein — es gibt auch feuerſpei'nde Drachen! —
O, Sankt Georg! rett' ihn! er iſt ja doch kein Bauer —
Geliebter Theſeus, komm! ich ſteh' hier auf der Lauer. —
Furchtſam und ſehr verliebt bin ich, wie eine Nonne —
Er kömmt nicht! iſt er taub? o Theſeus, meine Wonne! —

Digitized by Google

Wie ſchlägt mein Herz! —

Theſeus —

Ha, welch' ein Widerhall! —
Es brauſet ja im Walde wie ein Donnerknall! —
(Wird während der Muſik geſprochen.)
Gewitterwolken thun den Himmel ſchwärzlich färben,
Platzregen wird mir auch mein Negligé verderben!
Und Theſeus kommt noch nicht! wo hat ihn denn der Teufel!
(Sie läuft wie unſinnig herum.)
Theſeus! ich irr' umher in Jammer, Angſt und Zweifel! —

Oreade (tritt auf).

Zu weit entfernt das Meer den Flegel ſchon!
Er iſt auf ewig dir entfloh'n!

Ariadne.

Entfloh'n? entflohen iſt er mir?
Wer biſt du, garſt'ges Murmelthier?

Oreade.

Ich, Hex' auf dieſes Blockbergs Höhen,
Hab' ihn im Sturme dir entfliehen ſehen!
Er fürchtet deine Nägel,
Den Spott der griechiſchen Damen,
D'rum ſpannt' er auf die Segel,
Und fuhr in Gottes Namen! (Sie geht ab.)

Ariadne.

Ihr Götter! — (Sie wälzt ſich auf der Erde.)
Mich verlaſſen hier auf dieſem Fels? —
Verlaſſen ohne Regenſchirm und ohne Pelz? —
Das konnte Theſeus? —
(Sie fährt plötzlich auf, da ſie ein Schiff, aus Pappe geſchnitten, vorüber eilen ſieht.)

Digitized by Google

Ha! was fliegt am Horizont?
Wer rettet mich? ein Schiff durchkreuzt den Helleſpont! —
Mein Unglück iſt gewiß! o all' ihr guten Engel!
Er iſt's! er fliehet fort, der ſchöne griech'ſche Bengel!

(Sie rollt ſich abermals auf der Erde.)

Iſt das mein Dank? du Dieb! du Abſchaum aller Diebe!
Vergiltſt du mir alſo die zärtliche, raſende Liebe? —
Des Ungeheuers Klauen hab' ich dich entriſſen,
Es hätte ja dich ſonſt wie Butterbrot zerbiſſen.
Und aus des Dädalus verworrnem Labyrinth
Hab' ich am Laufband dich gegängelt wie ein Kind.
Und du, dem ich gefolgt im Negligé mit Spitzen,
Du konnteſt ohne Scham und Scheu mich laſſen ſitzen? —
Ha! warum mußt' ich jemals deine Naſ' erblicken!
Warum entfloh ich nicht, wie vor dem Schwarm der Mücken? —
Warum hab' ich es je ſo gut mit dir gemeint? —
Als er nach Creta kam, Sankt Herkules ſein Freund,
So ſchön, ſo wohl gebaut, wie von Karmin die Farben
Auf ſeiner Lipp' und Wange ohne Pockennarben,
Ein leeres Köpfchen zwar, doch lockigt rings behaart,
Und längs dem Ohr hinab ein ſchwarzer Backenbart;
Im Vortanz macht er alle Kammerherrn zu Schanden,
Tranſchiren konnt' er auch — wer hätt' ihm widerſtanden? —
Wie hob ſich dieſe Bruſt! wie wurde mir ſo warm —
Ich flog an ſeinen Hals, ich flog in ſeinen Arm —
Du ſtaunſt? Die Liebe führt mich her zu deiner Rettung —
Flieh', Theſeus! Tod bringt dir ein Augenblick Verſpätung —
Sieh' dieſes Schlupfloch hier, brich das Genick der Beſtie —
Es ſei der Liebe Schutz, die deinen Sieg befeſtige. —
Er ſchlug ſie wirklich todt — nahm mich im Arm und floh —

Digitized by Google

Wohin?! in eine Wüſte! —
Weiſer Cicero!
Verlaſſen bin ich hier; und habe keinen Gulden!
Ihr mächt'gen Götter! könnt ihr dieſen Frevel dulden? —
Ihr waret Zeugen ja; von ſeinen tauſend Schwüren —
Und euer Donner ſchläft! er darf mich ſo vexiren! —
Warum habt ihr's gemünzt auf mein ſchuldloſes Haupt? —
Ihr tödtet langſam mich — o ſprecht, iſt das erlaubt?
Auf, endigt meine Qual, und nehmt guten Rath an! —
Was ſeh' ich! iſt das nicht der pferdefüß'ge Satan? —
Horch', welch' Geheul! —
Sind das pariſer Hallen-Weiber?
Ja, unter ihnen ſeh' ich meiner Unſchuld Räuber! —
Ha! ſchleudert ihn herbei in dem verbrämten Latze,
Daß ich mit eig'ner Hand die Augen ihm auskratze! —
Zerſtecht ſein treulos Herz mit engliſchen Nähnadeln —
Ja, ſchlagt es ihm um's Maul, ich werd' es nimmer tadeln —
Jetzt packen ſie ihn an —
Sie kullern ihn bergab
In einem Weinfaß, recht ſo! marſch mit ihm! hinab! —
Doch halt! ich lieb' ihn noch, den ungetreuen Hund! —
Wie iſt mir! mein Gehirn ſcheint eben nicht geſund. —
Mich drückt der Alp! laß mich zufrieden! —
Ha! wo bin ich!
Iſt dies mein Näschen noch? was thu' ich? was beginn' ich?
Allein auf Naxos ſteh' ich, ohne meinen Theſeus!
Umringt von wilden Thieren und dergleichen Geſchmeiß! —
Ariadne! du! die Luſt und Hoffnung eines Minos!
Gefallen in die Räuberklauen Abällinos!
Aus Götterſtamm entſproſſen, merkt's vor allen Dingen,

Ohn' Accompagnement, muß ſie hier ſteh'n und ſingen:
»Sollen denn die grünen Jahre
Und der Unſchuld Perlenkleid ꝛc.«
Einſt war ich ſchuldlos, fröhlich, wie die jungen Rinder,
Und glaubte ſteif und feſt, der Storch bringe die Kinder —
Da folgt ich wie ein Lämmchen immer der Mama,
Und war das liebſte Kind in ganz Germania! —
Die Zeiten ſind vorbei —
Passés les jours de fête!
Ein einz'ger faux-pas riß vom guten Ruf die Näthe!
Um eines faux-pas willen, zürnen mir die Götter,
Verſtießen mich Papa, Mama, Frau Muhm', Herr Vetter. —
Iſt denn kein Chriſtenkind, das meinen Jammer theilt,
Und der Mama den letzten Kuß zu bringen eilt? —
O könnt' ich einmal noch zu ihr hinüber wandeln!
Gewiß ſie ſchenkte mir Roſinen und auch Mandeln.
Und wenn ich vor ihr läg, wie Magdalene, reuig,
»Steh' auf, du Rabenas!« ſpräch' ſie, »denn dir verzeih' ich.« —
(Knient.) Mir iſt, als ob die Engel dieſen Troſt mir zeigten!
Ja, ſterben will ich; doch vorher, wo möglich, beichten.

Oreade (tritt auf).

Er kömmt, er kömmt! ein Held, gleich Preußens Fritz;
Er eilt herab, in Donner und Blitz!
Er wird ein and'res Lied dir ſingen.
Doch du, leichtfertigſte der Schönen,
Willſt du die Götter ganz verſöhnen,
Mußt du ſogleich in's Waſſer ſpringen. (Sie geht ab.)

Ariadne.

Wer iſt's, den du gelobeſt zum Erretter mir?

Digitized by Google

Iſt's ein franzöſiſcher, ein preuß'ſcher Offizier?
Belügſt du mich auch nicht? —

Ha, Nymphe, ich verſtehe,
Du willſt, daß ich allhier in dieſes Waſſer gehe?

(Es donnert, blitzt und ſtürmt.)

Du lieber Gott! das iſt ein fürchterlich Spektakel!
Iſt das der Mühe werth, um ſolchen Kikelkakel? —
Schwarzblutig ſcheint das Meer, wie die ſpartan'ſche Suppe;
Es ſchießt der Blitz herab, wie eine Sternenſchnuppe —
Noch einmal! —

Ha! jetzt donnert's wie auf dem Theater! —
Wer ſteht mir bei! mein Gott! wo bleibt denn der Beicht-
vater? —
Ich will, mir nichts, dir nichts, auf dieſen Felſen klettern —

(Sie thut es, und ſchlägt ein heroiſches Schnippchen.)

Ich frage nicht ſo viel nach euren Donnerwettern. —
Es iſt denn doch auch faſt ein wenig gar zu toll —
Bald orgelt's aus b dur, bald wieder aus f moll —

Oreade (tritt auf).

Mach', daß du fortkömmſt, eh' die Felſen berſten.
Der Weg in den Olymp iſt von zwei tauſend Werſten.
D'rum tummle dich, die Todten reiten ſchnelle,
Fein Liebchen, ſchürze dich, und fahr' hinab zur Hölle! —

(Sie geht ab.)

Ariadne.

Noch eine Galgenfriſt —

Hier iſt der Tod —

Hier auch! —
Ach! unerſättlich iſt des Knochenmannes Bauch! —
Der Blitz, jetzt trifft er mich —

Digitized by Google

Der Sturm, er ſchmeißt mich um —
Ach! dieſe Todesart iſt doch verzweifelt dumm!
Blitz, Sturm und Donner ziſchen, heulen um die Wette!
O läg' ich doch daheim in meinem Himmelbette!
Ha! ich bekomm' Vapeurs; denn es wird gar zu arg.
Da unten gähnt mich an ein großer, naſſer Sarg.
Die Seele fährt mir aus! wohlan in's Guckgucks Namen!
Empfangt, ihr Wellen, die galanteſte der Damen!

(Es blitzt, ſie ſpringt hinab.)

Bacchus (hebt ſich aus den Wellen und faßt ſie in ſeine Arme).
Halt, halt! mein ſchönes Kind, ſo war es nicht gemeint;
Es lebt hier unten dir auch noch ein guter Freund.
Und biſt du gleich allhier Didon' abandonata,
So warten doch auf dich noch manche ſüße fata.

Ariadne.

Ei, ei, mein gnäd'ger Herr; wer ſind Sie, darf ich fragen?

Bacchus.

Sieh'ſt du denn das nicht gleich an meinem ſpan'ſchen Kragen?
Ich bin der Bacchus, den man überall verehret,
Nur bei den Türken nicht; denn die ſind ſehr bethöret.
Behagen thut mein Saft dem Frommen, wie dem Ketzer,
In Bordeaux ſchaff' ich Wein, in Jena ſauren Krätzer.
Trotz Sankt Cupido trag' ich einen heil'gen Schein,
Und bin ein brown'ſcher Arzt, kurire ſtets mit Wein;
Ein luſtiger Patron, und auch kein Weiberhaſſer,
Die Dichter loben mich, ob zwar wohl meiſt bei Waſſer.
Das heidelberger Faß liegt zehnfach mir im Keller,
Auch hab' ich ſtets ein Stück Wildbraten auf dem Teller;
Denn eine Jägerin iſt Schweſterlein Diane,
Zum Kaffee liefert mir Freund Pan die fett'ſte Sahne.

Digitized by Google

Es macht mir Ganymed die Macaroni=Nudeln,
Und bei der Tafel laſſ' ich oft die Muſen dudeln.
Will ich im kühlen Schatten mich der Lieb' erfreu'n,
So leiht mir Luna flugs ein wenig Mondenſchein.
Will ich die runden Glieder in der Quelle baden,
Flugs bringen Roſenöl mir reizende Najaden.
Ich laſſ' die Grazien oft tanzen wie die Affen,
Und brauch' ich etwa Geld, ſo muß Merkur es ſchaffen.
Mit Schlummerkörnern muß Freund Morpheus mich ver-
ſorgen,
Apoll', wenn ich's befehl', mir ſeine Leier borgen.
So ſchlüpft mein Götterleben wie im Bach die Schmerl,
Und kurz, du hörſt es wohl, ich bin ein ganzer Kerl.

Ariadne.

Du haſt ein großes Maul — ſteckt wohl nicht viel dahinter —
Was haſt du mit mir vor? wie wird's mit mir im Winter?

Bacchus.

Dafür hat Onkel Pluto einen warmen Ofen.
Ich ſchenk' dir Zobelpelz; bedient von hundert Zofen,
Wirſt du in meinem Haus als Königin regieren;
Denn eh' es Abend wird, ſoll man uns kopuliren.
Ich weiß, daß ich den Kranz bei dir verwelket finde,
Doch gleichſt du um ſo mehr der ſchlegel'ſchen Lucinde.
Die Religion der Liebe that'ſt du ſchon erlernen,
D'rum ſchaff' ich einen Kranz dir oben unter Sternen,
Dem Herrn Major von Zach in Gotha zur Beſchauung! —
Schlag' ein, du biſt mein Weib, ich führe dich zur Trauung.

Ariadne.

Topp, gnäd'ger Herr! ich ſtehe gänzlich zu Befehl;
Der Hochzeitkuchen ſei aus Nürenberger=Mehl.

Nun, Theſeus, fahre wohl, mit leerem Kopf und Seckel,
Es findet ohne dich der Topf wohl ſeinen Deckel.

Bacchus.

Ganz recht; Ein Umſtand nur iſt noch der mich crepiret:
Daß dieſe Scene nicht Herr Benda komponiret.
Doch ſoll zum Schluß es noch etwas Geſung'nes geben,
So ſing': Am Rhein, am Rhein, da wachſen unſre Reben!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Der Beſuch, oder: Die Sucht zu glänzen	3
Des Teufels Luſtſchloß	115
Die barmherzigen Brüder	179
Cleopatra	193
Unſer Fritz	209
Die ſchlaue Witwe, oder: Die Temperamente	233
Der Hahnenſchlag	267
Ariadne auf Naxos	297

Gedruckt bei J. P. Sollinger.

Digitized by Google

Digitized by Google